# Demographischer Wandel und Nachfrageverschiebungen im Bereich der altersspezifischen Infrastruktur am Beispiel der Berliner Innen- und Außenstadtbezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

vorgelegt von
Diplom-Ingenieurin für Stadt- und Regionalplanung
Birgit Scholz
aus Kleinmachnow

von der Fakultät VI – Planen Bauen Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Ingenieurwissenschaften
- Dr.-Ing. –

genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzender: Prof. Dr. D. Henckel
Berichterin: Prof. E. Pahl-Weber
Berichter: Prof. Dr. R. Winkel

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 16. November 2011

**Berlin 2012**

**D 83**

# Inhaltsverzeichnis

**1 Einleitung ..... 8**

*Problemstellung* ..... 8
*Forschungsstand* ..... 10
*Zielsetzung und Leitfragen der Arbeit* ..... 14
*Eingrenzung* ..... 16
*Auswahl des Untersuchungsraumes* ..... 16
*Aufbau und Methodik der Arbeit* ..... 17

**2 Demographischer Wandel ..... 23**

2.1 Demographie als Wissenschaft ..... 23
2.1.1 Definition ..... 23
2.1.2 Bevölkerungsstrukturanalyse ..... 23
2.1.3 Demographische Prozesse ..... 24
*Demographische Grundgleichung* ..... 24
*Natürliche Bevölkerungsbewegung - Fertilität und Mortalität* ..... 25
*Räumliche Bevölkerungsbewegung - Migration* ..... 27
2.1.4 Bevölkerungsvorausberechnungen ..... 28
*Umfang und zeitliche Begrenzung von Prognosen* ..... 28
*Prognosemethoden und deren Zuverlässigkeit* ..... 29
2.2 Veränderung der Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen in Deutschland in der Vergangenheit ..... 31
2.2.1 Absinken der Fertilität ..... 31
2.2.2 Zunahme der Lebenserwartung ..... 32
2.2.3 Außenwanderungen ..... 33
2.2.4 Binnenwanderungen ..... 35
2.2.5 Änderung des generativen Verhaltens ..... 36
2.2.6 Modifikation der Familien- und Haushaltstypen ..... 39
2.2.7 Exkurs: Zusammenhang zwischen „Gender-Verhältnissen“, Familienpolitik und Fertilität ..... 40
*Geschlechterbeziehung und Wohlfahrtsstaatsmodell* ..... 41
*Vereinbarkeit von Familie und Beruf* ..... 42
*Anforderungen an die Familienpolitik* ..... 43

2.3 Der demographische Wandel ..... 45
2.3.1 Bevölkerungsschrumpfung und demographische Alterung ..... 45
2.3.2 Internationalisierung/ Heterogenisierung durch Migration ..... 46
*Ist-Situation und voraussichtliche Entwicklung* ..... 46
*Migrationspolitik* ..... 49
*Integration* ..... 50
*Ausblick* ..... 52
2.3.3 Entwicklung der privaten Haushalte - Singularisierung ..... 53
2.3.4 Räumlich disparate Entwicklungsmuster ..... 54
*Ost und West* ..... 55
*Agglomerationen und ländlicher Raum* ..... 56
2.3.5 Soziodemographische Differenzierungen in Großstädten ..... 57
**3 Infrastruktur ..... 60**
3.1 Infrastruktur im wirtschaftswissenschaftlichen und gesellschafts-politischen Kontext ..... 60
3.1.1 Der Infrastrukturbegriff ..... 60
3.1.2 Die Rolle des Staates ..... 62
*Allgemeine Grundsätze* ..... 62
*Daseinsvorsorge* ..... 63
*Neoliberalismus und Ökonomisierung* ..... 63
*Vom Leistungs- zum Gewährleistungsstaat* ..... 64
3.2 Altersspezifische Infrastruktur ..... 67
3.2.1 Begriffliche und inhaltliche Abgrenzung ..... 67
3.2.2 Kommunale, freie und gewerbliche Träger ..... 68
3.2.3 Kindertagesbetreuung in Deutschland ..... 69
*Quantitative Versorgungsstruktur* ..... 69
*Die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie* ..... 71
*Qualitative Aspekte der Kindertagesbetreuung* ..... 72
*Betreuung und Erziehung* ..... 74
*Frühkindliche Bildung* ..... 75
3.2.4 Das Bildungssystem ..... 78
*Frühe Trennung und traditionelle Dreigliedrigkeit* ..... 78
*Die Gesamtschule – Neuerung der Vergangenheit* ..... 80
*Das Bildungssystem auf dem Prüfstand – international und national vergleichende Studien* ..... 81
*Boom der Privatschulen* ..... 84
*Neue Bildungsanforderungen und Reformversuche* ..... 86
*Entwicklung der Schülerzahlen* ..... 90

3.2.5 Die Altenpflege ..... 92
*Einführung der sozialen Pflegeversicherung* ..... 92
*Auswirkungen auf den Pflegemarkt und die Form der Betreuung* ..... 93
*Pflegebedarf und Versorgungssituation heute* ..... 95
*Altersgerechtes Wohnen – Abgrenzung zum Pflegeheim* ..... 97
*Veränderte quantitative und qualitative Bedarfslagen in der Zukunft* ..... 99
3.3 Der Kostenfaktor ..... 102
3.3.1 Exkurs: Leistungsträger unter Druck - die Finanznot der kommunalen Haushalte und ihre Folgen ..... 103
*Die Kommunen unter Sparzwang* ..... 103
*Wege aus der öffentlichen Finanzkrise* ..... 104
*Ausblick* ..... 105
**4 Auswirkungen der demographischen Prozesse auf die Nachfrageentwicklung altersspezifischer Infrastruktur ..... 106**
4.1 Qualitative Bedarfsanalyse ..... 106
I. Demographische Prozesse, Veränderung der direkten Nachfrageentwicklung und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote ..... 108
*Kindertagesbetreuung* ..... 108
*Schulische Bildung* ..... 110
*Stationäre Altenpflege* ..... 112
II. Auswirkungen der demographischen Prozesse, Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote ..... 113
*Kindertagesbetreuung* ..... 113
*Schulische Bildung* ..... 115
*Stationäre Altenpflege* ..... 117
III. a) Soziale Auswirkungen des ökonomischen Wandels, Veränderung der direkten Nachfrageentwicklung und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote ..... 118
III. b) Neue Anforderungen des ökonomischen Wandels, Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote ..... 119
4.2 Erweiterung der Perspektive: Fachbezug + Raumbezug ..... 120
**5 Die Berliner Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf ..... 128**
5.1 Divergent prägende Vergangenheit ..... 128
5.1.1 Ursprünge der Siedlungsstruktur ..... 128
5.1.2 Administrative Teilung ..... 131
5.1.3 Demographische, ethnische und soziale Polarisierungstendenzen nach der Wiedervereinigung ..... 134
5.2 Mitte und Steglitz-Zehlendorf im Überblick ..... 140

5.3 Natürliche Bevölkerungsvorgänge und Wanderungsbewegungen in den Bezirken von 1991 bis heute ..... 144
5.3.1 Exkurs: Basis der verwendeten Datensätze ..... 144
5.3.2 Demographische Entwicklung ..... 144
*Einwohnerzahlen* ..... 144
*Geburten und Sterbefälle* ..... 146
*Wanderungen* ..... 149
*Altersstruktur* ..... 152
**6 Quantitative und qualitative Nachfrageentwicklungen ..... 156**
6.1 Veränderungen der direkten quantitativen Nachfrage ..... 156
6.1.1 Exkurs: Zugrundeliegender Zuschnitt der Planungsräume ..... 156
6.1.2 Einwohnerzahlen von 1992 bis 2009 in den Verkehrszellen unter besonderer Berücksichtigung der altersspezifisch relevanten Kohorten ... 161
*Methodik der Längsschnittuntersuchungen* ..... 161
*Altbezirk Mitte* ..... 161
*Altbezirk Tiergarten* ..... 162
*Altbezirk Wedding* ..... 162
*Altbezirk Steglitz* ..... 162
*Altbezirk Zehlendorf* ..... 163
*Kinder von 0 bis unter 7 Jahren* ..... 166
*Kinder und Jugendliche von 7 bis unter 17 Jahren* ..... 170
*Personen ab 65 Jahren* ..... 175
6.1.3 Fazit: Gab es in den vergangenen beiden Jahrzehnten kleinräumig divergent verlaufende Veränderungen der quantitativen Nachfrage in Bezug auf die fokussierten Infrastruktursektoren? ..... 180
6.1.4 Fazit: Sind bezüglich der quantitativen Nachfrageveränderungen charakteristische Entwicklungen in dem untersuchten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk zu erkennen? ..... 184
6.1.5 Vorausberechnete numerische Entwicklung der signifikanten Altskohorten in den Bezirken und den Prognoseräumen (LOR) bis 2030 ..... 186
*Varianten und Annahmen der Bevölkerungsprognose für Berlin* ..... 186
*Kinder von 0 bis unter 6 Jahren* ..... 187
*Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 17 Jahren* ..... 189
*Personen ab 65 Jahren* ..... 191
6.1.6 Analyse bestehender demographischer Disparitäten in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009 ..... 194
*Kinder von 0 bis unter 6 Jahren* ..... 195
*Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 17 Jahren* ..... 198
*Personen ab 65 Jahren* ..... 201

6.1.7 Fazit: Können aus der bereits erfolgten Entwicklung verlässliche Aussagen hinsichtlich der Trends auf kleinräumiger Ebene in der Zukunft abgeleitet werden? ..... 204
6.1.8 Fazit: Welchen Beitrag kann die Bevölkerungsprognose leisten? ..... 206
6.2 Veränderungen der unmittelbaren qualitativen Bedarfe ..... 211
6.2.1 Entwicklung ethnischer Differenzierung der altersspezifisch relevanten Kohorten zwischen 1992 und 2009 in den Verkehrszellen ..... 211
*Vorbemerkung zur Interpretation der Daten* ..... 211
*Kinder von 0 bis unter 7 Jahren* ..... 212
*Kinder und Jugendliche von 7 bis unter 17 Jahren* ..... 215
*Personen ab 65 Jahren* ..... 219
6.2.2 Grad der Internationalisierung der charakteristischen Altersgruppen in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009 ..... 222
*Kinder von 0 bis unter 6 Jahren* ..... 222
*Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 18 Jahren* ..... 226
*Personen ab 65 Jahren* ..... 229
6.2.3 Wesentliche Herkunftsgebiete der Personen mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009 ..... 232
*Bezirk Mitte* ..... 232
*Bezirk Steglitz-Zehlendorf* ..... 237
6.2.4 Fazit: Führte die ansteigende Dynamik ethnischer Differenzierungsprozesse und deren kleinräumige Polarisierung zu lokal stärker abweichenden qualitativen Bedarfslagen?
Lassen sich in Hinblick darauf ausgeprägte Tendenzen für den analysierten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk feststellen? ..... 240
6.3 Veränderte quantitative und qualitative Bedarfe aufgrund modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche ..... 243
6.3.1 Indikator Alleinerziehende ..... 243
6.3.2 Indikator Kitabesuchsdauer ..... 245
6.3.3 Indikator Jugendarbeitslosigkeit ..... 247
6.3.4 Fazit: Lassen sich in Anbetracht modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche, mit Hilfe ausgewählter Indikatoren, entsprechende Bedarfe räumlich lokalisieren? Gibt es hinsichtlich dessen typische Unterschiede zwischen Innen- und Außenstadtbezirk? ..... 252
6.4 Veränderte qualitative Bedarfe angesichts der Effekte des ökonomischen Wandels ..... 254
6.4.1 Index: Bildungsarmut ..... 254
6.4.2 Index: Altersarmut ..... 256

6.4.3 Fazit: Sind in Bezug auf die Effekte des ökonomischen Wandels, mittels charakteristischer Indizes, progressive Bedarfe räumlich zu lokalisieren? Gibt es dabei signifikante Diskrepanzen zwischen Innen- und Außenstadtbezirk? ..... 260

**7 Resümee und Schlussfolgerungen ..... 262**

7.1 Veränderungen der direkten quantitativen Nachfrage ..... 262

*Zusammenfassung* ..... 262

*Folgerungen* ..... 263

7.2 Veränderungen der unmittelbaren qualitativen Bedarfe ..... 267

*Zusammenfassung* ..... 267

*Folgerungen* ..... 268

7.3 Veränderte quantitative und qualitative Bedarfe aufgrund modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche ..... 270

*Zusammenfassung* ..... 270

*Folgerungen* ..... 270

7.4 Veränderte quantitative und qualitative Bedarfe angesichts der Effekte des ökonomischen Wandels ..... 271

*Zusammenfassung* ..... 271

*Folgerungen* ..... 272

## Anhang

Abkürzungsverzeichnis ..... 274

Schriftliche Quellen ..... 277

Interviewverzeichnis und wichtige Kontaktpersonen ..... 301

Abbildungsverzeichnis ..... 303

Verzeichnis der Karten ..... 311

Datensätze der Abbildungen ..... 313

Datensätze der Karten ..... 365

# 1 Einleitung

### *Problemstellung*

Die vor über 30 Jahren in Deutschland begonnenen und noch weit in die Zukunft wirkenden demographischen und soziodemographischen Prozesse – Bevölkerungsrückgang, Alterung, Internationalisierung sowie Singularisierung - transformieren die Gesellschaft nachhaltig. Dabei ändern sich neben der natürlichen und ethnischen Bevölkerungszusammensetzung auch die Familienstands- und Haushaltsstrukturen.[1]
Die Ausprägung der unterschiedlichen Indikatoren erfolgt jedoch im Raum nicht gleichförmig, sondern sehr heterogen in Form von disparaten Entwicklungsmustern mit sogar gegenläufigen Trends. So kann es beispielsweise in wachsenden Regionen boomende Städte, aber auch solche mit stagnierenden oder sogar abnehmenden Einwohnerzahlen geben und innerhalb dieser wiederum Stadtteile bzw. Quartiere mit unterschiedlichen Entwicklungsrichtungen.[2]

Bei der Reflexion des demographischen Wandels ist also die Maßstabsebene ganz entscheidend. Je komprimierter der Fokus dabei wird, desto komplexer zeigen sich die Wirkungszusammenhänge. Dies hat folgenden Grund: bei kleinräumiger Betrachtung, insbesondere bei niedriger Fertilität, werden die Wanderungsbewegungen zu der entscheidenden Determinante hinsichtlich Qualität und Quantität, also Struktur und Zahl der Bevölkerung in einem bestimmten Gebiet. Zu- und Fortzüge sind dabei abhängig von einer Vielzahl unterschiedlicher Komponenten. Sie werden u.a. bestimmt durch den Lebenszyklus, die Lebenslage (vorrangig Alter, sozialer Status und ethnische Zugehörigkeit) und den damit verbundenen Möglichkeiten oder Zwängen (ökonomische Situation, Mobilitätspartizipation), durch den Lebensstil der Bewohner, der in spezifischen Präferenzen hinsichtlich der innerstädtischen Lage, des Wohnraumangebotes und des freiräumlichen Umfeldes seinen Ausdruck findet sowie in ganz entscheidendem Maße von der Situation der städtischen Wohnungsmärkte.[3]

Die soziale Lage in den großen Städten veränderte sich seit Beginn der 1990er Jahre deutlich im Sog exogener Prozesse. „Digitale Revolution“, EU-Integration und Globalisierung beschleunigten die Tertiärisierung des Industriekapitalismus, was einen tiefgreifenden Wandel der Erwerbsarbeit auslöste, den ein signifikanter Anstieg der Arbeitslosigkeit begleitete und der in einer Aufspaltung von einerseits hochqualifizierten und andererseits niedrigqualifizierten Beschäftigungsbereichen mündete. Dies schlug sich, verstärkt durch die

[1] siehe z.B. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden 2011.
[2] siehe z.B. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Bucher, Hansjörg (Red.): Raumordnungsprognose 2025/2050 – Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen. Berichte des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Band 29, Bonn 2009 und Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008.
[3] vgl. dazu insbesondere Schnur, Olaf: Demographischer Impact in städtischen Wohnquartieren – Entwicklungsszenarien und Handlungsoptionen. Wiesbaden 2010.

marktwirtschaftlich orientierte Trendwende in der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sozioökonomisch polarisierend auch auf der Mikroebene nieder.[4]
Eine hohe Fluktuation bei bereits entspannten Wohnungsmärkten führte zu verstärkter kleinräumiger Segregation – demographisch, ethnisch und sozial. Bei anhaltender Dynamik des demographischen Wandels ist es nur eine Frage der Zeit, dass bislang vorhandene Angebotsmärkte zu Nachfragermärkten umschlagen und diese Entwicklung ebenfalls nachzeichnen.[5]

Für die städtischen sozialen Infrastruktureinrichtungen ergeben sich, in Hinblick auf ihre zumeist kleinräumig begrenzten Einzugsbereiche, dadurch lokal deutlich unterschiedliche Nutzungsintensitäten, also quantitative Divergenzen sowie verschiedenartige qualitative Bedarfslagen bzgl. der abweichenden Sozialstruktur.

Die Bereitstellung sozialer Infrastruktur orientiert sich freilich nicht nur an der direkten Nachfrageentwicklung, sondern in ganz erheblichem Maße an dem ihr zugewiesenen gesellschaftlichen Wert. So kann der soziale Infrastrukturbereich als eine der Kernaufgaben der Daseinsvorsorge, als Sozialpolitik vor Ort, verstanden werden. Die Art, der Umfang, die Ausstattung und die Finanzierung spiegeln die sozialstaatlich gewünschten Leistungsansprüche und Qualitätsziele zu einem bestimmten Zeitpunkt wider.[6]
Ändern sich die Rahmenbedingungen und/ oder der Zeitgeist, hat dies Auswirkungen auf die politischen Zielsetzungen und damit auf die überkommenden Strukturen.

Der demographische Wandel modifiziert die Ansprüche an die öffentliche Vorsorge nicht nur, sondern erweitert sie erheblich. Dabei gewinnen quantitative, vor allem aber qualitative Gebote an Bedeutung. Die schrumpfende, alternde, individualisierte und multiethnische Gesellschaft von morgen wird gekennzeichnet sein durch die Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials, sinkende Kapazitäten familiärer Unterstützung sowie wachsende kulturelle Pluralität. Daraus ergeben sich vielfältige Aufgaben- und Kompensationsbereiche für die künftige Ausgestaltung der infrastrukturellen Sektoren. Der ökonomische Wandel initiiert zusätzlich neue Anforderungen, insbesondere hinsichtlich der Orientierung der frühkindlichen und schulischen Bildung. Diese muss sich öffnen für die Erfordernisse der kommenden Informations- und Wissensgesellschaft und optimal vorbereiten auf die geänderten Bedingungen des Arbeitsmarktes in einer globalisierten Wirtschaftswelt.

[4] siehe z.B. Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): Die Städte in den 90er Jahren – demographische, ökonomische und soziale Entwicklungen. Opladen 1997.
[5] Das vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung initiierte Projekt „Trends und Ausmaß der Polarisierung in deutschen Städten“ kommt zu dem Ergebnis, dass auch in den prosperierenden Städten ein Auseinanderdriften der Einkommen feststellbar ist, die angespannten Wohnungsmärkte, anders als vor allem in Ostdeutschland, die räumliche Übertragung im Sinne von Polarisierung jedoch bislang bremsen.
siehe Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); IfS – Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin; DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn; Aehnelt, Reinhard (Bearb.): Trends und Ausmaß der Polarisierung in deutschen Städten. Forschungen Heft 137, Bonn 2009, S. 80.
[6] Zobel, Oliver Christian: Typologie und Topologie der Pflegebedürftigkeit und –infrastruktur im Freistaat Thüringen - Explorative Analysen zu pflegebedürftigen Menschen und Pflegeinfrastrukturen, ein Beitrag zur empirischen Regionalforschung und Landeskunde. Weimar 2004, S. 35.

### *Forschungsstand*

Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt sich die wissenschaftliche Forschung mit den Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Infrastrukturbereich, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht.[7] In diesem Zeitraum stellte die Wiedervereinigung und die anschließenden großen Wanderungsbewegungen von Ost nach West eine entscheidende Zäsur bzgl. der Bevölkerungsentwicklung dar. In den alten Bundesländern führte der Zuzug in vielen Städten zu einer vorläufigen Stagnation bzw. Umkehr der Schrumpfungs- und Alterungsprozesse und damit häufig zu infrastrukturellen Mehrbedarfen. Die Regionen Ostdeutschlands jedoch (außer die Umlandkreise von Großstädten, insbesondere in Sachsen und in Brandenburg im engeren Verflechtungsraum Berlins),[8] aber auch spezielle altindustriell strukturierte Räume in Westdeutschland, wie das Ruhrgebiet, das Saarland und bestimmte Küstenregionen, verspürten im Gegensatz dazu angesichts starker Entleerungstendenzen und Verschiebungen im Altersaufbau rasch einen deutlichen Handlungsdruck, vor allem in Hinsicht auf notwendige quantitative Anpassungsmaßnahmen.[9]

Entsprechend der Dringlichkeit richteten sich deshalb die wissenschaftlichen Untersuchungsschwerpunkte vorrangig auf Auslastungs- und Finanzierungsaspekte (Einfluss der Zahl der Einwohner auf die Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur, Rückgang bzw. Zunahme relevanter Nachfragergruppen, Remanenzkosten etc.)[10] sowie auf die sich daraus ergebenden Handlungsspielräume und Lösungsansätze.
Zum einen bestand die Notwendigkeit, systematisch Rahmenbedingungen für die Rücknahme von Infrastruktureinrichtungen abzustecken. Dies erfolgte insbesondere in einer Studie innerhalb des ExWoSt-Forschungsfelds „Stadtquartiere im Umbruch“ von Elke Pahl-Weber u.a. unter rechtlichen, organisatorischen und ökonomischen Gesichtspunkten.[11]
Ebenso interessierten aufgrund der hohen Flexibilität sozialer Infrastruktureinrichtungen durchführbare Anpassungsmöglichkeiten. Verwiesen sei an dieser Stelle explizit auf die

---

[7] siehe insbesondere Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. Frankfurt am Main/ New York 1989.
[8] Ragnitz, Joachim: Die demographische Entwicklung in Ostdeutschland. Ifo Institut für Wirtschaftsforschung, Dresden 2007, S. 7.
[9] Müller, Bernhard: Demographischer Wandel – Herausforderung für Raumentwicklung und Raumplanung. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): Demographischer Wandel. Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden, Band 54, Heft 3-4, Dresden 2005, S. 93 ff.
[10] z.B. Mäding, Heinrich: Demographischer Wandel und Kommunalfinanzen – Einige Trends und Erwartungen. In: Müller, Bernhard (Hrsg.): Im Brennpunkt: Demographischer Wandel in Kommunen. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2004/1, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2004, S. 84-102;
Gutsche, Jens-Martin: Soziale Infrastrukturen: Anpassungsfähigkeit und Remanenzkosten bei Nachfrageveränderungen – Modellrechnungen für die Planungsregion Havelland-Fläming. In: Strubelt, Wendelin (Hrsg.): Zukunft städtischer Infrastruktur. Informationen zur Raumentwicklung 2006/5, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006, S. 271-280;
Ishorst, Ralph: Demografische Entwicklung und öffentliche Infrastruktur. In: Gottwald, Marc; Löwer, Markus (Hrsg.): Demografischer Wandel – Herausforderungen und Handlungsansätze in Stadt und Region. Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V., Münster 2009, S. 53-58.
[11] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): Rahmenbedingungen für die Rücknahme von Infrastruktur. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Stadtquartiere im Umbruch. Werkstatt: Praxis, Heft Nr. 42, Bonn 2005.

Arbeiten von Rainer Winkel, die diesbezüglich etliche Varianten beschreiben, so z.B. denkbare Zusammenfassung und sektoral übergreifende Ausrichtung von Nutzungen, qualitative Verbesserungen, Modulsysteme und interkommunale Kooperationen.[12] Die konzeptionelle Weiterführung der Infrastrukturversorgung und die Entwicklung innovativer Strategien erfolgte dabei primär im Resultat von Bundes- und Landesmodellvorhaben.[13] Auch gegen Ende des Jahrzehnts beschäftigten sich, initiiert durch den Diskurs bzgl. der Neuausrichtung des Leitbildes gleichwertiger Lebensverhältnisse in den Teilräumen Deutschlands, verschiedene Modellvorhaben der Raumordnung mit der Thematik einer zukunftsfähigen Infrastrukturversorgung in der Fläche. Dabei wurden integrierte Ansätze in Hinblick auf Mindestanforderungen, Erreichbarkeit, Kostenentwicklung, Organisationsveränderungen, mögliche Vernetzungen usw. systematisch entwickelt und in der Praxis in ausgewählten Regionen getestet.[14]

In intrakommunaler Hinsicht brachte in der jüngsten Vergangenheit vor allem die Habilitationsschrift von Olaf Schnur, unter Anwendung vorrangig qualitativer Forschungsmethoden wie der Delphi-Methode und diverser Szenariotechniken, systematische Erkenntnisse zu den demographischen Abläufen in bestimmten Quartierstypen, deren Ursachen und mögliche Beeinflussbarkeit.[15] Weitere aktuelle Arbeiten beschäftigten sich ebenfalls mit der differenzierten Dynamik des Wandels auf kleinräumiger Ebene und betrachteten dabei auch die Verknüpfung mit quartiersbezogenen Infrastrukturen[16] bzw. die durch den Rückbau von Infrastruktureinrichtungen möglicherweise ausgelösten negativen Entwicklungsprozesse für das jeweilige Quartier[17].

---

[12] Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. Schriftenreihe der Professur für Landesplanung und Siedlungswesen 4, Technische Universität Dresden, Dresden 2005;
Winkel, Rainer: Innovative Konzepte im Bereich sozialer Infrastruktur. In: Libbe, Jens (Hrsg.): Im Brennpunkt: Die Zukunft der städtischen Infrastrukturen. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2008/2, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2009, S. 117-134.

[13] siehe „Modellvorhaben im Zentralen Erzgebirge um Johanngeorgenstadt – Umbau von Siedlungsstrukturen unter Schrumpfungsbedingungen als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung“ im Rahmen des Forschungsprogramms „Bauen und Wohnen“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Freistaat Sachsen, Projektlaufzeit 01/2002 bis 09/2005, Institut für ökologische Raumplanung e.V., Dresden (2006): Abschlussbericht Projekt „Johanngeorgenstadt“. URL: http://www.ioer.de/johanngeorgenstadt/abschlussbericht.htm (Stand: 03.11.2010);
Winkel, Rainer: Effiziente und integrierte Infrastrukturversorgung im ländlichen Raum - Lommatzscher Pflege. In: Innovative Projekte zur Regionalentwicklung – Ein MORO-Forschungsfeld. MORO-Informationen 1/5, 2006/10, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006, S. 24 f.

[14] Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Masterplan Daseinsvorsorge – Regionale Anpassungsstrategien. MORO-Informationen 4/1 - 02/2009, Bonn 2009; Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); Fahrenkrug, Katrin (Bearb.): Regionale Daseinsvorsorgeplanung – ein Leitfaden zur Anpassung der öffentlichen Daseinsvorsorge an den demographischen Wandel. Werkstatt Praxis Band 64, Berlin 2010.

[15] Schnur, Olaf: a.a.O.

[16] Schmidt, Marco: Differenzierte demographische Entwicklungspfade in Wohnquartieren westdeutscher Städte – stadtteilbezogene Fallstudien aus Kiel und Aachen. Promotion an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Geographisches Institut, Veröffentlichung demnächst in der Schriftenreihe des Instituts.

[17] Niermann, Oliver: Stadtumbau West – Auswirkungen des Rückbaus sozialer Infrastrukturen aus der Expertenperspektive. In: Schnur, Olaf; Drilling, Matthias (Hrsg.): Quartiere im demografischen Umbruch – Beiträge aus der Forschungspraxis. Wiesbaden 2011, S. 69-84.

Auch rückte die wachsende altersstrukturelle, soziale und ethnische Ausdifferenzierung der städtischen Wohnbevölkerung und deren räumliche Polarisierung zunehmend in das Interessenfeld von universitärer, institutioneller und administrativer Forschung.[18] Entsprechende Rückschlüsse hinsichtlich der daraus resultierenden unterschiedlichen qualitativen Bedarfslagen im Infrastrukturbereich finden sich nur in Ansätzen und sind meist auf die sogenannten benachteiligten Quartiere beschränkt.[19]

Mit Hilfe von Fallbeispielen näherte sich das Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere" des BMVBS und des BBSR der Anpassung von Gemeinschaftseinrichtungen unter Berücksichtigung des direkten Quartiersbezuges. Dabei wurden bereits realisierte und erfolgversprechende Projekte aus dem europäischen Ausland hinsichtlich ihrer Konzeption und Ausführung vorgestellt.[20]

Der Diskurs über den demographischen Wandel kann nicht ohne Reflexion der in der Vergangenheit vernachlässigten und in der Gegenwart und Zukunft an Bedeutung gewinnenden Integration ausländischer Zuwanderer geführt werden. Auch hier wird von Expertenseite eine stärkere Sozialraumorientierung gefordert. Eine aktuelle, bundesweit angelegte Studie im Auftrag des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung zur Ermittlung des Integrationsbedarfs auf innerstädtischer kleinräumiger Ebene kommt zu dem Ergebnis, dass die sich aufgrund ungleicher sozialräumlicher Situationen ergebenden unterschiedlichen Anforderungen für die Integration im Bereich der frühkindlichen und schulischen Bildung bisher in der inhaltlichen Ausrichtung der Praxis nur unzureichend berücksichtigt wurden. Eine Grundvoraussetzung für die Behebung vorhandener Integrationsdefizite wird deshalb in einer fundierten Einschätzung der Bedarfe im sozialräumlichen Kontext fixiert.[21]

---

[18] z.B. Gerber, Sascha: Sozialräumliche Segregation unter den Bedingungen des demographischen Wandels – ein synchroner und diachroner Vergleich nordrhein-westfälischer Städte mit sozialraumanalytischen Methoden. Diplomarbeit Universität Bochum 2008;
Mansel, Jürgen (Hrsg.): Im Brennpunkt: Prekariat, Segregation und Armut im Sozialraum. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2009/2, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2010.

[19] Zimmer-Hegmann, Ralf; Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Sozialraumanalyse – soziale, ethnische und demographische Segregation in den nordrhein-westfälischen Städten. Dortmund 2006;
Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. Daten und Handlungskonzepte für eine integrative Stadtpolitik. Gütersloh 2008;
Hartwig, Jürgen (Hrsg.): Sozialmonitoring – Steuerung des demographischen und sozialen Wandels. Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge, Berlin 2009.

[20] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Jessen, Johann (Bearb.): Stadtquartiere für Jung und Alt – europäische Fallstudien. Werkstatt Praxis Band 63, Bonn 2009.

[21] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); Kocks, Martina (Bearb.): Migration, Integration und Stadtteilpolitik – Städtebauliche Strategien und Handlungsansätze zur Förderung der Integration. BMVBS-Online-Publikation 08/2010. URL: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/ Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2010/DL__ON082010,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_ON082010.pdf (Stand: 03.11.2010).

In der Praxis erfolgt die Orientierung auf den Sozialraum bislang vor allem innerhalb der Kulissen der Städtebauförderung.[22] Mit der Ausbildung und Anwendung strategischer Gesamtkonzepte wird dagegen momentan erst begonnen.
Ende 2009 positionierte sich die Stadt Berlin mit dem Beschluss der „Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung“ und folgendem Grundsatz: „Sozialraumorientierung bedeutet einen Perspektivwechsel in der Planung: Der zielgruppenorientierte Fachbezug wird um den Raumbezug mit Fokus auf die sozialen Gegebenheiten erweitert.“[23]
In diesem Sinne koordiniert und begleitet, an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis, derzeit das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) bis Dezember 2012 das Projekt „Aktionsräume plus“ – Integrierte Stadtteilentwicklung im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Im Blickpunkt stehen 5 großflächige Gebietseinheiten, die durch komplexe sozioökonomische und demographische Problemlagen gekennzeichnet sind und in denen durch Mittelbündelung, modifizierte Kooperationsstrukturen und intensivere Vernetzung der Akteure Verbesserungen der sozialräumlichen und städtebaulichen Situation erreicht werden sollen.[24]

Durch den demographischen Wandel verändern sich die Leistungsansprüche und Qualitätsziele der infrastrukturellen Versorgung. „Immer häufiger tritt Infrastruktur aus ihrer Rolle des Selbstverständlichen, aus ihrem Hintergrunddasein heraus und als politisches Handlungsfeld in den Blickpunkt.“[25] Dies betrifft vor allem den Bildungsbereich. Der Einzug des Qualitätsgedankens, der in erster Linie die Zusammenführung der traditionell getrennten Sektoren Erziehung, Bildung und Betreuung und eine stärkere Einbeziehung des Sozialraumes erfordert,[26] wird momentan von Seiten der Fachöffentlichkeit hinsichtlich der damit verbundenen erheblichen Herausforderungen intensiv diskutiert[27].
Ist der Bedeutungsgewinn infrastrukturbezogener qualitativer Planung im Bildungsbereich bei den Entscheidern bereits klar präsent, wird auf dem Gebiet der Altenhilfe von Seiten der Forschung erst zögerlich begonnen, innovative Konzepte mit Sozialraumorientierung anzudenken.[28]

---

[22] siehe z.B. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Bildung, Arbeit und Sozialraumorientierung. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/3.2010, Bonn 2010.
[23] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Hrsg.): Handbuch zur Sozialraumorientierung – Grundlage der integrierten Stadt(teil)entwicklung Berlin. Berlin 2009, S. 6.
[24] „Aktionsräume plus“ – integrierte Stadtteilentwicklung: laufendes Drittmittelprojekt des Leibniz-Institutes für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Forschungsabteilung 4 – Regenerierung von Städten, Projektlaufzeit 02/2010 bis 12/2012. URL: http://www.irs-net.de/forschung/forschungsabteilung-4/aktionsraeume.php (Stand: 04.11.2010).
[25] Strubelt, Wendelin (Hrsg.): a.a.O., S. III.
[26] Hebborn, Klaus (Hrsg.): Im Brennpunkt: Kommunale Bildungspolitik. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2009/1, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2009, S. 6 f.
[27] so z.B. Fachtagung „Bildung in der Stadt – Kommunale Bildungsverantwortung in Zeiten gesellschaftlichen Wandels“ des Deutschen Städtetags im November 2007 in Aachen;
Fachtagung „Tausendmal warum? Verspieltes Wissen?! Verbesserung der Bildungsqualität in vorschulischen Einrichtungen“ des Deutschen Instituts für Urbanistik in Kooperation mit dem Deutschen Städtetag, der Deutschen Telekom Stiftung und der Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe am 14./15.01.10 in Berlin;
Seminar „Soziale Infrastruktur im Wandel“ des Deutschen Instituts für Urbanistik am 27./28.10.10 in Berlin.
[28] Schubert, Herbert; Veil, Katja: Ältere Menschen im Stadtteil – Perspektiven zur Vermittlung zwischen privater Lebensführung und öffentlicher Daseinsvorsorge. In: Schnur, Olaf; Drilling, Matthias (Hrsg.): a.a.O., S. 115-128.

### *Zielsetzung und Leitfragen der Arbeit*

Die Leitthese dieser Arbeit geht davon aus, dass sich die bevölkerungsstrukturellen Auswirkungen des demographischen Wandels höchst divergent auf kleinräumlicher innerstädtischer Ebene niederschlagen und dadurch extrem unterschiedliche Ausgangslagen für die infrastrukturbezogene Planung bedingen. Weiterhin wird hier davon ausgegangen, dass die sich wandelnden Rahmenbedingungen einen enormen Bedeutungszuwachs des altersspezifischen Infrastrukturbereiches hinsichtlich der sozialen gesellschaftlichen Integration initiieren, also die Leistungsansprüche modifizieren. Ausgangslage und Leistungsanspruch variieren im Sozialraum, was abweichende quantitative und qualitative Bedarfe in Bezug auf die infrastrukturelle Ausrichtung nach sich zieht.

Schließlich erwirkt der ökonomische Wandel, als exogener Prozess, durch seine sich räumlich ungleich niederschlagenden sozialen Auswirkungen verschiedenartige qualitative Bedarfslagen, die eine entsprechende Anpassung altersspezifischer Infrastruktur erfordern.

Obwohl die Kenntnis und das Verstehen dieser Kausalzusammenhänge gerade in der Praxis auf der Entscheidungsebene so enorm wichtig ist, blieb eine systematische Annäherung von Seiten der Forschung bislang aus.
Zentrales Zielanliegen der Arbeit ist es, die durch den demographischen Wandel initiierten lokal und temporär deutlich unterschiedlichen quantitativen und qualitativen Nachfrageentwicklungen im Bereich der altersspezifischen Infrastruktur nachzuweisen. Dabei soll untersucht werden, wie sich die demographischen Abläufe unmittelbar, also direkt in Bezug auf die Zahl und Struktur der Nutzer sowie mittelbar hinsichtlich neuer gesellschaftlicher Ansprüche auf die Nachfrageentwicklung auswirken. Ergänzend interessiert, in welcher Weise der ökonomische Wandel die Nachfrageentwicklung altersspezifischer Infrastruktur beeinflusst. Die Analyse erfolgt exemplarisch durch den Vergleich der Prozesse in einem innerstädtischen und einem randstädtischen Berliner Bezirk.

Folgende Leitfragen ergeben sich mit Fokus auf die direkte Nachfrageentwicklung:

- Wie verändern die Auswirkungen der demographischen Prozesse die direkte Nachfrageentwicklung im Bereich der altersspezifischen Infrastruktur prinzipiell?
- Gab es in den vergangenen beiden Jahrzehnten kleinräumig divergent verlaufende Veränderungen der quantitativen Nachfrage in Bezug auf die fokussierten Infrastruktursektoren?
- Sind diesbezüglich charakteristische Entwicklungen in dem untersuchten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk zu erkennen?
- Führte die ansteigende Dynamik ethnischer Differenzierungsprozesse und deren kleinräumige Polarisierung zu lokal stärker abweichenden qualitativen Bedarfslagen?
- Lassen sich in Hinblick darauf ausgeprägte Tendenzen für den analysierten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk feststellen?
- Können aus der bereits erfolgten Entwicklung verlässliche Aussagen hinsichtlich der Trends auf kleinräumiger Ebene in der Zukunft abgeleitet werden?
- Welchen Beitrag kann dabei die Bevölkerungsprognose leisten?

Desweiteren stellen sich in Zusammenhang mit der Modifikation der sozialstaatlich gewünschten Leistungsansprüche und Qualitätsziele altersspezifischer Infrastruktur folgende Fragen:

- Wie erweitern die Auswirkungen der demographischen Prozesse die gesellschaftlichen Ansprüche generell bzgl. der Ausrichtung der einzelnen Infrastruktursektoren?
- Lassen sich in Anlehnung daran, mit Hilfe ausgewählter Indikatoren, entsprechende Bedarfe räumlich lokalisieren?
- Gibt es typische Unterschiede zwischen Innen- und Außenstadtbezirk?

Abschließend gilt es, die wesentlichen Wirkungszusammenhänge von ökonomischem Wandel und Nachfrageentwicklung altersspezifischer Infrastruktur zu konstatieren:

- Wie verändern die sozialen Auswirkungen, bzw. erweitern die neuen Anforderungen des ökonomischen Wandels allgemein die direkte Nachfrageentwicklung sowie die gesellschaftlichen Ansprüche hinsichtlich der Ausrichtung der relevanten Infrastruktursektoren?
- Sind in Bezug darauf, mittels charakteristischer Indizes, progressive Bedarfe räumlich zu lokalisieren?
- Gibt es dabei signifikante Diskrepanzen zwischen Innen- und Außenstadtbezirk?

### *Eingrenzung*

Bei der Analyse der Nachfrageverschiebungen im Bereich der altersspezifischen Infrastruktur liegt der Fokus bzgl. der Ursachen auf Vorgängen der Bevölkerungsentwicklung (Zu-, bzw. Abnahme der relevanten Alterskohorten, Internationalisierung, Singularisierung). Eine fundierte Einschätzung der sich verändernden Bedarfe bedingt jedoch ergänzend, zumindest ansatzweise, die Einbeziehung unmittelbar und erheblich beeinflussender Entwicklungstendenzen, wie den ökonomischen Wandel. Eine differenzierte und vollständige Ausleuchtung aller tangierenden Bereiche (z.B. Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt durch den rapiden Bestandsrückgang belegungsgebundenen Wohnraums und deren sozialräumliche Auswirkungen) kann nicht geleistet werden.

Auf dem Gebiet der Infrastruktur beschränkt sich die Untersuchung auf den sogenannten altersspezifischen Infrastruktursektor. Dazu gehören Gemeinbedarfseinrichtungen[29] der schulischen Bildung sowie spezifische soziale Institutionen für Kinder und ältere Menschen. Im Rahmen dieser Arbeit stehen explizit Kindertageseinrichtungen, allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe I und II und Pflegeheime für Senioren im Zentrum des Interesses, also solche Einrichtungen, die aufgrund der demographischen Entwicklung sowie ihrer direkten Einbindung in den Sozialraum künftig auf deutliche Veränderungen der quantitativen und qualitativen Bedarfe reagieren und entsprechend hohe Anpassungsleistungen erbringen müssen.

Raumkategorisch visiert die Arbeit in erster Linie auf Großstädte mit deutlicher bevölkerungsstruktureller Differenzierung.

### *Auswahl des Untersuchungsraumes*

Die Bevölkerung Berlins befindet sich im demographischen Wandel – sie wird älter, internationaler und heterogener. Obwohl die Einwohnerzahl der Gesamtstadt in den nächsten Jahren prognostisch relativ stabil bleibt, eventuell sogar leicht steigt, ist die Bevölkerungsentwicklung auf den innerstädtischen Ebenen der Bezirke und speziell der Wohngebiete nach wie vor durch eine beträchtliche Fluktuation und Dynamik gekennzeichnet.[30]

In den 1990er Jahren forcierten ökonomischer Strukturwandel, Finanznot, Deregulierung und Privatisierung in Richtung marktgesteuerte Stadt die soziale Spaltung der Einwohnerschaft. Der entspannte Wohnungsmarkt, verursacht durch die nachgeholte Suburbanisierung sowie durch den intensiven Neubau zu Beginn des Jahrzehnts in Erwartung eines deutlichen, doch dann ausbleibenden Bevölkerungswachstums, begünstigte eine hoch selektive Binnenwanderung, die räumlich zu einer ausgeprägten demographischen, sozialen und ethnischen Segregation der Bevölkerung führte.[31]

[29] physisch verortete soziale Infrastruktur
[30] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Demografiekonzept für Berlin. Berlin 2009, S. 3.
[31] vgl. dazu insbesondere Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: Berlin: von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990. 2. Auflage, Opladen 2002.

In Zukunft werden beträchtliche Außenwanderungsbewegungen charakteristisch für die Stadt sein und die inneren Differenzierungsprozesse vermutlich weiter verstärken.[32] Die planerische Aufgabe einer bedarfsgerechten Anpassung der altersspezifischen Infrastruktur steht also weiterhin vor der großen Herausforderung, Veränderungen der quantitativen Nachfrage als auch divergierende qualitative Ausgangslagen hinreichend zu berücksichtigen. Zudem steigt die Bedeutung der Integrationsfunktion, insbesondere in Hinblick auf die stark zunehmende Singularisierung sowie wachsende Internationalisierung.

In Berlin zeigt sich schon heute die Vielschichtigkeit der Problemlagen, die künftig – im weiteren Verlauf des demographischen Wandels - auch zahlreiche andere Städte bei ihrer infrastrukturellen Planung berücksichtigen müssen. Die im Rahmen dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse sind deshalb vom Ansatz her durchaus auf andere Großstädte übertragbar. Mit der Wahl der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf, als innerstädtische Untersuchungsräume, erfolgte bewusst die Gegenüberstellung äußerst unterschiedlicher Raumeinheiten hinsichtlich ihrer Lage im Stadtgebiet, der Flächennutzungs- und Bebauungsstruktur sowie der demographischen, sozialen und ethnischen Bevölkerungszusammensetzung. Die Analyse spiegelt so eine große Bandbreite möglicher Problemstellungen wider.

Sehr hilfreich bei der Bearbeitung erwiesen sich die kleinräumig vorhandene, sozialraumorientierte und themenbezogene Städtestatistik sowie die umfassende Sozialberichterstattung Berlins, die als verlässliche Planungsgrundlagen absolut Vorbildcharakter haben.

### *Aufbau und Methodik der Arbeit*

Nachdem die **Einleitung** einen umfassenden Überblick bzgl. der grundsätzlichen inhaltlichen und strukturellen Ausrichtung der Dissertation mittels Demarkation der wesentlichen forschungsrelevanten Determinanten bietet, schließt sich der **theoretisch fundierte Basisteil** der Arbeit an, dessen Anliegen es ist, die begrifflichen Ausgangspunkte von Belang in Hinblick auf die Untersuchungsthematik zu beleuchten sowie bereits bestehende Kenntnisse aufzuarbeiten.

Das **2. Kapitel** „Demographischer Wandel“ beinhaltet eine methodisch-theoretische Annäherung hinsichtlich der notwendigen Grundlagen der Bevölkerungswissenschaft, wobei der Interessenschwerpunkt auf die elementar beeinflussenden Bestimmungszahlen sowie auf die Möglichkeiten der Vorhersage demographischer Entwicklungen gerichtet ist. Tangierend werden ansatzweise die Wechselwirkungen zwischen staatstypologischer Ausrichtung und Fertilität erörtert und in diesem Zusammenhang der Einfluss von Politikausgestaltung auf die Bevölkerungsentwicklung reflektiert. Von besonderer Wichtigkeit ist die Analyse der bisherigen entscheidenden Tendenzen der demographischen Prozesse in Deutschland und die Ableitung der sich daraus ergebenden Modifikationen des künftigen Bevölkerungsumfangs und –aufbaus. Bei der Betrachtung der zu erwartenden

[32] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Demografiekonzept für Berlin. a.a.O., S. 27 ff.

Konsequenzen des demographischen Wandels steht die räumliche Ebene im Vordergrund - diesbezüglich richtet sich das Hauptaugenmerk, abgesehen von der Erfassung der regional unterschiedlichen Entwicklungstrends, auf die Auswirkungen in den (Groß-) Städten.

Das **3. Kapitel** zielt darauf ab, vorerst den für die Arbeit wesentlichen Zugang bezüglich des komplexen Gegenstandes Infrastruktur herzustellen. Einen Einstieg ermöglicht die begriffliche Annäherung aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht sowie die Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Infrastruktur und Staat in Dependenz mit der sozialstaatlichen Politikausgestaltung der Bundesrepublik und deren Orientierungsveränderungen im Zeitverlauf. Anschließend fokussiert der Abschnitt auf den im Rahmen der Thematik relevanten Bereich der altersspezifischen Infrastruktur. Neben theoretischen Ausführungen zu Einordnung, Abgrenzung und Leistungsträgern steht vor allem die konkrete Analyse der Ist-Situation von Kindertagesbetreuung, schulischer Bildung und Altenpflege in Deutschland hinsichtlich der bestehenden Strukturen sowie des quantitativen und qualitativen Versorgungsstandes im Zentrum des Interesses. Ergänzt durch die Reflexion der Verhältnisse in anderen europäischen Ländern, wird auf überkommende Anpassungsbedarfe, speziell im Bereich der Kindertagesbetreuung und im Bildungssystem sowie auf diesbezüglich bereits erfolgte Vorstöße von Seiten der Politik entsprechend eingegangen. Parallel erfolgt die Beschreibung der unter dem Druck der demographischen Prozesse und der sich ändernden Ansprüche der Wirtschaft an Relevanz gewinnenden Anforderungen an eine zeitgemäße bedarfsgerechte Fürsorge in jedem Sektor. Ein abschließender Blick richtet sich auf die zu erwartenden fiskalischen Mehraufwendungen, die mit einer Neuausrichtung altersspezifischer Infrastruktur verbunden sind sowie auf die derzeitige und künftig absehbare finanzielle Lage der Städte und Gemeinden, als Leistungsträger der kommunalen Daseinsvorsorge.

Für die Erarbeitung der Kapitel 2 und 3 erfolgte im Vorfeld die Durchführung einer umfangreichen Dokumentenanalyse, die sowohl die Recherche einschlägiger Fachliteratur, relevanter weiterer Quellen sowie aktueller Internetpublikationen umfasste. Inhaltlich fokussierte die Erhebung zunächst auf Grundlagenwerke der Bevölkerungsstatistik und –dynamik, bzw. Infrastruktur aus Perspektive von Verwaltungswissenschaft, Ökonomie und Städtebau. Weiterhin wurden sachdienliche Veröffentlichungen von administrativer Seite (Statistisches Bundesamt, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bundesministerien für Bildung und Forschung sowie für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), von Forschungsinstituten (z.B. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Deutsches Institut für Urbanistik, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) von Verbänden (Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V., Deutscher Städtetag, Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen, u.a.) und von Kommunen (insbesondere zu Themen wie qualitative infrastrukturelle Bedarfsplanung, innovative Wohn- und Pflegemodelle im Alter, ältere Migranten im Stadtquartier) ausgewertet. Ein informativer Einstieg bzgl. des Forschungsfeldes der Bildungsreformen gelang der Autorin durch die Teilnahme an der Ringvorlesung der TU Berlin, Fachgebiet Erziehungswissenschaft/ Schulpädagogik, zur Problemstellung „Gemeinschaftsschule als

Ausweg aus der Schulkrise?“ im Wintersemester 2007/08, in der Konzepte, Erfahrungen und Problemlösungen ausführlich diskutiert wurden.

**Kapitel 4** stellt das Kernstück der theoretisch-explorativen Untersuchung der Arbeit dar und komprimiert die wesentlichen Wirkungszusammenhänge zwischen demographischem Wandel und Nachfrageentwicklung altersspezifischer Infrastruktur tabellarisch mit Hilfe einer qualitativen Bedarfsanalyse. Dabei werden zunächst die demographischen Prozesse und deren Entwicklungsmuster im großstädtischen Raum mit den daraus resultierenden quantitativen und qualitativen Nachfrageverschiebungen in den einzelnen Sektoren in Beziehung gesetzt und im Ergebnis die infrastrukturellen Anpassungserfordernisse abgeleitet. Weiterhin richtet sich die Untersuchung auf die Verknüpfungen zwischen abgeänderten politischen Zielsetzungen und gesellschaftlichen Wertsteigerungen altersspezifischer Infrastruktur. Die sich in der Konsequenz ergebenden Aufgabenerweiterungen und adäquaten Umgestaltungsgebote werden benannt. Ergänzend erfolgt die Konstatierung der Einflüsse des ökonomischen Wandels auf die direkte Nachfrageentwicklung und die Ausrichtung der gesellschaftlichen Ansprüche sowie die Formulierung diesbezüglich notwendiger Neuausrichtungen.

Zweck des letzten Abschnittes ist es, den für die Planung altersspezifischer Infrastruktur zugrundeliegenden Raumbezug herzuleiten. Hierfür wird die Größe der Einzugsbereiche von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, unter Bezug auf gängige städtebauliche Orientierungswerte, exemplarisch jeweils an einem Beispiel in beiden Modellbezirken ermittelt. Da für Altenpflegeheime keine konkreten Angaben zu den Einzugsbereichen existieren, die räumliche Verflechtung zwischen Wohnstandort und den Institutionen in den Untersuchungsgebieten dennoch nachgewiesen werden soll, erfolgt eine Befragung aller Pflegeheime in den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf zu den früheren Wohnstandorten der gegenwärtig betreuten Pflegebedürftigen.

Mittels der in Kapitel 4 gewonnenen Erkenntnisse lässt sich in deduktiv-nomologischer Vorgehensweise die spezielle Zielaussage der Dissertation herbeiführen, dass der demographische Wandel lokal und temporär deutlich unterschiedliche quantitative und qualitative Nachfrageentwicklungen im Bereich der altersspezifischen Infrastruktur initiiert. Diese These wird im Anschluss anhand des gewählten **Fallbeispiels** empirisch überprüft.

Zu Beginn der Fallstudie richtet sich der Blick in **Kapitel 5** auf die bisherigen stadtstrukturellen Prozesse in den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf, jeweils unter engem Bezug auf die Entwicklung der Gesamtstadt, die vielerlei Erkenntniswerte erst erschließt. So wirkte die Siedlungsgeschichte mit der baulichen Struktur als Ausgangslage, aber auch politische sowie administrative Umbrüche, die zu differenten territorialen Phasen führten, ebenso beeinflussend und nachhaltig auf die soziodemographische Zusammensetzung der Einwohnerschaft, wie die Konsequenzen der wirtschaftlichen Transformation in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten. Einen Gesamtüberblick hinsichtlich der Flächennutzungs- und Bebauungsstruktur, der Einwohnerzusammensetzung

sowie der sozialen Lage in den Bezirken bietet eine vergleichende tabellarische Gegenüberstellung der Ist-Situation.

Zweiter Schwerpunkt des Kapitels ist die Darlegung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge und der Wanderungsbewegungen in den Bezirken von 1991 bis 2009. Mittels Analyse der von Seiten der amtlichen Landesstatistik zur Verfügung gestellten Sekundärdaten aus Bevölkerungsfortschreibung und Einwohnerregisterstatistik erfolgt die Auswertung der wesentlichen demographischen Abläufe und die Betrachtung der gegenwärtigen Altersstruktur, zumeist auf Ebene der Altbezirke, anhand von Säulen- und Liniendiagrammen sowie Bevölkerungspyramiden. Die Berechnungen der Altersquotienten sowie der Billeter-Maße J geben Aufschluss über Stand und Entwicklung der demographischen Alterung.

In **Kapitel 6** wird die Leitthese der Forschungsarbeit mit Hilfe empirischer Untersuchungen am Beispiel der Berliner Stadtbezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf kontrolliert. Zu diesem Zweck werden explizit kleinräumige Quer- und Längsschnittuntersuchungen durchgeführt, die Aufschluss über Veränderungen der quantitativen und qualitativen Nachfrage im Zeitverlauf sowie die Divergenz unterhalb der Bezirksebene geben. Die Analysen basieren auf verlässlichem Datenmaterial der amtlichen Städtestatistik, deren dauerhaft und kontinuierlich fortgeführte Datenbanken auch die Vergleichbarkeit kleiner Raumeinheiten im Längsschnitt ermöglichen. Aufgrund der Umstellung des räumlichen Bezugssystems kommen Daten zweier unterschiedlicher Gliederungen, die der traditionellen Ordnungssystematik sowie die des neu eingeführten Systems der „Lebensweltlich orientierten Räume“ (LOR), zur Anwendung.

Jeweils am Ende eines thematischen Abschnittes erfolgt ein Fazit, in dem die entsprechende forschungsleitende Fragestellung explizit, unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die relevanten infrastrukturellen Einrichtungen, beantwortet wird.

Der erste Untersuchungsschwerpunkt thematisiert die Veränderungen der direkten quantitativen Nachfrage zwischen 1992 und 2009 in den Verkehrszellen der Bezirke. Die kleinräumigen Abläufe in der Vergangenheit werden graphisch bei absoluten Werten durch Säulendiagramme, bei komprimierter Klassenbildung anhand von Kartogrammen dargestellt. Neben der verbalen Interpretation der Richtungstendenzen der Häufigkeitsverteilungen erfolgt eine weiterführende Analyse mit Hilfe der Berechnung und Auslegung des Variationskoeffizienten v als relatives Streuungsmaß. Zur Abschätzung der künftigen Entwicklung bezieht sich die Arbeit auf Daten der externen Behördenstatistik (Bevölkerungsprognose für Berlin bis zum Jahr 2030 der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung), die für die relevanten Alterskohorten auf der kleinräumigen Ebene der Prognoseräume (LOR) ausgewertet werden. Um diesbezüglich die Aussagekraft der Bevölkerungsprognose ermessen zu können, wird vorab der Grad bestehender demographischer Disparitäten in den Planungsräumen Ende 2009, unter Anwendung des Altersgruppenquotienten AQ, ermittelt und klassifiziert. Die vergleichende Darstellung der Verteilung der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ in den Planungsräumen der Prognoseräume anhand der relativen Häufigkeiten sowie die Berechnung der

Nominalabweichungen offenbaren für jede Kohorte das Maß der Streuung, welches Rückschlüsse auf den Erklärungsgehalt der Prognose in den jeweiligen Teilräumen zulässt.

Bei der Untersuchung der Veränderungen der unmittelbaren qualitativen Bedarfe fokussiert die Arbeit auf die Entwicklung der ethnischen Differenzierung. Dabei ergibt sich hinsichtlich der Längsschnittanalyse die Schwierigkeit, unterschiedlich klassifizierte Daten vergleichen zu müssen, zum einen die Zahlen der melderechtlich registrierte Ausländer Ende 1992, zum anderen die Werte der melderechtlich registrierte Einwohner mit Migrationshintergrund Ende 2009. Um dennoch die Dynamik der Prozesse auf kleinräumiger Ebene analysieren zu können, werden nicht die absoluten Zahlenwerte miteinander verglichen, sondern die jeweiligen Anteile in den Verkehrszellen in eine aufsteigende Rangfolge gebracht und die Veränderung der einzelnen Positionen zwischen Ende 1992 und 2009 gegenübergestellt. Die Berechnung des Rangkorrelationskoeffizienten von Spearman $r_s$ gibt Aufschluss über Richtung und Stärke des Zusammenhangs zwischen den Rangziffern in Hinsicht auf deren Abfolge insgesamt. Die Abweichungen der Verteilung der Konzentrationen in den Raumeinheiten im Zeitverlauf werden entsprechend interpretiert.

Erkenntnisgewinn über die gegenwärtige kleinräumige Divergenz qualitativer Bedarfslagen bringt die Untersuchung des Internationalisierungsgrades der relevanten Altersgruppen in den Planungsräumen Ende 2009. Dabei werden die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund innerhalb charakteristischer Intervalle in Kartogrammen abgebildet sowie die Streuung der Verteilungen durch die Berechnung der Spannweite R und der mittleren absoluten Abweichung $\delta$ ermittelt.
Ergänzt wird die Analyse durch die Darstellung der wesentlichen Herkunftsgebiete der Personen mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen Ende 2009 (höchste sowie zweit- und dritthäufigste Werte). Die Berechnung des Herfindahl-Index $K_H$ induziert das Maß der Konzentration für die Verteilungen. Alle Untersuchungsergebnisse werden hinreichend erörtert.

Die räumliche Lokalisierung veränderter quantitativer und qualitativer Bedarfe aufgrund modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche sowie angesichts der Effekte des ökonomischen Wandels erfolgt anhand der ausgewählten Indikatoren „Alleinerziehende“, „Kitabesuchsdauer“ und „Jugendarbeitslosigkeit“, bzw. der Indizes „Bildungsarmut“ und „Altersarmut“. Datenbasis hierfür liefert die tertiärstatistische Erhebung externer Behördenstatistik. Der Analyse der Determinanten „Alleinerziehende“, „Kitabesuchsdauer“ und „Bildungsarmut“ liegen Werte der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2005 bis 2008 zugrunde, die von Seiten der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin vorab aufbereitet wurden. Die Untersuchung der Jugendarbeitslosigkeit stützt sich auf Daten der Berichte der Jahre 2008 und 2010 des Monitoring Soziale Stadtentwicklung, veröffentlicht durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Bei der Beleuchtung kleinräumig unterschiedlicher Konzentrationen der Altersarmut wird auf Quoten, publiziert durch die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin im Sozialstrukturatlas 2008, zurückgegriffen.

Die Zahlen der Einschulungsuntersuchungen ermöglichen kleinräumige Aussagen mit Bezug auf die Prognoseräume (LOR). Bei der Untersuchung der spezifischen Indikatoren werden die relevanten Anteile, bzw. der mittlere soziale Schichtindex der Prognoseräume der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf vergleichsweise den Größen der Gesamtstadt sowie den niedrigsten und höchsten Werten in allen Berliner Prognoseräumen zum Zeitpunkt 2008 gegenübergestellt. Längsschnittbetrachtungen ab dem Jahr 2005, visualisiert in Säulendiagrammen, geben Aufschluss über den Entwicklungstrend sowie die Intensität der Veränderungen im Zeitverlauf, gestützt durch die Berechnung und Interpretation aussagekräftiger Streuungsmaße.

Die kleinräumige Analyse der Diskrepanzen der Quoten der Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren sowie der Anteile der Personen ab 65 Jahren mit Inanspruchnahme von Grundsicherung nach SGB XII wird auf Ebene der Planungsräume im Querschnitt mit Stand Ende 2009, bzw. Ende 2006 anhand von Kartogrammen und zweckdienlichen Maßzahlen der deskriptiven Statistik durchgeführt. Die Veränderungen der Jugendarbeitslosigkeit in den Gebietseinheiten werden zusätzlich im Längsschnitt mit Hilfe von Punktdiagrammen, die explizit positive und negative Abweichungen zwischen den Untersuchungszeitpunkten 2007 und 2009 ausweisen, konstatiert.

Im abschließenden **Resümee** werden die zentralen Erkenntnisgewinne sowie die sich daraus ableitenden Empfehlungen für die praktische Entscheidungsebene von Planung und Politik in komprimierter Form zusammengefasst.

# 2 Demographischer Wandel

## 2.1 Demographie als Wissenschaft

### 2.1.1 Definition

Der Begriff „Demographie“ wird in der einschlägigen Fachliteratur zumeist gleichgesetzt mit der Wissenschaftsdisziplin einer Bevölkerungslehre, die statistisch fundiert ist.[33] Danach beschäftigt sich Demographie mit der quantitativen Erfassung der Größe, Verteilung, Struktur und Veränderung menschlicher Bevölkerungen.[34] Sie ist formal gesehen ein Teilgebiet, oder auch „das Handwerkszeug“ der Bevölkerungswissenschaft, die sich wiederum in verschiedenste Bereiche, wie z.B. die Bevölkerungssoziologie, -theorie oder -geographie unterteilt. Für eine Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen, u.a. die Statistik, die Ökonomie und die Biologie sind die Erkenntnisse der Demographie fundamental.[35]

Bei der Betrachtung der Fallbeispiele im Rahmen dieser Arbeit stützen sich die Ergebnisse auf die Analyse der bisherigen demographischen Entwicklung (Bevölkerungsbewegung), des aktuellen Bevölkerungsstandes (Bevölkerungsstruktur) und der zu erwartenden künftigen Tendenzen in den jeweiligen Untersuchungsgebieten (Projektionen und Prognosen). Die dabei zugrundeliegenden Methoden werden nachfolgend vorgestellt.

### 2.1.2 Bevölkerungsstrukturanalyse

Untersucht man die Strukturmerkmale von Bevölkerungen, erfolgt eine Unterteilung in rein demographische oder auch natürliche (z.B. Alter, Geschlecht) und soziodemographische (Familienstand, Konfession, Bildungsgrad etc.) Merkmale.[36]

Methodisch werden Bevölkerungszusammensetzungen mittels Strukturanalysen beleuchtet, die bestimmte Merkmale komparativ-statisch, also zu einem gegebenen Zeitpunkt untersuchen. So kann die Bevölkerungsstrukturanalyse immer nur eine Momentaufnahme sein, da sich die Verteilung der untersuchten Merkmale stetig verändert. Die Maße, die dabei die Verteilungen beschreiben, nennt man Strukturmaße.[37] Ein Beispiel dafür ist die sogenannte Sexualproportion (Relation von Männern je 100 Frauen), die die Gliederung einer Population nach Geschlecht beschreibt.[38]

---

[33] Esenwein-Rothe, Ingeborg: Einführung in die Demographie – Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsprozeß aus der Sicht der Statistik, Wiesbaden 1982, S. 1.
[34] Höhn, Charlotte (Bearb.): Mehrsprachiges demographisches Wörterbuch. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), Sonderband Nr. 16, Wiesbaden 1987, S. 17.
[35] Heigl, Andreas: Einführung in die Demographie am PC. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), Heft 92, Wiesbaden 1999, S. 8.
[36] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: Sozialprognose – Die Belastung der nachwachsenden Generation. München 2000, S. 72.
[37] Mueller, Ulrich: Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungsdynamik – Methoden und Modelle der Demographie für Wirtschafts-, Sozial-, Biowissenschaftler und Mediziner. Berlin 1993, S. 2 ff.
[38] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 72.

Die Darstellung des Altersaufbaus in Verbindung mit der Geschlechtszugehörigkeit erfolgt häufig in Form von Bevölkerungspyramiden (meist von 0 bis 100 Jahren). Anhand derer lassen sich die nachhaltigen Auswirkungen gesellschaftsbedingter Einschnitte und Phasen auf das Gebärverhalten und damit auf die Bevölkerungsstruktur als Abbild sehr gut visualisieren. Deutlich zu sehen sind u.a. die Geburtenausfälle in Zusammenhang mit den Weltkriegen, der Anstieg der Geburten in den 1960er Jahren („Babyboomgeneration“) und der darauffolgende „Pillenknick“.[39]

Bei der statistischen Berechnung von Altersverteilungen kommen zum einen sogenannte Quoten zur Anwendung, z.B. der Jugend- und der Altersquotient (Verhältnis der unter 20-jährigen bzw. der im Rentenalter Stehenden zur erwerbsfähigen Bevölkerung),[40] zum anderen Maße der zentralen Tendenz, wie arithmetisches Mittel oder Median. Die demographische Alterung lässt sich u.a. mit Hilfe des Billeter-Maßes darstellen.[41]

Mit Hilfe soziodemographischer Strukturmerkmale ist es möglich, aus der Gesamtheit der Bevölkerung Gruppen zu filtern und durch deren Analyse Rückschlüsse auf den Zeitgeist und die Differenzierung einer Gesellschaft zu ziehen. Ausgeprägte Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede in Bezug auf Bevölkerungsvorgänge können so dargestellt werden.
Als Grundeinheiten der Gesellschaft gelten Familien und Haushalte. Die Untersuchung ihrer Zusammensetzung und Struktur bildet die Basis für vielerlei Entscheidungsprozesse, nicht zuletzt für infrastrukturelle Entwicklungsplanungen. Da sich die Vorgänge der Familienbildung modernitätsbedingt stetig ändern, ist diese Anpassung deutlich an den Familienstands- und Haushaltsstrukturen ablesbar.[42]

### 2.1.3 Demographische Prozesse

Demographische Entwicklungen werden mit Hilfe dynamischer Ereignisanalysen dargestellt. Hierbei werden die Häufigkeiten gewisser Ereignisse innerhalb eines bestimmten Zeitraumes betrachtet und im Ergebnis die Ereigniswahrscheinlichkeiten mittels demographischer Verhältniszahlen angegeben.[43]

#### *Demographische Grundgleichung*

Die Bevölkerungsentwicklung eines bestimmten Gebietes wird von der natürlichen Bevölkerungsbewegung durch die Komponenten Fertilität und Mortalität und die räumliche Bevölkerungsbewegung durch den Faktor Migration geprägt. Geburten und Sterbefälle als natürliche demographische Ereignisse sowie das Wanderungsgeschehen verändern Qualität und Quantität einer Bevölkerung, also Struktur und Zahl.[44]

---

[39] Heigl, Andreas: a.a.O., S. 11 f.
[40] vgl. dazu Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. 2. Auflage, München 2006, S. 100 f.
[41] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 72 f.
[42] Klink, Thomas: Wirkungen der demographischen Entwicklung auf die Infrastruktur – das Beispiel von Grund- und Hauptschulen im Zollernalbkreis. In: Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung, Band 9, Kaiserslautern 2004, S. 16 ff.
[43] Mueller, Ulrich: a.a.O., S. 2 ff.
[44] Dinkel, Reiner Hans: Demographie. Band 1, Bevölkerungsdynamik, München 1989, S. 6 ff.

Überwiegt innerhalb eines bestimmten Beobachtungszeitraumes und –gebietes die Zahl der Geburten die der Sterbefälle, spricht man von einem positiven natürlichen Bevölkerungssaldo. Das Wanderungsvolumen lässt sich durch die Berechnung des Wanderungssaldos, der Summe aus Zu- und Fortzügen, ermitteln. Das Saldo ist positiv, wenn die Zahl der Zuwanderungen größer ist als die der Abwanderungen.[45]

Die Veränderung einer Population zwischen zwei bestimmten Zeitpunkten kann mit Hilfe der demographischen Grundgleichung ermittelt werden.

*Abbildung 1: Demographische Grundgleichung*

| | | |
|---|---|---|
| $P_{t+n} = P_t + B_{t,t+n} - D_{t,t+n} + I_{t,t+n} - E_{t,t+n}$ | $P_{t+n}$: | Bevölkerung zum Zeitpunkt t+n |
| | $P_t$: | Bevölkerung zum Zeitpunkt t |
| | $B_{t,t+n}$: | Zahl der Geburten zwischen t und t+n |
| | $D_{t,t+n}$: | Zahl der Sterbefälle zwischen t und t+n |
| | $I_{t,t+n}$: | Zuwanderung zwischen t und t+n |
| | $E_{t,t+n}$: | Abwanderung zwischen t und t+n |

*Quelle: Bähr, Jürgen: Bevölkerungsgeographie – Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. 3. Auflage, Stuttgart 1997, S. 173.*

### *Natürliche Bevölkerungsbewegung – Fertilität und Mortalität*

Der Begriff „Fertilität“ steht für die Geburtenhäufigkeit in einer Bevölkerung, also für die tatsächlich erfolgte Realisierung von Nachkommen.[46] Ausschlaggebend dafür ist vor allem das generative Verhalten der Paare. So beeinflussen u.a. gesellschaftliche und kulturelle Normen sowie politische Rahmenbedingungen die individuellen Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Familienbildung. Rückschlüsse auf das generative Verhalten ermöglichen z.B. die Indikatoren des durchschnittlichen Heiratsalters, des Anteils von Verheiratungen und der Scheidungshäufigkeit.[47]

Das Niveau der Geburtenhäufigkeit einer Bevölkerung kann mittels Kohorten- oder Periodenbetrachtung berechnet und durch Fertilitätsmaße dargestellt werden. Vorrangig erfolgt die Anwendung von Periodenmaßen, mit deren Hilfe man das Fruchtbarkeitsniveau in einem bestimmten Jahr ermitteln kann. Die Ergebnisse eignen sich sehr gut für Querschnittsvergleiche.[48] Zwei der gebräuchlichsten Maße sind die Rohe Geborenenziffer oder auch Geburtenrate und die Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer.

[45] Klink, Thomas: a.a.O., S. 8 und S. 10.
[46] Höhn, Charlotte (Bearb.): a.a.O.: S. 96.
[47] vgl. dazu Birg, Herwig; Flöthmann, Ernst-Jürgen; Reiter, Iris: Biographische Theorie der demographischen Reproduktion. Frankfurt/Main 1991.
[48] Heigl, Andreas: a.a.O., S. 25 ff.

*Abbildung 2: Periodenfertilitätsmaße*

| **Rohe Geborenenziffer/Geburtenrate** (Crude Birth Rate) | **Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer** (General Fertility Rate) |
|---|---|
| CBR = B/P * 1.000<br>B: Lebendgeborene im entsprechenden Jahr<br>P: mittlere Bevölkerung | GFR = $B/P_{w15,45\ (49)}$ * 1.000<br>B: Lebendgeborene im entsprechenden Jahr<br>$P_{w15,45\ (49)}$: mittlere fertile Population (Frauen im Alter zwischen 15 und 45 bzw. 49 Jahren) |
| berücksichtigt beide Geschlechter und alle Altersstufen | berücksichtigt nur den gebährfähigen Teil der Bevölkerung |
| Vorteile: nur wenige Daten sind nötig, findet Anwendung bei der Berechnung der natürlichen Bevölkerungswachstumsrate r<br>[r = CBR – CDR (Crude Death Rate)] | Vorteile: Fertilität einer Bevölkerung ist genauer beschreibbar |
| Nachteile: ungeeignet für den Vergleich der Fertilität verschiedener Bevölkerungen aufgrund der divergierenden Alters- und Geschlechtsstrukturen | Nachteile: differenziertere Daten sind nötig, Altersstrukturverzerrungen können ebenfalls nicht ausgeschlossen werden |

*Quelle: eigene Darstellung, Informationen aus: Heigl, Andreas: a.a.O., S. 27 f. und Bähr, Jürgen: a.a.O., S. 182.*

Die Gesamtfruchtbarkeitsrate, auch zusammengefasste Geburtenziffer genannt, ermöglicht Rückschlüsse auf die Reproduktion von Bevölkerungen. Sie ist eine hypothetische Kennzahl, die durch die Aufsummierung der altersspezifischen Fertilitätsziffern aller Frauen im gebärfähigen Alter berechnet wird und sich seltener auf 1.000, meist aber auf eine Frau bezieht. Das Maß kann als durchschnittliche Kinderzahl pro Frau interpretiert werden, unter der Voraussetzung der Konstanz des generativen Verhaltens und des Ausschlusses der Sterblichkeit.[49]
Damit die Bevölkerung Deutschlands nicht schrumpft, also ein Generationenersatz gewährleistet ist, muss die Gesamtfruchtbarkeitsrate längerfristig mindestens den Wert 2,1 aufweisen.[50]

Anders als bei der Berechnung der komplexen Thematik der Fertilität bewirkt die Singularität der Sterblichkeit eine einfache quantitative Erfassung. So wird die Mortalität im allgemeinen mit Hilfe der Rohen Sterbeziffer (Crude Death Rate), auch Sterberate genannt, wiedergegeben, die sich aus der Zahl der Sterbefälle je 1.000 Einwohner pro Jahr ergibt.

*Abbildung 3: Berechnung der Rohen Sterbeziffer*

$CDR_{t,t+1} = D_{t,t+1}/P_{t,t+1} * 1.000$

$D_{t,t+1}$: Zahl der Gestorbenen innerhalb eines Jahres
$P_{t,t+1}$: mittlere Bevölkerung eines Jahres

*Quelle: Heigl, Andreas: a.a.O., S. 42 f.*

Die Maßzahl ist leicht zu berechnen, eignet sich jedoch aufgrund der fehlenden Berücksichtigung der Altersstrukturen nicht für intertemporale oder interregionale

[49] ebd., S. 30.
[50] Jenkis, Helmut: Die alternde und schrumpfende Bevölkerung – ein städtebauliches Problem. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): Infrastrukturprobleme bei Bevölkerungsrückgang. Berlin 2007, S. 162 und weiterführend Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 26 f.

Vergleiche. Sie wird vor allem, wie bereits in Abbildung 3 erläutert, bei der Bestimmung der natürlichen Bevölkerungswachstumsrate r angewendet.

Die Säuglings- und Kindersterblichkeit sowie die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt sind die wichtigsten Indikatoren für die Beurteilung des gesellschaftlichen Entwicklungsgrades. Sie sind abhängig von einer Vielzahl verschiedenster Faktoren und spiegeln u.a. die Qualität der Gesundheitsversorgung und die allgemeinen Lebensbedingungen beispielsweise eines Landes wider. Um die durchschnittliche Lebenserwartung einer Bevölkerung zu ermitteln und Sterblichkeitsniveaus vergleichbar zu machen, bedient sich die Demographie des Konstruktes der sogenannten Sterbetafeln.[51]

Da die Lebenserwartung von Frauen höher als die der Männer ist, wird sie geschlechterspezifisch angegeben. Der Begriff „Übersterblichkeit“ bezeichnet diese Abweichung.[52]

### *Räumliche Bevölkerungsbewegung - Migration*

Räumliche Bevölkerungsbewegungen unterteilen sich in Außenwanderungen (Zu- und Fortzüge über Landesgrenzen) und Binnenwanderungen (Zu- und Fortzüge über Gemeindegrenzen).[53]
Die Wanderungsintensität ergibt sich aus der Zu- bzw. Abwanderungsrate, die aus der Zahl der Zu- oder eben der Abwanderungen je 1.000 Einwohner des Untersuchungsgebietes pro Jahr gebildet wird. Die Differenz beider wird als Nettowanderungsrate bezeichnet.[54]

Betrachtet man die Binnenwanderungen in der Bundesrepublik, können als wesentliche Ursachen das Angebot an Bildungs- und Arbeitsplätzen, räumliche Attraktivitätsunterschiede und familiäre Gründe ausgemacht werden.
Bildungs- und berufsorientierte Wanderungen richten sich in den meisten Fällen auf die Agglomerationsräume bzw. die regionalen Zentren. Im Gegensatz dazu vollziehen sich Umzüge aufgrund familiärer Gründe häufig in räumlicher Nähe zum Ursprungswohnort, z.B. innerhalb eines Stadtteils. Auch intraregionale Sub- und Reurbanisierungsbewegungen basieren oft auf Umbruchphasen des persönlichen Lebens, wie der Familienbildung, der Trennung von Lebenspartnern etc.
Die Attraktivität eines Wohnstandortes hängt von verschiedenen Faktoren ab, die je nach persönlichen Präferenzen unterschiedlich gewichtet werden. Dazu gehören beispielsweise das Wohnraumangebot in Kombination mit dem Mietniveau, die infrastrukturellen, freizeitorientierten und kulturellen Gegebenheiten und die Umweltqualitäten.[55]

[51] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 76 f.
[52] Mai, Ralf: Die Alten der Zukunft – Eine bevölkerungsstatistische Datenanalyse. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden 2000, S. 32.
[53] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 77.
[54] Klink, Thomas: a.a.O., S. 10.
[55] Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O., S. 48 ff.

Vollziehen sich Wanderungen über einen längeren Zeitraum und in größerem Umfang, wirken sie als „demographische Siebungsprozesse“ selektiv und können die Bevölkerungszusammensetzung grundlegend verändern.[56] Regionale Untersuchungen zu den Migrationsverläufen rücken meist Verschiebungen der Altersstruktur und des Geschlechterverhältnisses in den Vordergrund. Innerstädtische Analysen fokussieren darüber hinaus sehr stark auf soziodemographische Veränderungen.

Bei niedrigen Fertilitätsraten ist die Migration die entscheidende Einflussgröße in Bezug auf die quantitative räumliche Verteilung und die Struktur einer Bevölkerung.

### 2.1.4 Bevölkerungsvorausberechnungen

Die Demographie bedient sich bei der Ermittlung der künftigen Bevölkerungsentwicklung grundsätzlich zweier Methoden.
Projektionen sind rein formale mathematische Fortschreibungen der Tendenzen aus Vergangenheit und Gegenwart mittels Extrapolation der Reihe. Dabei werden ein oder mehrere Parameter entweder konstant gehalten oder variiert.[57]
Üblich sind auch Zielprojektionen, bei denen das Ergebnis vorgeben wird und sich der Rechenvorgang auf die mögliche Veränderung der Parameter in Hinblick auf die Zielfindung konzentriert.[58]
Der Anspruch von Prognosen (griechisch: „Vorauswissen“) ist es, die Entwicklung für einen festgelegten Zeitraum so realistisch wie möglich, unter Einbeziehung allen Wissens um die Ausgangssituation und der zu vermutenden Modifikationen, vorauszusagen. Sie haben damit einen „sehr viel höheren Wirklichkeitsanspruch als Projektionen“.[59]

#### *Umfang und zeitliche Begrenzung von Prognosen*

Um den Entwicklungskorridor einzuengen, wird in den meisten Fällen mit mehren Varianten gearbeitet. Mit Hilfe von Extremvariationen ist es dabei möglich, das gesamte Wahrscheinlichkeitsspektrum zu fassen. Häufig werden 3 Varianten erstellt, wobei den Parametern niedrige, Status quo-orientierte und hohe Werte zugrunde liegen.[60]
Günstiger in Hinblick auf die spätere Anwendung der Prognosen ist es jedoch, eine gerade Anzahl von Varianten anzubieten, damit nicht automatisch die Ergebnisse der mittleren Modellrechnung als die plausibelsten übernommen werden (die tatsächliche Entwicklung ist nie exakt deckungsgleich mit Prognoseergebnissen).

---

[56] Weiß, Wolfgang; Hilbig, Antje (1998): Selektivität von Migrationsprozessen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. URL: http://www.isru.de/migselek.pdf (Stand: 25.06.2009)
[57] Esenwein-Rothe, Ingeborg: a.a.O., S. 364.
[58] Heigl, Andreas: a.a.O., S. 60.
[59] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 37.
[60] vgl. dazu Bomsdorf, Eckart; Babel, Bernhard: Deutschlands Millionenstädte im demografischen Wandel – Fakten und Perspektiven bis 2040. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Heft 116, Wiesbaden 2005, S. 9 f und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2009): Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2007 – 2030. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/bevoelkerungsprognose/download/kurzfassung_bevprog_2007_2030.pdf (Stand: 25.06.2009).

Die Wahl der Prognosehorizonte erfolgt situationsbedingt und beschränkt sich bei seriösen Berechnungen meist auf einen Zeitraum bis zu 40 Jahren, da die Unsicherheiten parallel zur Länge des Prognosezeitraumes ansteigen.[61]
So kann die Entwicklung der einzelnen Komponenten, in erster Linie die der Wanderungen, aufgrund der Vielzahl beeinflussender Faktoren langfristig immer schwieriger vorhergesagt werden. Bei kleinräumigen Betrachtungen wird häufig sogar nur eine Schwelle von 20 Jahren empfohlen. Die amtliche Statistik bezeichnet ihre Prognosen als Bevölkerungsvorausberechnungen, die bei längeren Zeiträumen von 30 bis 50 Jahren Modellcharakter haben.[62]

### *Prognosemethoden und deren Zuverlässigkeit*

Bevölkerungsprognosen werden mit unterschiedlichen Verfahren erstellt, wobei heute meist die Komponentenmethode bzw. die Kohorten-Komponenten-Methode zur Anwendung kommen, in der Raumplanung jedoch zunehmend die Szenario-Technik präferiert wird.

*Abbildung 4: Beispiele demographischer Prognosemethoden*

| | |
|---|---|
| Zeitreihenprognosen | Grundlage für die Berechnung: zeitlich geordnete Folge statistischer Beobachtungen („Zeitreihe"), bei linearer Extrapolation zu unrealistisch, erweiterte Verfahren häufig zu aufwendig und schwierig |
| theoretische Schätzmodelle | Einbeziehung verschiedener sozioökonomischer Variablen und deren Wirkung auf Fertilität, Mortalität und Migration, Bewertungen von Befragungsergebnissen |
| Komponentenmethode | Analyse von Fertilität, Mortalität und Migration, geschlechts- und altersspezifische Vorausschätzung, Berechnung erfolgt auf Basis der demographischen Grundgleichung, ausschlaggebendste Variable ist das prognostizierte Geburtenniveau, größter Unsicherheitsfaktor ist die Entwicklung der Migration |
| Kohorten-Komponenten-Methode | Ergänzung der Komponentenmethode durch Einbeziehung von Bevölkerungsgruppierungen (Kohorten), um unterschiedliches generatives Verhalten zu berücksichtigen |
| Szenario-Technik | Kombination von qualitativen und quantitativen Verfahren, prozessorientiert (Identifizierung von Entwicklungstrends und deren Auswirkungen), demographische Determinanten werden durch qualitative Größen (z.B. ökonomische, soziale, kulturelle, politische) ergänzt, variationsreiche Methodik, breites Anwendungsspektrum, Verknüpfung von Längs- und Querschnittsanalysen möglich, jedoch noch wissenschaftlich anfechtbar und sehr aufwendig |

*Quelle: eigene Darstellung, Informationen aus: Heigl, Andreas: a.a.O., S. 63-66 und Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 45-54.*

Die Treffsicherheit einer Bevölkerungsprognose ist zum einen von der Qualität der Annahmen bzgl. der Geburten-, Sterbe- und Migrationsrate, zum anderen ganz entscheidend von der Größe des Untersuchungsgebietes abhängig. Je kleiner der betrachtete Raum ist, desto unzuverlässiger werden die Ergebnisse. Die Prognosequalität sinkt u.a. aufgrund stärkerer Zufallsschwankungen der Fertilitätsraten und Sterbewahrscheinlichkeiten sowie

[61] Heigl, Andreas: a.a.O., S. 67.
[62] Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsvorausberechnung. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Bevoelkerungsvorausberechnung.psml (Stand: 25.06.2009).

größerer Aussageunsicherheiten bzgl. der Binnenwanderungen. Zusätzlich ist häufig die Datenbeschaffung schwieriger im Vergleich zu großräumigen Regionen, was sich als Folge auf die Dichte des Datenmaterials auswirkt (geringere statistische Masse).[63]

Begünstigend für die Prognosen großer Räume erweisen sich die als stabil zu bezeichnenden Geburten- und Sterberaten sowie die Trägheit demographischer Prozesse (überwiegender Teil der fertilen Population ist schon am Leben). Das Wanderungssaldo stellt damit das größte Vorhersagerisiko dar. Es gewinnt zudem aufgrund der sinkenden Geburtenraten an relativer Bedeutung.[64]

Trotz der Unsicherheiten, die kleinräumige Bevölkerungsprognosen in sich bergen, sind sie gerade für die Abschätzung künftiger Infrastrukturbedarfe unentbehrlich. Bei der Bewertung sind deshalb die Prognoserisiken offen zu legen und die angebotenen Varianten genau zu analysieren. Dabei ist es notwendig, beeinflussende Faktoren, wie z.B. die zu erwartende ökonomische Entwicklung und Modifikationen hinsichtlich des Wohnungsbestandes, einzubeziehen.[65]

Die Zuverlässigkeit der Prognoseergebnisse hängt nicht zuletzt vom Zeitpunkt der Erstellung ab. Trendveränderungen und unerwartete Ereignisse können sich sehr stark auf die einzelnen Parameter auswirken, so dass die gewählten Annahmen damit nicht mehr zutreffen. Beispiele dafür sind die deutsche Wiedervereinigung und der darauf folgende nicht vorhersehbare Geburteneinbruch in Ostdeutschland sowie die Wanderungsströme nach Deutschland aus Osteuropa nach den Transformationsprozessen Ende der 1980er Jahre.

[63] Babel, Bernhard: Bevölkerungsvorausberechnungen unter besonderer Berücksichtigung von Unsicherheiten – Deterministische und stochastische Modelle für Fertilität, Migration und Mortalität sowie Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. Köln 2007, S. 133.
[64] Gürtler, Martin: Demographischer Wandel – Herausforderungen für die Kommunen – Auswirkungen auf Infrastruktur und Kommunalfinanzen. Trier 2004, S. 14 f.
[65] Bähr, Jürgen: Bevölkerungsgeographie – Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. 3. Auflage, Stuttgart 1997, S. 276.

## 2.2 Veränderung der Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen in Deutschland in der Vergangenheit

### 2.2.1 Absinken der Fertilität

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts, parallel zur Phase der Industrialisierung, zeichnete sich in Deutschland ein deutlicher Geburtenrückgang ab. So sank die Geburtenrate zwischen 1890 und 1915 von 4,7 auf 2,9 Kinder pro Frau.[66] Einschneidende Veränderungen in den Folgejahrzehnten, so die Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise, führten zu einem weiteren Absinken der Geburtenziffer.[67] Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Nachkriegszeit stieg auch die Fertilität bis Mitte der 1960er Jahre.[68] Zwischen 1965 und 1975 erlebte Deutschland (und nachfolgend weitere europäische Industrienationen) einen gravierenden Rückgang der Geburtenzahlen bis unter das Bestandserhaltungsniveau (mehr Sterbefälle als Geburten).[69] In der ehemaligen DDR gelang durch familienpolitische Maßnahmen eine zeitweilige Trendumkehr,[70] die Bundesrepublik Deutschland verzeichnete jedoch ab 1972 eine anhaltende natürliche Bevölkerungsschrumpfung.[71]

Seit den 1980er Jahren befindet sich die Geburtenrate der alten Bundesländern in der Summe von Einheimischen und Zugewanderten auf konstant niedrigem Stand von 1,3 bis 1,4 Kindern pro Frau (Autochthone: rund 1,2 Kinder pro Frau, Allochthone: rund 1,9 Kinder pro Frau).[72] Dieser Wert resultiert jedoch nicht, wie fälschlicherweise oft angenommen wird, aus der tatsächlichen geringen Anzahl Kinder pro Frau, sondern aus dem im internationalen Ländervergleich einmalig hohen Anteil von einem Drittel zeitlebens Kinderloser pro Jahrgang (Geburtsjahrgang 1935: noch 6,7% Kinderlosigkeit). In den neuen Bundesländern ist der Anteil mit etwa 10% nach wie vor wesentlich niedriger.[73]

Hier bewirkte die politische Wende und die damit verbundene existentielle Unsicherheit in der ersten Hälfte der 1990er Jahre bei vielen Frauen die Beendigung oder den Aufschub der Familienbildung, was sich im Absinken der Geburtenrate bis unter 1 (1993: 0,76) und der

[66] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Entwicklung der Fertilität. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/ entwicklung__der__fertilitaet.html (Stand: 25.06.2009).
[67] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 82.
[68] Birg benennt als Ursache für den sogenannten „Nachkriegsbabyboom“ nicht die günstigen ökonomischen Bedingungen, sondern das bereits vor dem Zweiten Weltkrieg geprägte generative Verhalten der Elterngeneration. siehe Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. München 2001, S. 51 f.
[69] Kaufmann, Franz-Xaver: Schrumpfende Gesellschaft – Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Bonn 2005, S. 122 ff.
[70] siehe dazu Roloff, Juliane: Familienpolitik und Geburtenentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der ehemaligen DDR. In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik - Strategien und Diskurse demographischer Steuerung. Opladen 2007, S. 127-143.
[71] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 165.
[72] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 33.
[73] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Kinderlosigkeit. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/kinderlosigkeit.html (Stand: 26.06.2009).

Zahl der geborenen Kinder (1989: 199.000, 1993: 81.000) niederschlug.[74] In den folgenden Jahren näherte sich der Wert dem westdeutschen Niveau von unten an und ist derzeit annähernd gleich (Geburtenrate 2006 ohne Berlin, alte Bundesländer: 1,36, neue Bundesländer: 1,32).[75]

Im Zeitraum zwischen 1991 und 2006 ging die Zahl der ehelich Geborenen mit deutschen Eltern um 43% zurück, die Geburten in gemischt-nationalen Ehen verdoppelten sich und die Anzahl der von unverheirateten deutschen Frauen geborenen Kinder stieg um 57%. Nach der Jahrtausendwende entwickelte sich die Geburtenhäufigkeit bei ausländischen Eltern rückläufig. Die im Jahr 2006 geborenen Kinder hatten zu 82% eine deutsche und zu 18% eine ausländische Mutter.[76]

### 2.2.2 Zunahme der Lebenserwartung

Die Verknüpfung verschiedener Einflüsse, wie verbesserte medizinische und soziale Versorgung, gesundheitsbewusste Ernährung und Lebensweise sowie der Strukturwandel im Arbeitsbereich hin zu körperlich weniger belastenden Tätigkeiten (weitreichende Automatisierungs- und Technisierungsprozesse, Bedeutungszuwachs der Informations- und Kommunikationstechnologien), bewirkte eine starke Erhöhung der Lebenserwartung im 20. Jahrhundert. Sie stieg um etwa 40 Jahre auf durchschnittlich 77 Jahre bei den Männern und 82 Jahre bei den Frauen,[77] wobei die Zuwächse im Zeitverlauf nicht linear sondern s-förmig erfolgten und nun, bei Annäherung der genetisch bedingten Obergrenze des Lebensalters von etwa 120 Jahren, nur noch leicht steigen.[78]

Da es kaum mehr Kinder- und Säuglingssterblichkeit gibt und auch die Mortalität in den mittleren Jahren kontinuierlich abgenommen hat, weist die Zunahme der Lebenserwartung heute auf den Trend einer überproportionalen Lebensverlängerung bei den Betagten und Hochbetagten hin. So gab es 1960 in Deutschland 167 über 100-jährige und im Jahr 2003 bereits 7951.[79]

Anfang der 1990er Jahre wiesen die neuen Länder eine höhere Sterblichkeit als das frühere Bundesgebiet auf. Die Lebenserwartung lag bei einem Niveau, das in den alten Ländern bereits um 1980 erreicht wurde. Gründe dafür werden vor allem, in Hinblick auf den hohen Prozentsatz vermeidbarer Todesfälle, im Mangel an moderner Medizintechnik sowie der unzureichenden Kapazitäten der Notfallversorgung und Kliniken gesehen. Auch die oftmals rückschrittlicheren Arbeitsbedingungen, z.B. an überalterten Maschinen sowie die

[74] Ragnitz, Joachim: a.a.O., S. 4 f.
[75] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Entwicklung der Fertilität. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/ entwicklung__der__fertilitaet.html (Stand 26.06.2009).
[76] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. Wiesbaden 2007, S. 12 f.
[77] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Lebenserwartung. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749862/DE/DatenundBefunde/Sterblichkeit/ lebenserwartung.html?__nnn=true (Stand: 26.06.2009).
[78] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 94 ff.
[79] ebd. S. 97 ff.

ungünstigere Nahrungsmittelzusammensetzung wirkten sich negativ auf die Lebenserwartung aus.[80]

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der geringeren Lebenserwartung von Männern, bedingt durch biologische und gesellschaftliche Faktoren sowie durch Verhalten und Lebensstil, haben sich in den vergangenen 15 Jahren deutlich abgeschwächt.[81] Räumliche Differenzen bzgl. der Mortalität bestehen heute kaum noch zwischen Ost und West, sondern eher hinsichtlich verschieden strukturierter Regionen.[82]

### 2.2.3 Außenwanderungen

Trotz der rückläufigen natürlichen Bevölkerungsentwicklung ab Anfang der 1970er Jahre stieg die Bevölkerungszahl im früheren Bundesgebiet aufgrund dauerhafter Zuwanderungen aus dem Ausland, mit denen das Geburtendefizit kompensiert werden konnte. Bis auf wenige Jahre verzeichneten die alten Länder Wanderungsgewinne.[83] Die hohe Zahl der Zuwanderungen überstieg im Zeitverlauf die der Geburten. Pro Jahr standen in der Bilanz in den 1970er und 80er Jahren im Mittel 700.000 Geburten und 800.000 Zuwanderungen sowie 850.000 Sterbefälle und 600.000 Abwanderungen gegenüber.[84]

Die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik begann in den 1950er Jahren, als infolge des starken Wirtschaftswachstums die Arbeitskräfte knapp wurden. Ziel des ersten Anwerbevertrages 1955 mit Italien war es, junge Gastarbeiter mit zeitlich begrenzter Aufenthaltsdauer nach Deutschland zu holen, um diese vorrangig im Bereich des für die einheimische Bevölkerung wenig attraktiven sekundären Sektors, z.B. im Bergbau und der Metallindustrie, zu beschäftigen. Später folgten Verträge mit Griechenland, Spanien, Portugal, der Türkei und Jugoslawien. Die Zahl der Ausländer stieg von einer halben Million 1951 auf 3,4 Mio. zwanzig Jahre später. Wirtschaftliche Rezession und steigende Arbeitslosigkeit führten 1973 zu einem Anwerbestopp. In den folgenden Jahren stagnierte die Ausländeranzahl - viele kehrten zurück in ihre Herkunftsländer, ein hoher Prozentsatz blieb jedoch aufgrund besserer wirtschaftlicher Bedingungen und höherem Lohnniveau in der Bundesrepublik. Nach 1978 bewirkten Familiennachzug und in Deutschland geborene Kinder einen tendenziell stetigen Anstieg der ausländischen Population, der auch nicht durch politische Interventionen, wie das Rückkehrhilfegesetz von 1983, beendet werden konnte.[85]

---

[80] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): Städte und Regionen – Räumliche Folgen des Transformationsprozesses. Opladen 1996, S. 168 f.

[81] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Lebenserwartung. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Sterblichkeit/ lebenserwartung.html (Stand: 26.06.2009).

[82] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): Praktische Konzepte zur demographischen Stadtentwicklung – Grundlagen, Planungshilfen und konkrete Praxislösungen. Grundwerk, Merching 2006, Punkt 2.2.1.2, S. 2.

[83] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 174 f.

[84] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 33.

[85] Arackal, Sebastian: Multikulturelle Stadt – Ursachen und Folgen ethnischer Konzentration. Saarbrücken 2007, S. 6.

Die räumliche Bevölkerungsbewegung in der DDR war im Gegensatz dazu durch überwiegend negative Wanderungssalden gekennzeichnet und bewegte sich auf sehr niedrigem Niveau (von 1980 bis 1989: 380.000 Zuwanderungen).[86]

Nach 1989 führten verschiedene politische Geschehnisse, wie der Zusammenbruch des Ostblocks und der Krieg in Jugoslawien dazu, dass die Bundesrepublik Ziel eines starken Zustroms von Aussiedlern, Flüchtlingen und Asylbewerbern wurde. Von 1988 bis 2005 wanderten über 3 Mio. Menschen mit deutscher Volkszugehörigkeit, vor allem aus Russland, Polen und Rumänien, zu. Gemäß des Aussiedleraufnahmegesetzes von 1990 erhielten sie die deutsche Staatsangehörigkeit.[87]
Das Zuwanderungsgeschehen, welches sich regional vor allem auf die alten Länder orientierte, erreichte im Jahr 1992 mit einem Migrationsgewinn von 788.000 Menschen[88] und 438.191 Asylanträgen eine Rekordhöhe. Die Bundesregierung reagierte daraufhin mit einer drastischen Einengung des Asylrechts, was zu einer deutliche Abnahme der Gesuche in den Folgejahren führte (Asylanträge 1993: 127.210, 1998: 98.644). Der Ausländeranteil erhöhte sich seit Mitte der 1990er Jahre nur noch geringfügig. Die Zuwanderung zahlenmäßig kleinerer ethnischer Gruppen, u.a. von Afghanen und Chilenen, begünstigte die Profilierung des Bildes der „ethnischen Heterogenisierung“ in der Öffentlichkeit.[89]

Menschen mit Migrationshintergrund (2005: 15,3 Mio., 19% Einwohneranteil)[90] sind zu einem dauerhaften festen Bestandteil der deutschen Bevölkerung geworden. Über die Hälfte von ihnen bleibt länger als 10 Jahre, 30% sogar 20 Jahre und mehr.[91]
Obwohl das Land bereits vor 1989 mehr Migranten als die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada und Australien aufnahm, erfolgte erst 2005 mit dem neuen Zuwanderungsgesetz das politische Eingeständnis, dass Deutschland ein Zuwanderungsland und damit zu aktiven und gezielten Integrationsmaßnahmen verpflichtet ist. Neben der quantitativen Dimension ist dies vor allem deshalb wichtig, weil die meisten Zuwanderer aus Entwicklungs- und Schwellenländern und somit aus völlig anders gearteten Kulturen stammen. Auch gibt es zwischen den vorhandenen Qualifikationen und den in westlichen Industrie- und Wissensgesellschaften erforderlichen Fähigkeiten häufig erhebliche Diskrepanzen, die auszugleichen sind.
Das Wanderungssaldo mit den Ländern der Europäischen Union und Nordamerikas fiel in den letzten Jahren negativ aus.[92]

[86] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 174 f.
[87] Pantisano, Luigi: Ältere Migranten_innen im Stadtquartier - Eine Fallstudie auf der Grundlage von drei Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“. Stuttgart 2008, S. 7.
[88] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 143.
[89] Arackal, Sebastian: a.a.O.: S. 7 f.
[90] Pantisano, Luigi: a.a.O., S. 5 f.
[91] ebd., S. 10.
[92] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 108.

### 2.2.4 Binnenwanderungen

Die Bevölkerungsentwicklung der Regionen Deutschlands wurde in der Vergangenheit maßgeblich durch die Binnenwanderungsströme bestimmt. Erfolgten diese im früheren Bundesgebiet jahrzehntelang von Nord nach Süd, kamen nach der Wiedervereinigung die Wanderungsbewegungen von Ost nach West hinzu. Die vorhandenen Beschäftigungschancen, als die ausschlaggebende Determinante bzgl. der großräumigen Wanderungsbewegungen zwischen den Bundesländern,[93] begünstigten die wirtschaftlich potenten Regionen im Süden und Südwesten (Bayern, Baden-Württemberg) sowie die Industriekerne Frankfurt-Mainz-Wiesbaden, Köln-Düsseldorf und Hamburg.[94] Verlierer waren und sind die krisengeschüttelten altindustriellen und strukturschwachen Regionen Westdeutschlands (Norden, Ruhrgebiet, Saarland) sowie die durch Deökonomisierung geprägten neuen Bundesländer.

In den 1990er Jahren verzeichneten die alten Bundesländer ein Bevölkerungswachstum von etwa 5%.[95] Die ostdeutschen Flächenländer verloren hingegen durch Geburtenrückgang und Abwanderung zwischen 1989 und 2005 11,7% der Einwohner.[96] Bis Ende 2004 verließen rund eine Million Menschen[97] vor allem Städte mit geringem wirtschaftlichen Potential (von 1990 bis 2003 Rostock -21,6%, Halle/S. -25,4%, Chemnitz -17,2%)[98] und peripher gelegene Regionen (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburgs Norden). Dabei variierten die Werte regional und lokal deutlich: schrumpfte die Bevölkerungszahl in einigen Kreisen und Kommunen sehr stark, profitierte das Umland ostdeutscher Großstädte, am erheblichsten der Berliner Raum, im Zuge nachgeholter Suburbanisierungsprozesse von Zuzügen aus den jeweiligen Zentren.[99] Für die Kernstädte bedeutete diese Entwicklung große Einwohnerverluste. Seit Ende der 1990er Jahre zeichnet sich allmählich eine Trendwende der demographischen Dynamik ab: etliche ostdeutsche Städte konnten ihre dauerhaften Bevölkerungsrückgänge stoppen bzw. sogar umkehren, so z.B. Leipzig und Dresden.[100]

Bei den Abwanderern von Ost nach West handelte es sich insbesondere um die mobile, jüngere Bevölkerung mit oder in Ausbildung. So nahm der Anteil der 18-30jährigen kontinuierlich zu.[101]
Die überdurchschnittliche Abwanderung von Frauen führte dazu, dass heute in fast allen ostdeutschen Regionen die Relationen in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren bei unter 84 Frauen auf 100 Männer liegen.[102]

---

[93] Ragnitz, Joachim: a.a.O., S. 4.
[94] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 176 f.
[95] Muschwitz, Christian; Schuler, Dieter; Monheim, Heiner; Wolff, Martina; Pansch, Holger: Forschungsexpertise Infrastrukturanpassung bei Bevölkerungsrückgängen. Abschlußbericht im Rahmen des ExWoSt-Themenfeldes – Stadtentwicklung und Stadtverkehr – des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Trier 2002, S. 9.
[96] Ragnitz, Joachim: a.a.O., S. 6.
[97] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 176.
[98] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: Stadtpolitik. Frankfurt am Main 2008, S. 205.
[99] Ragnitz, Joachim: a.a.O., S. 7.
[100] Strubelt, Wendelin; Zimmermann, Horst (Hrsg.): Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir? Gemeinsamer Kongress 2004 von ARL und BBR, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 225, Hannover 2005, S. 87 f.
[101] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 176.

Befanden sich 1990 noch 28% der Frauen im gebärfähigen Alter in den neuen Ländern, waren es im Jahr 2006 nur noch 20%.[103]
Von West nach Ost wanderten hingegen weit weniger Menschen, meist Hochqualifizierte mittleren Alters.[104]

Die weitreichenden negativen quantitativen und qualitativen Folgen der Binnenmigration für die neuen Bundesländer sind bereits heute vielerorts sichtbar. So bluten ganze Regionen, demographisch gesehen, regelrecht aus: da die jungen Menschen - die potenziellen Mütter und Väter, die produktiven und kreativen Kräfte – wegziehen, schwindet und überaltert die Bevölkerung. Dies hat wiederum ungünstige Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung, Infrastrukturausstattung, etc. Die demographisch-ökonomische Schrumpfungsspirale nimmt ihren Lauf.[105]

### 2.2.5 Änderung des generativen Verhaltens

Die Ursachen für die Abnahme der Fertilität sind vielfältig, stehen in komplexen Wechselbeziehungen zueinander und wirken zusätzlich individuell und räumlich different. Da im Rahmen dieser Arbeit eine vertiefende Darstellung unmöglich ist, können lediglich die von der Fachöffentlichkeit am häufigsten diskutierten Verknüpfungen zwischen bestimmten Faktoren, wie die ökonomischen Gegebenheiten, die kulturellen Leitbilder und institutionellen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf das generative Verhalten ohne Anspruch auf Vollständigkeit angerissen werden. Kaufmann bemerkt hinsichtlich der Untersuchung der Veränderungsursachen bevölkerungsstatistischer Variablen dazu treffend, dass „man bei der Erklärung des generativen Verhaltens ... vor einer unabschließbaren Vielzahl gehaltvoller Hypothesen, deren Prüfung zu nach Zeit und Ort recht unterschiedlichen Ergebnissen führt“[106], steht. Eine Annäherung an die Thematik soll nachfolgend mit Hilfe einer vergleichenden Betrachtung der systembedingten Unterschiede im generativen Verhalten sowie der Modelle der Familienbildung in der ehemaligen DDR und der früheren Bundesrepublik erreicht werden.

Obwohl beide ehemaligen deutschen Staaten einen Geburteneinbruch in der Phase des sogenannten „Pillenknicks“ verzeichneten, ging die darauffolgende Entwicklung ab 1975 auseinander. In der DDR bewirkte die pronatalistische Bevölkerungspolitik (z.B. arbeitsrechtliche Vergünstigungen, finanzielle Zuwendungen, Bevorzugung bei der Wohnungsvergabe, Ausweitung der öffentlichen Kinderbetreuung) ab Mitte der 1970er Jahre eine Erhöhung der Geburtenziffer. Auch begünstigten die gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen (Fachkräftemangel), die wenig Spielraum für divergente Lebensentwürfe ließen, die Orientierung der Frauen auf Berufstätigkeit und Mutterschaft.

---

[102] Bartholomae, Florian W.; Popescu, Alina M.: Regionen im Wettbewerb um Bevölkerung. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): a.a.O., S. 257.
[103] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 7.
[104] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 176.
[105] vergleiche dazu: Muschwitz, Christian; Schuler, Dieter; Monheim, Heiner; Wolff, Martina; Pansch, Holger: a.a.O., S. 12 f.
[106] Kaufmann, Franz-Xaver: a.a.O., S. 36.

Ein umfassend ausgebautes Netz von Kindertageseinrichtungen, von der Kleinkindbetreuung in Krippen bis zu Ganztagsschulen, unterstützte die Umsetzung des Leitbildes der „werktätigen Mutter“.[107]

Im früheren Bundesgebiet sank die Geburtenziffer unter Schwankungen auch nach 1975 noch leicht, erreichte Mitte der 1980er Jahre einen Tiefstand mit unter 1,3 Kindern pro Frau und pendelte sich dann auf niedrigem Niveau ein.[108] Parallel dazu verschob sich das durchschnittliche Gebäralter nach hinten. Wies im Jahr 2006 die Gruppe der 30- bis 34-jährigen Frauen die höchste Geburtenhäufigkeit auf, waren es Anfang der 1970er Jahre noch die 20- bis 24 Jährigen.[109] Die Verschiebung des durchschnittlichen Gebäralters vollzog sich in den alten Bundesländern kontinuierlich, in den neuen Ländern nach der Wiedervereinigung abrupt. Hier dominierte die frühe Erstgeburt im Schnitt mit 23 Jahren bis 1992.[110] Zwischen 1992 und 1998 verschob sich das Durchschnittsalter der Mütter bzgl. des Maximalwertes an Geburten um vier Jahre.[111] Der Aufschub des Geburtszeitpunktes des ersten Kindes und die damit verbundene Verringerung der Dauer der fertilen Phase kann als eine Ursache in Hinblick auf die Abnahme der Kinderzahl bzw. die Erhöhung der Kinderlosigkeit angesehen werden.

Verantwortlich für diese Entwicklung werden u.a. verlängerte Ausbildungszeiten und der damit verbundene spätere Berufseinstieg als ökonomische Basis für die Familienbildung gemacht. Aber auch die sich in der modernen Gesellschaft anbietenden unterschiedlichen Handlungsspielräume und Lebensmodelle stellen mögliche Alternativen zu früher Elternschaft dar. Die Phase der Postadoleszenz - des Ausprobierens, der Selbstfindung und –verwirklichung - wird heute sehr oft der Familienbildung vorangestellt.[112]

Gab es in der ehemaligen DDR, u.a. aufgrund der vorhandenen Sicherheiten, eine ausgesprochen geringe Kinderlosigkeit, gewannen die kinderlosen Frauen im früheren Bundesgebiet zahlenmäßig an Bedeutung. Die Herausforderungen dynamischer Wirtschaftsgesellschaften an den Einzelnen hinsichtlich Flexibilität und Mobilität, verbunden mit existentieller Unsicherheit aufgrund fortwährender Strukturanpassungen, standen und stehen häufig der Entscheidung für das Leben mit Kindern und der dafür notwendigen Beständigkeit entgegen. In Beziehung dazu wird oft auf die überdurchschnittliche Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen verwiesen: diese beträgt bei den Frauen mit

[107] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 157 ff.
[108] Statistisches Bundesamt (2009): Geburtenentwicklung. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/AktuellGeburtenentwicklung,templateId=renderPrint.psml#Geburtenziffer (Stand: 31.07.2009).
[109] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 14.
[110] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 159 f.
[111] Hilbig, Antje: Kleinräumige Differenzierung der Bevölkerungsdynamik in Mecklenburg-Vorpommern. Dissertation, Greifswald 2000, S. 34.
[112] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: Chancen der vor uns liegenden demographischen Entwicklung für die Wohnungs- und Städtepolitik. Berlin 2007, S. 23.

Hochschulausbildung 2/5, bei denen mit Hauptschulabschluss hingegen nur 1/5.[113] Die Schlussfolgerung, dass sich mit der Zunahme des Bildungsstandes auch die Kinderlosigkeit erhöht, trifft jedoch nur auf die alten Bundesländer zu. In den neuen Ländern ist der Anteil kinderloser Frauen mit niedriger Bildung sogar höher als der bei Frauen mit mittlerer und hoher Bildung.[114] Demzufolge müssen weitere Faktoren und Rahmenbedingungen, wie z.B. das quantitative und qualitative Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten, die gesellschaftliche und innerfamiliäre Akzeptanz und Förderung der berufstätigen Mutter sowie die allgemeine Wertzumessung für ein Kind in der heutigen, von ökonomisch-rationalen Denkmustern und Verhaltensweisen geprägten Zeit, eine ausschlaggebende Rolle spielen. Die Anforderungen an die Mütter und Väter sind hinsichtlich der materiellen Lebenssicherung sowie in Bezug auf ihre Qualifikationen und den Zeitaufwand, den aktive Erziehungsarbeit gegenwärtig verlangt, sehr hoch. Die „verantwortete Elternschaft“ (durch die Mittel der Geburtenkontrolle) ermöglichte Abwägungsprozesse und im Ergebnis bewusste Entscheidungen.[115]

Die Geburt eines Kindes ist in Deutschland, im Vergleich zu vielen europäischen Nachbarstaaten, vor allem im westlichen Teil nach wie vor eng mit einer vorangegangenen Eheschließung verbunden (im Osten werden seit 2000 mehr Kinder außerehelich als innerhalb der Ehe geboren). So lag der Anteil der nichtehelichen Geburten im Jahr 2005 bei 29% (z.B. Frankreich 48%, Norwegen und Schweden über 50%).[116]

Die Verschiebung des durchschnittlichen Heiratsalters, allein im Zeitraum zwischen 1991 und 2005 bei den ledigen Männern von 28,5 auf 32,6 Jahre und bei den Frauen von 26,1 auf 29,6 Jahre,[117] führte zu einem Anstieg des Alters der Frau von fast drei Jahren bei Geburt des ersten Kindes und damit zu einer Verkürzung der als subjektiv geeignet empfundenen Zeitspanne für die Familienbildung. Die sinkende Zahl der Eheschließungen (1991-2005: -14%) und die Zunahme der Scheidungen (1991-2005: +48%)[118] werden häufig als Indikatoren für Individualisierungs- und Beschleunigungstendenzen in der Gesellschaft mit einhergehender abnehmender Fähigkeit bzw. Bereitschaft für dauerhafte Bindungen interpretiert, die der zeitlebends bestehenden Verpflichtung hinsichtlich der Entscheidung für Kinder entgegenwirken.

[113] Thalgott, Christiane: Stadtumbau als innovativer Impuls der Stadtentwicklung. In: Stiftung Lebendige Stadt (Hrsg.): Stadtumbau – Chancen nutzen für die Stadt von morgen. Schriftenreihe Lebendige Stadt Band 5, Frankfurt am Main 2006, S. 94.
[114] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 32.
[115] vergleiche dazu Siebel Walter: Über sozialwissenschaftliche Verkürzungen und politische Denkhemmungen in der Diskussion zum demographischen Wandel. In: Sackmann, Reinhold; Jonda, Bernadette; Reinhold, Maria (Hrsg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden 2008, S. 290 f.
[116] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 10.
[117] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 28.
[118] ebd., S. 28.

### 2.2.6 Modifikation der Familien- und Haushaltstypen

In den letzten Jahren stieg die Anzahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften, die der Ehepaare nahm ab. Zusammengenommen sind heute über die Hälfte der in Deutschland lebenden Paare kinderlos.[119] Bei den Verbleibenden dominiert die Form der Zwei-Kind-Familie (knapp 50%), wobei in den neuen Bundesländern die jüngeren Mütter zwischen 35 und 49 Jahren verstärkt zu nur einem Kind tendieren. Der Anteil der Mütter mit drei und mehr Kindern ist im Westen leicht und im Osten stark rückläufig.[120]
Große Familien mit drei und mehr Kindern sind bei der ausländischen Bevölkerung prozentual deutlich häufiger vorhanden als bei den Deutschen.[121]
Parallel zur ansteigenden Scheidungsrate nahm seit den 1970er Jahren die Zahl der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern stetig zu (allein von 1996 bis 2005 um 20%)[122] und damit auch der Anteil der Ein-Eltern-Familien von unter 10% auf rund 20% (2004).[123]
Heute leben rund 1,6 Mio. Alleinerziehende mit annähernd 2,2 Mio. Kindern in Deutschland.[124] Mit ca. 85% stellen unverändert die Frauen die Mehrzahl der Alleinerziehenden.[125]
Insgesamt ging die Zahl der Familien (Zwei-Generationen-Haushalte) in den letzten Jahren zurück.[126] Im Gegensatz dazu erhöhte sich der Ledigenanteil deutlich, insbesondere in westdeutschen Großstädten.[127]
Die o.g. Entwicklungen sind in den Agglomerationsräumen weitaus deutlicher ausgeprägt als in den ländlichen Regionen. Als Ursachen werden u.a. der höhere Bildungsstand der in den Städten lebenden Menschen, der größere Karrierechancen und dadurch Selbstverwirklichung offeriert und die im dörflichen Milieu noch eher vorhandenen traditionellen und konfessionellen Bindungen angeführt.[128]

Der Rückgang der Geburtenhäufigkeit, die Zunahme der Lebenserwartung sowie die gewandelten Familienformen führten in den vergangenen Jahrzehnten zu einer kontinuierlichen Abnahme der Haushaltsgrößen. So dominieren derzeit mit steigender Tendenz die Ein-Personen-Haushalte. Ihr Anteil beträgt in den Flächenländern 36 bis 38% und in den Stadtstaaten 48 bis 52% (2005).[129]

---

[119] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.2, S. 2.
[120] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 26.
[121] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 151 und Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 85.
[122] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 28.
[123] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.2, S. 1.
[124] Mehr Hilfe bei der Jobsuche für Alleinerziehende: dpa. In: Der Tagesspiegel, 16.05.2009, S. 4.
[125] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.2, S. 2.
[126] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 19.
[127] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.2, S. 3 f.
[128] Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflußfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O., S. 36.
[129] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 26 und S. 30.

Allein leben heute nicht nur jüngere, sondern auch zunehmend ältere Menschen. Die Mehrzahl der alleinlebenden Männer ist ledig und im jungen und mittleren Erwachsenenalter. Bei den Frauen hingegen ist die Hälfte der Alleinlebenden verwitwet und im Rentenalter.[130]
Auch die Entwicklung der Anzahl der Zwei-Personen-Haushalte zeigt eine positive Dynamik. Haushalte mit drei Personen und mehr gibt es im Gegensatz dazu bei der deutschen Bevölkerung immer seltener.[131] Im Vergleich dazu leben bei den Zugewanderten deutlich mehr Menschen „unter einem Dach" - so ist z.B. der Anteil der Familien mit mindestens fünf Personen mehr als doppelt so hoch.[132]
Die Zahl der Mehrgenerationenhaushalte sank in der Vergangenheit kontinuierlich auf unter 1% aller Haushalte,[133] u.a. aufgrund veränderter sozialer Versorgungsstrukturen und der Ausweitung der Generationenabstände durch das gestiegene Gebäralter.

Die Gesamtzahl der Haushalte in Deutschland ist in der Konsequenz bzgl. des Trends zu kleineren Haushaltsgrößen zwischen 1991 und 2005 um 12% gestiegen und damit um ein vierfaches im Vergleich zur Bevölkerungszahl. Abhängig vom räumlichen Umfeld, variiert die durchschnittliche Haushaltsgröße. Sie betrug im Jahr 2005 in den alten Flächenländern 2,15, in den neuen Ländern 2,02 und in den Stadtstaaten 1,81 Personen.[134]
Die Werte für die Haushalte der ausländischen Bevölkerung liegen im Schnitt darüber (insgesamt 1998: 2,74).[135]

### 2.2.7 Exkurs: Zusammenhang zwischen „Gender-Verhältnissen", Familienpolitik und Fertilität

Die Anpassung der Beschäftigungsverhältnisse an die Wirtschaftsstrukturen des postindustriellen Kapitalismus bedingen in vielen Fällen durch ihre Instabilität, die zeitliche Begrenztheit sowie das Entgeltungsniveau eine zunehmende Abweichung von den Normal-Erwerbsbiographien früherer Zeit. Dies hat Auswirkungen auf tradierte Beschäftigungsmuster. Ein Einkommen, entsprechend des in der ehemaligen Bundesrepublik üblichen Modells des Alleinernährers, ist heute häufig für die ökonomische Absicherung und ein hinlängliches Haushaltseinkommen einer Familie nicht mehr ausreichend. Dieser Umstand, in Zusammenhang mit einem gestiegenen Bildungs- und Qualifikationsniveau, führte zur verstärkten Erwerbs- und Karriereaspiration von Frauen. Mit der Zunahme der

[130] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 19.
[131] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 26.
[132] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 139.
[133] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 20.
[134] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 30.
[135] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 153.

Erwerbsneigung sank in Deutschland anhaltend, im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern wie Frankreich und Schweden, die Fertilitätsrate.[136]

Im Rückschluss ist anzunehmen, dass die Rahmenbedingungen für die parallele Ermöglichung von Familie und Beruf in den letzten Jahrzehnten besonders ungünstig waren, da im europäischen Vergleich für Deutschland ein deutlicher Einbruch der Erwerbstätigkeit von Müttern nach der Geburt eines Kindes durch die Reduzierung der Arbeitszeit oder die gänzliche Aufgabe der Erwerbsarbeit kennzeichnend ist.[137]
Es erscheint sinnvoll, den Blick auf die Geschlechterbeziehungen sowie die betriebene sozialstaatliche Politik zu richten, um die offensichtlich bestehenden großen Vereinbarkeitsschwierigkeiten zu verstehen. Im Fokus steht dabei die Familienpolitik als Rahmengeber für die Bereitstellung von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung. Hingegen bleibt hinsichtlich der notwendigen thematischen Eingrenzung die Sicht auf die Rolle der Unternehmen, als weiterer bedeutsamer Wirkungsfaktor, in diesem Kapitel außen vor.

### *Geschlechterbeziehung und Wohlfahrtsstaatsmodell*

Vergleicht man die Geburtenhäufigkeiten der OECD-Staaten fällt auf, dass diese in den Ländern besonders niedrig sind, in denen traditionelle Rollenmuster zugunsten des Mannes auf familiärer, ökonomischer und politischer Ebene dominieren.[138] Deutschland, als konservativ-korporatistischer Wohlfahrtsstaatstypus, unterstrich in der Vergangenheit, u.a. durch gesetzliche Ausgestaltungen, die gesellschaftliche Rolle der Frau vorrangig als Ehefrau und Mutter, hingegen liberale und sozialdemokratische Staaten die Funktion der Frauen als Arbeitnehmerinnen viel stärker betonen.[139] Befürworten u.a. die skandinavischen Länder grundsätzlich die Fortsetzung der Erwerbstätigkeit beider Elternteile in der Familienphase („Kontinuitätsmodell“), votiert die Mehrheit der Bevölkerung im früheren Bundesgebiet, im Gegensatz zu der in den neuen Ländern, für eine Unterbrechung des beruflichen Werdegangs (fast ausschließlich der Frauen) zugunsten der Kindererziehung („Dreiphasenmodell“).[140]

Diese Einstellung findet ihren politischen Ursprung in der katholischen Soziallehre der 1950er Jahre. Das Subsidiaritätsprinzip, also die Eigenverantwortung und die Nachrangigkeit staatlicher Hilfen, wurde auch auf die Familienpolitik übertragen. Diese begünstigte durch die einseitige Förderung von Familien mit Hilfe des Steuer- und Transferrechts, bei

[136] Träger, Jutta: Neue Wege familialer Arbeitsteilung – Neuorientierung in der Familienpolitik? In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik - Strategien und Diskurse demographischer Steuerung. Opladen 2007, S. 149.
[137] vergleiche dazu Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich – Zwischen Paradigma und Praxis. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2007.
[138] Kaufmann, Franz-Xaver: a.a.O., S. 146 f.
[139] Träger, Jutta: a.a.O., S. 147 ff.
[140] Kaufmann, Franz-Xaver: a.a.O., S. 147 ff.

unzureichendem Ausbau qualifizierter öffentlicher Kinderbetreuung, eine Ehegattensubsidiarität, also die Abhängigkeit (meist) der Frau von einem Ernährer.[141]
Das Steuersystem unterstützt u.a. mit den Steuerklassen und dem sogenannten „Ehegattensplitting“ (gemeinsame Veranlagung zur Einkommenssteuer) das Einverdiener-Hinzuverdiener-Modell, wobei die daraus resultierenden steuerlichen Belastungen für den Zweitverdiener häufig zu geringfügiger Beschäftigung (steuer- und sozialversicherungsfreie Minijobs) oder gar Inaktivität führen.[142]
Die Beschäftigungsverhältnisse der Männer werden stabilisiert, die Erwerbsintegration von Frauen, bzw. Müttern tendenziell erschwert.[143]

*Abbildung 5: Veränderung der Erwerbsmuster von Paaren in Deutschland*

| | traditionelles Familienernährermodell (Mann Vollzeit/ Frau nicht erwerbstätig) | Doppelverdienermodell (beide Partner Vollzeit) | modernisiertes Ernährermodell (Mann Vollzeit/ Frau Teilzeit |
|---|---|---|---|
| Westdeutschland 1984 | ca. 41% | ca. 23% | ca. 21% |
| 2003 | ca. 23% | ca. 20% | ca. 30% |
| Ostdeutschland 1990 | ca. 13% | ca. 65% | ca. 16% |
| 2003 | ca. 8% | ca. 38% | ca. 16% |

*Quelle: eigene Darstellung, Informationen aus: Träger, Jutta: a.a.O., S. 152 f.*

Staaten mit anderen Politikmustern, wie die skandinavischen und angelsächsischen (z.B. Schweden: neutral unterstützend durch gut dotiertes Elterngeld, individuelles Besteuerungssystem, starke Anreize für eine schnelle Wiederaufnahme der Berufstätigkeit beider Elternteile, gut ausgebautes öffentliches Kinderbetreuungssystem)[144], haben bei höherer Erwerbsintegration der Frauen auch höhere Geburtenraten.

### *Vereinbarkeit von Familie und Beruf*

In Deutschland ist die Familienphase durch einen gleichzeitigen Rückgang der Erwerbsbeteiligung der Frauen gekennzeichnet. Ziehen sich die Mütter ganz oder teilweise aus dem beruflichen Leben zurück, stocken die Väter, anders als in anderen EU-Staaten, ihre Arbeitszeit auf.[145] In Hinblick auf den hohen Prozentsatz kinderloser Akademikerinnen liegt

[141] Veil, Mechthild: Geschlechterbeziehungen im deutsch-französischen Vergleich – ein Blick auf Familien- und Arbeitsmarktpolitik. In: Achcar, Gilbert; Simon, Dagmar; Veil, Mechthild (Hrsg.): Arbeitsmarkt, Wohlfahrtsstaat, Familienpolitik und die Geschlechterfrage – deutsch-französische Konvergenzen und Divergenzen. Berlin 2005, S. 91 f.
[142] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 10 ff.
[143] ebd., S. 46.
[144] siehe dazu Schrödl, Daniel; Rauh, Jürgen (Hrsg.): Geographien des Nordens - Norwegen und Schweden im gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Wandel. Würzburg 2007, S. 4 ff.
[145] Veil, Mechthild: a.a.O.: S. 97.

die Vermutung nahe, dass je höher Frauen ihre Karriereeinbußen einschätzen, desto häufiger werden die Entscheidungen für Kinder teilweise bis zum Verzicht hinausgezögert.[146]

Im internationalen Vergleich kennzeichnen folgende Punkte die aktuelle Situation in Deutschland:

- Rückstand der Erwerbsbeteiligung von Frauen (Beschäftigungsquote 2007: 64%),[147]
- niedrigere Beschäftigungsniveaus als die Männer (u.a. aufgrund schlechterer Aufstiegschancen, geringerer qualifikationsadäquater Anstellungen und Lohndiskrepanzen bei gleicher Arbeit in vielen Bereichen),[148]
- geringe Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt,
- besonders niedriges Beschäftigungsniveau alleinerziehender Mütter,
- auffällig geringe Beschäftigung hochqualifizierter Mütter,
- europaweit größte Diskrepanz zwischen gewünschtem und ausgeübtem Erwerbsmuster,
- Alleinerziehende müssen besonders häufig Transferleistungen beziehen (41% erhalten Hartz IV,[149] Hauptgrund: mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten),
- unterentwickelte öffentliche Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren,
- unzureichendes Angebot für Kinder von drei bis sechs Jahren (keine Essenversorgung am Mittag, keine Nachmittagsbetreuung),
- fehlende Ganztagsschulen,
- Defizite hinsichtlich der Verlässlichkeit und Ferienbetreuung,
- minimal ausgebildeter formeller Sektor für familienunterstützende Dienstleistungen,[150]
- Einkommensarmut kinderreicher Familien.[151]

Dabei ist anzumerken, dass aufgrund der überkommenen Strukturen aus der DDR-Zeit in den neuen Bundesländern die quantitative Versorgung mit Einrichtungen der Kinderbetreuung wesentlich besser als im früheren Bundesgebiet ist.

### *Anforderungen an die Familienpolitik*

In marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystemen sind die Ausgangsbedingungen für ein Leben mit Kindern aufgrund der finanziellen und beruflichen Belastung als eher ungünstig zu bewerten. Monetär gesehen wird allein die Erwerbstätigkeit anerkannt, Familienarbeit und Erziehungsleistung aber nicht gewürdigt. Die soziale und ökonomische Besserstellung Kinderloser auf dem Arbeitsmarkt sowie deren Begünstigung durch die Steuer- und Sozialversicherungssysteme führt zu Ungleichheit, die vor allem die Frauen belastet. So ist

[146] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Ökonomische Grundlagen, Einkommen, Arbeit und Arbeitsmarkt, Arbeit und Gesundheitsschutz, 3. Auflage, Wiesbaden 2000, S. 167.
[147] In Dänemark sind im EU-Vergleich die meisten Frauen berufstätig: eps. In: Der Tagesspiegel, 22.03.2009, K1.
[148] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.4, S. 2.
[149] Mehr Hilfe bei der Jobsuche für Alleinerziehende: dpa. In: Der Tagesspiegel, 16.05.2009, S. 4.
[150] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 10, S. 15 f und S. 40 ff.
[151] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 168 f.

das Einkommen eines kinderlosen Paares wesentlich höher als das von jenem mit zwei Kindern in der Familienaufbauphase. Zusätzlich können sehr viel höhere Rentenansprüche aufgrund des an die Erwerbsarbeit gebundenen Rentensystems aufgebaut werden.[152] Kaufmann spricht in diesem Zusammenhang von einer „strukturellen gesellschaftlichen Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien“[153].

Die Diskussionen um den demographischen Wandel lösten zu Beginn des Jahrhunderts ein verstärktes Nachdenken über die Rolle der Familienpolitik und die Umsetzung bevölkerungspolitisch motivierter Reformen aus. Im Grundsatz wurde dabei der Politik die Aufgabe zugewiesen, Kinderlosigkeit nicht länger zu honorieren und die notwendigen Voraussetzungen für eine gleichberechtigte berufliche und gesellschaftliche Teilhabe aller zu schaffen.

Seit 2002 verfolgte die rot-grüne Koalition mit Familienministerin Renate Schmidt und nachfolgend ab 2005 die große Koalition mit Familienministerin Ursula von der Leyen die Umsetzung einer bevölkerungsorientierten Familienpolitik (Erhöhung der Geburtenrate, Anhebung der Frauenerwerbsquote). Zahlreiche Gesetzesänderungen und –neuerungen untermauerten den Reformkurs der Abkehr von der ausgabenintensiven transfergerichteten Politik hin zu arbeitsmarktintegrierenden Maßnahmen. Beispiele dafür sind:

- der Ausbau der Kinderbetreuung (u.a. Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) – Schaffung eines bedarfsgerechten Angebotes für Kinder unter drei Jahren bis 2010, Ausbau der Ganztagsschulen),
- die Reform der Elternzeit (flexibler Rechtsanspruch, Möglichkeit der Teilzeitarbeit etc.) oder
- die Einführung des einkommensabhängigen Elterngeldes (bevorzugt Besserverdienende, Einkommensverluste werden reduziert, Elternzeitbudget für Väter).

Auch fanden familienpolitische Komponenten Eingang in das System der sozialen Sicherung (z.B. Kinderbonus und damit niedrigere Beiträge in der sozialen Pflegeversicherung). Gleichzeitig forcierte die Politik mittels weicher Instrumente, z.B. der „lokalen Bündnisse für Familien“ und der „Allianz für die Familie“ einen Leitbildwandel hin zu mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit in Gesellschaft und Wirtschaft.[154]

[152] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 166 ff.
[153] Kaufmann, Franz-Xaver: a.a.O., S. 153.
[154] Auth, Diana: Pronatalistischer Aktionismus – von der bevölkerungspolitischen Instrumentalisierung und Ökonomisierung der Familienpolitik in Deutschland. In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): a.a.O., S. 92 ff.

## 2.3 Der demographische Wandel

### 2.3.1 Bevölkerungsschrumpfung und demographische Alterung

Die niedrige Geburtenrate seit mehr als 30 Jahren bewirkt, dass sich Deutschland (demographisch gesehen) seit dem in der sogenannten Schrumpfungsphase befindet. Da die Fertilität mit konstantem Wert unter dem Bestandserhaltungsniveau lag, ein Teil der potenziellen Elterngeneration also heute bereits fehlt, setzt sich aufgrund der Trägheit der Prozesse der Bevölkerungsentwicklung die Schrumpfung fort. So ist die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren rückläufig. Fast jeder Mädchenjahrgang bei den unter 15-jährigen ist kleiner als der vorangegangene.[155]
Wurden 1964 noch 1.357.000 Kinder in Deutschland geboren, waren es im Jahr 2006 noch 672.000, also beinahe die Hälfte.[156]

Geburtenrückgang und steigende Lebenserwartung ließen die Bevölkerung Deutschlands bereits in der Vergangenheit altern. So verringerte sich der Anteil der unter 18-Jährigen zwischen 1950 und 2005 von 27,7% auf 17,7%, der Anteil der über 65-Jährigen stieg hingegen im selben Zeitraum von 9,7% auf 19,3%.[157] Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahren intensivieren, da die stark besetzten Jahrgänge in das Hochbetagtenalter vorrücken. Der Anstieg der Sterbefälle erhöht das Geburtendefizit und löst in der Folge einen Alterungsprozess aus, der mindestens bis zum Jahr 2050 irreversibel ist. Der Faktor der weiteren Erhöhung der Lebenserwartung spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle: zu einer Verdopplung des Altenquotienten wird es auch dann kommen, wenn sich die Lebenserwartung nicht weiter erhöht und auf jetzigem Niveau stagniert.[158]

Die zu erwartende Bevölkerungsschrumpfung kann, im Gegensatz zur demographischen Alterung, durch immer höhere Zuwanderungen ausgeglichen werden, jedoch mit Hilfe von Größenordnungen, die weder politische noch gesellschaftliche Akzeptanz finden würden.

Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060 des Statistischen Bundesamtes trifft in den beiden Varianten Unter- und Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung Annahmen, die die aktuellen demographischen Trends fortsetzen. Beide, diesen Entwicklungskorridor begrenzende Varianten, gehen in ihrer Hauptannahme von einer annähernd konstanten Geburtenhäufigkeit von 1,4 Kindern je Frau (weitere Erhöhung des durchschnittlichen Gebäralters bis 2021 um etwa 1,6 Jahre) und in der Basisannahme von einem Anstieg der Lebenserwartung der Männer um 7,8 auf 85 Jahre und

[155] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. a.a.O., S. 6 f.
[156] Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Entwicklung der Fertilität. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/ entwicklung__der__fertilitaet.html (Stand: 02.07.2009).
[157] Sturm, Gabriele; Meyer, Katrin: Alterung in deutschen Großstädten – internationalisiert. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008, S. 52.
[158] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 101 f.

der Frauen um 6,8 auf 89,2 Jahre bei Geburt in 2060 aus. Das Wanderungssaldo variiert zwischen +100.000 (Untergrenze) und 200.000 (Obergrenze) Personen pro Jahr im Sinne langjähriger Durchschnitte (mehr dazu unter 2.3.2).[159]

Im Ergebnis geht die bereits seit 2003 abnehmende Bevölkerungszahl Deutschlands weiter von ca. 82 Mio. Einwohner am Jahresende 2008 auf 70 bis etwa 65 Mio. im Jahr 2060 zurück, da das rasant wachsende Geburtendefizit nicht weiter von der Nettozuwanderung kompensiert werden kann. Die Altersstruktur verschiebt sich dabei zu Ungunsten der jüngeren Menschen. Waren 2008 19% der Bevölkerung jünger als 20 Jahre, 61% im Erwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahre und 20% 65 Jahre und älter, wird 2060 der Anteil der jungen Menschen nur noch etwa 16%, der Bevölkerung mittleren Alters ca. 50% und der älteren Einwohner rund 34% betragen. Es wird damit mehr als doppelt so viele ältere wie jüngere Menschen geben. Der Jugendquotient schwankt im Zeitverlauf um 30 je 100 Personen im Erwerbsalter, dieweil beide Kohorten kontinuierlich parallel abnehmen; der Altenquotient steigt hingegen drastisch von 34 im Jahr 2008 auf rund 65 Ältere im Verhältnis zu 100 Personen im Erwerbsalter. Dies führt zu einer deutlichen Erhöhung des Gesamtquotienten (Verhältnis zwischen Menschen im Erwerbsalter und den übrigen).[160]

Der Alterungsprozess schlägt sich auch im Wert des mittleren Alters nieder, welches 2008 43 Jahre betrug. Im Jahr 2060 wird die Hälfte der Bevölkerung älter als 52 Jahre sein. Innerhalb der älteren Bevölkerung steigt die Zahl der Hochbetagten ab 80 Jahren von etwa 4 Mio. 2008 auf über 10 Mio. im Jahr 2050 stetig. Anschließend sinkt der Wert auf annähernd 9 Mio. bis 2060. Die Anzahl junger Menschen wird von 16 Mio. im Jahr 2008 auf etwa 10 Mio. bis 2060 abnehmen.[161]

### 2.3.2 Internationalisierung/ Heterogenisierung durch Migration

#### *Ist-Situation und voraussichtliche Entwicklung*

Laut amtlicher Statistik belief sich die Zahl der in Deutschland lebenden ausländischen Einwohner auf rund 7,3 Mio. am Ende des Jahres 2007. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung lag demnach bei 8,8%.[162]
Betrachtet man darüber hinaus auch die Personengruppen mit Migrationshintergrund, also neben den Ausländern auch die Zuwanderer, die Eingebürgerten und deren Kinder, ergibt sich ein mehr als doppelt so hoher Wert von 15,3 Millionen Menschen und ein Anteil an der Gesamtbevölkerung von 19%.[163]

[159] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2009, S. 6 f.
[160] ebd., S. 12 und S. 14 ff.
[161] ebd., S. 5 und S. 16.
[162] Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. URL: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp (Stand: 14.07.2009).
[163] Deutscher Städtetag: Integration von Zuwanderern – Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten. Berlin 2007, S. 7.

In Ableitung an das geltende Recht werden in Deutschland die Personen als Ausländer erfasst, die länger als drei Monate im Land verbleiben und keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, selbst wenn sie hier geboren und aufgewachsen sind. Ausländer, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben und Spätaussiedler gelten als Deutsche, ungeachtet ihrer häufig erheblichen herkunftsbedingten kulturellen und ethnischen Ungleichheiten.
Die Population der Migranten (oder auch Zuwanderer) in Deutschland ist hinsichtlich ihrer Nationalitätenvielfalt und der verschiedenartigen Einwanderungsgründe sehr heterogen. Zu den zahlenmäßig größten Gruppen gehören die Arbeitsmigranten, also die Gastarbeiter und ihre nachziehenden Familienangehörigen, die deutschstämmigen Familien der Spätaussiedler aus Osteuropa, orthodoxe Juden, vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion sowie Flüchtlinge und Asylbewerber.[164]
Den über die Jahre hohen Sockel der ausländischen Bevölkerung stellen in erster Linie die Arbeitsmigranten der 1960er und 1970er Jahre, die häufig schon in zweiter und dritter Generation in Deutschland leben.[165]

Die Wohnstandorte der Menschen mit Migrationshintergrund weisen hinsichtlich ihrer Verteilung spezifische Polarisierungsmerkmale auf: so differiert die Zahl stark zwischen Ost und West sowie Stadt und Land. 70% der Migranten wohnen in den vier alten Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen – 80% leben deutschlandweit in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern.[166] Im Bundesländervergleich ist der Ausländeranteil in den Stadtstaaten am höchsten (z.B. Hamburg mit 14,3% im Jahr 2007) und in den ostdeutschen Flächenländern am niedrigsten (z.B. Sachsen-Anhalt mit 1,9% im Jahr 2007).[167] Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund betrug laut Mikrozensus 2005 in einigen Agglomerationsräumen sogar mehr als ein Drittel, beispielsweise in Stuttgart 40%, in Frankfurt am Main 39,5% und in Nürnberg 37%.[168]

Die Migrationsströme der letzten Jahrzehnte orientierten sich im früheren Bundesgebiet in Richtung Großstadt. Zuwanderung wurde, wie auch in anderen europäischen und amerikanischen Staaten, zu einem Stadtphänomen. Die erheblichen Wanderungsgewinne vor allem junger Menschen, in Verbindung mit deren höheren Reproduktionsraten, wirkten der allgemeinen Abnahme und Alterung der einheimischen städtischen Bevölkerung infolge von Suburbanisierungsprozessen und sinkender Fertilität entgegen.
Auf Datengrundlage des Kooperationsprojektes der innerstädtischen Raumbeobachtung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (Stadtteilstatistiken) konnte für 45 deutsche Groß- und Mittelstädte in Ost und West mit knapp 20 Mio. Einwohnern in der Analyse festgestellt werden, dass sich heute die bevorzugten Wohnstandorte der Ausländer in der

[164] Landeshauptstadt Wiesbaden/ Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung (Bearb.: Lettko, Barbara): Wiesbadener Stadtanalysen - Lebenslagen älterer Migranten/innen in Wiesbaden. Wiesbaden 2008, S. 3.
[165] Pantisano, Luigi: a.a.O., S. 6.
[166] Arackal, Sebastian: a.a.O.: S. 10 f.
[167] Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. URL: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp (Stand: 14.07.2009).
[168] Sturm, Gabriele; Meyer, Katrin: a.a.O., S. 53.

Innenstadt befinden, gefolgt von denen am Innenstadtrand. In Stadtrandlagen lassen sich, im Vergleich dazu, prozentual am wenigsten Ausländer nieder.[169]
So leben in größeren Wohngebäuden mit drei und mehr Einheiten, welche typisch für innerstädtische Bereiche sind, knapp 80% der Ausländer, aber nur gut 40% der Deutschen. Insgesamt sind die Einheimischen deutlich häufiger Besitzer ihrer Wohnungen (Deutsche: mehr als 50%, Ausländer: rund 15%).[170]

In der Regel wohnen Angehörige einer ethnischen Gruppe aufgrund verschiedener Ursachen, wie z.B. ökonomischer und sozialer Benachteiligungen, Diskriminierung am Wohnungsmarkt sowie kultureller Entscheidungsfaktoren räumlich nah beieinander („ethnische Konzentration“).[171] Diese, auch als residentielle Segregation bezeichnete Erscheinung ist jedoch heute, im europäischen Vergleich, in den deutschen Städten im Durchschnitt noch nicht übermäßig groß.[172]

Die zukünftige Migration ist abhängig von verschiedenen determinierenden Faktoren – einerseits von den politischen, wirtschaftlichen, demographischen und ökologischen Entwicklungen in den potenziellen Herkunftsländern, andererseits von der ökonomischen und sozialen Anziehungskraft sowie der Migrationspolitik Deutschlands.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es ab 2011, nach Ablauf der Übergangsfristen für die Freizügigkeit des Arbeitsmarktes innerhalb der Europäischen Union, noch einmal zu einem Anstieg junger Zuwanderer aus Osteuropa kommen wird. Hinsichtlich des Geburteneinbruchs in diesen Ländern im Laufe der zurückliegenden Transformationsphase und des dadurch prognostizierten Rückgangs der jungen Bevölkerung zwischen 20 und 34 Jahren bis 2050, von derzeit ca. 70 auf etwa 35 Mio. Menschen, werden die Migrationsgewinne jedoch nur temporär sein. Auch die Bevölkerung der Staaten Südeuropas wird langfristig schrumpfen und stark altern. Wachstumspotenziale weisen die Türkei und vor allem die Länder Asiens und Nordafrikas auf. Der erhebliche Anstieg der Bevölkerungszahlen sowie die damit verbundene beträchtliche Verjüngung (im Jahr 2050 wird die Hälfte der Einwohner Nordafrikas jünger als 36 Jahre sein) können künftig den Wanderungsdruck befördern.[173]

In Anlehnung an die langjährigen Durchschnitte des bisherigen Außenwanderungsgeschehens gehen die Annahmen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung in der Trendextrapolation bis zum Jahr 2060 von positiven Wanderungssalden zwischen 100.000 (Annahme 1 ab 2014) und 200.000 (Annahme 2 ab

[169] ebd., S. 53 ff.
[170] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 153.
[171] ausführlich dazu Arackal, Sebastian: a.a.O.
[172] Maretzke, Steffen (Hrsg.): a.a.O., S. 11.
[173] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2006, S. 50 f.

2020) pro Jahr und damit von kumulierten Wanderungsgewinnen im Zeitraum von 2009 bis 2060 zwischen rund 4,9 Mio. und 9,4 Mio. Menschen aus.[174]
Da die zuziehenden ausländischen Personen im Schnitt jünger als die fortziehenden sind, bewirkt dies einen sogenannten Verjüngungseffekt für die verbleibende Bevölkerung. So wanderten in den vergangenen Jahren besonders häufig Männer zwischen Anfang 20 und Mitte 30 und Frauen von 19 bis 29 Jahren. Die Herkunftsländer befanden sich überwiegend in Ost- und Südeuropa (vor allem Polen, Russland, Türkei), die Rückkehrgebiete meist in Italien, Serbien, Montenegro und Griechenland.[175]

Die Zahl der eingewanderten Spätaussiedler erreichte ihr Maximum im Jahr 1990 mit ca. 312.000 Zuziehenden. Seit dem ist der Wert rückläufig (2005: rund 35.500)[176] und wird sich voraussichtlich bis 2040 gen null entwickeln[177].

Nach der Jahrtausendwende nahmen die Fortzüge der Deutschen stark zu. Hierbei kann von typischer Familienwanderung ausgegangen werden, da die Auswanderer durchschnittlich ein höheres Alter als die ausländischen Wanderer aufwiesen.[178]

### *Migrationspolitik*

Auf der Suche nach Lösungsansätzen hinsichtlich des Ausgleiches der absehbaren demografischen Entwicklung, markierte die Jahrtausendwende einen Drehpunkt der Ausrichtung der Migrationspolitik in Deutschland. Zielten vorher die per Gesetz erlassenen Maßnahmen (1973 Anwerbestopp, 1983 Rückkehrhilfegesetz, 1993 Asylverfahrensgesetz) auf Begrenzung und Verringerung der Zuwanderungsströme ab, sollte mit dem im Jahr 2000 eingeführten „Sofortprogramm zur Deckung des IT-Fachkräftebedarfs“, der sogenannten „Green-Card-Initiative“, das landesweit vorhandene Defizit an Computerexperten ausgeglichen werden. Im Zuge der zunehmenden Spezialisierung der globalisierten Arbeitswelt, präferierten Politik und Wirtschaft die Förderung der Zuwanderung junger, gut ausgebildeter Fachkräfte vor allem in den nachgefragten und zukunftsträchtigen Branchen der Bio-, Informations-, und Kommunikationstechnologie. Diese, vorrangig am Arbeitsmarkt orientierte Einwanderungspolitik blieb jedoch, nicht zuletzt in Hinblick auf die unzureichenden Integrationsbemühungen, erfolglos. So wurde die auf fünf Jahre befristete Aufenthaltsbewilligung kaum vergeben und die primär aus Indien stammenden Fachkräfte gingen vor allem in die USA, wo sie sich leichter und dauerhaft niederlassen konnten. Auch das neue Einwanderungsgesetz von 2005, das ausländischen Fachkräften und Unternehmern mit hohem Eigenkapital erstmalig zeitlich unbegrenzt die Ansiedlung im Land ermöglichte,

[174] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. a.a.O., S. 32 ff.
[175] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. a.a.O., S. 46 f und S. 51 ff.
[176] ebd., S. 46.
[177] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 13.
[178] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. a.a.O., S. 48.

brachte nicht den gewünschten Erfolg: abgehalten durch die beträchtlichen Auflagen, wanderten zwischen 2005 und 2007 nur 300 Hochqualifizierte ein.[179]

Das neue Staatsangehörigkeitsrecht erleichterte ab 01.01.2000 die Einbürgerungen z.B. von schon länger im Land lebenden Ausländern durch Verkürzung der Fristen sowie von in Deutschland geborenen Kindern ausländischer Eltern durch das Angebot der zusätzlichen deutschen Staatsbürgerschaft bis zum 23. Lebensjahr.[180]
Trotzdem gingen die Einbürgerungszahlen in den letzten Jahren kontinuierlich zurück und erreichten 2008 mit rund 94.500 den niedrigsten Stand seit 1995. Damit ließen sich nur 2,2% der Menschen einbürgern, die hinsichtlich der erfüllten Bedingungen theoretisch einen deutschen Pass hätten erhalten können.[181]

Eine aktuelle Studie der aus sechs internationalen Wissenschaftlern bestehenden „Transatlantic Academy“ zur Migrationspolitik in ausgewählten Ländern Europas (Großbritannien, Frankreich, Irland und Deutschland) sowie in den USA und Kanada kam zu dem Ergebnis, dass in Deutschland die Integration hochqualifizierter Ausländer nicht leichter als die der weniger gebildeten Zuwanderer gelingt. Aufgrund unzureichender Anerkennung der Zeugnisse und Abschlüsse aus den Heimatländern, haben Qualifizierte häufig keinen Zugang zu Elitejobs und Netzwerken und werden auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert. Zentrale Integrationsprobleme in Deutschland sind daher auf der einen Seite die Verschwendung von qualifizierten Arbeitskräften, andererseits die mangelnde gesellschaftliche Eingliederung der Nachkommen der in der Vergangenheit angeworbenen gering qualifizierten Gastarbeiter für die Industrie.[182]

### *Integration*

Wird die Eingliederung der Zuwanderer in die Mehrheitsgesellschaft des Aufnahmelandes thematisiert, fällt unausweichlich der Begriff „Integration“. Damit ist zum einen die strukturelle Integration, also die Teilhabe an den Ressourcen und Möglichkeiten, die z.B. die Bundesrepublik Deutschland bietet sowie die kulturelle Integration, die individuelle Übernahme spezifischer Normen und Regeln, gemeint. Die strukturelle Integration, die vor allem abhängig vom Arbeitsmarkt, dem Bildungssystem, der Politik, dem Wohnungsmarkt und den Verhaltensweisen der einheimischen Bevölkerung ist, schafft dabei die Voraussetzungen für die kulturelle Eingliederung, die subjektives Bemühen erfordert. Integration kann aufgrund verschiedener Faktoren nicht sofort gelingen. Im Zeitverlauf, insbesondere in Hinblick auf die zweiten und dritten Generationen lässt sich jedoch ablesen, wo die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ihren Platz in der Gesellschaft gefunden hat und wie groß die Diskrepanzen zwischen Zugewanderten und Einheimischen noch sind. Aussagekräftige Indikatoren sind die Einbindung in den Arbeitsmarkt, die berufliche

[179] Ataman, Ferda: Trugschlüsse bei der Migration – Studie widerspricht Politik westlicher Staaten. In: Der Tagesspiegel, 21.06.2009, S. 6.
[180] Arackal, Sebastian: a.a.O.: S. 9.
[181] Interesse am deutschen Pass sinkt weiter – Niedrigster Stand bei Einbürgerungen seit 1995: epd/ade/an/mho. In: Der Tagesspiegel, 13.06.2009, S. 4.
[182] Ataman, Ferda: a.a.O.

Positionierung und die daraus resultierenden Einkommensniveaus sowie die Bildungsabschlüsse und die Wohnqualität.[183]

Anstelle der Aufnahme sozialversicherungspflichtiger Arbeit, „wanderten" viele Migranten in die Sozialsysteme, oft aufgrund von fundamentalem Politikversagen. So wurde häufig legalen Zuwanderern die Arbeitserlaubnis jahrelang verweigert, der Anspruch auf Sozialhilfe jedoch sofort eingeräumt.[184]
Die rechtlichen Beschränkungen bei der Arbeitsaufnahme für Nicht-EU-Bürger führten zu einer geringeren Erwerbsbeteiligung der Zuwanderer aus der Türkei und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien im Vergleich zu denen aus EU-Ländern und Aussiedlern mit deutscher Staatsbürgerschaft.[185]
Der wirtschaftliche Strukturwandel in den 1990er Jahren bewirkte eine drastische Erhöhung des Arbeitslosenrisikos der Ausländer, welches heute deutlich über dem der deutschen Bevölkerung liegt. Der Ausländeranteil an allen Arbeitslosen stieg kontinuierlich von 9,1% 1992 auf 12,5% im Jahr 2003. Grund dafür ist die überproportional häufige Beschäftigung in stagnierenden und schrumpfenden Branchen, so vor allem als ungelernte bzw. angelernte Arbeiter im industriellen Sektor. Qualifizierte Tätigkeiten, beispielsweise bei Banken und Versicherungen, im öffentlichen Dienst oder in modernen Dienstleistungsunternehmen werden hingegen weitaus seltener ausgeübt.[186]
Konsequenz der gravierenden Unterschiede in der beruflichen Qualifikation sind große Einkommensabweichungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen.[187]

International vergleichende Studien, wie die PISA-Tests, belegten, dass Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland besonders ungünstige Lernchancen haben, wobei die Ergebnisse der hier geborenen im Vergleich zu den im Ausland geborenen Migrantenkinder noch schlechter ausfielen.[188]
Heute erreichen rund 60% der Ausländerkinder höchstens einen Hauptschulabschluss und der Anteil, der ohne Abschluss die Schule verlässt, steigt (2002: 15,1%, 2003: 22,6%) und ist derzeit in etwa drei mal so hoch wie bei den Deutschen.[189] Nur knapp jeder zehnte absolviert das Abitur (etwa 25% bei den Deutschen).[190]
Das niedrigere Bildungsniveau setzt sich bei den beruflichen Qualifikationen fort. So sank zwischen 1994 und 2002 der Anteil ausländischer Jugendlicher an der beruflichen Ausbildung von 43,5% auf 34%. Zudem ging der im internationalen Vergleich bereits sehr geringe Anteil sogenannter Bildungsausländer mit Hochschulabschluss zurück.[191]

[183] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 313 ff.
[184] John, Barbara: Ein Zwischenruf zum Meisterstück. In: Der Tagesspiegel, 31.05.2009, S. 8.
[185] Bundeszentrale für politische Bildung: Migration – Arbeitsmarktintegration (Auszug aus dem Datenreport 2006). URL: http://www.bpb.de/themen/Q5PYWI,0,0,Arbeitsmarktintegration.html (Stand: 29.07.2009).
[186] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 316 f.
[187] Bundeszentrale für politische Bildung: Migration – Arbeitsmarktintegration (Auszug aus dem Datenreport 2006). URL: http://www.bpb.de/themen/Q5PYWI,0,0,Arbeitsmarktintegration.html (Stand: 29.07.2009).
[188] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 317 f.
[189] Siebel Walter: a.a.O., S. 300.
[190] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 318.
[191] ebd., S. 318 und Ataman, Ferda: a.a.O.

Laut aktueller Studie sind türkischstämmige Einwanderer am schlechtesten in unsere Gesellschaft integriert. Im Vergleich zu anderen ethnischen Gruppen weisen sie eine besonders hohe Arbeitslosigkeit, ein geringes Bildungsniveau sowie eine auffallende kulturelle Isolation auf.[192]

Ein Blick hinter die Wanderungssalden der Vergangenheit sowie auf die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Migranten von ungefähr 10 Jahren zeigt, dass jährlich Integrationsleistungen für mindestens 500.000 Zuwanderer nötig gewesen wären.[193] Da der Zuzug aus dem Ausland überwiegend von niedrigeren Bildungsschichten, häufig aus eher agrarisch geprägten Milieus erfolgte, hätte es für eine erfolgreiche Integration größerer Anstrengungen und verstärkter Investitionen in den Bereichen der Bildung und Qualifizierung bedurft. Diese Vernachlässigung wird angesichts der demographischen Entwicklung, wenn zukünftig vielerorts etwa die Hälfte der jüngeren Arbeitskräfte Migranten sind, weitreichende Auswirkungen auch auf die Wirtschaft haben. Da die Hochqualifizierten aus dem Ausland bislang nicht in ausreichendem Maße nach Deutschland zuwandern, müssen für international konkurrenzfähige Ausbildungsniveaus die notwendigen Qualifikationen vorerst hier erbracht werden.

### *Ausblick*

In der Zukunft wird die absolute Zahl sowie der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund hinsichtlich der zu erwartenden demographischen Entwicklung zunehmen. Da die Bevölkerung nichtdeutscher Herkunft eine wesentlich jüngere Altersstruktur aufweist, wird in einigen Großstädten schon in wenigen Jahren der Anteil der Zugewanderten und ihrer Nachkommen bei den unter 40-Jährigen 50% und mehr betragen. Die Deutschen werden eine klare Mehrheit bei der älteren Bevölkerung besitzen.[194]

Auch bei der allochthonen Bevölkerung wird in den nächsten Jahren eine deutliche Zunahme der älteren Menschen zu verzeichnen sein, da die ehemaligen Gastarbeiter der 1. Generation das Rentenalter erreichen. So stieg die Zahl der mindestens 60-jährigen Migranten sprunghaft zwischen 1995 und 2003 von rund 430.000 auf 760.000 und damit um 77%. Im Jahr 2010 werden in Deutschland etwa 1,3 Mio., 2020 ca. 2 Mio. und 2030 rund 2,9 Mio. ältere Menschen mit Migrationshintergrund leben.[195] Der Anteil der Zugewanderten in dieser Altersgruppe, in Hinblick auf die Gesamtbevölkerung, war bislang verschwindend gering (1998: ca. 3,3%), wird sich bis zum Jahr 2050 jedoch erheblich auf etwa 27,6% erhöhen.[196]

Das niedrige Geburtenniveau sowie die immer mehr zunehmenden Gestorbenenüberschüsse werden die Städte ohne Binnen- und/oder Außenwanderung

[192] John, Barbara: Ein Zwischenruf zur Integration. In: Der Tagesspiegel, 08.02.2009, S. 8.
[193] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 104.
[194] ebd., S. 108 f.
[195] Landeshauptstadt Wiesbaden/ Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung (Bearb.: Lettko, Barbara): a.a.O., S. 1.
[196] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 155.

schrumpfen lassen. Aufgrund der abnehmenden und alternden einheimischen Bevölkerung wird langfristig die Stagnation bzw. das Wachstum vieler Städte von Außenwanderungsgewinnen abhängig sein. Dies führt zu einer weiteren Internationalisierung der städtischen Bevölkerung und erzeugt wachsende Bedarfe zur Integration, die künftig vor allem von den Großstädten geleistet werden muss. In den alten Bundesländern wird sich der Ausländerzuzug im Süden und Westen verstärkt auch auf die kleineren Städte und höher verdichteten Kreise in den Agglomerationsräumen ausdehnen. Hinsichtlich der entspannteren Wohnungsmärkte ist hingegen in den neuen Ländern mit einer zunehmenden Internationalisierung in den einwohnerstärksten Kernstädten (Berlin, Dresden, Leipzig) zu rechnen.[197]

### 2.3.3 Entwicklung der privaten Haushalte - Singularisierung

Die Veränderung von Bevölkerungszahl und Altersstruktur sowie der Wandel der Formen des Zusammenlebens beeinflussen die Entwicklung der Anzahl und Größe der privaten Haushalte. Infolge dessen wird sich der in den letzten Jahren manifestierte Trend zu kleineren Haushalten, insbesondere zu mehr Ein- und Zweipersonenhaushalten, auch künftig bei der jüngeren und mittleren Bevölkerung als auch im Seniorenalter aufgrund z.B. folgender Aspekte fortsetzen:

- anhaltende niedrige Geburtenhäufigkeit,
- Zunahme der Partnerschaften mit separater Haushaltsführung,
- hohe berufliche Mobilität,
- weiter sinkende Altersstерblichkeit.[198]

Unter Berücksichtigung dieser Perspektiven, in Verbindung mit der Bevölkerungsentwicklung, werden sich prognostisch die Anteile der Einpersonenhaushalte von 38,5% im Jahr 2007 auf 41,2% im Jahr 2025 und der Zweipersonenhaushalte von 33,7% auf 37,1% im selben Zeitraum erhöhen. Hingegen sinken die Anteile der Haushalte mit drei, vier und mehr Personen, zu denen vor allem Familien gehören, bis zum Jahr 2025 von derzeit 13,6% auf 10,9% (3 Personen), von 10,4% auf 8,2% (4 Personen) und von 3,8% auf 2,6% (5 und mehr Personen).[199]

In den neuen Bundesländern vollzog sich nach der Wiedervereinigung ein rascher Strukturwandel hin zu kleineren Haushaltsgrößen. Bedingt durch Faktoren wie den Geburteneinbruch, die Abwanderung und den Umbau des Wohnungsmarktes stieg beispielsweise der Anteil der Einpersonenhaushalte von 1991 bis 2005 von 27 auf 37%.[200]

---

[197] Bucher, Hansjörg (Hrsg.): Kurzfassung Raumordnungsprognose 2020/2050. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006, S. 7.
[198] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 28.
[199] Statistisches Bundesamt: Entwicklung der Privathaushalte bis 2025 – Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2007. Wiesbaden 2007, siehe Trendvariante.
[200] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 28.

Die extrem niedrige Fertilität nach der Wende wird auch künftig anhand der Veränderung der Familienstrukturen ablesbar sein. Bis zum Jahr 2020 sinkt daher überall, bis auf das südwestliche Berliner Umland, die Zahl der Haushalte mit drei und mehr Personen drastisch.[201]

Vergleicht man die voraussichtliche Entwicklung der Haushaltsgrößen der einzelnen Bundesländer, wird in Berlin im Jahr 2020 der Anteil der Einpersonenhaushalte mit 55% am höchsten und der Anteil der Haushalte mit 4 und mehr Personen mit 6% am niedrigsten sein.[202]

Trotz rückläufiger Bevölkerungszahl nimmt bis zum Jahr 2020 die Anzahl der Haushalte noch leicht um 3% zu. Dieser Anstieg erfolgt in den alten Ländern und den Stadtstaaten (Berlin +2%). In den neuen Bundesländern verläuft die Entwicklung der Haushalte parallel zur Bevölkerungsabnahme negativ.[203]

Regional wird die Dynamik der Bevölkerung ausschlaggebend für die Zu- oder Abnahme der Haushaltszahlen sein. So ist eine Steigerung der Anzahl privater Haushalte in den nächsten Jahren im Westen vor allem in den Nachbarregionen großer Agglomerationsräume (z.B. Stuttgart, München, Nürnberg, Hamburg, Bremen) und im Osten im Umland von Berlin, im westlichen Mecklenburg und in den Räumen Leipzig, Dresden, Halle, Erfurt und Jena zu erwarten. Rückgänge wird es in den alten Bundesländern in Teilen des Ruhrgebietes und des Saarlandes sowie in Süd- und Ostniedersachsen, Nordhessen und Nordbayern geben.[204]

### 2.3.4 Räumlich disparate Entwicklungsmuster

Die Veränderung von Bevölkerungsvolumen und –struktur sowie die Ausbildung von Heterogenisierung und Singularisierung unterscheidet sich in Qualität und Quantität regional sowie innerhalb der Kommunen stark. Häufig bewirken sogar gegenläufige Trends eine Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung, räumlich eng nebeneinander. Infolge der Verschärfung der Ungleichgewichte wird der Wettbewerb um den Erhalt und den Gewinn von Einwohnern zunehmen sowie sich Tendenzen sozialer Polarisation und räumlicher Segregation intensivieren. Positiven Entwicklungen attraktiver Standorte mit hoher Lebensqualität und vielfältigen Potenzialen wird der Niedergang von Gebieten und Stadtquartieren, die überalterte Wirtschafts- und Infrastrukturen besitzen und von Abwanderung geprägt sind, gegenüberstehen.[205]

---

[201] Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Haushaltsprognose. URL: http://www.bbsr.bund.de/cln_016/nn_340582/BBSR/DE/Fachthemen/Raumordnung/RaumentwicklungDeutschland/Demographie/HHPrognose/HHPrognose.html (Stand: 06.07.2009).
[202] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007, S. 29.
[203] ebd., S. 30 f.
[204] Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Haushaltsprognose. URL: http://www.bbsr.bund.de/cln_016/nn_22518/BBSR/DE/Fachthemen/Raumordnung/RaumentwicklungDeutschland/Demographie/HHPrognose/HHPrognose.html (Stand: 07.07.2009).
[205] Pohle, Hans (Bearb.): Folgen des demographischen Wandels für Städte und Regionen in Deutschland – Handlungsempfehlungen. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 2006, S. 1 f.

Die vorhandene soziale und wirtschaftliche Situation findet ihren Niederschlag in der Bevölkerungsentwicklung, die wiederum zukünftige Entscheidungen in den Bereichen der Infrastruktur- und Finanzplanung sowie der privaten Ökonomie beeinflusst.[206]

### *Ost und West*

In der Vergangenheit folgte die Bevölkerung der Wirtschaft, was einerseits zu Konzentration in den Wachstumsregionen Westdeutschlands, auf der anderen Seite aber auch zu Entvölkerung ganzer Landstriche in Ostdeutschland führte. In den neuen Bundesländern sind Schrumpfung und Alterung bereits heute deutlich spürbar. Diese Entwicklung setzt sich weiter fort. Da zu Beginn der 1990er Jahre die Geburtenrate auf durchschnittlich 0,77 absackte, wurde etwa eine halbe Generation künftiger Eltern nicht geboren. In der Konsequenz verringert sich die Zahl der Geburten ab 2010 deutlich und es wird spätestens 2015 ein zweiter „demographischer Wendeschock" zu verzeichnen sein.[207]

Die Bevölkerung der ostdeutschen Flächenländer altert stark und nimmt im Vergleich zum Jahr 2002 bis 2020 um 11,4% auf etwa 12 Mio. und bis 2050 sogar um 28% auf unter 10 Mio. Menschen ab.[208] Die Anzahl der 20- bis 60-Jährigen wird sich bis zur Mitte des Jahrhunderts halbieren.[209] Gleichzeitig steigt der Anteil der über 60-Jährigen allein bis 2020 um über 30% und der Anteil der Hochbetagten über 75 Jahren um etwa 75% (im Westen: + ca. 45%).[210]

Insgesamt werden in Ostdeutschland die demographischen Prozesse schneller ablaufen, die Bevölkerung stärker zurückgehen sowie die Alterung ausgeprägter als in den alten Bundesländern sein. Als eine Konsequenz davon, gehen die Wanderungsgewinne der alten aus den neuen Ländern kontinuierlich bis 2020 auf 8.000 Menschen pro Jahr zurück (2005: 49.000).[211] Einhergehend mit der Abnahme der Binnenmigration, insbesondere der 18- bis unter 30-Jährigen, vollzieht sich im früheren Bundesgebiet die Bevölkerungsschrumpfung und Überalterung in den nächsten Jahren eher langsam und stetig. Süddeutschland (insbesondere die Gebiete um München, die Regionen des Südschwarzwaldes und rund um den Bodensee sowie teilweise die Rheinschiene) und die suburbanen Räume der Hansestädte und Berlins werden noch einige Jahrzehnte von den positiven Salden der Binnen- und Außenmigration profitieren.[212] Danach setzt auch dort die rückläufige Entwicklung ein, die in anderen Teilen des früheren Bundesgebietes, wie den ehemaligen

[206] Heise, Claudia: Kleinstädte in Thüringen – Eine Analyse der demographischen Entwicklung der Kleinstädte im Vergleich zur Entwicklung der Mittel- und Großstädte von 1994 bis 2004. Jena 2007, S. 13.
[207] Jenkis, Helmut: a.a.O., S. 177.
[208] Ragnitz, Joachim: a.a.O., S. 8 f.
[209] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 139.
[210] Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): Demographie im Wandel – Herausforderungen für die Kommunen. Kommunalwissenschaftliches Institut, Potsdam 2006, S. 13.
[211] vgl. dazu Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. a.a.O., Annahme der Variante Untergrenze der „mittleren" Bevölkerung.
[212] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: Raumordnungsprognose 2025. URL: http:// www.bmvbs.de/Raumentwicklung-,1501.1053603/Raumordnungsprognose-2025.htm (Stand: 04.08.2009).

Industrierevieren des Saarlandes und des Ruhrgebietes sowie den strukturschwachen Gebieten im Harz, in Nordhessen und Oberfranken, schon begonnen hat.[213]
Bis zum Jahr 2050 wird die Bevölkerung in den alten Ländern voraussichtlich um etwa 15% abnehmen.[214]

### *Agglomerationen und ländlicher Raum*

Neben dem starken Ost-West-Gefälle, welches sich auf der Ebene der ländlichen Räume wesentlich deutlicher abzeichnet als auf Ebene der Städte, sind die größten Diskrepanzen hinsichtlich der demographischen Entwicklung zwischen den großstädtischen Wachstumszentren und dem ländlichen Raum zu erwarten, die sich voraussichtlich nach 2020 weiter verschärfen werden: so zeichnet sich ab, dass bis 2050 bisher ausgedehnte prosperierende Regionen im Westen „verinseln“ und periphere Gebiete im Osten Entleerungen bis hin zu „Wüstungen“ etlicher Siedlungen erfahren.[215]
Ländliche Gebiete in attraktiver Lage können jedoch durch den Zuzug älterer Menschen und der sogenannten „Ruhestandswanderer“ gewinnen, die sich bewusst gegen städtische Umfelder entscheiden.[216]

In den nächsten Jahren wird eine Zunahme der Disparitäten auf jeder räumlichen Ebene zu beobachten sein, ob innerhalb des Landes (Ost-West), der Regionen (z.B. Ruhrgebiet als Schrumpfungsregion und Münsterland als Wachstumsregion in unmittelbarer Nachbarschaft)[217] oder der Städte und Gemeinden. Entscheidender Faktor ist die Migrationsbewegung, die die Bevölkerungsentwicklung, z.B. einer Gemeinde, in etwa drei bis fünfmal stärker beeinflusst als die Fertilität und Mortalität.[218]
Ausschlaggebend für die Wanderungen zwischen den Gemeinden werden neben den Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem das Bildungsangebot, attraktive Lebensbedingungen und ein vielseitiger Wohnungsmarkt sein. Die Migration bestimmt nicht nur maßgeblich die Bevölkerungszu- oder –abnahme in den Kommunen, sondern hemmt oder befördert auch den Prozess der demographischen Alterung. Sie wirkt aktiv (in den Zuzugsgebieten) und passiv (in den Abwanderungsgebieten) hinsichtlich eines langsamen oder rasanten Anstiegs des Durchschnittsalters der Einwohner.[219]

„Verlierer“ werden vor allem die peripheren Räume, u.a. entlang der Grenzen im Osten und zwischen den Ballungszentren in Ost und West, „Gewinner“, aufgrund der besseren

[213] Klingholz, Reiner: Neues Deutschland – Wie die Demografie unser Leben nachhaltig verändern wird. In: Stiftung Lebendige Stadt (Hrsg.): a.a.O., S. 13.
[214] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 150.
[215] Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): a.a.O., S. 13 f.
[216] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 2.2.1.3, S. 4 f.
[217] Schmidt, Kerstin: Kommunale Zukunft gestalten – Kommunen und Regionen im Demographischen Wandel. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2005, S. 2.
[218] Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. a.a.O., S. 134.
[219] Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020 - Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 16 ff.

Ausgangsbedingungen, die Städte sein. Doch auch hier zeichnen sich unterschiedliche Tendenzen ab, allein in Hinblick auf die Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern.

*Abbildung 6: Entwicklungsmuster bis 2020 nach Clusteranalyse ausgewählter demographischer, ökonomischer und soziodemographischer Variablen*

| | Schrumpfung | Stagnation | Wachstum |
|---|---|---|---|
| alte Bundesländer | altindustriell geprägte Städte im Ruhrgebiet und in Norddeutschland (z.B. Duisburg, Essen, Gelsenkirchen/ Lübeck, Salzgitter, Bremerhaven) | Städte in Agglomerationsräumen und verstädterten Räumen höherer Dichte (z.B. Kiel, Mannheim, Nürnberg) | Städte mit hoher wirtschaftlicher Dynamik (z.B. Hamburg, Stuttgart, München) |
| neue Bundesländer | stark alternde und schrumpfende Städte mit wirtschaftlichen Strukturdefiziten (z.B. Cottbus, Chemnitz, Gera) | zentralräumlicher gelegene Städte mit Wachstumspotenzialen (z.B. Berlin, Potsdam, Dresden, Leipzig, Erfurt, Jena, Rostock) | |

*Quelle: eigene Darstellung, Informationen aus: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 24-57.*

Bereits seit 1995 ist die Gegenläufigkeit von Wachstum und Schrumpfung bei allen Stadttypen, also Groß-, Mittel- und Kleinstädten, zu beobachten. Entwickelten sich die Mittel- und Kleinstädte im Westen insgesamt dynamischer als die Großstädte, mussten diese Städte in den neuen Bundesländern die größten Bevölkerungsverluste hinnehmen. Künftig werden tendenziell immer mehr Städte vom Wachsen zum Schrumpfen übergehen.
Der demographische Alterungsprozess setzte in den ostdeutschen Kernstädten bereits massiv infolge von Geburteneinbruch, nachgeholter Suburbanisierung und Binnenwanderungsverlusten ein, hingegen die Stadtbevölkerung der alten Bundesländer in der unmittelbaren Vergangenheit bislang durchschnittlich nur geringfügig alterte.[220]

### 2.3.5 Soziodemographische Differenzierungen in Großstädten

Die Konzentration und besondere Intensität spezifischer demographischer und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse in den Städten führte zu nachhaltigen Veränderungen urbaner Bevölkerungs- und Raumstrukturen. Wesentliche Entwicklungen waren dabei:

- überdurchschnittlicher Rückgang der Geburtenzahlen,
- zunehmende Alterung der autochthonen Bevölkerung,
- verstärkte Pluralisierung der privaten Lebensformen, ablesbar u.a. an dem hohen Anteil Alleinerziehender, nichtehelicher Lebensgemeinschaften, Living-apart-together-Modellen,
- Dominanz kinderloser Lebensformen,
- wirtschaftlicher Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft,
- Abbau vieler Arbeitsplätze im sekundären Sektor,

[220] Gatzweiler, Hans-Peter; Maretzke, Steffen: Städte im demographischen Wandel – Stadtentwicklung zwischen Sub- und Reurbanisierung, Wachstum und Schrumpfung. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): a.a.O., S. 17 ff.

- Kompensation der Verluste nur teilweise in bestimmten Städten,
- Konsequenzen insbesondere für altindustriell geprägte Städte: steigende Arbeitslosigkeit, Abwanderung junger, besser gebildeter Arbeitskräfte, sozial Schwache bleiben zurück,

- Suburbanisierung - Abzug der Familien der Mittel- und Oberschichten an die Stadtränder und in die Umlandgemeinden,
- armer Familiensektor und Nicht-Familiensektor verbleiben in Städten,

- sinkende Finanzkraft reduziert die kommunalen Möglichkeiten, eine attraktive Daseinsvorsorge zu sichern und weiter zu entwickeln,

- Zuwanderung aus dem Ausland orientiert sich auf die Städte,
- wachsende Internationalisierung der Bevölkerung,[221]

- Trend: Reurbanisierung, u.a. aufgrund entspannterer Wohnungsmärkte, Attraktivitätsgewinne städtischer Umfelder im Zuge des wirtschaftsstrukturellen Wandels durch die fortschreitende Tertiärisierung, Herausbildung alternativer Lebensstile insbesondere der SeniorInnen.[222]

Die daraus resultierende ansteigende Dynamik soziodemographischer Differenzierungsprozesse bedingt in Gegenwart und Zukunft eine Zunahme sozialer Ungleichheiten, die ihren Ausdruck in verstärkter kleinräumiger Polarisierung sowie wachsender Korrelation demographischer Segregation (räumliche Differenzierung der Bevölkerung nach Alter, Haushaltstyp oder Lebensphase), ethnischer Segregation (Unterscheidung nach Nationalität und ethnischer Zugehörigkeit) und sozialer Segregation (abweichende Ausprägungen sozialstruktureller Merkmale, wie Einkommen, Bildungsstatus oder Arbeitslosigkeit) findet. So leben heute in westdeutschen Städten in den kinderreichsten Quartieren auch die meisten Ausländer und armen Menschen. Sie konzentrieren sich vor allem in den Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus sowie in den ehemaligen gründerzeitlichen Arbeitervierteln in Innenstadtnähe, die privilegierten Mittelschichten hingegen am Stadtrand, im Umland oder in der bürgerlichen „Oberstadt“.[223]

Die von wachsender Internationalisierung geprägten wirtschaftsstärkeren Städte werden die sich aus der Heterogenisierung ergebenen gesellschaftlichen Konflikte bewältigen müssen. Primäres Ziel ist dabei eine erfolgreichere räumliche, soziale und kulturelle Integration der bereits hier lebenden sowie der neu zuwandernden Migranten als in der Vergangenheit.

[221] Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. a.a.O., S. 10 ff und Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 177 ff und 196 ff.
[222] Maretzke, Steffen (Hrsg.): a.a.O., S. 9 ff und Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 15.
[223] Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. a.a.O., S. 12 f.

Inwieweit sich die Binnendifferenzierung der Wohnquartiere nach sozialräumlichen Merkmalen künftig noch stärker ausprägen wird, ist insbesondere abhängig von der Einwohnerentwicklung. In schrumpfenden Städten werden sich die innerstädtischen Wohnungsmärkte zunehmend entspannen und damit Fluktuation und Segregation erleichtern.[224]

Problematisch ist dabei nicht die selbst gewählte aktive Absonderung der etablierten Bevölkerungsgruppen, sondern das Zurückbleiben Benachteiligter, denen es aufgrund unzureichender finanzieller und sozialer Mittel nicht möglich ist, belastete Stadtteile zu verlassen. Diese erzwungene passive Segregation führt zur Konzentration benachteiligter Bevölkerungsgruppen und damit zu Verfestigung und Verstärkung räumlich abgrenzbarer soziodemographischer Ungleichheiten.[225] Kumulieren soziale und demographische Problemlagen (etwa hohe Arbeitslosen- und Armutsquoten in Verbindung mit Bevölkerungsschrumpfung und Alterung durch den Fortzug junger Menschen und Familien), nicht zuletzt aufgrund baulicher und infrastruktureller Defizite, können sogenannte soziale Brennpunkte[226] entstehen.
In der Folge befördert der Sozialraum selbst soziale Benachteiligung und Ausgrenzung, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Die einseitige Ausrichtung ihrer Erfahrungswelt und Sozialisation prägt Werteformung und Bildungsaffinität und beeinflusst damit nachhaltig die Lebenschancen.[227]

[224] Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. a.a.O., S. 153 ff.
[225] Dangschat, Jens S.: Wohnquartiere als Ausgangspunkt sozialer Integrationsprozesse. In: Kessl, Fabian; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Territorialisierung des Sozialen – Regieren über soziale Nahräume. Opladen 2007, S. 258 ff.
[226] 1979 definierte der Deutsche Städtetag soziale Brennpunkte als Wohngebiete, „in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen beziehungsweise Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“.
siehe Deutscher Städtetag (Hrsg.): Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten. Beiträge zur Sozialpolitik, Reihe D, Band 10, Köln-Marienburg 1979, S. 12.
Heute wird die begriffliche Anwendung eher verhalten vorgenommen, um eine unerwünschte Stigmatisierung der Bewohner des Gebietes zu vermeiden.
[227] Dieser Zusammenhang wurde durch die empirische Sozialforschung bereits in der als Klassiker geltenden „Marienthalstudie“ (1931-33) dargelegt. In: Löw, Martina; Steets, Silke; Stoetzer, Sergej: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen & Farmington Hills 2007, S. 158 ff.

# 3 Infrastruktur

## 3.1 Infrastruktur im wirtschaftswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Kontext

### 3.1.1 Der Infrastrukturbegriff

Für den Begriff „Infrastruktur“ (Unterbau)[228] gibt es bislang aufgrund seines umfassenden und vieldeutigen Charakters keine anerkannte und allgemeingültige Definition.
Ab 1875 wurde der Begriff sporadisch in der französischen Eisenbahnersprache, als Ausdruck für die Gesamtheit der Mobilität gewährleistenden ortsfesten Anlagen, verwendet.[229] Nach dem 2. Weltkrieg fand der Terminus Eingang in die Militärsprache der NATO - als Bezeichnung aller sachlichen Institutionen für das Nachschub-, Kommunikations- und Transportwesen der Streitkräfte.[230] Ab den 1950er Jahren entwickelte der Begriff Breitenwirkung und hielt in den folgenden Jahrzehnten Einzug in den Sprachgebrauch verschiedenster Bereiche.[231]

Die Begriffsverwendung in der politisch-wissenschaftlichen Sprache in Deutschland ist seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts nachvollziehbar, insbesondere in der Ökonomie.[232] Bezog sich die Bezeichnung erst nur auf das Verkehrswesen und die Energieversorgung, verstand man später unter Infrastruktur den gesamten öffentlichen Versorgungsbereich, der zur Funktion der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung notwendig ist.[233]

In den Wirtschaftswissenschaften setzte sich die auf den Raumökonom Reimut Jochimsen zurückgehende Unterteilung der volkswirtschaftliche Infrastruktur in folgende Teilbereiche durch:

- materielle Infrastruktur (Anlagen, Ausrüstungen und Betriebsmittel der Versorgungsträger; Gebäude und Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung sowie des Erziehungs-, Forschungs- und Gesundheitswesens),
- institutionelle Infrastruktur (Normen, Verfahrensweisen und Einrichtungen der Verfassung, des Finanzwesens, der Rechtsordnung und des Wirtschaftssystems),
- personelle Infrastruktur (Bevölkerungszahl, -eigenschaften und –verteilung).[234]

[228] in Ableitung von dem lateinischen *infra* (unten, unterhalb)
[229] umfassend in van Laak, Dirk: Der Begriff „Infrastruktur“ und was er vor seiner Erfindung besagte. In: Archiv für Begriffsgeschichte, Nr. 41, 1999, S. 280 ff.
[230] Schlag, Carsten-Henning: Die Bedeutung der öffentlichen Infrastruktur für das Wachstum der Wirtschaft in Deutschland. Frankfurt am Main 1999, S. 15.
[231] Jellinghaus, Lorenz: Zwischen Daseinsvorsorge und Infrastruktur – Zum Funktionswandel von Verwaltungswissenschaften und Verwaltungsrecht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 2006, S. 13.
[232] ebd. S. 5 und Schlag, Carsten-Henning: a.a.O., S. 15.
[233] Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O., S. 79.
[234] Jochimsen, Reimut; Gustafsson, Knut: Infrastruktur. Grundlage der marktwirtschaftlichen Entwicklung. In: Simonis, Udo Ernst: Infrastruktur – Theorie und Politik. Köln 1977, S. 38 f.

Jochimsen entwickelte in den 1960er Jahren eine umfassende Begriffsbestimmung unter Berücksichtigung der Einbeziehung von sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Definitionsansätzen. Mit Gewicht auf das funktionale Verständnis definierte er Infrastruktur wie folgt:

„Infrastruktur ist die Gesamtheit der materiellen, institutionellen und personellen Einrichtungen und Gegebenheiten, die der arbeitsteiligen Wirtschaft zur Verfügung stehen und dazu beitragen, dass gleiche Faktorentgelte für gleiche Faktorleistungen (vollständige Integration) bei zweckmäßiger Allokation der Ressourcen (höchstmögliches Niveau der Wirtschaftstätigkeit) gezahlt werden. Mit Infrastruktur werden somit die wachstums-, integrations- und versorgungsnotwendigen Basisfunktionen einer Gesamtwirtschaft umschrieben.“[235]

Zu diesen Basisfunktionen, oder auch „Unterstützungssystemen“, gehören auch solche Institutionen, die die kulturellen Ausgangsbedingungen einer Gesellschaft gewährleisten, wie z.B. Bildungseinrichtungen. Infrastrukturelle Maßnahmen stellen in zeitlicher und sachlicher Hinsicht meist Vorleistungen dar, von denen andere weiterführende gesellschaftliche Aktivitäten abhängen.[236]

Die Entwicklung von der Industrie- zur Dienstleistungs- bzw. Wissensgesellschaft implementiert einen enormen Bedeutungszuwachs der Informations- und Kommunikationstechnologien, die schon heute als völlig neuer Infrastrukturtyp gesehen werden. Zunehmende Vernetzungen innerhalb der traditionellen Bereiche der materiellen, institutionellen und personellen Infrastruktur werden künftig strukturbestimmend sein.[237]

Aufgrund des allgemeinen Wesens des Infrastrukturbegriffes wird in der einschlägigen Literatur häufig auf eine konkretisierende Definition verzichtet[238] und stattdessen das Problem der Zuordnung und Abgrenzung mit folgenden Methoden gelöst:

- Aufzählung einzelner Infrastrukturbereiche (enumeratives Verfahren),
- Kategorisierung der Infrastrukturleistungen nach ihrer Verwendung (Charakterisierung),
- Kategorisierung nach funktionalen Komponenten (basierend auf der o.g. Definition von Jochimsen),
- Einordnung der Infrastruktur nach ordnungspolitischen Gesichtspunkten (Unterscheidung zwischen privater und öffentlicher Kompetenz).[239]

[235] ebd., S. 38.
[236] Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): Der Staat auf dem Rückzug – Die Privatisierung öffentlicher Infrastrukturen. Frankfurt am Main 2004, S. 17.
[237] Streich, Bernd: Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden 2005, S. 25 f.
[238] Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O., S. 80.
[239] Löffler, Hartmut: Infrastrukturplanung – Zur Lösung eines mehrstufigen Entscheidungsproblems. Frankfurt am Main 1974, S. 5 ff.

Trotz der langjährigen und vielfachen Verwendung der Begrifflichkeit hat sich auch in der Raumplanung keine eindeutige und vollständig umschreibende Definition der Infrastruktur herauskristallisiert. Vielmehr wurde pragmatisch versucht, einzelne strukturelle Teilbereiche abzugrenzen und diese durch die Aufzählung der dazugehörigen Anlagen und Einrichtungen näher zu bestimmen. So wird die für den Städtebau relevante Infrastruktur unterschieden in:

- technische Infrastruktur (Erschließungsanlagen für den Verkehr, die Ver- und Entsorgung sowie die Kommunikation),
- soziale Infrastruktur (Gemeinbedarfs-, Freizeit-, und Grünanlagen),
- erwerbswirtschaftliche Infrastruktur (gewerbliche Anlagen und Dienstleistungseinrichtungen z.B. für den Einzelhandel und das Handwerk).[240]

### 3.1.2 Die Rolle des Staates

#### *Allgemeine Grundsätze*

Die Bereitstellung und die Unterhaltung von Infrastruktur gehörte in den Industrieländern seit dem 19. Jahrhundert aufgrund der elementaren gesellschaftlichen Bedeutung zunehmend zu den Kernfunktionen des Staates.[241] Ein in der Regel nicht vorhandener funktionsfähiger Marktmechanismus zur befriedigenden Deckung des individuellen und gesamtgesellschaftlichen Infrastrukturbedarfs begründete die staatliche Regelungsverantwortung.[242]

Bei Betrachtung des Zusammenhanges zwischen Staat und Infrastruktur sind jedoch neben dem zentralen Element der Korrektur von Marktversagen noch weitere wichtige Aspekte von Bedeutung, so z.B. sozialpolitische Motive, wie die Sicherung der Lebensgrundlagen durch eine flächendeckende Versorgung mit elementaren Gütern sowie demokratietheoretische Überlegungen (Ermöglichung der Inanspruchnahme von Grundrechten).[243]

In Hinblick auf die spezifischen ökonomischen Merkmale vieler Infrastrukturen (z.B. häufig Kollektivgutcharakter, Standortgebundenheit, hohe Kapitalintensitäten und lange wirtschaftliche Nutzungsdauer) und die daraus resultierenden Rentabilitätsrisiken begründet sich andererseits, dass über viele Jahrzehnte nur in Ausnahmefällen im Infrastrukturbereich staatlich unbeeinflusst privat investiert wurde.[244]

[240] Universität Karlsruhe, Institut für Städtebau und Landesplanung (2008): Lehrmodul Infrastrukturbegriff. URL: http://www.isl.uni-karlsruhe.de/module/begriffe/infrastrukturbegriff/infrastrukturbegriff.html (Stand: 01.09.2009).
[241] Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): a.a.O., S. 17.
[242] Weiss, Dieter: Infrastrukturplanung – Ziele, Kriterien und Bewertung von Alternativen. Berlin 1971, S. 1.
[243] Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): a.a.O., S. 33 ff.
[244] Weiss, Dieter: a.a.O., S. 2.

### *Daseinsvorsorge*

In der Bundesrepublik ist die staatliche Verantwortung in Hinsicht auf die Bereitstellung von materiellen Infrastrukturleistungen eng verknüpft mit dem, auf die konservative Staatstheorie zurückgehenden Begriff der Daseinsvorsorge. Verankert im Grundgesetz, deutet der Terminus auf die Rolle des Staates in einer sozialen Marktwirtschaft bezüglich der Daseinsgestaltung hin. Demnach ist es staatliche Aufgabe, die für ein befriedigendes menschliches Dasein bzw. eine zukunftssichernde Versorgung notwendigen Güter im Rahmen der Leistungsverwaltung bereitzustellen.[245]
Art, Menge und Güte spiegeln dabei die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen und Einstellungen wider und hängen von Raum und Zeit ab. Die wichtigsten Charakteristika der Leistungen sind die Zugänglichkeit für Bürger sowie Unternehmen, die Preisgunst, Sicherheit, Dauerhaftigkeit und Nutzenstiftung für die Allgemeinheit. Rein physische Bedürfnisse gilt es dabei ebenso zu bedienen wie kulturelle Bedarfe. Neben den netzgebundenen Leistungen haben die Infrastrukturbereiche Bildung, Gesundheit und Soziales besondere Bedeutung.[246]

Die Verpflichtung des Staates ergibt sich aus konservativer Perspektive aufgrund des Verlustes individueller Sicherungen im Zuge des technisch-industriellen Fortschritts. Staatliche Daseinsvorsorge orientiert sich dementsprechend an Sachgesetzlichkeiten und stellt in entwickelten Industriegesellschaften eine Notwendigkeit zur Befriedigung der privaten sozialen Bedürfnisse dar.[247]

### *Neoliberalismus und Ökonomisierung*

Seit den 1980er Jahren ist in vielen europäischen Industriestaaten ein politischer Paradigmenwandel hin zu einer neoliberalen Ausrichtung nachvollziehbar. Expandierte der öffentliche Sektor nach dem 2. Weltkrieg, erfolgte vor allem in den 1990er Jahren eine marktwirtschaftlich orientierte Trendwende in der Wirtschafts- und Sozialpolitik vieler postindustrieller Gesellschaften als Antwort auf die neuen Anforderungen exogener und endogener Prozesse, wie der Globalisierung, der EU-Integration sowie des soziodemographischen und ökonomischen Wandels.[248]

Außenwirtschaftliche Liberalisierung führte schrittweise zur Abtragung vorhandener Schutzwälle um die nationalstaatlichen Volkswirtschaften und beförderte eine globale Standortkonkurrenz, die ihren Niederschlag u.a. in einem internationalen Steuerwettbewerb fand. Die systematische Senkung der Unternehmenssteuern setzte sich weltweit von einem Land zum anderen fort. In der Folge verringerten sich die Einnahmen des Staates

[245] umfassend in Scheidemann, Dieter: Der Begriff Daseinsvorsorge – Ursprung, Funktion und Wandlungen der Konzeption Ernst Forsthoffs. Göttinger politikwissenschaftliche Forschungen, Band 5, Göttingen 1991.
[246] Eichhorn, Peter: Demographischer Wandel als Herausforderung für kommunale Unternehmen in Deutschland. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): a.a.O., S. 67.
[247] Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): a.a.O., S. 44.
[248] ebd., S. 15 f. und Pfau-Effinger, Birgit; Och, Ralf; Eichler, Melanie: Ökonomisierung, Pflegepolitik und Strukturen der Pflege älterer Menschen. In: Evers, Adalbert; Heinze, Rolf G. (Hrsg.): Sozialpolitik – Ökonomisierung und Entgrenzung. Wiesbaden 2008, S. 83 ff.

kontinuierlich. Um das monetäre Defizit zu kompensieren, richteten sich die Hoffnungen auf Restrukturierungsmaßnahmen der Staaten selbst.[249]

Im Zuge der sogenannten „Ökonomisierung“ wurden die Funktionsweisen staatlicher Institutionen und die Organisation staatlicher Leistungen zunehmend auf die Prinzipien von Effizienz und Marktlogik abgestellt und der Abbau formaler Vorschriften im Inneren mit Hilfe der Deregulierung vorangetrieben. Der Anteil der Staatstätigkeit ging, durch die teilweise Leistungsauslagerung bis hin zu umfangreichen Privatisierungsmaßnahmen, insbesondere in den Infrastrukturbereichen Kommunikation, Energie und Transport, deutlich zurück.[250]

Die Kehrseite der Privatisierung zeigte sich europaweit in bestimmten Branchen, wie z.B. der Wohnungswirtschaft, der technischen Versorgung und des Bahnverkehrs, anhand sinkender Investitionen, Qualitätseinbußen und steigender Preise. Der Protest der Bürger sowie finanzielle Notlagen der privatisierten Unternehmen führten in den verschiedensten Fällen zu staatlichen Rückkäufen.[251]

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Prozess des Austangierens des optimalen Verhältnisses zwischen staats- und privatwirtschaftlicher Steuerung und Finanzierung der Infrastruktur noch andauern wird. Veränderte gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Anforderungen, aber auch die sich weiterentwickelnden technischen Möglichkeiten werden angepasste Konzepte und Modelle für die unterschiedlichen Infrastrukturbereiche nach sich ziehen.[252]

### *Vom Leistungs- zum Gewährleistungsstaat*

Artikel 20 des Grundgesetzes deklariert die Bundesrepublik Deutschland als demokratischen und sozialen Bundesstaat. Das verfassungsmäßig verankerte Sozialstaatsprinzip impliziert soziale Gerechtigkeit und Gemeinwohl in allen gesellschaftlichen Bereichen als Zielsetzung des Staates. Dementsprechend besteht die Verpflichtung des Staates, „für einen Ausgleich der sozialen Gegensätze und für eine gerechte Sozialordnung zu sorgen, und die Existenzgrundlagen der Bürger zu sichern und zu fördern“.[253]

Der moderne Sozialstaatsgedanke entwickelte sich im 19. Jahrhundert als Antwort auf die zunehmende Massenverelendung breiter Bevölkerungsteile im Zuge der Industriellen Revolution und deren diverser Struktur- und Anpassungskrisen. Die notwendige politische Reaktion, auch in Hinblick auf die Bewahrung des sozialen Friedens, erfolgte durch die

[249] von Plate, Bernard: Globalisierung. Informationen zur politischen Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung, Nr. 280, Bonn 2003, S. 3 ff.
[250] Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): a.a.O., S. 15 f. und Pfau-Effinger, Birgit; Och, Ralf; Eichler, Melanie: a.a.O., S. 83 ff.
[251] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Regulieren? Deregulieren? Reregulieren? – Öffentliche Aufgaben und Privatisierung. Berlin 2006, S. 9.
[252] Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, 4. Auflage, Hannover 2005, S. 475.
[253] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 37.

Bismarcksche Sozialgesetzgebung ab 1881, die erstmals eine grundlegende soziale Absicherung durch den Staat bei Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter regelte.[254]

In der Weimarer Republik wurde das soziale Sicherungssystem über die reine Grundsicherung ausgebaut. Die großen Wohlfahrtsverbände gewannen durch wachsende Professionalisierung ihrer Kerntätigkeiten, als auch in Hinsicht auf das Management landesweit an Einfluss. Es entwickelte sich ein duales System der Wohlfahrt zwischen Staat und Verbänden, welches in der Bundesrepublik weitergeführt wurde.
Der wirtschaftliche Wiederaufschwung nach dem 2. Weltkrieg und die darauf folgende langjährige Prosperitätsphase begünstigten den Ausbau des Sozialstaates. Ziel der diversen Fürsorgemaßnahmen war die Erhöhung der sozialen, materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Bevölkerung. Ausdruck dieser Entwicklung ist die Durchsetzung der im internationalen Kontext gebräuchlichen Begrifflichkeit des „Wohlfahrtsstaates“.[255]

Initiiert durch den Übergang von der Expansions- zur Spar- und Kürzungsphase, verstärkt durch den Globalisierungsdruck, mehrten sich die sozialstaatskontroversen Stimmen. In anhaltenden Krisenzeiten mit hohen fiskalischen Belastungen, so die Kritik, gestaltet sich die Finanzierung der vorhandenen Strukturen der sozialen Sicherungssysteme, aber auch der Infrastrukturleistungen zunehmend schwieriger - der ausgebaute Sozialstaat mutiert vom Problemlöser zum Problemverursacher. Anstelle einer tiefgreifenden Reform des deutschen Beitragssystems,[256] welches sich Angesichts der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung in den vergangenen Jahren als nachteilig erwies, zielten die politischen Neugestaltungen, unter Berücksichtigung des ökonomischen Effizienzgedankens, auf den quantitativen Abbau und qualitativen Umbau der Sozialpolitik ab. Sozialstaatliche Ausgaben sollten sich wieder lohnen und ein fördernder und fordernder Sozialstaat im Einklang mit einer positiven Wirtschaftsentwicklung stehen.[257]
Als Grundannahme wurde eine effizientere Aufgabenerfüllung von privatwirtschaftlicher Seite im Vergleich zur öffentlichen Hand postuliert. Gerade in jüngerer Zeit zeigen jedoch internationale empirische Studien ein sehr differenziertes Bild mit großer Heterogenität in den jeweiligen Sektoren.[258]

Die Auslagerung und Privatisierung öffentlicher Leistungen und damit der Rückzug von der tatsächlichen Aufgabenerfüllung bedingte den Übergang vom Leistungs- zum

[254] Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: a.a.O., S. 64 f.
[255] Shimada, Shingo; Tagsold, Christian: Alternde Gesellschaften im Vergleich – Solidarität und Pflege in Deutschland und Japan. Bielefeld 2006, S. 63 ff. und 69 ff.
[256] Möglich ist z.B., jedoch rechtlich kompliziert und langwierig, die Umstellung auf ein steuerfinanziertes Sozialsystem wie in einigen skandinavischen Ländern und den Niederlanden oder die unkompliziertere Einführung des Rentenmodells der Schweiz, um die Sozialabgaben der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu senken.
[257] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 39 ff. und Rothgang, Heinz; Preuss, Maike: Ökonomisierung der Sozialpolitik? Neue Begründungsmuster sozialstaatlicher Tätigkeit in der Gesundheits- und Familienpolitik. In: Evers, Adalbert; Heinze, Rolf G. (Hrsg.): a.a.O., S. 31 ff.
[258] Haug, Peter: Privatisierung kommunaler Leistungen – Erfolgs- und Misserfolgsfaktoren für die Entstaatlichung kommunaler Leistungen. In: Sackmann, Reinhold; Jonda, Bernadette; Reinhold, Maria (Hrsg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden 2008, S. 163 f.

Gewährleistungsstaat. Dieser muss nunmehr die Befriedigung der Bedarfe lediglich gewährleisten und bei negativen Abweichungen von den politischen Zielsetzungen sowie bei individuellen Notlagen seiner Auffangverantwortung nachkommen.[259]

Der Sozialstaat als solcher hat heute sowie in Zukunft - gerade in Krisenzeiten - nach wie vor seine Daseinsberechtigung. Instabilere Erwerbsverläufe durch die Risikoverschärfung auf dem Arbeitsmarkt, aber auch abnehmende bzw. lockerere familiäre Bindungen aufgrund des demographischen Wandels bedingen mehr denn je, dass breite Teile der Bevölkerung auf kollektive Sicherungseinrichtungen angewiesen sein werden. Deren Bereitstellung wird demzufolge eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche soziale Bewältigung des allgemeinen Strukturwandels sein. Die derzeit vielgepriesene Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements entbindet dabei die öffentliche Hand nicht von ihrer Pflicht – die Zivilgesellschaft kann unterstützende Funktionen übernehmen, nicht jedoch schwindende staatliche Fürsorge als Ausfallbürge kompensieren. Vielmehr ist es notwendig, die sozialstaatlichen Rahmungen zu modifizieren und den veränderten Anforderungen anzupassen.

[259] Killian, Werner; Richter, Peter; Trapp, Jan Hendrik (Hrsg.): Ausgliederung und Privatisierung in Kommunen – Empirische Befunde zur Struktur kommunaler Aufgabenwahrnehmung. Berlin 2006, S. 10.

## 3.2 Altersspezifische Infrastruktur

### 3.2.1 Begriffliche und inhaltliche Abgrenzung

Eine Annäherung an den Terminus „altersspezifische Infrastruktur“ kann nur unter Betrachtung des Begriffes „soziale Infrastruktur“ erfolgen. Dieser unpräzise und nicht allgemein definierte Sammelbegriff steht für unterschiedliche kommunale Einrichtungen, Leistungen und Dienste. Zu ihnen gehören das Bildungs- und Gesundheitswesen, soziale Institutionen für bestimmte Altersklassen und benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Einrichtungen für Kultur und Verwaltung sowie für Erholung, Sport und Freizeit.[260]

Der soziale Infrastrukturbereich kann als eine Kernaufgabe der Daseinsvorsorge verstanden werden. Die Art, der Umfang und die Finanzierung spiegeln die gegenwärtig gesellschaftlich angestrebten Zielvorstellungen in Hinblick auf die soziale Versorgung der Bevölkerung wider.[261]
Mit der Sozialstaatsentwicklung wurden, in Hinblick auf die gewünschte Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards, die Bereiche der sozialen Infrastruktur stetig ausgebaut und differenziert. Von dieser Entwicklung partizipierten nicht nur sozial Benachteiligte, sondern auch die breite Masse der Bevölkerung. Soziale Infrastruktureinrichtungen haben heute unterstützende Funktion, um Notlagen zu mildern und Defizite auszugleichen sowie privilegierende Ausrichtung. Dabei werden günstige Bedingungen aufgegriffen und weiterentwickelt.[262]

In der Sprache der räumlichen Planung kommt als Bezeichnung der physisch verorteten sozialen Infrastruktur häufig die Begrifflichkeit der „Gemeinbedarfseinrichtung“ zur Anwendung. Nach juristischem Verständnis dienen Gemeinbedarfseinrichtungen öffentlichen Zwecken und sollen für die Allgemeinheit nutzbar sein. Dies impliziert jedoch keinen Gemeingebrauchscharakter. Vielmehr sollen die Anlagen und Einrichtungen einem nicht fest bestimmten, wechselnden Teil der Bevölkerung zur Verfügung stehen.[263]

Die Bezeichnung „altersspezifische Infrastruktur“ umschreibt in der einschlägigen Fachliteratur und in der planerischen Praxis ähnliche, dem jeweiligen Betrachtungszweck angepasste Bereiche der sozialen Infrastruktur. Eine allgemein gültige Definition hat sich bislang nicht etabliert.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden, in Hinblick auf die Problemstellung, unter altersspezifischer Infrastruktur Gemeinbedarfseinrichtungen der schulischen Bildung sowie spezielle soziale Institutionen für Kinder und ältere Menschen verstanden. Dazu gehören Kindertageseinrichtungen, allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe I und II und Pflegeheime für Senioren. Die Auswahl berücksichtigt solche Einrichtungen, die aufgrund der

[260] Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): a.a.O., S. 1025.
[261] Zobel, Oliver Christian: a.a.O., S. 35.
[262] Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): a.a.O., S. 1025 f.
[263] Ernst, Werner; Zinkahn, Willy; Bielenberg, Walter; Krautzberger, Michael: Baugesetzbuch - Kommentar. Band I, Stand: 1. Juli 2006, § 5 Rdnr. 26.

demographischen Entwicklung sowie ihrer direkten Einbindung in den Sozialraum künftig auf deutliche Veränderungen der quantitativen und qualitativen Bedarfe reagieren und entsprechend hohe Anpassungsleistungen erbringen müssen.

### 3.2.2 Kommunale, freie und gewerbliche Träger

Planung, Errichtung und Unterhaltung sozialer Infrastruktureinrichtungen gehören grundsätzlich zu den öffentlichen Aufgaben. Leistungsträger sind gegenwärtig überwiegend die Kommunen, die gemäß der tradierten Leitidee der kommunalen Selbstverwaltung dafür zuständig sind. Je nach finanziellem Spielraum und sozialpolitischen Zielsetzungen können die Kommunen die Planung in eigener Verantwortung, unter Berücksichtigung vorhandener rechtlicher Grundlagen (z.B. Regelungen des Sozialgesetzbuches, Landesgesetzgebung bzgl. des Schulwesens, räumliche Vorgaben des Baugesetzbuches) durchführen.[264]

Die Unterhaltung der Einrichtungen ist nach dem Subsidiaritätsprinzip vorrangig an freie Träger, wie z.B. die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, Kirchen und Selbsthilfeorganisationen zu übertragen. Diese erhalten für die Leistungsübernahme entsprechende Entgelte oder Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln. Die Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben durch freie Träger mit staatlicher oder gemeindlicher Anerkennung muss gemeinnützig erfolgen und sich privatwirtschaftlichem Bestreben entziehen. Neben den zu berücksichtigenden Vorgaben von öffentlicher Seite, wie z.B. die kommunalen Fachplanungen, obliegt es den freien Trägern, den inhaltlichen Gestaltungsrahmen in ihrem Sinne zu prägen.[265]

Auch kommerziellen Anbietern, die in der Vergangenheit meist von der öffentlichen Finanzierung ausgeschlossen waren, ist es durch Gesetzesmodifikationen in den 1990er Jahren (KJHG 1990, BSHG 1994) und die Einführung der gesetzlichen Pflegeversicherung 1994 heute in bestimmten Teilbereichen möglich, soziale Dienste und Leistungen staatlich bezuschusst, anzubieten.

Aufgrund der eher wenig lukrativen Geschäftsfelder, im Vergleich zu den Bereichen der technischen Infrastruktur, zeigen sich Privatisierungstendenzen bislang lediglich in einigen wenigen, monetär rentablen Zweigen, z.B. im Sektor der Gesundheitsdienstleistungen, der Weiterbildung, dem Betreuten Wohnen und der Pflegedienste. Von einer „Entstaatlichung“ der sozialen Infrastruktur kann daher, auch mit Blick in die Zukunft, nicht gesprochen werden. Die Mehrzahl der Einrichtungen und Angebote aus den Bereichen der Kinderbetreuung, der allgemeinen Bildung, der Integration für Migranten sowie der Altenpflege werden auch weiterhin privat nicht finanzierbar sein und deshalb in öffentlicher Verantwortung verbleiben.

[264] Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): a.a.O., S. 1027.
[265] BBJ Servis gGmbH (Hrsg.); Schneider, Manfred (Red.): Sozialstaatsgebot und gemeinnützige Träger – Das Zuwendungsrecht auf dem Prüfstand der Aufgabenerfüllung. Berlin 1997, S. 4 f. und 20 ff. und Münder, Johannes: Die Übernahme sozialstaatlicher Aufgaben durch freie Träger – eine Falle für die freien Träger? Berlin 1994, S. 5 ff.

### 3.2.3 Kindertagesbetreuung in Deutschland

#### *Quantitative Versorgungsstruktur*

Der konservativ-korporatistisch ausgestaltete westdeutsche Wohlfahrtsstaat begünstigte in der Vergangenheit durch seine einseitig transfergerichtete Familienpolitik das sogenannte männlich orientierte Alleinernährermodell. Die fiskalischen Rahmenbedingungen, als auch die Vernachlässigung des Ausbaus qualitativ hochwertiger öffentlicher Kindertagesbetreuung schlossen die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern faktisch aus. Die ideologische Begründung dieser politisch geschaffenen Strukturen beruhte entgegen aller internationaler Forschungen auf der Annahme, dass sich ein Kind in den ersten sechs Lebensjahren durch die Fürsorge der leiblichen Mutter, höchstens ergänzt durch einen Halbtagskindergarten, am besten entwickelt und Fremdbetreuung mentale Schädigung verursachen kann.[266] Hingegen war die Denkweise in der ehemaligen DDR regelrecht konträr dazu: hier gab es hinsichtlich der ökonomischen Notwendigkeiten und gesellschaftlichen Zwänge kaum eine Alternative zum Lebensentwurf der werktätigen Mutter.[267]

Es ist daher wenig erstaunlich, dass die Privatisierung der Kinderfrage im Westen - und als Gegenstück die Kollektivierung im Osten - zu sehr unterschiedlichen quantitativen infrastrukturellen Ausgestaltungen führte. In OECD-Vergleichsstudien rangierte Westdeutschland lange Zeit in punkto frühkindlicher Betreuung und Erziehung auf dem Level von Entwicklungsländern. In den neuen Ländern gab es aufgrund der überkommenden Strukturen der Vorwendezeit eine entsprechend gute Versorgung.[268]
Im gesamten Bundesgebiet standen im Jahr 2002 für etwa 9% der Kinder unter 3 Jahren Krippenplätze zur Verfügung – für 2,4% der westdeutschen Kinder und für 37% der ostdeutschen Kinder. Neben dem Ost-West-Gefälle gab es zusätzlich signifikante Stadt-Land-Diskrepanzen, denn die Ballungsräume wiesen tendenziell eine höhere Versorgungsquote als der ländliche Raum auf (Stadtstaaten 25,8%).[269]

Der Paradigmenwechsel in der Familienpolitik, u.a. ausgelöst durch die Diskussionen um den demographischen Wandel, initiierte etliche, auf die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf abzielende Maßnahmen, auch im Bereich der Kindertagesbetreuung. Dazu gehörte z.B. die Novellierung des Sozialgesetzbuches VIII durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz, welches mit Beginn des Jahres 2005 in Kraft trat und auf eine bessere öffentliche Versorgung der unter dreijährigen Kinder abzielte. Demnach sollten bis zum Jahr 2010, mit Hilfe von finanziellen Zuwendungen des Bundes an die Kommunen (für die Investitionsbelastungen

[266] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. Bonn 2007, S. 5.
[267] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 161.
[268] Heintze, Cornelia: Wohlfahrtsstaat als Standortvorteil – Deutschlands Reformirrweg im Lichte des skandinavischen Erfolgsmodells. Leipzig 2005, S. 71.
[269] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 84.

sowie die später anstehenden laufenden Betriebskosten), 230.000 zusätzliche Betreuungsplätze in Einrichtungen und in der Tagespflege entstehen.[270]
Da bei Umsetzung dieser Größenordnung in Westdeutschland jedoch lediglich eine Versorgungsquote von etwa 17% erreicht wird, der europäische Standard im Vergleich aber bei 35% liegt, einigten sich Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände auf dem sogenannten „Krippengipfel“ 2007, bis zum Jahr 2013 zusätzlich 453.000 Plätze – ca. 300.000 in Einrichtungen und etwa 153.000 in der Tagespflege - zu schaffen.[271]
In der Praxis erfolgte der Ausbau angesichts unterschiedlicher Ausgangsbedingungen und abweichender politischer Prioritätensetzung, in Verbindung mit zum Teil erheblicher Unterfinanzierung insbesondere der Städte und Ballungsräume, bislang räumlich sehr ungleich. So lag im März 2009 die Betreuungsquote in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen gerade bei 12%, in Sachsen-Anhalt hingegen bei 55% (Berlin 42%).[272]

Der seit 1996 geltende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab dem vollendeten 3. Lebensjahr (ohne Definition des Umfangs und der Qualität) zwang die Kommunen in den alten Bundesländern zu einem intensiven Ausbau dieses Sektors, um die Versorgungsquote, die 1994 bei den 3- bis 4-Jährigen noch unter 30% lag, entsprechend zu steigern. Unter dem Druck vorhandener Sparzwänge ging die quantitative Umsetzung des Rechtsanspruches häufig mit Minimalerfüllung und qualitativen Einschnitten (nur Vormittagsbetreuung, keine Essensbereitstellung, Vergrößerung der Gruppenstärken etc.) einher.[273]
Auch geriet die Weiterentwicklung des Platzangebotes der Krippen und Horte in dieser Zeit deutlich in den Hintergrund.[274]

Stiegen in den 1990er Jahren die reinen öffentlichen Ausgaben für die Kindertagesbetreuung in Westdeutschland stetig, kam es aufgrund der demographischen Entwicklung im Osten zu Einsparungen.[275] Infolge von Geburtenrückgang und Abwanderung wurden in den Flächenländern bis heute über 40% der Kindergartenplätze abgebaut.[276]
Seit der Jahrtausendwende stehen bundesweit für etwa 90% der 3- bis 6-Jährigen öffentliche Kindergartenplätze zu Verfügung, allerdings hinsichtlich der Öffnungszeiten in sehr unterschiedlicher Qualität. Sind Ganztagsangebote im Osten der Regelfall (entsprechende Anspruchsregelungen finden sich in den Landesgesetzen), überwiegen im Westen

[270] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder (Tagesbetreuungsausbaugesetz – TAG). URL: http://www.bmfsfj.de/Kategorien/gesetze,did=22910.html (Stand: 19.11.2009).
[271] Beckmann, Klaus J.; Landua, Kerstin (Hrsg.): 2013 – Rechtsanspruch auf einen Kinderkrippenplatz: Was kommt auf die Kommunen zu? Deutsches Institut für Urbanistik, Difu-Impulse Bd. 5/2008, Berlin 2008, S. 10 und S. 15.
[272] 275.000 Kita-Plätze fehlen: ade/KNA. In: Der Tagesspiegel, 21.11.2009, S. 4.
[273] Reidenbach, Michael: Kommunale Standards in der Diskussion – Setzung und Abbau von Standards am Beispiel der Kindergärten. Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 1996, S. 14, S. 30 f und S. 66 ff.
[274] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 213 f.
[275] Zu Bentheim, Alexandra: Die Kosteninfrastruktur der Kindertagesbetreuung in Deutschland. Deutscher Bundestag, Berlin 2006, S. 5 f.
[276] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 162.

Halbtagskindergärten ohne Mittagsbeköstigung.[277] Dies spiegelt sich auch in der durchschnittlichen Ganztagsbetreuungsquote wider (Anzahl aller Kinder von 3 bis unter 6 Jahren, die mehr als sieben Stunden täglich in einer Kindertageseinrichtung betreut werden), die 2008 im alten Bundesgebiet 19,9% und in den neuen Ländern 62,4% betrug.[278]

Ähnlich verhält es sich im schulischen Bereich. In Westdeutschland dominiert, im Gegensatz zu den meisten anderen EU-Ländern, die Halbtagsschule (der Anteil der Ganztagsschulen betrug im Schuljahr 2002/03 z.B. in Bayern nur 0,8%)[279] und die quantitative Ausgestaltung der nachschulischen Betreuung bzw. Ferienabdeckung ist deutlich defizitär.[280]

Die Vergabe der wenigen Plätze vorrangig an Kinder Alleinerziehender oder an solche aus schwierigen Familienverhältnissen, „bescherte" der Hortversorgung in der Vergangenheit ein starkes Negativimage.[281] Um speziell den Müttern wenigstens eine geregelte Teilzeittätigkeit zu ermöglichen, wurde seit Mitte der 1990er Jahre die Öffnung vieler Grundschulen verlässlich bis mittags konzeptionell geregelt. Der Ausbau der Ganztagsschulen zielte u.a. auf eine größere Akzeptanz der ganztägigen Bildung und Erziehung im Vergleich zur reinen Hortbetreuung ab.[282]
In den neuen Bundesländern führte das Absinken der Schülerzahlen zu drastischen Verringerungen vorhandener Hortplätze (-29% zwischen 1991 und 2002).[283]

### *Die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie*

Der Mangel an qualitativ hochwertiger familienergänzender Infrastruktur ist eine Ursache dafür, dass durch die daraus entstandene entweder-oder-Entscheidungssituation gerade gut ausgebildete erwerbstätige Frauen immer öfter auf ein Leben mit Kindern verzichteten. Dies zeichnete sich deutlich in der demographischen Entwicklung ab und löste in Staat und Wirtschaft einen Umdenkungsprozess aus. Der zunehmende Mangel der Ressource „Nachwuchs" verdeutlichte die Bedeutung der Sorgearbeit für Kinder als elementare Voraussetzung für den sozialen, politischen und ökonomischen Fortbestand der Gesellschaft, der eine entsprechende Honorierung und Förderung gebührt. Dazu zählt, dass die institutionellen Rahmenbedingungen so ausgestaltet sind, dass sich die Übernahme von Fürsorgearbeit und die Teilnahme am Erwerbsleben nicht gegenseitig ausschließen.

Der Bedarf an infrastrukturellen Unterstützungssystemen ist groß und noch nicht annähernd gedeckt. Das quantitative und qualitative Angebot an entsprechenden Einrichtungen ermöglicht oder verwehrt unmittelbar die Arbeitsmarktpartizipation insbesondere von

[277] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 85.
[278] Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kindertagesbetreuung regional 2008 – Ein Vergleich aller 429 Kreise in Deutschland. Wiesbaden 2009, S. 5 und S. 18 ff.
[279] Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 112.
[280] Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.7, S. 3.
[281] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 214.
[282] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 165 f.
[283] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Kindertagesbetreuung in Deutschland – Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002. Presseexemplar, Wiesbaden 2004, S. 36.

Müttern und Alleinerziehenden und damit deren Lebensbedingungen. Sind zwei Kinder in der Familie aufzuziehen, gehen noch 87,6% der Männer, jedoch nur noch 16,9% der Frauen einer Vollzeittätigkeit nach.[284]
Bei getrennter Betrachtung von West und Ost wird der Einfluss der vorhandenen Betreuungsangebote auf die Frauenerwerbsquote deutlich: so gingen beispielsweise im Jahr 2002 Mütter mit Kindern von 0 bis 3 Jahren im Osten zu 24% und im Westen zu 8% ganztägig einer bezahlten Arbeit nach. Bei Kindern von 4 bis 6 Jahren betrug das Verhältnis 30% zu 10%. Demgegenüber spielen die elterlichen Kosten, laut diverser empirischer Studien, im Vergleich zu der Determinante eines ausreichenden Betreuungsangebotes eine eher untergeordnete Rolle: eine gänzlich beitragsfreie Versorgung hätte nur einen sehr schwachen positiven Beschäftigungseffekt zur Folge und würde die Erwerbsquote im Westen um 3% und im Osten um 1,5% steigern.[285]

Die Einführung des lohnabhängigen Elterngeldes sollte vor allem höhere Bildungs- und damit Einkommensschichten zur Familienbildung ermutigen. Eine rasche Rückkehr in den Arbeitsmarkt nach der Elternzeit, wie politisch gewünscht, ist jedoch nur durch die Schaffung eines ausreichenden Betreuungsangebotes für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr flächendeckend unumgänglich. Dieses muss die heutigen Erfordernisse hinsichtlich flexibler Arbeitszeiten berücksichtigen, wie z.B. nach Vorbild der schwedischen Förskola (Vorschule) mit ihren frei wählbaren, variierenden Tages- und Wochenzeiten.[286]

### *Qualitative Aspekte der Kindertagesbetreuung*

In den politischen Diskussionen um den Ausbau der Kindertagesbetreuung standen lange Zeit, der besonderen Dringlichkeit geschuldet, quantitative Perspektiven im Vordergrund. Weiterführende Qualitätsaspekte, die über die rahmengebenden Grundstandards hinausgingen, waren nicht allgemeingültig definiert oder vorgegeben, sondern oblagen der individuellen Umsetzung in den Einrichtungen. Erst in den 1990er Jahren gelang durch das sogenannte Qualitätsmanagement, dass den Dienstleistungsaspekt stärker betonte, eine Thematisierung.[287]

Heute wird die Qualität öffentlicher Kindertagesbetreuung, neben den konstitutionellen Rahmenbedingungen, ganz wesentlich durch die Angebotsstruktur bestimmt. Erstere sind allgemeingültige Qualitätsmerkmale, die auf den gesetzlich vorgeschriebenen sozialen Standards beruhen, im Sinne von „verpflichtenden Vorgaben jedweder Art aus jedwedem Anlass für kommunales Handeln“[288], die in den meisten Fällen von den Bundesländern gesetzt werden. Dichte und Ausgestaltung der Regelungen variieren dabei sehr stark und beinhalten u.a. Vorgaben hinsichtlich der Gruppenstärke, der Relation Kinder pro ErzieherIn

[284] Lübking, Uwe; Krickl, Ursula: Gemeinden und Unternehmen sagen Ja zu Kindern – Standortfaktor Familie; Konzepte und Maßnahmen für eine gemeinsame Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Deutscher Städte- und Gemeindebund, Dokumentation Nr. 65, Ausgabe 11/2006, Burgwedel 2006, S. 5.
[285] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 91 ff.
[286] Schrödl, Daniel; Rauh, Jürgen (Hrsg.): a.a.O., S. 6 f.
[287] Hoffmann-Peck, Kerstin: a.a.O., S. 131 f.
[288] Reidenbach, Michael: a.a.O., S. 20.

oder der erforderlichen Gruppenraumfläche. Die Angebotsstruktur legt sich wiederum maßgeblich durch weiterführende Qualitätskriterien dar, wie die Öffnungszeiten, das pädagogische Konzept oder die Altersspanne der aufgenommenen Kinder. Häufig bedingt die Art eines Merkmales die Ausgestaltung anderer: so zieht z.B. das Angebot eines Ganztagskindergartens nicht nur verlängerte Öffnungszeiten nach sich, sondern auch eine entsprechende erziehungsgerechte inhaltliche Orientierung, eine angepasste personelle Ausstattung, ein größeres Raumangebot und eine passende Verpflegung.[289]

Wichtiger Qualitätsindikator bei der Bemessung eines bedarfsgerechten Angebotes, insbesondere hinsichtlich der Ermöglichung der Berufstätigkeit der Eltern, sind die Öffnungszeiten. Der Anspruch an eine zeitgemäße Kinderbetreuung ist also, die realen Gegebenheiten der Arbeitswelt zu registrieren und zu berücksichtigen. So arbeitet ein Großteil der Beschäftigten regelmäßig am Wochenende oder im Schichtdienst, dazu kommen Berufsgruppen mit zunehmend flexiblen Arbeitszeiten. Auch diese benötigen außerhalb der konventionellen Raster eine abgesicherte Kinderbetreuung.[290]
Für den ländlichen Raum stellt eine Anpassung in diesem Sinne natürlich aufgrund der geringen Nachfragedichte eine absolute Überforderung dar - hier bietet sich eher eine Kombination von Einrichtungen und häuslicher Tagespflege an. In den Agglomerationen aber, sind auf einige zentrale Kindertagesstätten ausgerichtete ergänzende Betreuungsumfänge durchaus umsetzbar.[291]

Passgenauen Service entsprechend den jeweiligen Arbeitsbedingungen bieten Betriebskindergärten. Diese sind jedoch vergleichsweise stark unterrepräsentiert – ihr Anteil bezüglich aller Kindertageseinrichtungen betrug im Jahr 2002 nur 0,6%.[292] Um die Zahl zu erhöhen, fördert die Bundesregierung seit 2008 die Neuschaffung von betrieblichen Kitaplätzen für Kinder unter drei Jahren mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds.[293]

[289] ebd., S. 43 ff und S. 76 ff.
[290] Lübking, Uwe; Krickl, Ursula: a.a.O., S. 6.
[291] Ein Beispiel dafür ist das AWO-Kinderhotel in Eisenhüttenstadt. Im Rahmen einer Elternbefragung im 1. Quartal 2005 zu den tatsächlichen Bedarfen von Familien hinsichtlich der Kinderbetreuung gaben mehr als die Hälfte der Probanden an, Probleme bei der Koordinierung der Arbeitszeit mit den Bedürfnissen der Familie zu haben. Schwierigkeiten bereiteten vor allem Wochenend- und Schichtarbeit sowie unvorhergesehene und von den Öffnungszeiten der Kita abweichende Arbeitszeiten. Im Ergebnis entstand das Projekt des Kinderhotels, welches unkompliziert, bei besonderen Erfordernissen sowie in Notsituationen, individuell ausgerichtet stunden- oder tageweise Betreuung auch in den Ferien, am Wochenende und an Feiertagen sowie eine Übernachtungsversorgung gewährleistet.
[292] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Kindertagesbetreuung in Deutschland – Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002. a.a.O., S. 14.
[293] Welt-online (2007): Regierung will Betriebskindergärten fördern. URL: http://www.welt.de/politik/article997426/ Regierung_will_Betriebskindergaerten_foerdern.html (Stand: 23.11.2009).

### *Betreuung und Erziehung*

Wesentliche gesellschaftliche Funktion von Kindertageseinrichtungen ist das verantwortungsbewusste Hinwirken auf angemessene Sozialisationsbedingungen. Die Rahmensetzungen dafür haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. In vielen westlichen Industriestaaten führten erschwerte Lebensbedingungen zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen arm und reich. Die allgemeine Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien mit Kindern bewirkte eine Erhöhung des Armutsrisikos gerade dieser Bevölkerungsgruppe. Familien, insbesondere die der Alleinerziehenden, Kinderreichen und Migranten, „wanderten" immer öfter in die unteren sozialen Schichten. So stieg die relative Kinderarmut in Deutschland seit 1990 stärker als in den meisten anderen europäischen Ländern. Armut bedeutet für die betroffenen Kinder nicht nur ein Mangel an finanziellen Ressourcen, sondern auch soziale Exklusion und die Verringerung persönlicher Lebenschancen. So korreliert das verfügbare materielle häusliche Potential hoch mit dem Ausbildungsniveau der Eltern, welches wiederum von maßgeblicher Bedeutung für den späteren Bildungserfolg der Kinder und deren Möglichkeiten der Integration in den Arbeitsmarkt ist.[294]

Gerade Kinder aus bildungsfernen Schichten partizipieren deutlich seltener an frühkindlichen Förderangeboten. Im Jahr 2000 erfuhren rund 43% aller stark sozial benachteiligter Kinder außerhalb des Kindergartens keinerlei Frühförderung. Der Varianzanteil, der den Tageseinrichtungen hinsichtlich der Ausbildung der Metakompetenzen gerade bei Kindern in prekären Lebenslagen zukommt, ist demzufolge erheblich. Diese müssen sich viel stärker als bisher auf unterschiedliche Voraussetzungen hinsichtlich der Lernbedarfe einstellen, kompensatorische und präventive Funktionsweisen entwickeln sowie die herkunftsbedingten divergierenden Kompetenzen bis zum Schuleintritt weitestgehend ausgleichen.[295]

Bei kleiner werdenden Familien und häufig fehlenden Geschwistern gewinnen außerfamiliäre Lern- und Spielerfahrungen, insbesondere für den Erwerb von Sozialkompetenzen und in Hinblick auf das notwendige Gegensteuern übermäßiger Individualisierungstendenzen, zunehmend an Bedeutung. Auch die unterstützende Funktion verlässlicher Strukturen in familiären Krisensituationen ist sehr wichtig.[296]
Heute wird fast jede zweite Ehe geschieden, knapp über die Hälfte dieser Paare hat Kinder. Das höchste Scheidungsplateau liegt in einer Zeit, wenn die Kinder drei bis fünf Jahre alt sind, also im Kindergartenalter. Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen dürfen also nicht nur Gewicht auf die Vorbereitung künftiger Bildungs- und Berufskarrieren

[294] World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2007 – 1. World Vision Kinderstudie. Bundeszentrale für politische Bildung, Frankfurt am Main 2007, S. 73 ff.
[295] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 8.
[296] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 210.

legen, sondern es kommt ihnen auch eine sehr große soziale Verantwortung hinsichtlich der verschiedenartigen Problemlagen in der heutigen Zeit zu.[297]

Nicht zuletzt ist auf die Wichtigkeit frühkindlicher Förderung aus integrationspolitischen Gründen verwiesen. Um die Kommunikations- und Sprachfähigkeit von Migrantenkindern zu erhöhen, werden beispielsweise in Frankreich entsprechende Kurse in der école maternelle, der vom dritten Lebensjahr an verpflichtenden ganztägigen Vorschule, angeboten.[298]
In Anbetracht dessen, dass gegenwärtig etwa 20 bis 30% der Kinder die Grundschule mit unzureichenden Fähigkeiten in basaler Verständigung beginnen,[299] sind die immer wieder auflebenden Diskussionen über eine Vorschulpflicht auch in Deutschland (fast jedes fünfte Kind aus Migrantenfamilien besucht derzeit nicht den Kindergarten)[300] nachvollziehbar.

### *Frühkindliche Bildung*

Die PISA-Studie zur Kleinkinderbetreuung 2004 stellte für Deutschland, unter Bezug auf den internationalen Vergleich, gravierende qualitative Mängel insbesondere beim Betreuungsschlüssel, hinsichtlich des Qualifikationsniveaus der ErzieherInnen sowie im Bereich der frühkindlichen pädagogikgerichteten Forschung heraus.[301] So verfügen die Kindertageseinrichtungen im internationalen Vergleich nur über eine dürftige Personalausstattung[302] (im Vergleich zu Schweden betreut eine Erzieherin in Deutschland im Kindergartenbereich etwa doppelt so viele Kinder)[303] und die Fachkräfte besitzen das europaweit (neben Österreich) niedrigste Ausbildungsniveau[304].

Die quantitativen Steigerungen in der Vergangenheit - in den letzten zwei Jahrzehnten verfünffachten sich die Arbeitsverhältnisse in den Erziehungs-, Pflege- und Sozialberufen – gingen nicht einher mit notwendigen qualitativen Weiterentwicklungen. So wuchs die Beschäftigung fast ausschließlich im niedrigqualifizierten und geringbeschäftigten Bereich (die durchschnittliche Arbeitszeit in diesen Dienstleistungssegmenten liegt z.B. in etwa um ein Drittel unter der in Dänemark oder Schweden).[305]

Für viele Erziehungswissenschaftler gilt das Vorschulalter als komplexeste und bedeutsamste Stufe im Bildungssystem, da sich die sogenannten Meta- oder Grundkompetenzen bis zum achten Lebensjahr weitgehend entwickelt haben.[306] Die Ergebnisse der PISA- und IGLU-

[297] Kühne, Roland (Red.): Kindertagesbetreuung – eine Investition, die sich lohnt. Verein für Kommunalwissenschaften, 3. Berliner Diskurs zur Jugendhilfe, Berlin 2001, S. 15 f.
[298] Pohle, Hans (Bearb.): a.a.O., S. 9.
[299] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 34 ff.
[300] Deutscher Städtetag: Integration von Zuwanderern – Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten. a.a.O., S. 10.
[301] Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 71.
[302] Friedrich-Ebert-Stiftung: Bessere Chancen für alle – Bildungsreformen als zentrales Thema von Forschung und Beratung. Bonn 2008, S. 29.
[303] siehe dazu Schrödl, Daniel; Rauh, Jürgen (Hrsg.): a.a.O., S. 7 und Deutsches Jugendinstitut (2008): Bildung in Deutschland 2008. URL: http://www.bildungsbericht.de/ftbb08/FI_Rauschenbach.pdf (Stand: 24.11.2009).
[304] Kühne, Roland (Red.): a.a.O., S. 17.
[305] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 11.
[306] Kühne, Roland (Red.): a.a.O., S. 13 f und S. 21.

Studien belegten übereinstimmend, dass die Kinder, die mehr als ein Jahr einen Kindergarten besuchten, bei den Kompetenztests signifikant besser abschnitten als Kinder ohne entsprechende Beihilfe.[307] Massiv wird deshalb immer wieder kritisiert, dass der Elementarbereich, als unentbehrliche Zeit für Frühförderung und Kompensatorik, in seiner Ausgestaltung den veränderten und erweiterten Anforderungen der Gegenwart und Zukunft nicht mehr gerecht wird.

Die Konzeption von Bildung und deren Vermittlung entwickelt sich im Zeitgeschehen stets in Anlehnung an die jeweiligen gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen. Augenblicklich befinden wir uns im Transformationsprozess von der Moderne zur Postmoderne, was zur Folge hat, dass sich ein völlig andersgeartetes Verständnis der Welt mit entsprechend unterschiedlichen Sicht- und Denkweisen formiert. Gingen die Menschen in der Moderne von einer auf linearen Fortschritt basierenden realen Welt aus, die mit allgemeinen Regeln und Grundsätzen einer objektiv etablierten Wissenschaft geordnet und erklärt werden kann, erzwang die zunehmende Diversität des postmodernen Lebens eine Akzeptanz von Komplexität, Pluralität, Subjektivität und Unsicherheit. In diesem Kontext wurde das Postulat einer objektiven Realität bzw. eines absoluten Wissens durch das Betonen wechselnder Perspektiven unter Beeinflussung zeitlicher und räumlicher Besonderheiten abgelöst, die Bedeutung der Wissenschaft als nur ein Aspekt dabei relativiert.[308]
Frühkindliche Bildung muss diese Erkenntnis aufgreifen und die notwendigen Fähigkeiten zur Anpassung an eine sich stetig und rapide verändernde Welt vermitteln.

Die Wissensgesellschaft, in der die Kinder künftig leben werden, erfordert die verstärkte Ausbildung kognitiver und lernmethodischer Kompetenzen. Neben der Aneignung von Wissen wird dessen Organisation, Verwaltung und Bewertung notwendig sein.
Die rasche Neuentstehung von Wissen einerseits und Veraltung andererseits verlangt eine permanente Angleichung an die aktuellen Gegebenheiten, die nur durch lebenslanges Lernen zu bewältigen ist. Die Grundlagen für dieses Können und die Motivation dafür werden in der frühen Kindheit durch positive Lernerfahrungen geschaffen.[309]

Qualitativ veränderte Ansprüche an den Einzelnen ergeben sich auch durch die Umstrukturierungen der Wirtschaft mit den Tendenzen Tertialisierung und Globalisierung. Wichtige Schlüsselqualifikationen der Zukunft sind linguale Befähigungen, Teamtauglichkeit und ein flexibles Reaktionsvermögen zur Bewältigung komplexer, sich rasch ändernder Situationen.[310]

[307] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 17.
[308] siehe dazu z.B. wissen.de: Postmoderne. URL: http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/unterhaltung/index,page=1216338.html oder Bundeszentrale für politische Bildung: Postmoderne. URL: http://www1.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=52F055 (Stand: 24.11.2009).
[309] König, Armin: Bürger planen Zukunft im demografischen Wandel – Local Governance am Beispiel des Zukunftsprojekts Illingen 2030. Norderstedt 2007, S. 71 f.
[310] Kühne, Roland (Red.): a.a.O., S. 14.

Unter Berücksichtigung der aufgezeigten Ansprüche ergeben sich folgende wesentliche inhaltliche und formale Modifikationen und Verbesserungen frühkindlicher Bildung, die von Fachseite als unumgänglich eingefordert werden:

- Entwicklung integrierter Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungskonzepte, die altersgerecht, lebensweltorientiert und familieneinbindend sind,
- Setzung normativer Qualitätsstandards für Kinder unter sechs Jahren durch einheitlichen Bildungsplan als Leitfaden für differenzierte frühkindliche Förderung und Schulvorbereitung nach europäischem Vorbild,
- Einbeziehung des Vorschulbereiches in die Reform des Bildungswesens - engere Verzahnung von Kindergarten und Grundschule, z.B. in Anlehnung an das schwedische ganzheitliche Bildungssystem des lebenslangen Lernens ohne Trennung der einzelnen Sektoren,
- Verbesserung der personellen und sächlichen Ausstattung,
- weiterführende Professionalisierung und höhere gesellschaftliche Anerkennung der ErzieherInnen durch Anhebung der Qualifizierung auf wissenschaftsfundiertes Fachhochschul- oder Universitätsniveau mit entsprechend besserer monetärer Entgeltung,
- Stärkung der interaktiven und situativ diagnostischen Fähigkeiten der Fachkräfte um diese zu befähigen, zukunftsbedeutende Kompetenzen angemessen zu vermitteln und Begabtenpotenziale zu erschließen,
- intensivere Sozial- und Wertorientierung, Förderung der Selbstwahrnehmung als Basis für Kreativitätsentwicklung, Betonung kultureller Pluralität und der Mehrperspektiven-Position.[311]

Das verstärkte Nachdenken über die Erhöhung der Qualitätsstandards in der öffentlichen Kindertagesbetreuung, in Verbindung mit der Bildungsdebatte, bewirkte, dass die Politik in jüngerer Zeit begonnen hat, auch qualitative Frühförderungsmaßnahmen gesetzlich zu verankern, beispielsweise im Tagesbetreuungsausbaugesetz.

[311] ebd., S. 17 ff und S. 75; Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 16 ff; Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 111 ff; Thum, Marcel (Red.): Empfehlungen zur Bewältigung des demografischen Wandels im Freistaat Sachsen. Expertenkommission „Demografischer Wandel Sachsen“, Sächsische Staatskanzlei, Dresden 2006, S. 42 ff.

### 3.2.4 Das Bildungssystem

#### *Frühe Trennung und traditionelle Dreigliedrigkeit*

In Westdeutschland etablierte sich nach dem Krieg eine Schulstruktur, die den damaligen gesellschaftlichen und ökonomischen Anforderungen an Bildung und Qualifizierungen, in Verbindung mit den Lebensumständen der Bevölkerung, genüge tat. Nach einer relativ kurzen Zeit des gemeinsamen Lernens von zumeist vier Jahren in der Grundschule (Primarstufe), erfolgte der Übergang auf weiterführende Schulen (Sekundarstufe) mit unterschiedlichen Bildungsprofilen. Anliegen dieser frühen Differenzierung war es, den individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Neigungen der Schüler gerecht zu werden, Leistungsstärken angemessen zu fördern und Lernschwächen hinreichend auszugleichen.

Die Hauptschule, die sich aus der alten Volksschule formierte, sollte entsprechend des Namens in den 1950er und 60er Jahren zum schülerstärksten Schulzweig werden. Da es keine Aufnahmebeschränkungen gab, wurde der Zugang für jeden ermöglicht. In der Konzeption verband die Hauptschule wissenschaftsorientierte Lerninhalte und eine umfassende praktische Ausrichtung mit dem Ziel, die Schüler nach der Beendigung der 9. Klasse[312] in die Ausbildungsberufe zu entlassen.
Die Stärkung der Familienrechte in Bezug auf die Schullaufbahnentscheidung hatte zur Folge, dass der Wunsch der Eltern nach höheren Bildungsabschlüssen immer häufiger durchgesetzt werden konnte. Die Akzeptanz der Hauptschule schwand und die Schülerzahlen entwickelten sich kontinuierlich rückläufig, insbesondere in den Agglomerationen, die über geeignete Alternativen verfügten (so beträgt heute der Anteil der Hauptschüler z.B. in Berlin ca. 7% bezogen auf die allgemeine Jahrgangsstärke, in Bayern etwa 30%)[313]. Sämtliche politisch motivierte Versuche, den Schultypus durch inhaltliche und formale Reformen wiederzubeleben, sei es durch projektbezogenen oder fächerübergreifenden Unterricht bzw. integrierte Haupt- und Real/ Berufsschulen, scheiterten. In Anpassung an die fortschreitende technologische Entwicklung stiegen auch die Anforderungen vieler Ausbildungsbetriebe. Diese bevorzugten zunehmend, insbesondere in den attraktiven nachgefragten Branchen, Realschüler und Gymnasiasten.[314]

In den großen Städten mutierte der Schultypus im Laufe der Zeit von der Haupt- zur „Rest“schule. Hier konzentrierten sich in zunehmendem Maße Kinder unterer und marginalisierter Schichten. Der Anteil der Schüler nichtdeutscher Herkunft wuchs dabei kontinuierlich. Dies hatte Auswirkungen auf Leistungsvermögen, Motivation und Lernmoral

[312] Heute sehen alle Bundesländer mit Hauptschulen, bzw. auslaufenden Hauptschulen den qualifizierten 10-klassigen Hauptschulabschluss, der quasi der mittleren Reife gleichgesetzt ist, vor. siehe Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Winkel, Rainer (Bearb.): Sicherung der Daseinsvorsorge und Zentrale-Orte-Konzepte – gesellschaftspolitische Ziele und räumliche Organisation in der Diskussion. Endbericht, BBSR-Online-Publikation 12/2010, S. 37.
[313] „Die Hauptschulen können nicht mehr warten“: Interview mit Berlins Bildungssenator Jürgen Zöllner. In: Der Tagesspiegel, 18.11.2008, S. 14.
[314] Struck, Peter: Die Schule der Zukunft – von der Belehrungsanstalt zur Lernwerkstatt. Darmstadt 1996, S. 132 ff.

der gesamten Klassen. Mangelnde Bildungsaspiration manifestierte sich häufig in der illusorischen Zukunftsvorstellung der Erreichbarkeit einer schnellen Einkommenskarriere ohne längerdauernden und fordernder Bildungsweg.[315]

Mittlerweile verlässt ein hoher Prozentsatz der Hauptschüler die Schule ohne Abschluss (fast 20% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund).[316] Erhebliche Schwächen im Lesen, Schreiben und Rechnen bei etwa jedem fünften Schulabgänger führten dazu, dass in den letzten Jahren vielfach ein sofortiger Einstieg in den Ausbildungsmarkt bzw. die erfolgreiche Absolvierung einer beruflichen Lehre nicht mehr gelangen.[317] Stattdessen schloss sich an die schulische Laufbahn ein „Übergangssystem" aus berufsaufbauenden oder –fördernden Maßnahmen bzw. Weiterbildungen und Umschulungen an, meist zusätzlich verbunden mit der Zahlung von Transferleistungen.[318] Die Ausbildungsquote junger Migranten ist um ein vielfaches geringer als die der deutschen Jugendlichen; 37% von ihnen bleiben ungelernt.[319]

Die Realschulen als solche wurden lange Zeit nicht infrage gestellt. Als zehn Klassen umfassende, mit allgemeinbildendem Fächerkanon versehenen und zur mittleren Reife führenden Schulform gab es aufgrund guter materieller und personeller Ausstattung, eines positiven Renommees sowie guter Ausbildungschancen nach Abschluss keine Legitimations- oder Akzeptanzprobleme. Die Zusammensetzung der Schülerschaft (überwiegend Mädchen, Rückläufer aus den Gymnasien) und kooperative Eltern wirkten sich begünstigend auf die Bildungsresultate aus, die im Zeitverlauf vornehmlich zufriedenstellend waren. Es wundert daher nicht, dass sich die von schwierigen Schülern entlasteten Realschulen immer gegen Fusionsgedanken in Hinblick auf die Hauptschulen sträubten. Die Bestrebungen, durch eine Einheitsschule mit günstigen Lernbedingungen und animierenden Bildungszielen positive Motivationseffekte auch auf schwächere Schüler auszuüben, scheiterten an den Ängsten vor Imageverlust, bzgl. der erheblichen erzieherischen Herausforderungen sowie hinsichtlich unumgänglicher integrativer Mehraufwendungen.[320]

Das Gymnasium als Schulform war ursprünglich, aufgrund des geringen Bedarfes an Hochqualifizierung in Wirtschaft und Gesellschaft, auf eine eher kleine, elitäre bzw. in besonderer Weise begabte Zielgruppe zugeschnitten. Das Erlangen der allgemeinen Hochschulreife durch das Abitur offerierte beste Karrieremöglichkeiten und in der Folge einen hohen Lebensstandard und ein beträchtliches Sozialprestige. Dies weckte zunehmend Begehrlichkeiten auf Seiten der Eltern, die immer häufiger, auch entgegen der Grundschulempfehlungen, das Abitur für ihre Kinder wünschten. In Hamburg beispielweise, wechselten Anfang der 1960er Jahre etwa 12% der Grundschüler auf die Gymnasien, 1985

[315] Cohen, Bruce: Jugend, Differenz und der zukünftige Arbeitsmarkt in Berlin. Berlin 2002, S. 4 f.
[316] Deutscher Städtetag: Integration von Zuwanderern – Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten. a.a.O., S. 10.
[317] Handwerk wirbt um ausländische Jugendliche: dpa. In: Der Tagesspiegel, 20.09.2009, S. K3.
[318] Friedrich-Ebert-Stiftung: Bessere Chancen für alle – Bildungsreformen als zentrales Thema von Forschung und Beratung. a.a.O., S. 32.
[319] Deutscher Städtetag: Integration von Zuwanderern – Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten. a.a.O., S. 10.
[320] Struck, Peter: a.a.O., S. 136 ff.

waren es schon weit über 30%, 1995 gut 40% und heute sind es mehr als 50%. Das Gymnasium avancierte zur nachgefragtesten Schulform, schichtübergreifend und in wachsendem Maße begabungsunabhängig. Eine große Bandbreite unterschiedlicher Schwerpunkt- und Profilsetzungen und spezielle pädagogische Ausrichtungen steigerten den Attraktivitätsgewinn zusätzlich, da nunmehr auch weit entfernt lebende Kinder angezogen wurden.[321]
Der wachsenden Heterogenität der Schülerschaft konnte die institutionelle Konzeption des Gymnasiums nicht umfassend gerecht werden. Die angewandte, häufig als unzeitgemäß bezeichnete Lehrmethodik (wissenschaftstheoretisch, differenziertes Kurssystem, frontal fachlehrerzentriert), fehlende kompensatorische individuelle Förderung sowie der übersteigerte Ehrgeiz und Erwartungsdruck der Eltern überforderten eine Vielzahl der Schüler. In der Folge wuchs die Zahl der Sitzenbleiber, der private Nachhilfesektor erlebte einen Boom und die Fälle psychosomatischer Erkrankungen, ausgelöst durch Versagensängste und -erlebnisse, stieg kontinuierlich. Heute verlieren die Gymnasien im Schnitt mehr als 30% ihrer Schüler bis zum Abitur.[322]

### *Die Gesamtschule – Neuerung der Vergangenheit*

Bereits Ende der 1960er Jahre, im Sog der allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüche, stand auch das Bildungssystem in seiner formalen Ausgestaltung und die Art von Wissensvermittlung und –beteiligung auf dem Prüfstand. Ähnlich wie heute ging es um Chancengleichheit und die Aktivierung von Begabungsreserven, insbesondere der Kinder von Arbeitern und Landwirten sowie der Mädchen. Die Motivation damals war eine politisch ideologische, im Gegensatz zu den, unter demographischen und ökonomischen Druck unumgänglichen Reformzwängen der Gegenwart.

Der neu entwickelte Schultypus, die Gesamtschule, wurde ab 1967 in den SPD-regierten Bundesländern eingeführt, sollte für alle Schichten und Begabungen offen stehen und den Realschulabschluss oder das Abitur ermöglichen. Neben einer guten fachpersonellen und sachlichen Ausstattung gab es weiterführende, in den sozialen Bereich vorstoßende Angebote, wie z.B. Spezialisten für Prävention, individuelle Förderung und Therapie. Häufig sahen die Konzeptionen einen Ganztagesbetrieb mit umfänglichen schulischen, sportlichen und freizeitlichen Angeboten in flexiblen Lerngruppen, anstelle eines festen Klassenverbandes, vor. In den Wachstumszeiten der 1970er Jahre entstanden, beeinflusst durch zentralistisch präferierte Planungsansätze, gerade in Neubaugebieten und Trabantenstädten riesig dimensionierte Anlagen für bis zu 2.400 Schüler und 200 Lehrer mit Sechs- bis Neunzügigkeit. Oft waren den Schulen Stadtteileinrichtungen, z.B. Beratungsstellen, öffentliche Bücherhallen oder sogar Altentagesstätten angegliedert.[323]

[321] ebd., S. 139 ff.
[322] Informationen aus Ringvorlesung der TU Berlin, Fachgebiet Erziehungswissenschaft/ Schulpädagogik: Gemeinschaftsschule als Ausweg aus der Schulkrise? Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen. WS 2007/08.
[323] siehe dazu Herrlitz, Hans-Georg; Weiland, Dieter; Winkel, Klaus (Hrsg.): Die Gesamtschule – Geschichte, internationale Vergleiche, pädagogische Konzepte und politische Perspektiven. Weinheim/ München 2003.

Die Gesamtschulen wurden, trotz des positiven Gedankens eines differenzierten und sozialen Lernens, welches die spezifischen Belange des Einzelnen berücksichtigt, auf Integration bedacht ist und keinen zurücklässt, nicht zur bevorzugten Schulform aller Schichten. Ein entscheidender Punkt dabei war die ideologische Vorbelastung, der stark linkspolitisch ausgerichtete bzw. gewerkschaftlich-aktionistische Anstrich, der viele Eltern abschreckte. Zum anderen waren die Gesamtschulen an die Vergabe der drei konventionellen Schulformabschlüsse gebunden. Eltern leistungsstarker Kinder mit Gymnasialempfehlung entschieden sich sehr selten für die Alternative Gesamtschule. Diese kam eher für schwächere, hauptschulempfohlene Schüler mit der Hoffnung auf einen Realschulabschluss oder hinsichtlich der Perspektive der Fachhochschulreife bzw. des Abiturs für Kinder mit Realschulempfehlung infrage.[324]

Im Laufe der Zeit verloren die Gesamtschulen ihre emotionale Ummantelung, sie wurden baulich kleiner, behielten jedoch ihre gute Ausstattung. Konzeptionell setzte sich eine Unterteilung in integrierten (mit leistungsdifferenziertem Kurssystem) und kooperativen Betrieb (interne Aufteilung entsprechend der herkömmlichen Schulformen) durch.[325]
Einige Schulen bekamen eine eigene Grundschule, andere die Oberstufe. Das abgelegte Abitur erreichte jedoch nicht das Renommee der gymnasialen Hochschulreife.

### *Das Bildungssystem auf dem Prüfstand – international und national vergleichende Studien*

In den Jahren 2000 und 2001 wurden erstmalig die zwei breit angelegten und auf den staatenübergreifenden Vergleich ausgerichteten Studien PISA und IGLU durchgeführt.
Das „Programme for International Student Assessment“ (PISA), initiiert von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), untersuchte in den Mitgliedsländern die Leistungen 15-jähriger Schüler auf den Gebieten Textverständnis (2000), Mathematik (2003) und Naturwissenschaften (2006).[326]
Die „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung“ (IGLU) zielte auf die Prüfung und Gegenüberstellung der Lesekompetenzen von SchülerInnen der vierten Klasse in 45 Teilnehmerstaaten und Regionen weltweit ab. IGLU wurde 2006 nochmals wiederholt.[327]

Die Ergebnisse unterschieden sich recht deutlich voneinander. Deutschlands GrundschülerInnen schnitten akzeptabel ab und konnten sich im Zeitverlauf sogar noch steigern. In der Folgestudie belegten sie einen Rang im vorderen Viertel und warteten mit den besten Leseleistungen innerhalb der Europäischen Union auf. Eine positive Entwicklung präsentierte sich in der Abnahme besonders schwacher, bei gleichzeitiger Zunahme starker

[324] Struck, Peter: a.a.O., S. 146 ff.
[325] Spiegel online/ Schulspiegel (2006): Schulreform in Schleswig-Holstein. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,439384,00.html (Stand: 23.09.2009).
[326] mehr Informationen unter OECD - Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2009): PISA – Internationale Schulleistungsstudie der OECD. URL: http://www.oecd.org/document/20/0,3343,de_34968570_39907066_39648148_1_1_1_1,00.html (Stand: 26.11.2009).
[327] mehr Informationen unter Deutscher Bildungsserver (2009): Progress in International Reading Literacy Study/ Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (PIRLS/ IGLU). URL: http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=1267 (Stand: 26.11.2009).

Leser. Weiterhin zeigten sich geringere Kompetenzunterschiede zwischen Mädchen und Jungen als in anderen Ländern.[328]

Die Resultate der PISA-Untersuchungen fielen hingegen weitaus schlechter aus. So offenbarte die Studie die lediglich knapp mittelmäßigen Leistungen der Mehrheit der Schüler. Fast ein Viertel der Getesteten verfügten sogar nur über unzureichende Fähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen auf Grundschulniveau.[329]
Dabei zeigte sich eine besonders große Korrelation der Zugehörigkeit zu der Gruppe der sogenannten „Risikoschüler" mit der sozialen Herkunft. Es wurde herausgestellt, dass diese in Deutschland, weit mehr als in anderen Staaten, eine der ausschlaggebendsten Faktoren für den Bildungserfolg des Einzelnen ist.[330]
Die hohe Selektivität des Bildungssystems bewirkt quasi die „Vererbung" von Bildungsarmut in die nächste Generation[331] und so steigt der Anteil von Kindern seit mehr als 20 Jahren stetig, deren Eltern keine abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung haben.[332]

Die alarmierenden Ergebnisse, wie die mangelnden Leistungen in der Breite und die negativen Verstärkereffekte der getrennten Schulformen in Bezug auf die Manifestierung sozialer Ungleichheit, lösten insbesondere in den Kreisen der Fachverbände und der Bildungspolitik zahlreiche Diskussionen über den Stand und die Zukunft der Bildung in Deutschland aus. Verstärkt wurde der Handlungsdruck zusätzlich durch die Klagerufe der Wirtschaft, die sich in zunehmendem Maße gezwungen sah, ungenügende Ausbildungsreife bei den Schulabgängern zu kompensieren.[333]

Das Schulsystem als solches, im Grunde dem sozialstaatlichen Ziel von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit verpflichtet, geriet angesichts gegenteiliger Auswirkungen (Begünstigung sozialer Schließungstendenzen, Untermauerung herkunftsbedingter Disparitäten, Verschenkung großer Bildungspotenziale durch vorschnelle Homogenisierung, Durchlässigkeit zwischen getrennten Schulformen fast ausschließlich in absteigende Richtung) in eine Legitimationskrise. Die vorhandenen Strukturen begünstigten nachweislich vorprogrammierte negative Bildungsverläufe: kein hinreichender Ausgleich außerschulisch angelegter Defizite - Misserfolge in der Grundschule - entsprechende Schullaufbahnentscheidungen der Lehrkräfte und Eltern - Verfestigung von Bildungsarmut.

Die World Vision Studie „Kinder in Deutschland" von 2007 beispielsweise, zeigte in ihrer Analyse deutlich den Zusammenhang zwischen Schulwahl und sozialer Herkunft. So besuchten nur 1% der Kinder aus der sogenannten Unterschicht, jedoch 18% aus der

[328] Spiegel online/ Schulspiegel (2007): Iglu-Studie – Deutsche Knirpse in der weltweiten Spitzengruppe. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,520262,00.html (Stand: 26.11.2009).
[329] Spiegel online/ Schulspiegel (2007): Iglu und Pisa – Der Bildungs-Schock sitzt tief. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,520075,00.html (Stand: 26.11.2009).
[330] World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): a.a.O., S. 111 f.
[331] Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 112.
[332] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 5.
[333] Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2006): Wirtschaft beklagt mangelnde Ausbildungsreife. URL: http://www.dihk.de/inhalt/informationen/news/meldungen/meldung008989.main.html (Stand: 26.11.2009).

Oberschicht ein Gymnasium; im Unterschied dazu stammten die Förderschüler zu 19% aus der Unterschicht und lediglich zu 1% aus der Oberschicht (in Bezug auf die Grundgesamtheit).[334]

Aufschluss über die unterschiedliche Schulwahl autochthoner und allochthoner Schüler brachte u.a. der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2005. Demnach besuchten im Jahr 1998 etwa 40% aller Schüler der Sekundarstufe I in Deutschland das Gymnasium, ca. 23% die Realschule, 20% die Hauptschule und rund 17% die integrierte Gesamtschule. Die Kinder ausländischer Herkunft lernten hingegen nur zu 9,4% auf dem Gymnasium, zu 8,4% auf der Realschule aber zu 67,7% auf der Hauptschule.[335]

IGLU bestätigte anhand des Bewertungspunktesystems, dass Kinder aus Unterschichts- und Migrantenfamilien wesentlich bessere Leistungen als diejenigen aus Akademiker-Elternhäusern aufweisen müssen, um eine Gymnasialempfehlung von Seiten der Lehrer zu erhalten. Auch ist die Bildungsaffinität, das Vertrauen in die mögliche Leistungsfähigkeit und die außerschulische Förderung bei bildungsfernen Eltern deutlich geringer als bei Eltern der „oberen Dienstklasse“.[336]
Dementsprechend spiegeln sich auch die Bildungsziele der Schüler wider: Kinder aus der Unterschicht können sich nur zu 20% vorstellen, später das Abitur abzulegen (Oberschicht 81%). Sie visieren mit 24% den Hauptschulabschluss an (Oberschicht 1%).[337] Folglich kommt der Sensibilisierung bildungsferner Familien, z.B. durch systematische Elternschulung, die eine positive Sicht der Wichtigkeit von Wissenserwerb und der Notwendigkeit von schulischem Erfolg vermittelt, bei der Durchsetzung höherer Bildungsstandards zunehmende Bedeutung zu.[338]

Qualitative Ungleichheiten der einzelnen Schulformen belegte u.a. DESI („Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International“) des Deutschen Institutes für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Hinsichtlich des deutschen und englischen Sprachvermögens wiesen demnach Schüler der neunten Klasse an Hauptschulen und integrierten Gesamtschulen enorme Defizite auf. Im Gegensatz dazu gingen die Fähigkeiten der Gymnasiasten weit über den vom Lehrplan geforderten Rahmen hinaus.[339]

[334] World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): a.a.O., S. 113 ff.
[335] Klundt, Michael: Von der sozialen zur Generationengerechtigkeit? Polarisierte Lebenslagen und ihre Deutung in Wissenschaft, Politik und Medien. Wiesbaden 2008, S. 107.
[336] Spiegel online/ Schulspiegel (2007): Iglu-Studie – Deutsche Knirpse in der weltweiten Spitzengruppe. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,520262,00.html (Stand: 26.11.2009).
[337] World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): a.a.O., S. 115.
[338] Reinhardt, Barbara: Demografischer Wandel – Herausforderungen, Chancen und Handlungsmöglichkeiten für die Städte. Deutscher Städtetag, Köln 2006, S. 16.
[339] Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch – Zentrale Befunde der Studie Deutsch Englisch Schülerleistungen International (DESI). URL: http://www.dipf.de/de/pdf-dokumente/zdb/desi/view?searchterm=desi (Stand: 27.11.2009).

### *Boom der Privatschulen*

Unbefriedigende Bildungsresultate, eminente Systemzwänge und vielerorts kritische soziale Zustände an den staatlichen Schulen lösten verstärkt in den 1990er Jahren Unbehagen und tiefe Skepsis hinsichtlich der Qualität und Effizienz öffentlicher Lehreinrichtungen auf Seiten der Eltern aus. Gesucht wurden Alternativen, die sowohl in Hinblick auf die Gestaltung des Unterrichtes und die Wissensvermittlung eine Verbesserung darstellten, als auch weiterführende Funktionen, wie die Förderung bestimmter Begabungen oder eine spezielle Werteerziehung, bedienten. In Abkehr von den staatlichen Institutionen wuchs das Interesse an Schulen in freier Trägerschaft, sogenannten Privatschulen. Diese boten vielfältige konzeptionelle und didaktische Ausrichtungen (z.B. Montessori- und Waldorfpädagogik, Hochbegabtenförderung) besondere Profile (musisch orientiert, sportbetont, bilingual, etc.) sowie weltanschauliche und konfessionelle Prägungen (insbesondere karitativ, evangelisch, katholisch). Die Eltern erwarteten eine höhere Güte der Lehre durch anspruchsvolleren Unterricht, ein größeres Engagement der Lehrer, bessere individuelle Förderung und Betreuung sowie eine günstigere soziale Zusammensetzung der Schülerschaft.[340]
Kleinere Klassen, eine familiärere und unbürokratischere Atmosphäre und gepflegtere Schulgebäude verstärkten zusätzlich die positiven Aspekte.[341]

Entsprechend der steigenden Nachfrage gründeten sich zunehmend Schulen in freier Trägerschaft. Allein die Freien Waldorfschulen expandierten von 30 im Jahr 1970[342] auf derzeit über 200.[343] Seit 1992 erhöhte sich die Anzahl der privaten allgemeinbildenden und berufliche Schulen von 3.232 um 43,5% auf 4.637 im Schuljahr 2005/06.[344] Parallel dazu nahm auch die Schülerzahl zu, die der öffentlichen Schulen sank hingegen leicht.[345] Wurde 1992/93 noch jeder 20. Schüler in einer Privatschule unterrichtet, war es 2005/06 schon jeder 14., jedoch hinsichtlich der regionalen Verteilung mit deutlichen Diskrepanzen zwischen den Bundesländern (zwischen 3,3% Anteil in Schleswig-Holstein und 11,4% Anteil in Sachsen).[346]

Im Schuljahr 2006/07 lag der Anteil der Privatschüler an allen Schülern bei 7,3%. Die meisten von ihnen besuchten das Gymnasium (etwa ein Drittel), die wenigsten die Grundschule. Im bundesweiten Schnitt war rund jeder zehnte Gymnasiast ein Privatschüler (2% in Schleswig-

[340] Struck, Peter: a.a.O., S. 156 ff.
[341] Gartz, Katja: Eintritt frei – Arbeitgeber Privatschule, Was Lehrer erwartet. In: Der Tagesspiegel. 08.03.2009, S. K1.
[342] Struck, Peter: a.a.O., S. 157.
[343] Bund der Freien Waldorfschulen (2009): Waldorfschulen weltweit. URL: http://www.waldorfschule.info/de/schulen/index.html (Stand: 22.09.2009).
[344] Statistisches Bundesamt (2006): Jeder 14. Schüler besucht Privatschule. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/12/PD06__545__21.psml (Stand: 01.12.2009).
[345] Statistisches Bundesamt (2005): Seit 1995 steigerten Privatschulen ihre Schülerzahl um ein Viertel. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2005/PD05__005__p002.psml (Stand: 01.12.2009).
[346] Statistisches Bundesamt (2006): Jeder 14. Schüler besucht Privatschule. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/12/PD06__545__21.psml (Stand: 01.12.2009).

Holstein, 16,5% in Nordrhein-Westfalen). Dabei lernten mehr Mädchen als Jungen (12,2% zu 9,1%) und mehr deutsche als ausländische Schüler (10,9% zu 6,3%) an privaten Gymnasien.[347]
Der Trend der von Jahr zu Jahr gestiegenen Zahl der Privatschulen bei allen Schulformen, in Verbindung mit dem anteiligen Anwachsen privat unterrichteter Schüler im Verhältnis zu den Lernenden an öffentlichen Schulen, wird sich aller Voraussicht nach weiter fortsetzen.

Das Reglement zur Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft obliegt der Hoheit der Länder. Sie unterscheiden zwischen genehmigten (finanzieren sich allein über Elternbeiträge und Spenden) und anerkannten (bekommen staatliche Zuschüsse, z.B. für Lehrergehälter oder Lehr- und Lernmittel) Ersatzschulen. Diese gleichen den Besuch einer öffentlichen Schule aus, wenn die Schulpflicht erfüllt wird und anerkannte Abschlüsse, wie z.B. das Abitur oder die mittlere Reife, unter staatlicher Aufsicht vergeben werden.[348]

In Bezug auf die Höhe des von den Familien zu zahlenden Schulgeldes gilt das gesetzlich verankerte Sonderungsverbot, welches die Zielsetzung verfolgt, den Ausschluss weniger solventer Kinder vom Schulbesuch zu verhindern. Die Elternbeiträge variieren je nach Träger, sind häufig nach dem Einkommen gestaffelt und dürfen, laut Bundesverfassungsgericht, 200 Euro monatlich nicht überschreiten. Um sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung entgegenzuwirken, sind Privatschulen verpflichtet, Stipendien zu vergeben und finanzielle Nachlässe einzuräumen.[349]

Für die Bundesländer bedeuten Privatschulen finanzielle Einsparungen, z.B. etwa die Hälfte der Ausgaben pro Schüler bei den Waldorfschulen. Demgegenüber steht der negative Fakt, dass die Schulen in freier Trägerschaft vor allem die leistungsstarken und lernmotivierten Schüler abziehen, die dann in den staatlichen Einrichtungen in ihrer Vorbildfunktion fehlen.[350]
In peripheren ländlichen Räumen Ostdeutschlands erfolgt die Gründung von Privatschulen vielfach durch Elterninitiativen, die eine wohnortnahe Versorgung, bei drohender Schließung von Einrichtungen aufgrund sinkender Schülerzahlen, aufrechterhalten möchten. Problematisch dabei ist, dass den staatlichen Institutionen dadurch noch weniger Schüler zur Verfügung stehen und zusätzliche Schließungen, in Verbindung mit dem teilweise nur temporären Bestand der Privatschulen, weitreichende Netzausdünnungen zur Folge haben.[351]

[347] Statistisches Bundesamt (2007): Privatschüler am häufigsten in Gymnasien. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/12/PD07__524__211.psml (Stand: 01.12.2009).
[348] Struck, Peter: a.a.O., S. 159 f.
[349] Welt online/ Hamburg (2009): Zu viel Schulgeld: Behörde mahnt 13 Privatschulen ab. URL: http://www.welt.de/hamburg/article4543052/Behoerde-mahnt-13-Privatschulen-ab.html (Stand: 22.09.2009).
[350] Struck, Peter: a.a.O., S. 160.
[351] Information: Prof. Dr. Rainer Winkel

### *Neue Bildungsanforderungen und Reformversuche*

Die Entwicklungstendenzen in Deutschland und der vergleichende Blick in andere Länder zeigen auf, was unter dem Druck der demographischen Prozesse,[352] der veränderten Ansprüche der Wirtschaft sowie der stetig steigenden Folgekosten für den Sozialstaat aufgrund verschenkter Potenziale unumgänglich ist: eine angepasste Reform des Bildungssystems, weg von Auslese und Aussonderung, hin zu individueller Förderung aller. In einer schrumpfenden und alternden Gesellschaft, in der die anteilig weniger werdenden jungen Menschen eine immer größer werdende Zahl von hilfs- und transferabhängigen Menschen mitversorgen müssen, wird die Ausschöpfung und höchstmögliche Aktivierung der knapper werdenden Kräfte eine unumstößliche Notwendigkeit, Bildung damit zu einer essentiellen Schlüsselaufgabe der Zukunft mit enormer sozialer und ökonomischer Relevanz. Ein hohes Bildungsniveau und eine positive schulische Erfahrungswelt sind die Grundvoraussetzungen für den späteren beruflichen Erfolg, die in der Postmoderne erforderliche Bereitschaft zur lebenslangen Weiterbildung sowie die aktive und motivierte Teilhabe in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen.

War es in der Industriegesellschaft hinreichend, wenn 20-30% der Bevölkerung das Abitur ablegten und einen tertiären Bildungsabschluss aufwiesen, erfordert eine konkurrenzfähige Wissensgesellschaft ein weit aus höheres Ausbildungsniveau. Die Berufsbilder der Zukunft werden sich durch die permanente technologische Weiterentwicklung schnell ändern. Der Mensch von morgen muss deshalb befähigt werden, sich flexibel auf veränderte Situationen einzustellen, fortdauernd zu lernen und im Lebensverlauf auch mehrere Professionen zu erwerben.[353]
Die Nachfrage nach gering qualifizierten Arbeitskräften wird weiter abnehmen, die nach spezialisiertem Fachpersonal hingegen steigen.[354] Aufgabe des Bildungssystems ist es, die dafür notwendigen Leistungsfähigkeiten zu aktivieren. In den skandinavischen Ländern absolvieren bereits über 70% einer Jahrgangsstufe ein Studium, im OECD-Durchschnitt sind es 51%, in Deutschland lediglich 35%.[355] Dementsprechend fehlen hierzulande qualifiziert Ausgebildete, die fähig sind, komplexe Arbeitsabläufe zu bewältigen, schon heute.[356]

Moderne, erfolgreiche Bildungssysteme mit guten bis sehr guten Bewertungen der international vergleichenden Studien gibt es im europäischen Raum z.B. in Schweden, Finnland, Großbritannien und Belgien. Sie sind gekennzeichnet durch ausgeglichene Entfaltungschancen, entsprechend wenig Bildungsversager, ein hohes Durchschnittsniveau

[352] Laut einer Studie der Prognos AG für die Vereinigung der Bayrischen Wirtschaft (VBW) werden bereits im Jahr 2015 in Deutschland fast 3 Mio. Arbeitskräfte fehlen, bis 2030 erhöht sich das Defizit sogar auf gut 5 Mio. siehe Studie: 2015 fehlen drei Millionen Arbeitskräfte in Deutschland: AFP. In: Der Tagesspiegel, 03.01.2010, S. K1.
[353] von Plate, Bernard: a.a.O., S. 33.
[354] Just, Tobias: Demografische Entwicklung verschont öffentliche Infrastruktur nicht. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen Nr. 294, Frankfurt am Main 2004, S. 16 f.
[355] Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 72.
[356] Jungmann, Christel: Die Gemeinschaftsschule – Konzept und Erfolg eines neuen Schulmodells. Münster 2008, S. 58.

und eine breite Leistungsspitze bei geringer Abhängigkeit zum sozioökonomischen Status der Eltern sowie qualitativ gleichwertige Schulen independent der Schichtung der Schüler. Um dies zu erreichen, zielen die konzeptionellen Ausrichtungen maßgeblich auf langjähriges gemeinsames Lernen, ganztägige Bildung mit integrierter Individualförderung, eine das Selbstbewusstsein stärkende und motivierende Lernkultur des Vertrauens und gegenseitigen Respekts, einheitliche Wissensstandards und die Berücksichtigung persönlicher Lerntempi. Eine ganzheitliche Betrachtung der Bildung als durchgängiger Entwicklungsprozess impliziert die Integration des Vorschulbereiches in das Bildungssystem, die Schaffung bruchloser Übergänge zwischen den einzelnen institutionellen Abschnitten sowie die Forcierung lebenslangen Lernens.[357]

In Deutschland gaben die Aufdeckung und Analyse der methodisch verursachten Problemlagen sowie das lösungsorientierte Suchen nach anwendbaren Modifikationen den Anschub für eine Fülle variationsreicher formaler und inhaltlicher Neuerungen im Bildungsbereich. Drei der wichtigsten politisch initiierten Maßnahmen werden nachfolgend umrissen.

- 2003 - Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) für den Aus- und Aufbau von Ganztagsschulen mit einem Fördervolumen in Höhe von insgesamt vier Milliarden Euro

Ziele:

→ Verbesserung der allgemeinen schulischen Leistungen,
→ Erzielung positiver Effekte hinsichtlich des sozialen Klimas,
→ Stärkung der integrativen Funktion von Schule,
→ Ausgleich verbaler Defizite durch zusätzliche Sprachförderung,
→ Erweiterung der traditionellen Ausrichtung schulischer Lerninhalte zwecks Vorbereitung auf das Erwerbsleben um vielfältige Angebote für die physische und mentale Entwicklung,
→ Erwerb alltags- und lebenspraktischer Kompetenzen,
→ Vermittlung von Schlüsselqualifikationen für die kommende Dienstleistungsgesellschaft, z.B. Befähigung zur weitergehenden Fürsorgearbeit seitens beider Geschlechter auf privater und beruflicher Ebene (derzeit sind z.B. 97% der in Kindertageseinrichtungen Beschäftigten Frauen[358]),
→ Hilfe zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.[359]

[357] Friedrich-Ebert-Stiftung: Bessere Chancen für alle – Bildungsreformen als zentrales Thema von Forschung und Beratung. a.a.O., S. 24 ff und Heintze, Cornelia: a.a.O., S. 69 ff und S. 111 ff.
[358] In Kitas und Krippen sind Männer Exoten: dpa. In: Der Tagesspiegel, 20.09.2009, S. K1.
[359] siehe dazu Bundesministerium für Bildung und Forschung: Ganztagsschulen. Zeit für mehr – Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“. Bonn 2003.

Bisherige Umsetzung:

- deutliche Zunahme der Zahl und Akzeptanz der Ganztagsschulen, insbesondere in den Ballungsräumen (Anteil der Ganztagsschüler im SJ 2002/03 insgesamt 21,9%, im SJ 2005/06 insgesamt 35,4%), jedoch unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Bundesländern (im besonderen Maße Ausbau im Grundschulbereich von 9% im Jahr 2005 auf 62% im Jahr 2009)[360],
- relativ hoher Anteil von Kindern aus der Mittelschicht, von Alleinerziehenden und mixed families, seltener Migrantenkinder,
- im Primarbereich signifikante Abhängigkeit der Teilnahme hinsichtlich der beruflichen Situation der Mutter (überdurchschnittlich häufig sind beide Elternteile in Vollzeit beschäftigt oder die Mutter ist Familienernährerin).[361]

❖ 2006/07 Einführung der Gemeinschaftsschule in Sachsen, Schleswig-Holstein und Berlin

Ziele:

→ Ausweitung der Bildungschancen durch längeres gemeinsames Lernen für mehr Durchlässigkeit im Schulsystem und bessere Integration von Migrantenkindern,
→ Umsetzung höherer Bildungsstandards und Ermöglichung besserer Abschlüsse in der Breite, Anhebung der Abiturientenquote und Verringerung der Risikogruppen,
→ individuelles Fördern und Fordern,
→ eigenständige und selbstverantwortliche Weiterentwicklung der Schulen unter starker Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten und jeweiligen Problemlagen,
→ Öffnung: Hereinholen Externer (z.B. Experten), Aufsuchen außerschulischer Lernorte, Vernetzung mit dem sozialen Umfeld (Kooperationen, Übernahme gemeinnütziger Aufgaben, etc.).

Methodik:

- flexible Kooperation verschiedener Schularten bzw. vollständige Zusammenführung,
- Unterricht durch innere Differenzierung, heterogene Lerngruppen, respekt- anstatt defizitorientierte Pädagogik,
- keine Jahrgangsstufenwiederholungen, kein Probe-Halbjahr, keine äußere Fachleistungsdifferenzierung als Organisationsprinzip,
- wissenschaftsorientierte sowie lebenspraktische Lerninhalte,
- jeder Abschluss ist möglich, Weg zur Hochschulreife wird länger offen gehalten,
- dreijährige gymnasiale Oberstufe, zentrale Endprüfungen,
- Ganztagsschulbetrieb.[362]

[360] Burchard, Amory: Mehr Schulen sollen ganztags unterrichten. In: Der Tagesspiegel, 12.12.2009, S. 4.
[361] siehe dazu Holtappels, Heinz Günter; Klieme, Eckhard; Rauschenbach, Thomas; Stecher, Ludwig (Hrsg.): Ganztagsschule in Deutschland – Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim/ München 2007.

- ❖ 2008 Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung „Aufstieg durch Bildung“

Ziele im Bereich der frühkindlichen und schulischen Bildung:

- → Durchführung vorschulischer verbindlicher Sprachstandsfeststellungen und Intensivierung der Sprachförderung,
- → Entwicklung einheitlicher Bildungsziele und –standards für Kindertagesstätten und Grundschulen,
- → Halbierung der Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss,
- → Steigerung der Studienanfängerquote auf 40% eines Jahrgangs.[363]

Gemäß des Prinzips des Förderalismus untersteht die Schulpolitik der Hoheit der Länder. In der Praxis bedeutet dies, dass die bislang erfolgten Systemreformen in ihrer Tragweite und inhaltlichen Tiefe von Bundesland zu Bundesland erheblich voneinander abweichen.

In vier der fünf neuen Länder (außer Mecklenburg-Vorpommern) wurden nach der Wende von vornherein, in Anlehnung an die aus der ehemaligen DDR überkommende Zweigliedrigkeit aus polytechnischer Oberschule von Klasse 1 bis 10 (POS) und erweiterter Oberschule bis zum Abitur Ende der 12. Klasse (EOS), kooperative oder integrierte Systeme eingeführt. Häufig fand die vormals übliche ganztägige Unterrichtung weiterhin Anwendung.[364]

Eine Studie aus dem Jahr 2010, im Auftrag des BBSR, konstatiert für Bayern eine reine Dreigliedrigkeit der Sekundarstufe I, bestehend aus Haupt-, Realschule und Gymnasium, für die Länder Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen eine Dreigliedrigkeit plus Gesamtschule und für die übrigen Bundesländer ein zweigliedriges Schulsystem. Dabei gibt es neben dem Gymnasium in Brandenburg die Oberschule, in Bremen und Sachsen-Anhalt die Sekundarschule, in Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz die Regionale Schule, im Saarland die erweiterte Realschule, in Sachsen die differenzierte Mittelschule und in Thüringen die Regelschule, in denen es möglich ist, die Berufsreife, den Hauptschulabschluss oder die mittlere Reife zu erlangen (in Brandenburg in ausgewählten Einrichtungen auch das Abitur).[365]
Mittlerweile haben u.a. auch die Stadtstaaten Berlin und Hamburg ihr Schulsystem in Richtung Zweigliedrigkeit durch die Einführung der Integrierten Sekundarschule,[366] bzw. der Stadtteilschule[367] (jeweils Abitur möglich) reformiert.

---

[362] Informationen aus Ringvorlesung der TU Berlin, Fachgebiet Erziehungswissenschaft/ Schulpädagogik: Gemeinschaftsschule als Ausweg aus der Schulkrise? Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen. WS 2007/08 und Jungmann, Christel: a.a.O.

[363] Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009): Qualifizierungsinitiative für Deutschland. URL: http://www.bmbf.de/de/13133.php (Stand: 27.11.2009).

[364] Struck, Peter: a.a.O., S. 135 f.

[365] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Winkel, Rainer (Bearb.): a.a.O., S. 38 ff.

[366] siehe Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (2011): Schulreform. URL: http://www.berlin.de/sen/bildung/bildungspolitik/schulreform/ (Stand: 01.04.2011).

Die Länder des westdeutschen Südens halten hingegen prinzipiell noch an den traditionellen Strukturen fest und lassen bislang lediglich einige begrenzte Modellversuche zu, wie z.B. den gemeinsamen Unterricht von Haupt- und Realschülern in Klassenstufe 5 und 6 in Baden-Württemberg ab dem Schuljahr 2009/10. In Bayern wird die Weiterentwicklung der Hauptschulen zu Mittelschulen vorerst nur diskutiert.[368]

Der Reformbedarf im Bildungssektor ist groß, die Fülle der Herausforderungen enorm und eine Konsolidierung der Umbruchsituation noch nicht absehbar. Zahlreiche berechtigte Forderungen inhaltlicher und formaler Art von Expertenseite gilt es zu berücksichtigen und umzusetzen. Dies bedingt fiskalische Mehraufwendungen auf staatlicher Seite. Allein der Betrieb von Ganztagsschulen ist um etwa 30% kostenintensiver im Vergleich zur Finanzierung von Halbtagsschulen.[369] Ein effektiverer Einsatz der vorhandenen personellen, räumlichen und sächlichen Ressourcen wird an Wichtigkeit gewinnen, jedoch nicht ausreichend sein. Die politischen Entscheidungsträger haben begonnen, den Wert der Bildung für die zukünftige Entwicklung des Landes zu überdenken. Dazu gehörte auch das Reflektieren der Höhe des Bundesetats für „Bildung und Forschung“, welcher lange Zeit mit weniger als 3% Anteil am Bruttoinlandsprodukt unterhalb des europäischen Durchschnitts lag.[370] Bis zum Jahr 2015 sollen nun die Bildungsinvestitionen auf 10% des Bruttoinlandsproduktes steigen.[371]

### *Entwicklung der Schülerzahlen*

Der rückläufige Geburtenverlauf führte bereits in der Vergangenheit zu sinkenden Schülerzahlen. So nahm in den alten Bundesländern die Anzahl der Schüler von 11,7 Mio. 1980 auf 9 Mio. im Jahr 1989 ab. Nach der Wiedervereinigung kehrte sich der Abwärtstrend aufgrund der erheblichen Zuzugsgewinne um und die Schülerzahl stieg bis 2004 kontinuierlich auf 10,2 Mio.
In den neuen Ländern führten Geburteneinbruch und Abwanderung zu einem schnellen und radikalen Rückgang der Anzahl der Schüler: 1997 gab es hier noch mehr als 3 Mio. Schüler, im Jahr 2005 nur noch knapp 2 Mio.[372]

Ausgehend vom Jahr 2004 wird die Schülerzahl insgesamt in Deutschland bis 2020 um mindestens 15%, bis 2050 sogar um rund 30% abnehmen, jedoch mit räumlich sehr unterschiedlicher Intensität. Besonders betroffen werden dabei westdeutsche Fortzugsregionen sein, die schon bis zum Jahr 2020 mit einem Abfall zwischen 20 und 30%

[367] siehe Stadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (2011): Stadtteilschule. URL: http://www.hamburg.de/stadtteilschule/ (Stand: 01.04.2011).
[368] bildungsklick.de (2009): Schulstruktur – Stand und Debatte in den Ländern. URL: http://bildungsklick.de/a/69207/schulstruktur-stand-und-debatte-in-den-laendern/ (Stand: 01.12.2009).
[369] Information aus Ringvorlesung der TU Berlin, Fachgebiet Erziehungswissenschaft/ Schulpädagogik: Gemeinschaftsschule als Ausweg aus der Schulkrise? Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen. WS 2007/08.
[370] Friedrich-Ebert-Stiftung: Bessere Chancen für alle – Bildungsreformen als zentrales Thema von Forschung und Beratung. a.a.O., S. 28.
[371] Sirleschtov, Antje; Woratschka, Rainer: Der Steuerdeal - Bund gibt Ländern Geld für Bildung. In: Der Tagesspiegel. 06.12.2009, S. 1.
[372] Jungmann, Christel: a.a.O., S. 54.

rechnen müssen und ostdeutsche periphere Randlagen, in denen die Rückgänge sogar 30 bis 40% betragen können, was in etwa einer Halbierung der Schülerzahlen im Vergleich zu heute entspricht.[373]

Neben den im Ganzen rückläufigen Schülerzahlen werden speziell bei kleinräumiger Betrachtung im Zeitverlauf sogenannte „demographische Wellen“, also Schwankungen in der Stärke der Altersgruppen, die Entwicklung prägen.[374]
Hinsichtlich der einzelnen Sektoren geht die Prognose der Schüler- und Absolventenzahlen der Kultusministerkonferenz, bei Annahme einer optimistischen Außenzuwanderungsquote, insgesamt von einer Abnahme der Schülerzahlen zwischen 2005 und 2020 von ca. 14,2% im Primarbereich, von etwa 18,2% in der Sekundarstufe I und von rund 20,8% in der Sekundarstufe II aus.[375]

In Anbetracht dessen zwingt der demographische Wandel, jenseits ideologischer Vorbehalte, zu Systemanpassungen, die zum einen pragmatisch und finanzierbar sind, jedoch weiterhin ein qualitativ hochwertiges Schulangebot in Wohnortnähe gewährleisten. Bei Konstituierung neuer Schulformen ist, angesichts der Bevölkerungsentwicklung, der vorhandene Bestand zu nutzen.

[373] Just, Tobias: Demografische Entwicklung verschont öffentliche Infrastruktur nicht. a.a.O., S. 1 und S. 15 ff.
[374] Pohle, Hans (Bearb.): a.a.O., S. 8.
[375] Jungmann, Christel: a.a.O., S. 54 f.

### 3.2.5 Die Altenpflege

#### *Einführung der sozialen Pflegeversicherung*

Die Funktionalität der bundesrepublikanischen Sozialsysteme zeigte sich nach der Rentenreform 1957 in einer stabilen Phase. Erst in den 1980er Jahren bewirkte die demographische Alterung eine fiskalische Schieflage und erforderte weitreichende Umgestaltungen bzw. Erweiterungen, vor allem zur Entlastung der Kommunen. Diese mussten die Kosten für die Pflege aus den Kassen der Sozialhilfe aufbringen, wenn die Betroffenen dazu nicht selbst in der Lage waren. Die zunehmende Alterung führte dazu, dass Höhe und Anteil der Sozialhilfemittel für „Hilfen zur Pflege" stetig stiegen (1987: 25,2 Mia DM, 1993: 48,9 Mia DM) und die Kommunen an ihre „monetären Grenzen" stießen. Hinzu kam die ideologisch-ethische Problematik der verletzten Gerechtigkeit, da Pflegebedürftigkeit für viele ältere Menschen bedeutete, zum Sozialfall zu werden, der einen behördlichen Rückgriff bei den unterhaltspflichtigen Angehörigen zuließ. Eine gesetzliche Neuformierung musste das negative Image auflösen, sich am Subsidiaritätsprinzip ausrichten (Versicherung vor Fürsorge) sowie durch Gründung einer neuen Solidargemeinschaft eine ursachen- und einkommensunabhängige gerechte Ausgestaltung finden.[376]

Nach zwanzigjähriger Debatte wurde 1994 die Einführung der sozialen Pflegeversicherung, als fünfte Säule der Sozialversicherungssysteme, von der Politik beschlossen (Elftes Sozialgesetzbuch – SGB XI). 1995 begann die Versicherungspflicht und die Leistungsgewährung für ambulante Pflege, 1996 dann auch für stationäre Versorgung. Die Finanzierung erfolgte, in Verknüpfung an die gesetzliche und private Krankenversicherung, im Umlageverfahren über Beiträge der Versicherten[377] und der Arbeitgeber, denen durch die Streichung des Buß- und Bettages eine finanzielle Entlastung eingeräumt wurde (außer in Sachsen, dort werden höhere Beiträge entrichtet).[378]
Bis 1998 erzielte die soziale Pflegeversicherung noch Überschüsse. Nach einer mehrjährigen Phase mit ausgeglichenen Einnahmen und Ausgaben gestaltete sich die Bilanz nach 2001, durch das ungünstiger werdende Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern, zunehmend defizitär (2004: Fehlbetrag von knapp 1 Mia Euro).[379]
Um eine Unterfinanzierung zu vermeiden, beschloss die Große Koalition 2008, im Rahmen einer Reform der Pflegeversicherung, die Erhöhung des Beitragssatzes um 0,25%. Außerdem

[376] Shimada, Shingo; Tagsold, Christian: a.a.O., S. 98 ff.
[377] Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Wahrung des Gleichheitsgrundsatzes müssen seit 2005 Kinderlose ab Jahrgang 1940 nach dem zweiundzwanzigsten Lebensjahr einen Beitragszuschlag von 0,25% aufbringen. siehe Bundesgesetzblattportal – bgblportal.de (2004): Gesetz zur Berücksichtigung von Kindererziehung im Beitragsrecht der sozialen Pflegeversicherung (Kinder-Berücksichtigungsgesetz – KiBG) URL: http://www.bgblportal.de/BGBL/bgbl1f/bgbl104s3448.pdf (Stand: 17.12.2009).
[378] Freistaat Sachsen: Soziale Pflegeversicherung. URL: http://www.soziales.sachsen.de/3983.html (Stand: 17.12.2009).
[379] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen Nr. 334, Frankfurt am Main 2005, S. 9.

wurde die Notwendigkeit einer Anhebung der seit 1994 unveränderten Leistungen (schrittweise bis 2012) gesetzlich berücksichtigt.[380]

Anspruch auf Leistungen im Sinne der gesetzlichen Pflegeversicherung haben Personen, „die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer ... in erheblichem und höherem Maße der Hilfe bedürfen“[381]. Je nach Schweregrad der Pflegebedürftigkeit werden die Pflegestufen I (erheblich pflegebedürftig), II (schwer pflegebedürftig) und III (schwerst pflegebedürftig) vergeben.[382]
Formal unterscheidet das Gesetz zwischen häuslicher bzw. ambulanter sowie stationärer Pflege. Im ersten Fall können Sachleistungen (bei Unterstützung durch ambulante Dienste) oder Pflegegeld (bei Fürsorge von Angehörigen oder sonstigen Pflegepersonen) bezogen werden. Die Leistungssätze dafür liegen, insbesondere beim Pflegegeld, deutlich unter denen für die stationäre Pflege.[383]

Ende 2007 gab es in Deutschland etwa 2,25 Millionen registrierte Pflegebedürftige, die je nach Pflegestufe und –form Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung bezogen.[384] Daneben benötigten im Jahr 2007 rund 372.000 Personen Hilfe zur Pflege aus den Kassen der Sozialhilfe (SGB XII).[385] Diese wird bei Erforderlichkeit ohne Budgetierung einkommensabhängig gewährt, auch in Ergänzung zu den Leistungen der Pflegeversicherung (ist vorrangig). Die Inanspruchnahme von Hilfe zur Pflege weist auf ein geringes Einkommen, bzw. Vermögen des Leistungsberechtigten hin.[386]

Durch die Einführung der Pflegeversicherung sank die Quote der Bezieher bis 1998, bewegte sich in den vergangenen Jahren jedoch wieder auf höherem Niveau.[387]

### *Auswirkungen auf den Pflegemarkt und die Form der Betreuung*

In beiden Teilen Deutschlands wird traditionell der häuslichen Fürsorge von pflegebedürftigen Angehörigen eine hohe Wertschätzung entgegengebracht. Die familiäre Pflege gilt nach wie vor als wünschenswerte und angemessene Form der Sorgearbeit, die auf einer nicht infrage gestellten moralischen Verpflichtung durch das Eheversprechen oder die Generationensolidarität sowie auf emotionaler Verbundenheit beruht. Eine

[380] Bundesministerium für Gesundheit (2008): Das bringt die Pflegereform 2008. URL: http://www.beruf-und-familie.de/system/cms/data/dl_data/2676a76907c990a5895e332dc9bd9c39/das_bringt_die_pflegeversicherung.pdf (Stand: 18.03.2010).
[381] Udsching, Peter: SGB XI, Soziale Pflegeversicherung. Kommentar, 3. Auflage, München 2009, § 14 - Begriff der Pflegebedürftigkeit.
[382] ebd., § 15 – Stufen der Pflegebedürftigkeit.
[383] Sallmon, Sylke: Pflegebedürftigkeit, Pflegeleistungen der Sozialhilfe und demographische Entwicklung in Berlin – Sozialstatistisches Berichtswesen Berlin, Statistische Kurzinformation. Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Berlin 2008, S. 4.
[384] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, Wiesbaden 2009, S. 4.
[385] Statistisches Bundesamt: Statistik der Sozialhilfe – Hilfe zur Pflege 2007. Wiesbaden 2009, S. 8.
[386] Sallmon, Sylke: a.a.O., S. 4.
[387] Statistisches Bundesamt: Statistik der Sozialhilfe – Hilfe zur Pflege 2007. a.a.O., S. 6.

Heimunterbringung wird meist nur als letzter Ausweg, bei sehr schlechtem Gesundheitszustand des zu Pflegenden und nicht mehr zu bewältigender Betreuung, in Betracht gezogen.[388]

Durch die Einführung der Pflegeversicherung forcierte der Gesetzgeber eine weitere Alternative der Pflege – die durch ambulante Dienste. Es sollte ein breiter Sektor verschiedenartiger, auch privatwirtschaftlicher, öffentlich finanzierter Anbieter mit vielen neuen Arbeitsplätzen entstehen. In Ausrichtung an Prinzipien wie Effizienz und Marktbezug erfolgte eine grundsätzliche Normierung und Standardisierung der Pflegearbeit mit klar definierten Lohn-Leistungs-Verhältnissen. Dem gestiegenen fiskalischen Druck und der wachsenden Konkurrenz mussten sich auch die Freien Wohlfahrtsverbände stellen. Pflegende Angehörige wurden nunmehr, aufgrund entsprechender Entlohnung und der Einräumung des Versicherungsschutzes, wie Marktanbieter eingestuft. Die Nutzer erhielten den Status von Kunden, die autonom (freilich in Abhängigkeit der ausbezahlten Beträge und des persönlichen Gesundheitszustandes) zwischen den verschiedenen Angeboten wählen konnten.
Neben der Ökonomisierung der Pflege zielten die politischen Bestrebungen auf eine Entlastung der Familien, insbesondere der Frauen ab. Durch die Entbindung aus der Pflegepflicht erhoffte man sich eine stärkere Arbeitsmarktintegration gerade der weiblichen Bevölkerung.[389]

Im Jahr 2007 wurden 1,54 Mio. anerkannte Pflegebedürftige zu Hause gepflegt. Dies entsprach einem Anteil von 68%. Gut 1 Million von ihnen bezogen ausschließlich Pflegegeld (46% von allen Pflegebedürftigen), wurden also in der Regel von Angehörigen, seltener von professionellen PflegerInnen versorgt. Bei etwas mehr als 500.000 zu pflegenden Personen übernahmen ambulante Pflegedienste, teilweise oder vollständig, die Betreuung (22,4%). Die Pflege in Heimen erfolgte bei 709.000 Leistungsbeziehern (32%).[390]
Zwischen 1999 und 2005 zeichnete sich ein signifikanter Trend zu Gunsten der stationären und ambulanten Pflege ab. So stieg die Zahl der Pflegebedürftigen in Heimen um 18% und die durch ambulante Dienste Versorgten um 13,5%. Die Anzahl der Pflegegeldempfänger sank hingegen um 4,6%.[391]

Seit 2006 werden, im Vergleich zu den Vorjahren, wieder mehr Menschen familiär gepflegt.[392] Insgesamt ist im Zeitverlauf festzustellen, dass aufgrund des nur geringen Anteilsrückgangs der Pflege durch Angehörige nach der Liberalisierung, die Erwartungen bzgl. der Ausweitung des ambulanten Pflegemarktes bislang nicht erfüllt wurden. Grund

[388] Pfau-Effinger, Birgit; Och, Ralf; Eichler, Melanie: a.a.O., S. 90 ff.
[389] ebd., S. 85 ff.
[390] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, a.a.O., S. 5 und S. 13.
[391] Statistisches Bundesamt (2007): Weiter Trend zur Pflege in Heimen und ambulanten Diensten. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/02/PD07__046__222.psml (Stand: 10.12.2009).
[392] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, a.a.O., S. 6.

dafür ist vor allem das Wirtschaftlichkeitsgebot, in dessen Sinne die Leistungen von professioneller Seite erbracht werden. Vorgegebene Zeiteinheiten für die spezifischen Tätigkeiten widersprechen den zeitlich eher unbestimmten Pflegebedürfnissen der alten Menschen. Normierte Arbeitseinsätze und wechselndes Personal lassen wenig Raum für die Entwicklung sozialer Beziehungen. Insbesondere bei Demenzkranken steht eine Betreuung gegenüber reinen Pflegeverrichtungen deutlich im Vordergrund. Die Qualität der Pflege von Angehörigen unterscheidet sich von der durch ambulante Dienste, ist also nicht ohne weiteres ersetzbar.[393]

### *Pflegebedarf und Versorgungssituation heute*

Das Thema Pflege ist in seiner Ausrichtung eng verbunden mit dem Lebensabschnitt des Alters. Die sogenannte Altersphase dehnte sich in den letzten Jahren durch immer zeitigere Berufsausstiege, in Verbindung mit der Verlängerung der allgemeinen Lebenserwartung, deutlich aus. Aufgrund der sehr langen Zeitspanne zwischen Beginn des Ruhestandes und des Todes zeigt sich heute, in Hinblick auf Aktivität und Gesundheitszustand, ein differenziertes Bild der älteren Generation. Häufig erfolgt, verknüpft damit, eine Unterteilung in „junge Alte“, „mittlere Alte“ und „Hochaltrige“.[394]

Das Risiko einer Pflegebedürftigkeit liegt vor dem 60. Lebensjahr bei rund 0,6%. Zwischen dem 60. und 80. Lebensjahr erhöht es sich moderat auf etwa 3,9% und steigt nach dem 80. Lebensjahr überproportional auf ca. 31,8%.[395] Die Notwendigkeit, auf Pflege von Dritten angewiesen zu sein, besteht also vor allem aufgrund des körperlichen und geistigen Verfalls bei den Hochaltrigen. In dieser Bevölkerungsgruppe ist der Anteil der Frauen fast dreimal so hoch wie der der Männer (Feminisierung des Alters), was auf die hohe Mortalität der Männer während des 2. Weltkrieges und deren geringere Lebenserwartung zurückzuführen ist.[396]
Dementsprechend sind relativ und absolut deutlich mehr Frauen als Männer pflegebedürftig (Ende 2007: 67,6% weiblich zu 32,4% männlich). Insbesondere in den hohen Altersstufen verstärkt sich das Ungleichgewicht immer mehr: bei den 85- bis unter 90-Jährigen beträgt der Anteil der Männer an den Pflegebedürftigen noch knapp 20%, bei den ab 90-Jährigen nur noch 15%.[397]

[393] Pfau-Effinger, Birgit; Och, Ralf; Eichler, Melanie: a.a.O., S. 87 f und S. 93 ff.
[394] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 234.
[395] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003): Entwicklung der Zahl der Pflegebedürftigen. URL: http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/aeltere-menschen,did=11440.html (Stand: 18.11.2009).
[396] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 235.
[397] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, a.a.O., S. 8 f.

Dies ist vor allem auf die geringe Zahl von Männern zurückzuführen, die ein Alter von über 85 Jahren erreichen, aber auch auf den Umstand, dass hochaltrige Männer im Durchschnitt seltener von Pflegebedürftigkeit betroffen sind als Frauen dieser Altersklasse.[398]

2007 erhielten 52% der Pflegebedürftigen Leistungen nach Pflegestufe I, 35% nach Pflegestufe II und 13% nach Pflegestufe III. Obwohl in den letzten Jahren ein Anstieg von Leistungsberechtigten in allen Pflegestufen registriert wurde, gestaltete sich das Wachstum bzgl. der Pflegestufe I überdurchschnittlich.[399]
Hier wird, nach wie vor, überwiegend von Angehörigen und ambulanten Diensten gepflegt.[400]

Mit Zunahme der Schwere des Pflegebedarfs, charakteristisch nach dem 85. Lebensjahr,[401] gewinnt die Versorgung in stationären Einrichtungen, „in denen Pflegebedürftige unter ständiger Verantwortung einer ausgebildeten Pflegefachkraft auf Dauer ganztägig gepflegt, untergebracht und verpflegt werden“[402], an Bedeutung. So werden fast 50% der Pflegebedürftigen der Stufe III, jedoch nur etwa 20% der Stufe I in Heimen betreut.[403]
Dennoch zeichnete sich in jüngster Zeit ein Trend hin zu stationärer Fürsorge auch der leichter Erkrankten ab (nur 21% der Heimbewohner besaßen Ende 2007 die Pflegestufe III)[404]. Gründe dafür werden z.B. in den höheren Leistungspauschalen sowie hinsichtlich der abnehmenden Pflegemöglichkeiten von Seiten der Angehörigen gesehen. Diese wohnen immer häufiger, aufgrund gestiegener berufsbedingter Mobilitätsanforderungen, nicht mehr in räumlicher Nähe zur älteren Generation.[405]

In den letzten Jahren stieg die Zahl der in Heimen versorgten Pflegebedürftigen mit dementieller Erkrankung stark an. Ihr Anteil beträgt mittlerweile fast zwei Drittel.[406]
Etwa 80% der stationär gepflegten alten Menschen sind Frauen. Dies geht auf die absolut größere Zahl sowie u.a. auf den höheren Verwitwetenanteil zurück (bei den pflegebedürftigen 85- bis 89-Jährigen beträgt dieser bei den Frauen 83% und bei den Männern 45%). Frauen haben in höherem Alter also wesentlich seltener noch einen

[398] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Gender Datenreport. URL: http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/7-Soziale-sicherung/7-7-Frauen-und-maenner-in-der-kranken-und-in-der-pflegeversicherung/7-7-2-soziale-pflegeversicherung,seite=1.html (Stand: 18.12.2009).
[399] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, a.a.O., S. 5 f.
[400] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 7.
[401] Sallmon, Sylke: a.a.O., S. 9.
[402] Udsching, Peter: a.a.O., § 71 (2) – Pflegeeinrichtungen.
[403] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 9.
[404] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 4. Bericht: Ländervergleich – Pflegeheime, Wiesbaden 2009, S. 11.
[405] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 8.
[406] Schwedt, Annamaria: Seniorenimmobilien – Ein über- oder unterschätztes Zukunftssegment? In: Spars, Guido (Hrsg.): Wohnungsmarktentwicklung Deutschland – Trends, Segmente, Instrumente. Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin, ISR Diskussionsbeiträge Heft 58, Berlin 2006, S. 64.

Ehepartner, der die häusliche Pflege übernehmen könnte. Männer hingegen werden auch noch bei schwerer Pflegebedürftigkeit, häufiger als Frauen, familiär versorgt.[407]
Da Frauen in der Regel geringere Renten- bzw. Pensionsansprüche besitzen (vor allem in Westdeutschland), ist ihr Risiko, bei Pflegebedürftigkeit Transferleistungen beanspruchen zu müssen, höher als bei den Männern.[408] In der Zukunft wird sich, aufgrund der steigenden Erwerbstätigkeit, die Zahl der Frauen erhöhen, die Anspruch auf eigenständige materielle Alterssicherung haben.[409]

Ende 2007 gab es in Deutschland knapp 10.000 Heime, die Leistungen im Rahmen der vollstationären Dauerpflege anboten und gut 1.000 Heime mit Kurzzeit-, Tages- und/ oder Nachtpflegeangeboten. 39,2% der Heime und 34,4% der Plätze befanden sich in privater, 55,1% der Heime und 58,8% der Plätze in freigemeinnütziger sowie 5,8% der Heime und 6,8% der Plätze in öffentlicher Trägerschaft.[410]
Ging der Anteil öffentlicher Träger seit Jahren kontinuierlich zurück,[411] wuchs er bei den privaten Betreibern deutlich. Hier dominieren kleine Anbieter (fast 40% der Heime haben maximal 30 Plätze) mit hochwertigen Angeboten, die sich an einer eher zahlungskräftigen Klientel ausrichten. Die sich in freigemeinnütziger bzw. öffentlicher Trägerschaft befindlichen Heime sind, im Vergleich dazu, im Schnitt wesentlich größer (über 20% der Häuser haben mindestens 100 Plätze). Insgesamt gibt es in den Einrichtungen rund 50% Einbettzimmer und ca. 46% Zweibettzimmer.[412]

### *Altersgerechtes Wohnen – Abgrenzung zum Pflegeheim*

Die breit angelegten Diskussionen in den 1990er Jahren zum Alterungsprozess der deutschen Gesellschaft initiierten auch ein verstärktes Nachdenken über das Thema „Wohnen im Alter“. Dabei wurde deutlich, dass sich das vorhandene Angebot überwiegend auf Einrichtungen mit Rundum-Versorgung beschränkte. In die Zukunft projiziert, entsprach diese Begrenzung, aufgrund der vorhersehbaren steigenden quantitativen Nachfrage, weder wirtschaftlichen Überlegungen, noch den sich verändernden persönlichen Präferenzen der älteren Menschen hinsichtlich ihrer Wohnwünsche. (Neue) Wohnkonzeptionen wurden mit dem Ziel (weiter)entwickelt, den Senioren auch bei abnehmender gesundheitlicher Stabilität so lang wie möglich eine eigenständige Haushaltsführung zu bewahren. Die durchaus große Bandbreite reichte von altersgerecht ausgestatteten Wohnungen, ohne oder mit Dienstleistungen bzw. in Verbindung oder in Kooperation mit einer integrierten

[407] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Gender Datenreport. URL: http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/7-Soziale-sicherung/7-7-Frauen-und-maenner-in-der-kranken-und-in-der-pflegeversicherung/7-7-2-soziale-pflegeversicherung,seite=1.html (Stand: 06.01.2010).
[408] Sallmon, Sylke: a.a.O., S. 12 f.
[409] Höhn, Charlotte (Hrsg.): Die Alten der Zukunft – Bevölkerungsstatistische Datenanalyse. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Stuttgart 1994, S. 184.
[410] Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 4. Bericht: Ländervergleich – Pflegeheime, a.a.O., S. 8 f.
[411] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 181.
[412] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 14.

Sozialstation, über die Zusammenarbeit mit einem räumlich benachbarten Pflegeheim, bis zu Wohngruppen für Demenzkranke.[413]
Verschiedenartige Modellprojekte erprob(t)en diverse Übergangsformen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung.[414]

Neben Kommunen und Wohnungsunternehmen betätigten sich auch private Investoren und Betreiber bei der Bereitstellung alternativer Wohnformen für ältere Menschen.[415]
Der im Vergleich zu anderen Zweigen des sozialen Sektors weniger regulierte Bereich wies relativ niedrige Marktzutrittschranken auf, z.B. durch das Fehlen einer Genehmigungspflicht für die Eröffnung eines Pflegeheims oder den Start eines Pflegedienstes. Darüber hinaus begründete sich die Attraktivität, auch für Private, aus der meist unkomplizierten Finanzierbarkeit in Hinblick auf die eher geringen Vorhabengrößen.[416]

Zwischen 1995 und 2005 stieg die Zahl der Senioreneinrichtungen mit ambulanten Service-, Betreuungs- und Pflegeangeboten von etwa 1.500 auf mehr als 4.500. Dabei erfolgte die Zunahme allerdings nicht linear: nach einem anfänglichen Boom kam es gegen Ende der 1990er Jahre infolge von Fehlplanungen, die u.a. die Nachfragesituation unrealistisch einschätzten, falsche Standorte präferierten sowie erhebliche Mängel hinsichtlich der Konzepte und der Finanzierung aufwiesen, zu zahlreichen Insolvenzen. Dies dämpfte die Neubautätigkeiten nach der Jahrtausendwende. Seit 2004 entwickelt sich der Trend wieder positiv.[417]

Grundlegendes Merkmal altersgerechten Wohnens, in Abgrenzung zum Pflegeheim, ist die autonome Haushaltsführung.[418] Das Sozialgesetzbuch XI unterscheidet nicht mehr die verschiedenen Arten des Wohnens (zu Hause, Service-Wohnen, Wohn- oder Pflegeheim etc.), sondern unterteilt, gemäß der Abrechnungsform, in ambulant und stationär.[419]
Ambulante Pflegeeinrichtungen bzw. –dienste sind dabei „selbständig wirtschaftende Einrichtungen, die unter ständiger Verantwortung einer ausgebildeten Pflegefachkraft Pflegebedürftige in ihrer Wohnung pflegen und hauswirtschaftlich versorgen“[420].

[413] u.a. in ebd. S. 13 sowie in Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.6: Wohn- und Betreuungskonzepte für ältere Menschen und Schneider-Sliwa, Rita: Städtische Umwelt im Alter – Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. Basel 2004.
[414] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 183.
[415] Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 61.
[416] Dodenhoff, Harm: Möglichkeiten für öffentlich-private Partnerschaften im Altenhilfe- und Pflegebereich. In: Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): a.a.O., S. 48 f.
[417] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 14 f und Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 71 f.
[418] Dellith, Sabrina (Hrsg.): Alternativen– Wohnangebote für ältere Menschen in Nürnberg. Nürnberg 2005, S. 7.
[419] Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 67 f.
[420] Udsching, Peter: a.a.O., § 71 (1) – Pflegeeinrichtungen.

### *Veränderte quantitative und qualitative Bedarfslagen in der Zukunft*

In den nächsten Jahrzehnten werden die zahlenmäßig stark besetzten Kohorten der „Baby-Boom-Phase“ die ältere Generation in Deutschland ausmachen. Dabei werden insbesondere die Zahl (von etwa 4 Mio. 2008 auf über 10 Mio. im Jahr 2050) sowie der Anteil (von rund 5% 2008 auf ca. 14% 2050) der Hochbetagten ab 80 Jahren stetig steigen.[421] Das bedeutet, dass sich auch die Anzahl der Pflegebedürftigen entsprechend erhöhen wird. Bei konstanter altersspezifischer Pflegewahrscheinlichkeit gilt ein Anstieg von derzeit rund 2,25 Mio. auf ca. 2,91 Mio. im Jahr 2020, 3,36 Mio. im Jahr 2030[422] und etwa 4,2 Mio. bis 2050[423] als realistisch. Aufgrund der abnehmenden Gesamtbevölkerung fallen die relativen Zuwächse noch höher als die absoluten aus: lag der Anteil der Pflegebedürftigen 2005 bei 2,6%, wird der Wert auf 4,1% im Jahr 2030 und 5,9% im Jahr 2050 steigen.[424]
Viele der zu pflegenden Menschen werden dementiell erkrankt sein. Erfolgt kein medizinischer Durchbruch bei Prävention und Therapie, ist eine Verdopplung der Demenzfälle auf mehr als 2 Mio., im Vergleich zu heute, wahrscheinlich.[425]

Der quantitative Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen wird eine erhöhte Nachfrage bzgl. entsprechender Dienstleistungen im Fürsorgebereich auslösen. Auch die sich abzeichnenden demographischen und soziostrukturellen Veränderungen werden gravierende Verschiebungen in Hinblick auf die Art und das Ausmaß der zu erbringenden Pflegearbeit mit sich bringen. Dabei bewirken folgende allgemeine Entwicklungen, die sich räumlich jedoch sehr different darstellen, sinkende Kapazitäten der familiären Pflege:

- wachsende Anzahl Hochaltriger ohne Lebenspartner und mit nur einem oder gar keinem Kind,
- steigende Erwerbsneigung und -beteiligung der Frauen,
- zunehmende räumliche Distanz zwischen den Generationen aufgrund höherer Mobilität der Jüngeren, ausgelöst durch den Zwang beruflicher Flexibilität.[426]

Der Rückgang von Hilfs- und Betreuungsleistungen innerhalb der Familien führt zu wachsenden Bedarfen bei der Inanspruchnahme von Diensten professioneller Anbieter. Dies gilt für den ambulanten sowie den stationären Bereich gleichermaßen.[427]
Inwieweit sich die Gewichtung beider entwickeln wird, ist noch ungewiss und abhängig von vielerlei Faktoren. Einige Prognosen sehen die größten Zuwächse bei der Heimbetreuung. Bei einer quantitativen Trendexploration (ohne Berücksichtigung der kommenden strukturellen Veränderungen) würde sich demnach die Zahl der stationär versorgten

[421] Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. a.a.O., Varianten Unter- und Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung, S. 5.
[422] Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 2 – Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2008, S. 24.
[423] Babel, Bernhard: a.a.O., S. 158.
[424] ebd., S. 158 f.
[425] Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 64.
[426] Höhn, Charlotte (Hrsg.): a.a.O., S. 111 ff.
[427] Pohle, Hans (Bearb.): a.a.O., S. 12.

Pflegebedürftigen von heute rund 700.000 auf ca. 950.000 bis 2020 und etwa 1,5 Mio. bis 2050 erhöhen. Allein im Zeitraum bis 2020 würde dadurch ein Bedarf von knapp 18.000 zusätzlichen Heimbetten jährlich entstehen.[428]
Flächenbezogene Erweiterungen könnte der Trend nach mehr Privatheit, z.B. durch weiteres Absenken der Belegungsraten je Raum, auslösen.[429]

Neuschaffungen, steigender Ersatzbedarf und Rundum-Betreuung im Bereich der stationären Pflege sind jedoch im Vergleich zur ambulanten Versorgung ungleich teurer. Bei wachsenden staatlichen Finanznöten ist es durchaus denkbar, dass es zu einer Anpassung der Pflegesätze, also reduzierter Kostenübernahme durch die Pflegeversicherung bzw. zu einem Umstieg vom Umlageverfahren hin zu einer kapitalgedeckten Finanzierung kommt. Eine höhere Selbstbeteiligung der Pflegebedürftigen würde dann die Nachfrage sinken lassen. Gleiches gilt für den Fall eines durchschnittlich späteren Einsetzens der Pflegebedürftigkeit infolge der steigenden Lebenserwartung, des medizinisch-technischen Fortschritts sowie einer gesünderen Lebensführung der künftigen Seniorengeneration.[430]

Um die finanziellen Belastungen für die Gesellschaft in Grenzen zu halten, ist ein möglichst langes Verbleiben der pflegebedürftigen älteren Menschen in der eigenen Häuslichkeit, auch mit Hilfe neuer Technologien,[431] zu forcieren. Dies entspricht auch deren persönlichen Wünschen.[432] Derzeit beträgt der Anteil der 65-Jährigen und Älteren, die in sogenannten Sonderwohnformen leben, wozu z.B. betreutes oder gemeinschaftliches Wohnen zählt, nur knapp 2%.[433] Laut brancheninterner Prognosen sind jedoch bis zum Jahr 2020 deutliche Zuwächse, speziell bei segregativen Demenzwohngruppen, stationären Hausgemeinschaften, beim betreuten Wohnen bzw. Servicewohnen sowie im Bereich des Palliative Care/ Hospiz, wahrscheinlich.[434]
Neben der Entwicklung und Förderung neuer selbstbestimmter Wohn- und Betreuungsformen ist eine weitere Differenzierung der geriatrischen und geriatrisch-

[428] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 11.
[429] So beschloss Baden-Württemberg als erstes Bundesland 2009 die Abschaffung von Doppel- und Mehrbettzimmern in Pflegeheimen. Bei Neubauten und grundlegenden Sanierungen gilt die Regelung sofort, bei bestehenden Einrichtungen greifen Übergangsfristen. siehe Muschel, Roland: Höhere Standards für Heime. In: Der Tagesspiegel. 09.08.2009, S. 4.
[430] Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 74 f und Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 9 ff.
[431] siehe dazu z.B. Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (2009): Deutsche Telekom und GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen stellen Studie zu Wohnkonzepten für vernetztes Wohnen vor. URL: http://www.gdw.de/ index.php?mod=article_details&id_art=2602 (Stand: 17.12.2009).
[432] vergleiche dazu u.a. Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): a.a.O., Punkt 3.6, S. 4 ff und Schneider-Sliwa, Rita: a.a.O., S. 29 ff.
[433] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Wohnen im Alter – Strukturen und Herausforderungen für kommunales Handeln. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung der Landkreise und kreisfreien Städte. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/ Wohnen_20im_20Alter,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (Stand: 18.03.2010).
[434] Moll, Dörte: Vielfalt des Wohnens – Zielgruppenspezifische Wohnformen. In: Blonski, Harald (Hrsg.): Die Vielfalt des Wohnens im Alter – Modelle, Erfahrungen, Entscheidungshilfen. Frankfurt am Main 2009, S. 27.

rehabilitativen Angebote (z.B. für Demenzkranke) sowie der Ausbau präventiver offener und vorstationärer therapeutischer Leistungen zu forcieren.[435]

In den Ballungsräumen wird die ethnische Zusammensetzung der Altenbevölkerung künftig stark variieren (Arbeitsmigranten der 1. Generation, Spätaussiedler, etc.). Darauf ist mit der Ausbildung einer kulturspezifischen Altenpflege zu reagieren.[436]
Vivantes beispielsweise, größter Krankenhausbetreiber Berlins, bemüht sich diesbezüglich zum einen um Auszubildende mit Migrationshintergrund, die mit den Patienten in ihrer Muttersprache kommunizieren können und Verständnis für die jeweiligen kulturellen Besonderheiten haben und vermittelt zum anderen, im Rahmen des Lehrplans, Grundkenntnisse in „interkultureller Pflege“. Dazu gehören u.a. die Reflexion eigener Vorurteile, eine Einführung in die religiösen Wertvorstellungen bestimmter Patientengruppen, zu denen auch spezifische Sterberituale zählen sowie die Erklärung migrationstypischer Erkrankungen.[437]

Problematisch zeigt sich bereits heute die Knappheit an qualifiziertem Personal in der gesamten Branche.[438] Die Engpässe werden im Zeitverlauf aufgrund der demographischen Komponenten noch zunehmen: auf der einen Seite erhöht sich der Bedarf durch den quantitativen Anstieg der Nachfrager, andererseits bewirkt der wachsende Jugendmangel nach 2010 eine Verringerung des Ausbildungspotenzials.[439] Hinzu kommt das negative Image und die eher unterdurchschnittlichen Gehaltsaussichten, die den Pflegeberuf in den Augen vieler junger Leute wenig attraktiv erscheinen lassen.[440] Um dem sich ausdehnenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken, senkte die Politik nun die Zugangsbedingungen für die Ausbildung als Kranken- oder Altenpfleger auf den Hauptschulabschluss ab.[441]
In der Zukunft kann es infolge der aufgezeigten Tendenzen zu qualitativen Verschlechterungen der Versorgung, deutlich steigenden Marktpreisen für spezifische Dienstleistungen und einer stärkeren Polarisierung der Pflegeangebote in Richtung Einfach- oder Topsegmente kommen.[442]

[435] Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): a.a.O., S. 71 f und Thum, Marcel (Red.): a.a.O., S. 56 f.
[436] Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: a.a.O., S. 234.
[437] Meyer, Anne: Besondere Patienten. In: Der Tagesspiegel. 28.02.2010, S. K2.
[438] Im August 2009 meldete die Bundesagentur für Arbeit 22.000 freie Stellen für AltenpflegerInnen, SozialarbeiterInnen und ErzieherInnen. siehe Alten- und Krankenpflege sucht Nachwuchs: dpa. In: Der Tagesspiegel. 13.09.2009, S. K1.
[439] Schwedt, Annamaria: a.a.O., S. 65.
[440] Thum, Marcel (Red.): a.a.O., S. 56.
[441] Pflegeausbildung künftig auch mit Hauptschulabschluss: dpa. In: Der Tagesspiegel. 19.07.2009, S. K1.
[442] Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. a.a.O., S. 16.

## 3.3 Der Kostenfaktor

Im Bereich der Kindertagesbetreuung haben staatliche Ausgaben für den quantitativen Ausbau und die qualitative Aufwertung investiven Charakter, da sie eine gesellschaftlich bedeutsame Wertschöpfung darstellen, der eine positive Kosten-Nutzen-Bilanz zugewiesen wird. So ergeben sich eine Vielzahl günstiger Folgeeffekte, die die erst einmal zu schulternden Belastungen mehr als kompensieren.[443]

Die Steigerung der Arbeitsmarktpartizipation, vor allem der Mütter, sowie die Schaffung zahlreicher standortgebundener und rationalisierungsresistenter Beschäftigungsverhältnisse führen zu Mehreinnahmen bei den Steuern und Sozialabgaben bei gleichzeitigen Einsparungen steuerfinanzierter Transferzahlungen. In Hinblick auf sozial benachteiligte Familien trägt die gezielte und besondere Unterstützung langfristig zur Armutsprävention und Chancengleichheit bei und spart weitblickend Folgekosten in Milliardenhöhe.[444]

Positive externe Effekte entstehen nicht nur auf staatlicher Seite, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft. Bedeutsame Faktoren sind dabei u.a. die durch die Mehrbeschäftigung ausgelöste Anhebung der Kaufkraft und vor allem das Erzielen eines höheren Bildungsniveaus. Vorausschauend ergeben sich dadurch, insbesondere in wissensbasierten Gesellschaften, Produktivitätsgewinne und Lohnsteigerungen; die Entwicklung und Verbreitung technologischer Innovationen wird forciert.[445]

Die zunehmende Verknappung qualifizierter Fachkräfte löste in den vergangenen Jahren auch einen Umdenkungsprozess bei den Unternehmen der freien Wirtschaft aus. Ein hochwertiges Angebot an Kindertagesbetreuungseinrichtungen gilt heute als wichtiger Standortfaktor in Hinblick auf die Ansiedlungsentscheidungen junger, gut ausgebildeter Arbeitnehmer.[446]

Eine erhebliche Rendite des Staates ergibt sich auch bei Investitionen in das Bildungssystem, da bei höherer Bildung der Verdienst steigt und gekoppelt daran die Steuereinnahmen anwachsen. Überdies sind Höherqualifizierte seltener arbeitslos, nehmen damit weniger Sozialtransfers in Anspruch und verursachen ferner geringere Gesundheitskosten.[447]

Nun muss das für Investitionen notwendige Kapital heute aufgebracht werden. Ein möglicher Ansatz dabei wäre, die finanziellen Rücklagen, die sich in den nächsten Jahren aufgrund der demographisch bedingten sinkenden Empfängerzahlen bzgl. des Kindergeldes ergeben, anteilig zu verwenden. Da die Zahl der unter 14-Jährigen stetig zurückgeht, wird in diesem Bereich mit Einsparungen bis zu 3,7 Milliarden Euro im Jahr 2013 im Vergleich zum Basisjahr 2000, dem Beginn der Abnahme der Kinder in Westdeutschland, gerechnet. Die

[443] Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: a.a.O., S. 49.
[444] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 18 f.
[445] Mankiw, N. Gregory; Taylor, Mark P.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. 4. Auflage, Stuttgart 2008, S. 233 f.
[446] Beckmann, Klaus J.; Landua, Kerstin (Hrsg.): a.a.O., S. 9.
[447] Brönstrup, Carsten: Nicht für die Schule, sondern fürs Konto lernen wir. In: Der Tagesspiegel. 02.02.2010, S. 16.

Mehreinnahmen auf Bundesebene sind an die Gebietskörperschaften abzuführen, die die fiskalische Hauptlast tragen. Dies sind in erster Linie die Städte und Gemeinden.[448]

### 3.3.1 Exkurs: Leistungsträger unter Druck - die Finanznot der kommunalen Haushalte und ihre Folgen

Seit Beginn der 1990er Jahre verschlechterte sich die finanzielle Lage der meisten Gemeinden und Städte in Deutschland dramatisch. Die Auswirkungen der globalisierten Finanzmärkte und des ökonomischen Strukturwandels sowie problematische politische Entscheidungen führten zu einem jährlich ansteigenden Finanzierungsdefizit der kommunalen Haushalte.

Der weltweit freie Fluss des Kapitals, ermöglicht durch umfangreiche Änderungen der Steuergesetze, gestattete den Unternehmen, mit Hilfe sogenannter Finanzgesellschaften, legal Steuern zu sparen. Die Nutzung internationaler Steuerunterschiede und die Bilanzierung und Ausweisung der Gewinne an Orten mit betriebswirtschaftlich besonders günstiger Besteuerung, ließen die Einnahmen aus Körperschafts- und Gewerbesteuer, von denen gerade die Kommunen profitieren, deutlich zurückgehen.[449] Zu regelrechten Einbrüchen der Erlöse kam es an Standorten mit weitreichender Deindustrialisierung.

Da die Höhe der Mittelzuweisungen von Bund und Ländern an die Kommunen maßgeblich durch die Steuererträge sowie die Zahl der Einwohner bestimmt wird,[450] schritt die Verschuldung, vor allem der großen, ehemals industriell geprägten Städte und der durch Abwanderung gekennzeichneten Kommunen, besonders stark voran.[451]
Die negative gesamtwirtschaftliche Entwicklung und die Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt, einhergehend mit der deutlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit und der prekären Beschäftigungsverhältnisse, führten immer mehr Menschen in die Armut. Die von den Kommunen zu erbringenden Sozialausgaben stiegen in der Konsequenz stetig und belasteten die öffentlichen Kassen in zunehmendem Maße.[452]
Künftig wird der demographische Wandel eine entscheidende Stellgröße bzgl. rückläufiger Finanzeinnahmen der Kommunen darstellen.

#### *Die Kommunen unter Sparzwang*

Da die Forderungen der Städte und Gemeinden nach einer Gemeindefinanzreform bislang aufgrund fehlender politischer Konsensbildung im Sande verliefen, sahen sich die Kommunen gezwungen, einen konsequenten Sparkurs zu verfolgen, indem die selbstdisponierbaren Ausgaben beständig gesenkt wurden. Dazu gehörte u.a. eine sachliche Investitionszurückhaltung (Rückgang allein zwischen 1995 und 2004 in Höhe von 7,6

[448] Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. a.a.O., S. 18 f.
[449] von Plate, Bernard: a.a.O., S. 31.
[450] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 279.
[451] umfassend in Falken, Christiane: Demographischer Wandel und der Bereich Finanzen. In: Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): a.a.O., S. 61 ff.
[452] Deutscher Städtetag (2009): „Sozialausgaben entwickeln immer größere Sprengkraft für die Kommunalhaushalte – Städte brauchen Entlastung“. URL: http://www.staedtetag.de/10/presseecke/pressedienst/artikel/2009/08/26/00645/index.html (Stand: 14.09.2009).

Milliarden Euro),[453] die sich vielerorts gravierend negativ auf die Qualität und Quantität der kommunalen Infrastruktur auswirkte, vor allem im Verkehrsbereich (ÖPNV, Straßen) und den Sektoren soziale Infrastruktur, Wasser und Umweltschutz.[454]
Als weitere Mittel der Kostenreduktion erwiesen sich Personalverringerungen und der Abbau von bzw. der Rückzug aus freiwilligen Leistungen, insbesondere in den Bereichen Kultur, Sport und Soziales. Letzteres erreichte man u.a. im Rahmen der sogenannten „kooperativen Demokratie", indem zivilgesellschaftliche Akteure, wie z.B. Vereine, in Eigenregie die vormals öffentlichen Aufgaben weiterführten.[455]

### *Wege aus der öffentlichen Finanzkrise*

Der zunehmende Investitionsstau im Bereich der kommunalen Infrastruktur, bei anhaltender Finanznot der Kommunen, erforderte eine engere Zusammenarbeit mit der privaten Wirtschaft, um größere Vorhaben überhaupt noch planen und realisieren zu können. Funktionale Privatisierungen, sogenannte Public Private Partnerships, boten und bieten dafür eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten - auch im sozialen Bereich.[456]

Durch die Zusammenarbeit mit privaten Investoren ergeben sich für die öffentliche Hand etliche Vorteile, wie z.B. Effizienzgewinne, die Abgabe eines Teilrisikos sowie die Erhöhung der Kostentransparenz. Negative Effekte entstehen vor allem aufgrund höherer Finanzierungskosten im Zeitablauf.[457]
Auch bedeutet die Durchführung von PPP-Vorhaben für die Kommunen einen erheblichen Planungs- und Beratungsaufwand, der hohe Anforderungen an die Beteiligten hinsichtlich Steuerung und Kompetenz stellt, da diffizile bau-, vergabe-, gesellschafts-, steuer- und vertragsrechtliche Aspekte Berücksichtigung finden müssen.[458]

Um Ausgaben zu senken, wurden zahlreiche, ehemals traditionell von öffentlicher Hand erbrachte Leistungen mit Hilfe verschiedener Organisationsformen privatisiert. Dazu gehörte die Ausgliederung in Eigenbetriebe, die formale Privatisierung (privatwirtschaftliches Unternehmen wird gegründet, Eigentümer bleibt die Kommune) und die materielle Privatisierung (Verwaltung zieht sich in Gänze zurück).[459]

---

[453] Lehmann, Frank: Einsatzmöglichkeiten von Public Private Partnership-Konzepten im Schulbereich einer sächsischen Stadt – Eine Analyse der Vorteilhaftigkeit möglicher Lösungsansätze. Hochschulschrift der Fachhochschule Lausitz, Senftenberg/ Cottbus 2006, S. 1.
[454] Killian, Werner; Richter, Peter; Trapp, Jan Hendrik (Hrsg.): a.a.O., S. 12 f.
[455] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 281.
[456] umfassend dazu in Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): PPP: Öffentlich-private Partnerschaften. Erfolgsmodelle auch für den sozialen Sektor? Berlin 2007.
[457] Kreiß, Sylvia: Finanzierungsinstrumente für öffentliche Infrastrukturinvestitionen in Zeiten des demographischen Umbruchs – Public Private Partnership am Beispiel Toll Collect. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): a.a.O., S. 107 ff.
[458] Reidenbach, Michael; Bracher, Tilman; Grabow, Busso; Schneider, Stefan; Seidel-Schulze, Antje: Investitionsrückstand und Investitionsbedarf der Kommunen – Ausmaß, Ursachen, Folgen, Strategien. Edition Difu – Stadt, Forschung, Praxis, Band 4, Berlin 2008, S. 409 und Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): a.a.O., S. 49.
[459] Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): a.a.O., S. 22 f.

Zur Steigerung der Einnahmen verkauften vor allem die Städte öffentliches Eigentum, so Grundstücke, Wohnungen oder sogar komplette Wohnungsbaugesellschaften und nahmen dafür in Kauf, Einfluss, Kontrolle und Gewicht bzgl. künftiger Planungs- und Entwicklungsentscheidungen abzugeben.[460]
Die negativen Auswirkungen der Privatisierungsbestrebungen, wie wachsende Unsicherheit, Angebotskürzungen und steigende Preise, trafen in erster Linie die sozial hilfebedürftigen Bevölkerungsgruppen.[461]

Administrationsintern fand der allgemeine Trend zu Leistungsorientierung und stärkerer betriebswirtschaftlicher Rationalität seinen Ausdruck in der kommunalen Verwaltungsreform. Die schlechte Finanzlage und die Unzufriedenheit mit der Funktion und den Ergebnissen der Kommunalverwaltung führten zu tiefgreifenden Veränderungen der Organisations- und Aufgabenstrukturen. Um die Kommunalverwaltungen wirtschaftlicher (Effektivitäts- und Effizienzsteigerung) und bürgernäher (Erhöhung der Dienstleistungsqualität) zu entwickeln, wurde ab 1992 das „Neue Kommunale Steuerungsmodell“, in Weiterentwicklung des u.a. in Großbritannien und den skandinavischen Ländern praktizierten „New Public Management“, eingeführt. Es ersetzte das in Deutschland über viele Jahrzehnte praktizierte bürokratische Organisations-Modell Max Webers und löste die Ordnungs- durch die Dienstleistungsverwaltung ab.[462]

In Zukunft wird dem bürgerschaftlichen Engagement, insbesondere im Bereich der Altenpflege, eine wachsende Bedeutung zukommen. Beispiel dafür sind bereits praktizierte Bonuspunktmodelle, bei denen rüstige Senioren Hochbetagte versorgen und im Gegenzug entsprechende Leistungen, bei eigenem späteren Hilfebedarf, erhalten.[463]

### *Ausblick*

Die künftig notwendigen Anpassungserfordernisse altersspezifischer Infrastruktur können nur mit erheblichen pekuniären Mehraufwendungen realisiert werden, die von kommunaler Seite nicht zu erbringen sind. Bereits heute befindet sich eine Vielzahl von Gemeinden und Städten in dramatischen finanziellen Notlagen. Diese Negativentwicklung wird sich allein schon durch den Verlauf des demographischen Wandels erheblich verstärken. So geht das Arbeitskräftepotenzial, also die Anzahl der Beitragszahler, zurück und die öffentlichen Einnahmen sinken. Gleichzeitig wächst die Zahl der Hochbetagten und damit die der Pflegebedürftigen kontinuierlich, was zu fortdauernder Ausweitung des zu erbringenden Finanzvolumens für Sozialleistungen führt. Die Kommunen sind deshalb unbedingt bei der Bewältigung der anstehenden schwierigen Zukunftsaufgaben von übergeordneter Ebene fiskalisch zu unterstützen.

---

[460] Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: a.a.O., S. 284 ff.
[461] von Plate, Bernard: a.a.O., S. 31.
[462] Hoffmann-Peck, Kerstin: Begleitung der Reform in der Kommunalverwaltung durch Erwachsenenbildung – Eine empirische Untersuchung zur Organisationsentwicklung in der öffentlichen Kindertagesbetreuung. Münster/ New York/ München/ Berlin 2007, S. 81 ff.
[463] Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. a.a.O., S. 18.

# 4 Auswirkungen der demographischen Prozesse auf die Nachfrageentwicklung altersspezifischer Infrastruktur

## 4.1 Qualitative Bedarfsanalyse

Über einen langen Zeitraum orientierte sich die Bedarfsermittlung bzgl. kommunaler Infrastrukturversorgung an Wachstum und steigender Nachfrage. Die defizitäre Ausstattung nach den Weltkriegen in nahezu allen Bereichen (also ein Ausgangspunkt von etwa null) und das in den nächsten Jahrzehnten anschließende Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Wohlstandswachstum induzierten nicht nur eine hohe Bedarfsexpansion in Hinblick auf Wohnraum, sondern auch bzgl. der Wohnfolgeeinrichtungen. Im Vordergrund stand der Abbau der vorhandenen großen quantitativen Defizite und der Stadtplanung kam die grundlegende Aufgabe zu, die Bereitstellung der erforderlichen Flächen für die kommunalen Infrastruktureinrichtungen zu erwirken.[464]
Zu einer weiteren umfangreichen Ausweitung öffentlicher Leistungen kam es Ende der 1960er Jahre im Sog der allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüche. Politisch-ideologisch motiviert, mit der wesentlichen Zielsetzung Chancengleichheit zu schaffen, veränderten sich auch die Präferenzvorstellungen in Hinblick auf die Bereitstellung sozialer Infrastruktur und führten zu deren Ausbau.[465]

Heute haben sich die Rahmenbedingungen grundlegend verändert: die demographischen Prozesse – Bevölkerungsrückgang, Alterung, Internationalisierung und Singularisierung - sowie die Auswirkungen der ökonomischen Konversion transformieren die Gesellschaft und deren Sozialstruktur tiefgreifend. Folglich ergeben sich modifizierte Anforderungen an die Ausgestaltung der Daseinsvorsorge allgemein und die Bereitstellung von materieller Infrastruktur im besonderen.
Bei der Ermittlung des gesellschaftlichen Optimums an altersspezifischer Infrastruktur ist neben der Berücksichtigung der Nachfrageentwicklung die Bemessung des sozialen Wertes der Vorsorgeleistungen von entscheidender Bedeutung. Schematisch gedacht, verläuft die Kurve für den gesellschaftlichen Wert oberhalb der Nachfragekurve. Verändern sich die Einflussfaktoren für die Abschätzung des gesellschaftlichen Wertes, zieht dies Justierungen der sozialstaatlich gewünschten Leistungsansprüche und Qualitätsziele nach sich.[466]

Um dieses komplexe Wirkungsgefüge übersichtlich und in komprimierter Form fassen zu können, setzt die nachfolgende qualitative Bedarfsanalyse das in den Kapiteln 2 und 3 erarbeitete Grundlagenwissen in die relevanten Zusammenhänge. Dabei werden:

1. die demographischen Prozesse und deren Entwicklungsmuster im großstädtischen Raum mit den daraus resultierenden quantitativen und qualitativen

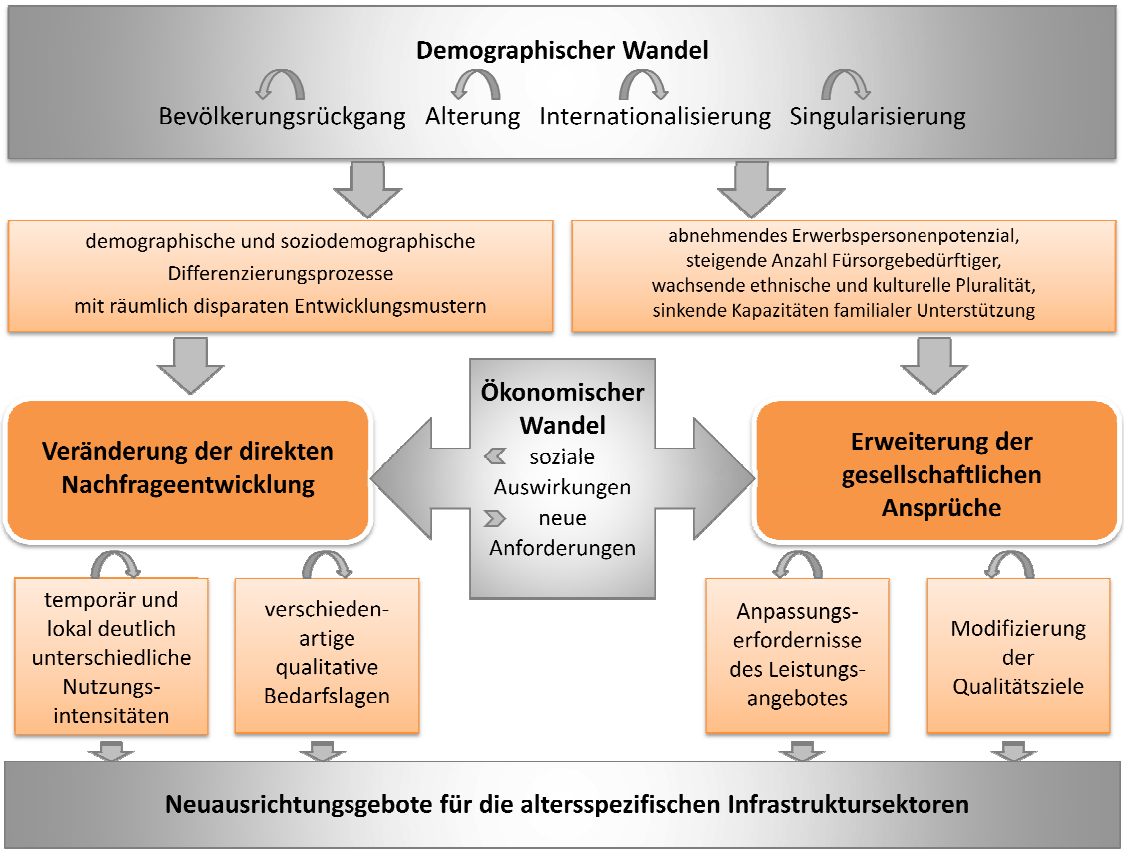
[464] Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O., S. 169 ff.
[465] Klundt, Michael: a.a.O., S. 34 ff.
[466] Mankiw, N. Gregory; Taylor, Mark P.: a.a.O., S. 233 f.

Nachfrageverschiebungen in den Bereichen der Kindertagesbetreuung, der schulischen Bildung und der stationären Altenpflege in Beziehung gesetzt und im Ergebnis die infrastrukturellen Anpassungserfordernisse abgeleitet,

2. die Verknüpfungen zwischen abgeänderten politischen Zielsetzungen, als Folge der sich umformenden Rahmenbedingungen im Verlauf des demographischen Wandels und die damit einhergehende Steigerung des gesellschaftlichen Wertes altersspezifischer Infrastruktur aufgezeigt und in der Konsequenz sich ergebende Aufgabenerweiterungen und adäquate Umgestaltungsgebote benannt,

3. die Einflüsse des ökonomischen Wandels auf die direkte Nachfrageentwicklung und die Ausrichtung der gesellschaftlichen Ansprüche dargestellt und diesbezüglich notwendige Neuausrichtungen formuliert.

*Abbildung 7: Einfluss der Auswirkungen von demographischem und ökonomischem Wandel auf die Ausrichtung altersspezifischer Infrastruktur*




*Quelle: eigene Darstellung.*

# I. Demographische Prozesse, Veränderung der direkten Nachfrageentwicklung und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote

## Kindertagesbetreuung

| | Entwicklungsmuster im großstädtischen Raum | Veränderung der Nachfrage | | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|---|
| | | quantitativ | qualitativ | |
| **Bevölkerungsrückgang** | | | | |
| ◆ geringe Fertilität seit mehr als 30 Jahren<br>⇨ kontinuierliche Abnahme der Zahl der Kinder | divergent, aufgrund der niedrigen Geburtenhäufigkeit ist die Migration die entscheidende Determinante für räumlich zu- oder abnehmende Bevölkerung und deren Altersstruktur | lokal und temporär deutlich unterschiedliche Nutzungs-intensitäten | | Angebotsausgleich bei tendenziell sinkender bzw. steigender Zahl der Nachfrager sowie bei Nachfrageschwankungen |
| ◆ überdurchschnittlich häufige Kinderlosigkeit bei AkademikerInnen,<br>◆ erhebliche Außen-wanderungsverluste von Familien aus dem höher qualifizierten Bereich<br>⇨ Anteil der Kinder aus bildungsnahen Schichten sinkt, derjenige aus bildungsfernen steigt | ansteigende Dynamik soziodemographischer Differenzierungsprozesse initiiert erhebliche lokale Fluktuation der Bevölkerung, führt zu örtlicher Entmischung und verstärkter kleinräumiger Polarisierung | | Erhöhung des Varianzanteils bzgl. frühkindlicher Entwicklung in bestimmten Gebieten | wachsender Bedarf an Frühförderungsmaßnahmen zum Ausgleich von sich verstärkenden, herkunftsbedingt divergierenden Metakompetenzen, notwendige Entwicklung kompensatorischer und präventiver Funktionsweisen |
| **Internationalisierung** | | | | |
| ◆ im Zeitverlauf positive Außenwanderungssalden,<br>◆ Zuzug aus dem Ausland überwiegend von jungen, niedrigqualifizierten Menschen,<br>◆ höhere Fertilität der allochthonen Bevölkerung | räumlich unterschiedliche Konzentration, höchste Intensität in den Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus sowie in den ehemaligen gründerzeitlichen Arbeitervierteln in Innenstadtnähe der (westdeutschen) Großstädte, | lokal steigende Nachfrage durch anwachsende Nutzerzahlen, insbesondere bei verpflichtendem Besuch, | Bedeutungsgewinn hinsichtlich Frühförderung, Kompensatorik und Integration in bestimmten Gebieten | Angebotsausgleich bei steigender Zahl der Nachfrager sowie bei Nachfrageschwankungen, erheblicher Mehrbedarf an Eingliederungsleistungen, vor allem hinsichtlich der Erhöhung der Kommunikations- und |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ⇨ Anstieg der absoluten Zahl und des Anteils der Kinder mit Migrationshintergrund bzw. aus bildungsfernen Schichten | prinzipiell Abnahme in Richtung Stadtrand | abnehmende Nachfrage bei Wegzug der autochthonen Bevölkerung | | Sprachfähigkeiten der Vorschulkinder |
| ◆ zunehmende Heterogenität der Population der Zuwanderer aufgrund sich ausweitender Nationalitätenvielfalt<br>⇨ wachsende kulturelle Pluralität der Kinder | häufig ethnische Segregation, künftig noch stärkere Binnendifferenzierung der Quartiere aufgrund sich entspannender Wohnungsmärkte in den meisten Städten | | Erweiterung integrations-politischer Funktionen, da lokal hohe bis mehrheitliche allochthone Nutzerzahlen | Notwendigkeit von niedrigschwelligen und auf die verschiedenen ethnischen Gruppen zugeschnittenen Integrations- und Partizipationsangebote für die Kinder und deren Familien |
| **Singularisierung** | | | | |
| ◆ sinkende Zahl der Eheschließungen und wachsende Scheidungsraten,<br>◆ Verringerung der Familiengrößen<br>⇨ stetiger Anstieg der Zahl und des Anteils von Kleinstfamilien und überwiegend weiblichen Alleinerziehenden bei der autochthonen Bevölkerung<br>⇩ dringlichere ökonomische Notwendigkeit der Erwerbsbeteiligung -bei höheren Beschäftigungsniveaus- der Mütter | räumlich deutlich auseinanderdriftendes Ausmaß, insbesondere in Hinblick auf die Innenstadtbereiche (überdurchschnittliche Ausprägung) und die Stadtrandlagen (gemäßigte Entwicklung) | lokal steigende Nachfrage aufgrund neuer Bedarfe | zunehmende Relevanz in Hinblick auf den Erwerb von Sozialkompeten-zen, Übernahme von Unterstüt-zungsfunktionen in familiären Krisensituationen, wachsende Bedeutung bei der Ermöglichung von Familie und Beruf | Angebotsausgleich bei steigender Zahl der Nachfrager, Schaffung außerfamiliärer Lern- und Spielerfahrungen um übermäßigen Individualisierungstendenzen entgegenzusteuern, Ausrichtung der Angebotsstruktur an den realen Gegebenheiten und Erfordernissen der Arbeitswelt |

# Schulische Bildung

| | Entwicklungsmuster im großstädtischen Raum | Veränderung der Nachfrage | | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|---|
| | | quantitativ | qualitativ | |
| **Bevölkerungsrückgang** | | | | |
| ◆ geringe Fertilität seit mehr als 30 Jahren<br>⇨ kontinuierliche Abnahme der Zahl der Kinder und Jugendlichen | divergent, aufgrund der niedrigen Geburtenhäufigkeit ist die Migration die entscheidende Determinante für räumlich zu- oder abnehmende Bevölkerung und deren Altersstruktur | lokal und temporär deutlich unterschiedliche Nutzungs-intensitäten | | Angebotsausgleich bei tendenziell sinkender bzw. steigender Zahl der Nachfrager sowie bei Nachfrageschwankungen |
| ◆ überdurchschnittlich häufige Kinderlosigkeit bei AkademikerInnen,<br>◆ erhebliche Außen-wanderungsverluste von Familien aus dem höher qualifizierten Bereich<br>⇨ Anteil der Kinder aus bildungsnahen Schichten sinkt, derjenige aus bildungsfernen steigt | ansteigende Dynamik soziodemographischer Differenzierungsprozesse initiiert erhebliche lokale Fluktuation der Bevölkerung, führt zu örtlicher Entmischung und verstärkter kleinräumiger Polarisierung | | zunehmende Bedeutung hinsichtlich des Ausgleichs von sich verstärkenden, herkunftsbedingten Chancen-ungleichheiten | wachsender Bedarf an individueller Förderung aufgrund zunehmend unterschiedlicher Lernvoraussetzungen, notwendige Entwicklung kompensatorischer Funktionsweisen zur Durchbrechung der Korrelation zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg |
| **Internationalisierung** | | | | |
| ◆ im Zeitverlauf positive Außenwanderungssalden,<br>◆ Zuzug aus dem Ausland überwiegend von jungen, niedrigqualifizierten Menschen,<br>◆ höhere Fertilität der allochthonen Bevölkerung<br>⇨ Anstieg der absoluten Zahl und des Anteils der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. aus bildungsfernen Schichten | räumlich unterschiedliche Konzentration, höchste Intensität in den Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus sowie in den ehemaligen gründerzeitlichen Arbeitervierteln in Innenstadtnähe der (westdeutschen) Großstädte, prinzipiell Abnahme in Richtung Stadtrand | lokal steigende Nachfrage durch anwachsende Schülerzahlen, abnehmende Nachfrage bei Wegzug der autochthonen Bevölkerung | wachsende Relevanz bei der Kompensation besonders ungünstiger Bildungs-voraussetzungen | Angebotsausgleich bei steigender Zahl der Nachfrager sowie bei Nachfrageschwankungen, erheblicher Mehrbedarf an individueller Förderung, insbesondere zur Steigerung der Bildungsaspiration sowie der linguistischen Kompetenzen |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ◆ zunehmende Heterogenität der Population der Zuwanderer aufgrund sich ausweitender Nationalitätenvielfalt<br>➪ wachsende kulturelle Pluralität der Kinder und Jugendlichen | häufig ethnische Segregation, künftig noch stärkere Binnendifferenzierung der Quartiere aufgrund sich entspannender Wohnungsmärkte in den meisten Städten | | Schlüsselrolle bzgl. der kulturellen Integration, da lokal hohe bis mehrheitliche allochthone Schülerzahlen | Notwendigkeit von niedrigschwelligen und auf die verschiedenen ethnischen Gruppen zugeschnittenen Integrations- und Partizipationsangebote für die Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien |
| **Singularisierung** | | | | |
| ◆ sinkende Zahl der Eheschließungen und wachsende Scheidungsraten,<br>◆ Verringerung der Familiengrößen<br>➪ stetiger Anstieg der Zahl und des Anteils von Kleinstfamilien und überwiegend weiblichen Alleinerziehenden bei der autochthonen Bevölkerung<br>➪ dringlichere ökonomische Notwendigkeit der Erwerbsbeteiligung -bei höheren Beschäftigungsniveaus- der Mütter | räumlich deutlich auseinanderdriftendes Ausmaß, insbesondere in Hinblick auf die Innenstadtbereiche (überdurchschnittliche Ausprägung) und die Stadtrandlagen (gemäßigte Entwicklung) | | wachsende Bedeutung bei der Ermöglichung von Familie und Beruf, zunehmende Relevanz in Hinblick auf den Erwerb von Sozialkompeten-zen, Entlastung der Familien von häuslicher, schulergänzender Bildungsförderung | Ausbau des Ganztagsschulbetriebs, verlässliche Betreuung am Nachmittag und in den Ferien, stärkeres Hinwirken auf Verbesserungen des sozialen Klimas, umfassendere Vermittlung alltags- und lebenspraktischer Kompetenzen für beide Geschlechter, Ausweitung der schulinternen Unterstützungsangebote für Aufgabenerledigung und Wissenserwerb |

# Stationäre Altenpflege

| | Entwicklungsmuster im großstädtischen Raum | Veränderung der Nachfrage | | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|---|
| | | quantitativ | qualitativ | |
| **Alterung** | | | | |
| ◆ steigende Lebenserwartung,<br>◆ stark besetzte Kohorten erreichen in den nächsten Jahrzehnten die Altersphase<br>⇨ beständige Zunahme der Anzahl der Hochbetagten ab 80 Jahren | räumlich ungleicher Anstieg des prozentualen Anteils Hochbetagter, dieser ist in den Fortzugsgebieten tendenziell am höchsten, aufgrund der niedrigen Geburtenhäufigkeit ist die Migration die entscheidende Determinante für die Altersstruktur in den Quartieren | aszendente Nachfrage durch anwachsende Zahl Pflegebedürftiger | | Angebotsausgleich bei zunehmender Anzahl der Nachfrager |
| **Internationalisierung** | | | | |
| ◆ dauerhafte Niederlassung der Arbeitsmigranten der 1960er und 1970er Jahre und deren Familien<br>⇨ wachsende kulturelle Pluralität der älteren Generation | häufig ethnische Segregation, künftig noch stärkere Binnendifferenzierung der Quartiere aufgrund sich entspannender Wohnungsmärkte in den meisten Städten | | Ausweitung der Pflegebedarfsfälle bei MigrantInnen | Erfordernis der Ausbildung einer kulturspezifischen Altenpflege |
| **Singularisierung** | | | | |
| ◆ sinkende Zahl der Eheschließungen und wachsende Scheidungsraten,<br>◆ Verringerung der Familiengrößen,<br>◆ Zunahme der Kinderlosigkeit<br>⇨ steigende Anzahl Hochaltriger ohne Lebenspartner und mit nur einem oder gar keinem Nachkomme bei der autochthonen Bevölkerung<br>⇨ Erhöhung des Altersarmutsrisikos | räumlich deutlich auseinanderdriftendes Ausmaß, insbesondere in Hinblick auf die Innenstadtbereiche (überdurchschnittliche Ausprägung) und die Stadtrandlagen (gemäßigte Entwicklung) | lokal steigende Nachfrage aufgrund neuer Bedarfe | Bedeutungsgewinn professioneller Fürsorgearbeit aufgrund abnehmender Kapazitäten häuslicher familiärer Pflege | Angebotsausgleich bei steigender Zahl der Nachfrager, Entwicklung und Förderung alternativer Wohn- und Betreuungsformen, Funktionserweiterung hinsichtlich der Kompensierung schwindender zwischenmenschlicher Beziehungswelten |

# II. Auswirkungen der demographischen Prozesse, Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote

## Kindertagesbetreuung

| | Anpassung der politischen Zielsetzungen | Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|
| **Verringerung des Erwerbspersonenpotenzials** | | | |
| ◆ zunehmender Fachkräftemangel,<br>◆ unzureichender Ausgleich durch internationale Zuwanderung | ➪ Mobilisierung aller vorhandenen Kapazitäten - speziell der weiblichen Erwerbsbevölkerung, Überwindung des Rückstandes bei der Beschäftigungsbeteiligung | ☞ Ermöglichung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf | Schaffung eines bedarfsgerechten, in Form und Umfang flexiblen Angebotes an Kindertagesbetreuung: Ausgleich bestehender quantitativer Defizite, insbesondere im Kleinkindbereich, Ausrichtung der Angebotsstruktur an den realen Gegebenheiten und Erfordernissen der Arbeitswelt; |
| | ➪ Steigerung der Qualifikationen national | ☞ bessere und umfassendere frühkindliche Bildung | Aufwertung des Elementarbereiches als unentbehrliche Zeit für Frühförderung, Kompensatorik und Schulvorbereitung: Erhöhung der personellen und sächlichen Ausstattung, Anhebung der Qualifikationen der ErzieherInnen auf wissenschaftsfundiertes Fachhochschul- oder Universitätsniveau, Einbeziehung des Vorschulbereiches in die Reform des Bildungswesens - engere Verzahnung von Kindergarten und Grundschule |

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Zunahme der Fürsorgebedürftigen** | | | |
| ◆ anteilig zurückgehende junge Generation muss anwachsende Zahl von hilfs- und transferabhängigen Menschen mitversorgen,<br>◆ Abschwächung durch Migrationsgewinne junger, aber niedrigqualifizierter Menschen | ➪ Erhöhung des Qualifikationsniveaus in der Breite | ☞ qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Erziehung | Erweiterung von differenzierter pädagogischer Arbeit: gezielte Frühförderung von Kindern aus bildungsfernen Schichten, insbesondere zur Erhöhung der Kommunikations- und Sprachfähigkeiten sowie zwecks optimaler Ausbildung der Metakompetenzen |
| **Ausweitung ethnischer und kultureller Pluralität** | | | |
| ◆ künftige Zuwanderung maßgeblich aus Entwicklungs- und Schwellenländern mit andersgearteter Kultur | ➪ Verstärkung der Integrationsbemühungen | ☞ Verbesserung der strukturellen Integration | Erhöhung des Anteils der vorschulisch betreuten Migrantenkinder mittels Anreizen und/oder Verpflichtungen |
| **Abnahme der Kapazitäten familialer Unterstützung** | | | |
| ◆ stetiger Anstieg der Zahl und des Anteils von überwiegend weiblichen Alleinerziehenden,<br>◆ Abnahme der direkten Hilfestellungsmöglichkeiten der Großeltern aufgrund der Ausweitung der Generationenabstände durch das gestiegene Gebäralter | ➪ sozialstaatliche Übernahme von vormals privathäuslich erbrachter Fürsorgearbeit | ☞ Ermöglichung der Arbeitsmarktpartizipation von Alleinerziehenden | Schaffung eines bedürfnisorientierten und verlässlichen Angebotes an Kindertagesbetreuung |

# Schulische Bildung

| | Anpassung der politischen Zielsetzungen | Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|
| **Verringerung des Erwerbspersonenpotenzials** | | | |
| ◆ zunehmender Fachkräftemangel,<br>◆ unzureichender Ausgleich durch internationale Zuwanderung,<br>◆ stetiger Anstieg des Anteils von Kindern aus bildungsfernen Schichten durch „Vererbung“ von Bildungsarmut in die nächste Generation,<br>◆ wachsender Prozentsatz der Schulabgänger ohne Abschluss bzw. mit ungenügender Ausbildungsreife | ➪ Anhebung der Qualität und Veränderung der Struktur des Bildungssystems<br><br>➪ Erhöhung der Beschäftigungsniveaus der Mütter | ☞ höhere und einheitliche Bildungsstandards, ausgeglichene Entfaltungschancen, wenig Bildungsversager, gutes Durchschnittsniveau, breite Leistungsspitze, geringe Abhängigkeit zwischen Bildungserfolg und sozioökonomischen Status, qualitativ gleichwertige Schulen independent der Schichtung der Schüler<br>☞ zeitlich-konzeptionelle Ergänzung der Halbtagsschulen | Reform des hochgradig selektiven Schulsystems: längeres gemeinsames Lernen, ganztägige Bildung,<br>Nutzung aller Potenziale mit Hilfe integrierter Individualförderung unter Berücksichtigung persönlicher Lerntempi, umfassender Ausgleich außerschulisch angelegter Defizite, Verbesserung des sozialen Klimas mittels einer, das Selbstbewusstsein stärkenden und motivierenden Lernkultur, Erhöhung der personellen und sächlichen Ausstattung;<br>Ausbau des Ganztagsschulbetriebs: verlässliche Betreuung am Nachmittag und in den Ferien, Ausweitung der schulinternen Unterstützungsangebote für Aufgabenerledigung und Wissenserwerb |
| **Zunahme der Fürsorgebedürftigen** | | | |
| ◆ anteilig zurückgehende junge Generation muss anwachsende Zahl von hilfs- und transferabhängigen Menschen mitversorgen,<br>◆ Abschwächung durch Migrationsgewinne junger, aber niedrigqualifizierter Menschen | ➪ Absenken des Arbeitslosigkeits-risikos und Steigerung der Effizienz durch Erhöhung des Qualifikationsniveaus in der Breite | ☞ Ausschöpfung und höchstmögliche Aktivierung der knapper werdenden Potenziale | Erreichung eines qualitativ hochwertigen schichtübergreifenden Bildungsstandes: Durchbrechung der Korrelation zwischen sozialer Herkunft und schulischem Erfolg durch individuelle Förderung und Steigerung der Bildungsaffinität von bildungsfernen Schülern sowie deren Eltern |

| **Ausweitung ethnischer und kultureller Pluralität** | | | |
|---|---|---|---|
| ◆ künftige Zuwanderung maßgeblich aus Entwicklungs- und Schwellenländern mit andersgearteter Kultur und niedrigerem Bildungsstand,<br>◆ schon heute überproportional häufig minimale oder fehlende Schulabschlüsse bei Migranten | ➯ Verstärkung der Integrationsbemühungen, Erhöhung des Qualifikationsniveaus der allochthonen Bevölkerung | ☞ Verbesserung der strukturellen Integration, Anhebung der schulischen Leistungen und der Bildungsabschlüsse | Reform des nach ethnischer Herkunft diskriminierenden dreigliedrigen Schulsystems: Herstellung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit |

# Stationäre Altenpflege

| | Anpassung der politischen Zielsetzungen | Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche | Neuausrichtungsgebote |
|---|---|---|---|
| **Zunahme der Fürsorgebedürftigen** | | | |
| ◆ stetig steigende Zahl Pflegebedürftiger | ➪ Eindämmung der finanziellen Mehrbelastungen durch Ökonomisierung und Präferenzverschiebung zugunsten der ambulanten Versorgung | ☞ Effizienzsteigerung und stärkerer Marktbezug, institutionelle Anpassungen | Normierung und Standardisierung der Pflegearbeit, Entwicklung alternativer Wohn- und Betreuungskonzeptionen bzw. Übergangsformen zwischen ambulanter und stationärer Fürsorge |
| **Ausweitung ethnischer und kultureller Pluralität** | | | |
| ◆ Zunahme der Pflegebedarfsfälle bei MigrantInnen | ➪ Verstärkung der Integrationsbemühungen | ☞ Verbesserung der strukturellen Integration | Ausbildung einer kulturspezifischen Altenpflege |
| **Abnahme der Kapazitäten familiärer Unterstützung** | | | |
| ◆ wachsende Anzahl Hochaltriger ohne Lebenspartner und mit nur einem oder gar keinem Nachkomme,<br>◆ steigende Erwerbsneigung und -beteiligung der Frauen | ➪ direkte oder entgeltliche sozialstaatliche Übernahme von vormals privathäuslich erbrachter Fürsorgearbeit | ☞ Bedarfsbefriedigung bei steigender quantitativer Nachfrage<br>☞ Ermöglichung der Arbeitsmarktpartizipation vor allem weiblicher Angehöriger | bedürfnisorientierter Ausbau des Leistungsangebotes |
| | ➪ Stärkung der Selbsthilfe | ☞ institutionelle Anpassungen | Förderung eines möglichst langen Verbleibens der pflegebedürftigen älteren Menschen in der eigenen Häuslichkeit: Entwicklung alternativer Wohn- und Betreuungskonzeptionen bzw. Übergangsformen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung |

# III. a) Soziale Auswirkungen des ökonomischen Wandels, Veränderung der direkten Nachfrageentwicklung und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote

| | **Kindertagesbetreuung** | | **schulische Bildung** | | **stationäre Altenpflege** | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Veränderung der Nachfrage | erforderliche Neuausrichtung | Veränderung der Nachfrage | erforderliche Neuausrichtung | Veränderung der Nachfrage | erforderliche Neuausrichtung |
| **soziale Auswirkungen** | | | | | | |
| ◆ Tertiärisierung des Industriekapitalismus, Wandel der Erwerbsarbeit,<br>◆ außenwirtschaftliche Liberalisierung,<br>◆ marktwirtschaftlich orientierte Trendwende in der Wirtschafts- und Sozialpolitik<br>➪ instabilere Erwerbsverläufe, Anstieg der Arbeitslosigkeit, Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse,<br>➪ Abbau bzw. Privatisierung von sozialstaatlichen Leistungen<br>➬ wachsende Unsicherheit, Angebotskürzungen und tlw. steigende Preise,<br>➬ Verschärfung der Gegensätze zwischen arm und reich,<br>➬ Erhöhung des Armutsrisikos marginalisierter Bevölkerungsgruppen | verschiedenartige qualitative Bedarfslagen: zunehmend größere Einkommens-abweichungen bei den Familien, Anstieg der relativen Kinderarmut, hohes Armutsrisiko Alleinerziehender | Entwicklung ausgleichender und präventiver Funktionsweisen, um sozialer Exklusion entgegenzuwirken und persönliche Lebenschancen zu erhöhen | verschiedenartige qualitative Bedarfslagen: zunehmend größere Einkommens-abweichungen bei den Familien, Anstieg der relativen Kinderarmut, hohes Armutsrisiko Alleinerziehender | Ausbildung kompensato-rischer Lehrmethoden zwecks Ausgleich von sich verstärkenden, herkunfts-bedingten Chancen-ungleichheiten, Durchbrechung der Korrelation zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg | steigende Nach-frage aufgrund abnehmender Kapazitäten häuslicher familiärer Pflege: wachsende räumliche Distanz zwischen den Generationen durch höhere Mobilität der Jüngeren (Zwang beruflicher Flexibilität), verschiedenartige qualitative Bedarfslagen: zunehmend größere Vermögens-abweichungen bei den Hoch-betagten, Anstieg des Altersarmuts-risikos | Angebotsausgleich bei steigender Zahl der Nachfrager, Entwicklung und Förderung alternativer Wohn- und Betreuungsformen<br>institutionelle Anpassungen, um Qualitätsver-schlechterungen im Einfachseg-mentebereich entgegenzuwirken |

# b) Neue Anforderungen des ökonomischen Wandels, Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche und infrastrukturelle Neuausrichtungsgebote

| | **Kindertagesbetreuung** | | **schulische Bildung** | |
|---|---|---|---|---|
| | Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche | erforderliche Neuausrichtung | Erweiterung der gesellschaftlichen Ansprüche | erforderliche Neuausrichtung |
| **neue Anforderungen** | | | | |
| ◆ Tertiärisierung und Globalisierung der Wirtschaft,<br>◆ Ausweitung von Informations- und Wissensgesellschaft<br>➪ stetige und rapide Veränderungen der Arbeitswelt,<br>➪ rasche Neuentstehung und Veraltung von Wissen<br>➪ steigende Nachfrage nach spezialisiertem und anpassungsfähigem Fachpersonal,<br>➪ wachsende Notwendigkeit der permanenten, situationsabhängigen Bewertung und Anwendung von Wissen | ☞ bessere und umfassendere frühkindliche Bildung | Förderung kognitiver und lernmethodischer Kompetenzen, Schaffung der Grundlagen zur Befähigung und Motivation für lebenslanges Lernen, Erweiterung lingualer Fähigkeiten, Stärkung von Teamtauglichkeit und Flexibilität | ☞ Erreichen eines qualitativ hochwertigen, international konkurrenzfähigen Bildungsniveaus in der Breite<br><br>☞ Schaffung einer positiven schulischen Erfahrungswelt | Erhöhung der Abiturientenquote zwecks mehrheitlichen Erlangens tertiärer Bildungsab-schlüsse, Befähigung zur Bewältigung komplexer und sich verändernder Arbeitsabläufe, Förderung der Bereitschaft zu lebenslanger Weiterbildung, respekt- anstatt defizitorientierter Pädagogik |

## 4.2 Erweiterung der Perspektive: Fachbezug + Raumbezug

Das zentrale Postulat des Raumordnungsgesetzes, gleichwertige Lebensbedingungen in allen Teilräumen anzustreben, bildet den raumbezogenen Orientierungsrahmen auch für die Infrastrukturplanung.
Die Erreichung dieser Absicht richtet sich bislang vor allem an allgemeinen Bedarfswerten und Gütekennzahlen aus, um einerseits die offiziell anerkannten Bedürfnisse rational zu fassen und andererseits die Angebote möglichst objektiv kontrollieren und vergleichen zu können. Gegenwärtig finden neben den normativ gesetzten Richtwerten, die die administrativen Zielsetzungen von Ländergesetzen, Rechtsverordnungen und kommunalen Satzungen operationalisieren, auch empirisch gewonnene Orientierungswerte Anwendung, z.B. von Fachverbänden oder lokalen Fachplanungen. Gemeinsam ist ihnen, dass der Fokus auf die Bevölkerungszahl und den Altersaufbau, also auf demographische Indikatoren, gerichtet ist. Die Beachtung sozio-struktureller Merkmale in den Einzugsbereichen spielt im Vergleich dazu eine untergeordnete Rolle.[467]

Da die Bevölkerungsstruktur der Städte in Bezug auf ihre demographischen sowie ihre soziodemographischen Ausprägungen teilräumlich zunehmend divergieren wird, bedeutet dies für die Infrastrukturversorgung im Rückschluss, dass weder die Befriedigung der durch die direkte Nachfrage erzeugten Bedarfe, noch die Erreichung der sozialstaatlich angestrebten Zielsetzungen ausschließlich mittels festgelegter, einseitig ausgerichteter Input-Indikatoren „von oben“ bewerkstelligt werden kann. Vielmehr ist ergänzend ein enger Situationsbezug von entscheidender Bedeutung, um möglichst genaue Kenntnis über die jeweiligen Besonderheiten vor Ort mit ihren demographischen, sozialen und ethnischen Entwicklungsrichtungen zu gewinnen. Soll Planung spezifische Bedürfnislagen hinreichend berücksichtigen und nicht „raumblind“ erfolgen, ist diese Trendanalyse hinsichtlich einer bedarfsgerechten infrastrukturellen Anpassung notwendig.

Das dabei zu untersuchende Einflussgebiet richtet sich nach den Einzugsbereichen der altersspezifischen Infrastruktureinrichtungen. Da diese vorrangig von Bevölkerungsgruppen mit eher geringer Mobilität genutzt werden, sind die zumutbare Entfernung zur Wohnung bzw. die fußläufige Erreichbarkeit wesentliche Standortkriterien.[468] Die angestrebte räumliche Nähe von Kindertagesstätte und Wohnung zwecks zeitlicher Entlastung der (berufstätigen) Mutter als primäre Begleitperson sowie der möglichst kurze, gefahrenarme und allein zu bewältigende Schulweg sind beispielhafte Grundsätze gemäß der „Stadt der kurzen Wege“.[469]

Als Bemessungshilfe wurden in den 1970er Jahren umfangreiche Zusammenstellungen von entsprechenden Orientierungswerten für die städtebauliche Planung der einzelnen

[467] Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): a.a.O., S. 1029.
[468] so z.B. verankert in den Kindergartengesetzen der Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Bayern.
[469] Flade, Antje; Greiff, Rainer; Kustor, Beatrice: Familienfreundlicher Städtebau. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden 1996, S. 68 ff.

infrastrukturellen Segmente formuliert.[470] Trotz zahlreicher Kritik,[471] hinsichtlich des Gebietsbezugs vor allem betreffs der ungenügenden Rücksichtnahme auf die lokalen Besonderheiten,[472] haben die Größen zu den Einzugsbereichen bis heute Bestand (eine Fortschreibung 1992[473] übernahm die Werte) und werden in der Planung als Orientierung benützt.[474] So sollen sich Kindergärten in 300 m bis maximal 500 m Entfernung zum Wohnort befinden (Fußweg bis 5 min), Horte in 350 m bis höchstens 700 m Abstand (Fußweg 5 bis 10 min), Grundschulen in einer äußersten Entferntheit von 700 m (Fußweg bis 10 min) und Schulen der Sekundarstufe I in maximal 1 bis 1,3 km Entfernung (Fußweg ca. 15 bis 20 min). Die Mindesteinzugsbereiche ergeben sich durch die Zahl der Einwohner (Kindergarten 2.000 EW, Hort 3.500 - 6.000 EW, Grundschule 3.750 EW zweizügig/ 7.500 EW vierzügig, weiterführende Schulen von 9.250 EW bei zweizügiger Hauptschule bis 30.000 EW bei integrierter Gesamtschule).[475] Eine aktuellere Zusammenstellung beziffert die Mindesteinwohnerzahl für die Einzugsbereiche von Kindergärten ebenfalls auf ca. 2.000 EW, von Grundschulen desgleichen auf etwa 2.000 EW und von Schulen der Sekundarstufe I auf rund 10.000 EW.[476]
Für Pflegeheime gilt eine allgemeine Stadtteilorientierung mit eher dezentraler Ausrichtung zur Förderung der Aufrechterhaltung familiärer Beziehungen und zur Unterstützung einer bleibenden Verbindung zur früheren Lebenswelt.[477]

In Anlehnung an die o.g. Orientierungswerte wird im Rahmen der Arbeit das räumliche Ausmaß der Einzugsbereiche altersspezifischer Infrastruktureinrichtungen in den Berliner Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf exemplarisch jeweils an einem Beispiel ermittelt. Die Karten 1 und 2 zeigen die relevanten Radien für Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführende Schulen zum einen allgemein, in Bezug auf die fixen Größen der angestrebten Maximalentfernung zwischen Standort und Wohnung, zum anderen speziell durch Berücksichtigung der vorhandenen Einwohnerdichte (Mindesteinzugsbereiche). Berechnungsgrundlagen für diese sind Größe und Einwohnerzahl, gemäß Einwohnerregister am 31.12.2009, der entsprechenden Bezirksregionen (LOR). Für die Ermittlung der Werte wird von wenigstens 2.000 EW bei Kindertageseinrichtungen, 5.625 EW bei Dreizügigkeit der Grundschulen und 20.000 EW, als gerundeter Durchschnittswert, bei weiterführenden Schulen ausgegangen.

[470] siehe insbesondere Borchard, Klaus: Orientierungswerte für die städtebauliche Planung. München 1974.
[471] z.B. Winkel, Rainer: Zur Problematik der Anwendung von Richt- und Orientierungswerten in der Stadt- und Regionalplanung. In: Raumforschung und Raumordnung 51, Heft 6, 1993, S. 391 ff.
[472] siehe Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: Infrastruktur und Stadtentwicklung. Technische und soziale Infrastrukturen – Herausforderungen und Handlungsoptionen für Infrastruktur- und Stadtplanung. Deutsches Institut für Urbanistik, Edition Difu Band 10, Berlin 2010, S. 98.
[473] Schöning, Claus Georg; Borchard, Klaus: Städtebau im Übergang zum 21. Jahrhundert. Stuttgart 1992.
[474] Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: a.a.O., S. 99.
[475] Schöning, Claus Georg; Borchard, Klaus: a.a.O., S. 48 und 52 ff.
[476] Neufert, Ernst: Bauentwurfslehre. 37. Auflage, Wiesbaden 2002, S. 317.
[477] Schöning, Claus Georg; Borchard, Klaus: a.a.O., S. 56.

*Abbildung 8: Standorte und Mindesteinzugsbereiche der Modelleinrichtungen*

| | Einrichtung | Bezirksregion (LOR) (Einwohnerdichte) | Mindesteinzugs-bereich |
|---|---|---|---|
| Kindertagesstätte Bezirk Mitte | Kita „Schmetterling“ Turmstraße 71 | Moabit West (rund 94 EW pro ha) | ca. 261 m |
| Kindertagesstätte Bezirk Steglitz-Zehlendorf | Kita „Hohenzollernstraße“ Hohenzollernstraße 9 | Teltower Damm (rund 40 EW pro ha) | ca. 397 m |
| Grundschule Bezirk Mitte | „Wedding – Grundschule“ Antonstraße 10 | Wedding Zentrum (rund 204 EW pro ha) | ca. 296 m |
| Grundschule Bezirk Steglitz-Zehlendorf | „Freiherr-von-Hünefeld-Grundschule“ Lauenburger Straße 114 | Albrechtstraße (rund 104 EW pro ha) | ca. 415 m |
| weiterführende Schule Bezirk Mitte | „Hemingway Realschule“ Gartenstraße 10-17 | Brunnenstraße Süd (rund 140 EW pro ha) | ca. 675 m |
| weiterführende Schule Bezirk Steglitz-Zehlendorf | Integrierte Sekundarschule „Max-von-Laue“ Dürerstraße 27 | Drakestraße (rund 43 EW pro ha) | ca. 1213 m |

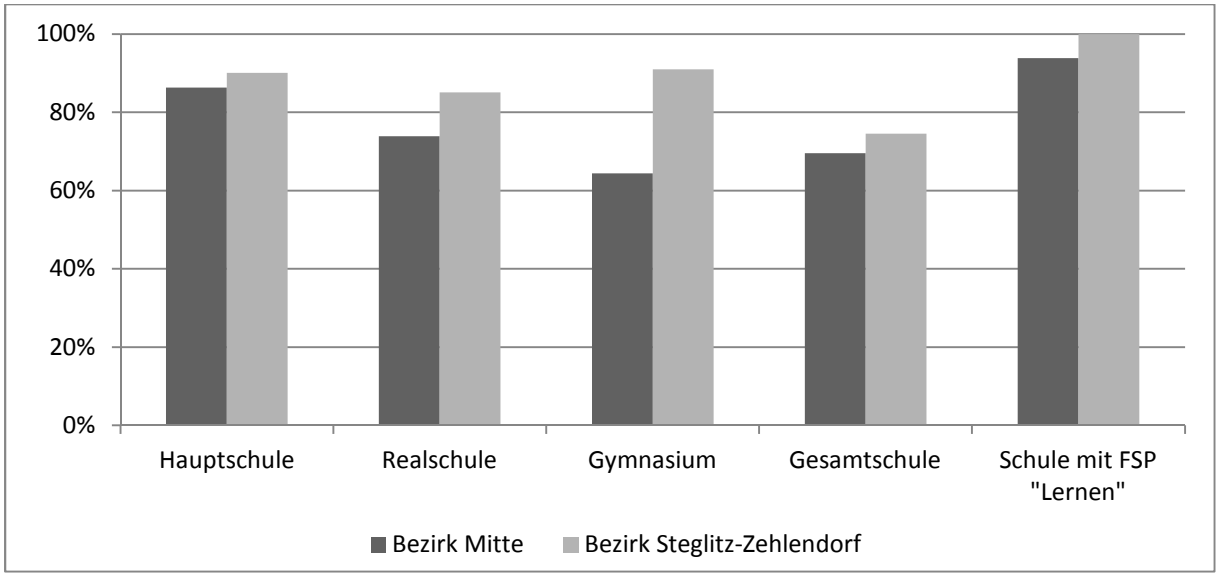
*Quelle: eigene Darstellung.*

Die Größen der Mindesteinzugsbereiche sind bei hoher Einwohnerdichte, also grundsätzlich in der Innenstadt aufgrund der kompakteren Bebauung, geringer als in den dünner besiedelten randstädtischen Lagen. Aber auch dort implizieren die Radien, trotz größerer Abstände zwischen den Institutions- und Wohnstandorten, kleinräumige Einflussgebiete deutlich unterhalb der Bezirksebene. Hier sind die quantitativen und qualitativen Nachfrageentwicklungen der entsprechenden altersspezifischen Infrastruktureinrichtungen zu lokalisieren. Eine plausible Analyse muss also genau diese Kleinräumigkeit berücksichtigen.

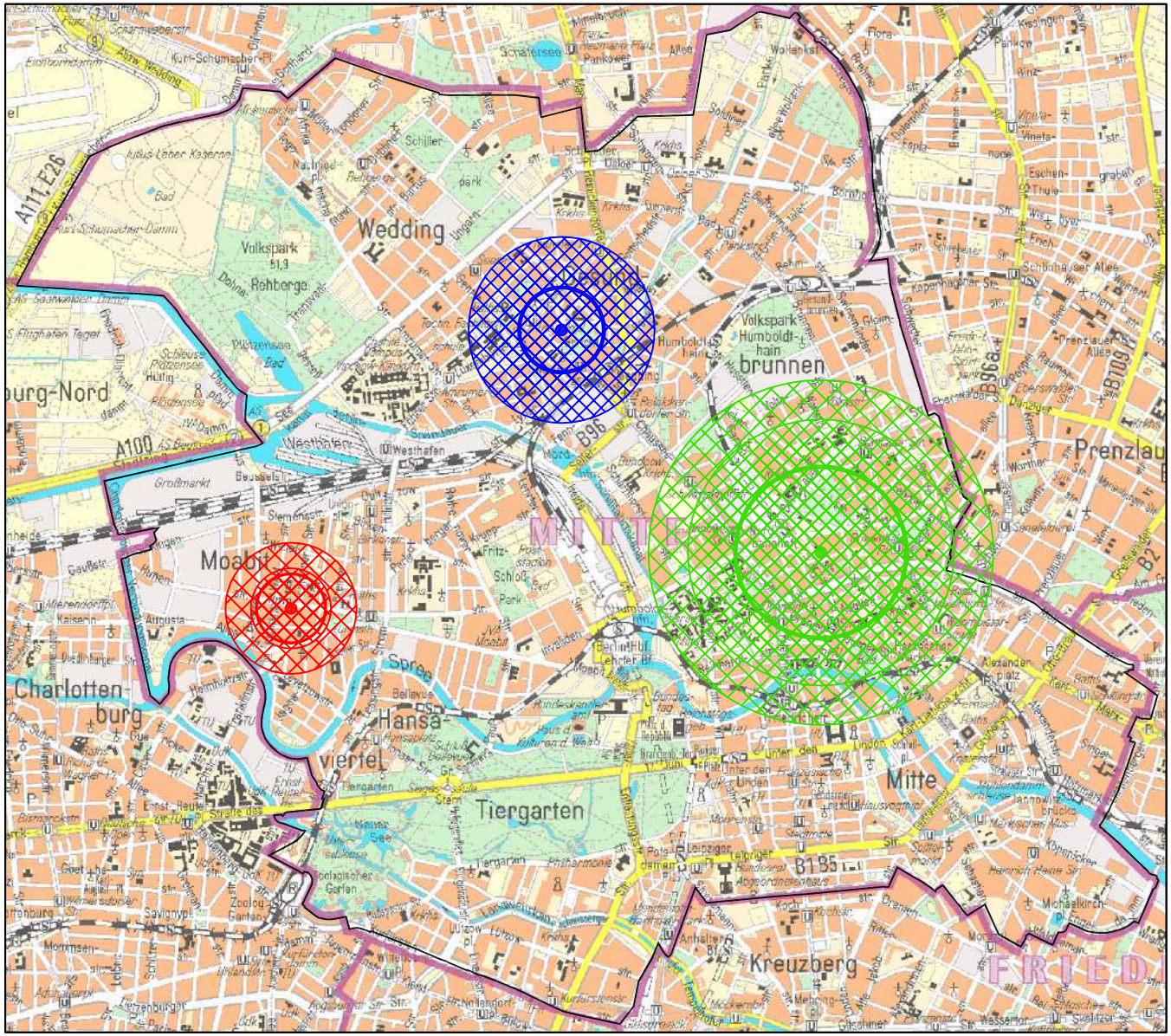
Mit zunehmendem Alter wächst die Mobilität der Schüler, insbesondere beim Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Darüber hinaus spielt die soziale Herkunft eine entscheidende Rolle in Hinblick auf mehr oder weniger intensiv ausgeprägte Wohnstandortgebundenheit. So sind die Aktionsräume von Angehörigen der Mittelschicht im Allgemeinen größer als die von denen benachteiligter Bevölkerungsgruppen.[478]
Im Vergleich der Anteile der Schüler der Jahrgangsstufe 7, die weiterführende öffentliche Schulen in Mitte und Steglitz-Zehlendorf besuchen sowie auch in den jeweiligen Bezirken wohnen, zeigt sich eine recht große Akzeptanz aller Schulformen in Steglitz-Zehlendorf. Die Quoten in Mitte sind hingegen durchweg geringer, vor allem bei den Realschulen (ca. 74% zu etwa 85%) und noch deutlicher bei den Gymnasien (ca. 64% zu 91%). Da gerade dies die bevorzugten Schulformen der Mittelschicht sind, bestätigt sich die vorangestellte Aussage.

[478] Häußermann, Hartmut: Die Armut in der Großstadt - Die Stadtstruktur verstärkt die soziale Ungleichheit. In: Strubelt, Wendelin (Hrsg.): Soziale Benachteiligung und Stadtentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung 2003/3/4, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2003, S. 151.

*Abbildung 9: Anteil der Schüler der Jahrgangsstufe 7 im Schuljahr 2009/10, die in den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf wohnen und auch dort die Schule besuchen (öffentlicher Träger)*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin.*



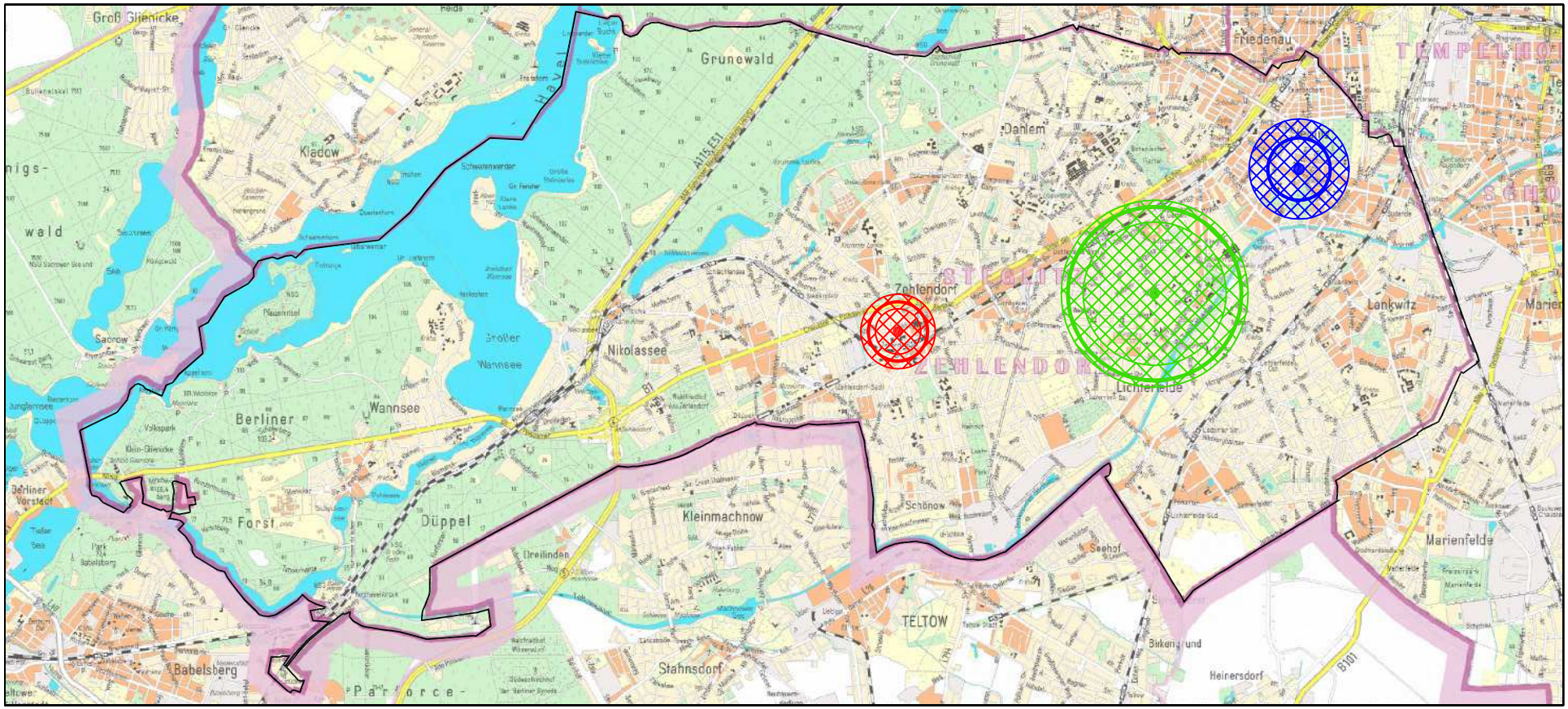

# Einzugsbereiche, nach städtebaulichen Orientierungswerten, von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen im Bezirk Mitte

- EZB Kita 300 - max. 500 m
- EZB Kita nach Einwohnerdichte
- EZB Grundschule max. 700 m
- EZB Grundschule nach Einwohnerdichte
- EZB weiterführende Schule 1 - 1,3 km
- EZB weiterführende Schule nach Einwohnerdichte

Karte **1**
eigene Darstellung

Maßstab 1:50.000

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)




# Einzugsbereiche, nach städtebaulichen Orientierungswerten, von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf

- EZB Kita 300 - max. 500 m
- EZB Kita nach Einwohnerdichte
- EZB Grundschule max. 700 m
- EZB Grundschule nach Einwohnerdichte
- EZB weiterführende Schule 1 - 1,3 km
- EZB weiterführende Schule nach Einwohnerdichte

Karte **2**
eigene Darstellung

Maßstab 1:100.000

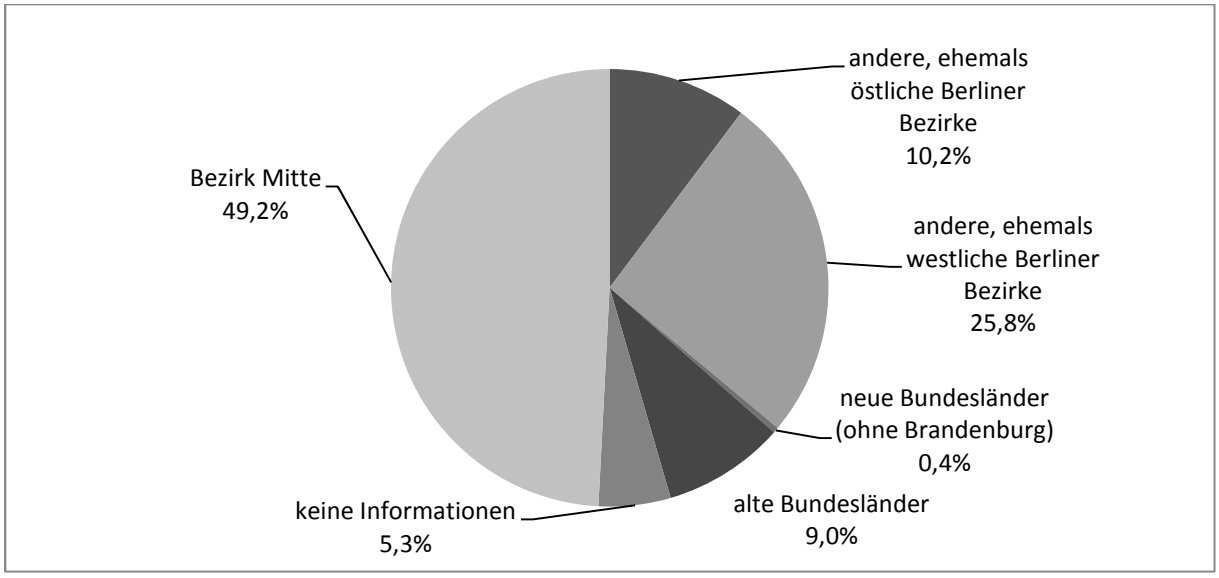
Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)

Im Gegensatz zu den altersspezifischen Infrastruktureinrichtungen für Kinder und Jugendliche existieren für Altenpflegeheime keine konkreten Angaben zu den Einzugsbereichen. Um die räumliche Verflechtung zwischen Wohnstandort und den Institutionen in den Untersuchungsgebieten nachzuweisen, erfolgte im Rahmen der Arbeit im März 2009 eine Befragung aller Pflegeheime in den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf, überwiegend online (wenn nicht möglich, postalisch), zu den früheren Wohnstandorten der zu diesem Zeitpunkt betreuten Pflegebedürftigen. Trotz nochmaliger Anschreiben im April 2009 war der Rücklauf sehr gering. Nur ca. 14% der Pflegeheime in Mitte und etwa 11% der Heime in Steglitz-Zehlendorf antworteten. Die zur Verfügung stehenden Plätze in diesen Einrichtungen waren zum Erhebungszeitpunkt zu gut 36% (Bezirk Mitte), bzw. zu gut 7% (Bezirk Steglitz-Zehlendorf) nicht belegt. Die Ergebnisse sind somit keineswegs repräsentativ, haben jedoch informativen Charakter.

Die überwiegende Mehrheit der Pflegebedürftigen wohnten vor ihrer Heimeinweisung in den Bezirken selbst (49,2% in Mitte und 57,9% in Steglitz-Zehlendorf). Die nächst größeren Anteile entfallen auf frühere Wohnstandorte in anderen Berliner Bezirken. Bedingt durch die innerstädtische Lage, sind signifikante Verbindungen zwischen Mitte und ehemals östlichen (10,2%) sowie westlichen (25,8%) Bezirken feststellbar. Für Steglitz-Zehlendorf ist die fast ausschließliche Verflechtung mit ehemals westlichen Bezirken charakteristisch (30,8%). Eine Nutzung der Heime durch vormals in Brandenburg lebende Pflegebedürftige erfolgt kaum (0,2%). In beiden Bezirken bezogen wesentlich mehr Pflegebedürftige aus den alten als aus den neuen Bundesländern (ohne Brandenburg) die Heime (9% zu 0,4% in Mitte und 6,5% zu 1% in Steglitz-Zehlendorf).

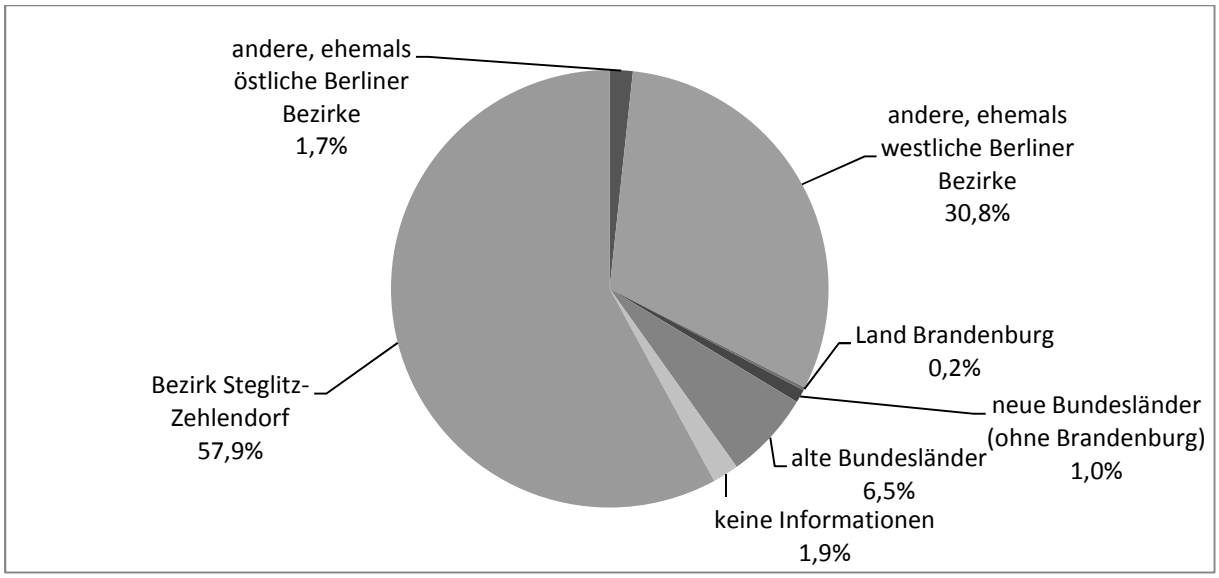
Mit Hilfe der durchgeführten Erhebung konnte ermittelt werden, dass der Großteil der belegten Heimplätze auf Personen entfallen, die vor ihrer Pflegebedürftigkeit vor allem in den jeweiligen Bezirken oder im übrigen Stadtgebiet wohnten (Anteil insgesamt 85,2% in Mitte und 90,4% in Steglitz-Zehlendorf). Die Befragungsergebnisse ermöglichen jedoch darüber hinaus keine Rückschlüsse auf kleinräumige Verflechtungen zwischen Wohnstandorten und Einrichtungen unterhalb der Bezirksebene.

*Abbildung 10: Ergebnis der Befragung zum ehemaligen Wohnort der in den 22 Pflegeheimen des **Bezirks Mitte** betreuten Pflegebedürftigen (Zeitpunkt März/April 2009)*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: eigene Erhebung.*

*Abbildung 11: Ergebnis der Befragung zum ehemaligen Wohnort der in den 57 Pflegeheimen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** betreuten Pflegebedürftigen (Zeitpunkt März/April 2009)*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: eigene Erhebung.*

# 5 Die Berliner Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

## 5.1 Divergent prägende Vergangenheit

### 5.1.1 Ursprünge der Siedlungsstruktur

Im heutigen Bezirk Mitte befindet sich das historische Zentrum der Stadt Berlin, die als sogenannte „Doppelstadt“ Berlin und Cölln (später Kölln) an einer Furt über die Spree gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstand.[479]
1709 schloss Friedrich III. diese mit den drei Neustädten Friedrichswerder (gegründet 1660), Dorotheenstadt (gegründet 1668) und Friedrichstadt (gegründet 1688) zur „Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin“ zusammen.[480]

Während der Regentschaft Friedrich II. (1740-1786) wurde Preußen zur europäischen Großmacht und Berlin erlebte architektonisch und kulturell eine Blütezeit. Bedeutende, noch heute das Stadtbild des Bezirks Mitte prägende klassizistische Bauwerke entstanden.[481]
Nach der napoleonischen Besatzung 1806-1808 und dem Sieg Preußens in den Freiheitskriegen 1813/14 schritt die Entwicklung Berlins rasant voran: die Stadt wurde bis zur Wende zum 20. Jahrhundert größter Industriestandort Deutschlands und im Zuge dessen eine der einwohnerstärksten Städte Europas (1834: 265.000 EW, 1871: 826.000 EW, 1905: 2.040.000 EW).[482]

Auf dem Territorium des heutigen Bezirks Mitte siedelten sich westlich und nördlich des historischen Stadtzentrums Konfektionsbetriebe, Maschinen- und Metallindustrie und später auch Elektro- und chemische Industrie an, so z.B. Borsig in Alt-Moabit und Schering und Schwartzkopff im Wedding.[483]
In deren Nähe entstanden gemäß des Generalbebauungsplanes von James Hobrecht (1859/62) ausgedehnte Arbeiterwohnviertel mit sehr dichter und kompakter Bebauung.[484]
Gab es im Wedding und am Gesundbrunnen im Jahr 1817 lediglich 356 Einwohner, waren es 1917 ca. 337.000. Parallel zum Bevölkerungsanstieg wuchs auch die Größe der Wohngebäude: von eingeschossigen Kolonistenhäusern, über zwei- bis dreistöckige Vorstadthäuser um 1850, bis zu mehrgeschossigen „Mietskasernen“ ab 1880, welche katastrophale hygienische Bedingungen und unvorstellbare Überbelegung aufwiesen. So

[479] Fritze, Wolfgang H.: Entstehung und Anfänge von Berlin. In: Seyer, Heinz: Berlin im Mittelalter. Berlin 1987, S. 11-19 und Peters, Günter: Zur Baugeschichte Berlins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin 1987, S. 10-18.
[480] Cobbers, Arnt: Berlin-Mitte. Der aufregendste Bezirk: Zwischen Tradition und Szene. Berlin 2005, S. 8 f.
[481] Bezirksamt Mitte von Berlin: Mitte von Berlin. Schmelztiegel der Hauptstadt; Service, Fakten, Geschichte. Ausgabe 2003/2004, S. 5.
[482] Cobbers, Arnt: a.a.O., S. 10.
[483] Schwenk, Herbert: Lexikon der Berliner Stadtentwicklung. Berlin 2002, S. 161 ff.
[484] Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Band II; Umbruch, Suche, Reformen: 1861-1918, Städtebau und Architektur in Berlin zur Zeit des deutschen Kaiserreichs, Berlin 2004, S. 14-23 und
Schmidt, Andreas K.: Vom steinernen Berlin zum Freilichtmuseum der Stadterneuerung. Die Geschichte des größten innerstädtischen Sanierungsgebietes der Bundesrepublik: Wedding-Brunnenstraße 1963-1989/95. Hamburg 2008, S. 41 ff.

lebten beispielsweise etwa 2.000 Menschen in den sieben Hinterhöfen von „Meyers Hof“ in der Weddinger Ackerstraße. Als Ausgleich für die ungesunden Arbeits- und Lebensbedingungen wurden 1869 der Volkspark Humboldthain, 1909 der Schillerpark sowie 1928 der Volkspark Rehberge angelegt.
1861 erfolgte die Eingemeindung des Wedding, Moabits und weiterer Vorstadtsiedlungen nach Berlin.[485]

Mit der Reichsgründung 1871 erhielt Berlin auch die Hauptstadtfunktionen des neuen Kaiserreichs. Die wichtigsten Behörden und Wirtschaftsunternehmen etablierten sich, aber auch im Dienstleistungssektor (Forschung, Wissenschaft, Kultur) und Bankensektor gewann die Stadt zunehmend zentrale Position.[486]
Die Konzentration dieser Institutionen in der Stadtmitte führte dazu, dass sich eine City mit außenwirksamen Geschäftsstraßen und funktionsteiligen Vierteln herausbildete, so z.B. das Regierungsviertel zwischen Wilhelmstraße, Tiergarten und Spreebogen, das Diplomatenviertel südlich des Tiergartens, das Banken- und Presseviertel in der Friedrichstadt sowie der Bereich um die Museumsinsel als kulturelles Zentrum.[487]
Barocke und klassizistische Wohnhäuser wichen vielerorts imposanten Großbauten.[488]

Die verbesserte Verkehrsanbindung des gesamten Berliner Agglomerationsraumes sowie eine Verstärkung des Wohnungsneubaus begünstigten eine zunehmende räumliche Selektion der Bevölkerung. In Abkehr von der sich im Norden, Osten und Süden weiter verdichtenden Mietskasernenbebauung für die Arbeiterschaft im Wedding, Prenzlauer Berg und Friedrichshain („Dreiviertelring“ der Arbeiterviertel) ließen sich die wohlhabenden Schichten im Westen und Südwesten nieder: an den südlichen Tiergartenrand im „Geheimratsviertel“ vor dem Potsdamer Tor, ab 1874 in der Nähe des Schlosses Bellevue im neuen eleganten Hansaviertel oder entlang des in den 1890er Jahren neu entstandenen Prachtboulevard Kurfürstendamm.[489]

Die wachsende und vermögende Schicht der Angestellten, aber auch die Oberschicht entwickelten zunehmend höhere Anforderungen an das Wohnen und dessen Umgebung. In Abkehr von der hochverdichteten und sozial gemischten Innenstadt gingen die Wünsche in Richtung Freiraum, Natur, Großzügigkeit, Repräsentation und Distinktion. Diese Nachfrage bedienend, planten und bauten private Investoren in der Nähe von dörflichen Siedlungen oder Gütern systematisch Villenkolonien. Die erste Siedlung dieser Art war 1863 die Kolonie Alsen in Wannsee im heutigen Bezirk Steglitz-Zehlendorf, gefolgt von Westend 1866, Friedenau 1871, Grunewald 1889, Schlachtensee 1894, Nikolassee und Dahlem 1901.[490]

[485] Bezirksamt Mitte von Berlin: a.a.O., S. 7.
[486] Krajewski, Christian: Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren-Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin. Münster 2006, S. 78.
[487] Engel, Helmut: Berlin auf dem Weg zur Moderne. Berlin 1997, S. 54 f., S. 60-67 und S. 97-105.
[488] Cobbers, Arnt: a.a.O., S. 10 f.
[489] Krajewski, Christian: a.a.O., S. 79; Cobbers, Arnt: a.a.O., S. 11; Bezirksamt Mitte von Berlin: a.a.O., S. 7.
[490] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 40 f.

Der Hamburger Kaufmann Carstenn erwarb 1865 günstig die Güter Giesensdorf und Lichterfelde und gründete die Villenvororte Lichterfelde Ost und West. Neben den Wohngebäuden ließ er alle für städtisches Leben notwendigen Infrastruktureinrichtungen, wie z.B. Schulen und Institutionen der allgemeinen sowie ärztlichen Versorgung bauen und sorgte für den Anschluss an das Berliner S-Bahn-Netz.[491]
Bei Aufteilung der Domäne Dahlem 1901 sahen die Planungen einerseits „einen vornehmen Villenort“ vor, zum anderen ein „deutsches Oxford“ mit zahlreichen wissenschaftlichen Einrichtungen.[492]

Mit der Bevölkerungsexplosion und den damit verbundenen Außenwanderungen erreichten etliche Gemeinden um Berlin die Größe von Groß- und Mittelstädten. Die engen Verflechtungen untereinander führten 1920 zur Gründung der Großgemeinde Berlin mit dem Zusammenschluss der 8 Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Lichtenberg, Wilmersdorf, Spandau und Köpenick sowie von 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken. Mit rund 3,8 Millionen Einwohnern war Berlin damit nach New York und London die drittgrößte Stadt der Erde.[493]

Durch den Beginn der öffentlichen Subventionierung des Wohnungsbaus (Hauszinssteuer) wurde Berlin nach 1925 zu einem Zentrum des modernen Siedlungsbaus und der avantgardistischen Architektur. Zahlreiche Großsiedlungen entstanden, die meisten durch gemeinnützige Gesellschaften.[494]
Das erste baugenossenschaftliche großstädtische Wohnprojekt Berlins, die Siedlung „Schillerpark“, entstand nach Plänen von Bruno Taut von 1924-1930 im Wedding.[495]
Im Auftrag der Gehag (Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft) entwarfen Taut, Häring und Salvisberg für Berlin-Zehlendorf die Waldsiedlung Onkel Toms Hütte, deren Geschosswohnungen und Einfamilien-Reihenhäuser in den Jahren 1926 bis 1932 unter heftigem Protest der Anwohner der umliegenden exklusiven Wohngebiete gebaut wurden sowie die Waldsiedlung Zehlendorf, die zeitgleich entstand.[496]

Der zweite Weltkrieg hatte verheerende Auswirkungen auf die Stadtstruktur Berlins. Durch Luftangriffe und Straßenkämpfe wurden ein Drittel aller Wohnungen und ein Fünftel der Häuser zerstört (Altbezirk Mitte: 54% der Wohnungen). Auch in der Phase des Wiederaufbaus musste ein Großteil beschädigter Bausubstanz zugunsten von Neubauvorhaben weichen.[497]

---

[491] Posener, Julius: Vororte. In: Boberg, Jochen; Fichter, Tilman (Hrsg.): Die Metropole. Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert. München 1986, S. 80-85.
[492] Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin: Steglitz-Zehlendorf. Ein Wegweiser durch den Bezirk. Ausgabe 2008, S. 77.
[493] Scherf, Konrad; Viehrig, Hans (Hrsg.): Berlin und Brandenburg auf dem Weg in die gemeinsame Zukunft. Gotha 1995, S. 146.
[494] Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Band III; Moderne, Reaktion, Wiederaufbau: 1919-1970, Städtebau und Architektur in Berlin im Zeichen ideologischer Konfrontation, Berlin 2007, S. 48-57 und 121-126.
[495] Haspel, Jörg; Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): Siedlungen der Berliner Moderne, München/Berlin 2007, S. 39-47.
[496] Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin: a.a.O., S. 104 und S. 108.
[497] Cobbers, Arnt: a.a.O., S. 11.

### 5.1.2 Administrative Teilung

Nach dem Krieg vollzog sich die Teilung der Reichshauptstadt gemäß des Abkommens der Alliierten in 4 Sektoren. 1949 wurden im Mai die Bundesrepublik Deutschland und nachfolgend im Oktober die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Mit der Deklarierung des Ostteils als „Berlin - Hauptstadt der DDR“ und endgültig mit dem Mauerbau 1961 verlief die Entwicklung der beiden Stadthälften getrennt. Der Ortsteil Mitte des heutigen gleichnamigen Bezirks gehörte nun zu Ostberlin, während Tiergarten, Moabit, Wedding, Gesundbrunnen und das Hansaviertel sowie das Gebiet des derzeitigen Bezirks Steglitz-Zehlendorf in Westberlin lagen.

Die Ausgangsbedingungen in Ost-Berlin waren gegen jene West-Berlins weitaus günstiger. Gestärkt durch die Hauptstadtfunktion und die Zuweisung des Status eines eigenen Bezirks kam der Stadt zentrale politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und geistig-kulturelle Bedeutung zu. Sie wurde dahingehend bevorzug und gefördert. Als größte Industriestadt der DDR und bedeutendster Wissenschaftsstandort konzentrierte sich die Beschäftigung in diesen Bereichen. Gegen Ende der DDR-Zeit zeigte sich der Industriebereich jedoch marode mit vielerorts vorhandenen überalterten Produktionsanlagen. Ein deutlicher Beschäftigungsüberhang im sekundären Sektor, wie auch in staatlichen Einrichtungen war kennzeichnend.[498]

West-Berlin erlitt aufgrund der Insellage einen starken politischen und wirtschaftlichen Bedeutungsverlust. Die Hauptstadtfunktion ging verloren und zahlreiche staatliche Institutionen, Unternehmenszentralen, Banken sowie etliche Betriebe verließen die Stadt, um sich in Westdeutschland dauerhaft anzusiedeln. So sank der Beschäftigtenanteil im sekundären Sektor gravierend in den Nachkriegsjahren auf etwas über ein Viertel. In Folge dieser negativen ökonomischen und sozialen Entwicklung, aber auch für die Aufrechterhaltung der Versorgung mit Gütern und Infrastrukturangeboten wurden hohe finanzielle Transferleistungen nötig.[499]
Um neue, attraktive Industriearbeitsplätze zu schaffen, flossen massive Investitionsbeihilfen in die Stadt. Dennoch halbierte sich die Zahl der im sekundären Sektor vorhandenen Stellen zwischen 1961 und 1984 von 314.000 auf 158.000. Es blieb vor allem Arbeit im Bereich der standardisierten Massenproduktion.[500]
Der anhaltende Verlust industrieller Arbeitsplätze traf seit den 1970er Jahren in besonderem Maße den Altbezirk Wedding, z.B. durch die Schließung der AEG-Werke, aber auch die Gewerbegebiete in Tiergarten.[501]
Der Dienstleistungssektor entwickelte sich bis in die 1980er Jahre zu einem wichtigen Beschäftigungszweig, jedoch mit den Landes- und Bundesbehörden als größte Arbeitgeber.

[498] Scherf, Konrad; Viehrig, Hans (Hrsg.): a.a.O., S. 189 und Kulke, Elmar: Bundeshauptstadt Berlin – wirtschaftliche und räumliche Transformation. In: geographie und schule 136, H. 4/2002, S. 9-14.
[499] Krajewski, Christian: a.a.O.: S. 80.
[500] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 75.
[501] Bezirksamt Mitte von Berlin: a.a.O., S. 8 f.

Das Zentrum Ost-Berlins wurde im Sinne der sozialistischen Stadt, als Ort der kommunikativen Zentralität mit den wichtigsten politischen und administrativen Stätten sowie den bedeutsamsten Gebäuden und Anlagen der Bildung, der Kultur, des Austausches und der Erholung, umgebaut. Die Plätze und Straßen des Stadtzentrums sollten sich eignen für Demonstrationen und Aufmärsche, aber auch für Volksfeiern an Festtagen.[502]
Nach Sprengung des Stadtschlosses und Abräumung der baulichen Überreste von Fischerinsel und Nicolaiviertel, von Alt- und Königstadt sowie der Stralauer Vorstadt wurde das neue Stadtzentrum rund um den Alexanderplatz mit dem Fernsehturm als Mittelpunkt angelegt. In den 1950er Jahren erfolgte der Bau der Stalinallee (später Karl-Marx-Allee) vom Strausberger Platz in Richtung Osten mit prunkvollen neoklassizistischen Formen und Fassaden. Später ging man unter Berücksichtigung der wesentlich knapperen finanziellen Ressourcen zur kostensparenden Funktionsbauweise über. Es entstanden in der Stadtmitte überwiegend große Einzelbauten mit modernen schmucklosen Fassaden in Plattenbautechnik. Durch Straßenverbreiterungen schaffte man imposante, Repräsentationszwecken dienende Magistralen, wie z.B. die Leipziger Straße, die Grunerstraße oder die Karl-Liebknecht-Straße.[503]

Im Westteil entstand südlich des Tiergartens auf einem großen brachliegenden Areal, dessen Altbebauung die Nationalsozialisten für die Umsetzung ihrer Reichshauptstadtpläne abgerissen hatten,[504] ein kulturelles Zentrum. Im Bereich des Kemperplatzes erfolgte auf Grundlage des städtebaulichen Konzeptes von Hans Scharoun der Bau der Philharmonie 1963, der Neuen Nationalgalerie von Mies van der Rohe 1968 und der Staatsbibliothek (West) 1978. Dieses, unter dem Namen Kulturforum bekannte Ensemble, wurde in den 1980er Jahren durch weitere Museen und kulturelle Einrichtungen erweitert.[505]

Ost-Berlin verlor nach 1949 bis zum Mauerbau mehr als 150.000 Einwohner. Danach stieg die Bevölkerung von 1.055.000 Einwohnern aufgrund des verhinderten Transfers mit dem Westen und der Ausweitung der Privilegien wieder an (1988: 1.285.000 EW).[506]
Die erhöhte Wohnungsnachfrage wurde mit der Umsetzung großer Neubauvorhaben in genormter industrieller Bauweise seit Mitte der 1970er Jahre am östlichen und nordöstlichen Stadtrand gelöst (z.B. Marzahn, Hohenschönhausen, Hellersdorf).[507]
Investitionen zur Erhaltung der Altbausubstanz gab es bis auf einige wenige repräsentative Ausnahmen nicht. Die Häuser verfielen bis zur Unbewohn- bzw. –nutzbarkeit und standen mehr und mehr leer.[508]

---

[502] Flierl, Bruno: Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Berlin 1998, S. 121-164.
[503] vgl. dazu Müller, Peter: Symbolsuche. Die Ost-Berliner Zentrumsplanung zwischen Repräsentation und Agitation. Berlin 2005.
[504] Reichhardt, Hans J.; Schäche, Wolfgang: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörung der „Reichshauptstadt“ durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen. 2. Auflage, Berlin 2001, S. 153-158.
[505] Hofmeister, Burkhard: Berlin (West). Eine geographische Strukturanalyse der zwölf westlichen Bezirke. 2. Auflage, Darmstadt 1990, S. 182 f.
[506] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 67 f.
[507] Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Geschichte Berlins. Von der Märzrevolution bis zur Gegenwart. Band II, München 1987, S. 1118 ff.
[508] Kristen, Thomas: Stadtplanung und Stadterneuerung in der DDR. Kassel 1988, S. 13.

Die Spitzen der Partei sowie die künstlerische und geistige Elite bewohnten entweder die zentralen Innenstadtbereiche oder die Villen im Grünen. Wohnort der Mittelschicht waren die Neubausiedlungen. Die Altbauquartiere nahmen sozial Diskriminierte, wie z.B. Alte und Ausreisewillige, Menschen in Übergangssituationen, etwa nach Berlin zugezogene Studenten sowie politisch Oppositionelle und alternative Künstler auf.[509]

Die Einwohnerzahl West-Berlins sank nach dem Mauerbau. Um den dadurch eingetretenen Arbeitskräftemangel auszugleichen, drängte die Elektro- und Konsumgüterindustrie Mitte der 1960er Jahre darauf, wie bereits zuvor in Westdeutschland erfolgt, ausländische Arbeiter anzuwerben. Es kamen vor allem Arbeitskräfte aus der Türkei und Jugoslawien, nachdem mit diesen Ländern 1961 und 1968 entsprechende Anwerbeabkommen abgeschlossen wurden. In den folgenden Jahren erhöhte sich die Anzahl der Ausländer bis zur Beendigung der Anwerbung im November 1973. Der überwiegende Teil der Gastarbeiter blieb in der Stadt und holte nach und nach auch die Familienangehörigen hinterher.
Seit Ende der 1970er Jahre nahm West-Berlin zunehmend auch Flüchtlinge auf, vor allem aus dem Iran, Palästina, Libanon, Vietnam und Polen. Die Zahl der ausländischen Bevölkerung stieg somit kontinuierlich bis Ende 1989 auf 293.000 (Ost-Berlin: 21.000).[510]

Das erste große Neubauvorhaben nach dem Krieg erfolgte im Rahmen der Interbau 1957 im Hansaviertel. Nach Totalabriss der stark lädierten Altbausubstanz entstanden ca. 1.230 Wohnungen mit entsprechenden Folgeeinrichtungen im Sinne der städtebaulichen Moderne.[511] Auch das Stadterneuerungsprogramm 1964/65 fokussierte in besonderem Maße auf den Abriss des durch Kriegszerstörungen baufälligen Altbaubestandes in den Innenstadtbezirken. Es sah moderaten Wohnungsneubau vor und wenige Modernisierungsvorhaben.[512]
Der Prozess des Aufkaufs und des Freiräumens der zum Abriss bestimmten Häuser erwies sich jedoch als sehr langwierig. Durch die Zwischenvermietung an Gastarbeiter stieg der Anteil der ausländischen Bevölkerung in manchen Stadtgebieten rasant an, so z.B. in den Sanierungsgebieten von Kreuzberg und Wedding.[513]
In den 1960/70er Jahren entstanden am nördlichen und südlichen Stadtrand Großsiedlungen in Plattenbauweise für mehr als 100.000 Bewohner (Gropiusstadt, Märkisches Viertel, Falkenhagener Feld), die die Sanierungsbetroffenen der Innenstadt aufnehmen sollten.[514]
Insgesamt erfolgte der Bau neuer Wohnungen zu rund 80% durch öffentliche Förderung. Das Niveau der Mieten war aufgrund dessen relativ niedrig und Belegungs- und Mietbindungen konnten in allen Stadtbezirken verankert werden.[515]

[509] Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): a.a.O., S. 261 ff.
[510] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 72 ff.
[511] Schwenk, Herbert: a.a.O., S. 283 f.
[512] Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Band III, a.a.O., S. 346 f.
[513] Geßner, Martin: Leistungsfähigkeit des städtebaulichen Instruments Milieuschutz für die Stadtentwicklung in Berlin. Berlin 2008, S. 38 ff.
[514] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 81 f.
[515] ebd. S. 76 f.

### 5.1.3 Demographische, ethnische und soziale Polarisierungstendenzen nach der Wiedervereinigung

Die Hauptstadtentscheidung zugunsten Berlins im Juni 1991 löste eine Aufbruchsphase aus, die einen Boom des Immobilienmarktes initiierte. Eine Bevölkerungszunahme von 1,4 Mio. Einwohnern bis zum Jahr 2010 und ein entsprechend immenser zusätzlicher Wohn- und Büroflächenbedarf galten als realistisch.[516]
In der Folge investierten global agierende Immobilien-Unternehmen vorzugsweise im Altbezirk Mitte, der zum führenden Büroflächenstandort der Stadt avancierte.[517]
In Bezug auf die prognostizierte stark ansteigende Wohnraumnachfrage wurden ergänzend zur Sanierung der sich in katastrophalem Zustand befindlichen Altbaugebiete Ost-Berlins[518] zahlreiche große Baulandflächen ausgewiesen und neue Wohnungen errichtet, vornehmlich in den Außenbezirken der Stadt (über 50% im Ostteil und etwa 30% im Westteil).[519]
Bereits 1993 setzte die Ernüchterung auf dem Immobilienmarkt für Büroflächen ein, als sich ein Überangebot abzeichnete und Miet- und Grundstückspreise sanken.[520] Gegen Ende des Jahrzehnts war nach langer Zeit der Knappheit auch auf dem Wohnungsmarkt ein Überhang zu verzeichnen.[521]

Die tatsächliche ökonomische und demographische Entwicklung Berlins verlief anders als vorausberechnet. Ein wesentlicher Grund war die etwa ein Jahrzehnt anhaltende wirtschaftliche Strukturschwäche der Stadt. Beide stark industriell geprägte Stadthälften erlitten in den 1990er Jahren massive Arbeitsplatzverluste. Die Zahl der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe reduzierte sich von 500.000 (1989) auf 160.000 im Jahr 2000.[522]
Ursachen waren u.a. im Westteil der Subventionsabbau, der etliche Unternehmen vor das wirtschaftliche Aus stellte, im Ostteil das Zusammenbrechen traditioneller Absatzmärkte in Osteuropa und die ungewohnte Konfrontation mit Konkurrenzunternehmen bzw. –produkten.
Auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung kam es zu intensivem Personalabbau: im Ostteil durch den Umbau des „aufgeblähten Staatssektors“, im Westteil durch die Anpassung der während der Teilung entstandenen „großen Beschäftigungsgesellschaften“. Die sinkenden Steuereinnahmen durch den Einbruch des sekundären Sektors zogen zusätzlich den Abbau von Beschäftigung im öffentlichen Dienst nach sich.[523]

[516] Lenhart, Karin: Berliner Metropoly. Stadtentwicklungspolitik im Berliner Bezirk Mitte nach der Wende. Opladen 2001, S. 76 ff.
[517] ebd., S. 79 ff.
[518] BSM – Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH (2004): Geschichte. URL: http://www.sanierung-berlin.de/sanberlin/Geschichte/geschichte.html (Stand: 22.04.2009).
[519] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 100.
[520] Krätke, Stefan; Borst, Renate: Berlin – Metropole zwischen Boom und Krise. Opladen 2000, S. 7 ff.
[521] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 103.
[522] Krajewski, Christian: a.a.O., S. 83.
[523] Kurth, Detlef: Strategien der präventiven Stadterneuerung. Dortmund 2004, S. 116 f.

Ferner büßte der Handel durch Privatisierungen und Rationalisierungen Arbeitsplätze ein und geriet durch die Einzelhandelssuburbanisierung, insbesondere hinsichtlich der Einkaufparks „auf der grünen Wiese“, zunehmend unter Druck.[524]

Insgesamt sank die Zahl der Erwerbstätigen in Berlin in den 1990er Jahren um rund 20%.[525] Betroffen waren speziell die ausländischen Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe West-Berlins, deren Zahl sich bis 1997 von 40.000 auf 18.000 reduzierte. Im Ostteil traf die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich oft die Frauen.[526]
Die Arbeitslosenquote nahm von unter 8% im Jahre 1990[527] im folgenden Jahrzehnt rapide zu und erreichte ihren Höchststand 2005 mit einem Wert von 21,5%[528].
Der tiefgreifende ökonomische Strukturwandel führte zu einem erheblichen Anstieg der Armut breiter Bevölkerungsteile - so verdreifachte sich annähernd die Zahl der von Sozialhilfe lebenden Personen.[529]

Nach der Jahrtausendwende entspannte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt: die Anzahl der Erwerbstätigen stagnierte unter leichten Schwankungen und stieg seit 2005 um etwa 2% jährlich.[530] Die Arbeitslosenquote ging auf 16,1% im Jahr 2008 zurück.[531]
Insbesondere durch die Verlagerung von Parlament und Regierung nach Berlin stieg die Anzahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor.[532]
Darüber hinaus etablierten sich Branchen mit Wachstumspotenzialen wie der „Life Science-Sektor“, zu dem Unternehmen u.a. der Biotechnologie und der Medizintechnik gehören, der Software- und IT-Sektor sowie der Bereich der Kulturökonomie und Medienwirtschaft mit räumlicher Konzentration in der City-Ost.[533] Ergänzend förderte die Berliner Wirtschaftspolitik gemäß des Leitbildes „Stadt des Wissens“ die Entwicklung von Kompetenzzentren, etwa den Wissenschafts-, Wirtschafts- und Medienstandort Adlershof mit etwa 11.000 Beschäftigten.[534]

[524] Kulke, Elmar: Entwicklungstendenzen suburbaner Einzelhandelslandschaften. In: Brake, Klaus (Hrsg.): Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen. Opladen 2001, S. 57-70.
[525] Krajewski, Christian: a.a.O., S. 83.
[526] Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: a.a.O., S. 103 ff.
[527] Krajewski, Christian: a.a.O., S. 83.
[528] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Arbeitsmarkt. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Erwerbstätigkeit→Arbeitsmarkt→Zeitreihen.
[529] Kapphan, Andreas: Das arme Berlin. Sozialräumliche Polarisierung, Armutskonzentration und Ausgrenzung in den 1990er Jahren. Opladen 2002, S. 92 ff.
[530] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Erwerbstätige. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Erwerbstätigkeit→Erwerbstätige→Zeitreihen.
[531] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Arbeitsmarkt. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Erwerbstätigkeit→Arbeitsmarkt→Zeitreihen.
[532] Krajewski, Christian; Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Berlin – Stadt-Entwicklungen zwischen Kiez und Metropole seit der Wiedervereinigung. Münster 2006, S. 2f.
[533] vgl. dazu: Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg: Leitbild Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg, Potsdam 2006 und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Stadtentwicklungskonzept Berlin 2020, Berlin 2004.
[534] vgl. dazu: Brake, Klaus (Hrsg.): Ideen für Berlin oder: was Berlin aus sich machen kann. Eine Synopse strategischer Entwicklungsvorschläge für Berlin. Berlin 2004.

Zu einer ökonomisch bedeutenden Größe entwickelte sich in den letzten Jahren der Städtetourismus mit jährlich steigenden Besucherrekorden.[535]

Die politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozesse blieben nicht ohne Folgen für die Bevölkerungsentwicklung. Im Ostteil sank die durchschnittliche Geburtenzahl dramatisch von 14 bis 15 je Tausend der Bevölkerung Ende der 1980er Jahre auf 5,8 um 1993/1994. Trotz eines Anstiegs in den nachfolgenden Jahren, lag die Geburtenquote weiterhin dauerhaft unter der des Westteils.[536]
Insgesamt wies Berlin im Jahr 2001 im Bundesländervergleich die niedrigste Fertilität von 1,15 Kindern pro Frau auf.[537] Die Zahl der Geburten unterlag seit dem gesamtstädtisch betrachtet von Jahr zu Jahr nur geringen Schwankungen mit zunehmender Tendenz.[538]

Die jährlichen Wanderungssaldi gestalteten sich bis 1995 positiv, der Sterbeüberschuss wurde dadurch ausgeglichen und die Bevölkerungszahl wuchs bis 1993. Die höchsten Zuwächse erfolgten von 1992 bis 1995 durch die Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie durch ausländische Bauarbeiter (überwiegend aus Portugal und Marokko), die während der „Boomperiode“ zeitweilig Beschäftigung beim Aufbau des Berliner Zentrums fanden. Seit 1994 ging die Einwohnerzahl Berlins zurück, zuerst durch den Geburteneinbruch, ab 1996 auch durch Migrationsverluste. Vor allem massiv einsetzende, Jahrzehnte zurückgehaltene Suburbanisierungsprozesse führten dazu, dass bis zur Jahrtausendwende etwa jeder neunte Ost- und jeder siebzehnte West-Berliner die Stadt verließ, um sich im Brandenburger Teil des engeren Verflechtungsraumes niederzulassen.[539]
Bei den Suburbaniten handelte es sich vor allem um Menschen mit höherem Einkommen, oft um Familien mit Kindern. Nach 1998 schwächte sich die Randwanderung ab: die Fortzüge aus Berlin nahmen kontinuierlich ab, die Zahl der Zuzüge aus dem engeren Verflechtungsraum in die Stadt stieg.[540]
Mit dem Umzug von Regierung und Parlament zogen ab 1999 in wachsendem Maße Personen aus dem übrigen Bundesgebiet in die Stadt, so dass im Jahr 2001 wieder mehr Zu- als Fortzüge verzeichnet werden konnten.[541]

[535] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Statistiken. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken.
[536] Breinessl, Katharina; Elsner, Eckart: Berlin und sein Umfeld - Statistische Anmerkungen zur Bevölkerungsentwicklung und zur Umsetzung des politischen Konzepts der dezentralen Konzentration. In: Statistisches Landesamt Berlin: Statistische Monatsschrift. Heft Nr. 1/ 2003, S. 13.
[537] Sommer, Bettina: Die Bevölkerungsentwicklung in den Bundesländern bis zum Jahr 2050. In: Birg, Herwig (Hrsg.): Auswirkungen der demographischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Münster 2005, S. 93.
[538] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Natürliche Bevölkerungsbewegung. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Bevölkerung→Natürliche Bevölkerungsbewegung→Zeitreihen.
[539] Breinessl, Katharina; Elsner, Eckart: a.a.O., S. 14.
[540] vgl. dazu: Kommunales Nachbarschaftsforum (Hrsg.): Die Dynamik der Suburbanisierung des Berliner Umlandes nimmt ab. Berlin 2007.
[541] Breinessl, Katharina; Elsner, Eckart: a.a.O., S. 14 f.

Dieser Trend schwächte sich erst ab, setzte sich jedoch ab 2005 deutlich fort.[542] Ende 2008 erreichte Berlin mit einer Einwohnerzahl von 3.431.675[543] in etwa wieder den Stand am Jahresanfang 1991 von 3.433.695.[544]

*Abbildung 12: Bevölkerungsstand **Berlins** von 1991 bis 2008 jeweils am Jahresende*

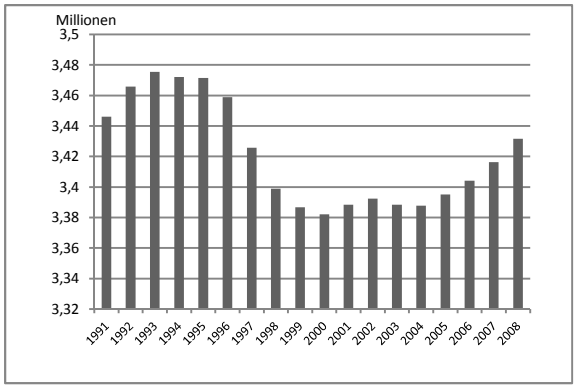
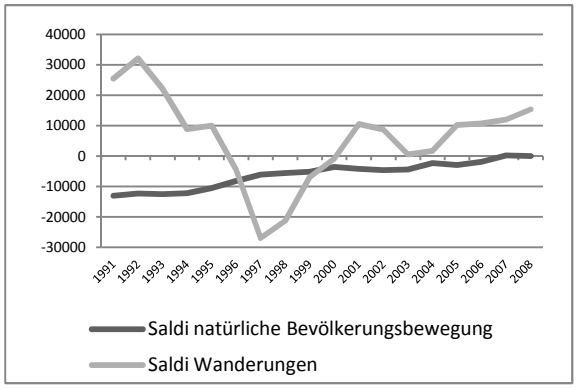



*Abbildung 13: Saldi der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen in **Berlin** von 1991 bis 2008*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung.*

Der Geburteneinbruch in der Nachwendezeit sowie der Austausch der Berliner Einwohnerschaft zu rund 40% von 1990 bis 2002 ließ die Bevölkerung erheblich altern. So ging die Zahl der unter 18-Jährigen um 13,9% zurück (West: 1,3%, Ost: 25,9%), die der 18- bis unter 30-Jährigen sank um 21,2% (West: 28,0%, Ost: 11,5%). Einen leichten Anstieg um 3,7% verzeichnete die Gruppe der 30- bis 60-Jährigen, deutliche Zuwächse um 18,2% verbuchten die über 60-Jährigen.[545]

Im neuen Jahrtausend entschleunigten Zuwanderungsgewinne, insbesondere von jüngeren Menschen aus dem übrigen Bundesgebiet sowie dem Ausland (vor allem aus dem Nachbarland Polen und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, aber auch in zunehmendem Maß aus Ländern außerhalb Europas)[546], den demographischen Alterungsprozess.[547]

Die Niederlassung der jungen Neubürger erfolgte nicht gleichmäßig stadtweit, sondern gebietsbezogen, so dass in den Planungsräumen (LOR) Ende 2007 sehr große Diskrepanzen hinsichtlich des Durchschnittsalters konstatiert wurden (von 28,8 Jahren im „Entwicklungsgebiet Wriezener Bahnhof“ in Friedrichshain-Kreuzberg bis zu 56,8 Jahren in

[542] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Wanderungen über die Landesgrenze. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Bevölkerung→ Wanderungen→Zeitreihen.

[543] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Statistiken. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken.

[544] Daten vom Amt für Statistik Berlin-Brandenburg zur Verfügung gestellt.

[545] Breinessl, Katharina; Elsner, Eckart: a.a.O., S. 19.

[546] Heinzel, Annemarie; Tuchscherer, Cornelia: Melderechtlich registrierte Ausländer in Berlin 1991 bis 2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008, S. 30 ff.

[547] Päschke, Hendrik: Veränderung des Durchschnittsalters der Einwohner im Land Berlin in den Jahren 1997 bis 2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008, S. 36 f.

der „Angerburger Allee“ in Charlottenburg-Wilmersdorf). Es zeigte sich eine Konzentration von jüngerer Bevölkerung zum einen in den überwiegend gründerzeitlich errichteten innenstadtnahen Vierteln - im ehemaligen Westteil traditionell die Wohnstandorte der Ausländer, im Ostteil die begehrten Zuwanderungsgebiete der sich in Ausbildung befindenden Personen und die sogenannten „Szenekieze“ – sowie in den Großwohnsiedlungen jüngsten Baualters im Nordosten der Bezirke Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Der Stadtrand wies bis auf wenige Ausnahmen, bedingt durch zuvor erfolgte innerstädtische Suburbanisierung von Familien, ein wesentlich höheres Durchschnittsalter auf. Ein vergleichender Blick zurück auf das Jahr 1997 offenbarte einen signifikanten Anstieg kleinräumiger altersstruktureller Disparitäten.[548]

Nach dem Mauerfall differenzierte sich die Berliner Bevölkerung auch ethnisch weiter aus. Zwischen 1991 und 2008 erhöhte sich die Zahl der melderechtlich registrierten Ausländer deutlich, die der deutschen Einwohner nahm hingegen ab. Infolgedessen stieg der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung von 10,3%[549] auf 14,0%[550].
Die Quote der Personen mit Migrationshintergrund betrug Ende 2009 in Berlin sogar 26,5%. Dabei überstiegen die Werte bei den jüngeren Alterskohorten von 0 bis unter 18 Jahren meist 40%, bei den 65-Jährigen und Älteren lagen sie hingegen unter 15%.
Räumlich konzentrierten sich die Einwohner mit Migrationshintergrund in den westlichen Stadtbezirken (höchster Anteil Bezirk Mitte mit 45,9%, niedrigster Anteil Bezirk Treptow-Köpenick mit 7,4%). In den Planungsräumen (LOR) der westlichen Innenstadt überschritten die Werte häufig sogar 50%.[551]

*Abbildung 14: Saldi der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen der Ausländer in **Berlin** von 1991 bis 2007/08*

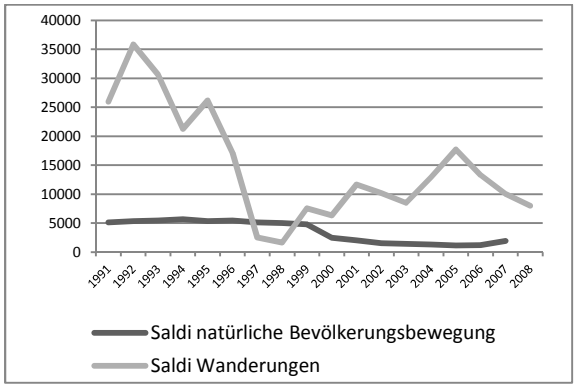
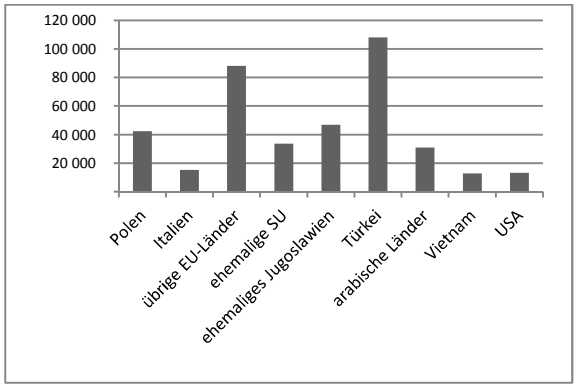
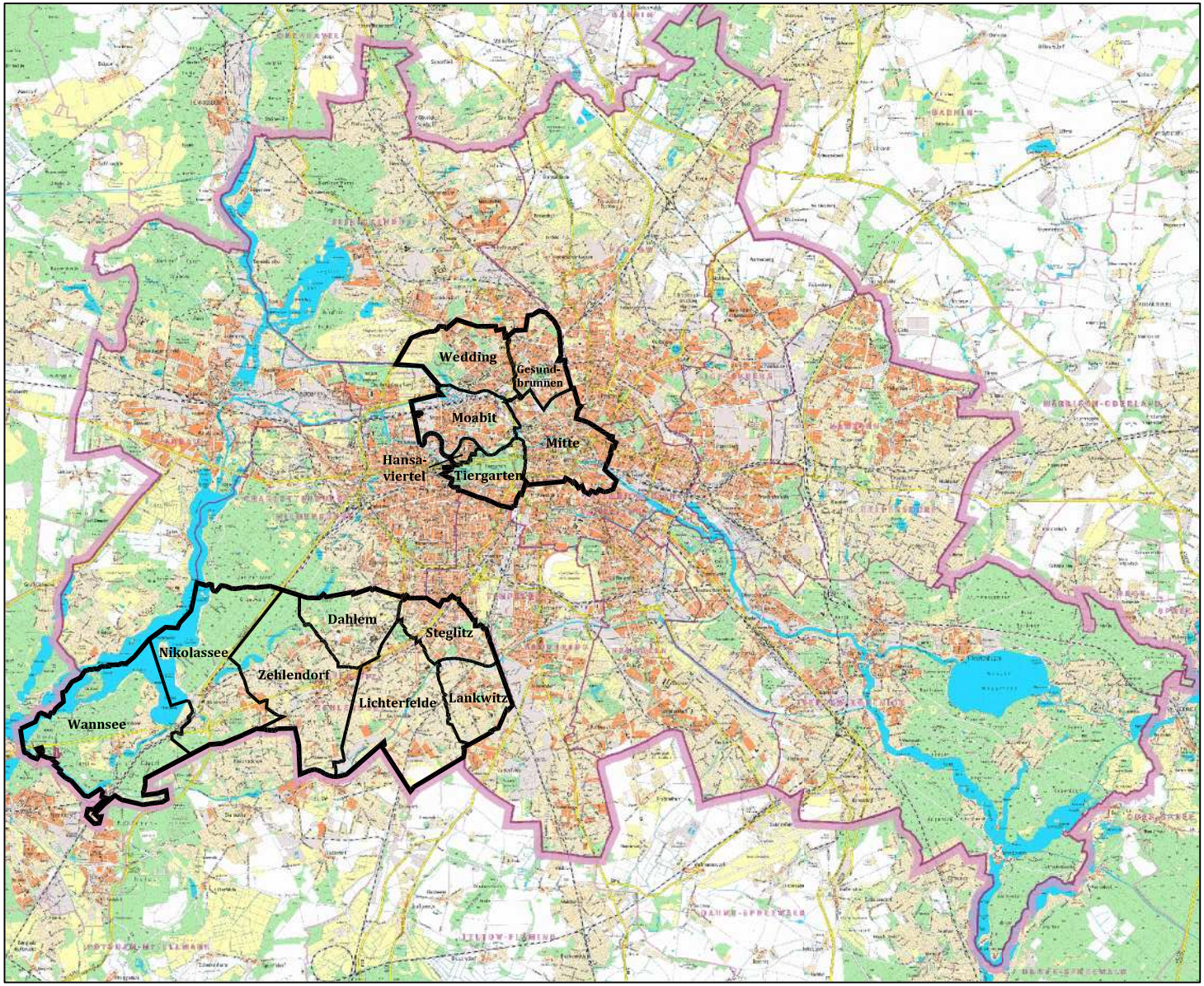



*Abbildung 15: Melderechtlich registrierte Ausländer in **Berlin** am 31.12.2009 nach ausgewählten Herkunftsgebieten*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (Abb. 14), Einwohnerregister (Abb. 15).*

[548] ebd., S. 38 ff.
[549] Heinzel, Annemarie; Tuchscherer, Cornelia: a.a.O., S. 29.
[550] Berechnung siehe Daten Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Bevölkerungsstand 2008. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010) siehe: home→Statistiken→Bevölkerung →Bevölkerungsstand →Basisdaten.
[551] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Statistischer Bericht A I 5 – hj 2/09, Melderechtlich registrierte Einwohner im Land Berlin am 31. Dezember 2009 nach Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit. Potsdam 2010, S. 34 ff.




# Lage der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf sowie deren Ortsteile innerhalb des Stadtgebietes von Berlin

Karte **3**
eigene Darstellung

ohne Maßstab

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)

## 5.2 Mitte und Steglitz-Zehlendorf im Überblick

| | Mitte | Steglitz-Zehlendorf |
|---|---|---|
| **Allgemeines** | | |
| Lage im Stadtgebiet | zentral; angrenzend im Westen der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, im Norden Reinickendorf, im Nordosten Pankow, im Südosten Friedrichshain-Kreuzberg, im Süden Schöneberg-Tempelhof | im Südwesten; angrenzend im Westen Potsdam und der Bezirk Spandau, im Norden Charlottenburg-Wilmersdorf, im Osten Tempelhof-Schöneberg, im Süden die Brandenburger Landkreise Teltow-Fläming und Potsdam-Mittelmark mit den Siedlungen Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf |
| Ortsteile | Mitte, Moabit, Hansaviertel, Tiergarten, Wedding, Gesundbrunnen | Wannsee, Nikolassee, Zehlendorf, Dahlem, Lichterfelde, Steglitz, Lankwitz |
| **Flächennutzungs- und Bebauungsstruktur**[552] | | |
| Fläche<br>· davon Gebäude mit dazugehörigem Freiraum<br>· davon Gewerbe/ Industrie<br>· davon Verkehr<br>· davon Grünraum/ Wald<br>· davon Wasser | 3.947 ha<br><br>ca. 53%<br>ca. 6%<br>ca. 23%<br>ca. 17,5%<br>ca. 3,5% | 10.257 ha<br><br>ca. 42%<br>ca. 1,5%<br>ca. 12,5%<br>ca. 31%<br>ca. 11% |
| Siedlungstypologie | stark verdichtet, punktuell Ausgleichsgrün, überwiegend geschlossene Bauweise | gering verdichtet, stark durchgrünt, überwiegend offene Bauweise |
| Siedlungsdichte | 8.287 EW je km² | 2.825 EW je km² |
| Bebauung | Ortsteil Mitte: Überreste des historischen Stadtzentrums, Repräsentationsbauten aus der Regentschaft Friedrich II. und dem Kaiserreich, Regierungs- und Zentrumsgebäude sowie Wohnbebauung in industrieller Bauweise aus der Zeit der ehemaligen DDR, nach Erhalt der Hauptstadtfunktion zahlreiche Neubebauungen für Regierung und Parlament, ausländische Vertretungen, Wirtschaft und Kultur; | Villen- und Landhauskolonien des späten 19. Jahrhunderts in Wannsee, Nikolassee, Zehlendorf-West, Dahlem, Lichterfelde und Südende; Gründerzeitbebauung mit Vorder- und Hinterhäusern im Ortsteil Steglitz, Siedlungsbauten und Wohnanlagen der 1920/ 30er Jahre in Nikolassee, Lankwitz, Lichterfelde und Zehlendorf; Nachkriegsbebauung in Dahlem-West, Düppel-Süd, Zehlendorf-Süd, Lichterfelde- |

[552] Informationen und Daten siehe Homepages der Bezirke. URL: http://www.berlin.de/ba-mitte/ sowie http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/ (Stand: 27.05.2010).

| | | |
|---|---|---|
| | Ortsteil Moabit: dichte Gründerzeitbebauung, großdimensionierte Gewerbe- und Industrieflächen; Hansaviertel: Fragmente der ehemaligen, seit 1875 erbauten und im 2. Weltkrieg fast vollständig zerstörten Villenkolonie, Architektur der klassischen Moderne, realisiert von 1955 bis 1960 im Rahmen der IBA Interbau; Tiergarten: Überreste einer ehemaligen Villenkolonie, die im Zuge der Umsetzung der Planungen Albert Speers bzgl. der Neugestaltung der Reichshauptstadt sowie während des 2. Weltkriegs fast völlig beseitigt wurde, zahlreiche diplomatische Vertretungen; Wedding: dichte Gründerzeitbebauung, kleinteilige Gewerbe- und Industrieflächen, Militär-Areal (heute Julius-Leber-Kaserne) seit Ende des 19. Jahrhunderts; Gesundbrunnen: Anfang des 19. Jahrhunderts wird die Heilquelle Luisenbad und die Badstraße zum Ausflugsziel der Berliner, mit Beginn der Industrialisierung entsteht dichte Gründerzeit- und Industriebebauung | Süd und Lankwitz; 1990er Jahre Wohnungsbau zunächst für Bundesbedienstete in Dahlem und Lichterfelde |
| Wald-, Grün- und Wasserflächen | Großer Tiergarten mit südwestlich gelegenem Zoologischen Garten, Volksparks Rehberge (Wedding) und Humboldthain (Gesundbrunnen), Schillerpark (Gesundbrunnen), Spree, diverse Kanäle, Plötzensee | Grunewald, Düppeler Forst, Havel, Havelseen, Grunewaldseen, diverse Parks und großflächige Grünanlagen (z.B. Volkspark Klein-Glienicke in Wannsee und Botanischer Garten in Lichterfelde) |
| Wirtschaft | zahlreiche Bundeseinrichtungen, Verbände, Medien-unternehmen sowie Tourismusgewerbe in Mitte, großflächige Industrieareale in Moabit (Beusselstraße/ | größere Industrieareale in Lichterfelde am Zehlendorfer Stichkanal sowie in Lankwitz in der Siemensstraße und Haynauer Straße |

| | | |
|---|---|---|
| | Westhafen) und Gesundbrunnen (Fennstraße, Voltastraße) | |
| Wissenschaft und Forschung | Akademie der Künste (Mitte/ Hansaviertel) und der Wissenschaften (Mitte), Humboldt-Universität (Mitte), Robert-Koch-Institut (Wedding) | Dahlem: FU, Institute TU, HU und Max-Planck-Gesellschaft; biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin, Bundesanstalt für Materialforschung und –prüfung, Klinikum Benjamin-Franklin, Botanischer Garten, Kernforschungsreaktor in Wannsee |
| **Einwohner**[553] | | |
| Melderechtlich registrierte Einwohner am 31.12.2009 | 327.082 | 289.718 |
| · davon männlich | 168.172 (51,4%) | 134.631 (46,5%) |
| · davon weiblich | 158.910 (48,6%) | 155.087 (53,5%) |
| Melderechtlich registrierte EW | | |
| · unter 6 Jahren | 19.648 (6%) | 13.711 (4,7%) |
| · 6 bis unter 18 Jahren | 30.524 (9,3%) | 29.937 (10,3%) |
| · 65 Jahre und älter | 46.531 (14,2%) | 70.285 (24,3%) |
| jeweils am 31.12.2009 | | |
| Melderechtlich registrierte | | |
| · Ausländer | 91.050 (27,8%) | 31.817 (11%) |
| · Personen mit Migrationshintergrund | 147.045 (45%) | 64.325 (22,2%) |
| jeweils am 31.12.2009 | | |
| Höchste Anteile der Personen mit Migrationshintergrund | | |
| · Herkunftsland Türkei | 36.997 (25,2%) | 5.903 (9,2%) |
| · Herkunftsgebiet EU | 32.570 (22,2%) | 19.045 (29,6%) |
| **Soziale Lage**[554] | | |
| Bildung (anteilig): | | |
| · Personen mit Volks-/ Hauptschulabschluss | 21% | 20,4% |
| · Personen mit Fach- bzw. Hochschulreife | 31,1% | 38,4% |
| · Personen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss | 36,9% | 21,2% |

[553] Daten siehe Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Statistischer Bericht A I 5 – hj 2/09, Melderechtlich registrierte Einwohner im Land Berlin am 31. Dezember 2009 nach Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit. a.a.O., S. 13, 15, 34 und 38.

[554] Daten siehe Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Sozialstrukturatlas Berlin 2008 – Ein Instrument der quantitativen, interregionalen und intertemporalen Sozialraumanalyse und –planung. Berlin 2009, S. 91, 99, 103, 118, 138, 149, 156, 168 und 188.

| | | |
|---|---|---|
| Abhängig zivile Erwerbstätige an Erwerbspersonen insgesamt | 59,1% | 69,1% |
| · Arbeiter | 20,8% | 12,5% |
| · Angestellte | 56,7% | 57,8% |
| · Beamte/ Richter | 3,3% | 11,3% |
| · Arbeitslosenquote | 26,7% | 11,5% |
| · Langzeitarbeitslose nach SGB II | 6,3% | 1,8% |
| · Arbeitslose Jugendliche nach SGB II | 8,8% | 3,3% |
| mittleres Pro-Kopf-Einkommen | 800 Euro | 1.075 Euro |
| · Armutsquote | 20,6% | 6% |
| · Reichtumsquote | 8,5% | 21% |
| · Nichterwerbsfähige Hilfebedürftige SGB II unter 15 Jahren | 52,4% | 16,5% |
| · Alleinerziehende Hilfebedürftige SGB II | 15,7% | 8,9% |
| · Empfänger von Grundsicherung SGB XII ab 65 Jahre | 7,2% | 2,4% |

## 5.3 Natürliche Bevölkerungsvorgänge und Wanderungsbewegungen in den Bezirken von 1991 bis heute

### 5.3.1 Exkurs: Basis der verwendeten Datensätze

Die amtliche Bevölkerungsfortschreibung liefert als offizielle Statistik Daten für Gesamtberlin und die Bezirke. Da jedoch die für Infrastrukturplanungen unerlässliche kleinräumige Analyse von Bevölkerungsvorgängen Daten auf unteren Ebenen erfordert, ist diese hinsichtlich dessen nicht geeignet. Abhilfe bietet landesspezifisch die Einwohnerregisterstatistik, die die melderechtlich registrierten Einwohner am Ort der Hauptwohnung in Berlin, u.a. mit den Merkmalen Geschlecht, Alter und Zuzugsdatum, erfasst. Sie beruht auf anonymisierten, halbjährlich zur Verfügung gestellten Angaben des Landesamtes für Bürger- und Ordnungsdienste. Da die im kommunalen Verwaltungsvollzug angefallenen Daten im Rahmen der Einwohnerregisterstatistik für statistische Zwecke verwendet werden, für die sie anfänglich nicht erhoben wurden, gibt es entsprechende Diskrepanzen zu den Zahlen der Bevölkerungsfortschreibung.[555]

| Art der Statistik | Beschreibung | Anwendung im Rahmen dieser Arbeit |
|---|---|---|
| Bevölkerungsfortschreibung | - offizielle Statistik,<br>- nur großräumige Daten bis zur Ebene der Bezirke | • Bevölkerungsentwicklung Gesamtberlins seit 1991,<br>• Geborene/ Gestorbene in Berlin und den Bezirken (Altbezirke von 1991 bis 2000, fusionierte Bezirke ab 2001),<br>• Wanderungsbilanzen Gesamtberlins seit 1991 |
| Einwohnerregisterstatistik | - leichte Diskrepanzen zur Bevölkerungsfortschreibung (ca. 50.000 EW für Gesamtberlin),<br>- sehr kleinräumig bis zur Ebene der Wohnblöcke | • Bevölkerungsentwicklung, Wanderungsbilanzen und Altersaufbau in den Altbezirken ab 1991,<br>• Bevölkerungsentwicklung und Altersaufbau in den Verkehrszellen ab 1992,<br>• Bevölkerungsstand und Altersaufbau in den Lebensweltlich orientierten Räumen (LOR) Ende 2009 |

### 5.3.2 Demographische Entwicklung

#### *Einwohnerzahlen*

Der Altbezirk Mitte weist heute eine etwas niedrigere Einwohnerzahl als 1991 auf (79.682 EW Ende 2009 zu 80.524 EW Ende 1991). Nachdem in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre erhebliche Verluste registriert wurden (-8,6% zwischen den Jahresendständen 1995 und 2000), stieg die Einwohnerzahl im neuen Jahrzehnt wieder kontinuierlich, geringfügig bei den Deutschen, deutlich bei den Ausländern. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung erhöhte sich über den gesamten Zeitverlauf von 4,3% (1991) auf 18,1% (2009).

[555] Heinzel, Annemarie; Tuchscherer, Cornelia: a.a.O., S. 29.

Die Einwohnerzahl des Altbezirks Tiergarten sank seit 1991, bzw. stagnierte in den letzten Jahren (insgesamt Abnahme von 95.379 EW Ende 1991 auf 87.498 EW Ende 2009). Der Abwärtstrend wurde in jüngster Zeit durch Zunahme der deutschen Bevölkerung durchbrochen. Im Gegensatz dazu verringerte sich zwischen 2005 und 2009 die Zahl der Ausländer, nachdem diese seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich stieg. Im Ganzen erhöhte sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung von 22,4% (1991) auf 27% (2009).

*Abbildung 16: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im **Altbezirk Mitte***

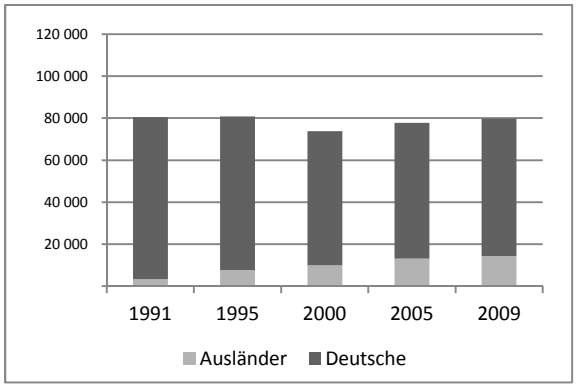
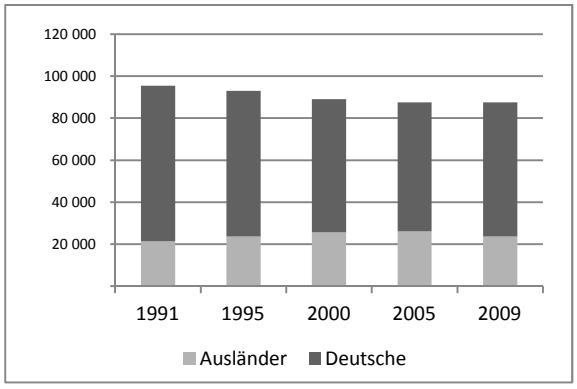


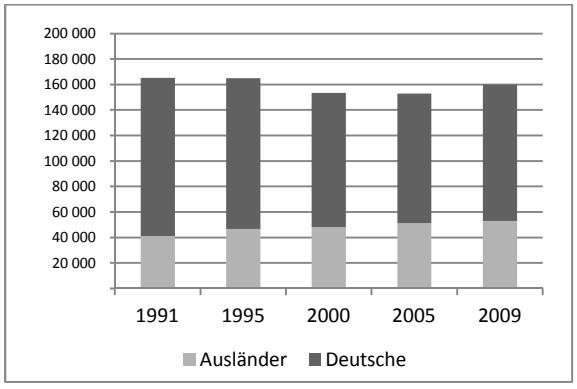

*Abbildung 17: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im **Altbezirk Tiergarten***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Der Altbezirk Wedding musste seit Mitte der 1990er Jahre gravierende Einwohnerverluste hinnehmen (-7,3% zwischen den Jahresendständen 1995 und 2005), die trotz positiver Tendenz in den letzten Jahren bislang noch nicht wieder ausgeglichen werden konnten (insgesamt Abnahme von 165.275 EW Ende 1991 auf 159.902 EW Ende 2009). Die deutsche Bevölkerung verringerte sich zwischen 1991 und 2005 drastisch (-18% im Vergleich der Jahresendstände), erhöhte sich jedoch danach moderat. Die Zahl der Ausländer stieg während des gesamten Zeitraumes, so dass auch der Anteil von 24,9% (1991) auf 33,1% (2009) zunahm.

*Abbildung 18: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im **Altbezirk Wedding***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Die Einwohnerzahl des Altbezirks Steglitz liegt heute geringfügig über dem Wert von 1991 (190.532 EW Ende 2009 zu 188.975 EW Ende 1991). Eine leichte Abwärtsbewegung gab es auch hier Ende der 1990er Jahre, die sich jedoch nach der Jahrtausendwende wieder umkehrte. Diese Dynamik ist mit leichter zeitlicher Verzögerung auch hinsichtlich der deutschen Bevölkerung auszumachen, wohingegen die Zahl der Ausländer zwischen 1995 und 2000 eher stagnierte und danach wieder zunahm. Der Anteil erhöhte sich mäßig von 8,1% (1991) auf 11,2% (2009).

Ähnlich wie im Altbezirk Steglitz gab es auch im Altbezirk Zehlendorf keine signifikanten Veränderungen der Einwohnerzahl. Der Wert sank Ende der 1990er Jahre leicht, stagnierte danach und nahm zwischen 2005 und 2009 mäßig zu, so dass heute wieder in etwa das Niveau von 1991 erreicht ist (99.186 EW Ende 2009 zu 99.580 EW Ende 1991). Dieser Verlauf war für die deutsche sowie die ausländische Bevölkerung gleichermaßen kennzeichnend. Der Anteil der Zahl der Ausländer stieg geringfügig von 8,5% (1991) auf 10,5% (2009).

*Abbildung 19: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im **Altbezirk Steglitz***

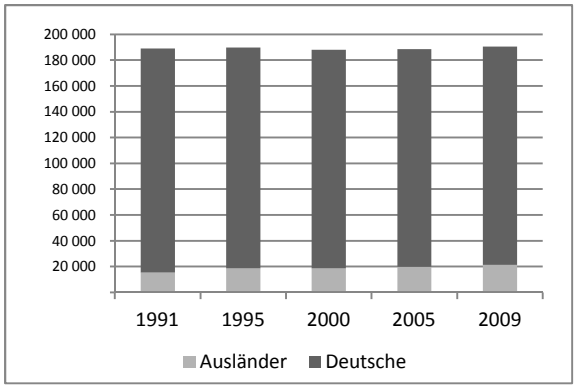
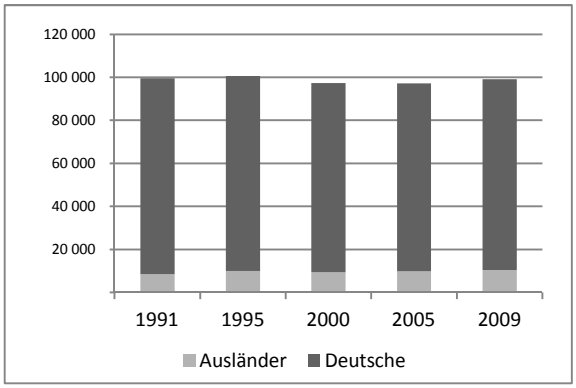



*Abbildung 20: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im **Altbezirk Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

### *Geburten und Sterbefälle*

Im Altbezirk Mitte bewegte sich die Zahl der Geburten in der ersten Hälfte der 1990er Jahre auf niedrigerem Niveau als in den Folgejahren. Die Anzahl der Gestorbenen nahm, im Zeitverlauf gesehen, ab, so dass sich der 1991 noch deutlich negative Bevölkerungssaldo Ende des Jahrzehnts um null einpegelte.

Die Anzahl der lebend Geborenen im Altbezirk Tiergarten war bis auf die geburtenstarken Jahre 1991 und 1992 bis zum Ende des Jahrzehnts relativ konstant. Da die Zahl der Sterbefälle tendenziell bis unter die Geburtenanzahl abnahm, bewegte sich der natürliche Bevölkerungssaldo aus dem Negativbereich.

*Abbildung 21: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im **Altbezirk Mitte***

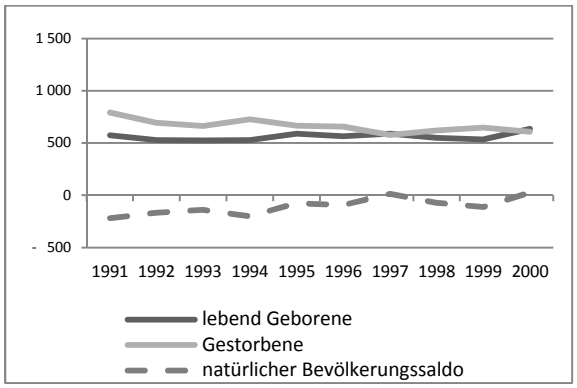
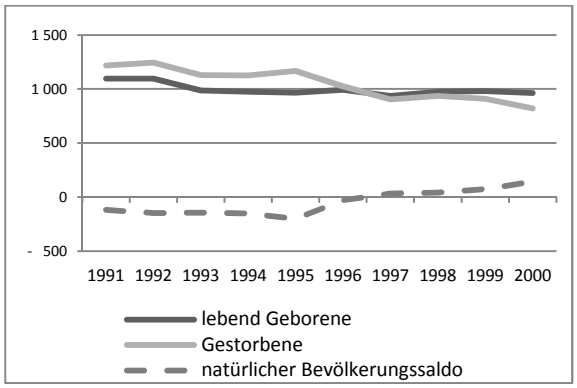


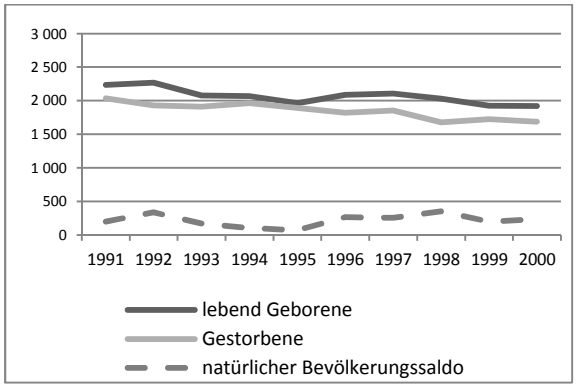

*Abbildung 22: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im **Altbezirk Tiergarten***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung.*

Die langfristige Tendenz der Geburtenzahl im Altbezirk Wedding war in den 1990er Jahren abnehmend, wobei temporär auch Zunahmen verzeichnet werden konnten. Im gesamten Zeitverlauf lag die Anzahl über den Sterbefällen, die im Trend ebenfalls sanken. Der natürliche Bevölkerungssaldo verlief durchweg im positiven Sektor.

*Abbildung 23: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im **Altbezirk Wedding***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung.*

Der Altbezirk Steglitz war in den 1990er Jahren gekennzeichnet durch eine konstante Anzahl von Geburten, die nur gegen Ende des Jahrzehnts leicht abnahm und tendenziell sinkenden Sterbefällen auf quantitativ hohem Niveau. Der natürliche Bevölkerungssaldo lag im Zeitverlauf entsprechend weit im Negativbereich mit leicht abschwächender Tendenz.

Die natürliche Bevölkerungsentwicklung im Altbezirk Zehlendorf verlief kongruent zu der im Altbezirk Steglitz.

*Abbildung 24: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im **Altbezirk Steglitz***

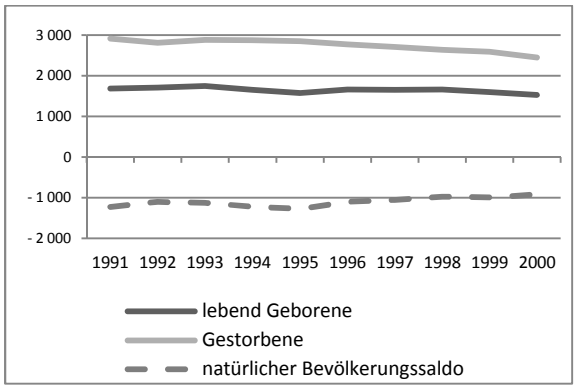
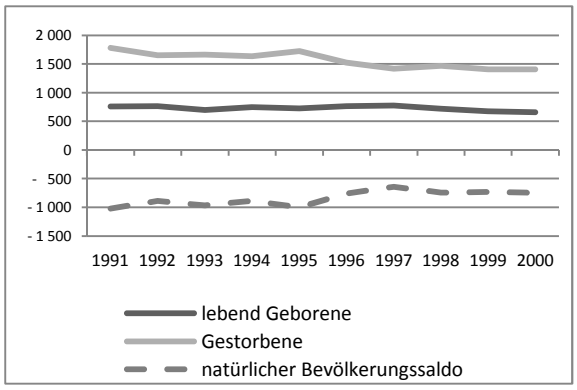



*Abbildung 25: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im **Altbezirk Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung.*

Wie bereits erläutert, bietet die amtliche Bevölkerungsfortschreibung nur Daten auf Ebene der Gesamtstadt und der Bezirke. Aufgrund der Bezirksfusion im Jahr 2001 liegen deshalb ab diesem Zeitpunkt nur Werte für die neugebildeten Bezirke Mitte (vormals Mitte, Tiergarten und Wedding) und Steglitz-Zehlendorf (vormals Steglitz und Zehlendorf) vor.

Im fusionierten Bezirk Mitte erhöhte sich die Zahl der lebend Geborenen im zeitlichen Verlauf von 2001 bis 2008. Gleichzeitig sank in der Tendenz die Anzahl der Gestorbenen. Der natürliche Bevölkerungssaldo bewegte sich konvergent dazu aufsteigend im positiven Bereich.

Die Entwicklung der Geburten und Sterbefälle im neuen Bezirk Steglitz-Zehlendorf entsprach derjenigen der Altbezirke in den 1990er Jahren zuvor: eine relativ stabile Zahl der lebend Geborenen sowie eine tendenziell abnehmende Anzahl der Gestorbenen auf quantitativ hohem Niveau. Der natürliche Bevölkerungssaldo, der durchweg negative Werte aufwies, verlief dementsprechend im Trend mäßig in Richtung null.

*Abbildung 26: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 2001 bis 2008 im fusionierten **Bezirk Mitte***

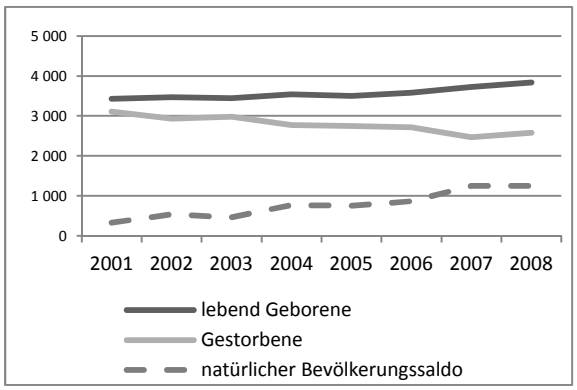
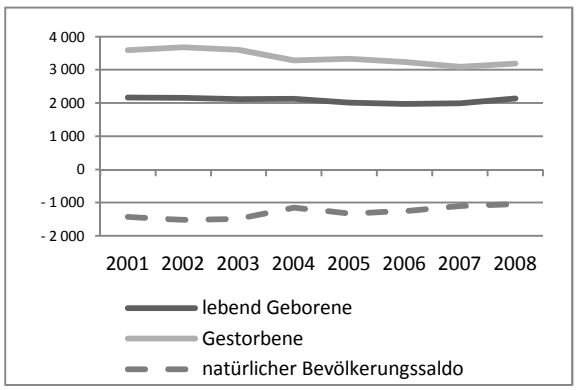



*Abbildung 27: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 2001 bis 2008 im fusionierten **Bezirk Steglitz-Zehlendorf***

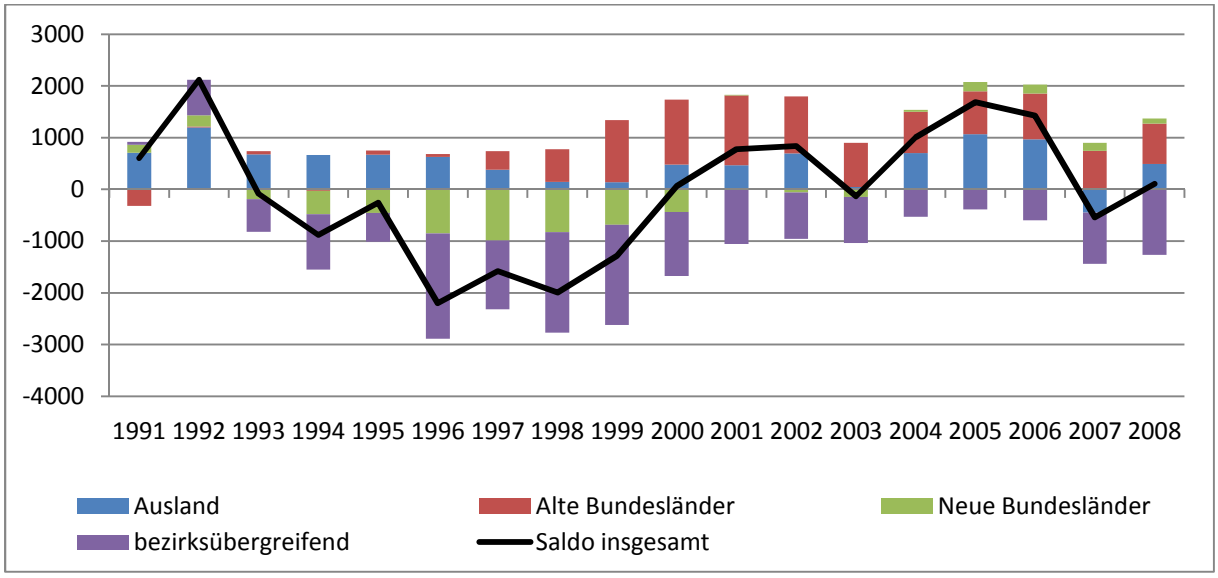



*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung.*

### *Wanderungen*

Der Altbezirk Mitte verzeichnete 1991 und 1992 einen positiven Wanderungssaldo, forciert insbesondere durch Zuzüge aus dem Ausland. Von 1993 bis 1999 überwog die Anzahl der Menschen, die den Bezirk verließen, vor allem in andere Berliner Bezirke und in das Brandenburger Umland. Zuzüge gab es in dieser Zeit aus dem Ausland und in zunehmendem Maße aus den alten Bundesländern. Einhergehend mit dem Umzug von Parlament, Regierung, Medienanstalten etc. hielten die Wanderungsgewinne aus dem ehemaligen Bundesgebiet auch nach der Jahrtausendwende an. Verluste musste der Bezirk nach dem Abebben der Suburbanisierungsprozesse nun in erster Linie an die anderen Berliner Bezirke verbuchen. Ab dem Jahr 2000 bewegte sich der Wanderungssaldo, bis auf die Jahre 2003 und 2007, im positiven Bereich.

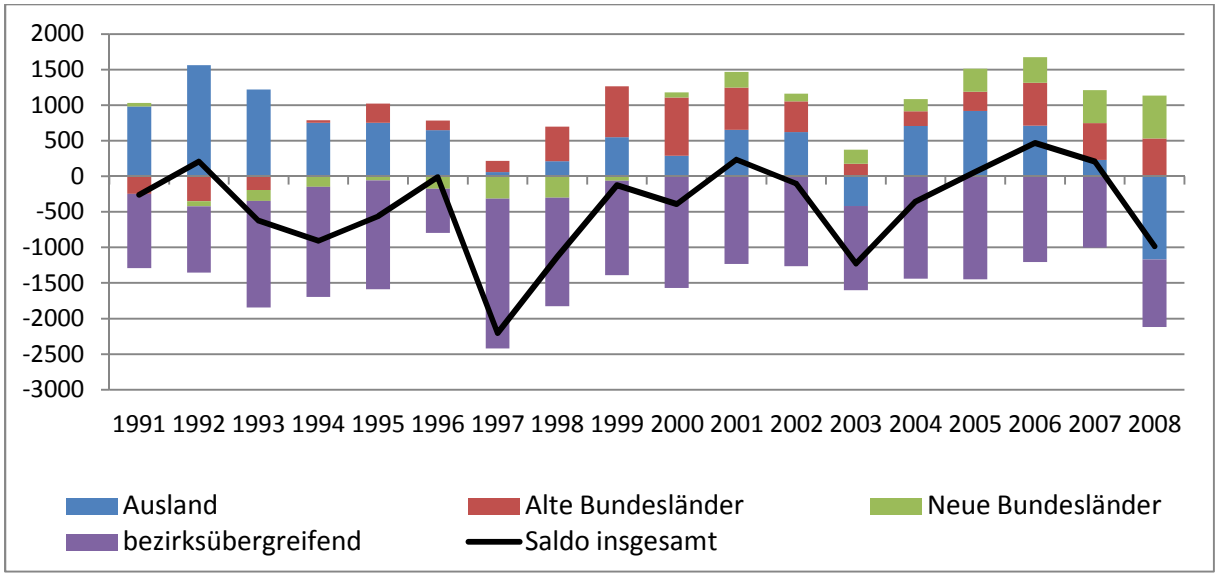
*Abbildung 28: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im **Altbezirk Mitte***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008).*

Die Wanderungsbewegungen im Altbezirk Tiergarten waren gekennzeichnet durch kontinuierliche und massive Verluste an die anderen Berliner Bezirke. Parallel zur allgemeinen Suburbanisierungsphase kamen Ende der 1990er Jahre Abwanderungen in das Umland, wenngleich in geringerer Intensität als im Altbezirk Mitte, hinzu. Ab dem Jahr 2000 kehrte sich dieser Trend um, der Bezirk wurde in zunehmendem Maße Wohnort von Menschen aus den neuen Bundesländern. Desweiteren verbuchte Tiergarten Wanderungsgewinne (bis auf die Jahre 2003 und 2008) aus dem Ausland, insbesondere in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sowie ab dem Jahr 1994 durchgängig aus den alten Bundesländern. Der Saldo insgesamt verlief unstet: meist unter null, jedoch 1996, 1999 und 2002 relativ ausgeglichen und in den Jahren 1992, 2001, 2005, 2006 und 2007 im positiven Bereich.

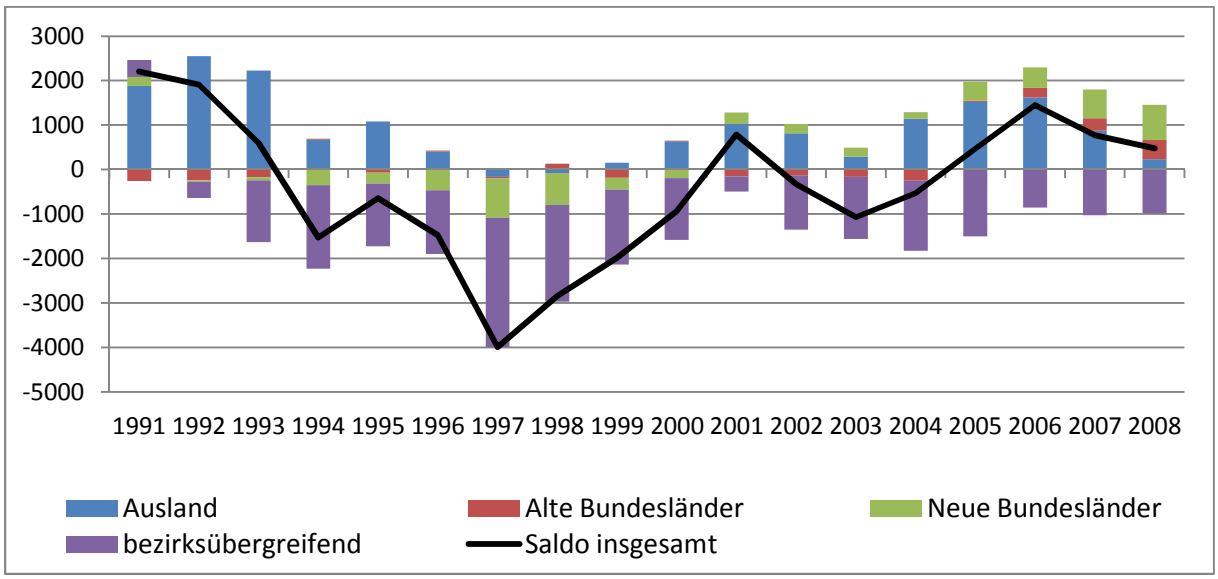
*Abbildung 29: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im **Altbezirk Tiergarten***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008).*

Konform mit den anderen Innenstadtbezirken fiel auch im Altbezirk Wedding die Wanderungsbilanz mit den anderen Berliner Bezirken beständig negativ aus (von 1992 bis 2008). Auch hier gab es Verluste an die neuen Bundesländer in den 1990er Jahren und eine Trendumkehr durch Gewinne nach der Jahrtausendwende. Anders als die Altbezirke Mitte und Tiergarten profitierte Wedding erst in den letzten Jahren geringfügig von Zuzügen aus den alten Bundesländern. Signifikante Gewinne wurden aus dem Ausland verzeichnet, insbesondere in der ersten Hälfte der 1990er Jahre und im neuen Jahrtausend. Parallel dazu bewegte sich in der Tendenz auch der Wanderungssaldo insgesamt.

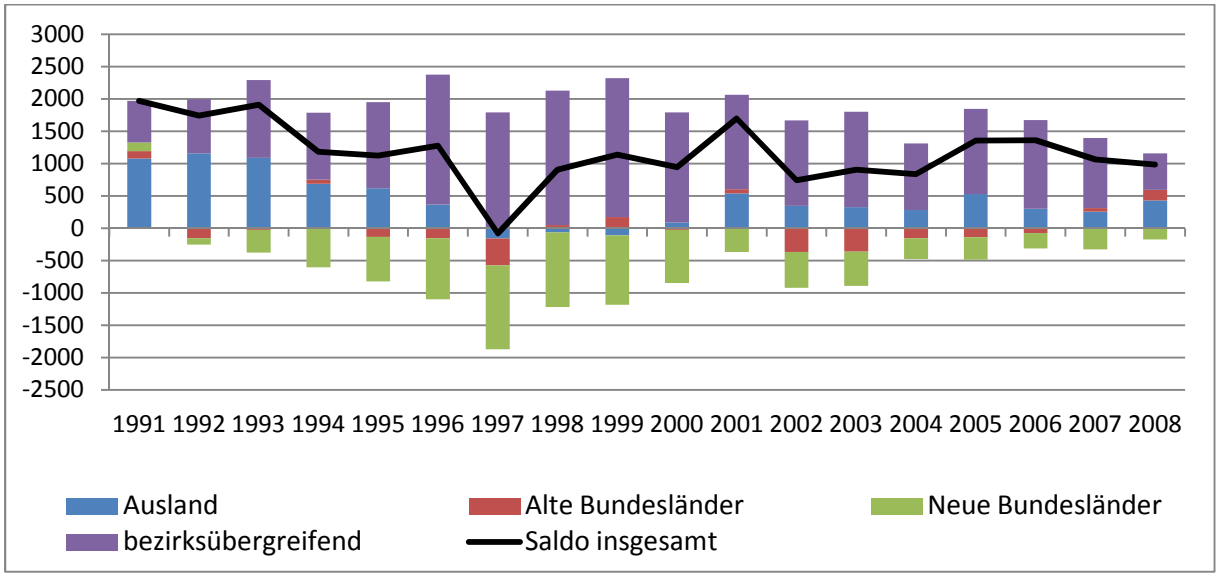
*Abbildung 30: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im **Altbezirk Wedding***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008).*

Disparat zu den Wanderungsbewegungen in den Innenstadtbezirken gewann der Altbezirk Steglitz während des gesamten Zeitraumes auf hohem Niveau Einwohner aus den anderen Berliner Bezirken. Zuzüge gab es auch aus dem Ausland, bedeutsam vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre und seit 2001. Die Wanderungsbilanz mit den alten Bundesländern ließ keinen erkennbaren Trend nachzeichnen, leichten Gewinnen folgten im Zeitverlauf mehrfach mäßige Verluste. Wesentlich deutlicher manifestierte sich die kontinuierliche Abwanderung von 1992 bis 2008 in die neuen Bundesländer. Aufgrund dessen fiel der ansonsten durchweg positiv verlaufende Wanderungssaldo insgesamt im Jahr 1997, in der Hochphase der Suburbanisierungsprozesse, unter null.

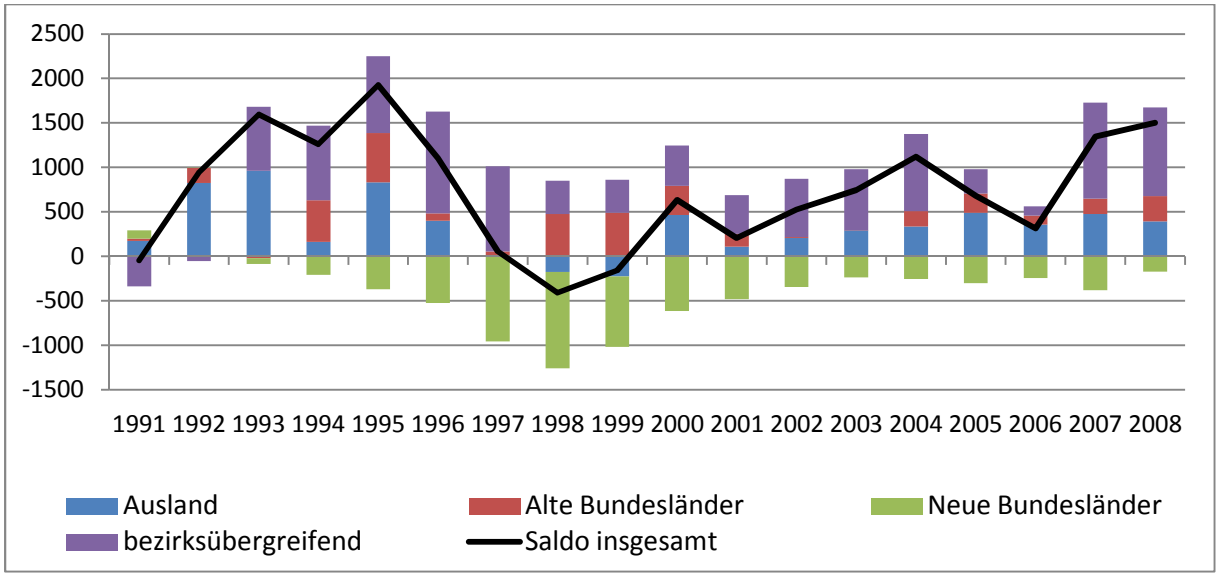
*Abbildung 31: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im **Altbezirk Steglitz***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008).*

Der Altbezirk Zehlendorf profitierte von 1993 bis 2008 ebenfalls von deutlichen Zuzügen aus den anderen Berliner Bezirken. Auch die Wanderungsbilanz mit dem Ausland fiel seit 1992, bis auf die Jahre 1998 und 1999, positiv aus. Anders als der Altbezirk Steglitz, konnte Zehlendorf signifikante Gewinne auch aus den alten Bundesländern in den meisten Jahren verbuchen. Abwanderungen gab es anhaltend seit 1993 in die neuen Bundesländer. Der Wanderungssaldo insgesamt bewegte sich bis auf die Jahre 1991, 1998 und 1999 im positiven Bereich.

*Abbildung 32: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im **Altbezirk Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008).*

### *Altersstruktur*

Im Altbezirk Mitte besteht in etwa ein quantitatives Gleichgewicht der Geschlechter bei der autochthonen sowie der allochthonen Bevölkerung.
Deutliche, Männer und Frauen gleichermaßen betreffende demographische Einschnitte waren bei den Deutschen der Geburteneinbruch am Ende des 2. Weltkrieges sowie jener in der Nachwendezeit in der ehemaligen DDR. Typisch ist der zahlenmäßige Überhang der Frauen in hohem Alter aufgrund der längeren Lebenserwartung und der männlichen Kriegsgefallenen.
Die ausländische Bevölkerung ist im Vergleich zur deutschen sehr jung, höhere Alterskohorten sind kaum besetzt.

Im Altbezirk Tiergarten leben hinsichtlich der deutschen, als auch der ausländischen Bevölkerung etwas mehr Männer als Frauen.
Bei den Deutschen wirkten sich die Einführung der Anti-Baby-Pille sowie deren demographischer Echoeffekt etwa 20 Jahre später auffallend klar in Hinblick auf die Populationsstruktur aus. Charakteristisch sind die stärker besetzten hohen weiblichen Alterskohorten.
Die allochthone Bevölkerung ist jünger als die autochthone, jedoch in höheren Alterskohorten wesentlich präsenter als diejenige im Bezirk Mitte. Wie bereits beschrieben, wirken sich die Änderungen des Staatsangehörigkeitsrechtes statistisch durch ein gravierendes Absinken der Zahl der ausländischen Kinder unter 10 Jahren und eine signifikante Abnahme der Anzahl ausländischer Kinder und Jugendlicher unter 20 Jahren aus. Dies ist anhand der Bevölkerungspyramide des Altbezirks Tiergarten deutlich ablesbar.

*Abbildung 33: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des **Altbezirks Mitte***

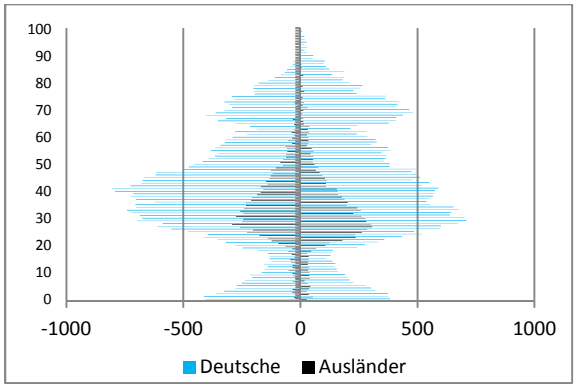
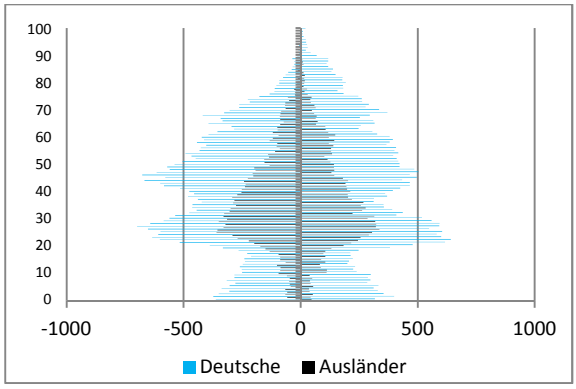


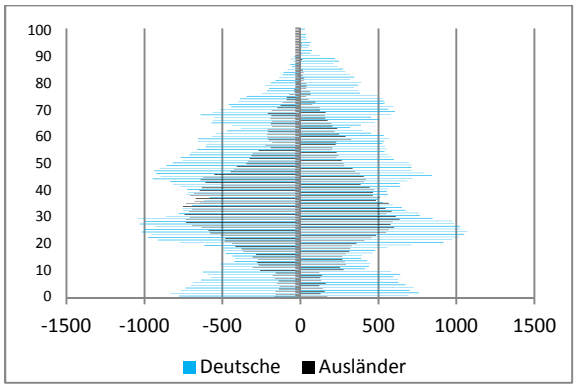

*Abbildung 34: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des **Altbezirks Tiergarten***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Auch im Altbezirk Wedding leben mehr Männer als Frauen, wobei die Diskrepanz bei den Deutschen geringer ist als bei den Ausländern.
Ausgeprägt, in Hinblick auf die autochthone Bevölkerung, sind ebenfalls die Zäsuren Geburtenausfall am Ende des 2. Weltkrieges, „Pillenknick“ sowie dessen demographischer Echoeffekt. Die hohen Alterskohorten sind wesentlich stärker weiblich als männlich besetzt. Der Anteil der ausländischen Population ist im Bezirk erheblich, insbesondere bei den Männern zwischen 30 und 40 Jahren. Auch in oberen Altersklassen ist die allochthone Bevölkerung deutlich präsent. Wie im Altbezirk Tiergarten wirken sich die Änderungen des Staatsangehörigkeitsrechtes bzgl. der statistischen Zuordnung der Kinder und Jugendlichen signifikant aus.

*Abbildung 35: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des **Altbezirks Wedding***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Anders als in den Innenstadtbezirken überwiegen im Altbezirk Steglitz die Frauen, geringfügig bei den Ausländern, gravierend bei den Deutschen.
Aufgrund der überdurchschnittlich starken Belegung der hohen Altersklassen sind demographische Einschnitte früherer Zeit, in Hinblick auf die Struktur der autochthonen Bevölkerung, noch deutlich auszumachen. Dazu gehören die Geburtenausfälle, ausgelöst durch 1. Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise sowie augenfällig die Kriegsverluste bei den

Männern während des 2. Weltkrieges. Der „Pillenknick“ hingegen ist im Vergleich zu den Altbezirken Tiergarten und Wedding ungleich schwächer auszumachen, höchstwahrscheinlich aufgrund erfolgter Zuzüge gerade dieser Alterskohorten (Familienwanderung).
Die allochthone Population nimmt in Betrachtung der Gesamtbevölkerung einen quantitativ eher untergeordneten Anteil ein, die hohen Alterskohorten sind nur gering besetzt, bei den Kindern und Jugendlichen erlaubt die Zäsur des geänderten Staatsangehörigkeitsrechtes keine Trendvermutung.

Der Altbezirk Zehlendorf weist einen deutlichen Frauenüberschuss sowohl bei der autochthonen wie auch bei der allochthonen Bevölkerung auf.
Da auch hier die hohen Alterskohorten bei den Deutschen zahlenmäßig außerordentlich belegt sind, zeigt sich in diesem Bereich ein annähernd identisches Bild im Vergleich mit dem Altbezirk Steglitz. Divergent ist der doch deutliche Einschnitt des „Pillenknicks“ und die Abnahme der Kinder, was darauf schließen lässt, dass Zehlendorf nicht in gleichem Maße von der Zuwanderung junger Familien profitieren konnte.
Die Präsenz und altersmäßige Verteilung der ausländischen Population entspricht, bis auf den moderaten Frauenüberhang, derjenigen im Altbezirk Steglitz.

*Abbildung 36: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des **Altbezirks Steglitz***

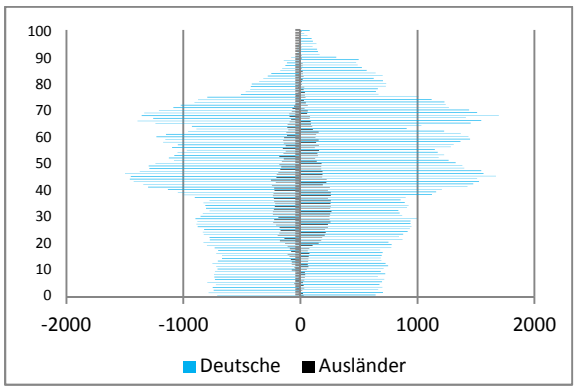
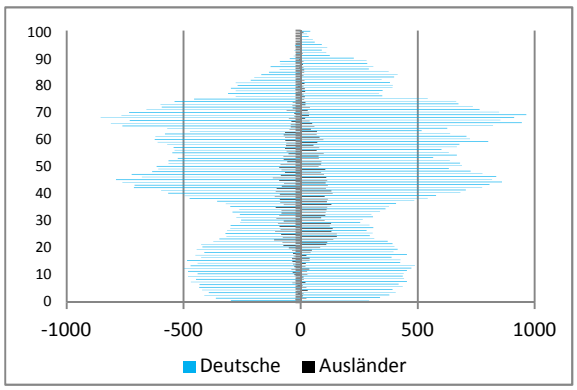



*Abbildung 37: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des **Altbezirks Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Eine genauere und vergleichende Betrachtung ermöglicht die Gegenüberstellung der aktuellen Altersquotienten in den fünf Altbezirken. Den höchsten Anteil der jungen Bevölkerung unter 20 Jahren weist Wedding mit 21% auf, gefolgt von Zehlendorf mit 18%, Tiergarten mit 17% und Steglitz mit 16%. Anteilig deutlich weniger Kinder und Jugendliche gibt es im Altbezirk Mitte mit 13%. Die mittlere Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren ist hingegen in Mitte mit 72% am präsentesten, vor Tiergarten mit 70%, Wedding mit 65%, Steglitz mit 63% und Zehlendorf mit lediglich 59%. Die markantesten Unterschiede zwischen Innen- und Außenstadt bestehen hinsichtlich der Anteile der ältere Population ab 65 Jahren. Diese betragen nur 13% in Tiergarten, 14% in Wedding und 15% in Mitte, jedoch 21% in Steglitz und sogar 23% in Zehlendorf.

Mit Hilfe der Berechnung des Billeter-Maßes J besteht die Möglichkeit, den Alterungsgrad der Einwohner insgesamt in den einzelnen Bezirken aufzuzeigen. Dabei wird von der Summe der Personen von 0 bis 14 Jahren die Summe der Personen im Alter von 50 Jahren und älter subtrahiert und anschließend das Ergebnis durch die Summe der im Alter dazwischenliegenden Personen geteilt. Die Längsschnittuntersuchung verdeutlicht, ob eine Bevölkerung altert (sinkendes „J“) oder sich verjüngt (aufsteigendes „J“).[556]

Anhand der Billeter-Maße J zeigt sich deutlich, dass die Einwohner in den Innenstadtbezirken durchschnittlich jünger sind als in den untersuchten randstädtischen Lagen. Die jüngste Bevölkerung wies Ende 2009 der Altbezirk Wedding auf, gefolgt von Mitte und Tiergarten mit beinahe identischen Werten. Signifikant älter ist die Bevölkerung in Steglitz sowie in noch erheblicherem Maße in Zehlendorf.
In den vergangenen knapp 20 Jahren erfuhren die Altbezirke Wedding und Mitte zunächst einen leichten, bzw. mäßigen Alterungsprozess, der sich allerdings in jüngster Zeit umkehrte. Die moderate Alterung in Tiergarten setzte sich hingegen bislang fort. In Steglitz und Zehlendorf erfolgte im Zeitverlauf eine massive demographische Alterung.

*Abbildung 38: Altersquotienten Ende 2009 in den **Altbezirken***

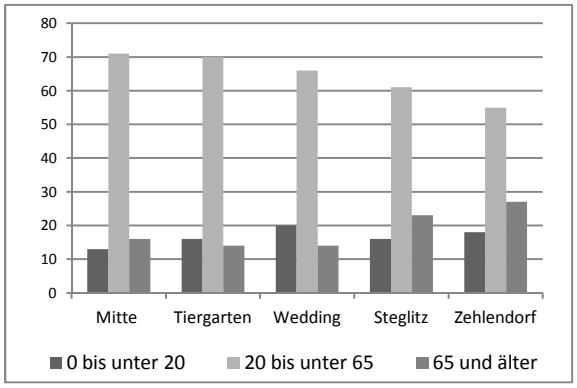
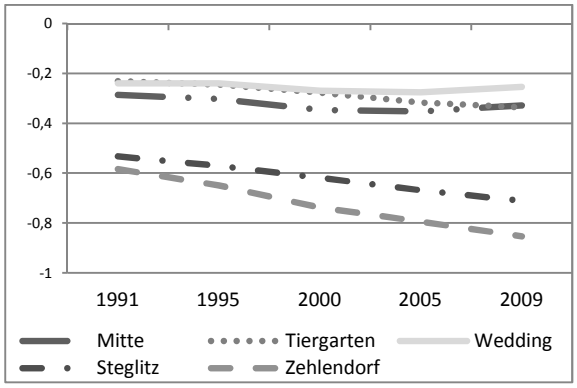



*Abbildung 39: Entwicklung der Billeter-Maße J von 1991 bis 2009 in den **Altbezirken***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

[556] Dinkel, Reiner; Lebok, Uwe: Demographische Alterung in den alten und neuen Ländern Deutschlands. In: Geographische Rundschau, Jahrgang 49, Heft 3, Braunschweig/ Berlin/ Hamburg 1997, S. 170.

# 6 Quantitative und qualitative Nachfrageentwicklungen

## 6.1 Veränderungen der direkten quantitativen Nachfrage

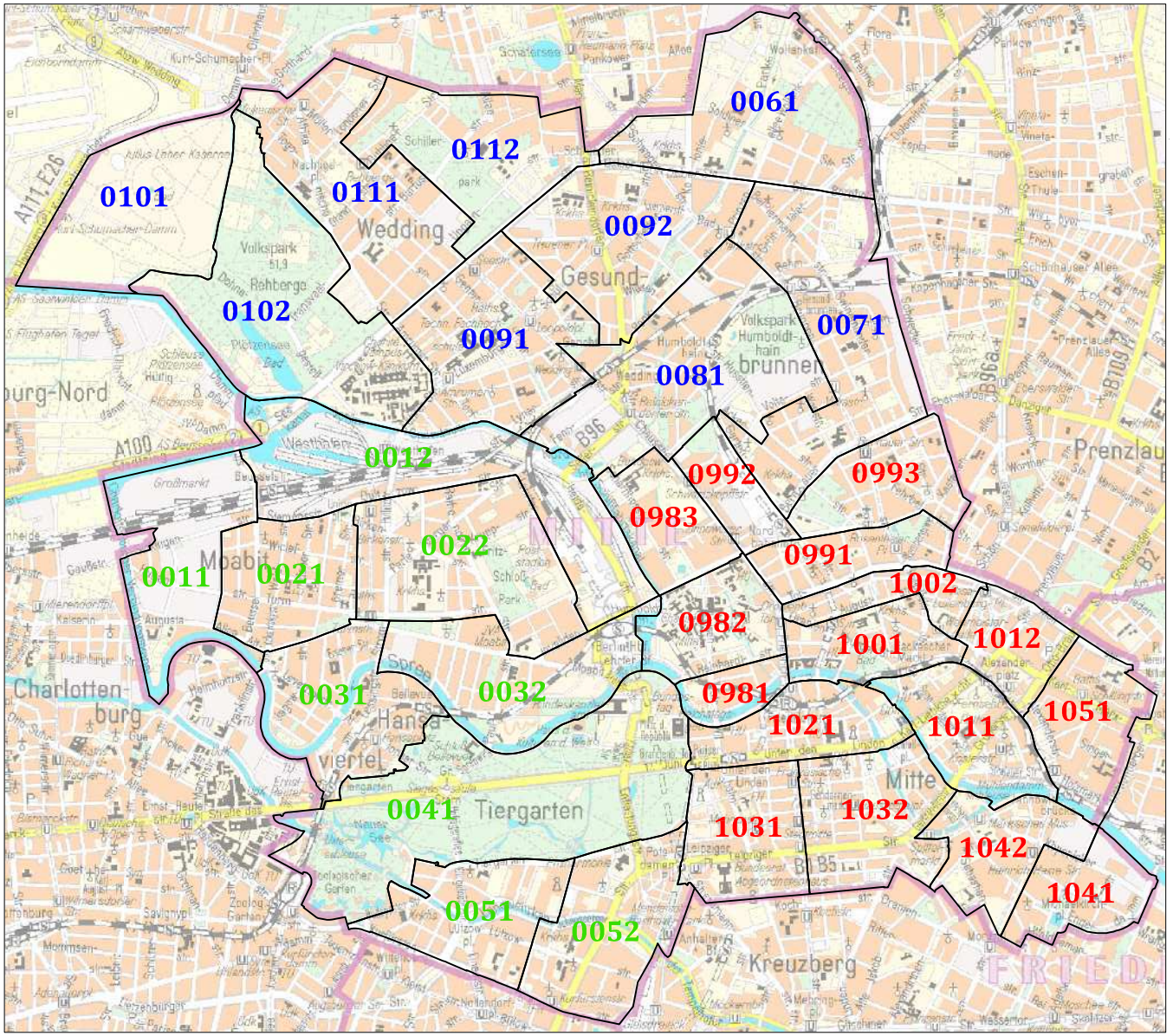
### 6.1.1 Exkurs: Zugrundeliegender Zuschnitt der Planungsräume

In Berlin (West) wurde von Seiten der amtlichen Landesstatistik zu Beginn der 1980er Jahre das Regionale Bezugssystem (RBS) als zentrales computergestütztes Verzeichnis aller Adressen mit dazugehöriger Raumgliederung (Wohnblöcke, Teilverkehrszellen, Verkehrszellen, Statistische Gebiete, Bezirke) aufgebaut. Die über einen langen Zeitraum erhobenen statistischen Werte dieser Ordnungssystematik eignen sich hervorragend für Längsschnittuntersuchungen.
Da der Zuschnitt der Wohnblöcke und Statistischen Gebiete für Westberlin bereits in den 1950er Jahren, der der Verkehrszellen Mitte der 1970er Jahre erfolgte (Ostteil nach der Wiedervereinigung), entsprechen die Abgrenzungen, sowohl städtebaulich wie auch soziostrukturell, heute nicht mehr der lebensweltlichen Realität in den Bezirken.[557]

Einen wichtigen Anstoß für die Anpassung der räumlichen Konzeptionen in diesem Sinne gab die seit den 1980er Jahren praktizierte Sozialraumorientierung in der Jugendhilfeplanung. Auf Grundlage deren definierter Sozialräume stimmten 2006 die planenden Fachverwaltungen des Senats, die Bezirke und das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg die Struktur der „Lebensweltlich orientierten Räume“ (LOR) mit der Hierarchie Planungsräume (vorrangig für Analyse und Planung, durchschnittlich ca. 7.500 EW), Bezirksregionen (vor allem für ämterübergreifende Verwaltungsorganisation, durchschnittlich ca. 25.000 EW) und Prognoseräume (vorrangig für kleinräumige Bevölkerungsprognose, ca. 60.000 EW im Schnitt) gemeinsam ab. Die Zuweisung des Senats, die neu festgelegten Räume als Basis für die Fachplanungen, die Prognose sowie die Beobachtung demographischer und sozialer Entwicklungen zu verwenden, erfolgte mit Beschluss vom 01.08.2006. Die lebensweltlich orientierte Raumgliederung wurde Bestandteil des RBS.[558]

Im Rahmen dieser Arbeit finden aufgrund der Umstellung des räumlichen Bezugssystems beide Gliederungen Anwendung: bei der Betrachtung zurückliegender Entwicklungen sowie bei Zeitreihenanalysen stellt die Ebene der Verkehrszellen die aufschlussreichste Größenordnung dar; konvergent dazu bieten die Planungsräume (LOR) den passenden Zuschnitt für die Darstellung der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart.

[557] Bömermann, Hartmut; Jahn, Susanne; Nelius, Kurt: Lebensweltlich orientierte Räume im Regionalen Bezugssystem (Teil 1) – Werkstattbericht zum Projekt „Vereinheitlichung von Planungsräumen“. In: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.): Statistische Monatsschrift. Heft 8/2006, S. 366 f.
[558] ebd., S. 367 ff.




# Verkehrszellen im Bezirk Mitte

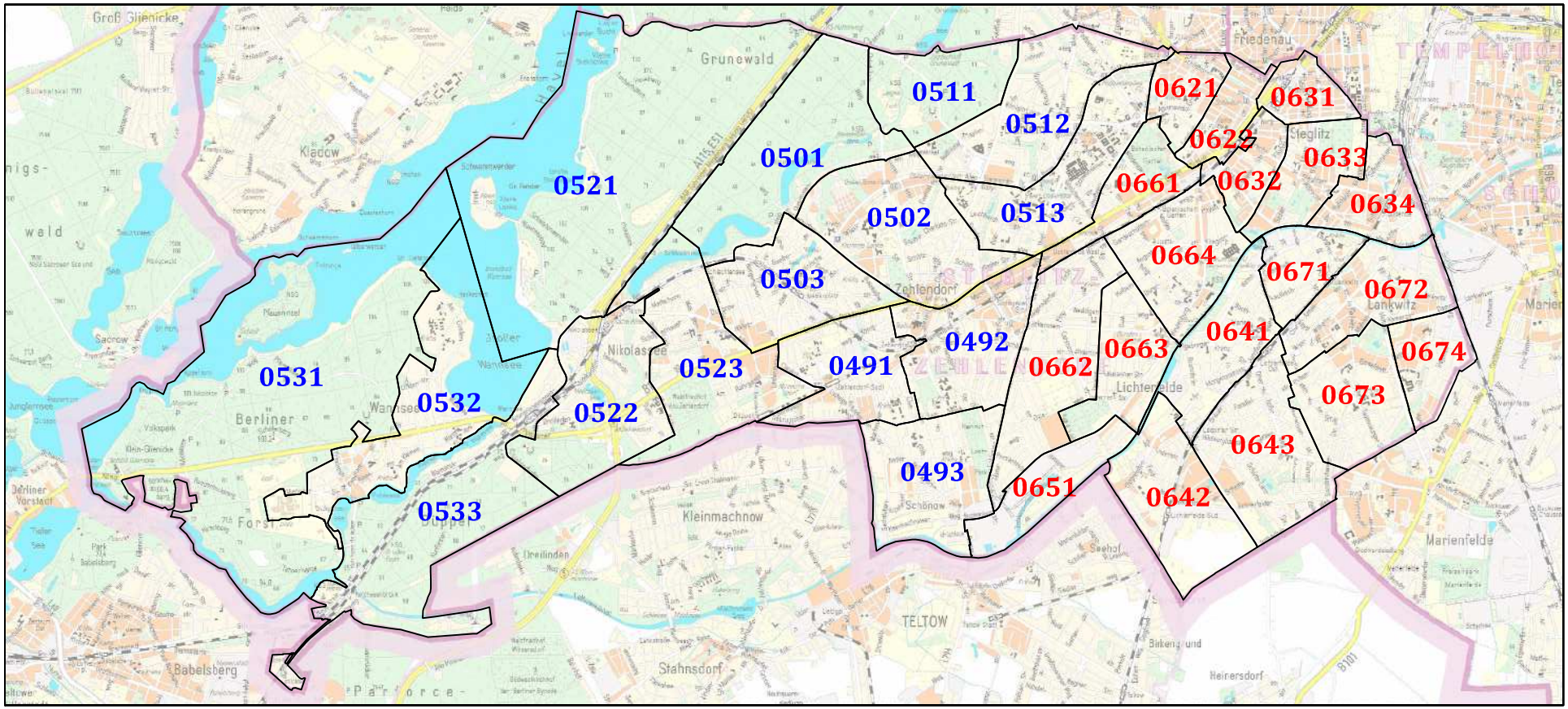
| Nr. | Name |
|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | |
| 0981 | Karlplatz |
| 0982 | Luisenstraße |
| 0983 | Habersaatstraße |
| 0991 | Rosenthaler Platz |
| 0992 | Schwarzkopfstraße |
| 0993 | Arkonaplatz |
| 1001 | Oranienburger Str. |
| 1002 | Rosenthaler Straße |
| 1011 | Spandauer Straße |
| 1012 | Hirtenstraße |
| 1021 | Dorotheenstadt |
| 1031 | Glinkastraße |
| 1032 | Französische Str. |
| 1041 | Michaelkirchplatz |
| 1042 | Inselstraße |
| 1051 | Stralauer Vorstadt |

| Nr. | Name |
|---|---|
| **Altbezirk Tiergarten** | |
| 0011 | Großmarkt |
| 0012 | Putlitzstraße |
| 0021 | Emdener Straße |
| 0022 | Perleberger Straße |
| 0031 | Levetzowstraße |
| 0032 | Paulstraße |
| 0041 | Tiergarten |
| 0051 | Lützowufer |
| 0052 | Potsdamer Brücke |
| **Altbezirk Wedding** | |
| 0061 | Soldiner Straße |
| 0071 | Gesundbrunnen |
| 0081 | Humboldthain |
| 0091 | Rathaus Wedding |
| 0092 | Reinickendorf. Str. |
| 0101 | Quartier Napoleon |
| 0102 | Plötzensee |
| 0111 | Afrikanische Str. |
| 0112 | Ungarnstraße |

Karte **4**
eigene Darstellung

Maßstab 1:50.000

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)



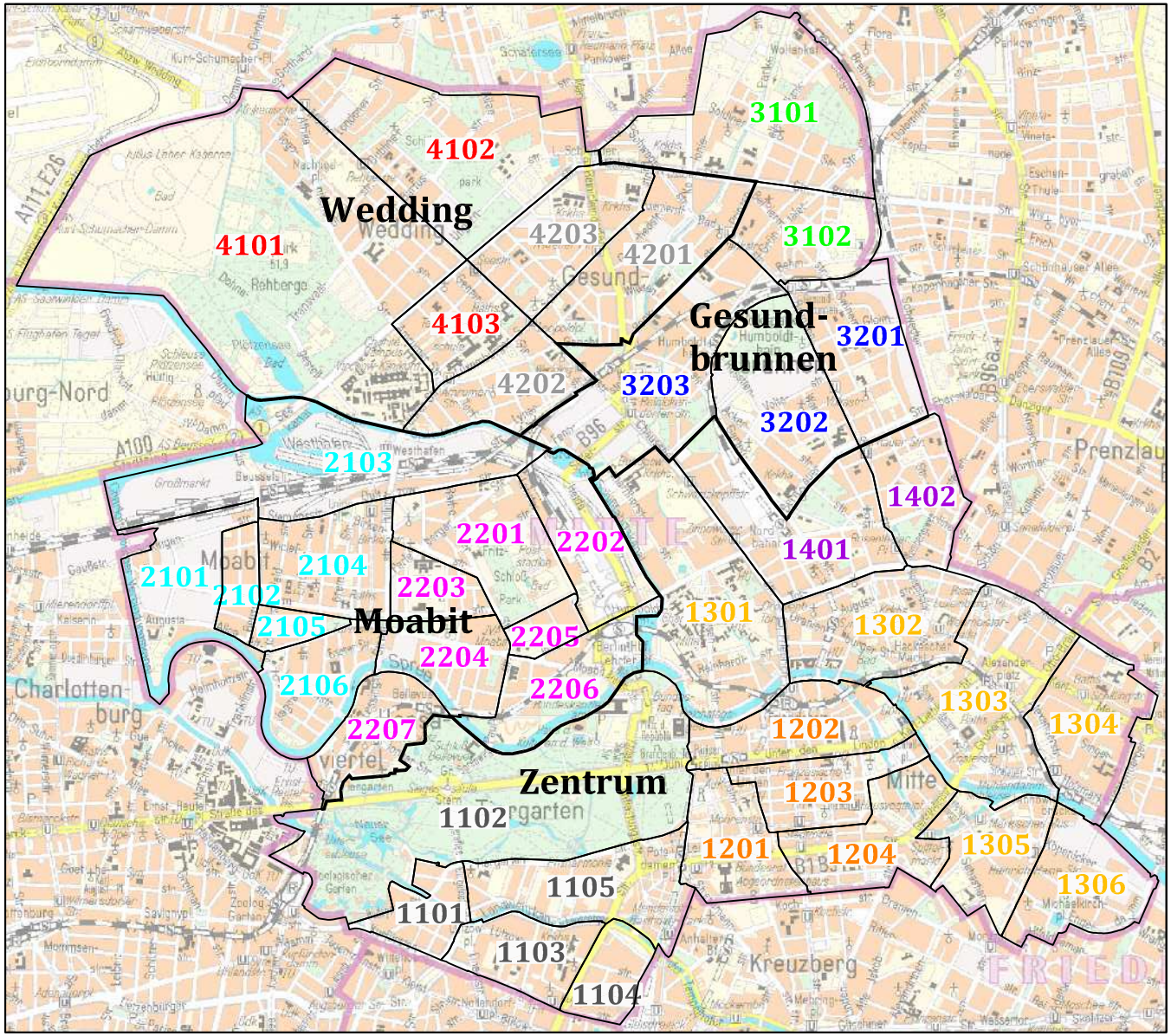

# Verkehrszellen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf

| Nr. | Name | Nr. | Name | Nr. | Name | Nr. | Name |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Steglitz** | | | | **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 0621 | Brentanostraße | 0651 | Goerzwerke | 0491 | Berlepschstraße | 0521 | Schwanenwerder |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 0661 | Unter den Eichen | 0492 | Seehofstraße | 0522 | Rehwiese |
| 0631 | Feuerbachstraße | 0662 | Carstennstraße | 0493 | Schönow | 0523 | Spanische Allee |
| 0632 | Carmerplatz | 0663 | Thuner Platz | 0501 | Krumme Lanke | 0531 | Schäferberg |
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 0664 | Hindenburgdamm | 0502 | Riemeisterstraße | 0532 | Am Kleinen Wannsee |
| 0634 | Südende | 0671 | Calandrellistraße | 0503 | Mexikoplatz | 0533 | Kohlhasenbrück |
| 0641 | Marienplatz | 0672 | Kaiser-Wilhelm-Str. | 0511 | Jagdschl. Grunewald | | |
| 0642 | Bhf. Lichterfelde Süd | 0673 | Frobenstraße | 0512 | Pacelliallee | | |
| 0643 | Oberhofer Weg | 0674 | Preysingstraße | 0513 | Freie Universität | | |

Karte **5**
eigene Darstellung

Maßstab 1:100.000

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)




# Lebensweltlich orientierte Räume im Bezirk Mitte:

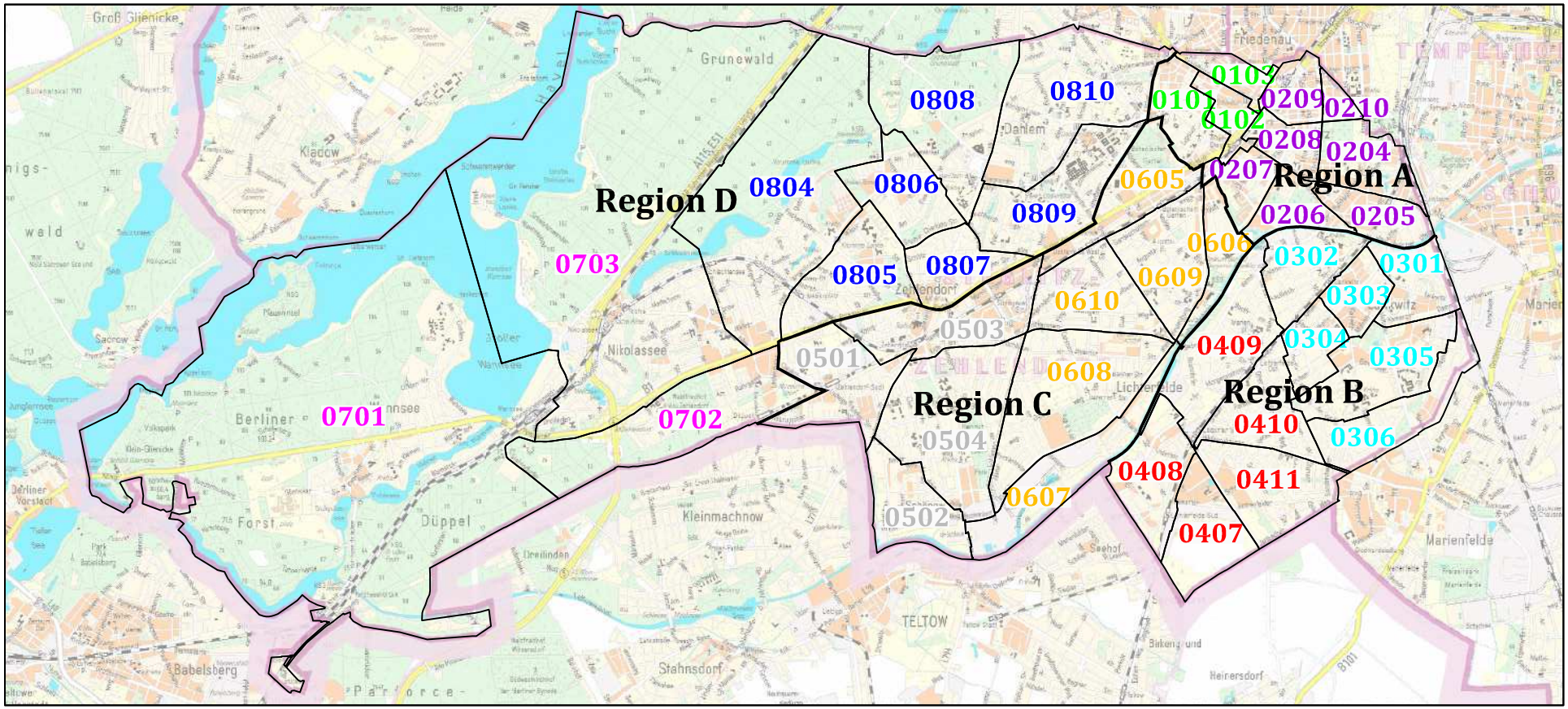
## Prognoseräume-Bezirks-regionen-Planungsräume

| Nr. | Name | Nr. | Name |
|---|---|---|---|
| 1 | Zentrum | 2105 | Zwinglistraße |
| 11 | Tiergarten Süd | 2106 | Elberfelder Straße |
| 1101 | Stülerstraße | 22 | Moabit Ost |
| 1102 | Großer Tiergarten | 2201 | Stephankiez |
| 1103 | Lützowstraße | 2202 | Heidestraße |
| 1104 | Körnerstraße | 2203 | Lübecker Straße |
| 1105 | Nördl.Landwehrkanal | 2204 | Thomasiusstraße |
| 12 | Regierungsviertel | 2205 | Zillesiedlung |
| 1201 | Wilhelmstraße | 2206 | Lüneburger Straße |
| 1202 | Unter den Linden N. | 2207 | Hansaviertel |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 3 | Gesundbrunnen |
| 1204 | Leipziger Straße | 31 | Osloer Straße |
| 13 | Alexanderplatz | 3101 | Soldiner Straße |
| 1301 | Charitéviertel | 3102 | Gesundbrunnen |
| 1302 | Oranienburger Str. | 32 | Brunnenstraße Nord |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 3201 | Brunnenstraße |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 3202 | Humboldthain Süd |
| 1305 | Ileine-Viertel West | 3203 | Humboldthain NW |
| 1306 | Ileine-Viertel Ost | 4 | Wedding |
| 14 | Brunnenstraße Süd | 41 | Parkviertel |
| 1401 | Invalidenstraße | 4101 | Rehberge |
| 1402 | Arkonaplatz | 4102 | Schillerpark |
| 2 | Moabit | 4103 | Westl. Müllerstraße |
| 21 | Moabit West | 42 | Wedding Zentrum |
| 2101 | Huttenkiez | 4201 | Reinickendorfer Str. |
| 2102 | Beusselkiez | 4202 | Sparrplatz |
| 2103 | Westhafen | 4203 | Leopoldplatz |
| 2104 | Emdener Straße | | |

Karte **6**
eigene Darstellung

Maßstab 1:50.000

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)




## Lebensweltlich orientierte Räume im Bezirk Steglitz-Zehlendorf: Prognoseräume-Bezirksregionen-Planungsräume

| Nr. | Name | Nr. | Name | Nr. | Name | Nr. | Name |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Region A | 2 | Region B | 3 | Region C | 4 | Region D |
| 101 | Schloßstraße | 203 | Lankwitz | 305 | Teltower Damm | 407 | Zehlendorf Südwest |
| 10101 | Fichtenberg | 20301 | Alt-Lankwitz | 30501 | Berlepschstraße | 40701 | Wannsee |
| 10102 | Schloßstraße | 20302 | Komponistenv.Lankwitz | 30502 | Zehlendorf-Süd | 40702 | Düppel |
| 10103 | Markelstraße | 20303 | Lankwitz-Kirche | 30503 | Zehlendorf-Mitte | 40703 | Nikolassee |
| 102 | Albrechtstraße | 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 30504 | Teltower Damm | 408 | Zehlendorf Nord |
| 10204 | Munsterdamm | 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 306 | Drakestraße | 40804 | Krumme Lanke |
| 10205 | Südende | 20306 | Lankwitz-Süd | 30605 | Botanischer Garten | 40805 | Fischerhüttenstraße |
| 10206 | Stadtpark | 204 | Ostpreußendamm | 30606 | Hindenburgdamm | 40806 | Fischtal |
| 10207 | Mittelstraße | 20407 | Thermometersiedlung | 30607 | Goerzwerke | 40807 | Zehlendorf-Eiche |
| 10208 | Bergstraße | 20408 | Lichterfelde-Süd | 30608 | Schweitzer Viertel | 40808 | Hüttenweg |
| 10209 | Feuerbachstraße | 20409 | Königsberger Straße | 30609 | Augustaplatz | 40809 | Thielallee |
| 10210 | Bismarckstraße | 20410 | Oberhofer Platz | 30610 | Lichterfelde-West | 40810 | Dahlem |
| | | 20411 | Schütte-Lanz-Straße | | | | |

Karte **7**
eigene Darstellung

Maßstab 1:100.000

Kartengrundlage: Übersichtskarte von Berlin 1:50.000 (ÜK50)

### 6.1.2 Einwohnerzahlen von 1992 bis 2009 in den Verkehrszellen unter besonderer Berücksichtigung der altersspezifisch relevanten Kohorten

#### *Methodik der Längsschnittuntersuchungen*

Um einen ersten Überblick der Bevölkerungsentwicklung in den Untersuchungsgebieten auf kleinräumiger Ebene seit der politischen Wiedervereinigung zu bieten, erfolgte ein Vergleich der Gesamteinwohnerzahlen in den Verkehrszellen mit mehr als 500 Einwohnern zu den Basiszeitpunkten 31.12.1992 (frühestmöglicher Datensatz für diese Raumkategorie) und 31.12.2009 (aktueller Datenstand). Die prozentualen Veränderungen im Beobachtungszeitraum wurden gemäß charakteristischer Größeneinteilungen (Stagnation, geringfügige/ mäßige/ große Zu- bzw. Abnahmen) visuell dargestellt.

Für die detailliertere quantitative Analyse der Entwicklung der im Rahmen dieser Arbeit signifikanten Altersgruppen wurde der oben beschriebene Beobachtungszeitraum zusätzlich durch drei weitere Zeitpunkte (31.12.1995, 31.12.2000, 31.12.2005) ergänzt und so eine Zeitreihe gebildet. Als geeignete graphische Abbildungsvariante zur Illustration der sich vollzogenen Tendenzen in der Vergangenheit boten sich Säulendiagramme an.

#### *Altbezirk Mitte*

Bzgl. der Einwohnerzahlen verzeichnete der Altbezirk Mitte die größten Umbrüche in der Zeitspanne zwischen Beginn der 1990er Jahre und heute: so gab es auf kleinräumiger Ebene aneinandergrenzende Gebiete mit erheblichen Bewohnerzugewinnen, aber auch –verlusten, Areale mit eher gleicher Entwicklungstendenz und solche mit stark divergierenden demographischen Prozessen.

Einen gravierenden Anstieg der Einwohnerzahlen von mehr als 10% verbuchten die Verkehrszellen Luisenstraße und Oranienburger Straße, die Gebiete also um HU und Charité sowie der Bereich des ehemaligen Sanierungsgebietes „Spandauer Vorstadt“. Zuwächse von mehr als 5% bis 10% gab es nördlich davon in den Verkehrszellen Habersaatstraße, Rosenthaler Straße, Rosenthaler Platz und Arkonaplatz, somit insbesondere in den sogenannten „Szenekiezen“ in Prenzlauer Berg-Nähe mit größtenteils sanierter Altbausubstanz (ehemaliges Sanierungsgebiet „Rosenthaler Vorstadt“) sowie auch in der südöstlichsten, unmittelbar an den Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg angrenzenden Verkehrszelle Michaelkirchplatz.
Große Bewohnereinbußen von mehr als 10% verzeichneten hingegen die südlich und zentral gelegenen Verkehrszellen Glinkastraße, Französische Straße, Spandauer Straße und Karlplatz, die präferierten Areale also für Regierungs-, Parlaments- und Verwaltungsgebäude, Kultur und Presse. Eine ebenfalls tendenziell rückläufige Entwicklung der Einwohnerzahlen gab es in den, überwiegend durch industrielle Bauweise aus der Zeit der ehemaligen DDR geprägten Wohngebieten am östlichen Innenstadtrand in den Verkehrszellen Hirtenstraße, Stralauer Vorstadt und Inselstraße sowie in der nördlich gelegenen Verkehrszelle Schwarzkopfstraße (hoher Anteil unsanierter Altbausubstanz, starke Lärm- und Emissionsbelastung durch Nord-Süd-Tangente Chausseestraße und S-Bahn-Trasse).

### *Altbezirk Tiergarten*

In den Verkehrszellen des Altbezirks Tiergarten gab es bis auf das stagnierende, nördlich gelegene und größtenteils gewerblich genutzte Gebiet Putlitzstraße ausschließlich Bewohnerrückgänge. Am gravierendsten vollzog sich diese Entwicklung südlich des Tiergartens in den Verkehrszellen Lützowufer und Potsdamer Brücke in den Wohngebieten südlich des Landwehrkanals. Doch auch die westlich gelegenen Verkehrszellen Großmarkt und Emdener Straße (Moabit West) verbuchten Einwohnereinbußen von etwas mehr als 10%, maßgeblich in Anbetracht der unattraktiven Wohnbedingungen (dichte Gründerzeitbebauung, kaum Frei- und Erholungsflächen, Industrie- und Gewerbenutzung in unmittelbarer Nachbarschaft, stark befahrene Verkehrsstraßen).
Geringere Rückgänge gab es in Moabit-Ost (Verkehrszelle Perleberger Straße) und vornehmlich in den Gebieten mit höherer Wohnqualität, wie dem Hansaviertel, zwischen Tiergarten und Kleinem Tiergarten an der Spree (Verkehrszellen Levetzowstraße und Paulstraße).

### *Altbezirk Wedding*

Abnehmende Einwohnerzahlen verzeichneten - mit Ausnahme des attraktiven, von leichten Zuwächsen gekennzeichneten Wohngebietes am Schillerpark in direkter Nähe des Bezirkes Reinickendorf (Verkehrszelle Ungarnstraße) – alle Weddinger Verkehrszellen, wenngleich nicht in solcher Intensität wie bestimmte Areale in den Altbezirken Mitte und Tiergarten. Die größten Rückgänge gab es in den Verkehrszellen Soldiner Straße, Afrikanische Straße und Humboldthain; etwas moderater erfolgte die Bewohnerabnahme in den Verkehrszellen Rathaus Wedding, Reinickendorfer Straße und Gesundbrunnen.

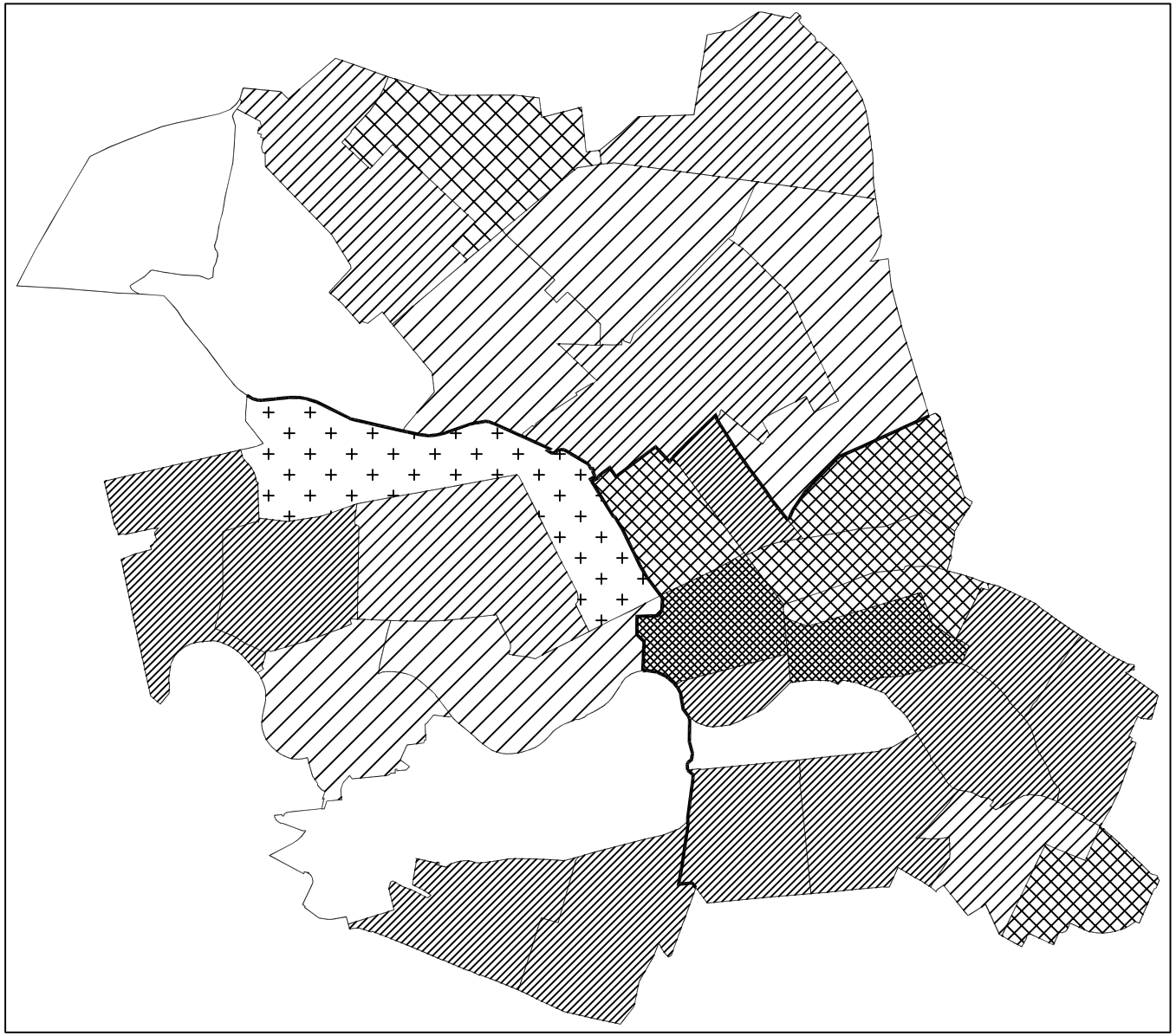
### *Altbezirk Steglitz*

Der Altbezirk Steglitz konnte in einigen Arealen Einwohnergewinne verbuchen, so besonders deutlich in denen zu Lichterfelde-West gehörenden Verkehrszellen Carstennstraße und Thuner Platz. Die durch herrschaftliche Villen der Gründerzeit und starke Durchgrünung geprägten Gebiete wurden insbesondere nach dem Regierungsumzug, forciert durch die direkte S-Bahnverbindung in das Stadtzentrum, verstärkt nachgefragt. Aber auch in Lichterfelde-Süd, im Bereich der ehemaligen Goerzwerke und in der Thermometersiedlung, einer typischen stadtrandischen Hochhaussiedlung aus den frühen 1970er Jahren, gab es geringfügige Bevölkerungsanstiege (Verkehrszellen Goerzwerke und Bahnhof Lichterfelde Süd). Im nördlichen Teil von Lichterfelde-Ost, einer im 2. Weltkrieg teilweise zerstörten und durch kleinteilige Gewerbeeinheiten - vor allem beidseits des Teltowkanals - ergänzten gründerzeitlichen Villenkolonie (Verkehrszelle Marienplatz) sowie generell im Norden des überwiegend durch Mietshausbebauung und breite Verkehrstrassen gekennzeichneten Lichterfelde (Verkehrszelle Hindenburgdamm), stagnierte die Einwohnerzahl.
In den Verkehrszellen an der Schloßstraße des im Norden gelegenen und dichter bebauten Ortsteils Steglitz nahm die Bevölkerung deutlich (Verkehrszelle Rathaus Steglitz) bzw. moderat (Verkehrszellen Unter den Eichen, Carmerplatz und Feuerbachstraße) ab. Die nordwestlich und südöstlich angrenzenden Gebiete hielten in etwa ihre Einwohnerzahlen (Verkehrszellen Brentanostraße, Stadtpark Steglitz und Südende).

Die kleinteiligen Wohngebiete in Lankwitz und angrenzend in Lichterfelde-Ost sowie die Hochhaussiedlung am Kamenzer Damm im östlichen Lankwitz verloren geringfügig Einwohner (Verkehrszellen Kaiser-Wilhelm-Straße, Frobenstraße, Preysingstraße und Oberhofer Weg), das im Norden von Lankwitz gelegene und durch gründerzeitliche Villen geprägte Komponistenviertel (Verkehrszelle Calandrellistraße) sogar etwas stärker.

### *Altbezirk Zehlendorf*

Der durch zahlreiche Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sowie seine bemerkenswerte Villenarchitektur bekannte Ortsteil Dahlem im Nordosten des Altbezirks erlebte im Untersuchungszeitraum beträchtliche Einwohnerzuwächse von 36,8% in der Verkehrszelle Pacelliallee und von 15,4% in der Verkehrszelle Freie Universität.
Im Ortsteil Zehlendorf differierte hingegen die Entwicklung: in den nördlichen, an Dahlem grenzenden Gebieten Schlachtensee und Zehlendorf-Mitte gab und es leichte Gewinne bzw. Stagnation (Verkehrszellen Krumme Lanke und Riemeisterstraße), in den südlicheren Bereichen geringfügige Abnahmen im Zehlendorfer Zentrum (Verkehrszelle Seehofstraße) sowie erheblichere Einbußen in den kleinteiligen Wohngebieten rund um den Mexikoplatz und den Ortslagen Düppel und Schönow (Verkehrszellen Mexikoplatz, Berlepschstraße und Schönow).
Die besiedelten Areale des Ortsteils Nikolassee verzeichneten zum einen im Bereich der Wohngebiete jüngeren Baualters an der Grenze zu Zehlendorf, wie der Reihenhaussiedlung „Gartenstadt-Düppel“ aus den 1980er Jahren und der ehemals durch amerikanische Soldaten und deren Familien bewohnten Mehrfamilienhäusern an der Lloyd-G.-Wells-Straße, eine signifikante Bewohnerzunahme (Verkehrszelle Spanische Allee), zum anderen in der Richtung Wannsee orientierten Villenkolonie aus dem frühen 20. Jahrhundert einen erheblichen Einwohnerrückgang (Verkehrszelle Rehwiese).
In den bewohnten Verkehrszellen des Ortsteils Wannsee - Am kleinen Wannsee und Kohlhasenbrück - ging die Bevölkerung gravierend um 19,3% bzw. 11,2% zurück.



# Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen Ende 1992 und Ende 2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte in Prozent

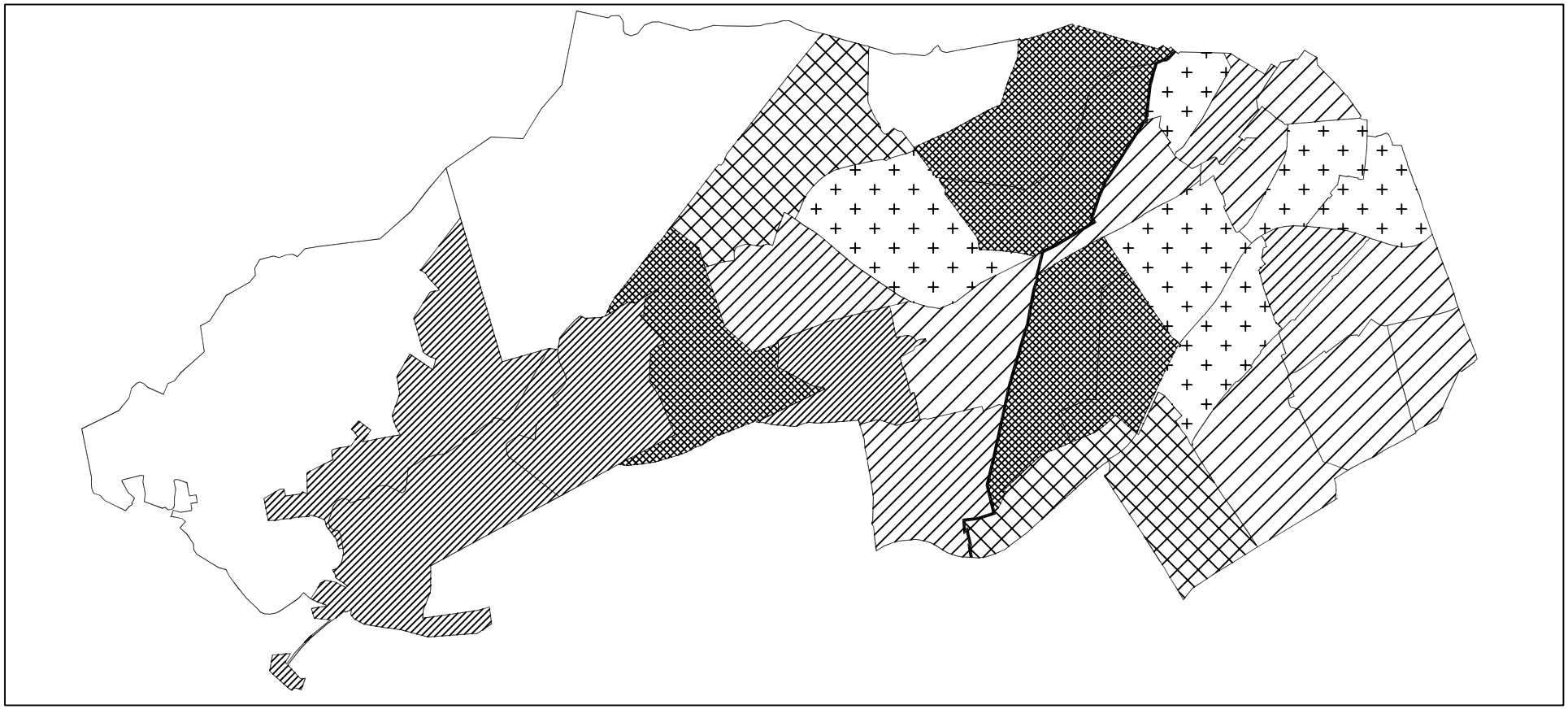
- > 10 %
- > 5 bis 10 %
- > 1 bis 5 %
- > -1 bis 1 %
- > -5 bis -1 %
- > -10 bis -5 %
- -10 % und weniger
- Vkz < 500 EW

Karte **8**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen Ende 1992 und Ende 2009
in den Verkehrszellen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf in Prozent

| | | | |
|---|---|---|---|
| > 10 % | > -1 bis 1 % | -10 % und weniger | |
| > 5 bis 10 % | > -5 bis -1 % | Vkz < 500 EW | |
| > 1 bis 5 % | > -10 bis -5 % | | |

Karte **9**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

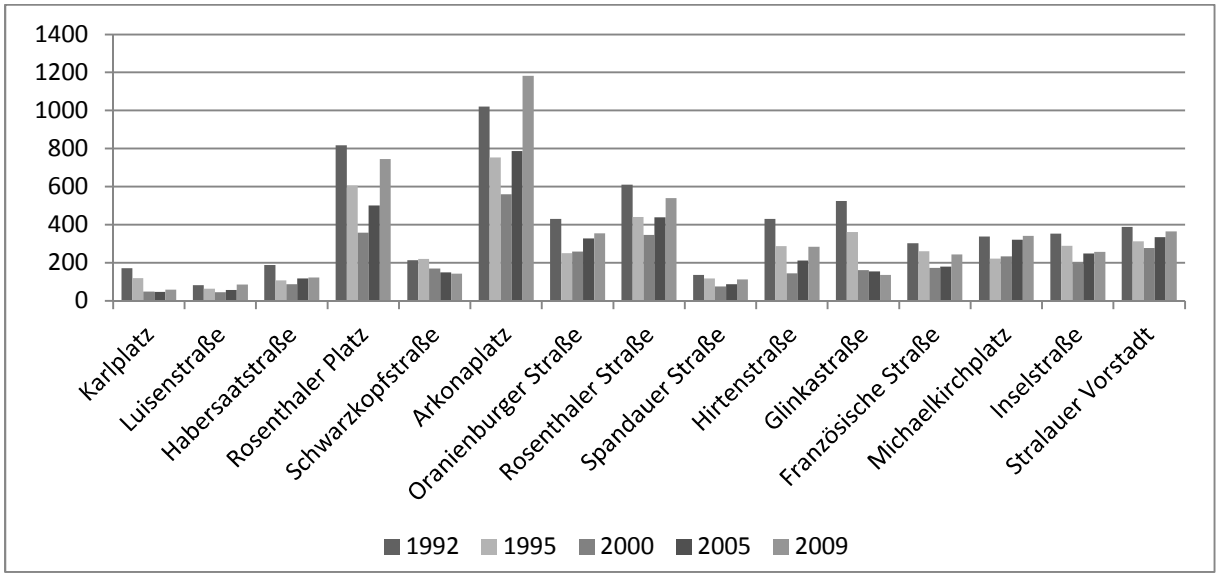
Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### *Kinder von 0 bis unter 7 Jahren*

Das neue Berliner Schulgesetz aus dem Jahr 2004 setzte unter anderem die Senkung des Einschulungsalters fest. Demnach werden ab dem Schuljahr 2005/06 bereits Kinder eingeschult, die noch keine 6 Jahre alt sind, jedoch noch im laufenden Kalenderjahr Geburtstag haben.
Bei der folgenden Zeitreihenanalyse wurden in Hinblick auf die notwendige Vergleichbarkeit der Stärke der Altersgruppen für den Bereich der Kindertagesbetreuung die vormals relevante Kohorte der 0 bis unter 7-jährigen aufgrund der größeren Zeitspanne gewählt.

Im **Altbezirk Mitte** nahm in den meisten Gebieten, bis auf die Verkehrszellen Oranienburger Straße und Michaelkirchplatz, die bereits zwischen 1995 und 2000 leichte Anstiege der Zahl der Kinder im Vorschulalter verzeichnen konnten, die Anzahl in den 1990er Jahren ab. Danach stieg sie in Verkehrszellen mit zuvor gravierendem Rückgang (Rosenthaler Platz, Arkonaplatz, Rosenthaler Straße) signifikant an, was auf einen Zuzug junger Familien in den sanierten Altbauquartieren schließen lässt. In den übrigen Verkehrszellen erfolgte, bis auf die durch kontinuierliche Abnahme gekennzeichneten Gebiete Schwarzkopfstraße und Glinkastraße, eine moderate Zunahme.
Eine unwesentlich höhere Kinderzahl 2009, im Vergleich zu 1992, wiesen die Areale Luisenstraße und Michaelkirchplatz auf; am Arkonaplatz war der Wert deutlich höher.

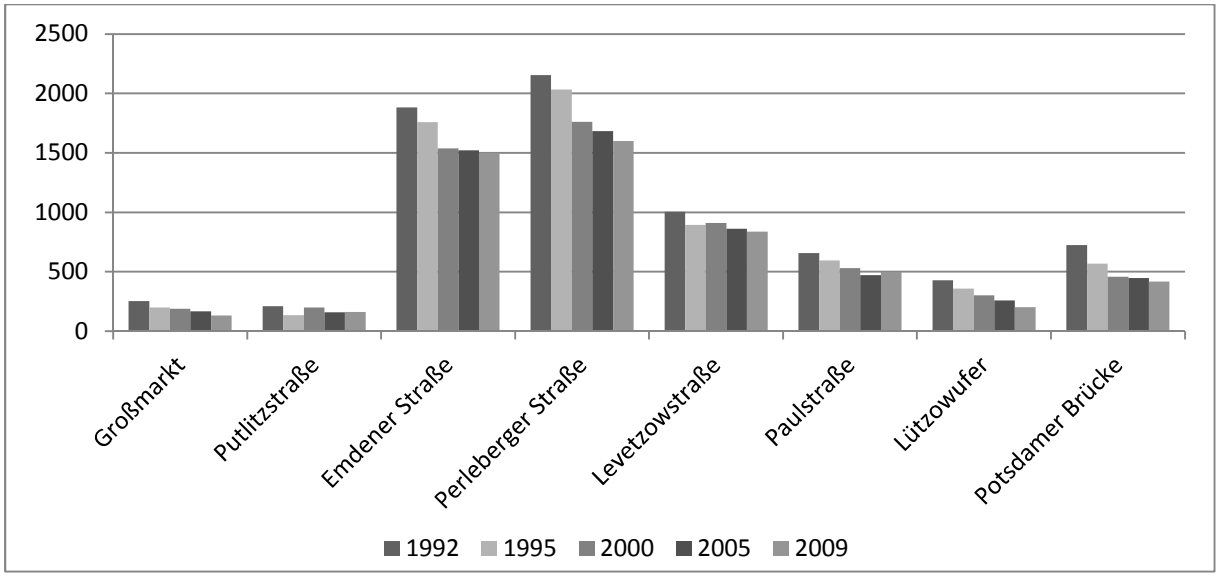
*Abbildung 40: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Mitte** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

In den Verkehrszellen des **Altbezirks Tiergarten** verringerte sich die Zahl der Kinder unter 7 Jahren während des gesamten Zeitraumes stetig. Einzige Ausnahmen waren geringfügige Gewinne in den Gebieten Putlitzstraße und Levetzowstraße zwischen 1995 und 2000 sowie Putlitzstraße und Paulstraße zwischen 2005 und 2009.
In jeder Verkehrszelle gab es 2009 weniger Vorschulkinder als 1992.

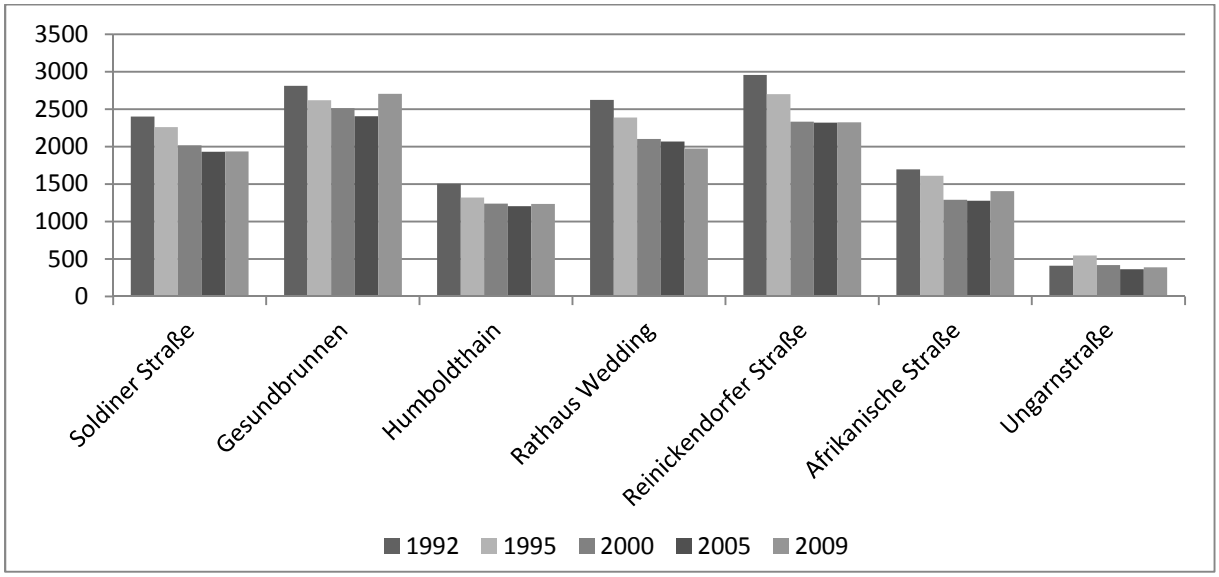
*Abbildung 41: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Tiergarten** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Ein deutlicher Abwärtstrend bzgl. der Zahl der Kinder im Vorschulalter zeigte sich auch in den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding**. Erst in jüngster Zeit nach 2005 gab es, bis auf den Einzelfall Ungarnstraße zwischen 1992 und 1995, leichte Anstiege in den Gebieten Soldiner Straße, Gesundbrunnen, Humboldthain, Reinickendorfer Straße, Afrikanische Straße und Ungarnstraße.
Dennoch lag die Zahl der Kinder unter 7 Jahren 2009 in jedem Teilbereich unter der des Jahres 1992.

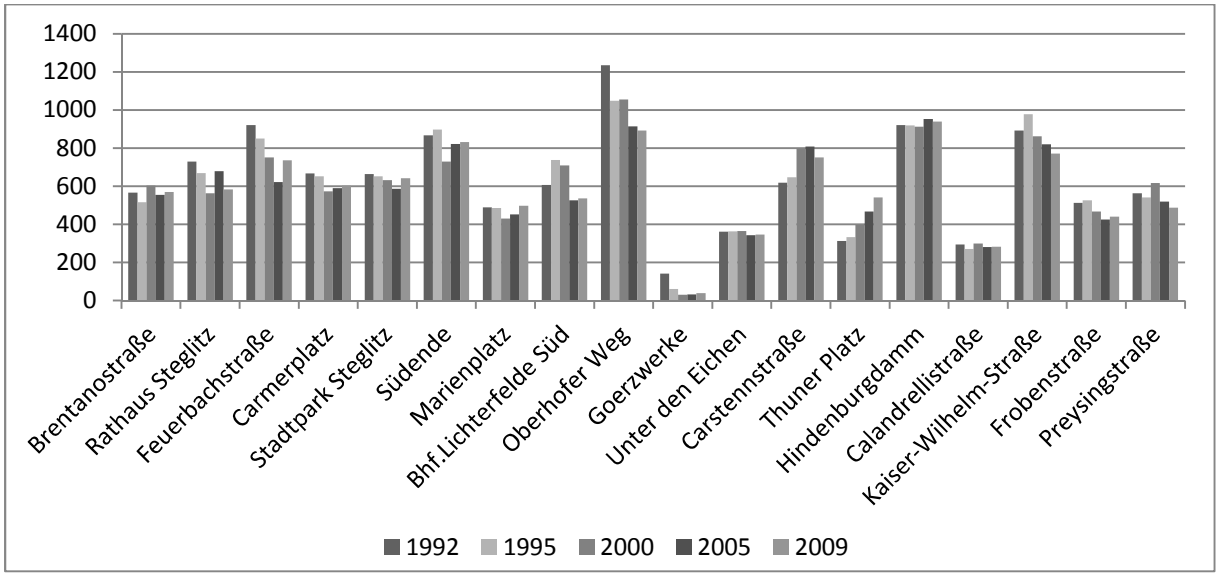
*Abbildung 42: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Die Entwicklung der Anzahl der Kinder im Alter unter 7 Jahren verlief in den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** sehr unterschiedlich. In einigen Gebieten schwankten die Werte ohne erkennbare Tendenz (Brentanostraße, Rathaus Steglitz, Frobenstraße und Preysingstraße), in anderen stagnierte die Zahl in etwa (Unter den Eichen, Hindenburgdamm und Calandrellistraße). Abwärtsbewegung und späteren Aufschwung gab es nach 2000 in den Verkehrszellen Carmerplatz, Marienplatz und Goerzwerke bzw. nach 2005 im Bereich Feuerbachstraße und Stadtpark Steglitz. Zunahmen bis Mitte der 1990er Jahre verzeichneten die Areale Südende, Bahnhof Lichterfelde Süd und Kaiser-Wilhelm-Straße. Einen deutlichen Aufwärtstrend während des gesamten Untersuchungszeitraumes verbuchten die Verkehrszellen Carstennstraße (bis auf 2009) und Thuner Platz, eine eindeutig rückläufige Entwicklung der Bereich Oberhofer Weg.
Mehr Vorschulkinder 2009 als 1992 wohnten in den Gebieten Brentanostraße, Marienplatz und Hindenburgdamm (geringfügig) sowie Carstennstraße und Thuner Platz (signifikant).

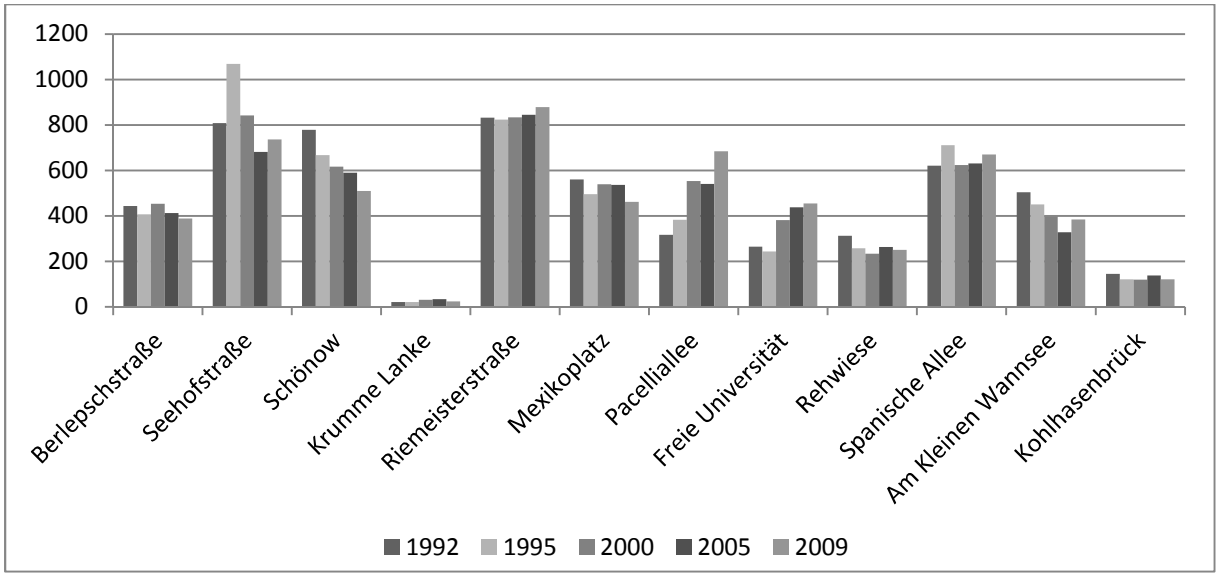
*Abbildung 43: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Auch im **Altbezirk Zehlendorf** gab es auf kleinräumiger Ebene, in Hinblick auf die Zahl der Kinder unter 7 Jahren, keine gleichförmige Entwicklung. Im Zeitverlauf relativ konstante Werte wiesen die Verkehrszellen Berlepschstraße, Krumme Lanke, Riemeisterstraße und Kohlhasenbrück auf. Signifikante Anstiege bis 1995 notierten die Bereiche Seehofstraße und Spanische Allee, tendenziell darüber hinaus die Areale Pacelliallee und Freie Universität. Im Trend rückläufig war die Anzahl in den Gebieten Schönow, Mexikoplatz, Rehwiese und Am Kleinen Wannsee.
2009 gab es in den Verkehrszellen Krumme Lanke, Riemeisterstraße und Spanische Allee knapp, Pacelliallee und Freie Universität deutlich mehr Vorschulkinder als 1992.

*Abbildung 44: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Zehlendorf** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Um die Intensität der quantitativen Veränderungen in den Verkehrszellen im Untersuchungszeitraum empirisch nachzuweisen, erfolgte im Rahmen der Arbeit für jede Gebietseinheit die Ermittlung des **Variationskoeffizienten v**. Dieser gibt als relativierte Standardabweichung die Größe der Streuung der Merkmalswerte im Vergleich zum arithmetischen Mittel an.[559]

*Abbildung 45: Berechnungsformel des Variationskoeffizienten v*

$$v = \frac{s}{\overline{x}}$$

s: Standardabweichung $\quad\quad$ $\overline{x}$ : arithmetisches Mittel

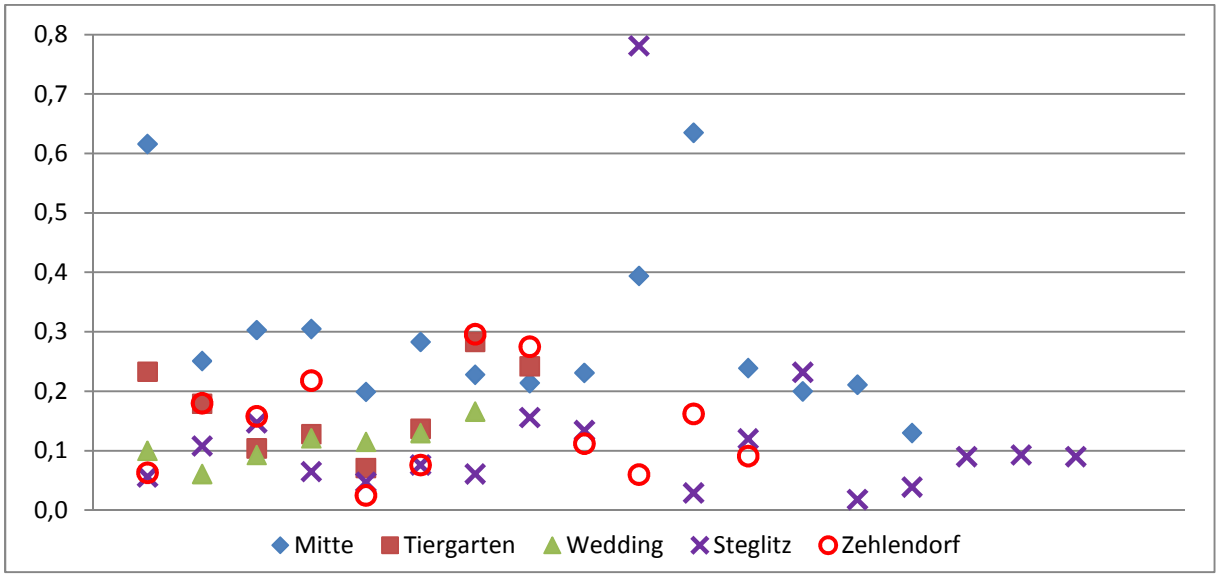
*Quelle: eigene Darstellung.*

Für die Alterskohorte der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren lassen sich deutliche Abweichungen der Variationskoeffizienten im Bezirksvergleich feststellen. So sind die Werte der Verkehrszellen des Altbezirks Mitte, bis auf eine Ausnahme (Stralauer Vorstadt: 0,13), recht hoch (>=0,2) und induzieren damit erhebliche quantitative Veränderungen im Zeitverlauf.
Die Koeffizienten des ehemaligen Bezirks Tiergarten variieren (5 Ziffern <0,2; 3 Ziffern >0,2). Daraus lässt sich auf eine ungleiche kleinräumige Entwicklung schließen mit teils moderaten, teils stärkeren Verschiebungen. Hingegen befinden sich alle Werte der Weddinger Verkehrszellen auf niedrigem Niveau (Höchstwert Ungarnstraße: 0,166; sonst <=0,13) und weisen folglich zahlenmäßig stabilere Alterskohorten in den Teilräumen im

[559] siehe z.B. Eckey, Hans-Friedrich; Kosfeld, Reinhold; Dreger, Christian: Statistik – Grundlagen, Methoden, Beispiele. 3. Auflage, Wiesbaden 2002, S. 79 f.

Untersuchungszeitraum nach. Die Variationskoeffizienten der Verkehrszellen in den früheren Bezirken Steglitz und Zehlendorf liegen größtenteils unter 0,2 und zeigen damit mäßige quantitative Veränderungen an. 2 höhere Werte in Steglitz (Goerzwerke: 0,781 und Thuner Platz: 0,232) und 3 Werte in Zehlendorf (Krumme Lanke: 0,218; Pacelliallee: 0,296 und Freie Universität: 0,275) geben Aufschluss über signifikante Abweichungen.

*Abbildung 46: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf*



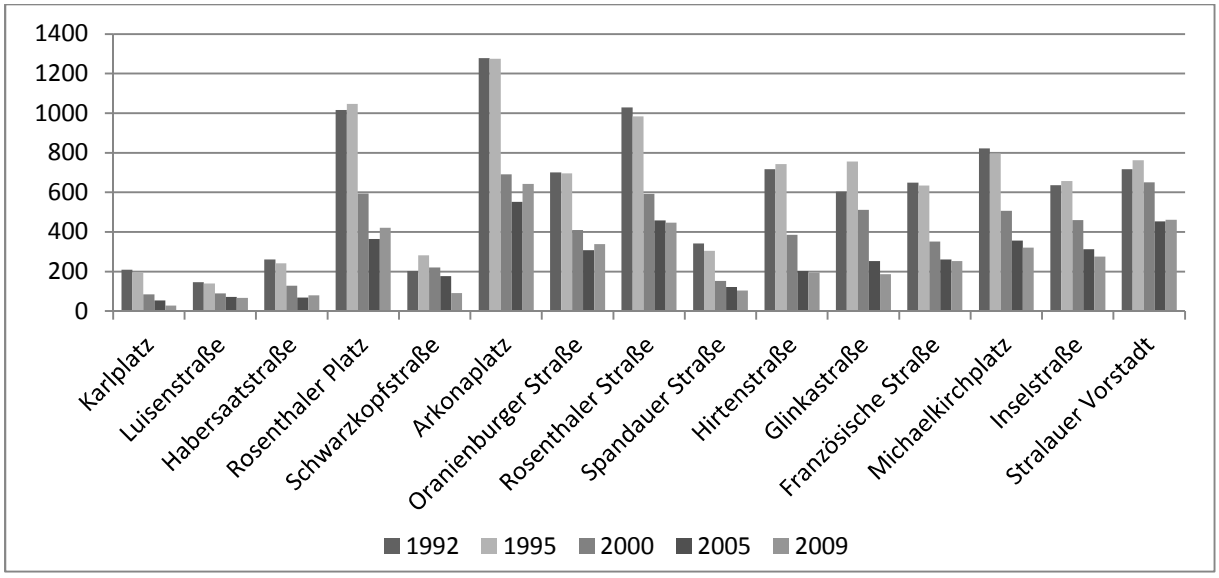

*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

### *Kinder und Jugendliche von 7 bis unter 17 Jahren*

Die im folgenden betrachtete Alterskohorte entspricht den Jahrgängen der Primarstufe und Sekundarstufe I vor Senkung des Einschulungsalters. Entsprechend der vorangegangenen Analyse der kleinräumigen Veränderung der Zahl der Vorschulkinder, wird auch hier, zwecks einheitlicher Altersgruppen im Längsschnitt, die im Zeitverlauf dauerhafteste Verteilung herangezogen.

Anhand aller Verkehrszellen des **Altbezirks Mitte** ist der drastische Geburteneinbruch im Ostteil der Stadt nach der Vereinigung sowie die starke Abwanderung aus dem Bezirk in den 1990er Jahren ablesbar. Spiegeln die Jahre 1992 und 1995 noch die gut besetzten Vorwendejahrgänge wider, erfolgte 2000 im Vergleich dazu ein gravierendes Absinken der Schülerzahlen, was sich auch bis 2005 teilräumlich deutlich (vor allem in den Verkehrszellen Rosenthaler Platz, Hirtenstraße, Glinkastraße und Stralauer Vorstadt), teils abgeschwächter fortsetzte. Erst zum Ende des Jahrzehnts konnten einige Gebiete wieder leichte Zunahmen verbuchen (Verkehrszellen Habersaatstraße, Rosenthaler Platz, Arkonaplatz, Oranienburger Straße und Stralauer Vorstadt).
In jeder Verkehrszelle war die Zahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren 2009 signifikant niedriger als 1992.

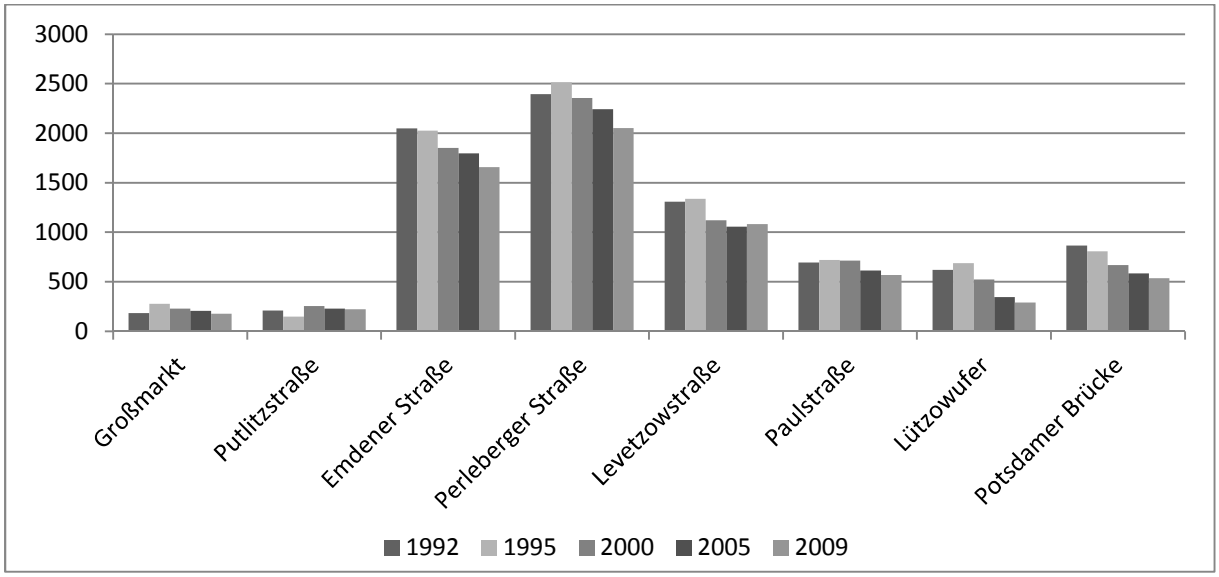
*Abbildung 47: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Mitte** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Zeigte sich in den einwohnerstarken Verkehrszellen des **Altbezirks Tiergarten** im Untersuchungszeitraum ein gemäßigter Abwärtstrend bzgl. der Schülerzahlen, stagnierte in den schwächer bewohnten Gebieten Großmarkt und Putlitzstraße eher die Entwicklung. Leichte Gewinne Mitte der 1990er Jahre gab es in den Teilbereichen Großmarkt, Perleberger Straße, Levetzowstraße, Paulstraße und Lützowufer.
In allen Verkehrszellen (außer Putlitzstraße, mit leicht erhöhter Zahl) lag der Wert der betrachteten Altersgruppe 2009 unter demjenigen des Jahres 1992.

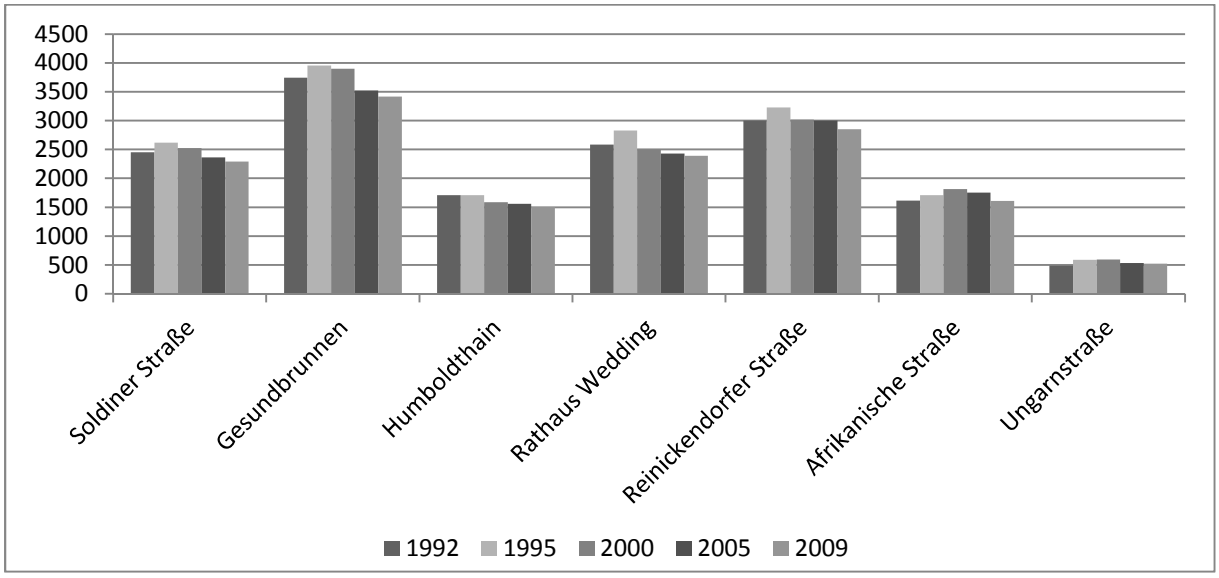
*Abbildung 48: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Tiergarten** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

In den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding** blieb die Zahl der relevanten Altersgruppe im Zeitverlauf recht stabil. Mäßige Zunahmen 1995 verzeichneten die Gebiete Soldiner Straße, Gesundbrunnen, Humboldthain, Rathaus Wedding und Reinickendorfer Straße sowie nachfolgend im Jahr 2000 die Areale Afrikanische Straße und Ungarnstraße. Danach verringerte sich überall die Anzahl.
2009 lag der Wert der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in jeder Gebietseinheit, bis auf die Verkehrszelle Ungarnstraße, die eine etwas höhere Zahl aufwies, unter dem Niveau von 1992.

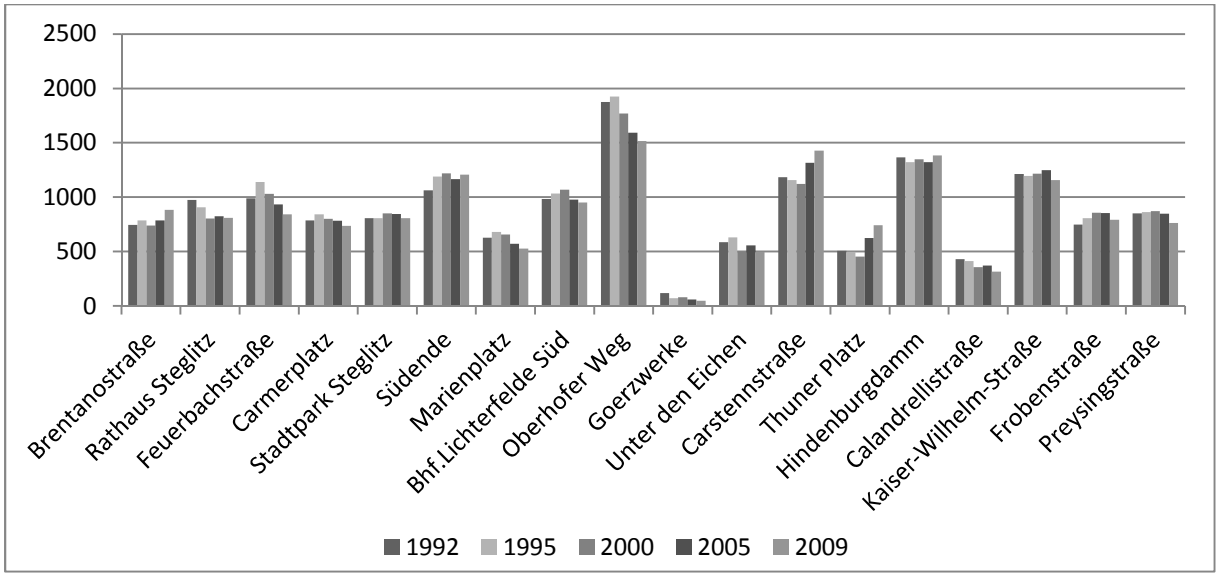
*Abbildung 49: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Wie bereits in Hinblick auf die Veränderungen der Zahl der Kinder unter 7 Jahren, zeigten sich in den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** auch bzgl. der anschließenden Altersgruppe unterschiedliche Entwicklungstendenzen. So verzeichneten diverse Gebiete eine relative Stagnation (Carmerplatz, Stadtpark Steglitz, Bahnhof Lichterfelde Süd, Hindenburgdamm, Kaiser-Wilhelm-Straße und Frobenstraße), andere eher einen Aufwärtstrend (Brentanostraße, Südende, Carstennstraße und Thuner Platz) und die übrigen tendenzielle Rückgänge (Rathaus Steglitz, Feuerbachstraße, Marienplatz, Oberhofer Weg, Goerzwerke, Unter den Eichen, Calandrellistraße und Preysingstraße).
Weniger Kinder und Jugendliche der betrachteten Alterskohorte gab es 2009, im Vergleich zu 1992, in den Verkehrszellen Carmerplatz, Bahnhof Lichterfelde Süd, Calandrellistraße und Kaiser-Wilhelm-Straße (geringfügig) sowie Rathaus Steglitz, Feuerbachstraße, Marienplatz, Oberhofer Weg, Goerzwerke, Unter den Eichen und Preysingstraße (klar). Anstiege verbuchten die Gebiete Stadtpark Steglitz, Hindenburgdamm und Frobenstraße (geringfügig) sowie Brentanostraße, Südende, Carstennstraße und Thuner Platz (klar).

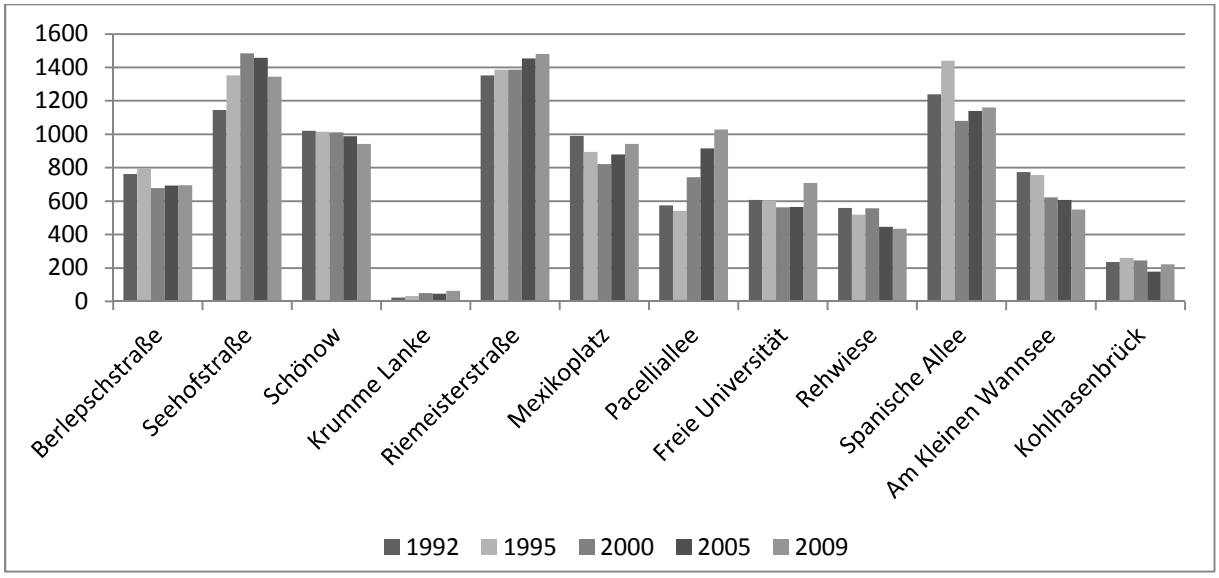
*Abbildung 50: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Auch in den Verkehrszellen des **Altbezirks Zehlendorf** veränderte sich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren nicht gleichartig. In einigen Gebieten folgte die Entwicklung dem Zyklus Rückgang-Zunahme (Mexikoplatz und Freie Universität) bzw. Zunahme-Rückgang (Seehofstraße), in anderen Zunahme-Rückgang-Zunahme (Berlepschstraße, Spanische Allee und Hohlhasenbrück) bzw. Rückgang-Zunahme-Rückgang (Rehwiese). Eine klare Aufwärtstendenz verzeichneten die Bereiche Krumme Lanke, Riemeisterstraße und Pacelliallee, Abnahmen hingegen Schönow und Am Kleinen Wannsee. In den Verkehrszellen Berlepschstraße, Schönow, Mexikoplatz, Spanische Allee und Kohlhasenbrück lag die Zahl der relevanten Alterskohorte 2009 leicht unter derjenigen von 1992, in den Arealen Rehwiese und Am Kleinen Wannsee deutlich. Anstiege gab es im Zeitvergleich in den Gebieten Krumme Lanke (geringfügig), Seehofstraße, Riemeisterstraße, Pacelliallee und Freie Universität (signifikant).

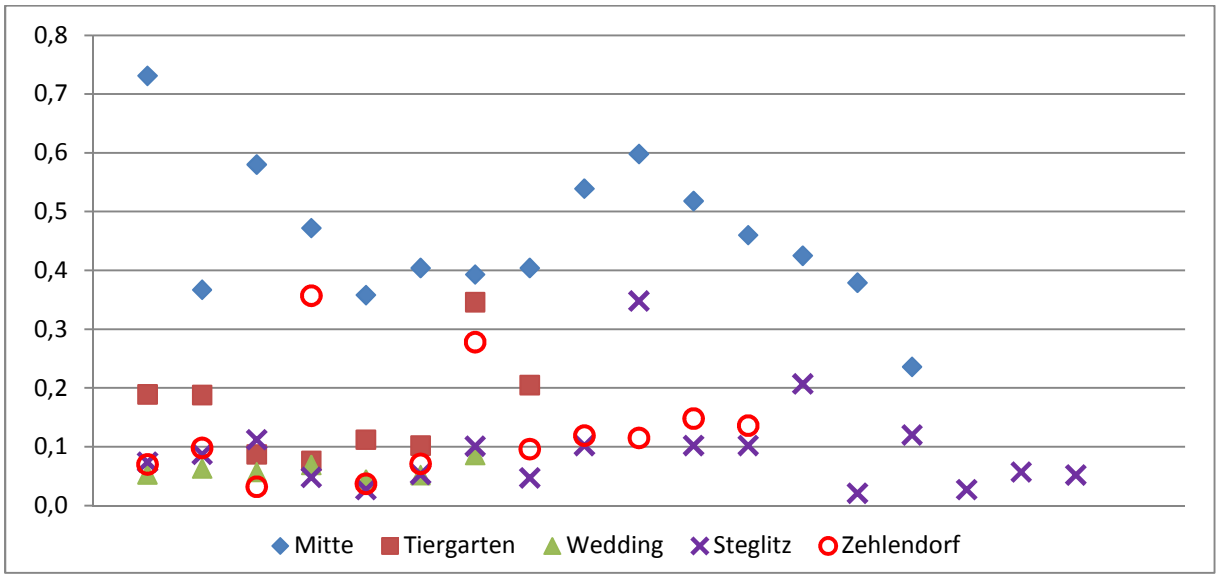
*Abbildung 51: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Zehlendorf** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Die Berechnung der Variationskoeffizienten für die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren lässt deutliche Unterschiede zwischen den Altbezirken hinsichtlich der quantitativen Veränderungen im Untersuchungszeitraum erkennen. Diese sind in den Verkehrszellen des ehemaligen Bezirks Mitte am größten und mit sehr hohen Werten (>=0,358; Ausnahme Stralauer Vorstadt: 0,236) äußerst signifikant. Wie bereits bei der Kohorte der Vorschulkinder, variieren die Koeffizienten des Altbezirks Tiergarten (4 Ziffern <0,15; 4 Ziffern >0,15) und spiegeln somit divergente Entwicklungen auf kleinräumiger Ebene wider. Die Weddinger Werte sind wiederum sehr niedrig (Höchstwert Ungarnstraße: 0,086) und induzieren wesentlich gleichmäßigere Verläufe. Auf ebenfalls arithmetisch relativ stabile Alterskohorten weisen die Koeffizienten der Verkehrszellen in den südwestlichen Altbezirken hin. Sie liegen in Steglitz hauptsächlich unter 0,12 und in Zehlendorf überwiegend unter 0,15. Größere Verschiebungen im Zeitverlauf sind nur hinsichtlich jeweils zweier auffallend höherer Werte erkennbar (Steglitz – Goerzwerke: 0,348; Thuner Platz: 0,207; Zehlendorf – Krumme Lanke: 0,357; Pacelliallee: 0,278).

*Abbildung 52: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Personen von 7 bis unter 17 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf*



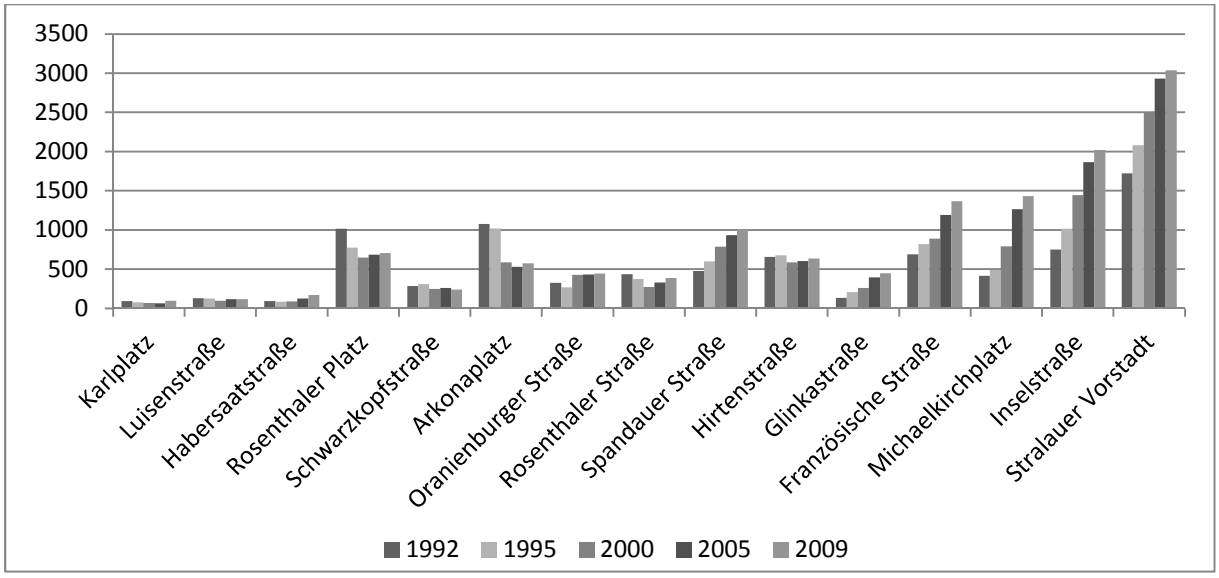

*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

### *Personen ab 65 Jahren*

Um bevorstehende Entwicklungsrichtungen einzubeziehen, wurde der Rahmen der Kohorte der älteren Bevölkerung bewusst weiter gefasst und nicht auf die Anzahl der Hochbetagten beschränkt. Dies ermöglicht, dass sich bereits abzeichnende kleinräumige Trends in die Zukunft weiter gedacht werden können.

In den Verkehrszellen des **Altbezirks Mitte** veränderte sich die Zahl der Personen ab 65 Jahren divergent. Die Stärke der Altersgruppe blieb in den Gebieten Karlplatz, Luisenstraße, Schwarzkopfstraße und Hirtenstraße relativ konstant, nahm in den 1990er Jahren in den Bereichen Rosenthaler Platz, Arkonaplatz und Rosenthaler Straße ab und stieg ansonsten teils moderat (Habersaatstraße und Oranienburger Straße), teils charakteristisch (Spandauer Straße, Glinkastraße, Französische Straße, Michaelkirchplatz, Inselstraße und Stralauer Vorstadt) an.
Im Jahr 2009 gab es, im Vergleich zu 1992, Verkehrszellen mit geringfügig weniger Personen ab 65 Jahren (Luisenstraße, Schwarzkopfstraße, Rosenthaler Straße und Hirtenstraße) sowie mit bedeutend weniger Personen in dieser Altersgruppe (Rosenthaler Platz und Arkonaplatz). Verhältnismäßig leichte Zunahmen verzeichneten die Areale Karlplatz, Habersaatstraße und Oranienburger Straße, massive Gewinne dagegen Spandauer Straße, Glinkastraße, Französische Straße, Michaelkirchplatz, Inselstraße und Stralauer Vorstadt.

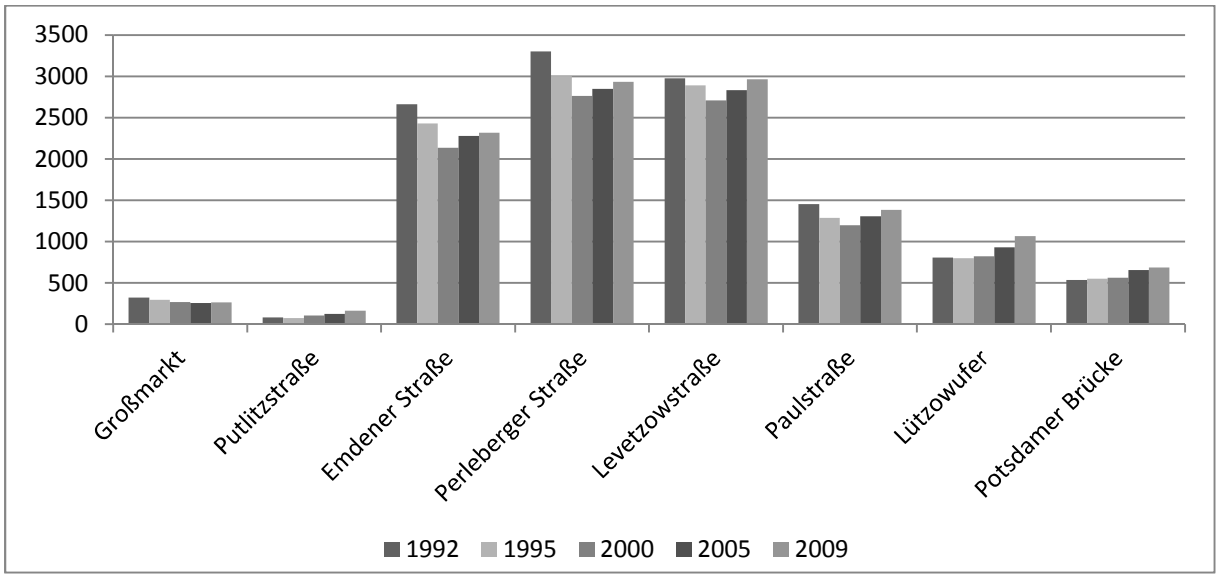
*Abbildung 53: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Mitte** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Im **Altbezirk Tiergarten** vollzogen sich hinsichtlich der Veränderung der Anzahl der Bevölkerung im Seniorenalter zwei markante Verläufe. Zum einen stieg in den randlagigen Verkehrszellen im Süden und Norden des Bezirks Lützowufer, Potsdamer Brücke und Putlitzstraße der Wert mäßig aber konstant an, zum anderen gab es in den übrigen Gebieten Emdener Straße, Perleberger Straße, Levetzowstraße und Paulstraße bis 2000, bzw. Großmarkt bis 2005, Rückgänge und anschließend wieder leichte Zugewinne.
In diesen Bereichen war die Zahl der Personen ab 65 Jahren 2009 geringer als 1992, in den erstgenannten höher.

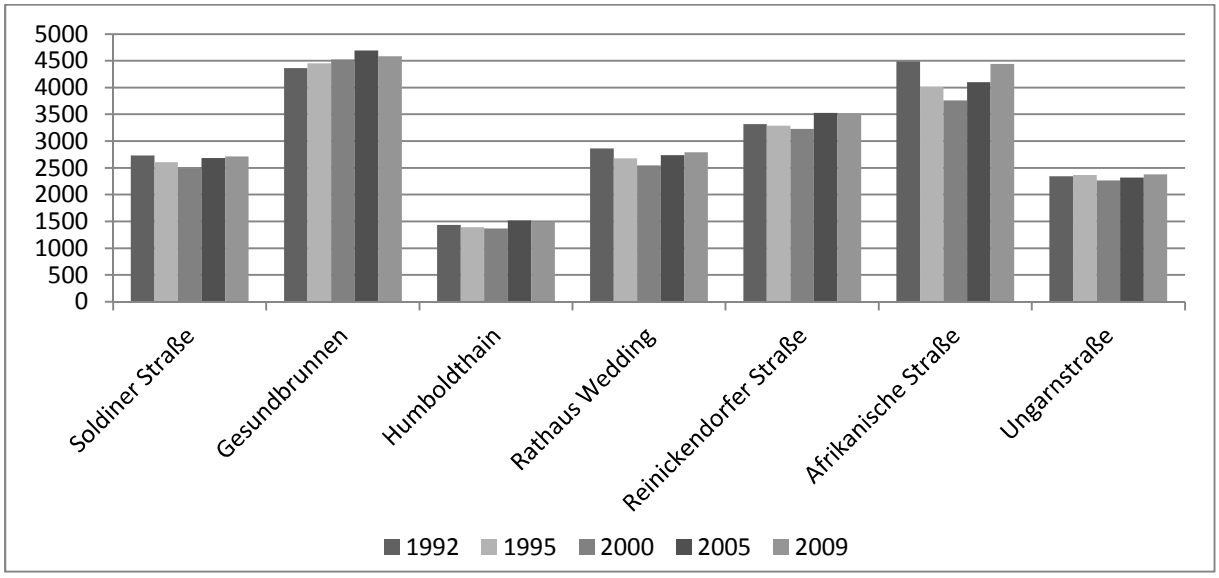
*Abbildung 54: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Tiergarten** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Auch in den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding** veränderte sich die Zahl der älteren Bevölkerung nach gleichem Muster wie in denen des Altbezirks Tiergarten, nur in abgeschwächterer Ausprägung. Eher eine Anstiegstendenz verzeichnete der Bereich Gesundbrunnen, Abnahmen bis zur Jahrtausendwende und nachfolgende Zunahmen kennzeichneten die übrigen Gebiete (Ungarnstraße zwischen 1992 und 1995 leichtes Plus). Die Verkehrszellen Gesundbrunnen, Humboldthain, Reinickendorfer Straße und Ungarnstraße notierten 2009 mehr Einwohner im Seniorenalter als 1992, die Gebiete Soldiner Straße, Rathaus Wedding und Afrikanische Straße weniger.

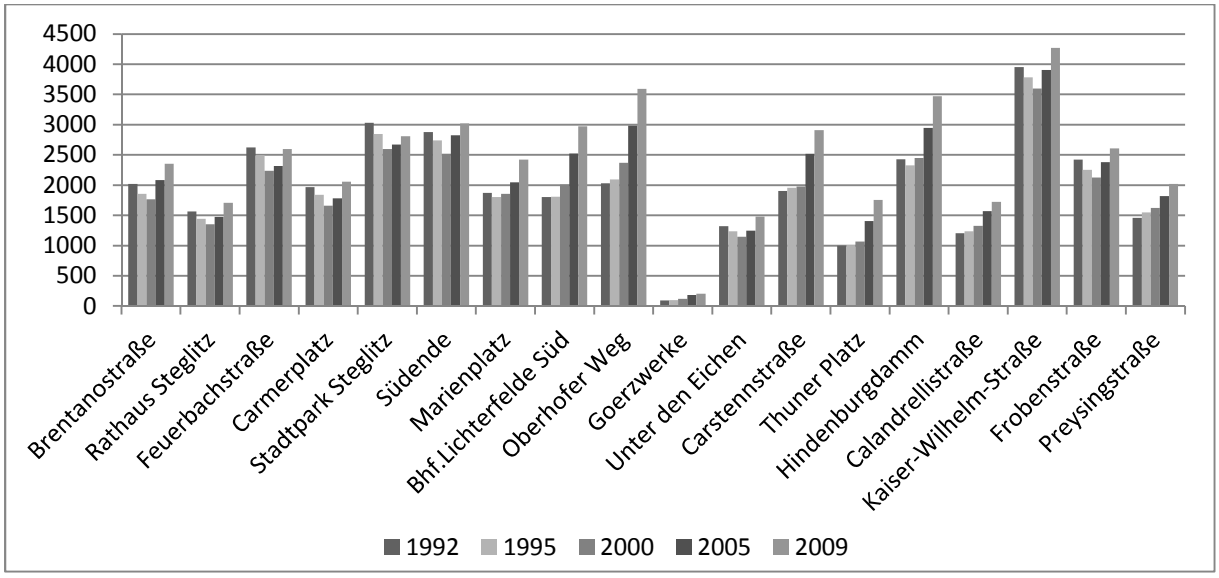
*Abbildung 55: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Wedding** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

In den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** veränderte sich die Anzahl der Personen ab 65 Jahren ebenfalls nach zuvor beschriebener Art. Etliche Gebiete verbuchten stetige und teilweise kräftige Gewinne, wie die Bereiche Bahnhof Lichterfelde Süd, Oberhofer Weg, Goerzwerke, Carstennstraße, Thuner Platz, Calandrellistraße und Preysingstraße. In den Zellen Marienplatz und Hindenburgdamm setzte dieser Aufwärtstrend 1995 ein. In den übrigen Arealen verringerte sich die Zahl in den 1990er Jahren und stieg nach 2000 wieder an.
2009 lebten in allen Verkehrszellen (außer Feuerbachstraße und Stadtpark Steglitz) mehr Senioren als 1992, insbesondere teilräumlich in Lichterfelde.

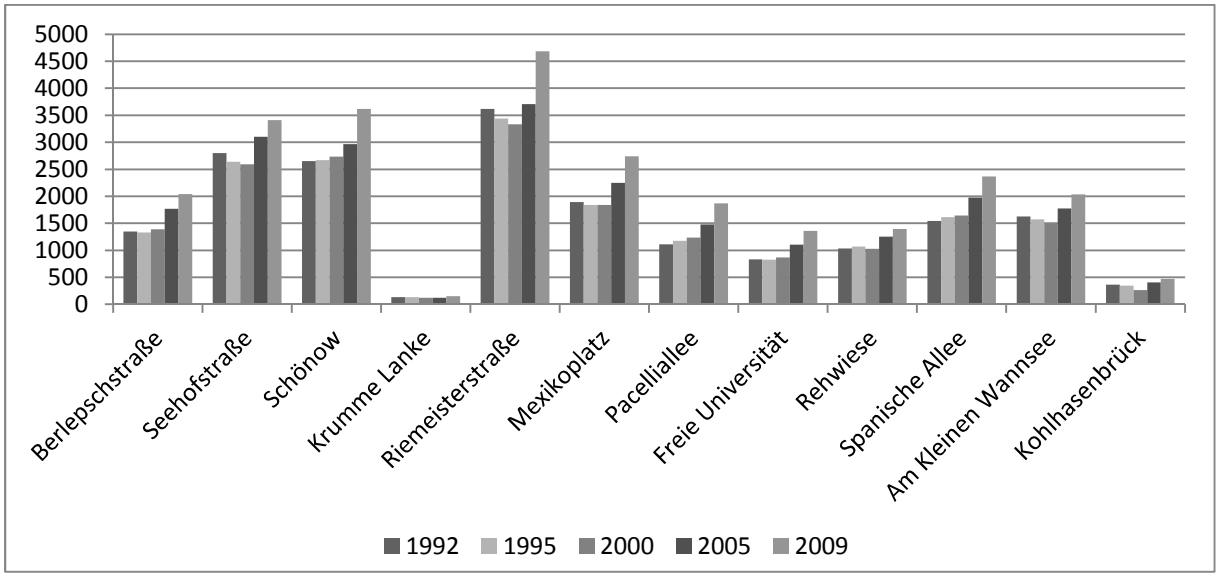
*Abbildung 56: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Steglitz** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Auch im **Altbezirk Zehlendorf** wiesen bzgl. der Zahl der Personen im Seniorenalter einige Verkehrszellen eine deutliche Anstiegstendenz auf, so die Areale Berlepschstraße, Schönow, Pacelliallee, Freie Universität und Spanische Allee. In den verbleibenden Gebieten kennzeichnete die typische Talsohle im Jahr 2000 die Entwicklung.
In allen Verkehrszellen wohnten 2009 mehr Personen ab 65 Jahren als 1992.

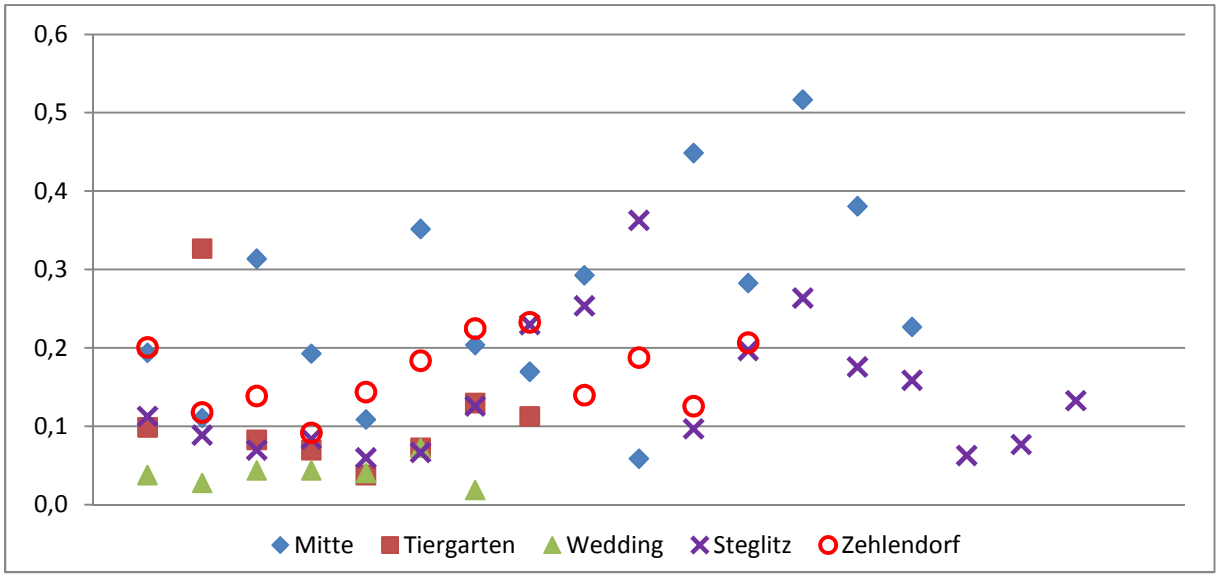
*Abbildung 57: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des **Altbezirks Zehlendorf** von 1992 bis 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Sind die ermittelten Variationskoeffizienten für die Kohorten der Vorschulkinder und Schüler tendenziell in den Verkehrszellen des Altbezirks Mitte am größten, ist dies für die Altersgruppe der Personen ab 65 Jahren nicht mehr uneingeschränkt feststellbar. Diese streuen mehr: 8 Werte sind sehr groß (zwischen 0,227 und 0,517) und weisen damit auf erhebliche quantitative Veränderungen hin; 7 Ziffern sind niedriger (Höchstwert 0,204), induzieren jedoch dennoch signifikante Abweichungen.
Relativ geringe Koeffizienten zeigen die früheren Bezirke Tiergarten und Wedding. Sie betragen, bis auf eine Ausnahme (Putlitzstraße: 0,327), in Tiergarten <=0,13 und in Wedding <=0,073. Folglich veränderte sich die Anzahl der Senioren in den Verkehrszellen im Untersuchungszeitraum eher moderat, bzw. geringfügig.
Eine weitaus differentere Entwicklung spiegeln die Variationskoeffizienten des ehemaligen Bezirks Steglitz wider. Hier ergab die Berechnung für 8 Verkehrszellen sehr niedrige Werte von unter 0,1, für 6 Areale mittlere Ziffern zwischen 0,1 und 0,2, jedoch auch für 4 Gebiete hohe Zahlen bis zu 0,363 (Goerzwerke). Im Rückschluss ist somit festzustellen, dass sich die Alterskohorte im Altbezirk auf kleinräumiger Ebene quantitativ sehr unterschiedlich veränderte.
Eine mittlere Dynamik induzieren die Variationskoeffizienten des früheren Bezirks Zehlendorf in Hinblick auf Werte zwischen 0,092 (Krumme Lanke) und 0,233 (Freie Universität). Die zahlenmäßige Stärke der Altersgruppe erfuhr demnach in den Verkehrszellen relevante, jedoch nicht übermäßige Veränderungen im Zeitverlauf.

*Abbildung 58: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf*




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

### 6.1.3 Fazit: Gab es in den vergangenen beiden Jahrzehnten kleinräumig divergent verlaufende Veränderungen der quantitativen Nachfrage in Bezug auf die fokussierten Infrastruktursektoren?

Im Ergebnis der durchgeführten Längsschnittuntersuchungen bzgl. der quantitativen Entwicklung der relevanten Kohorten in den Verkehrszellen der Altbezirke zwischen Ende 1992 und 2009 ist zu konstatieren, dass sich die Veränderungen auf kleinräumlicher Ebene teilweise relativ homogen, andernorts jedoch deutlich different vollzogen. Dies gilt sowohl in Bezug auf die Richtung der Verläufe als auch hinsichtlich der Intensität der Abweichungen. In Folge dessen ergaben sich unterschiedliche Entwicklungen der quantitativen Nachfrage, mitunter teilräumlich eng beieinander, die disparate Anpassungsmaßnahmen in den betrachteten infrastrukturellen Bereichen bedingten.

Im Zeitraum zwischen 1992 und 2009 verringerte sich die Gesamtanzahl der **Vorschulkinder im Alter von 0 bis unter 7 Jahren** in jedem Altbezirk. In der Innenstadt vollzog sich der Rückgang dabei deutlich gravierender als in den randstädtischen Bezirken (Mitte: -17,3%, Tiergarten: -26,9%, Wedding: -16,9%, Steglitz: -7,7%, Zehlendorf: -0,7%).
In Betrachtung der Richtung der Veränderungen weisen kleinräumig die Altbezirke Tiergarten und Wedding die größte Homogenität hinsichtlich der quantitativen Entwicklung der Alterskohorte auf. In Tiergarten erfolgte die Abnahme tendenziell in allen Verkehrszellen temporär kontinuierlich und auch in Wedding vollzog sich der Rückgang sowie eine geringfügige Trendumkehr nach 2005 (bis auf eine Ausnahme) in allen Arealen. Die Verläufe in den ehemaligen Bezirken Mitte, Steglitz und Zehlendorf stellen sich hingegen auf Ebene der Verkehrszellen klar heterogen dar. Hier veränderte sich die Zahl der Kinder unter 7 Jahren in einigen Gebieten im Untersuchungszeitraum entweder in der Tendenz ab- bzw. zunehmend oder unstetig ohne klaren Trend.
Die temporären quantitativen Veränderungen der Alterskohorte, ermittelt durch die Berechnung der Variationskoeffizienten für jede Verkehrszelle, unterscheiden sich in ihrer Intensität deutlich in den Altbezirken. Die größten Diskrepanzen im Zeitverlauf gab es in den Gebietseinheiten von Mitte, mäßige Verschiebungen mit einigen signifikanten Ausnahmen in Tiergarten, Steglitz und Zehlendorf und nur geringfügige Abweichungen in den Arealen des früheren Bezirks Wedding.

Die Tragfähigkeit von Kindertagesbetreuungseinrichtungen, hinsichtlich der Pro-Kopf-Kosten, ist abhängig von der Entwicklung der Größe der Kohorte. So liegt die Auslastungsgrenze bei etwa 40%, bis zu der eine Kostenangleichung durch diverse Anpassungsstrategien möglich ist. Rückgänge der Zahl der Kinder von über 60% bedingen aus ökonomischen Gründen die Schließung von Einrichtungen.[560]
Derlei gravierende Abnahmen gab es im Untersuchungszeitraum lediglich im Altbezirk Mitte (Glinkastraße zwischen 1992 und 2009: -74%, Karlplatz zwischen 1992 und 2005: -72,5%, Hirtenstraße zwischen 1992 und 2000: -66,6%) sowie punktuell in der Gebietseinheit Goerzwerke im ehemaligen Bezirk Steglitz (zwischen 1992 und 2000: -78,7%). Im Gegensatz

[560] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O., S. 39.

zu den übrigen Altbezirken sank die Anzahl der Kinder unter 7 Jahren im früheren Bezirk Mitte auch in allen anderen Verkehrszellen temporär erheblich, vorwiegend in den 1990er Jahren (von -28,6% in der Stralauer Vorstadt bis zu -56,2% im Areal Rosenthaler Platz zwischen 1992 und 2000). Der Bezirk reagierte mit der Schließung von Einrichtungen[561] und dem Verkauf einst infrastrukturell genutzter Immobilien sowie geplanter Vorhaltestandorte[562]. Nach der Jahrtausendwende stieg die Zahl der Vorschulkinder, gravierend vor allem in den Gebietseinheiten der Sanierungsgebiete Spandauer und Rosenthaler Vorstadt, wieder an (zwischen 2000 und 2009 z.B. in den Sektoren Rosenthaler Platz: +108,1%, Arkonaplatz: +111,3%). Ein eklatanter Mangel an Kitaplätzen war die Folge, der die Neugründung und Erweiterung bestehender Einrichtungen bewirkte.[563]
Auch im Außenstadtbezirk induzierten die massiv ansteigenden Zahlen der Kinder unter 7 Jahren in den Ortsteilen Lichterfelde und Dahlem während des gesamten Untersuchungszeitraumes einen erheblichen quantitativen Mehrbedarf (Thuner Platz: +73,4%, Pacelliallee: +116,5%, Freie Universität: +72,4%).

Die Zahl der **Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter von 7 bis unter 17 Jahren** veränderte sich zwischen 1992 und 2009 in den Altbezirken höchst unterschiedlich. So verringerte sich die Kohorte in Mitte drastisch um 58,1%, in Tiergarten erheblich um 20,9% und in Wedding und Steglitz moderat um 6,4%, bzw. 2,8%. Zehlendorf konnte eine Zunahme von 3,1% verzeichnen.
Auf kleinräumiger Ebene vollzog sich die Richtung der Entwicklung im Altbezirk Mitte relativ homogen, da die Altersgruppe nach 1995 in allen Verkehrszellen gravierend abnahm. Lediglich in jüngster Zeit verzeichneten einige wenige Gebiete wieder leichte Anstiege. Auch in den Teilbereichen von Tiergarten und Wedding veränderte sich die Stärke der Kohorte tendenziell konvergent. So war der Verlauf in beiden Altbezirken in den meisten und quantitativ am stärksten besetzten Arealen durch Abnahme geprägt, in Tiergarten deutlicher, in Wedding gemäßigter. Wesentlich unklarer verlief die Entwicklung in den Verkehrszellen der ehemaligen Bezirke Steglitz und Zehlendorf, da die Größe der Altersgruppe in einigen Gebieten erstens weitestgehend stagnierte oder aber zweitens im Trend zu- bzw. abnahm sowie drittens keiner charakteristischen Veränderungsrichtung folgte.
Die quantitativen Veränderungen dieser Alterskohorte im Untersuchungszeitraum divergieren hinsichtlich ihrer Intensität im Bezirksvergleich noch stärker als diejenigen der Gruppe der Vorschulkinder. So weisen die Verkehrszellen des Altbezirks Mitte gravierende arithmetische Abweichungen, die Gebietseinheiten in Tiergarten teils moderate, teils signifikante Diskrepanzen und die Areale in Wedding wiederum nur unerhebliche Veränderungen auf. Die zahlenmäßige Entwicklung in den Verkehrszellen der ehemaligen

[561] Auskunft: Herr Volk, Jugendamt Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 10.04.2008.
[562] Auskunft: Herr Schönknecht, Stadtplanungsamt Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 12.11.2007.
[563] Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung (Hrsg.): stadt.plan.mitte – Sanierungszeitung für Mitte. Sonderausgabe April 2009. URL: http://www.sophien.de/media/download_gallery/spm_nr68.pdf (Stand: 08.04.2011).

Bezirke Steglitz und Zehlendorf verlief bis auf wenige Ausnahmen ohne größere Verschiebungen.

Im Schulbereich ist eine Stabilisierung der Pro-Kopf-Kosten durch entsprechende strukturelle Anpassungsmaßnahmen bis zu einem Absinken der Schülerzahl um rund 40% realisierbar. Erst bei weiteren Abnahmen, bzw. bei Unterschreitung normativ geregelter Landesvorgaben bzgl. der Mindestzügigkeit, insbesondere hinsichtlich kleiner Schulen, stehen die Standorte vor der Aufgabe.[564]
Im Altbezirk Mitte sank die Anzahl der Schüler von 7 bis unter 17 Jahren in allen Verkehrszellen unter den o.g. Sollbruchwert (von -40,5% in der Stralauer Vorstadt zwischen 1995 und 2005 bis zu -86,6% im Areal Karlplatz zwischen 1992 und 2009). In der Konsequenz wurden drei Grundschulen, drei Oberschulen sowie eine Sonderschule geschlossen.[565] Auch im ehemaligen Bezirk Tiergarten verringerte sich die Kohorte in einigen Gebietseinheiten erheblich (Lützowufer: -57,6% zwischen 1995 und 2009, Potsdamer Brücke: -38,3% zwischen 1992 und 2009). Dies führte dazu, dass von bezirklicher Seite Entscheidungen gegen, in der Planung schon weit vorangeschrittene Neubauprojekte von vier Grundschulen sowie für die Fusion zweier Hauptschulen fielen. Die quantitativen Rückgänge im früheren Bezirk Wedding fielen vergleichsweise moderat und tendenziell kleinräumig homogen verteilt aus, so dass grundlegende schulorganisatorische Maßnahmen, bis auf den Zusammenschluss von zwei Gymnasien, nicht erforderlich waren.[566]
In den Altbezirken Steglitz und Zehlendorf sank die Kohorte der Schüler lediglich in der Verkehrszelle Goerzwerke gravierend (-58,5% zwischen 1992 und 2009), was angesichts der wenig bewohnten Gebietseinheit quantitativ kaum von Bedeutung war (Abnahme um 69 Kinder in einem Zeitraum von fast 20 Jahren). Problematischer sind hingegen die weniger starken, doch in der Tendenz kontinuierlichen Abnahmen in Sektoren der Ortsteile Nikolassee und Wannsee zu bewerten (Rehwiese: -22% zwischen 2000 und 2009, Am Kleinen Wannsee: -29% zwischen 1992 und 2009). Hier wird teilweise die Mindestzügigkeit bereits unterschritten (z.B. Dreilinden-Grundschule).[567] Das Schließen von Einrichtungen hätte jedoch erhebliche negative Auswirkungen auf die Erreichbarkeit der Grundschulstandorte in diesen Gebieten, da die Einzugsbereiche schon derzeit sehr groß sind.[568]
Beträchtliche Zunahmen der Schülerzahlen verzeichneten im Altbezirk Steglitz die Verkehrszellen Thuner Platz und Carstennstraße (+63,3%, bzw. +27,3% zwischen 2000 und 2009) sowie im Altbezirk Zehlendorf die Sektoren Pacelliallee (+89,9% zwischen 1995 und 2009), Seehofstraße (+29,5% zwischen 1992 und 2000) und Freie Universität (+25,5% zwischen 2000 und 2009). Die entsprechend gestiegene quantitative Nachfrage wurde mit

[564] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O., S. 39.
[565] Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Bildung und Kultur, Schul- und Sportamt: Schulentwicklungsplan 2002 für den Bezirk Mitte von Berlin. Stand 01.10.2002, S. 28.
[566] Auskunft: Frau Wiesener, Schulamt Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 18.04.2008.
[567] Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin (Hrsg.): Bildung für Berlin – Schulentwicklungsplan für die Jahre 2006 bis 2011. Stand 20.06.2006, S. 93.
[568] Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, Abteilung Bildung, Kultur, Sport und Bürgerdienste: Schulentwicklungsplan für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf 2004 bis 2009. Stand 2004, S. 133.

dem zentral zwischen diesen Gebietseinheiten gelegenen Neubau der Athene-Grundschule für ca. 420 Schüler im Jahr 1999 ausgeglichen.[569]

Die Altersgruppe der **Personen ab 65 Jahren** nahm im Untersuchungszeitraum quantitativ in den Altbezirken Mitte, Steglitz und Zehlendorf stark zu (+52,6%, +23,7% und +37,9%). In Tiergarten war die Anzahl leicht rückläufig (-2,9%) und in Wedding veränderte sie sich kaum (+1,8%).
Kleinräumig verlief die Richtung der Entwicklung in den Verkehrszellen des ehemaligen Bezirks Mitte divergent. In einigen Arealen stagnierte die Zahl der Senioren in der Tendenz oder nahm sogar ab, in anderen erfolgten kontinuierliche Zunahmen. In den Altbezirken Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf reduzierte sich die Stärke der Kohorte in etlichen Gebietseinheiten (in Wedding mit einer Ausnahme in allen) bis zur Jahrtausendwende und wuchs in den folgenden Jahren wieder an. Dieser Trend vollzog sich in Tiergarten und Steglitz sehr ausgeprägt, in Wedding und Zehlendorf gemäßigter. In Tiergarten, Steglitz und Zehlendorf gab es außerdem viele Teilräume mit stetigen Zunahmen, wobei der Aufwärtstrend im Südwesten ausgeprägter war.
Das größte Spektrum hinsichtlich der Intensität der quantitativen Veränderungen im Zeitverlauf weisen die Altbezirke Mitte und Steglitz auf. Hier reicht die Bandbreite von geringen bis zu starken Verschiebungen in den Verkehrszellen. In den Gebietseinheiten des ehemaligen Bezirks Wedding variierte die Zahl der Personen ab 65 Jahren nur geringfügig, in Tiergarten (bis auf einen Einzelfall) moderat und in Zehlendorf signifikant.

Gegen Ende des Untersuchungszeitraumes konnte in beiden Bezirken ein Versorgungsüberhang an Langzeitpflegeplätzen in Pflegeeinrichtungen konstatiert werden. Die Senatsverwaltung für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Berlin schätzte die ungenutzten Kapazitäten in den 23 Einrichtungen des Bezirks Mitte für das Jahr 2010 auf 311 nicht belegte Plätze und in den 57 Einrichtungen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf sogar auf 1.228 Plätze.[570]

[569] ebd., S. 70.
[570] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin (Hrsg.): Gesundheitsberichterstattung Berlin Basisbericht 2008 – Daten des Gesundheits- und Sozialwesens. Berlin 2009, S. 403.

### 6.1.4 Fazit: Sind bezüglich der quantitativen Nachfrageveränderungen charakteristische Entwicklungen in dem untersuchten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk zu erkennen?

Die Analyse der kleinräumigen quantitativen Veränderungen der relevanten Alterskohorten von 1992 bis 2009 offeriert eine grundlegende Ungleichheit der Entwicklung zwischen Innen- und Außenstadtbezirk. In Mitte lassen sich signifikante konträre Tendenzen auf Ebene der Altbezirke feststellen, in Steglitz-Zehlendorf vollzogen sich die Prozesse hingegen weitestgehend gleichgerichtet.

Im **Innenstadtbezirk** weist der Altbezirk Wedding teilräumlich die größte Kontinuität hinsichtlich der quantitativen Nachfrageentwicklungen im Untersuchungszeitraum auf. In allen untersuchten Altersgruppen sind der Richtungstrend des demographischen Verlaufes in den Verkehrszellen eher homogen und die Veränderungen der zahlenmäßigen Stärke der Kohorten zumeist gering. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die analysierten Gebietseinheiten im Bezirksvergleich sehr einwohnerstark sind und Divergenzen dadurch entsprechend relativiert werden. Andererseits lässt die Entwicklung in den Verkehrszellen des ehemaligen Bezirks Tiergarten, die ähnlich groß sind, eine immanentere Dynamik erkennen. Bei den jungen Altersgruppen ist hier der Richtungstrend vorwiegend homogen, die Intensität der quantitativen Verschiebungen dagegen ungleich. Im Gegensatz dazu veränderte sich die Anzahl der Senioren in der kleinräumigen Betrachtung eher wenig, doch die Verlaufslinien divergierten.
Die signifikantesten bevölkerungsstrukturellen Veränderungen vollzogen sich im Altbezirk Mitte. Beträchtliche quantitative Abweichungen bei allen Kohorten in fast jeder Gebietseinheit kennzeichneten die Entwicklung im Zeitverlauf. Der demographische Richtungstrend verlief bzgl. der Altersgruppen der Vorschulkinder und Senioren in den Verkehrszellen uneinheitlich, in Hinblick auf die Kohorte der Schüler gleichförmiger.

Insgesamt differieren die analysierten Prozesse hinsichtlich ihres Verlaufes und ihrer Intensität in den Altbezirken Mitte, Tiergarten und Wedding. Eine charakteristische innenstadtspezifische Entwicklungsrichtung ist nicht feststellbar.
Im Rückschluss ist folglich eine entsprechende Divergenz der Nachfrageverschiebungen im Bereich der fokussierten Infrastruktursektoren zu konstatieren. Diese ist so groß, dass die Bandbreite erforderlicher einrichtungsbezogener Anpassungsmaßnahmen in den knapp 20 Untersuchungsjahren zwischen minimalen Ausgleichen bis zu Schließungen reichte.

Zu einem anderen Ergebnis führt die Untersuchung der kleinräumigen demographischen Abläufe im **Außenstadtbezirk**. In den ehemaligen Bezirken Steglitz und Zehlendorf weisen sowohl der Richtungstrend, als auch die Intensität der quantitativen Veränderungen für jede Kohorte eine Parallelität auf. So variiert die Linie der Verläufe in beiden Altbezirken auf Ebene der Verkehrszellen bei allen Altersgruppen. Die quantitativen Verschiebungen in den Arealen sind gleichermaßen bzgl. der Vorschulkinder sowie der Senioren unterschiedlich stark, hinsichtlich der Schüler überwiegend gering.

In Folge dessen ist eine spezifische Entwicklung der Nachfrage, im Sinne einer kleinräumigen Divergenz, in den relevanten Infrastruktursektoren erkennbar. Für die entsprechenden Einrichtungen bedeutete dies Anpassungserfordernisse in Bezug auf temporär sinkende sowie steigende Nutzerzahlen. Hinsichtlich der punktuellen Verortung und moderaten Intensität, z.B. im Vergleich zu den Prozessen im Altbezirk Mitte, konnten die notwendigen Maßnahmen weitestgehend innerhalb der Bestandsentwicklung realisiert werden.

*Abbildung 59: Gegenüberstellung der quantitativen Nachfrageverschiebungen der relevanten Alterskohorten in den Altbezirken Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf im Untersuchungszeitraum von 1992 bis 2009*

| | Richtungstrend der demographischen Verläufe in den Verkehrszellen | | Intensität der quantitativen Veränderungen in den Verkehrszellen | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | eher homogen | eher heterogen | meist gering V <= 0,15 | meist groß V > 0,15 | divergent |
| **Kinder von 0 bis unter 7 Jahren** | | | | | |
| Mitte | | X | | X | |
| Tiergarten | X | | | | X |
| Wedding | X | | X | | |
| Steglitz | | X | | | X |
| Zehlendorf | | X | | | X |
| **Kinder und Jugendliche von 7 bis unter 17 Jahren** | | | | | |
| Mitte | X | | | X | |
| Tiergarten | X | | | | X |
| Wedding | X | | X | | |
| Steglitz | | X | X | | |
| Zehlendorf | | X | X | | |
| **Personen ab 65 Jahren** | | | | | |
| Mitte | | X | | X | |
| Tiergarten | | X | X | | |
| Wedding | X | | X | | |
| Steglitz | | X | | | X |
| Zehlendorf | | X | | | X |

*Quelle: eigene Darstellung.*

### 6.1.5 Vorausberechnete numerische Entwicklung der signifikanten Alterskohorten in den Bezirken und den Prognoseräumen (LOR) bis 2030

***Varianten und Annahmen der Bevölkerungsprognose für Berlin***

Die nachfolgenden Ergebnisse hinsichtlich der quantitativen Zu- bzw. Abnahmen der zu untersuchenden Altersgruppen basieren auf den Datensätzen der „Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2007-2030“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Die Prognose umfasst drei Varianten - „Basis“, „Wachstum“ und „Schrumpfung“ – deren Annahmen jeweils auf hypothetisch unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungsverläufen der Gesamtstadt beruhen. Die Variante „Basis“ orientiert sich dabei an den bereits vorhandenen sowie absehbaren demographischen und ökonomischen Trends und zeichnet aufgrund dessen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit den künftigen Verlauf ab. Die Varianten „Wachstum“ und „Schrumpfung“ gehen zum einen von einer gravierenden und anhaltenden Verbesserung, zum anderen von einer dauerhaften Stagnation der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aus.

Diese differenten Ansätze finden ihren Niederschlag in den Annahmen zur Außenwanderung. Die Varianten „Basis“ und „Wachstum“ beruhen auf positiven Außenwanderungssalden, jedoch mit abweichendem Niveau. So geht die Erste von Gewinnen von etwa 8.000 Personen pro Jahr ab Mitte des laufenden Jahrzehnts aus (Zunahme im gesamten Prognosezeitraum: rund 195.000 Personen). Die Zweite prognostiziert bereits ab 2007 jährliche Zugewinne zwischen 11.000 und 15.000 Personen (Zunahme im gesamten Prognosezeitraum: rund 291.000 Personen). Bei der Variante „Schrumpfung“ werden ab 2015 keine Wanderungsgewinne mehr verzeichnet, stattdessen fließen in die nachfolgende Bilanzierung nur noch die Geburten- und Sterbefälle ein (Zunahme im gesamten Prognosezeitraum: rund 27.000 Personen).

Berücksichtigung finden auch die Binnenwanderungsbewegungen, also die innerstädtische Umzugsdynamik. Die Ermittlung erfolgt über Umzugsquoten der vergangenen Jahre, die jedoch als Datensatz für die neu eingeführten Raumeinheiten (LOR) zum Erarbeitungszeitpunkt nur für die Jahre 2006 und 2007 vorlagen und damit nur sehr zeitnahe Tendenzen des innerstädtischen Umzugsverhaltens abbilden.

Alle Varianten beruhen auf einer angeglichenen Geburtenziffer von Ost und West, jedoch werden teilräumliche Differenzen der Geburtenrate, die sich u.a. in Hinblick auf die jeweilige ethnische und soziale Zusammensetzung der Bevölkerung ergeben, einbezogen. Die durchschnittlichen Geburtenraten der Jahre 2005 bis 2007 durchlaufen dabei konstant den gesamten Prognosezeitraum.

In Bezug auf die 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird von einer Erhöhung der Lebenserwartung auf 85 Jahre bei den Frauen und auf 80 Jahre bei den Männern im Jahr 2030 ausgegangen.

### *Kinder von 0 bis unter 6 Jahren*

Die Prognosen für die Gesamtbezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf zeigen hinsichtlich der Entwicklung der Zahl der Vorschulkinder einen gemäßigten Verlauf. In Bezug auf die Basisvariante nimmt in Mitte die Anzahl zunächst zu und verringert sich nach 2012 allmählich. Steglitz-Zehlendorf kann nach 2015 leichte Gewinne verbuchen, die entsprechend der Wachstumsvariante noch deutlicher ausfallen. Ab 2020 ist die Entwicklung dann leicht rückläufig.

*Abbildung 60: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Bezirk Mitte** bis zum Jahr 2030*

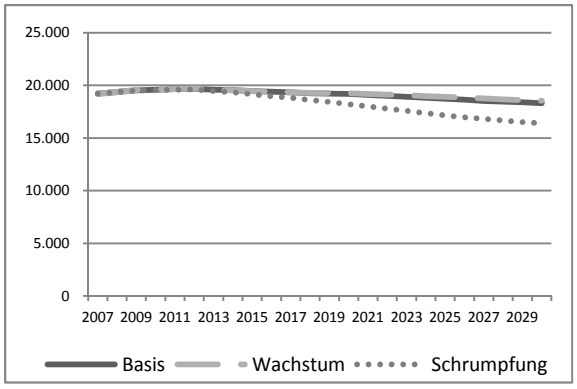
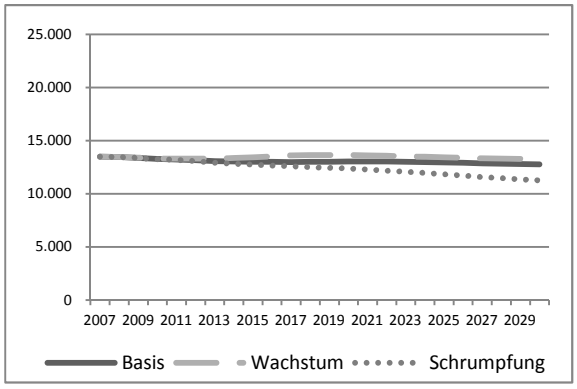



*Abbildung 61: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Im **Bezirk Mitte** steigt in den Prognoseräumen Zentrum und Gesundbrunnen die Zahl vorerst bis 2012 und nimmt danach geringfügig aber stetig ab. In Moabit und Wedding verringern sich die vorausberechneten Werte nach anfänglichen unbeträchtlichen Schwankungen kontinuierlich.
Insgesamt, während des gesamten Prognosezeitraumes, verbuchen Moabit, Gesundbrunnen und Wedding Einbußen (- 9,5%, -3,4% und -7,4%), das Gebiet Zentrum verzeichnet einen leichten Gewinn (+1,4%).

*Abbildung 62: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Zentrum** (Mitte) bis zum Jahr 2030*

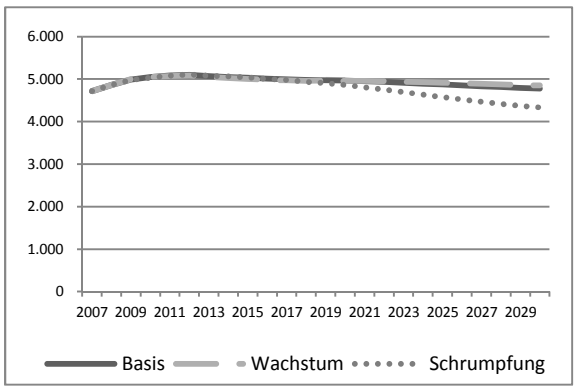
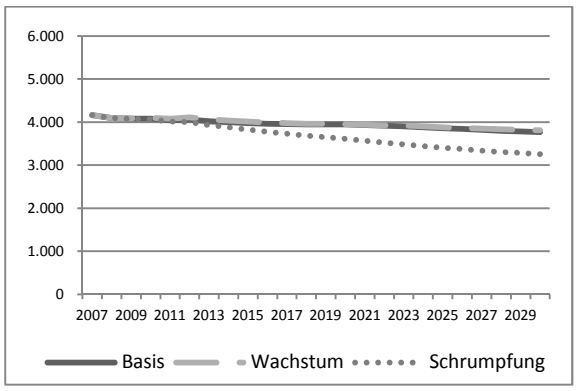



*Abbildung 63: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Moabit** (Mitte) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 64: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Gesundbrunnen** (Mitte) bis zum Jahr 2030*

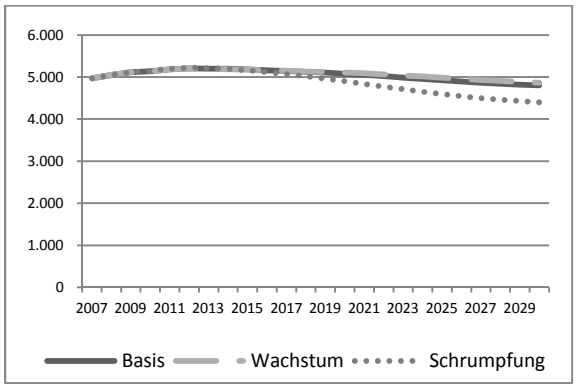
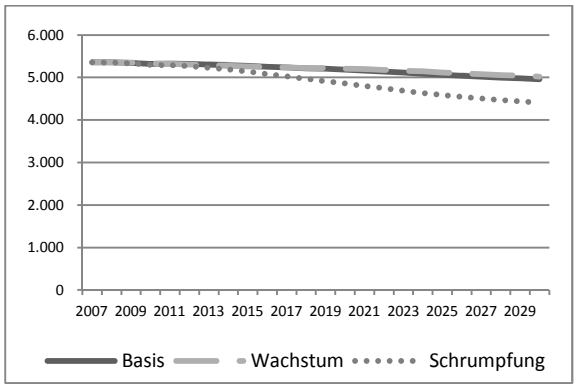



*Abbildung 65: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Wedding** (Mitte) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** verringert sich in den Regionen A und C die Anzahl zunächst bis etwa Mitte des Jahrzehnts, dann stagniert sie in Region A und steigt in Region C leicht an. Nach 2020 fallen die Werte unerheblich aber stetig ab. Region B verzeichnet schon nach 2012 kontinuierliche geringfügige Rückgänge. In Region D kommt es im laufenden Jahrzehnt zu einer Abschwächung des durch den Familienzuzug in den vergangenen Jahren erreichten recht hohe Niveaus. Es folgen leichte Zunahmen um 2020 und anschließende unbedeutende Reduktionen.
In allen Prognoseräumen nimmt die Zahl der Vorschulkinder zwischen 2007 und 2030 ab (-6,5%, -4%, -6,9% und -3,8%).

*Abbildung 66: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Region A** (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030*

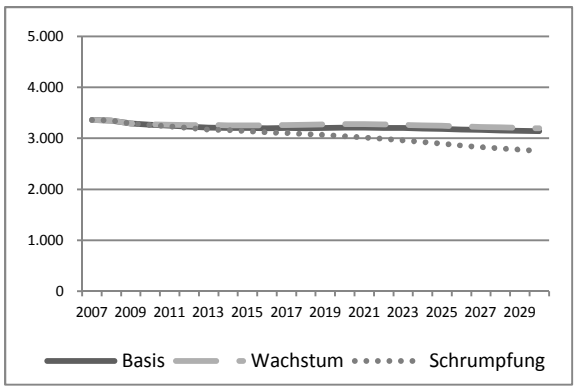
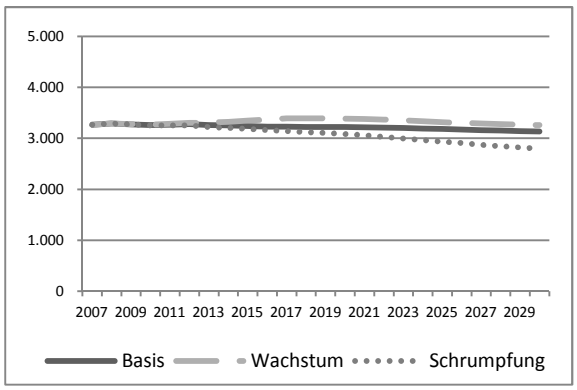



*Abbildung 67: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Region B** (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 68: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Region C** (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030*

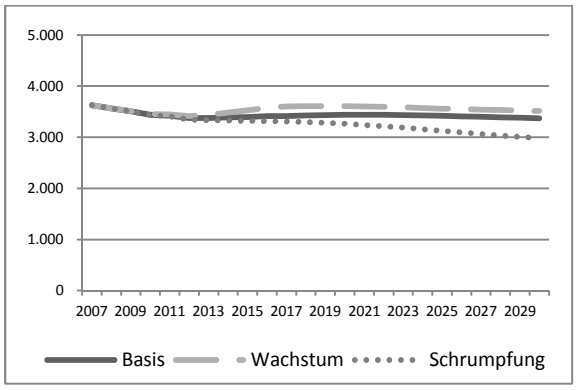
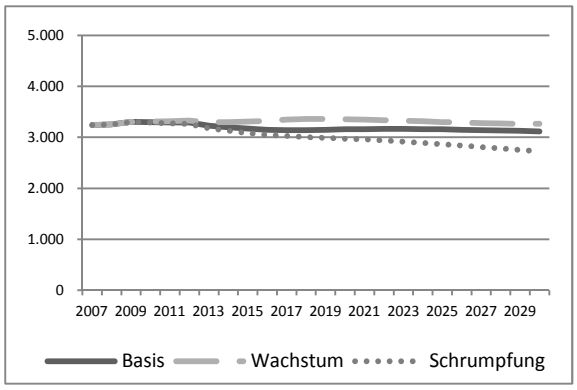



*Abbildung 69: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im **Prognoseraum Region D** (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

### *Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 17 Jahren*

Entsprechend der Basisvariante kann der Bezirk Mitte bis zum Jahr 2020 seine Schülerzahl unter leichten temporären Schwankungen halten. Danach nehmen die Werte mit zunehmender Beschleunigung ab. Im Bezirk Steglitz-Zehlendorf verringert sich die Anzahl bereits nach 2012 anhaltend moderat.

*Abbildung 70: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Bezirk Mitte** bis zum Jahr 2030*

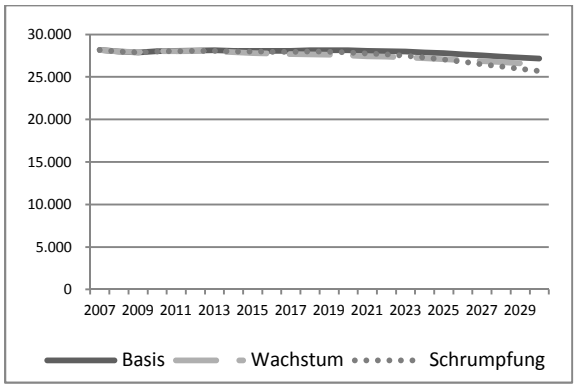
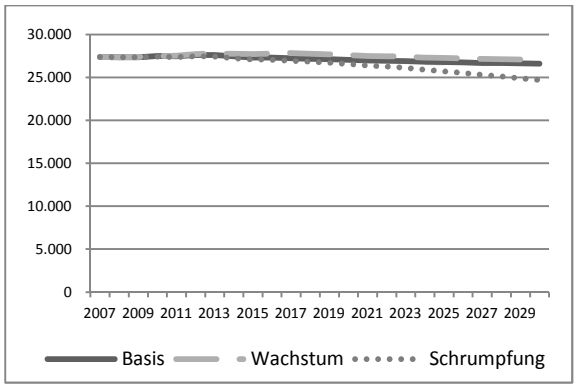



*Abbildung 71: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Der Blick auf die Entwicklung in den Prognoseräumen des **Bezirks Mitte** zeigt ein differenziertes Bild. So werden für den Bereich Zentrum bis zum Jahr 2022 quantitative Zunahmen erwartet und erst langfristig im Anschluss unwesentliche Einbußen. In den drei anderen Gebieten hingegen ist der Trend beständig rückläufig, in Moabit eher linear, in Gesundbrunnen und Wedding zeitweilig parabolisch.
Im Ergebnis erhöht sich die Anzahl der Schüler während der Zeitspanne der Prognose im Raum Zentrum (+21,5%), verringert sich im Gegensatz dazu allerdings in Moabit, Gesundbrunnen und Wedding (-10,2%, -8,5% und -9,6%).

*Abbildung 72: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Prognoseraum Zentrum** (Mitte) bis 2030*

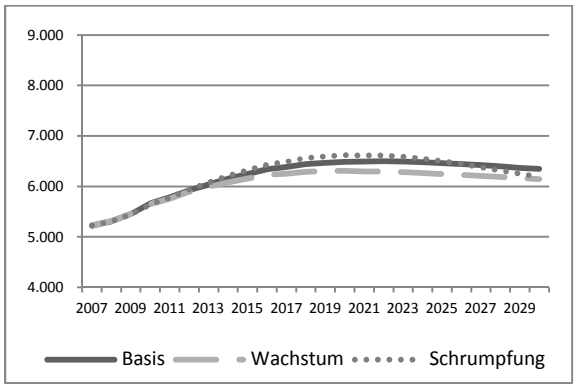
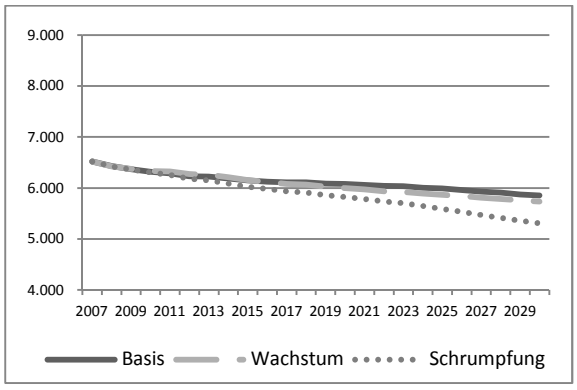



*Abbildung 73: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Prognoseraum Moabit** (Mitte) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 74: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Prognoseraum Gesundbrunnen** (Mitte) bis 2030*

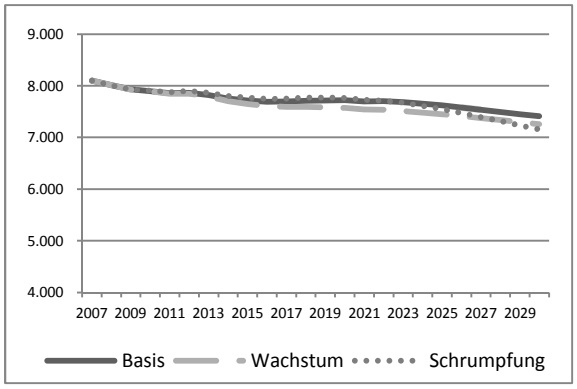
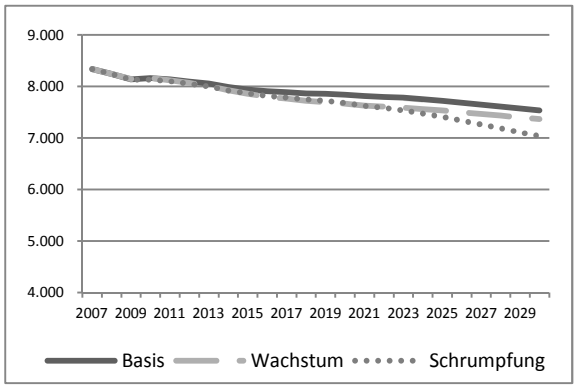



*Abbildung 75: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im **Prognoseraum Wedding** (Mitte) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** erhöht sich die Anzahl der Schüler entsprechend der Basisvariante der Vorausberechnung in den Regionen A und C zunächst bis 2012/13 und nimmt dann stetig gemäßigt ab. Für Region B werden anhaltende moderate Verluste prognostiziert. Nur Region D kann bis zum Jahr 2017 wesentliche Gewinne verbuchen. Danach verringern sich die Werte auch hier.
Im gesamten Prognosezeitraum reduziert sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren in den Regionen A und C schwach (-2,3% und -2,2%) und in der Region B deutlich (-11,3%). Für Region D ergibt die Extrapolation eine Zunahme von 4,1%.

*Abbildung 76: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im* ***Prognoseraum Region A*** *(S-Z) bis 2030*

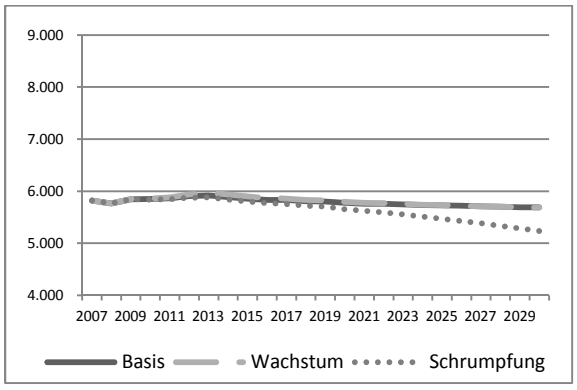
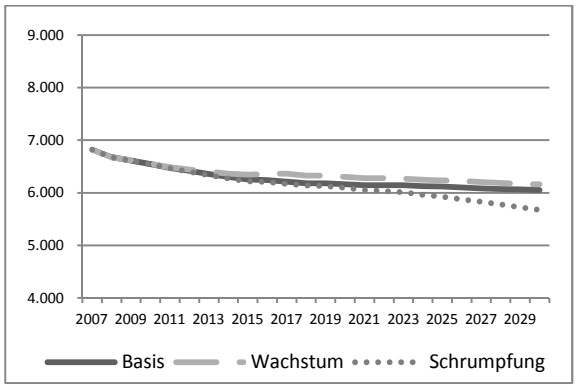



*Abbildung 77: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im* ***Prognoseraum Region B*** *(S-Z) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 78: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im* ***Prognoseraum Region C*** *(S-Z) bis 2030*

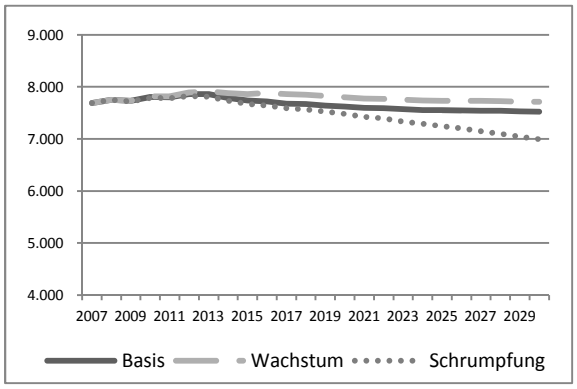
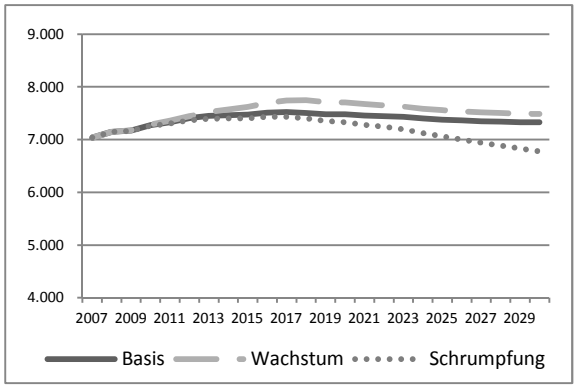



*Abbildung 79: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im* ***Prognoseraum Region D*** *(S-Z) bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

### *Personen ab 65 Jahren*

In den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf erhöht sich, gemäß der Basisvariante der Prognose, die Anzahl der älteren Bevölkerung bis 2030 um 8.641, bzw. sogar um 21.094 Personen in Bezug auf das Basisjahr 2007. Damit verläuft der Alterungsprozess in Mitte relativ verhalten im Vergleich zur rasanten Dynamik in Steglitz-Zehlendorf.

*Abbildung 80: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Bezirk Mitte** bis 2030*

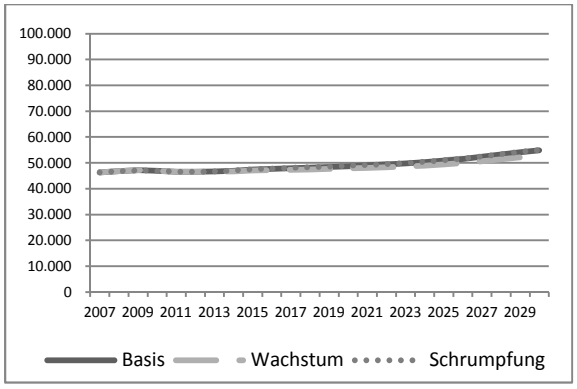
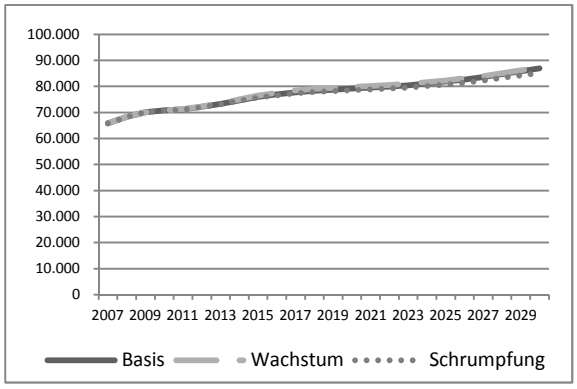



*Abbildung 81: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** bis 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Im **Bezirk Mitte** erreicht die Anzahl der Senioren in den Prognoseräumen Zentrum und Wedding 2009 zunächst einen Höchststand, dem eine schwach rückläufige Entwicklung bis 2012/13 folgt. Anschließend steigen die Werte im Gebiet Zentrum etwa 10 Jahre verhalten, danach deutlich. Im Bereich Wedding ist die Zunahme gleichbleibend signifikant. In Gesundbrunnen sinken die Werte leicht bis 2012/13 und wachsen danach zurückhaltend. Moabit kennzeichnet eine fast lineare Erhöhung der Zahl der Personen ab 65 Jahren.
In allen Prognoseräumen werden laut Vorausberechnung im Jahr 2030 mehr ältere Menschen leben als 2007 (Zentrum: +8,4%, Moabit: +36%, Gesundbrunnen: +14,7%, Wedding: +19,4%).

*Abbildung 82: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Zentrum** (Mitte) bis zum Jahr 2030*

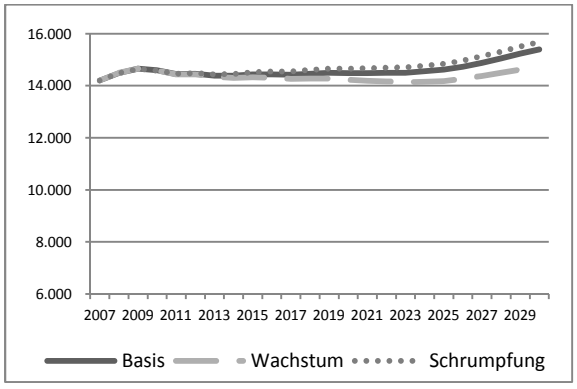
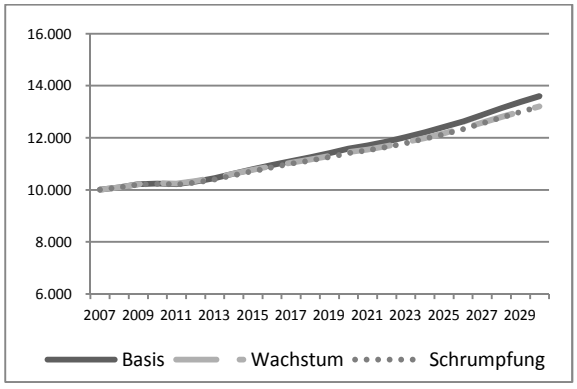



*Abbildung 83: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Moabit** (Mitte) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 84: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Gesundbrunnen** (Mitte) bis zum Jahr 2030*

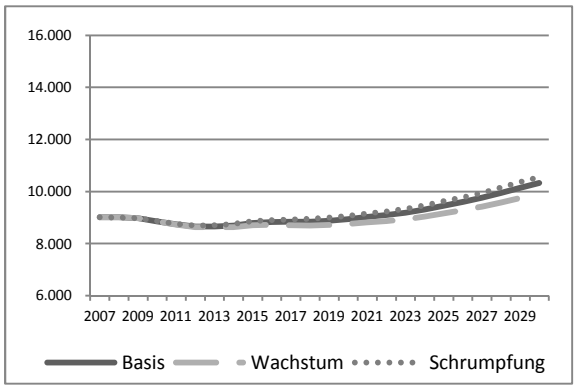
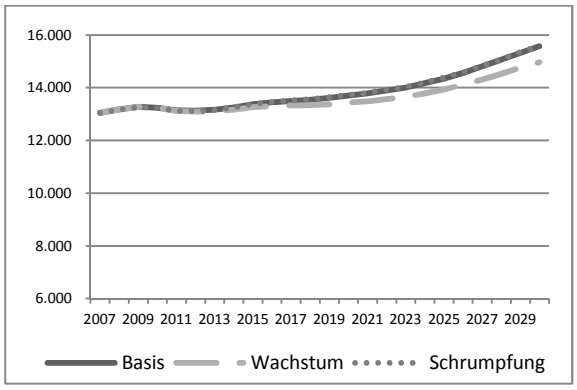



*Abbildung 85: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Wedding** (Mitte) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

Für alle Prognoseräume des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** wird eine beständige Erhöhung der Anzahl der älteren Bevölkerung im Zeitverlauf extrapoliert (Region A: +29,1%, Region B: +30,4%, Region C: +31,5%, Region D: +37,2%).

*Abbildung 86: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Region A** (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030*

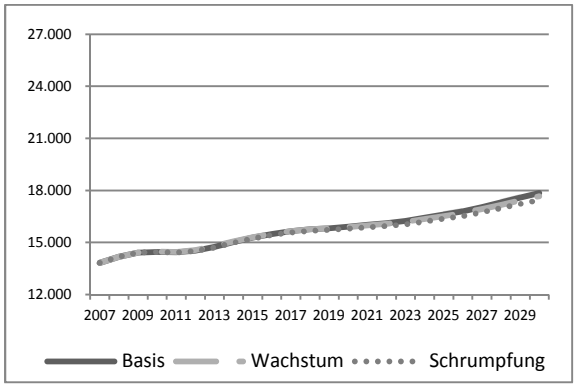
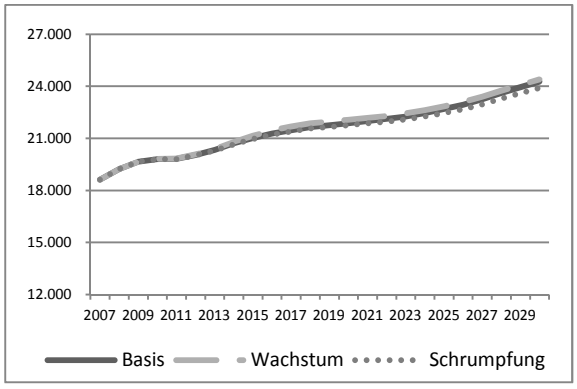



*Abbildung 87: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Region B** (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

*Abbildung 88: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Region C** (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030*

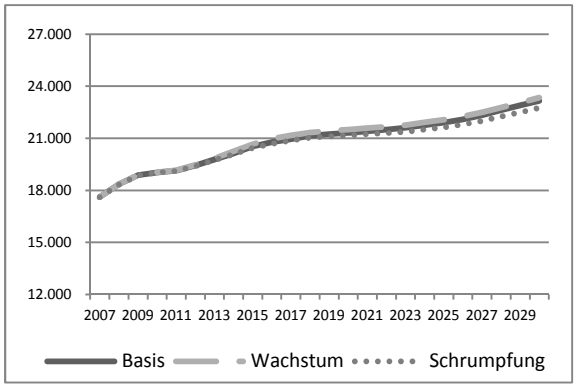
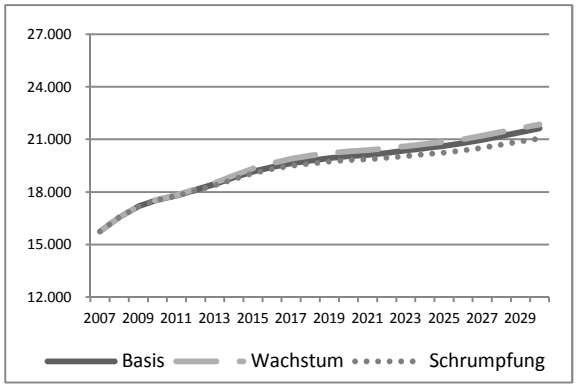



*Abbildung 89: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im **Prognoseraum Region D** (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.*

### 6.1.6 Analyse bestehender demographischer Disparitäten in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009

Die räumlich unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in den zurückliegenden Jahren führte nicht nur auf bezirklicher Ebene, sondern auch sektoral zu ungleichen altersstrukturellen Konzentrationen. Um diese in Bezug auf die interessierenden Kohorten darzustellen, wurde eine Berechnungsmethodik herangezogen, die bereits zur kleinräumigen Analyse von Bevölkerungsvorgängen in Hamburg zur Anwendung kam.[571] Andreas Kaiser bezieht sich dabei auf eine Formel zur Ermittlung von Standortquotienten in der Ökonomie.[572] Durch den Vergleich des Anteils einer spezifischen Altersgruppe im Teilraum mit dem entsprechenden Anteil im Gesamtraum wird ein aussagerelevanter **Altersgruppenquotient AQ** gebildet.

*Abbildung 90: Berechnungsformel des Altersgruppenquotienten AQ*

$$AQ_{ij} = Y_{ij} \,/\, \sum_{i=1}^{n} Y_{ij} \,:\, \sum_{j=1}^{m} Y_{ij} \,/\, \sum_{i=1}^{n}\sum_{j=1}^{m} Y_{ij}$$

$Y_{ij}$: Anteil der Altersgruppe j im Teilraum i

$\sum_{i=1}^{n} Y_{ij}$: Anteil der Altersgruppe j im Gesamtraum

$\sum_{j=1}^{m} Y_{ij}$: Anteil aller Altersgruppen im Teilraum i

$\sum_{i=1}^{n}\sum_{j=1}^{m} Y_{ij}$: Anteil aller Altersgruppen im Gesamtraum

*Quelle: Kaiser, Andreas: Die Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung – Kleinräumige Analyse der Bevölkerungsentwicklung in Hamburg. Diplomarbeit im Studiengang Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg, Hamburg 2007, S. 43 f.*

Bei Werten größer als 1, ist der Anteil der Altersgruppe im Teilraum größer als der gesamträumliche Durchschnitt, bei 1 entspricht er dem Schnitt und bei Werten kleiner als 1 ist der Anteil unterdurchschnittlich.

Im Rahmen dieser Arbeit entspricht der Bezirk dem Gesamtraum und die Planungsräume (LOR) den Teilräumen. Die Zahlenwerte der Klassifizierungen sind der Vorgehensweise von Kaiser angepasst.

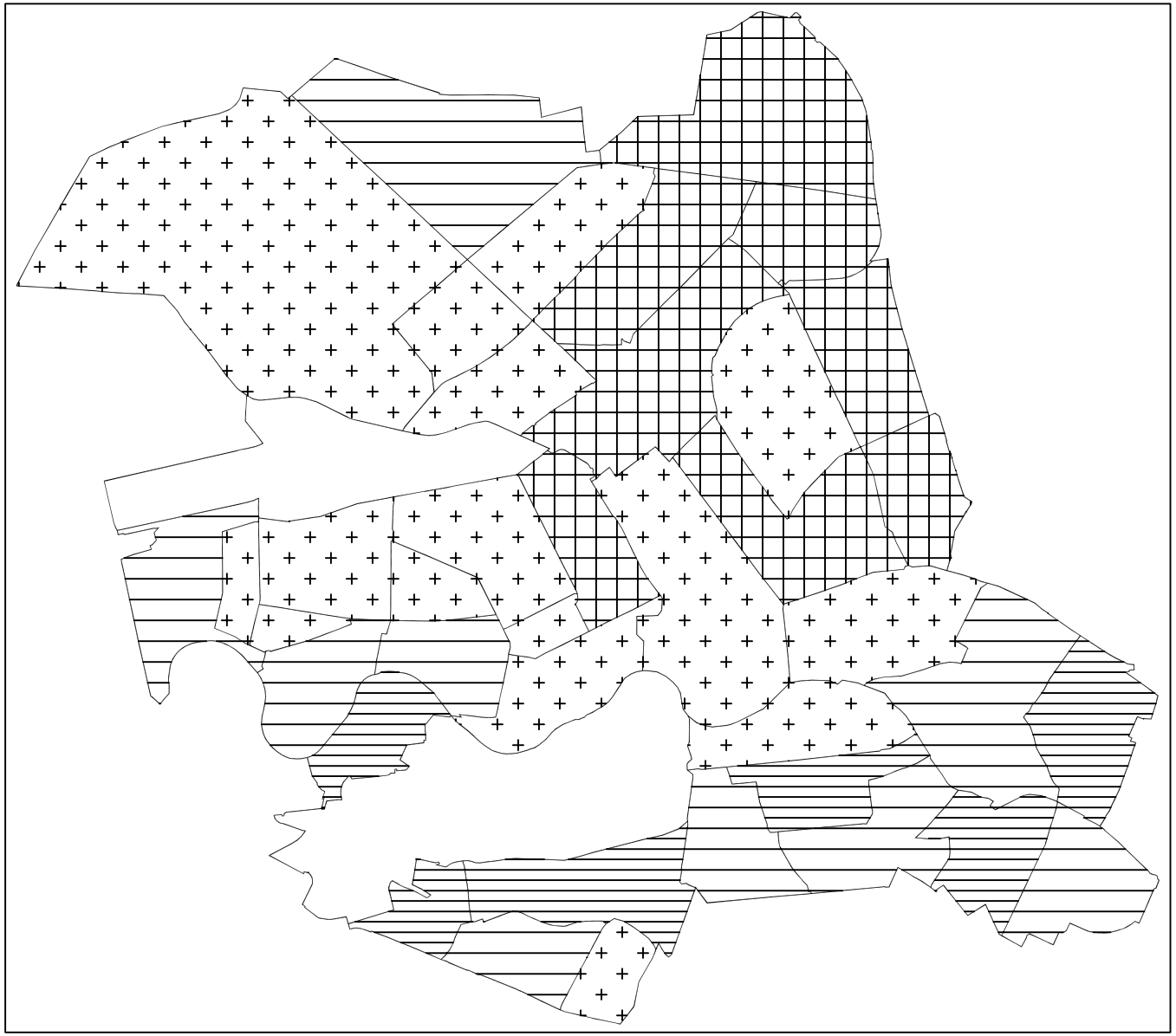
Das gesunkene Einschulungsalter, aber auch die Jahrgänge, die vormals später eingeschult wurden und die Sekundarstufe I noch durchlaufen müssen, fanden bei der Bildung der Alterskohorten analog der gegenwärtigen Zeitspanne des Elementar- bzw. des Primar- und Sekundarbereiches Berücksichtigung.

[571] siehe Kaiser, Andreas: Die Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung – Kleinräumige Analyse der Bevölkerungsentwicklung in Hamburg. Diplomarbeit im Studiengang Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg, Hamburg 2007.
[572] siehe Schätzl, Ludwig: Wirtschaftsgeographie 2 – Empirie. 3. Auflage, Paderborn 2000.

### *Kinder von 0 bis unter 6 Jahren*

Im **Bezirk Mitte** zeigt sich hinsichtlich des Anteils der Kinder unter 6 Jahren auf teilräumlicher Ebene eine ungleiche Verteilung. Gibt es im Nordosten überdurchschnittlich viele Kinder dieser Altersklasse (Planungsräume Soldiner Straße, Gesundbrunnen, Reinickendorfer Straße, Humboldthain NW, Brunnenstraße, Heidestraße, Invalidenstraße und Arkonaplatz), ist der Anteil in den südlich gelegenen Gebieten größtenteils unterdurchschnittlich (Planungsräume Huttenkiez, Elberfelder Straße, Thomasiusstraße, Lützowstraße, Wilhelmstraße, Leipziger Straße, Alexanderplatzviertel und Heine-Viertel Ost) oder sogar stark unterdurchschnittlich (Planungsräume Hansaviertel, Stülerstraße, Nördlicher Landwehrkanal, Unter den Linden Süd, Karl-Marx-Allee und Heine-Viertel West). In den übrigen Bereichen, bis auf das Areal Schillerpark im Norden mit einem unterdurchschnittlichen Anteil, entsprechen die Werte dem Durchschnitt.

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** leben die Vorschulkinder gleichmäßiger über das Bezirksgebiet verteilt, so überwiegen die Planungsräume mit durchschnittlichen Werten.
Lediglich punktuell weisen einige Planungsräume überdurchschnittliche Anteile auf (Düppel, Hüttenweg, Thielallee, Lichterfelde-West und Königsberger Straße), andere - im Süden und Osten des Bezirkes - unterdurchschnittliche (Zehlendorf-Süd, Teltower Damm, Lichterfelde-Süd, Alt Lankwitz, Lankwitz-Kirche und Lankwitz-Süd).



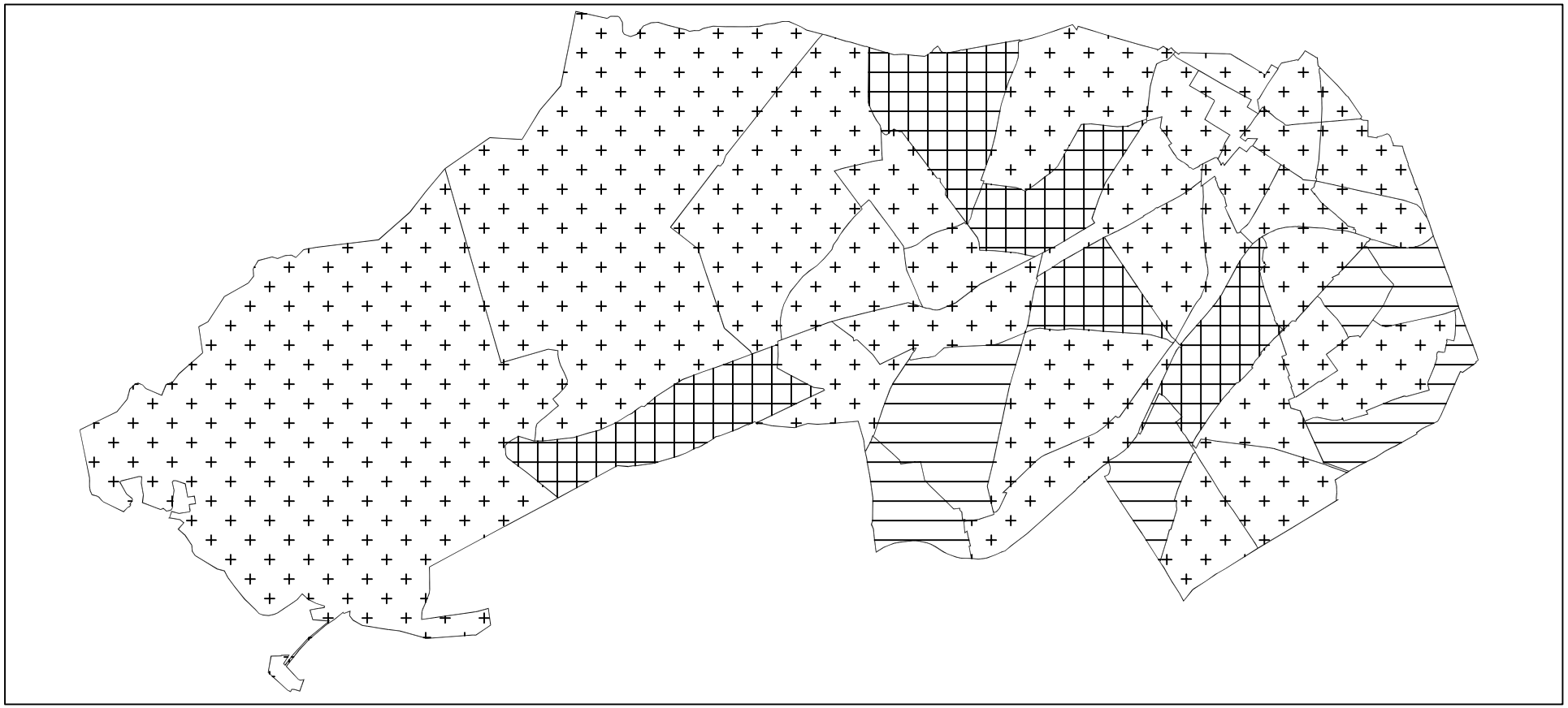
# Relative Anteile der Personen von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **10**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



# Relative Anteile der Personen von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)

Karte **11**
eigene Berechnung und Darstellung

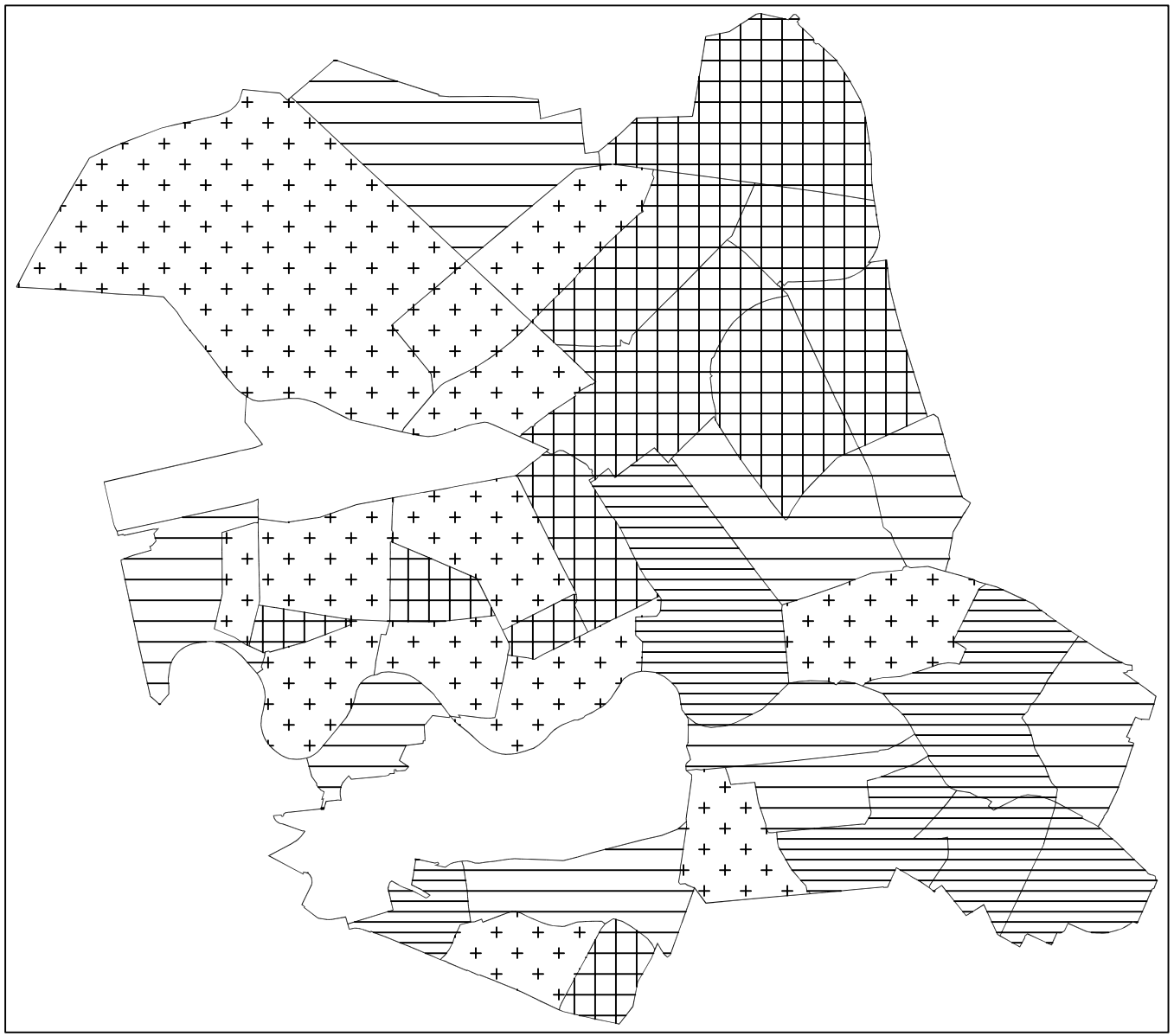
Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### *Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 17 Jahren*

Im **Bezirk Mitte** zeigt die Analyse der Altersgruppenquotienten der 6 bis unter 17-jährigen eine deutliche räumliche Polarisierung. So sind wiederum die Anteile im Nordosten, jedoch nur bis zur ehemaligen Bezirksgrenze zwischen Wedding und Mitte (alt), aber auch in Teilbereichen des früheren Bezirks Tiergarten überdurchschnittlich (Planungsräume Soldiner Straße, Gesundbrunnen, Reinickendorfer Straße, Humboldthain Süd, Humboldthain NW, Brunnenstraße, Heidestraße, Zwinglistraße, Lübecker Straße, Zillesiedlung und Körnerstraße).
Im Altbezirk Mitte leben hingegen in fast allen Planungsräumen unterdurchschnittlich viele (Invalidenstraße, Arkonaplatz, Unter den Linden Nord, Unter den Linden Süd und Karl-Marx-Allee), bzw. stark unterdurchschnittlich viele (Charitéviertel, Alexanderplatzviertel, Leipziger Straße, Heine-Viertel West und Heine-Viertel Ost) Personen dieser Altersgruppe.
Unterdurchschnittliche Anteile weisen auch einzelne Gebiete der Altbezirke Wedding und Tiergarten auf (Planungsräume Schillerpark, Huttenkiez, Hansaviertel und Nördlicher Landwehrkanal). Das Areal Stülerstraße verzeichnet sogar einen stark unterdurchschnittlichen Anteil.
Die Werte für die verbleibenden Planungsräume sind durchschnittlich.

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** ist, wie bereits bei der Altersgruppe der Vorschulkinder, eine gleichmäßigere anteilige Streuung auch in Bezug auf diese Kohorte erkennbar. So legen wiederum die meisten Planungsräume durchschnittliche Werte vor.
Überdurchschnittliche Anteile sind lokal in den Bereichen vorhanden, die in den vergangenen Jahren die größten quantitativen Gewinne verbuchen konnten, wie Dahlem, Nikolassee-Süd und Lichterfelde-West (Planungsräume Fischtal, Hüttenweg, Thielallee, Düppel, Schweitzer Viertel, Lichterfelde-West und Oberhofer Platz). Unterdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis unter 17 Jahren leben in den zentralen Lagen des Ortsteils Steglitz (Planungsräume Markelstraße, Stadtpark, Mittelstraße, Bergstraße, Feuerbachstraße und Bismarckstraße), aber auch in Lankwitz, Lichterfelde und Zehlendorf-Süd (Planungsräume Komponistenviertel, Lankwitz-Kirche, Kaiser-Wilhelm-Straße, Königsberger Straße, Goerzwerke und Zehlendorf-Süd).



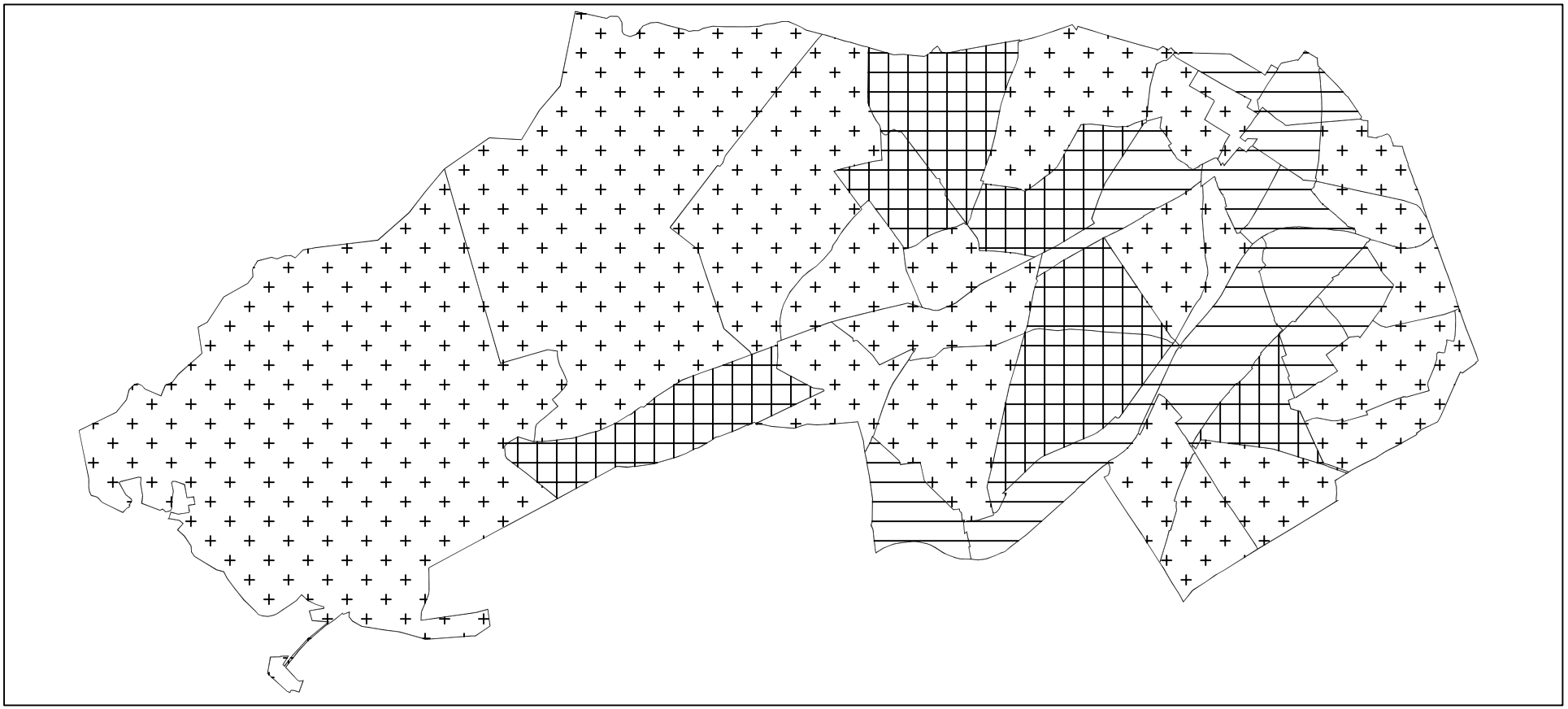
# Relative Anteile der Personen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **12**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



# Relative Anteile der Personen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)

Karte **13**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### *Personen ab 65 Jahren*

Im **Bezirk Mitte** zeigt sich ein sehr differenziertes Bild hinsichtlich der Verteilung der Wohnstandorte der älteren Bevölkerung. In südöstlicher Lage gibt es die größte räumliche Konzentration der Einwohner ab 65 Jahren mit sogar stark überdurchschnittlichen Werten (Planungsräume Karl-Marx-Allee und Heine-Viertel West). Etliche Gebiete weisen überdurchschnittliche Anteile auf (Unter den Linden Süd, Leipziger Straße, Alexanderplatzviertel und Heine-Viertel Ost). In den Altbezirken Tiergarten und Wedding leben überdurchschnittlich viele ältere Personen in den eher ruhigeren Wohngegenden in Nähe von größeren Grünanlagen, wie nördlich und südlich des Tiergartens, am Schillerpark und Humboldthain (Planungsräume Hansaviertel, Thomasiusstraße, Zillesiedlung, Stülerstraße, Schillerpark und Humboldthain Süd).
Stark unterdurchschnittlich vertreten sind Personen ab 65 Jahren in den sogenannten „Szenekiezen" des Altbezirks Mitte (Planungsräume Charitéviertel, Oranienburger Straße, Invalidenstraße und Arkonaplatz), aber auch in den Gebieten Körnerstraße und Sparrplatz. Unterdurchschnittliche Anteile weisen große Bereiche der dicht bebauten Gründerzeitquartiere in den Ortsteilen Moabit, Wedding und Gesundbrunnen sowie die gesamtstädtische Zentrumslage am Potsdamer Platz auf (Planungsräume Huttenkiez, Beusselkiez, Emdener Straße, Zwinglistraße, Stephankiez, Heidestraße, Westliche Müllerstraße, Soldiner Straße, Reinickendorfer Straße, Gesundbrunnen, Humboldthain NW und Nördlicher Landwehrkanal).
In den übrigen Gebieten sind die Werte durchschnittlich.

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** ist der Anteil der Senioren in den meisten Planungsräumen durchschnittlich. Es gibt jedoch etliche Bereiche mit überdurchschnittlichen Werten, vorwiegend in den Ortsteilen Wannsee und Zehlendorf, aber auch in Teilen von Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde (Planungsräume Wannsee, Krumme Lanke, Fischtal, Zehlendorf-Eiche, Berlepschstraße, Zehlendorf-Süd, Teltower Damm, Fichtenberg, Alt Lankwitz, Komponistenviertel, Lichterfelde-Süd und Königsberger Straße).
Unterdurchschnittlich, bzw. stark unterdurchschnittlich häufig leben Personen ab 65 Jahren in den verdichteten Arealen des Ortsteils Steglitz (Planungsräume Südende, Mittelstraße, Bergstraße, Feuerbachstraße und Bismarckstraße, bzw. Schloßstraße und Markelstraße). Darüber hinaus finden sich einige weitere, eher separat gelegene Gebiete mit unterdurchschnittlichen, bzw. stark unterdurchschnittlichen Anteilen der älteren Bevölkerung im Bezirk (Planungsräume Düppel, Hindenburgdamm und Goerzwerke, bzw. Hüttenweg).



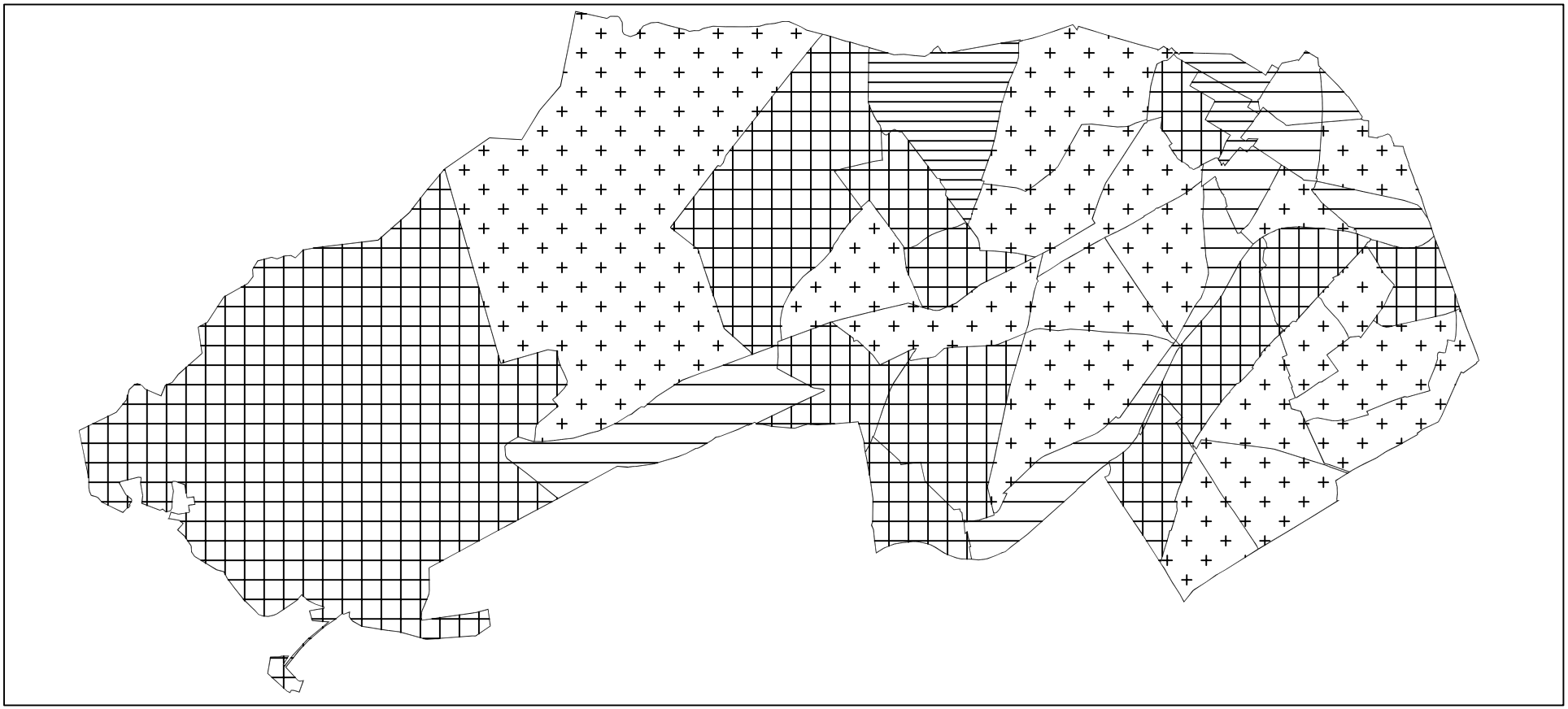
# Relative Anteile der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **14**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Relative Anteile der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- AQ <= 0,6 (stark unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,6 bis 0,85 (unterdurchschnittlich)
- AQ > 0,85 bis 1,15 (durchschnittlich)
- AQ > 1,15 bis 2 (überdurchschnittlich)
- AQ > 2 (stark überdurchschnittlich)

Karte **15**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### 6.1.7 Fazit: Können aus der bereits erfolgten Entwicklung verlässliche Aussagen hinsichtlich der Trends auf kleinräumiger Ebene in der Zukunft abgeleitet werden?

Wie bereits geschildert, veränderte sich die quantitative Größe der relevanten Alterskohorten in den Verkehrszellen der Altbezirke zwischen 1992 und 2009 sehr unterschiedlich. Zuverlässige Aussagen, wie sich die **Anzahl der Vorschulkinder** in diesem kleinräumigen Kontext weiterentwickeln wird, können mit Hilfe der vorgenommenen Analyse nicht getroffen werden. Dazu sind umfangreiche weiterführende Untersuchungen notwendig, die den Rahmen dieser Arbeit überfordern würden.

Anhand der bisherigen Verläufe sind jedoch Tendenzen für die zu erwartende **Zahl der Schüler** ableitbar. So setzen sich zumindest signifikante Anstiege und Abnahmen, auch bei noch eintretenden modifizierenden Ereignissen, wie verstärkter Familienzuzug bzw. -wegzug, in der nächsthöheren Altersklasse fort. Als relevante Größenordnung wird hier eine Diskrepanz von mindestens 50 Kindern pro Gebietseinheit in der Zeitspanne von 2005 bis 2009 fixiert. Demzufolge wird sich die quantitative Nachfrage im Schulbereich im Altbezirk Mitte in den Verkehrszellen Rosenthaler Platz (+244), Arkonaplatz (+396), Rosenthaler Straße (+101), Hirtenstraße (+73) und Französische Straße (+64) deutlich erhöhen. Der ehemalige Bezirk Tiergarten wird charakteristische Rückgänge in den Arealen Perleberger Straße (-83) und Lützowufer (-55) verzeichnen. Ausgeprägte Anstiege sind im Altbezirk Wedding in den Gebieten Gesundbrunnen (+297) und Afrikanische Straße (+131), allerdings auch eine wesentliche Abnahme in der Raumeinheit Rathaus Wedding (-97) zu erwarten. In den früheren Bezirken Steglitz und Zehlendorf steigt die Nachfrage gleichermaßen in 3 und sinkt in jeweils 2 Verkehrszellen erheblich (Feuerbachstraße: +114, Stadtpark Steglitz: +56, Thuner Platz: +74, Rathaus Steglitz: -96, Carstennstraße: -57 sowie Seehofstraße: +55, Pacelliallee: +144, Am Kleinen Wannsee: +56, Schönow: -81, Mexikoplatz: -74).

Im Mittel, bezogen auf die 7 Altersjahrgänge, ergeben sich damit pro Jahr beträchtliche Veränderungen der quantitativen Nachfragegröße von etwa einem Zug[573] oder sogar mehr im Grundschulbereich für die Verkehrszellen Rosenthaler Platz (ca. 35 Schüler mehr pro Jahr) und Arkonaplatz (ca. 57 Schüler mehr pro Jahr) im Altbezirk Mitte, Gesundbrunnen (ca. 42 Schüler mehr pro Jahr) und Afrikanische Straße (ca. 19 Schüler mehr pro Jahr) im Altbezirk Wedding sowie Pacelliallee (ca. 21 Schüler mehr pro Jahr) im Altbezirk Zehlendorf.
Kann der zu erwartende erhebliche Anstieg in einigen Teilräumen der ehemaligen Bezirke Wedding und Zehlendorf relativ unproblematisch aufgrund vorhandener freier Kapazitäten, entweder bedingt durch Nachfragerückgänge in den vergangenen Jahren oder bereits erfolgte Bestandsanpassungen, bewältigt werden, ergeben sich im früheren Bezirk Mitte größere Schwierigkeiten. Hier wurden mehrere Grundschulen in den 1990er Jahren, bzw. noch nach der Jahrtausendwende geschlossen und die dazugehörigen Grundstücke veräußert. 2006 existierten in den Sanierungsgebieten Spandauer und Rosenthaler Vorstadt

[573] Im Schuljahr 2010/11 betragen die Klassenfrequenzen an öffentlichen Grundschulen im Bezirk Mitte 22,4 Schüler und im Bezirk Steglitz-Zehlendorf 23,2 Schüler. siehe Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (Hrsg.): Bildung für Berlin - Blickpunkt Schule Schuljahr 2010/2011. Berlin 2011, S. 4.

nur noch drei öffentliche, jedoch fünf private Grundschulen.[574] Für den Bezirk ergaben sich durch den Anstieg der Schülerzahlen in den vergangenen Jahren infrastrukturelle Engpässe aufgrund fehlender geeigneter Immobilien in kommunalem Besitz.[575] Eines der wenigen, in Bezirkseigentum verbliebenen Grundstücke, das Gebäude der ehemaligen Schule am Koppenplatz, wurde zwischenzeitlich als Theaterhaus genutzt und 2008 zunächst als Filiale der Kastanienbaum-Grundschule wieder reaktiviert.[576]

Die Ende 1992 erfassten **Personen ab 65 Jahren** befinden sich heute im Hochbetagtenalter oder sind bereits verstorben. Die am 31.12. 2009 registrierten Senioren werden nach und nach dieses Alter, welches mit erhöhtem Pflegebedarf verbunden ist, erreichen. Die Analyse ermöglicht, einen Anstieg der Nachfrage, welcher auf das quantitative Anwachsen der Kohorte zurückzuführen ist, kleinräumig zu verorten. Dabei wird die Anzahl der Altersgruppe zu Beginn und am Ende des Beobachtungszeitraumes hinsichtlich signifikanter Zunahmen von mehr als 500 Personen verglichen. Im Altbezirk Mitte erreichen 5 von 15 untersuchten Verkehrszellen diese Größenordnung (Spandauer Straße: +530, Französische Straße: +679, Michaelkirchplatz: +1.014, Inselstraße: +1.272 und Stralauer Vorstadt: +1.312), in den früheren Bezirken Tiergarten und Wedding keine. Deutlich mehr Personen ab 65 Jahren leben 2009 im Vergleich zu 1992 in 8 von 18 Verkehrszellen des ehemaligen Bezirks Steglitz (Marienplatz: +551, Bahnhof Lichterfelde Süd: +1.171, Oberhofer Weg: +1.563, Carstennstraße: +1.006, Thuner Platz: +756, Hindenburgdamm: +1.040, Calandrellistraße: +517 sowie Preysingstraße: +561) und sogar in 8 von 12 der relevanten Verkehrszellen im Altbezirk Zehlendorf (Berlepschstraße: +693, Seehofstraße: +612, Schönow: +970, Riemeisterstraße: +1.066, Mexikoplatz: +843, Pacelliallee: +759, Freie Universität: +526 und Spanische Allee: +823).

Ende 2007 waren 77.789 Personen ab 65 Jahren in Berlin pflegebedürftig, 24.843 davon beanspruchten stationäre Pflege. Im Verhältnis zur gesamten Altersgruppe von 627.202 Personen entspricht dies einer Quote von ca. 4%.[577]
Unter Bezug auf den Anteil für die Gesamtstadt sowie bei Annahme dessen Kontinuität ergibt sich bei Addition der o.g. Anstiege erheblicher Größe hinsichtlich der entsprechenden Gebietseinheiten im Altbezirk Mitte ein zusätzlicher Bedarf von rund 192 Plätzen, im Altbezirk Steglitz von etwa 287 Plätzen und im Altbezirk Zehlendorf von ca. 252 Plätzen in Pflegeeinrichtungen. Diese Tendenzen spiegeln auch die Veränderungen in Hinblick auf alle untersuchten Verkehrszellen wider. Bei Gegenüberstellung der Kohorte 1992 und 2009 leitet sich eine signifikant steigende Nachfrage in den Altbezirken Mitte, Steglitz und Zehlendorf ab (+175 Plätze, +337 Plätze, +287 Plätze) sowie ein stagnierender Bedarf in den früheren Bezirken Tiergarten und Wedding (-14 Plätze, +16 Plätze).

[574] Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung (Hrsg.): stadt.plan.mitte – Sanierungszeitung für Mitte. Sonderausgabe April 2009. URL: http://www.sophien.de/media/download_gallery/spm_nr68.pdf (Stand: 12.04.2011).
[575] Auskunft: Herr Schönknecht, Stadtplanungsamt Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 12.11.2007.
[576] Auskunft: Frau Wiesener, Schulamt Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 18.04.2008.
[577] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin (Hrsg.): Gesundheitsberichterstattung Berlin Basisbericht 2008 – Daten des Gesundheits- und Sozialwesens. a.a.O., S. 62 und S. 268.

Ende 2009 waren in den 31 stationären Pflegeeinrichtungen des Bezirks Mitte 2.072 der verfügbaren 2.917 Plätze belegt, in den 69 Heimen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf wurden 4.025 der vorhandenen 4.852 Plätze genutzt.[578] Die ermittelten, künftig zu erwartenden quantitativen Mehrbedarfe können in Anbetracht der bestehenden Kapazitätsüberhänge von 845, bzw. 827 Plätzen im Rahmen der vorhandenen Bestandseinrichtungen vorerst bedient werden.

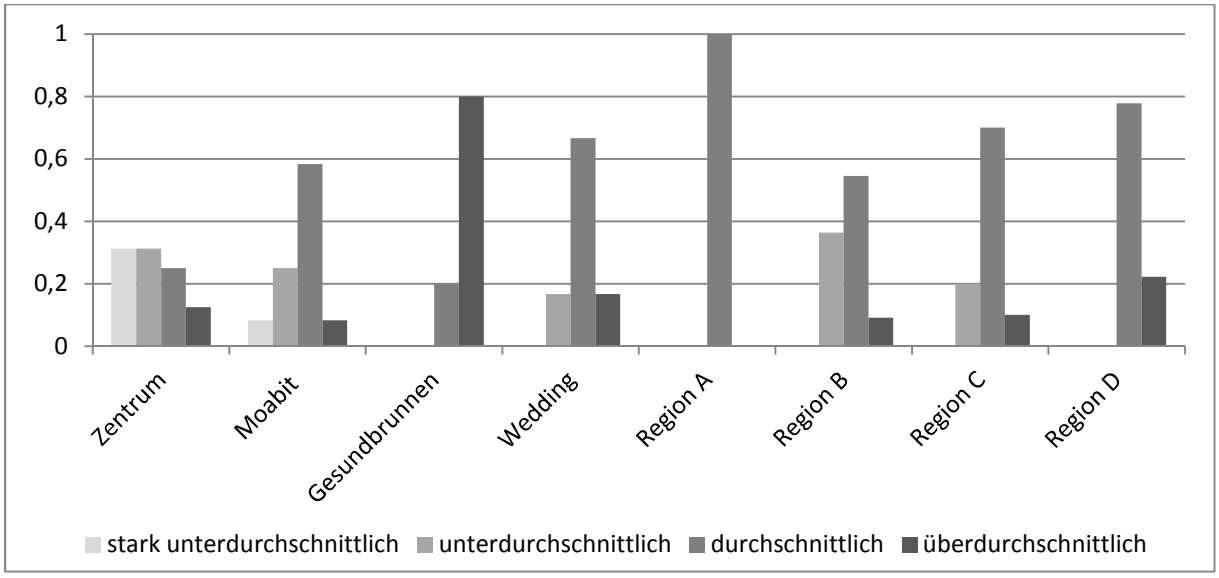
### 6.1.8 Fazit: Welchen Beitrag kann die Bevölkerungsprognose leisten?

Die kleinste räumliche Einheit der Bevölkerungsprognose der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin ist der Prognoseraum. Die Darstellung und Interpretation der Vorausberechnung der Entwicklung der Anzahl der Personen in den wesentlichen Altersgruppen bis zum Jahr 2030 auf dieser räumlichen Ebene erfolgte in Kapitel 6.1.4. Im Rahmen der Arbeit wurden weiterhin die relevanten altersstrukturellen Konzentrationen, basierend auf dem aktuellsten Datensatz vom 31.12.2009, auf Ebene der Planungsräume (LOR) mit Hilfe des Altersgruppenquotienten AQ analysiert. Im Ergebnis zeigten sich deutliche demographische Disparitäten, jeweils bezogen auf die Kohorten, innerhalb der Bezirke. Interessant ist deshalb, ob dies auch für die Prognoseräume (LOR) zutrifft und wie aussagekräftig dementsprechend einheitliche Vorhersagen sein können.

Die vergleichende Darstellung der Verteilung der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ in den Planungsräumen der Prognoseräume anhand der relativen Häufigkeiten offenbart für die Kohorte der **Kinder von 0 bis unter 6 Jahren** eine ungleiche Streuung. Die Prognoseräume Zentrum und Moabit weisen die größte innere Divergenz mit jeweils 4 besetzten Klassen auf. Es folgen Wedding, die Region B und die Region C mit je 3 belegten Kategorien. Wesentlich gleichförmiger ist die Verteilung in Gesundbrunnen und der Region D mit gleichermaßen einem Modus und einer zweiten, deutlich geringer besetzten Klasse. Homogen zeigt sich die Ist-Situation in der Region A: hier sind die relativen Anteile der Altersgruppe in allen Planungsräumen einer Kategorie zuzuordnen.

[578] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Statistischer Bericht K VIII 1-2j/09 – Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Empfänger von Pflegegeldleistungen in Berlin 2009, Potsdam 2010, S. 23.

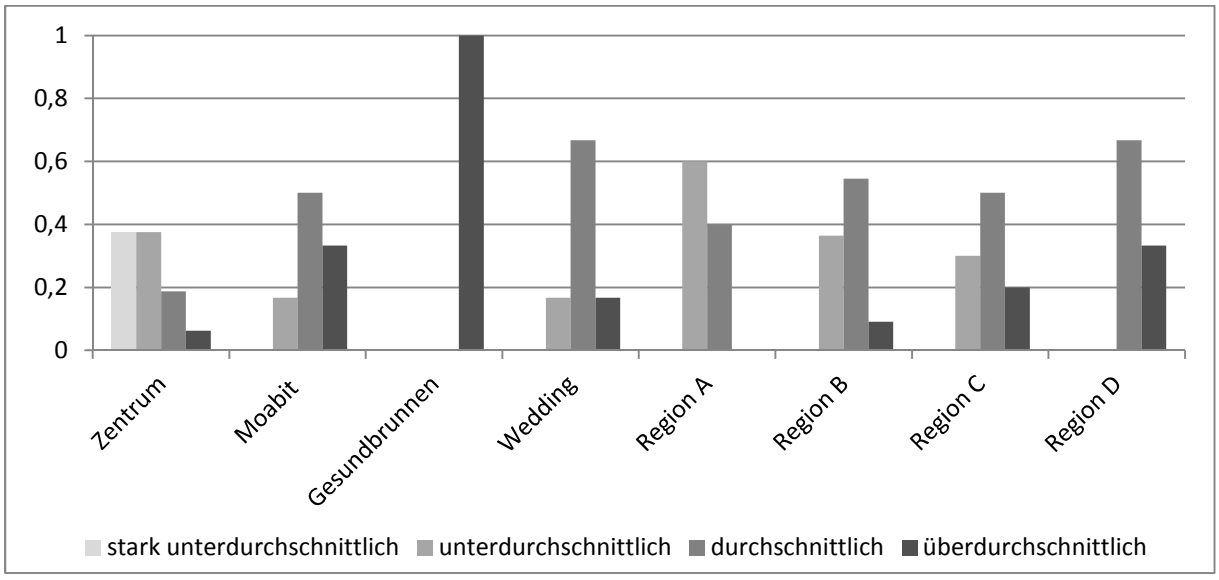
*Abbildung 91: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

Hinsichtlich der Altersgruppe der **Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren** weist wiederum der Prognoseraum Zentrum die größte Streubreite mit 4 besetzten Klassen auf. Etwas geringer mit 3 belegten Kategorien ist die Divergenz in Moabit, Wedding, Region B und Region C. Eine bipolare Verteilung zeigt die kategoriale Zuordnung der relativen Anteile der Alterskohorte in den Gebietseinheiten Region A und Region D. Gleichheit in Bezug auf die Klassierung des Altersgruppenquotienten AQ besteht zwischen den Planungsräumen des Prognoseraums Gesundbrunnen.

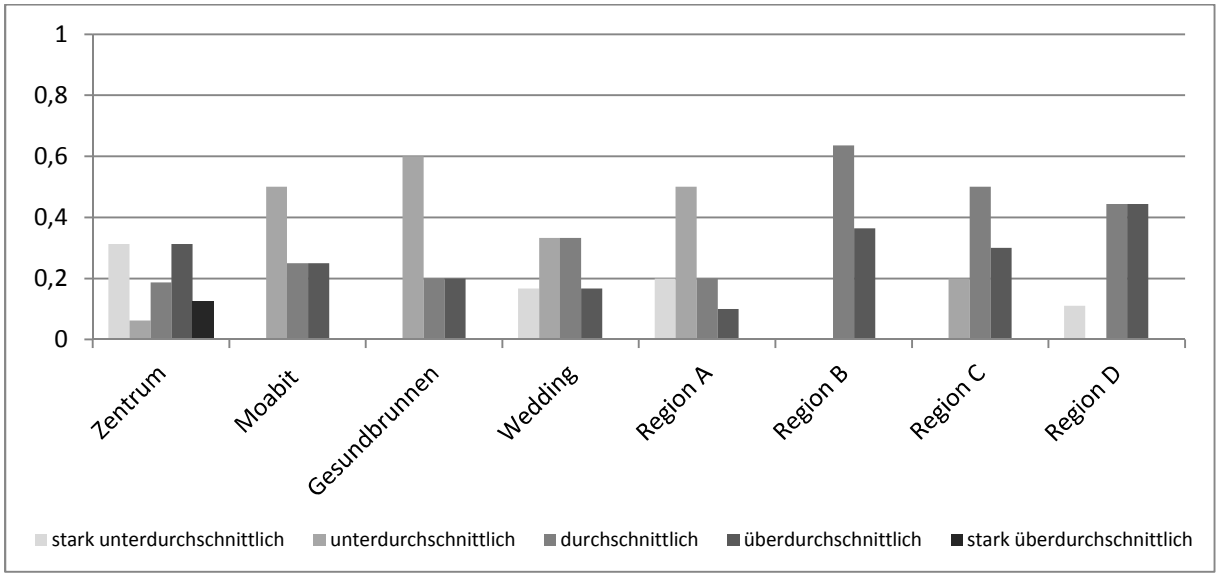
*Abbildung 92: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

Noch größere demographische Disparitäten im kleinräumigen Kontext als bei den vorangestellten Altersgruppen offenbart die Analyse der Verteilung der relativen Anteile der **Personen ab 65 Jahren**. So weist der Prognoseraum Zentrum eine beträchtliche innere Ungleichheit von 5 besetzten Kategorien, die Raumeinheiten Wedding und Region A immerhin noch von 4 differenten Einteilungen auf. Isomorpher ist die Streubreite in den Gebieten Moabit, Gesundbrunnen, Region C und Region D mit 3 sowie Region B mit 2 belegten Klassen.

*Abbildung 93: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009*




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung.*

Um das Maß der Streuung zu bestimmen, wurde die **Nominalabweichung** der Verteilung für jede Alterskohorte in allen Prognoseräumen ermittelt. Die Größe beschreibt den Anteil der Merkmalswerte, die nicht der häufigsten Merkmalsausprägung, also dem Modus, entsprechen. Sie kann damit als durchschnittliche Abweichung vom Modus bezeichnet werden.[579]

Für die Altersgruppe der **Kinder von 0 bis unter 6 Jahren** ergeben sich große Nominalabweichungen von mehr als 0,4 für die Prognoseräume Zentrum, Moabit und Region B. Gesundbrunnen, Wedding, Region C und Region D weisen mit geringeren Werten gemäßigtere Abweichungen auf. Für Region A ergibt sich eine durchschnittliche Abweichung vom Modus von 0.

Die Streuung in der Altersgruppe der **Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren** ist in den Prognoseräumen Zentrum, Moabit, Region A, Region B und Region C mit Nominalabweichungen von 0,4 und mehr signifikant. Weniger charakteristisch sind die

[579] siehe z.B. Benesch, Thomas: Anschauliche und verständliche Datenbeschreibung – Methoden der deskriptiven Statistik. 3. Auflage, Wien/ Graz 2006, S. 70.

Abweichungen in den Gebietseinheiten Wedding und Region D mit jeweils Werten von 0,333. Eine Nominalabweichung von 0 weist der Prognoseraum Gesundbrunnen auf.

Eine erhebliche kleinräumige Streuung der relativen Anteile der **Personen ab 65 Jahren** induzieren die hohen Werte für alle Prognoseräume. Sie liegen zwischen 0,364 (Region B) und 0,6875 (Zentrum).

In Zusammenfassung der Analyseergebnisse, ausgehend vom Status Quo, sind die Vorausberechnungen der Bevölkerungsprognose für die Prognoseräume hinsichtlich der Vorhersage der weiteren Entwicklung auf kleinräumiger Ebene nur bedingt aussagekräftig. Homogenität zwischen den Planungsräumen besteht in der Altersgruppe der Vorschulkinder nur im Prognoseraum Region A und in der Altersgruppe der Schüler lediglich in der Gebietseinheit Gesundbrunnen. Erklärungsgehalt besitzt die Prognose weiterhin für Räume mit einem geringen Maß an altersstrukturellen demographischen Disparitäten. Dazu gehören in der Altersgruppe der Vorschulkinder die Prognoseräume Gesundbrunnen und Region D, in der Altersgruppe der Schüler ebenfalls der Prognoseraum D und in der Altersgruppe der Senioren die Gebietseinheit Region B.

*Abbildung 94: Zusammenfassung der Aussagen der Bevölkerungsprognose zur quantitativen Entwicklung der relevanten Alterskohorten in den Prognoseräumen (LOR) bis 2030 und Gegenüberstellung der altersstrukturellen Streuung in deren Planungsräumen (LOR) Ende 2009*

| | Vorausberechnete Entwicklung im Prognoseraum (LOR) bis 2030 | Streuung der Altersgruppen-quotienten AQ in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009 | |
|---|---|---|---|
| | | besetzte Klassen (von 5) | Nominal-abweichung |
| **Kinder von 0 bis unter 6 Jahren** | | | |
| Zentrum | +1,4%, Anstieg bis 2012, dann leichte stetige Abnahme | 4 | 0,6875 |
| Moabit | -9,5%, tendenziell kontinuierliche Abnahme | 4 | 0,417 |
| Gesund-brunnen | -3,4%, Anstieg bis 2012, dann leichte stetige Abnahme | 2 | 0,2 |
| Wedding | -7,4%, tendenziell kontinuierliche Abnahme | 3 | 0,333 |
| Region A | -6,5%, Abnahme bis etwa 2015, Stagnation bis 2020, dann leichte stetige Abnahme | 1 | 0 |
| Region B | -4%, erst Stagnation, nach 2012 geringe Abnahme | 3 | 0,455 |
| Region C | -6,9%, Abnahme bis etwa 2015, geringfügiger Anstieg bis 2020, dann leichte stetige Abnahme | 3 | 0,3 |
| Region D | -3,8%,tendenziell Abnahme, leichte Schwankungen, Höhepunkte 2012 und 2018/19 | 2 | 0,222 |
| **Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 17 Jahren** | | | |
| Zentrum | +21,5%, Anstieg bis 2022, dann geringfügige Abnahme | 4 | 0,625 |
| Moabit | -10,2%, kontinuierliche Abnahme | 3 | 0,5 |
| Gesund-brunnen | -8,5%, tendenziell Abnahme | 1 | 0 |
| Wedding | -9,6%, tendenziell Abnahme | 3 | 0,333 |
| Region A | -2,3%, Anstieg bis 2012/13, dann leichte stetige Abnahme | 2 | 0,4 |
| Region B | -11,3%, kontinuierliche Abnahme | 3 | 0,455 |
| Region C | -2,2%, Anstieg bis 2012/13, dann leichte stetige Abnahme | 3 | 0,5 |
| Region D | +4,1%, Anstieg bis 2017, dann geringfügige Abnahme | 2 | 0,333 |
| **Personen ab 65 Jahren** | | | |
| Zentrum | +8,4%, schwache Abnahme bis 2012/13, dann etwa 10 Jahre mäßiger, danach deutlicher Anstieg | 5 | 0,6875 |
| Moabit | +36%, tendenziell kontinuierlicher Anstieg | 3 | 0,5 |
| Gesund-brunnen | +14,7%, schwache Abnahme bis 2012/13, dann moderater Anstieg | 3 | 0,4 |
| Wedding | +19,4%, schwache Abnahme bis 2012/13, dann deutlicher Anstieg | 4 | 0,667 |
| Region A | +29,1%, kontinuierlicher Anstieg | 4 | 0,5 |
| Region B | +30,4%, kontinuierlicher Anstieg | 2 | 0,364 |
| Region C | +31,5%, kontinuierlicher Anstieg | 3 | 0,5 |
| Region D | +37,2%, kontinuierlicher Anstieg | 3 | 0,556 |

*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage Nominalabweichung: eigene Berechnung.*

## 6.2 Veränderungen der unmittelbaren qualitativen Bedarfe

### 6.2.1 Entwicklung ethnischer Differenzierung der altersspezifisch relevanten Kohorten zwischen 1992 und 2009 in den Verkehrszellen

***Vorbemerkung zur Interpretation der Daten***

Die amtliche Statistik bietet für die Analyse auf den unteren räumlichen Ebenen Berlins Daten aus der Einwohnerregisterstatistik für die melderechtlich registrierten Ausländer sowie seit 2007 auch für die Personen mit Migrationshintergrund. Dies ist insofern sehr sinnvoll, da in Bezug auf die Jahre nach der Jahrtausendwende die Zahlen bzgl. der ausländisch erfassten Bevölkerung aufgrund diverser Gesetzesänderungen nicht mehr hinreichend aussagekräftig sind.

Von besonderer Bedeutung sind folgende Modifikationen des Staatsangehörigkeitsrechtes, welche zuvor ausländisch registrierte Mitbürger zu Deutschen machen:

1. die automatische Übertragung der deutschen Staatsangehörigkeit an Spätaussiedler, deren Ehegatten und Abkömmlinge ab 01.08.1999 ohne Einbürgerungsverfahren,
2. die automatische vorläufige Übertragung der deutschen Staatsangehörigkeit an im Inland geborene Kinder ausländischer Eltern ab 01.01.2000, wenn sich ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren rechtmäßig mit entsprechender Erlaubnis in der Bundesrepublik aufhält, bei Erreichen des Alters von 18 Jahren entscheiden die Kinder dann selbst über ihre Staatsangehörigkeit,
3. die Anwendbarkeit o.g. Optionsregelung auf elterlichen Wunsch durch Beantragung auch bei Kindern, die am Stichtag bereits geboren, jedoch noch keine 10 Jahre alt waren.

Die oben aufgeführten Regelungen wirken sich statistisch folgendermaßen aus:

- ein deutlicher Rückgang der Einbürgerungen ab dem Jahr 2000,
- ein gravierendes Absinken der Zahl der ausländischen Kinder unter 10 Jahren ab dem Jahr 2000,
- eine signifikante Abnahme der Anzahl ausländischer Kinder und Jugendlicher unter 20 Jahren seit dem Jahr 2000.[580]

Die Zahlen der melderechtlich registrierten Ausländer des zurückliegenden Jahrzehnts sind demnach, insbesondere für die im Rahmen dieser Arbeit interessanten Altersgruppen der Vorschulkinder und Schüler sowie hinsichtlich des thematischen Erkenntnisgewinns, wenig inhaltsreich. Für die kleinräumige Längsschnittuntersuchung ergibt sich dadurch die Schwierigkeit, unterschiedlich klassifizierte Daten vergleichen zu müssen (Ende 1992: melderechtlich registrierte Ausländer, Ende 2009: melderechtlich registrierte Einwohner mit Migrationshintergrund).

Versteht der Mikrozensus unter Personen mit Migrationshintergrund Ausländer, Eingebürgerte, Spätaussiedler und im Inland Geborene mit mindestens einem Elternteil mit

[580] Heinzel, Annemarie; Tuchscherer, Cornelia: a.a.O., S. 29 f.

Migrationshintergrund, erfasst die Einwohnerregisterstatistik als Sekundärstatistik (Erhebung zu anderen Zwecken) die Indikatoren Ausländer, Deutsche mit ausländischem Geburtsland, Eingebürgerte, Kinder nach der Optionsregelung sowie unter 18-jährige Deutsche mit mindestens einem Elternteil mit Migrationsmerkmalen. Die Werte sind als Näherung zu verstehen und tendenziell als zu hoch einzuschätzen, u.a. aufgrund nicht erfolgter Abmeldung bei Remigration.[581]

Um dennoch die Dynamik der Prozesse auf kleinräumiger Ebene analysieren zu können, wurden nicht die absoluten Zahlenwerte miteinander verglichen, sondern die jeweiligen Anteile in eine aufsteigende Rangfolge gebracht und die Veränderung der einzelnen Positionen zwischen Ende 1992 und 2009 gegenübergestellt.

### *Kinder von 0 bis unter 7 Jahren*

Die absoluten Anteile der ausländisch registrierten Vorschulkinder an der Gesamtkohorte nehmen Ende 1992 in den Verkehrszellen des **Bezirks Mitte** Werte von 0% (Rang 1: Habersaatstraße) bis 61,7% (Rang 30: Putlitzstraße) ein. Sehr niedrige Anteile von unter 10 % weisen alle Areale bis einschließlich Rang 12 auf (Altbezirk Mitte). Mittlere Quoten bis zu 30% entfallen auf die Plätze 13 bis 20 (südliche und östliche Verkehrszellen im Altbezirk Mitte, Gebiete nördlich und südlich des Tiergartens, Areale im Norden des Altbezirks Wedding am Schillerpark). Sehr hohe Werte über 40% bedingen die Platzierungen 25 bis 30 (Areale im Altbezirk Tiergarten in Moabit und südlich des Tiergartens an der Grenze zu Kreuzberg sowie im Altbezirk Wedding im Ortsteil Gesundbrunnen).
Ende 2009 liegen die absoluten Anteile der Kinder unter 7 Jahren mit Migrationshintergrund im Vergleich zur gesamten Altersklasse zwischen 30,1% (Rang 1: Schwarzkopfstraße) und 85,5% (Rang 30: Gesundbrunnen). Die Ränge bis inklusive 9 weisen Zahlen unter 50% auf (Gebiete im Altbezirk Mitte und im Ortsteil Hansaviertel des Altbezirks Tiergarten), die oberen Ränge ab 19 hingegen Werte über 70% (Verkehrszelle Französische Straße im Altbezirk Mitte, Areale südlich des Tiergartens und im Ortsteil Moabit im Altbezirk Tiergarten, alle Verkehrszellen außer Ungarnstraße im Altbezirk Wedding).

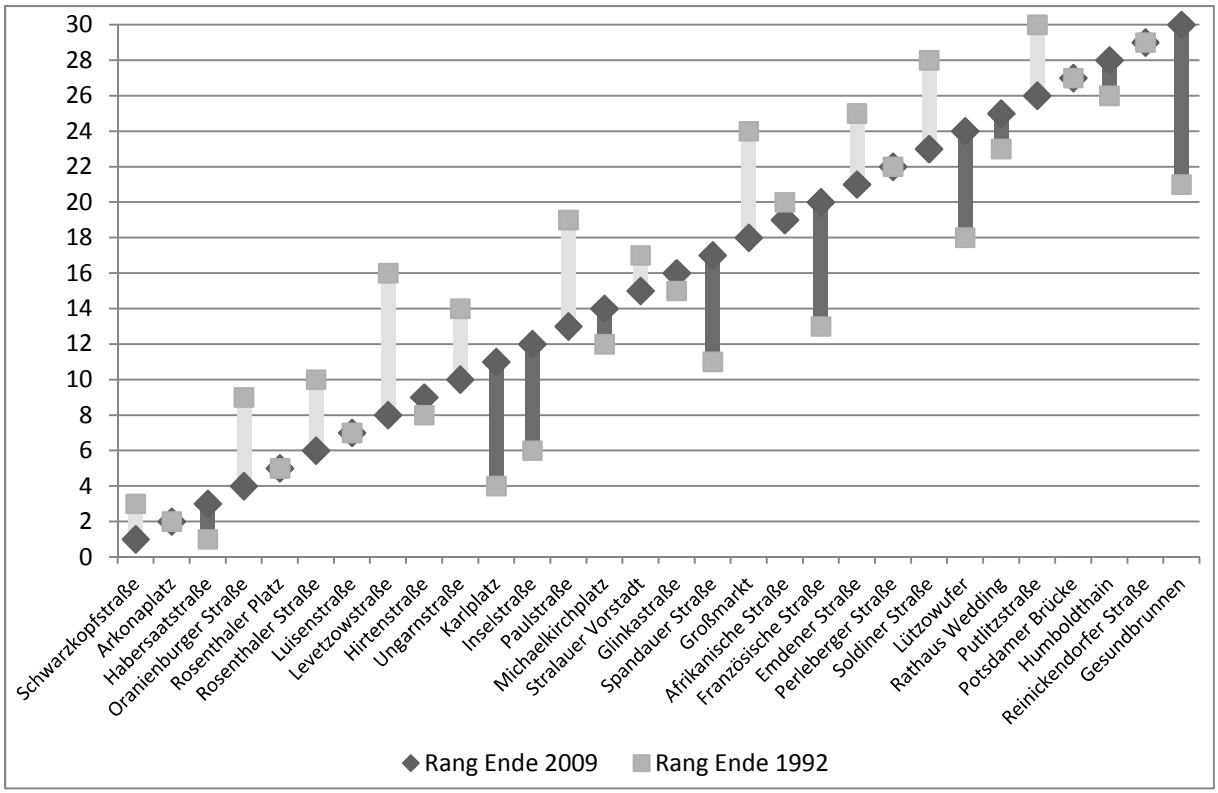
Die größten Rangveränderungen zwischen 1992 und 2009 vollzogen sich bzgl. positiver Abweichung in den Verkehrszellen Gesundbrunnen (+9), Karlplatz und Französische Straße (jeweils +7). Erheblich niedrigere Plätze nehmen die Gebietseinheiten Levetzowstraße (-8) und Paulstraße (-6) nördlich des Tiergartens sowie das Areal Großmarkt (-6) in West-Moabit an der Grenze zu Charlottenburg ein.

Bei einem Quartilsvergleich[582] zeigt sich eine weitestgehend beständige Besetzung der einzelnen Abschnitte der Verteilung. Im unteren Quartil mit den geringsten Anteilen finden

[581] Bömermann, Hartmut; Rehkämper, Klaus; Rockmann, Ulrike: Neue Daten zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Berlin zum Stand 31.12.2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008, S. 20 ff.
[582] Da die Summe von jeweils 30 Verkehrszellen nicht in 4 gleich große Teile zerlegt werden kann, werden dem unteren und oberen Quartil (niedrigste und höchste Anteile) je 7 Sektoren zugeordnet, den beiden mittleren Quartilen je 8 Gebiete.

sich 1992 und 2009 ausschließlich Verkehrszellen des Altbezirks Mitte. Das 2. Quartil dominieren ebenfalls, zu beiden Zeitpunkten, Sektoren des früheren Bezirks Mitte, ergänzt durch das Areal Ungarnstraße im Norden des Altbezirks Wedding. Die sich unmittelbar nördlich des Tiergartens befindenden Zellen Levetzowstraße und Paulstraße verändern ihre Position von Quartil 3 zu Quartil 2. Dafür besetzen nun die an Kreuzberg angrenzenden Gebietseinheiten Glinkastraße und Französische Straße des ehemaligen Bezirks Mitte das 3. Quartil. Das obere 4. Quartil mit den höchsten Anteilen belegen 1992 und auch 2009 überwiegend Verkehrszellen im Norden und Süden des ehemaligen Bezirks Tiergarten sowie jene im Ortsteil Gesundbrunnen des Altbezirks Wedding.

*Abbildung 95: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder von 0 bis unter 7 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des **Bezirks Mitte***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Um den Zusammenhang zwischen den Rangziffern in Hinsicht auf deren Abfolge insgesamt zu ermitteln, erfolgt die Berechnung des **Rangkorrelationskoeffizienten von Spearman $r_s$**. Dieser kann Werte zwischen -1 und 1 einnehmen und gibt Aufschluss über Richtung und Stärke des Zusammenhangs.[583]

*Abbildung 96: Berechnungsformel des Spearman'schen Rangkorrelationskoeffizienten*

$$r_S = 1 - 6\sum_{i=1}^{n} d_i^2 \;/\; n \cdot (n^2 - 1)$$

n: Anzahl der statistischen Einheiten — xi: Merkmalswert der i-ten statistischen Einheit des Merkmals X

di: Rg(xi) - Rg(yi) — yi: Merkmalswert der i-ten statistischen Einheit des Merkmals Y

Rg(xi): Rangzahl des Merkmalswertes xi — Rg(yi): Rangzahl des Merkmalswertes yi

*Quelle: eigene Darstellung.*

Die Berechnung des Rangkorrelationskoeffizienten von Spearman ergibt für die untersuchte Entwicklung im **Bezirk Mitte** die Zahl **0,875**. Das positive Vorzeichen zeigt an, das tendenziell mit höherer Rangziffer 1992 auch eine höhere Rangziffer 2009 einhergeht. Der Betrag liegt dicht bei 1, was bedeutet, dass der Zusammenhang zwischen den Rangordnungen sehr stark ausgeprägt ist, sich die Rangfolge zwischen 1992 und 2009 demnach nicht wesentlich verändert hat.

In den Verkehrszellen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** liegen die Zahlen der absoluten Anteile der ausländisch registrierten Vorschulkinder Ende 1992 zwischen 0% (Rang 1: Krumme Lanke) und 56% (Rang 30: Goerzwerke). Dabei ist der hohe Wert des letzten Ranges als „Ausreißer" zu interpretieren. Alle anderen Ränge weisen wesentlich niedrigere Quoten auf (Rang 29: 20,4%).
Ende 2009 ist die Streuung in den Gebietseinheiten hinsichtlich der absoluten Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund unter 7 Jahren erheblich größer. Sie bewegt sich zwischen 12,5% (Rang 1: Krumme Lanke) und 50% (Rang 30: Goerzwerke), wobei im Gegensatz zu 1992 obere Ränge auch hohe Quoten bedeuten. Große Werte mit annähernd 40% und darüber weisen die Plätze ab 21 auf (vor allem Areale im Ortsteil Steglitz).

Gravierende Rangveränderungen gab es zwischen 1992 und 2009 mit positiver Abweichung in den Verkehrszellen Frobenstraße (+14), Brentanostraße (+12), Feuerbachstraße (+12) sowie Stadtpark Steglitz (+11), konzentriert also im Ortsteil Steglitz. Deutlich niedrigere Ränge belegen die Gebietseinheiten Am Kleinen Wannsee (-25), Calandrellistraße (-14), Schönow (-12) und Freie Universität (-10). Diese sind räumlich eher punktuell verortet.

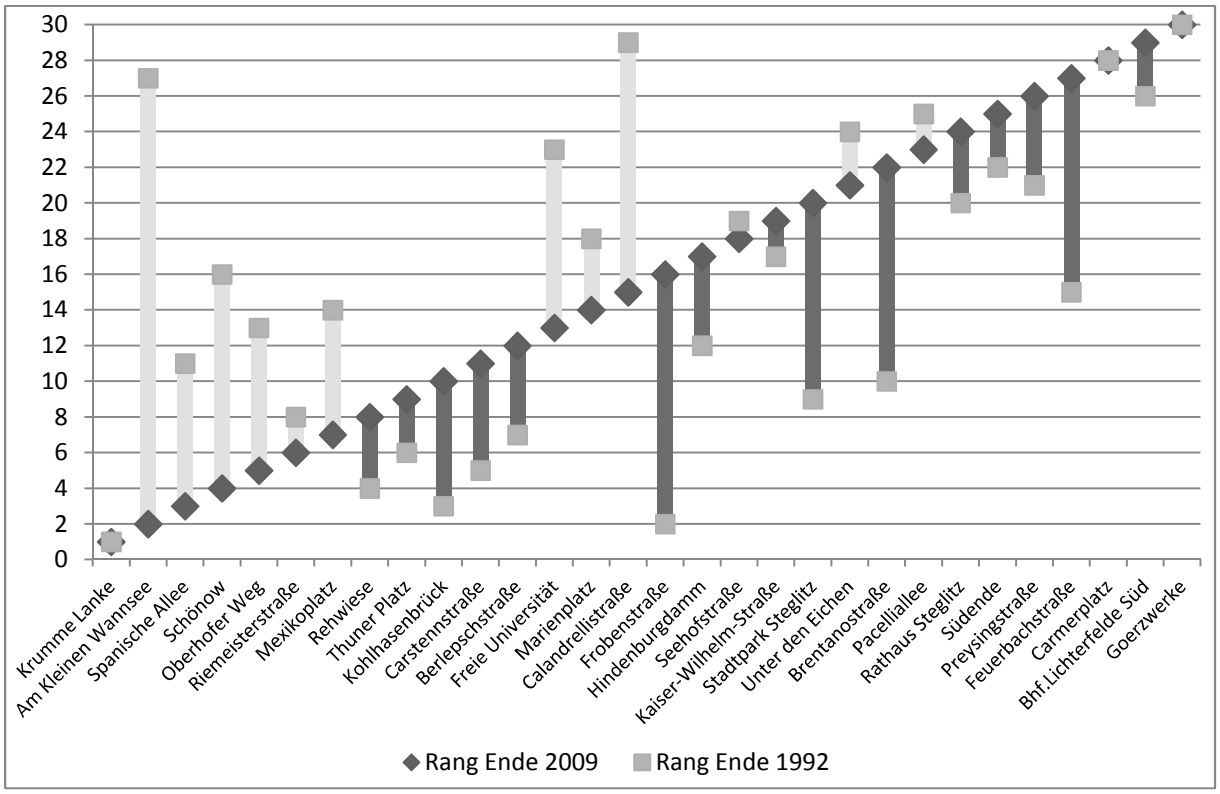
In Hinblick auf die Besetzung der Quartile wechseln in der Tendenz die Verkehrszellen mit den geringsten Anteilen 1992 zum Zeitpunkt 2009 zu Quartil 2 und umgekehrt. Die Quartile 3 und 4 sind durch Diskontinuität geprägt. Eindeutig ist der Trend zu höheren Rängen bzgl. der

[583] siehe z.B. Eckey, Hans-Friedrich; Kosfeld, Reinhold; Dreger, Christian: a.a.O., S. 159 ff.

Gebietseinheiten mit verdichteter Bebauung, so vor allem im Ortsteil Steglitz, im Osten des Ortsteils Lankwitz und im Süden des Ortsteils Lichterfelde.

Der Rangkorrelationskoeffizient von Spearman induziert mit einem Wert von **0,532** einen positiven Zusammenhang mittlerer Stärke zwischen den beiden Rangordnungen.

*Abbildung 97: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder von 0 bis unter 7 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

### *Kinder und Jugendliche von 7 bis unter 17 Jahren*

Die Zahlen der absoluten Anteile der ausländisch registrierten Schüler in Bezug auf die gesamte Altersklasse bewegen sich Ende 1992 in den Verkehrszellen des **Bezirks Mitte** zwischen 1,3% (Rang 1: Rosenthaler Platz) und 55,9% (Rang 30: Putlitzstraße). Entsprechend der Verteilung der Kohorte der Vorschulkinder weisen auch hier 13 Gebietseinheiten im Altbezirk Mitte sehr niedrige Werte unter 10% auf (Ränge 1 bis 13). Hohe Quoten über 40% entfallen vor allem auf Areale in Moabit im Altbezirk Tiergarten und auf Sektoren im Ortsteil Gesundbrunnen im Altbezirk Wedding (Plätze ab 24).

Die Diskrepanz zwischen niedrigstem und höchstem absoluten Anteil melderechtlich registrierter Personen mit Migrationshintergrund in der Altersklasse von 7 bis unter 17 Jahren Ende 2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte ist mit 21,4% (Rang 1: Karlplatz) zu 88,5% (Rang 30: Reinickendorfer Straße) gravierend. Quoten unter 50% weisen die Ränge bis einschließlich 8 auf (Gebiete im Altbezirk Mitte und Verkehrszelle Ungarnstraße im Altbezirk

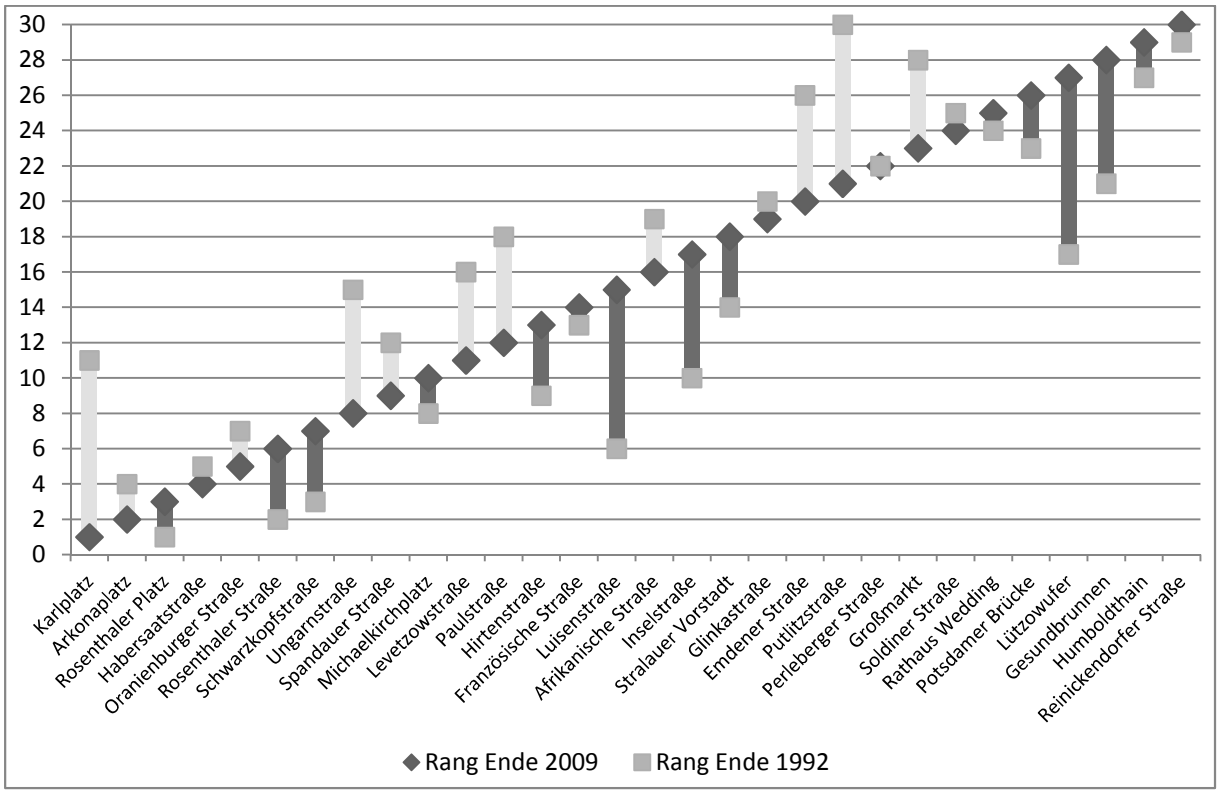
Wedding). Hohe Werte über 70% bestimmen die Plätze ab 19 (Verkehrszelle Glinkastraße im Altbezirk Mitte, alle Gebietseinheiten im Altbezirk Tiergarten mit Ausnahme der beiden Areale nördlich des Tiergartens, alle Sektoren im Altbezirk Wedding exklusive Afrikanische Straße und Ungarnstraße an der Grenze zu Reinickendorf).

Erhebliche Rangveränderungen zwischen 1992 und 2009 mit positiver Abweichung verbuchen die Verkehrszellen Lützowufer (+10), Luisenstraße (+9), Inselstraße und Gesundbrunnen (jeweils +7). Deutlich niedrigere Plätze hingegen besetzen die Areale Karlplatz (-10), Putlitzstraße (-9) und Ungarnstraße (-7).

Konvergent zur Altersgruppe der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren besetzen die Verkehrszellen des Altbezirks Mitte mit den geringsten Anteilen zu beiden Analysezeitpunkten vornehmlich die Quartile 1 und 2, hinzu kommt das Areal Ungarnstraße des früheren Bezirks Wedding. Rangveränderungen von Quartil 3 zu Quartil 2 betreffen die Gebiete nördlich des Tiergartens Levetzowstraße und Paulstraße, in umgekehrte Richtung die durch industrielle Plattenbauweise geprägten Sektoren Inselstraße und Stralauer Vorstadt im Südosten des ehemaligen Bezirks Mitte. Von Quartil 3 zu Quartil 4 bewegen sich insbesondere die Gebietseinheiten südlich des Tiergartens Lützowufer und Potsdamer Brücke, entgegengesetzt die im Nordwesten des Altbezirks Tiergarten gelegenen Areale Großmarkt, Putlitzstraße und Emdener Straße.

Der Spearman‘sche Rangkorrelationskoeffizient von **0,834** konstatiert einen positiven und ähnlich starken Zusammenhang zwischen den beiden Rangfolgen wie bei der Alterskohorte der Vorschulkinder im Bezirk Mitte.

*Abbildung 98: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des **Bezirks Mitte***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Kongruent zur Altersgruppe der Vorschulkinder ist die Streuung der absoluten Anteile der ausländisch registrierten Kinder und Jugendlichen im Alter von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** Ende 1992 mäßig. Die Werte liegen zwischen 0% (Rang 1: Krumme Lanke) und 23,4% (Rang 29: Calandrellistraße). Die hohe Zahl des 30. Platzes von 51,7% (Goerzwerke) ist wiederum als „Ausreißer" zu werten.
Ende 2009 variieren die absoluten Anteile der melderechtlich registrierten Personen mit Migrationshintergrund in der relevanten Altersgruppe in den untersuchten Gebietseinheiten zwischen 18,5% (Rang 1: Kohlhasenbrück) und 50,8% (Rang 30: Rathaus Steglitz). Verhältnismäßig niedrige Quoten bis etwa 30% entfallen auf die Ränge 1 bis 10 (überwiegend Verkehrszellen in den Ortsteilen Zehlendorf, Lankwitz und Wannsee). Hohe Anteile von annähernd 40% und mehr finden sich bzgl. der Plätze ab 23 (5 der 8 Areale liegen im Ortsteil Steglitz).

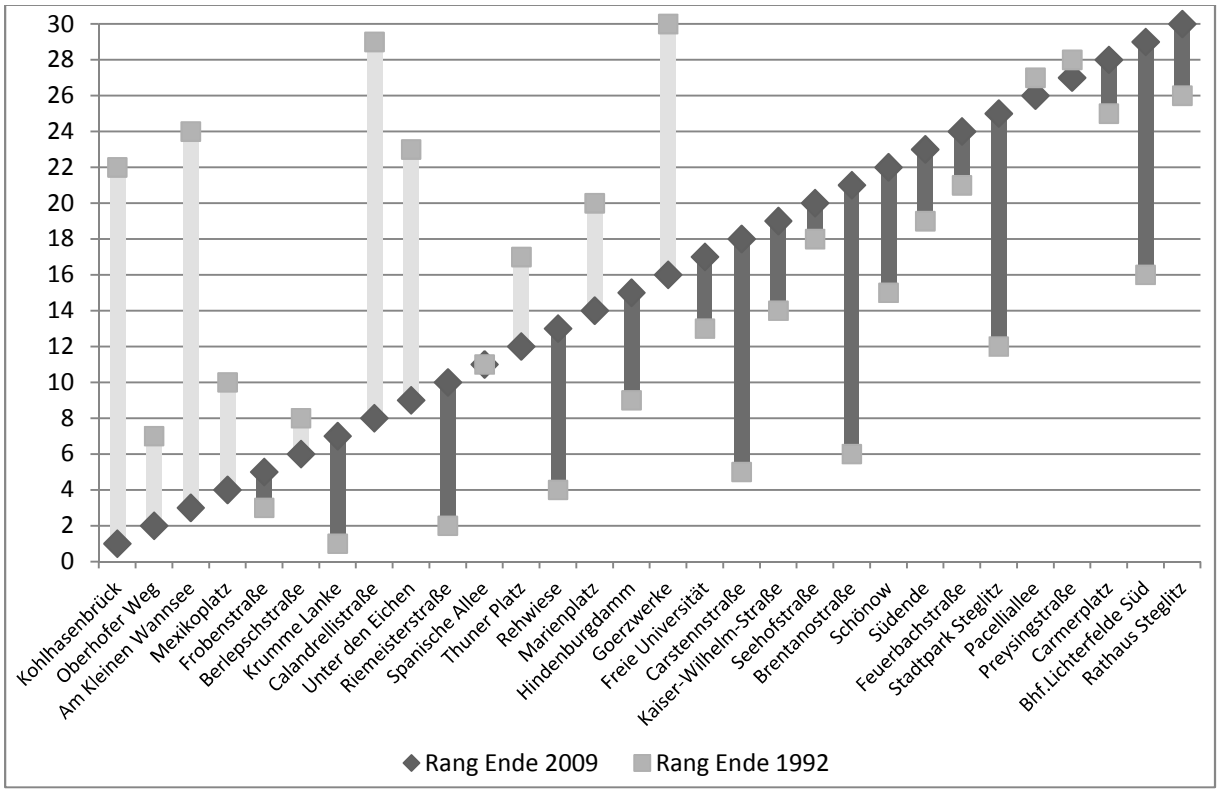
Signifikante Rangveränderungen zwischen 1992 und 2009 mit positiver Abweichung vollzogen sich in den Verkehrszellen Brentanostraße (+15) sowie Carstennstraße, Stadtpark Steglitz und Bahnhof Lichterfelde Süd (jeweils +13) und damit gleichverteilt in den Ortsteilen Steglitz und Lichterfelde. Gravierend niedrigere Ränge besetzen Ende 2009 die Gebietseinheiten Kohlhasenbrück, Am Kleinen Wannsee und Calandrellistraße (je -21) sowie

Unter den Eichen und Goerzwerke (je -14). Je zwei dieser Sektoren befinden sich in den Ortsteilen Wannsee und Lichterfelde, ein Areal in Lankwitz.

Obwohl der grobe Überblick zwar erkennen lässt, dass mit höheren Rangpositionen 1992 tendenziell auch höhere Plätze 2009 einhergehen, zeigt sich innerhalb der Quartile jedoch eine erhebliche Inhomogenität, wobei das 4. Quartil noch die größte Stabilität aufweist. Auffällig sind die gravierenden Abweichungen in der Rangfolge einiger Gebietseinheiten durch das „Überspringen“ von Quartilen. So bewegen sich insbesondere die Verkehrszellen Brentanostraße und Stadtpark Steglitz des Ortsteils Steglitz von Quartil 1 und 2 zu 3 bzw. 4, die Sektoren Am Kleinen Wannsee und Kohlhasenbrück des Ortsteils Wannsee entgegengesetzt von Quartil 3 und 4 zu 1.

Der Wert von **0,346** des Rangkorrelationskoeffizienten von Spearman weist eine positive Wechselbeziehung zwischen den Rangfolgen nach, die jedoch relativ schwach ausgeprägt ist.

*Abbildung 99: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks **Steglitz-Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

### *Personen ab 65 Jahren*

Die absoluten Anteile der ausländisch registrierten Personen ab 65 Jahren in Bezug auf die Gesamtkohorte sind Ende 1992 in den Verkehrszellen des **Bezirks Mitte** sehr gering. In 3 Gebietseinheiten leben ausschließlich Senioren mit deutscher Staatsangehörigkeit (Karlplatz, Habersaatstraße und Schwarzkopfstraße im Altbezirk Mitte). In 25 der 30 analysierten Sektoren beträgt der Anteil unter 5%. Werte zwischen 5 und 10% weisen die Verkehrszellen Perleberger Straße, Lützowufer und Potsdamer Brücke im Altbezirk Tiergarten auf (Ränge 26, 27 und 28). Punktuell die höchste Konzentration mit annähernd 15% gibt es in den Arealen Putlitzstraße im Altbezirk Tiergarten (Rang 29) und Glinkastraße im Altbezirk Mitte (Rang 30).
Ende 2009 differieren die Quoten der absoluten Anteile der Senioren mit Migrationshintergrund in den Verkehrszellen wesentlich stärker und bewegen sich zwischen 5,2% (Rang 1: Inselstraße) und 37,7% (Rang 30: Potsdamer Brücke). Niedrige Werte unter 10% bestimmen die Plätze bis einschließlich 11 (Sektoren im Altbezirk Mitte und exzeptiv Ungarnstraße im Altbezirk Wedding). Verhältnismäßig hohe Anteile von mehr als 30% liegen den Rängen ab 26 zu Grunde (je zwei Gebietseinheiten in den Ortsteilen Gesundbrunnen und Moabit, ein Areal südlich des Tiergartens an der Grenze zu Kreuzberg).

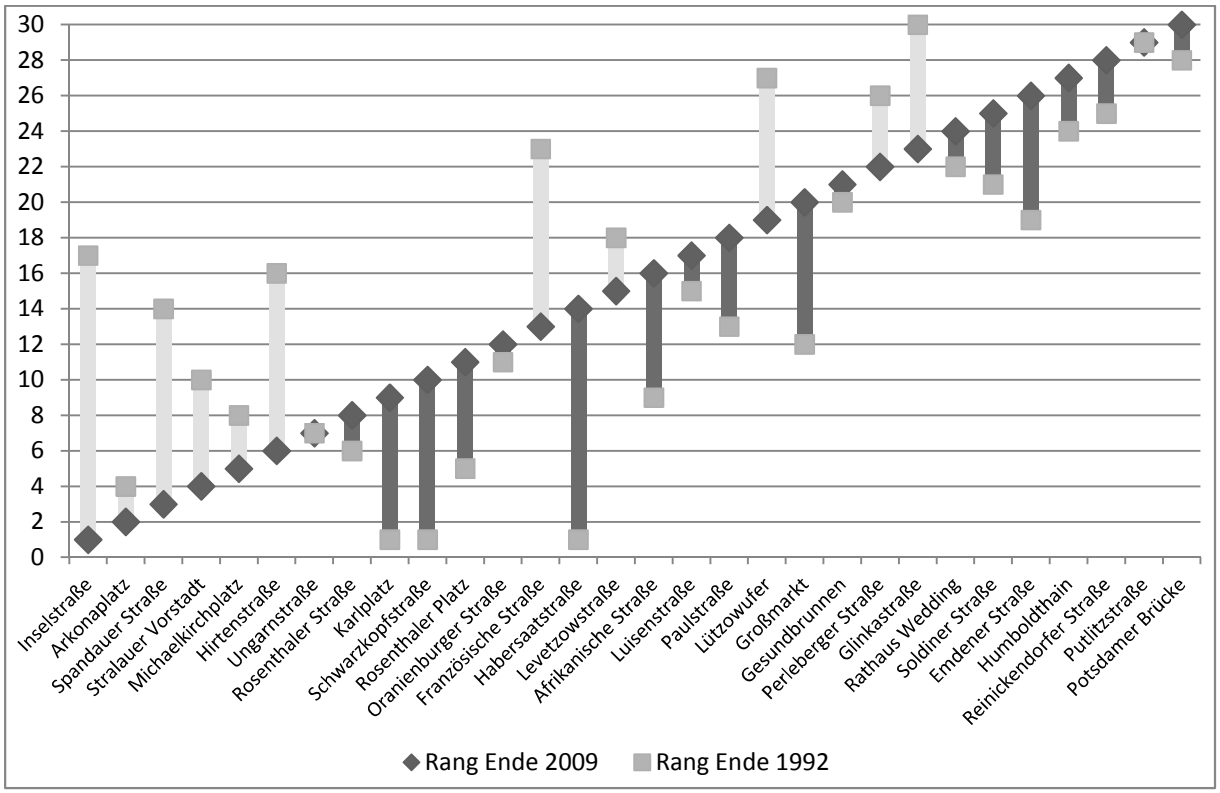
Bei der Interpretation der Rangveränderungen ist zu berücksichtigen, dass 1992 die prozentualen Unterschiede zwischen den Verkehrszellen überwiegend minimal waren, so weisen z.B. die Ränge bis einschließlich 12 Werte unter 2% auf. Die Wahrscheinlichkeit einer Signifikanz der Verteilung ist demgemäß recht gering.

Die größten Unterschiede hinsichtlich der Platzierung zwischen 1992 und 2009 mit positiver Abweichung zeigen die Gebietseinheiten Habersaatstraße (+12), Schwarzkopfstraße und Großmarkt (jeweils +8). Bedeutend niedrigere Ränge belegen die Sektoren Inselstraße (-16), Spandauer Straße (-11) sowie Hirtenstraße und Französische Straße (je -10) im Altbezirk Mitte.

Aufschlussreicher ist der Quartilsvergleich: so besitzen zum Zeitpunkt 1992 hauptsächlich die Verkehrszellen des Altbezirks Mitte die geringsten Anteile. Daneben belegen die Gebietseinheiten Ungarnstraße und Afrikanische Straße im Norden des früheren Bezirks Wedding ebenfalls Quartil 1, bzw. 2 sowie Großmarkt und Paulstraße im Altbezirk Tiergarten Quartil 2. 2009 hat sich das Übergewicht der Sektoren des Altbezirks Mitte auf den unteren Rängen sogar noch verstärkt: lediglich das Areal Ungarnstraße befindet sich weiterhin in Quartil 1 und die Zelle Levetzowstraße nördlich des Tiergartens nun in Quartil 2. Unverändert mit den höchsten Anteilen besetzen die Areale Humboldthain und Reinickendorfer Straße im Ortsteil Gesundbrunnen sowie Putlitzstraße und Potsdamer Brücke im äußersten Norden und Süden des früheren Bezirks Tiergarten Quartil 4.

Trotz der geringen Werte von 1992 offeriert der Spearman‘sche Rangkorrelationskoeffizient von **0,712** einen positiven und recht starken Zusammenhang zwischen den Rangordnungen bzgl. der beiden Untersuchungszeitpunkte.

*Abbildung 100: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Personen ab 65 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des* ***Bezirks Mitte***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

Die Spannbreite der Verteilung der absoluten Anteile der ausländisch registrierten Personen ab 65 Jahren Ende 1992 in den Verkehrszellen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** ist noch enger als diejenige des Bezirks Mitte gleichen Zeitpunkts und identischer Alterskohorte. Die Werte der Ränge 1 bis 29 bewegen sich zwischen 0,72% und 3,33%, die Diskrepanzen sind damit geringfügig. Lediglich Rang 30 weist im Verhältnis zu den übrigen Plätzen mit 7,2% eine charakteristische Quote auf.
Ende 2009 unterscheiden sich die Zahlen der absoluten Anteile der Senioren mit Migrationshintergrund in den Gebietseinheiten klarer, streuen aber mit einem Minimal- und Maximalwert von 4,5%, bzw. 15,5% der Ränge 1 und 30 deutlich weniger als die entsprechende Verteilung des Bezirks Mitte. Die Sektoren mit den Rängen bis einschließlich 23 weisen Werte unter 10% auf. Die Verkehrszellen mit höheren Anteilen (Plätze 24 bis 30) befinden sich zumeist in den Ortsteilen Steglitz und Dahlem (3, bzw. 2 Areale).

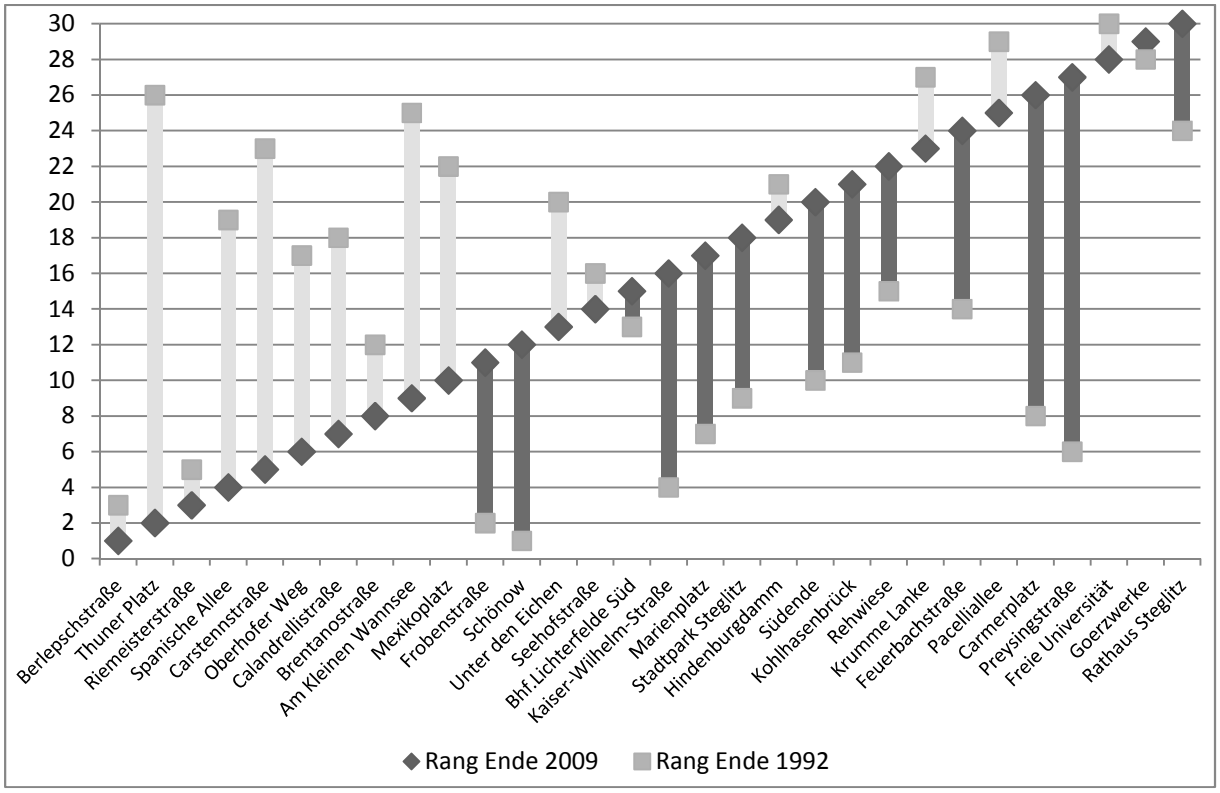
Gravierende Rangveränderungen zwischen 1992 und 2009 mit positiver Abweichung sind bzgl. der Verkehrszellen Preysingstraße (+21), Carmerplatz (+18), Kaiser-Wilhelm-Straße (+12) und Schönow (+11) zu konstatieren, vor allem also im Osten des Bezirks. Erheblich niedrigere Plätze belegen 2009, im Vergleich zu 1992, die nebeneinanderliegenden

Gebietseinheiten Thuner Platz (-24) und Carstennstraße (-18) im Ortsteil Lichterfelde sowie die Sektoren Am Kleinen Wannsee (-16) und Spanische Allee (-15).

Der Quartilsvergleich lässt eine schwache Beziehung zwischen den Rangfolgen 1992 und 2009 vermuten. Lediglich in Quartil 4 finden sich zu beiden Zeitpunkten identische Verkehrszellen größerer Anzahl wieder. Diese Sektoren mit den höchsten Anteilen der jeweiligen Verteilung sind die Areale Rathaus Steglitz und Goerzwerke sowie Pacelliallee und Freie Universität im Ortsteil Dahlem. Charakteristische quartilsübergreifende „Sprünge“ weisen, in Richtung deutlich höherer Ränge, die Gebietseinheiten Feuerbachstraße und Carmerplatz im Ortsteil Steglitz, Kaiser-Wilhelm-Straße und Preysingstraße im Osten des Ortsteils Lankwitz sowie Marienplatz in Lichterfelde-Ost auf. Ein erheblich niedrigeres Quartil belegen die Verkehrszellen Carstennstraße, Thuner Platz und Oberhofer Weg im Ortsteil Lichterfelde sowie räumlich verteilt die Gebiete Calandrellistraße, Spanische Allee und Am Kleinen Wannsee.

Der Spearman‘sche Rangkorrelationskoeffizient von **0,207** weist einen positiven Zusammenhang geringer Stärke zwischen den beiden Rangordnungen nach.

*Abbildung 101: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Personen ab 65 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks **Steglitz-Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Berechnung auf Basis von Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister.*

### 6.2.2 Grad der Internationalisierung der charakteristischen Altersgruppen in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009

***Kinder von 0 bis unter 6 Jahren***

Die absoluten Anteile der Vorschulkinder mit Migrationshintergrund an der Gesamtkohorte in den Planungsräumen des **Bezirks Mitte** Ende 2009 variieren zwischen 30,2% (Arkonaplatz) und 89,3% (Brunnenstraße). Die aus der unterschiedlichen Vergangenheit resultierende divergente Konzentration zwischen Ost und West ist auch 20 Jahre nach dem Mauerfall noch deutlich in den Gebietseinheiten ablesbar. So weisen die Sektoren des Altbezirks Mitte tendenziell niedrigere Anteile als diejenigen der Altbezirke Tiergarten und Wedding auf. Ausnahmen davon sind der, mit einem relativ hohen Wert von 74,3% an Kreuzberg angrenzende Planungsraum Leipziger Straße im früheren Bezirk Mitte sowie die, verhältnismäßig niedrige Zahlen offerierenden Areale Elberfelder Straße (47,7%), Hansaviertel (48,5%), Thomasiusstraße (53,5%) und Lüneburger Straße (58%) nördlich des Tiergartens und Schillerpark (54,7%) im Norden des Ortsteils Wedding.

Um die Streuung aller Werte einerseits zu charakterisieren und zum anderen vergleichbar zu machen, wird zunächst die **Spannweite R** als Intervall ermittelt, über das sich die Merkmalswerte verteilen.[584] Aufschluss darüber, inwieweit die Zahlen im einzelnen streuen, ermöglicht die Berechnung der **mittleren absoluten Abweichung δ**. Diese beschreibt, wie weit die Merkmalswerte durchschnittlich vom Mittelwert (hier: arithmetisches Mittel) entfernt liegen und berücksichtigt alle Zahlen. Das Maß ist somit für eine inhaltliche Beschreibung der Verteilung wesentlich besser geeignet als Varianz oder Standardabweichung, die lediglich eine an der Berechnungsweise orientierte Interpretation zulassen. Von Vorteil ist zudem, dass auch unterschiedlich große statistische Massen anhand der Zahlenwerte verglichen werden können.[585]

*Abbildung 102: Berechnungsformel der Spannweite R und der mittleren absoluten Abweichung δ*

$$R = x_{i(max)} - x_{i(min)}$$

$x_{i(max)}$: größter Merkmalswert $x_{i(min)}$: kleinster Merkmalswert

$$\delta = 1 / n \cdot \sum_{i=1}^{n} | x_i - \overline{x} |$$

n: Anzahl der statistischen Einheiten $x_i$: Merkmalswert $\overline{x}$: arithmetisches Mittel

*Quelle: eigene Darstellung.*

[584] siehe z.B. Schulze, Peter M.: Beschreibende Statistik. 6. Auflage, München 2007, S. 65 ff.
[585] siehe z.B. Bourier, Günther: Beschreibende Statistik – Praxisorientierte Einführung. 7. Auflage. Wiesbaden 2008, S. 93 ff.

Die Spannweite R beträgt für die untersuchte Alterskohorte in den Planungsräumen des Bezirks Mitte **59,1%**. Sie kann als typisch bezeichnet werden, da weder der kleinste noch der größte Merkmalswert „Ausreißer“ sind.
Die mittlere absolute Abweichung $\delta$ gibt an, dass die Werte der Verteilung durchschnittlich um **14,2%** vom arithmetischen Mittel divergieren.

Die absoluten Anteile der Kinder unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** Ende 2009 streuen zwischen 16,6% (Fischtal) und 71,4% (Thermometersiedlung). Dabei ist der höchste Merkmalswert als „Ausreißer“ zu bewerten, da die nächst niedrigere Quote um 20,6% abweicht und bei 50,8% liegt (Hindenburgdamm). In der Tendenz weisen die im Osten und Norden des Bezirks gelegenen Gebietseinheiten der Ortsteile Steglitz, Lankwitz und Dahlem höhere Anteile als die sich im Westen befindlichen Areale der Ortsteile Zehlendorf, Nikolassee und Wannsee auf. In Lichterfelde differieren die Zahlen zwischen 24,9% (Oberhofer Platz) und dem Höchstwert des Bezirks, des Neubaugebietes Thermometersiedlung.

Die Spannweite R von **54,8%** ist hinsichtlich des „ausreißenden“ höchsten Merkmalswertes als untypisch zu charakterisieren. Aufschlussreicher ist die mittlere absolute Abweichung $\delta$, die eine durchschnittliche Differenz von **7,4%** aller Werte der Verteilung vom arithmetischen Mittel offeriert.



# Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

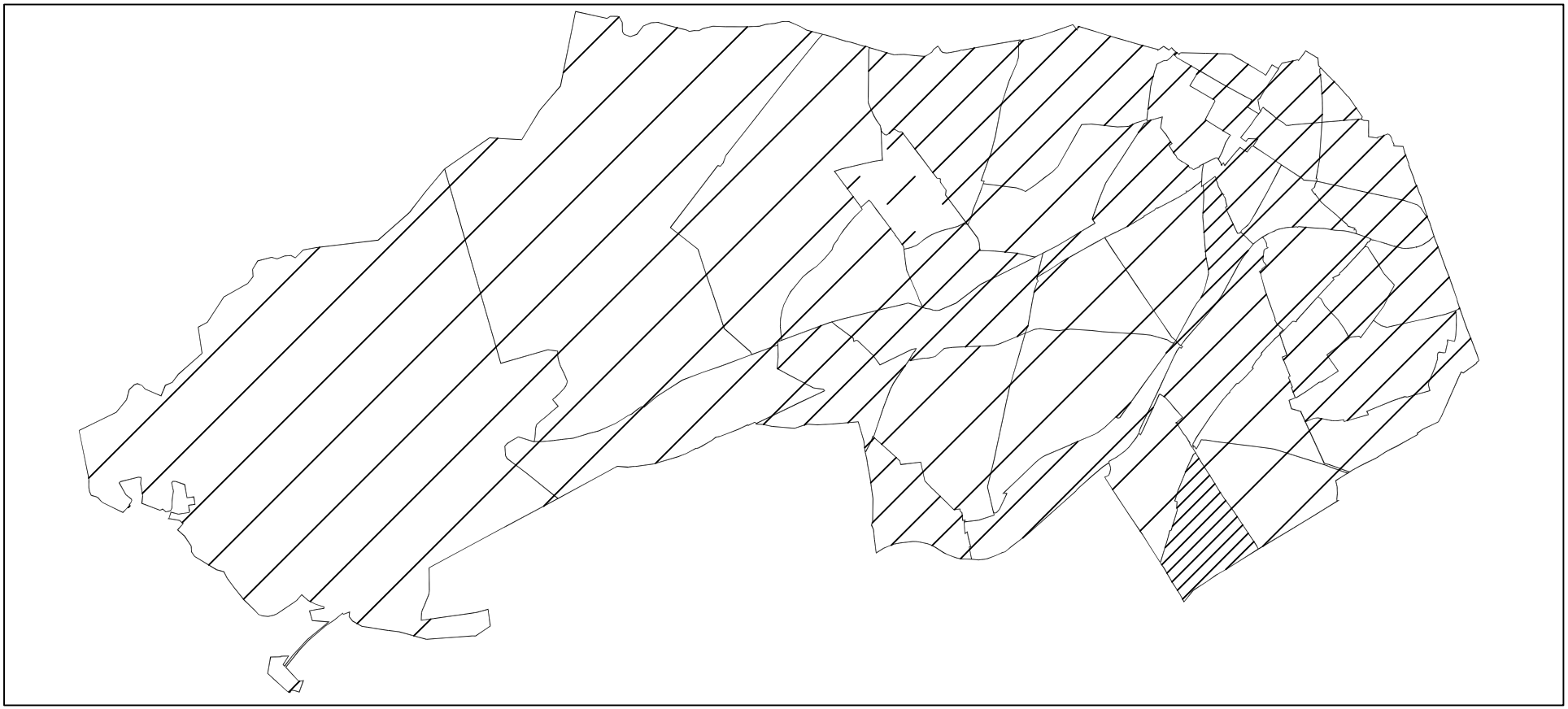
- <= 20 %
- > 20 % bis 35 %
- > 35 % bis 50 %
- > 50 % bis 65 %
- > 65 % bis 80 %
- > 80 %
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **16**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersklasse von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | <= 20 % | | > 35 % bis 50 % | | > 65 % bis 80 % |
| | > 20 % bis 35 % | | > 50 % bis 65 % | | > 80 % |

Karte **17**
eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### *Kinder und Jugendliche von 6 bis unter 18 Jahren*

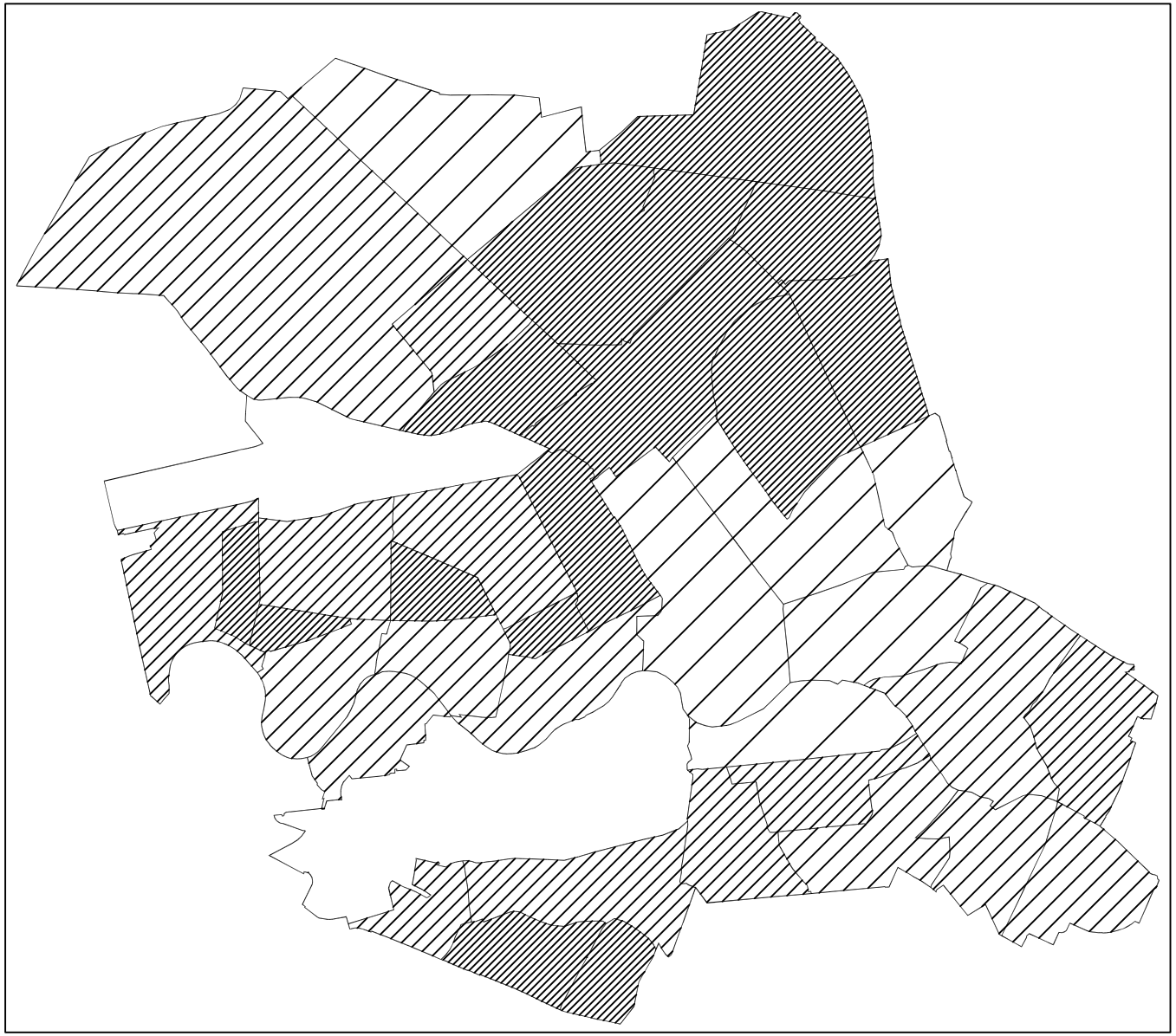
Im Rahmen der Arbeit standen bzgl. der Personen mit Migrationshintergrund für den relevanten Zeitpunkt nur zusammengefasste Daten in Altersgruppen zur Verfügung. Aufgrund dieser Einteilung umfasst die Kohorte der Schüler hier einen Jahrgang mehr, also die Personen von 6 bis unter 18 Jahren. Da die quantitative Größe der Erweiterung eher unbedeutend ist und alle Raumeinheiten gleichermaßen betroffen sind, ist davon auszugehen, dass die Charakteristika dieser Verteilung, insbesondere in räumlicher Hinsicht, im wesentlichen mit denen der Altersgruppe der 6- bis unter 17-Jährigen übereinstimmen.

Die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund dieser Kohorte belaufen sich in den Planungsräumen des **Bezirks Mitte** Ende 2009 auf Größen zwischen 26,5% (Unter den Linden Nord) und 90% (Reinickendorfer Straße). Vergleichsweise niedrige Quoten weisen daneben die Gebietseinheiten Arkonaplatz (31%), Invalidenstraße (35,4%), Oranienburger Straße (37,4%) und Charitéviertel (46,1%) im Altbezirk Mitte sowie der Planungsraum Schillerpark (49,1%) im ehemaligen Bezirk Wedding auf. Besonders hohe Zahlen über 80% sind charakteristisch für die Sektoren Brunnenstraße (87,2%), Humboldthain Nordwest (85,6%), Gesundbrunnen (84,6%), Leopoldplatz (84,4%), Sparrplatz (82,5%), Soldiner Straße (81,5%) und Humboldthain Süd (80,2%) in den Ortsteilen Gesundbrunnen und Wedding sowie für die Areale Lübecker Straße (87%), Zwinglistraße (85,6%), Zillesiedlung (81,7%), Heidestraße (81,6%) und Beusselkiez (81,5%) im Ortsteil Moabit. Auch die Planungsräume Lützowstraße und Körnerstraße im Süden des Ortsteils Tiergarten offenbaren mit Werten von 82,3% und 85,1% sehr hohe Anteile.

Die Spannweite R der Verteilung ergibt **63,5%** und hat repräsentativen Charakter. Die Berechnung der mittleren absoluten Abweichung $\delta$ induziert, dass die Streuung der Werte um das arithmetische Mittel durchschnittlich **14,4%** beträgt.

In den Planungsräumen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** bewegen sich die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der untersuchten Altersklasse Ende 2009 zwischen 20,7% (Oberhofer Platz) und 64,8% (Thermometersiedlung). Der höchste Merkmalswert kann kongruent zur Kohorte der Vorschulkinder als „Ausreißer“ bezeichnet werden, da die Diskrepanz zur nächst niedrigeren Quote 15,2% beträgt (Schloßstraße: 49,6%). Die Tendenz abnehmender Anteile von Ost nach West innerhalb des Bezirks ist ebenfalls für diese Altersgruppe signifikant.

Der Wert der Spannweite R von **44,1%** ist hinsichtlich des oberen „Ausreißers“ atypisch. Die mittlere absolute Abweichung $\delta$ zeigt eine durchschnittliche Diskrepanz von **6,5%** der Merkmalswerte in Bezug auf das arithmetische Mittel an.



Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 6 bis unter 18 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

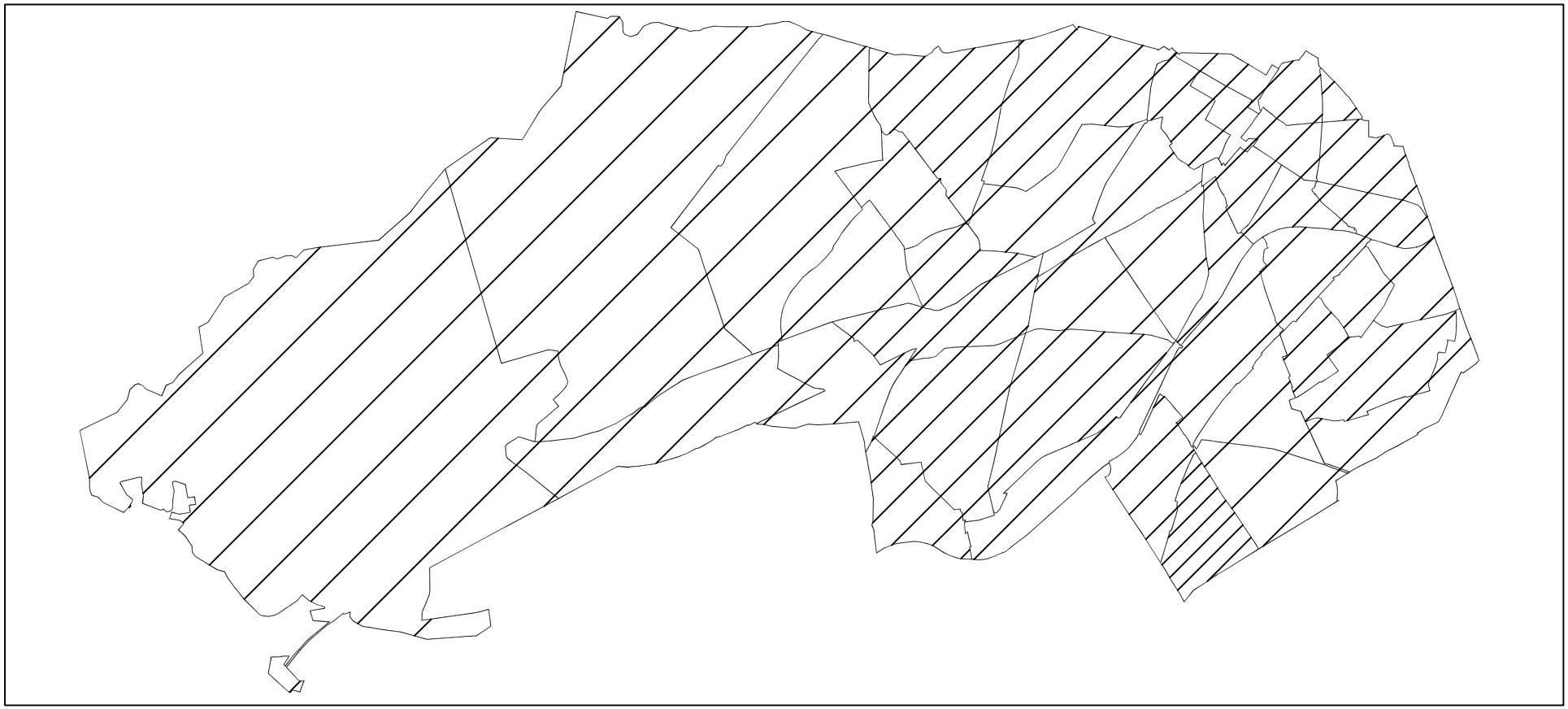
- <= 20 %
- > 20 % bis 35 %
- > 35 % bis 50 %
- > 50 % bis 65 %
- > 65 % bis 80 %
- > 80 %
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **18**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersklasse von 6 bis unter 18 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | <= 20 % | | > 35 % bis 50 % | | > 65 % bis 80 % |
| | > 20 % bis 35 % | | > 50 % bis 65 % | | > 80 % |

Karte **19**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### *Personen ab 65 Jahren*

In den Planungsräumen des **Bezirks Mitte** streuen Ende 2009 die absoluten Anteile der Personen ab 65 Jahren mit Migrationshintergrund in Bezug zur gesamten Alterskohorte zwischen 5,1% (Heine-Viertel West) und 54% (Körnerstraße). Der Maximalwert kann als „Ausreißer" bewertet werden, da die Differenz zur nächst niedrigeren Quote 14,9% beträgt (Reinickendorfer Straße: 39,1%).
Sehr niedrige Werte unter 10% verzeichnen vor allem Gebietseinheiten im ehemaligen Bezirk Mitte, so die Sektoren Karl-Marx-Allee (5,9%), Arkonaplatz (6,3%), Heine-Viertel Ost (6,5%), Alexanderplatzviertel (6,6%), Invalidenstraße (9,4%), Unter den Linden Nord (9,8%) und Oranienburger Straße (9,9%), zudem jedoch auch das Areal Schillerpark (9,5%) im Ortsteil Wedding an der Grenze zu Reinickendorf. Die höchsten Anteile zwischen 30 und 40% weisen die Planungsräume Reinickendorfer Straße (39,1%), Sparrplatz (33,2%), Humboldthain Nordwest (31,7%) und Brunnenstraße (31,4%) in den Ortsteilen Wedding und Gesundbrunnen sowie Heidestraße (37,5%), Beusselkiez (32%), Lübecker Straße (31,5%) und Zwinglistraße (30,8%) im Ortsteil Moabit auf.

Hinsichtlich des „Ausreißers" nach oben ist die Spannweite R von **48,9%** für die Gesamtverteilung nicht repräsentativ. Die mittlere absolute Abweichung $\delta$ induziert eine durchschnittliche Divergenz von **9,6%** der Merkmalswerte zum arithmetischen Mittel.

Die Streuung der absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund ab 65 Jahren in den Planungsräumen des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf** ist Ende 2009 nur gering und bewegt sich in einem Intervall von 4,1% (Berlepschstraße) bis 15,7% (Schloßstraße). Quoten über 10% sind insbesondere für Gebietseinheiten festzustellen, die sich im Nordosten des Bezirks befinden, so die Areale Markelstraße (12,5%), Bergstraße (11,6%), Feuerbachstraße (11,3%), Mittelstraße (10,4%) und Bismarckstraße (10,1%) im Ortsteil Steglitz sowie Hüttenweg (14,5%) und Thielallee (13,6%) in Dahlem. Vergleichsweise hohe Anteile weisen außerdem die Sektoren Hindenburgdamm (13,3%), Thermometersiedlung (11,7%) und Gemeindepark Lankwitz (10,9%) auf. In den übrigen Planungsräumen liegen die Werte unter 10%.

Die Spannweite R beträgt **11,6%** und ist kennzeichnend für die wenig streuende Verteilung. Dies bestätigt auch die mittlere absolute Abweichung $\delta$: die durchschnittliche Differenz der Merkmalswerte vom arithmetischen Mittel beläuft sich auf lediglich **2,2%**.



# Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

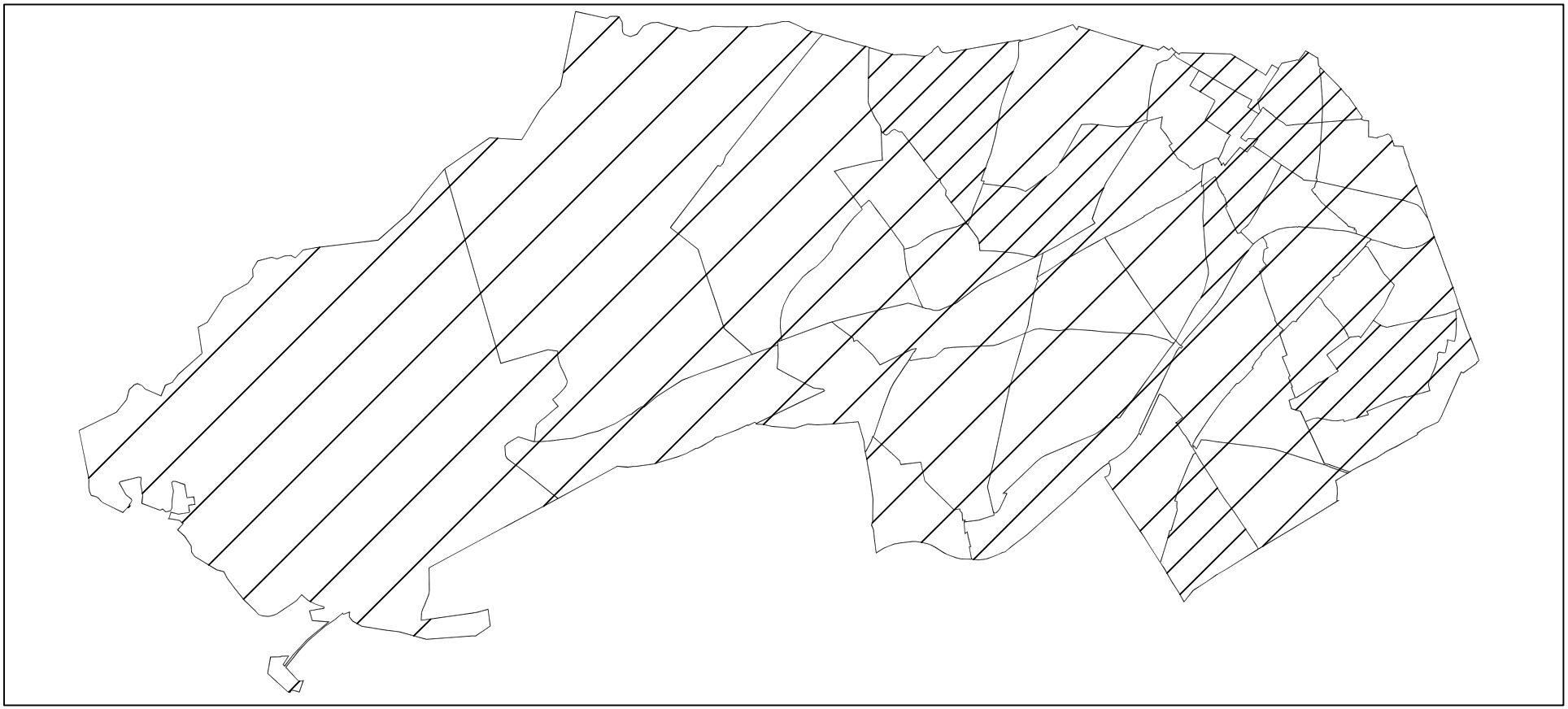
- <= 10 %
- > 10 % bis 20 %
- > 20 % bis 30 %
- > 30 %
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **20**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersklasse ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

| | | | |
|---|---|---|---|
| | <= 10 % | | > 20 % bis 30 % |
| | > 10 % bis 20 % | | > 30 % |

Karte **21**

eigene Berechnung und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### 6.2.3 Wesentliche Herkunftsgebiete der Personen mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen (LOR) Ende 2009

***Bezirk Mitte***

Die Grenzen der ehemaligen Altbezirke Mitte, Tiergarten und Wedding zeichnen sich nicht nur bzgl. der Größen der absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund noch immer deutlich und trennend ab, sondern auch hinsichtlich der Herkunftsgebiete der Zugewanderten. So stammen die meisten Migranten, bezogen auf die jeweils größten Werte in den einzelnen Planungsräumen (1. Rang), in 9 von 12 Gebietseinheiten im früheren Bezirk Mitte aus Ländern der Europäischen Union. In der Raumeinheit Heine-Viertel Ost leben Ende 2009 annähernd so viele Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Lediglich in den Sektoren Wilhelmstraße und Unter den Linden Süd überwiegen Zugewanderte aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion.
Ein grundsätzlich anderes Bild zeigt sich in Bezug auf den Altbezirk Wedding. Hier besitzen in 9 von 11 Planungsräumen die meisten Personen mit Migrationshintergrund eine türkische Herkunft. Im Gebiet Schillerpark überwiegen geringfügig, im Areal Sparrplatz etwas deutlicher, Zugewanderte aus EU-Ländern.
Der Altbezirk Tiergarten weist eine größere Heterogenität in Hinsicht auf die primären Herkunftsgebiete der Personen mit Migrationshintergrund auf. In den Planungsräumen nördlich und südlich des Tiergartens sowie im Areal Huttenkiez in Westmoabit dominieren Migranten aus Ländern der Europäischen Union. Etwa gleiche Wertigkeiten von Personen aus EU-Ländern und der Türkei (Diskrepanz weniger als 50) verzeichnen die Sektoren Beusselkiez, Emdener Straße und Zillesiedlung. In den übrigen Gebieten im Norden des ehemaligen Bezirks Tiergarten sowie im Areal Körnerstraße im Süden an der Grenze zu Kreuzberg überwiegen Zugewanderte aus der Türkei.

Bei Betrachtung der zweithäufigsten Werte (2. Rang) zeigen sich wiederum gravierende Unterschiede zwischen den Altbezirken. So stammen die Migranten in 8 von 12 Planungsräumen des Altbezirks Mitte aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Eine punktuelle Konzentration von Zugewanderten aus den USA und Vietnam verzeichnen die Sektoren Oranienburger Straße bzw. Karl-Marx-Allee.
In 8 von 11 Gebietseinheiten des Altbezirks Wedding dominieren nun Allochthone aus Ländern der Europäischen Union. In den Arealen Brunnenstraße und Schillerpark überwiegen zum einen Migranten aus arabischen Staaten, zum anderen solche aus dem ehemaligen Jugoslawien.
Parallel zum 1. Rang weist der Altbezirk Tiergarten auch hinsichtlich der sekundären Werte die größte Heterogenität auf. In den Planungsräumen südlich des Tiergartens sowie im Hansaviertel und der Zillesiedlung leben zumeist Zugewanderte aus der ehemaligen Sowjetunion, in den nördlich gelegenen Sektoren Huttenkiez, Beusselkiez, Emdener Straße und Heidestraße Personen aus arabischen Staaten. Migranten aus EU-Ländern gibt es vor allem in den Gebieten Zwinglistraße, Stephankiez, Lübecker Straße und Körnerstraße, aus der Türkei in den Arealen Elberfelder Straße, Thomasiusstraße und Lüneburger Straße.

Hinsichtlich der dritthäufigsten Werte (3. Rang) können die präferierten Wohnstandorte der Zugewanderten aus den USA im Altbezirk Mitte in den Gebietseinheiten Charitéviertel, Invalidenstraße und Arkonaplatz sowie im Areal Nördlicher Landwehrkanal südlich des Tiergartens räumlich verortet werden. Migranten aus Vietnam überwiegen in den östlichen Neubaugebieten Alexanderplatzviertel und Heine-Viertel Ost, diejenigen aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Sektoren Soldiner Straße, Gesundbrunnen, Rehberge und Westliche Müllerstraße im Norden des Bezirks sowie in den Arealen Beusselkiez und Emdener Straße in Moabit. Aus der ehemaligen Sowjetunion stammende Einwohner bevorzugen die Gebiete Oranienburger Straße, Karl-Marx-Allee, Elberfelder Straße, Lüneburger Straße und Schillerpark. In den übrigen Planungsräumen leben zumeist Allochthone mit arabischem Migrationshintergrund.

Um das Maß der Konzentration für die Verteilungen zu ermitteln, bietet sich die Berechnung des **Herfindahl-Index $K_H$** an, der die Werte aller Merkmalsträger berücksichtigt und sich zwischen 1, bei maximaler Konzentration (gesamte Merkmalssumme gehört zu einem Merkmalsträger) und 1/n bewegt. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass außer bei maximaler Konzentration, insbesondere bei vielen Merkmalsträgern, der Index klein ausfällt.[586]

*Abbildung 103: Berechnungsformel des Herfindahl-Index $K_H$*

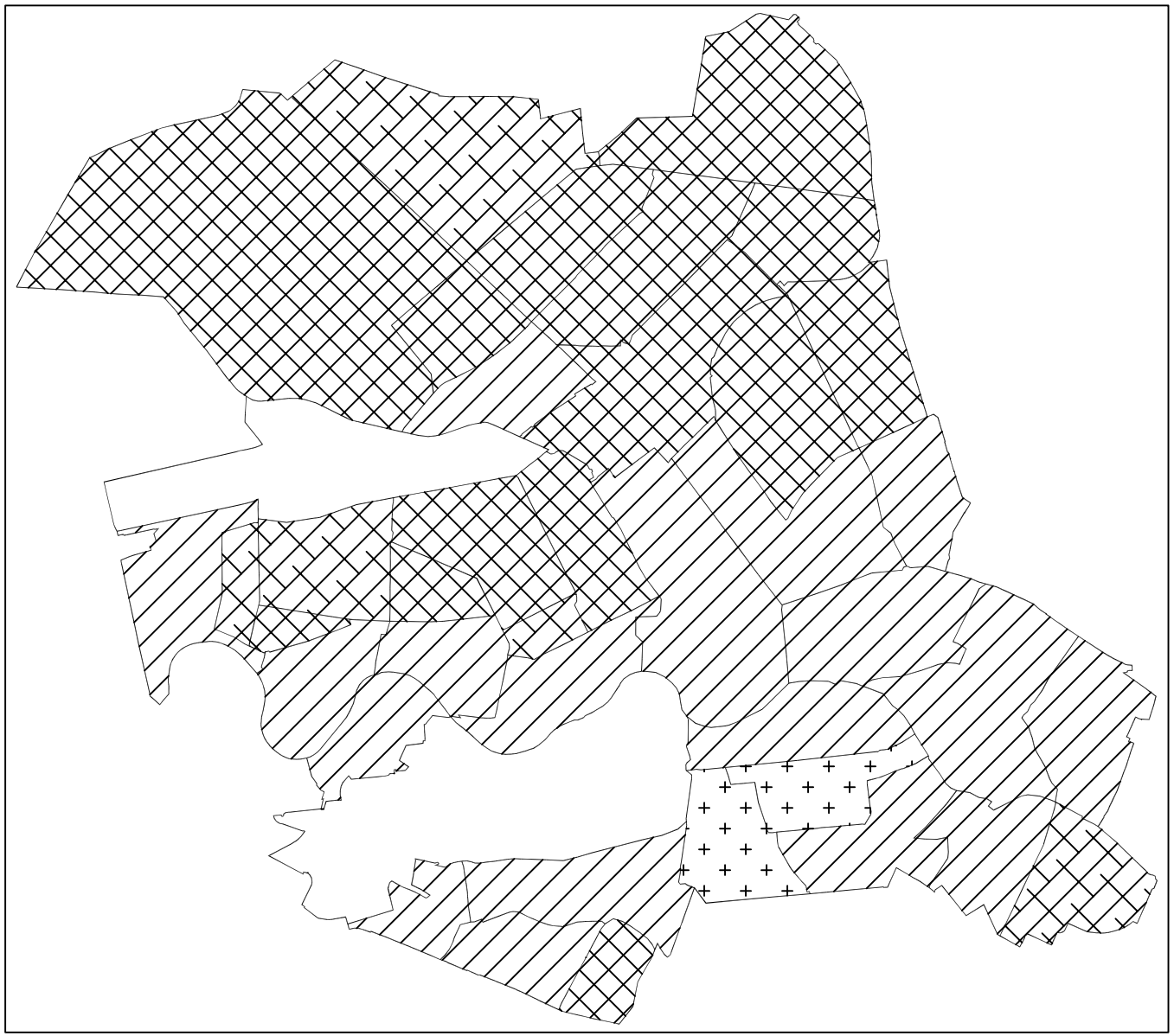
$$K_H = \sum_{i=1}^{n} p_i^2$$

n: Anzahl der statistischen Einheiten  pi: Anteilswerte

*Quelle: eigene Darstellung.*

Der Herfindahl-Index $K_H$ beträgt für die Verteilung der Personen mit Migrationshintergrund, in Hinsicht auf die Herkunftsgebiete, in den Planungsräumen des Bezirks Mitte bzgl. des 1. Ranges **0,36**, des 2. Ranges **0,27** und des 3. Ranges **0,2**. Die Größe des Index nimmt von den häufigsten Werten, über die Sekundarzahlen bis zu den dritthäufigsten Ziffern ab und induziert eine mäßige bis geringe Konzentration. Der Gesamtmerkmalsbetrag ist also recht ungleich auf die einzelnen Merkmalsträger verteilt.

[586] siehe z.B. Schulze, Peter M., a.a.O.: S. 98 ff.



# Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund - 1. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- Europäische Union
- Türkei
- EU/ Türkei etwa gleichrangig
- ehemalige Sowjetunion
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **22**

eigene Analyse und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



# Herkunft der Personen mit Migrationshinter-grund - 2. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- Europäische Union
- Türkei
- ehemalige Sowjetunion
- arabische Staaten
- Vietnam
- USA
- ehemaliges Jugoslawien
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **23**

eigene Analyse und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



# Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund - 3. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- Europäische Union
- Türkei
- ehemalige Sowjetunion
- arabische Staaten
- Vietnam
- USA
- ehemaliges Jugoslawien
- arabische Staaten/ ehemaliges Jugoslawien gleichrangig
- PR (LOR) < 200 EW/ bzw. Wert unter 20

Karte **24**

eigene Analyse und Darstellung

Maßstab 1:50.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

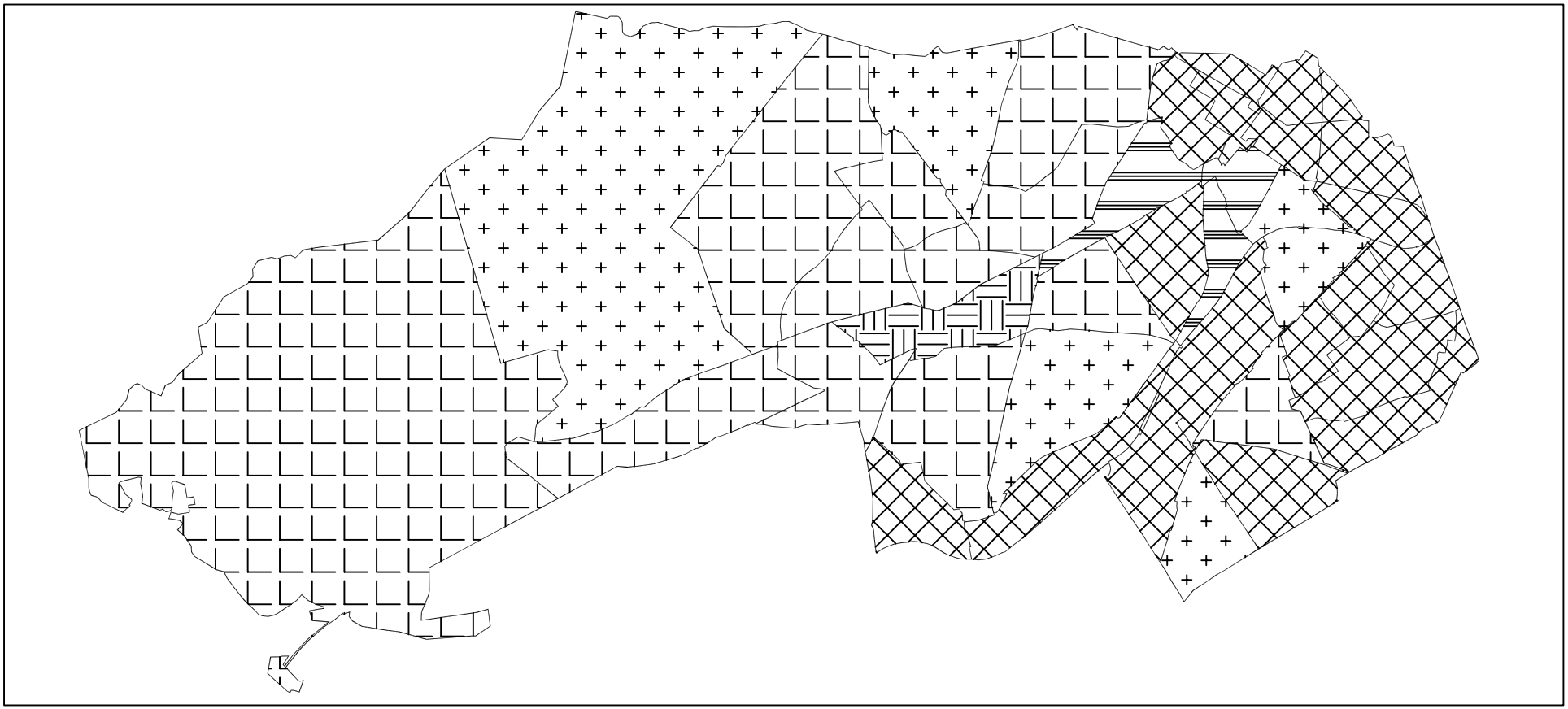
### *Bezirk Steglitz-Zehlendorf*

In allen Planungsräumen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf stammen jeweils die meisten (1. Rang) Personen mit Migrationshintergrund Ende 2009 aus Ländern der Europäischen Union.

Bei Betrachtung der sekundären Werte (2. Rang) fällt zunächst ein räumlicher Antagonismus zwischen den ehemaligen Altbezirken auf. In den Gebietseinheiten des früheren Bezirks Zehlendorf überwiegen Migranten aus den USA (in Zehlendorf-Mitte ist der Wert der Zugewanderten aus der Türkei gleich groß), lediglich in den Sektoren Nikolassee und Hüttenweg leben mehr Zugewanderte aus der ehemaligen Sowjetunion sowie in Zehlendorf-Süd aus der Türkei.
Im Altbezirk Steglitz hingegen leben in der überwiegenden Anzahl der Gebiete Allochthone mit türkischem Migrationshintergrund. Migranten aus der früheren Sowjetunion dominieren quantitativ in den Arealen Stadtpark, Komponistenviertel Lankwitz, Thermometersiedlung und Schweitzer Viertel, diejenigen aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Sektoren Mittelstraße, Botanischer Garten und Hindenburgdamm. Konzentrationen von Zugewanderten aus den USA gibt es nur am Oberhofer Platz und in Lichterfelde-West.

Ein ähnlich unterschiedliches Bild der Verteilung in Hinblick auf die Altbezirke zeigt die Analyse der dritthäufigsten Werte (3. Rang). In den meisten Raumeinheiten des vormaligen Bezirks Zehlendorf überwiegen nun Zugewanderte aus der früheren Sowjetunion. Punktuell konzentrieren sich Migranten anderer Herkunft, so in den Arealen Nikolassee und Hüttenweg aus den USA, Berlepschstraße und Zehlendorf-Eiche aus der Türkei, Zehlendorf-Süd aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie Düppel aus arabischen Staaten.
In den meisten Planungsräumen des Altbezirks Steglitz, nördlich und östlich verortet, leben vorwiegend Allochthone aus dem ehemaligen Jugoslawien, jedoch in 8 Gebieten auch aus der früheren Sowjetunion (Fichtenberg, Südende, Bismarckstraße, Gemeindepark Lankwitz, Lichterfelde-Süd, Königsberger Straße, Botanischer Garten und Lichterfelde-West). Personen mit türkischem Migrationshintergrund dominieren quantitativ in den Sektoren Mittelstraße, Thermometersiedlung, Oberhofer Platz, Hindenburgdamm und Schweitzer Viertel, solche arabischen Ursprungs in den südlich gelegenen Arealen Schütte-Lanz-Straße und Goerzwerke.

Der Herfindahl-Index $K_H$ beträgt für die Verteilung der Personen mit Migrationshintergrund, in Hinsicht auf die Herkunft, in den Planungsräumen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf bzgl. des 1. Ranges **1**, des 2. Ranges **0,33** und des 3. Ranges **0,29**. Der 1. Rang weist eine maximale Konzentration auf, da die gesamte Merkmalssumme nur einem Merkmalsträger zukommt. Die Größe des Index für die Sekundarzahlen und die dritthäufigsten Ziffern offerieren eine mäßige Konzentration. Die Werte liegen über denjenigen des Bezirks Mitte, was bedeutet, dass der Gesamtmerkmalsbetrag gleichmäßiger auf die einzelnen Merkmalsträger verteilt ist.



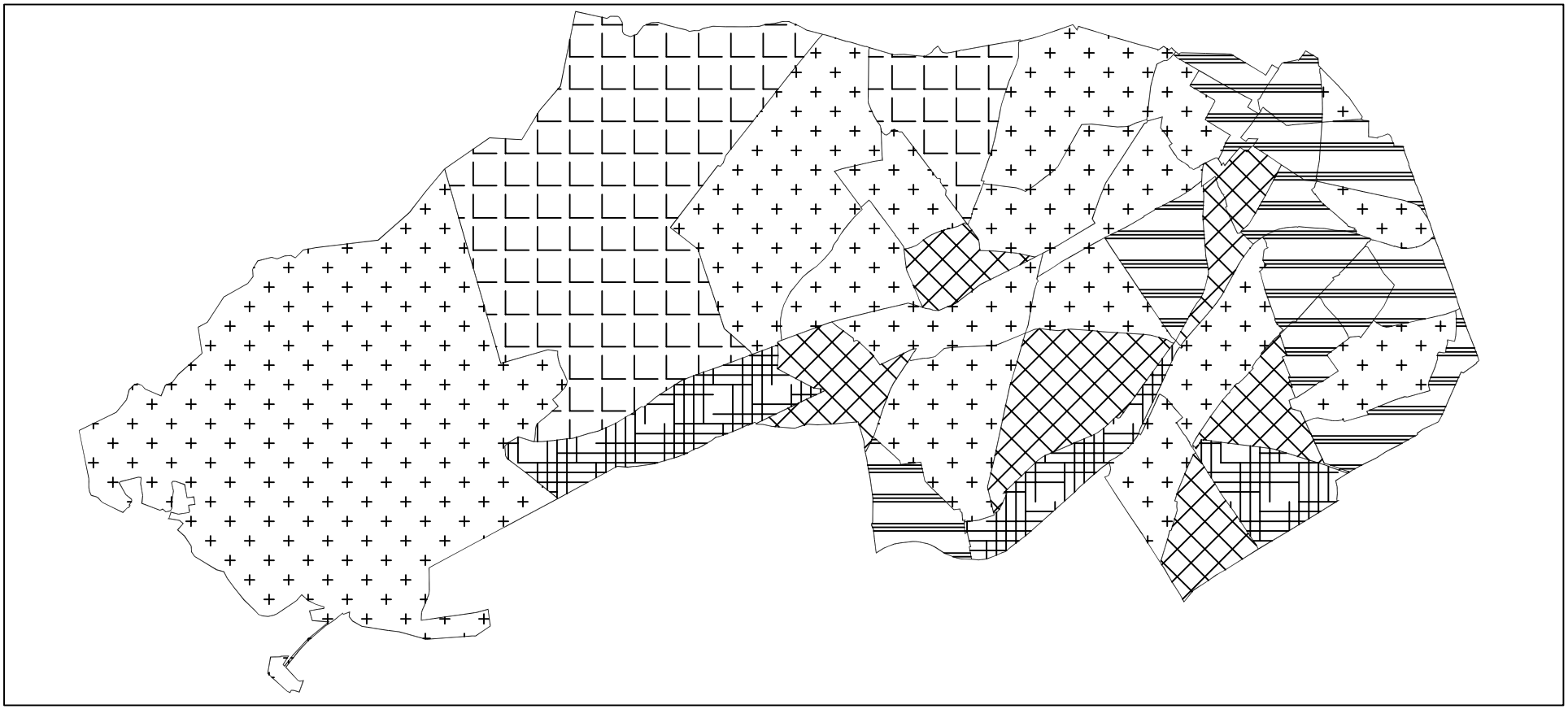
Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund - 2. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- Türkei
- ehemaliges Jugoslawien
- ehemalige Sowjetunion
- Türkei/ USA gleichrangig
- USA

Karte **25**
eigene Analyse und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister



Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund - 3. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- Türkei
- ehemaliges Jugoslawien
- ehemalige Sowjetunion
- arabische Staaten
- USA

Karte **26**
eigene Analyse und Darstellung

Maßstab 1:100.000

Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister

### 6.2.4 Fazit: Führte die ansteigende Dynamik ethnischer Differenzierungsprozesse und deren kleinräumige Polarisierung zu lokal stärker abweichenden qualitativen Bedarfslagen? Lassen sich in Hinblick darauf ausgeprägte Tendenzen für den analysierten Innenstadt- bzw. Außenstadtbezirk feststellen?

Im Vergleich der Verteilungen bzgl. der **absoluten Anteile** der ausländisch erfassten Personen 1992 und der melderechtlich registrierten Personen mit Migrationshintergrund 2009 in den Verkehrszellen der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf ist generell in den relevanten Altersgruppen eine Aufweitung der Spannbreite festzustellen (Ausnahme: Vorschulkinder im Bezirk Mitte), die Diskrepanzen zwischen den Gebietseinheiten sind also größer geworden.
Die Gegenüberstellung der Rangfolgen offenbart für den Bezirk Mitte sehr starke Beziehungen hinsichtlich der Alterskohorten der Kinder und Jugendlichen und immerhin noch einen signifikanten Zusammenhang in Bezug auf die Altersgruppe der Senioren. Dies bedeutet, dass die Verteilung der Konzentrationen in den Raumeinheiten weitestgehend gleichgeblieben ist. Im Gegensatz dazu kann für die Altersgruppe der Vorschulkinder des Bezirks Steglitz-Zehlendorf nur eine Beziehung mittlerer Stärke, für die Kohorten der Schüler und Senioren lediglich eine schwache Beziehung zwischen den Rangordnungen nachgewiesen werden. Die räumlichen Veränderungen im Untersuchungszeitraum sind demzufolge im Außenstadtbezirk charakteristischer. Da die Werte von 1992 der ausländisch registrierten Personen unter 18 Jahren in allen Gebietseinheiten relativ niedrig, die der Personen ab 65 Jahren äußerst gering sind, ist davon auszugehen, dass erst im Untersuchungszeitraum verhalten eine kleinräumige Ausdifferenzierung der Konzentrationen begann. Im Bezirk Mitte hingegen waren bereits zu Beginn der 1990er Jahre ausgeprägte divergente Strukturen vorhanden, die sich verfestigten.

Ende 2009 ist die Streuung der Werte der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten Personen mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen des Bezirks Mitte, in Hinblick auf alle untersuchten Kohorten, erheblich größer als im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Bzgl. der Altersgruppen der Vorschulkinder und Schüler gibt es regelrechte kleinräumliche Brüche in Bezug auf die vorhandenen Konzentrationen. So zwischen Raumeinheiten im Norden des Altbezirks Mitte (geringe Anteile) und den daran nördlich und westlich angrenzenden Gebieten der früheren Bezirke Wedding und Tiergarten (sehr hohe Quoten). Auch innerhalb der Altbezirke bestehen offensichtliche Divergenzen, wobei besonders deutlich wird, dass die Anteile in attraktiven Wohnlagen geringer sind (sanierte Altbauquartiere im ehemaligen Bezirk Mitte, aufgelockerte Bebauung in Nähe größerer Grünflächen, wie die Gebiete nördlich des Tiergartens sowie am Schillerpark und am Volkspark Rehberge im Wedding). Dies trifft ebenso auf die Kohorte der Senioren zu, lediglich die durch industrielle Plattenbauweise geprägten Planungsräume im Südosten des Altbezirks Mitte sind, im Gegensatz zu den anderen Altersgruppen, nach wie vor durch geringe Anteile gekennzeichnet.

Die kleinräumigen Abweichungen der Konzentrationen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf fallen in Bezug auf alle Alterskohorten erheblich moderater aus. Tendenziell ist zu konstatieren, dass mit der Zunahme der Dichte der Bebauung auch die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund steigen. Hinsichtlich der Altersgruppen der Vorschulkinder und Schüler weist die Thermometersiedlung, ein Hochhausgebiet aus den frühen 1970er Jahren im Süden des Ortsteils Lichterfelde, mit Abstand die höchsten Quoten auf. Bei den Senioren finden sich die erheblichsten Konzentrationen ausgeprägter in Sektoren der Ortsteile Steglitz und Dahlem.

Erweiterte qualitative Bedarfe, die sich aufgrund hoher Anteile von Personen mit Migrationshintergrund in den untersuchten Alterskohorten für die infrastrukturelle Ausrichtung von Kindertagesbetreuung, schulischer Bildung und stationärer Altenpflege ergeben, bestehen im Bezirk Mitte großflächig und im Bezirk Steglitz-Zehlendorf punktuell. Bislang werden diese im Bildungsbereich, u.a. durch entsprechende Landesvorgaben, berücksichtigt. So sieht das Kindertagesförderungsgesetz (KitaFöG) des Landes Berlin vor, in Tageseinrichtungen, bei einem überdurchschnittlichen Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache, zusätzliches sozialpädagogisches Personal zur Verfügung zu stellen.[587] Im Primar- und Sekundarbereich haben Schulen mit einem Anteil von mindestens 40% an Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache einen gesicherten Anspruch auf weitere Unterrichtsstunden.[588] Neben diesen Vorgaben zum Personalschlüssel erwirkte das Kita-Volksbegehren von 2008, in einem Kompromiss mit dem Senat, die stufenweise Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Teilzeitplatz (5-7 Stunden) in Kindertageseinrichtungen bei den 2- und 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund ohne Bedarfsprüfung.[589]

Etliche Projekte im Bildungsbereich erfolgten im Rahmen der Bund-Länder-Förderprogramme „Soziale Stadt/ Quartiersmanagement“, jedoch ausschließlich innerhalb der Programmgebiete. Das integrierte Stadtteilentwicklungskonzept „Aktionsraum plus – Wedding/ Moabit“ weist explizit darauf hin, dass in den Räumen, die sich in den Bezirksregionen Wedding Zentrum, Brunnenstraße Nord und Osloer Straße außerhalb der Geltungsbereiche befinden, relevante Sozialdaten kontinuierlich ungünstig sind, eine notwendige Förderung aber aufgrund der vorhandenen Abgrenzungen nicht erfolgt.[590] Ebenso sind weiterführende Maßnahmen der Kompensatorik und Integration in den Kindertageseinrichtungen und Schulen in der Thermometersiedlung im Ortsteil Lichterfelde erforderlich, bleiben allerdings hinsichtlich der kleinräumigen Bedarfslage innerhalb einer anders strukturierten Umgebung aus.

[587] Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege (Kindertagesförderungsgesetz – KitaFöG) des Landes Berlin in der Fassung vom 23.06.2005, zuletzt geändert durch Artikel II des Gesetzes vom 17.12.2009, S. 13.
[588] Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (Hrsg.): Bildung für Berlin - Blickpunkt Schule Schuljahr 2010/2011. a.a.O., S. G1 f.
[589] Landeselternausschuss Berliner Kindertagesstätten (LEAK): Bildung von Anfang an. URL: http://www.volksbegehren-kita.de/ (Stand: 14.04.2011).
[590] S.T.E.R.N GmbH; Planungsbüro Stadt-Land-Fluss; Beer, Ingeborg (Bearb.): Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept für den Aktionsraum plus Wedding/ Moabit, Berlin 2010, S. 107.

Eine kulturspezifische Altenpflege gewinnt in den nächsten Jahren, insbesondere in Gebieten mit bereits heute hohen Quoten an Senioren mit Migrationshintergrund von über 30%, an Relevanz. Dazu gehören Sektoren in den Ortsteilen Gesundbrunnen, Wedding, Moabit und Tiergarten im Bezirk Mitte. Ein erstes Projekt in diese Richtung startete die Vitanas-Gruppe mit einem Pflegeheim in der Turmstraße.[591]

Nicht nur die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund divergieren kleinräumig wesentlich stärker im untersuchten Innenstadtbezirk, sondern auch die **ethnische Herkunft**. Auffällig sind dabei wiederum die Diskrepanzen zwischen den Altbezirken: so stammen die Zugewanderten des früheren Bezirks Mitte vor allem aus Ländern der Europäischen Union und Staaten der ehemaligen Sowjetunion, aber auch aus den USA (bevorzugte Wohnstandorte sind die nördlich gelegenen sanierten Altbauquartiere) und Vietnam (konzentriert in den südöstlichen Plattenbaugebieten). Im Wedding dominieren Personen mit türkischem Migrationshintergrund, gefolgt von Allochthonen aus der EU, arabischen und ehemals jugoslawischen Staaten. Die Gebiete unmittelbar nördlich und südlich des Tiergartens des gleichnamigen Altbezirks sind die bevorzugten Wohnstandorte von Migranten aus der Europäischen Union und Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Die Sektoren im Norden und Süden hingegen werden präferiert von Zugewanderten aus der Türkei, arabischen und ehemals jugoslawischen Staaten.

Die ethnische Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund in den Planungsräumen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf ist erheblich homogener. Die jeweils meisten Zugewanderten in jeder Raumeinheit stammen aus Ländern der Europäischen Union. Daneben wohnen in den Ortsteilen Dahlem, Zehlendorf, Nikolassee und Wannsee vor allem Migranten aus den USA und Staaten der ehemaligen Sowjetunion, in den dichter bebauten Ortsteilen Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde eher Allochthone aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.

In den Gebieten mit vorrangig Zugewanderten aus andersartigen Kulturkreisen, wie der Türkei und arabischen Staaten, kommt den Kindertageseinrichtungen und Schulen eine Schlüsselrolle in Hinblick auf die kulturelle Integration zu. In Kumulation mit den absoluten Anteilen ergeben sich diesbezüglich erweiterte qualitative Bedarfslagen für Einrichtungen in spezifischen Sektoren der Altbezirke Wedding und Tiergarten.

[591] Auskunft: Frau Harms, Amt für Soziales Bezirk Mitte von Berlin, in einem Interview am 11.10.2007.

## 6.3 Veränderte quantitative und qualitative Bedarfe aufgrund modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche

### 6.3.1 Indikator Alleinerziehende

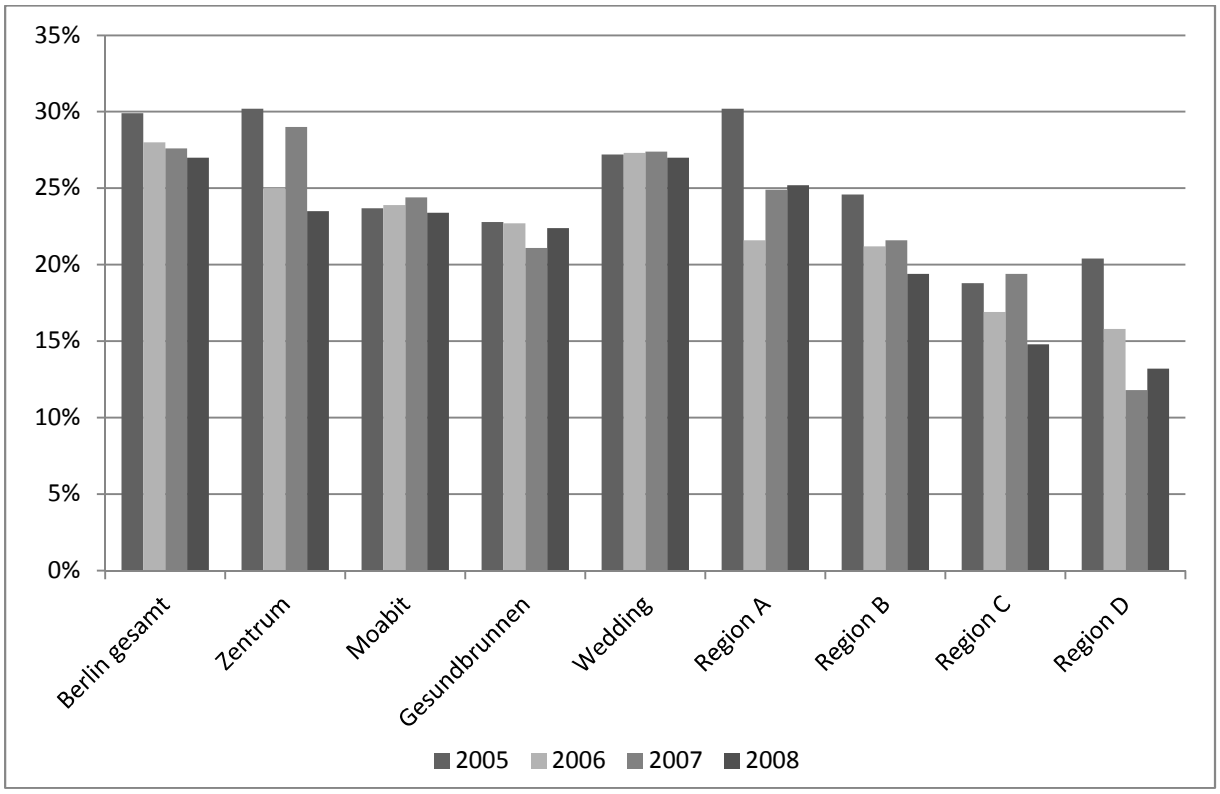
Kleinräumig orientierte Daten hinsichtlich der Anteile von Familien mit alleinerziehenden Elternteilen bietet die Gesundheitsberichterstattung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin auf Basis der Einschulungsuntersuchungen. Seit 2005 werden diese Daten sozialräumlich, strukturiert nach dem System der Lebensweltlich Orientierten Räume (LOR), ausgewertet. Aufgrund geringer Fallzahlen und erheblicher jährlicher Schwankungen wird von Seiten der Senatsverwaltung momentan auf eine Veröffentlichung der Ergebnisse für die Bezirksregionen und Planungsräume verzichtet. Möglicherweise werden für diese Ebenen zu einem späteren Zeitpunkt über mehrere Jahrgänge gepoolte Datensätze publiziert.[592]

Die Auswertung der Einschulungsuntersuchung im Jahr 2008 in Berlin ergibt einen durchschnittlichen Anteil der Kinder, die in Haushalten mit allein erziehenden Elternteilen leben, von 27%.[593] Die Werte in den Prognoseräumen (LOR) streuen dabei von 10,3% (niedrigste Quote: Heiligensee-Konradshöhe im Bezirk Reinickendorf) bis 51,4% (höchste Zahl: Hellersdorf im Bezirk Marzahn-Hellersdorf).[594]

Zwischen 2005 und 2008 verzeichnete die Gesamtstadt von Jahr zu Jahr abnehmende Anteile. Diese Tendenz ist unter Schwankungen ungleicher Intensität auch für die Prognoseräume Zentrum im Bezirk Mitte sowie die Regionen A, B, C und D im Bezirk Steglitz-Zehlendorf feststellbar. Moabit, Gesundbrunnen und Wedding weisen hingegen im Zeitverlauf eher eine Kontinuität der Werte auf.[595]
In Betrachtung der Mittelwerte der vier Jahrgänge liegen die durchschnittlichen Anteile aller Prognoseräume der untersuchten Bezirken unter dem arithmetischen Mittel der Gesamtstadt. Die meisten Kinder alleinerziehender Elternteile gibt es in den Gebietseinheiten Wedding (27,2%), Zentrum (26,9%) und Region A (25,5%), die wenigsten in randstädtischer Lage in den Regionen C und D (17,5%, bzw. 15,3%).
Die größte Divergenz der einzelnen Quoten im Untersuchungszeitraum verzeichnen die Sektoren Zentrum, Region A und D, die geringsten Abweichungen die Gebiete Moabit, Gesundbrunnen und Wedding (siehe Werte der Spannweite R und der mittleren absoluten Abweichung $\delta$ in Abbildung 105).

[592] Informationen von Dr. Susanne Bettge, Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin, via email vom 03.11.2010 und 26.11.2010.
[593] eigene Berechnung unter Bezug auf die Werte aller Berliner Prognoseräume.
[594] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. Berlin 2009, S. 71.
[595] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin – Ergebnisse auf der Basis der Einschulungsuntersuchungen 2005. Berlin 2007, S. 103; Grundauswertung der Einschulungsdaten 2006 zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin. Berlin 2008, S. 93; Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2007. Berlin 2009, S. 73 und Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 71.

*Abbildung 104: Anteile der Kinder, die in Haushalten mit alleinerziehenden Elternteilen leben, bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.*

*Abbildung 105: Mittlere Anteile der Kinder, die in Haushalten mit alleinerziehenden Elternteilen leben, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie Streuungsmaße der Verteilungen für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*

| | arithmetisches Mittel | Spannweite R | mittlere absolute Abweichung $\delta$ |
|---|---|---|---|
| Berlin gesamt | 28,1% | 2,9% | 0,9% |
| Zentrum | 26,9% | 6,7% | 2,7% |
| Moabit | 23,9% | 1% | 0,3% |
| Gesundbrunnen | 22,3% | 1,7% | 0,6% |
| Wedding | 27,2% | 0,4% | 0,1% |
| Region A | 25,5% | 8,6% | 2,4% |
| Region B | 21,7% | 5,2% | 1,5% |
| Region C | 17,5% | 4,6% | 1,6% |
| Region D | 15,3% | 8,6% | 2,8% |

*Quelle: eigene Darstellung, eigene Berechnung.*

### 6.3.2 Indikator Kitabesuchsdauer

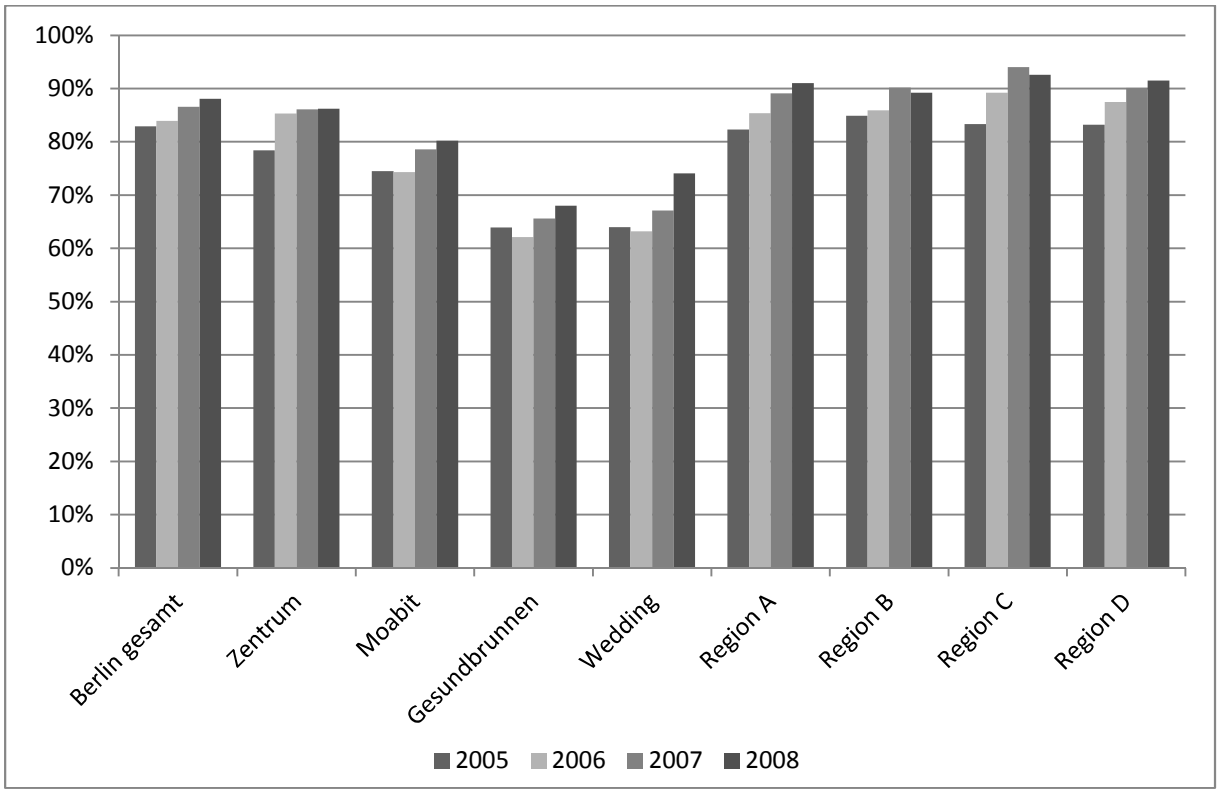
In Hinblick auf möglicherweise steigende quantitative Nachfrage im Bereich der Kindertagesbetreuung sowie erhöhte qualitative Bedarfe in den Grundschulen ist die Kenntnis über den momentanen Nutzungsgrad frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen vor Schuleintritt wichtig. Im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen wird in Berlin die Gesamtdauer des Besuchs dieser Einrichtungen auf kleinräumiger Ebene erhoben.[596]

Die Auswertung der Einschulungsuntersuchung 2008 ergibt, dass 88,1% aller Berliner Vorschulkindern länger als 2 Jahre eine Kindertageseinrichtung besuchten.[597] Die Anteile in den Prognoseräumen divergieren zwischen 68% (niedrigster Wert: Gesundbrunnen im Bezirk Mitte) und 99% (höchste Quote: Lichtenberg Süd im Bezirk Lichtenberg).[598]

Von 2005 bis 2008 erhöhte sich in Berlin von Jahr zu Jahr der Anteil der Kinder mit einer Kitabesuchsdauer von über 2 Jahren (insgesamt 5,2%). Einen kontinuierlichen Anstieg der Quote verzeichnen auch die Prognoseräume Zentrum des Bezirks Mitte sowie Region A und D des Bezirks Steglitz-Zehlendorf. In Moabit, Gesundbrunnen und Wedding verringert sich der Anteil zunächst zwischen 2005 und 2006, steigt jedoch danach, höchstwahrscheinlich durch die Einführung des beitragsfreien letzten Kitajahres, wieder stetig an. Die Regionen B und C verbuchen nach anwachsenden Werten unbeträchtliche Abnahmen zwischen 2007 und 2008.[599]
Im Mittel der vier erhobenen Jahrgänge liegen die Werte der Prognoseräume des Bezirks Mitte unter der Durchschnittsquote der Gesamtstadt (Zentrum geringfügig, Moabit mäßig, Gesundbrunnen und Wedding signifikant). Die Anteile in den Gebietseinheiten des Außenstadtbezirkes sind hingegen leicht überdurchschnittlich.
Alle Prognoseräume verzeichnen hinsichtlich der untersuchten Quote zwischen 2005 und 2008 insgesamt eine positive Dynamik. Der Zuwachs ist in den Sektoren Wedding (+10,1%), Region C (+9,3%), Region A (+8,7%), Region D (+8,3%) und Zentrum (+7,8%) am größten. In Moabit entspricht der Anstieg in etwa dem Berliner Durchschnitt (+5,7%), in Region B und Gesundbrunnen liegt er darunter (+4,3%, bzw. +4,1%).

[596] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 53.
[597] eigene Berechnung unter Bezug auf die Werte aller Berliner Prognoseräume.
[598] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 72.
[599] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin – Ergebnisse auf der Basis der Einschulungsuntersuchungen 2005. a.a.O., S. 104; Grundauswertung der Einschulungsdaten 2006 zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin. a.a.O., S. 94; Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2007. a.a.O., S. 74 und Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 72.

*Abbildung 106: Anteile der Kinder mit einer Kita-Besuchsdauer von über 2 Jahren bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.*

*Abbildung 107: Mittlere Anteile der Kinder mit einer Kita-Besuchsdauer von über 2 Jahren, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie die prozentualen Veränderungen der Anteile in Bezug auf Beginn und Ende des Erhebungszeitraumes für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*

| | arithmetisches Mittel | Veränderung zwischen 2005 und 2008 |
|---|---|---|
| Berlin gesamt | 85,4% | + 5,20% |
| Zentrum | 84,0% | + 7,80% |
| Moabit | 76,9% | + 5,70% |
| Gesundbrunnen | 64,9% | + 4,10% |
| Wedding | 67,1% | + 10,1% |
| Region A | 87,0% | + 8,70% |
| Region B | 87,6% | + 4,30% |
| Region C | 89,8% | + 9,30% |
| Region D | 88,1% | + 8,30% |

*Quelle: eigene Darstellung, eigene Berechnung.*

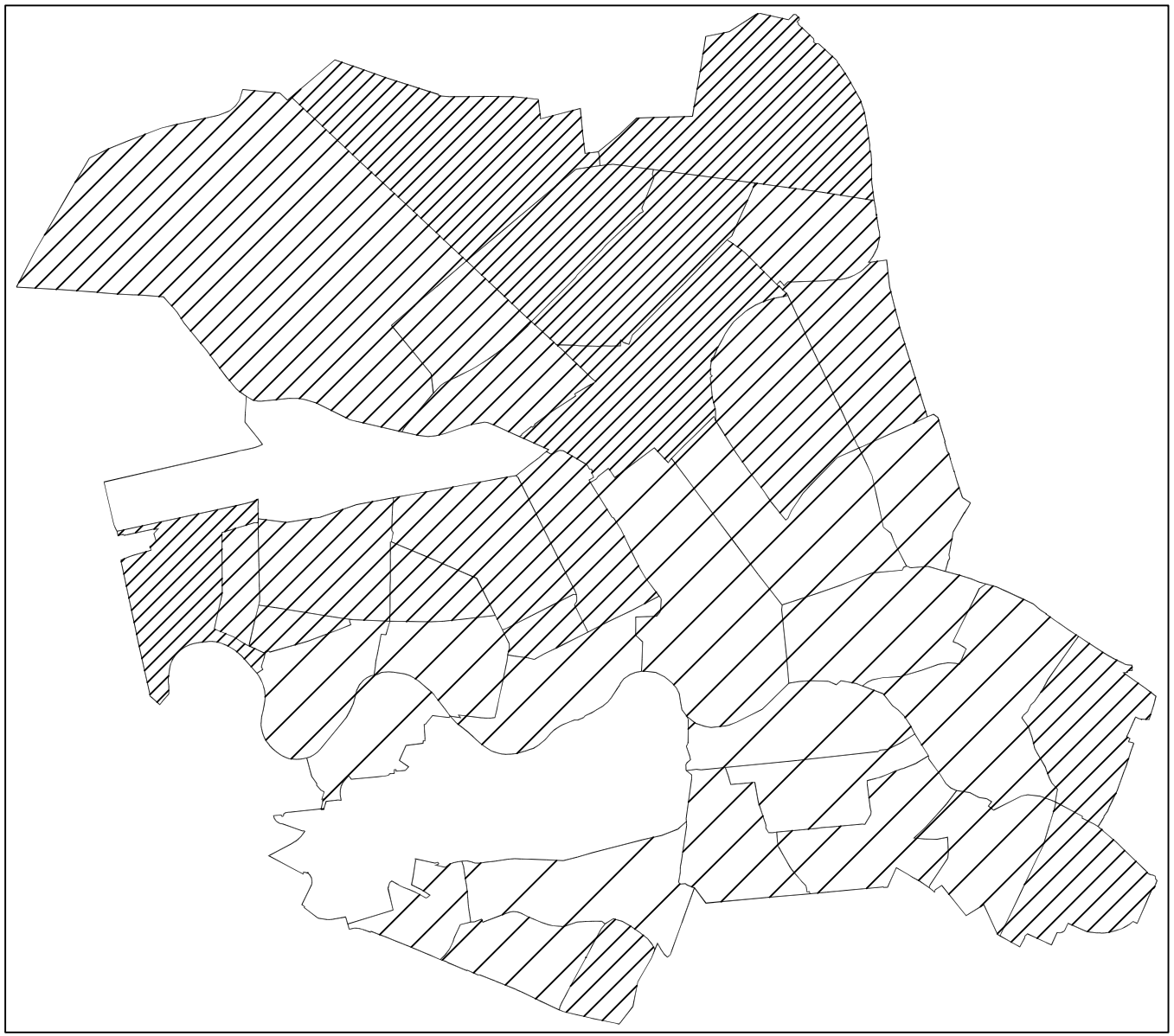
### 6.3.3 Indikator Jugendarbeitslosigkeit

Seit 1998 wird die kleinräumige soziale Entwicklung in Berlin durch die Berichte des Monitoring Soziale Stadtentwicklung, herausgegeben durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, analysiert. Diese deutschlandweit einzigartige städtische Langzeituntersuchung dient als Frühwarnsystem und Entscheidungshilfe für die Stadtentwicklungspolitik.[600]
In den Studien der letzten Jahre werden mit Hilfe charakteristischer Indikatoren spezifische Indices berechnet, die Aufschluss über die soziale Lage (Status) sowie die Veränderungen (Dynamik) in den Lebensweltlich orientierten Räumen (LOR) geben. Einer dieser Statusindikatoren bezieht sich auf Arbeitslose unter 25 Jahren (Status 2).
Im Rahmen dieser Arbeit ist die kleinräumige Verortung von Jugendarbeitslosigkeit ein wichtiges Indiz für Bildungsnähe bzw. -ferne und damit für erforderliche qualitative Interventionsmaßnahmen, insbesondere im Sekundarschulbereich. Da die Alterskohorte hinsichtlich der Datensätze vom 31.12.2006 und 31.12.2007 erweitert wurde (von 18 auf 15 Jahre als untere Grenze) ermöglichen die Werte des Monitoring nur eine sehr begrenzte Längsschnittanalyse sowie einen Querschnittvergleich mit Stand Ende 2009.

Am 31.12.2009 beträgt die Quote der Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren in Berlin 6%. In den Planungsräumen des **Bezirks Mitte** streuen die Anteile zwischen 0% (Unter den Linden Nord und Süd sowie Nördlicher Landwehrkanal) und 9,5% (Reinickendorfer Straße). In Zusammenfassung der Werte aller Gebietseinheiten in den Altbezirken ergibt sich eine recht große Diskrepanz zwischen den Durchschnittswerten (Mitte: 2,9%, Tiergarten: 5,1% und Wedding: 7,9%). Kleinräumig weisen die Sektoren des ehemaligen Bezirks Mitte überwiegend Quoten unter 5% auf, lediglich die Werte der südöstlich gelegenen Areale Karl-Marx-Allee und Heine-Viertel Ost liegen knapp darüber. Hinsichtlich des Altbezirks Tiergarten zeigt sich ein disparates Bild: in den Gebieten nördlich und südlich des Tiergartens bewegen sich die Anteile unter 5%, im Norden und Süden des Bezirks dagegen von 5% bis unter 8% (Huttenkiez: 9%). In allen Sektoren des früheren Bezirks Wedding beträgt die Jugendarbeitslosigkeit mehr als 5%, in den zentral und nördlich befindlichen Räumen Soldiner Straße, Humboldthain Nordwest, Schillerpark, Reinickendorfer Straße und Leopoldplatz sogar mehr als 8%.

Im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** weisen ebenfalls drei Sektoren Anteile von 0% auf (Goerzwerke, Krumme Lanke und Hüttenweg). Die höchste Jugendarbeitslosigkeit verbucht das Areal Zehlendorf-Süd mit 8,8%. Bei Vergleich der Altbezirke ergibt sich eine durchschnittliche Quote von 4,2% für den ehemaligen Bezirk Steglitz und von 2% für den früheren Bezirk Zehlendorf. In den Planungsräumen der Ortsteile Wannsee, Nikolassee, Zehlendorf (außer Zehlendorf-Süd) und Dahlem sind die Werte gering (4 Sektoren von 2% bis unter 5%, 9 Sektoren unter 2%). Die Gebiete in Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde verzeichnen hingegen tendenziell höhere Anteile (nur 5 Areale unter 2%, 13 Areale von 2% bis unter 5%, 9 Areale von 5% bis unter 8%).

[600] siehe Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Monitoring Soziale Stadtentwicklung. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/ (Stand: 16.03.2011).



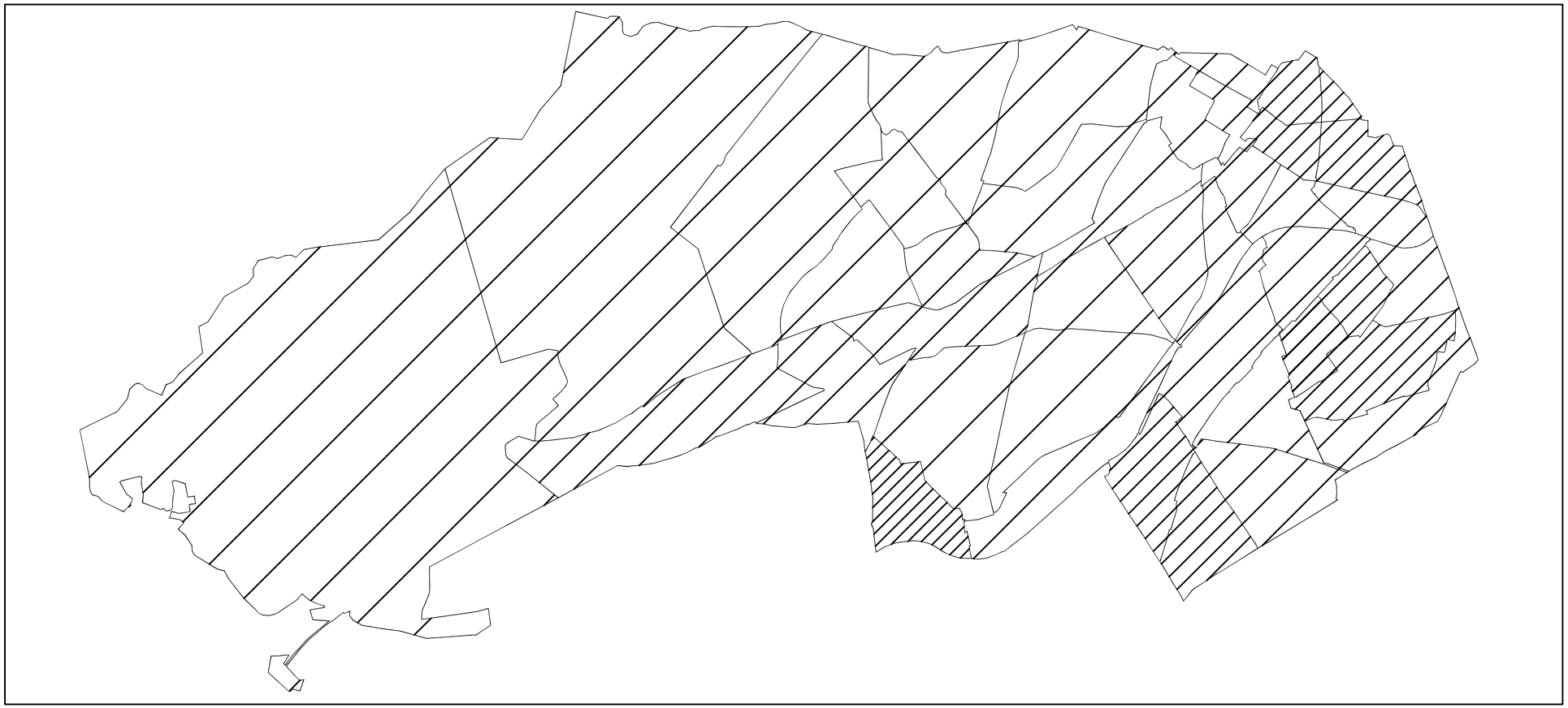
Absolute Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

- unter 2 %
- 2 % bis unter 5 %
- 5 % bis unter 8 %
- 8 % bis unter 11 %
- 11 % und mehr
- PR (LOR) < 200 EW

Karte **27**
eigene Darstellung

Maßstab 1:50.000

Auszug Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010, Indikator Status 2



Absolute Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

- unter 2 %
- 2 % bis unter 5 %
- 5 % bis unter 8 %
- 8 % bis unter 11 %
- 11 % und mehr

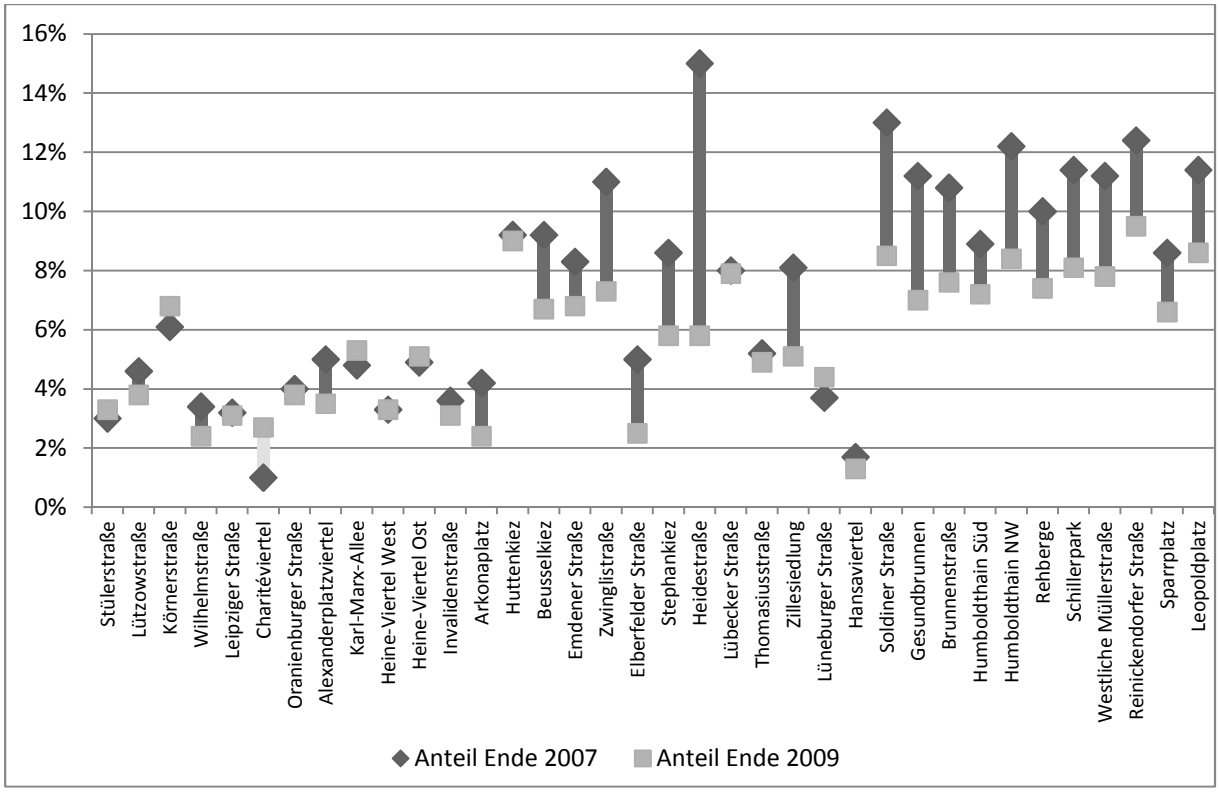
Karte **28**
eigene Darstellung

Maßstab 1:100.000

Auszug Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010, Indikator Status 2

Im Vergleich der Jugendarbeitslosigkeit zu den Zeitpunkten 2007 und 2009 zeigt sich für den **Bezirk Mitte** eine positive Entwicklung. Bzgl. der Altbezirke verringert sich die Durchschnittsquote im früheren Bezirk Mitte um 0,2%, in Tiergarten um 1,9% und im Wedding sogar um 3,1%.
Die Werte im ehemaligen Bezirk Mitte sinken in 6 Planungsräumen um durchschnittlich 0,9%, stagnieren in 3 Sektoren und steigen ebenfalls in 3 Sektoren im Mittel um 0,8% an. In Tiergarten nehmen die Anteile in 11 Arealen zwischen 0,1% (Lübecker Straße) und 3,7% (Zwinglistraße) ab. Das Gebiet Heidestraße verzeichnet ein signifikantes Absinken der Quote um 9,2%. In 3 Sektoren nimmt die Quote leicht (Durchschnitt 0,6%) zu, im Areal Nördlicher Landwehrkanal stagniert die Entwicklung. Im Wedding reduziert sich die Jugendarbeitslosigkeit in allen Planungsräumen um Werte zwischen 1,7% (Humboldthain Süd) und 4,5% (Soldiner Straße).

*Abbildung 108: Vergleich der absoluten Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren am 31.12.2007 und am 31.12.2009 in den Planungsräumen (LOR) des **Bezirks Mitte***

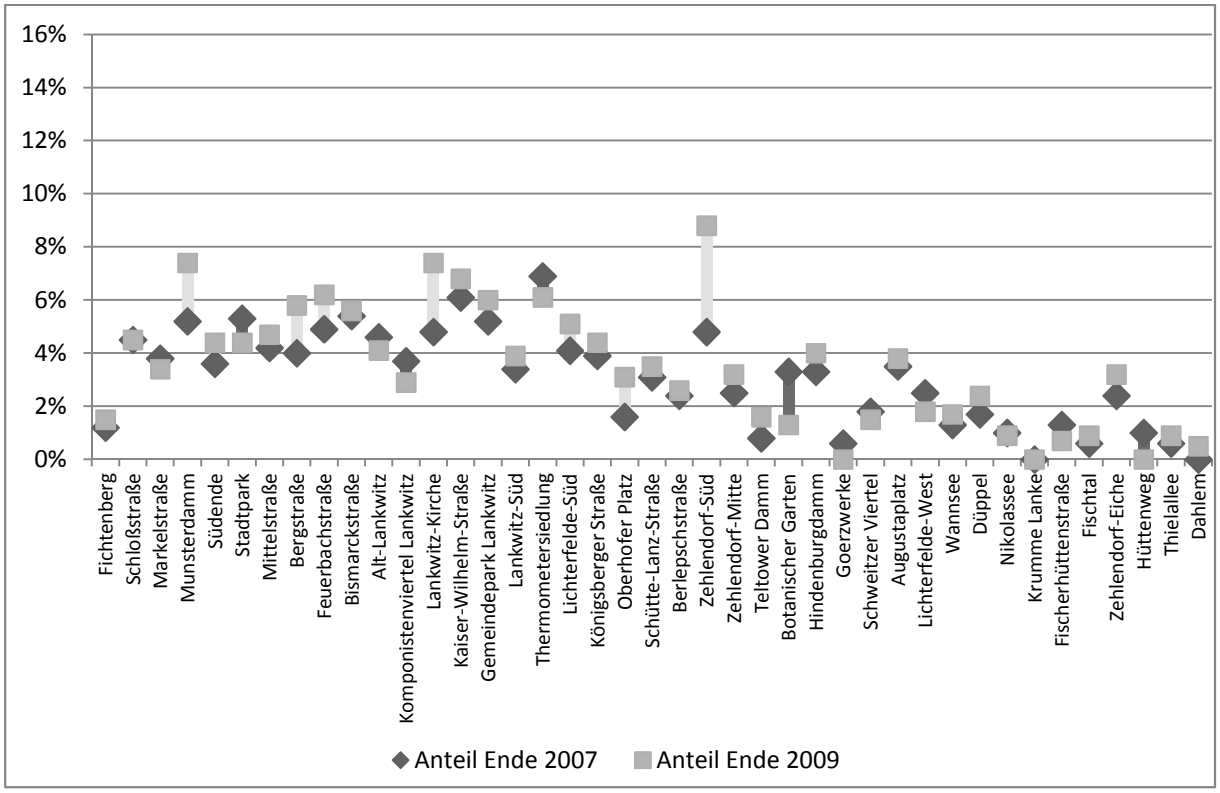



*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 und 2010.*

Anders als im Innenstadtbezirk ist die durchschnittliche Quote der Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren im **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** im Jahr 2009 geringfügig höher als 2007 (Altbezirk Steglitz: +0,3%, Altbezirk Zehlendorf: +0,5%).
In 9 Planungsräumen des ehemaligen Bezirks Steglitz nehmen die Anteile unwesentlich ab (im Mittel um 0,8%), lediglich das Areal Botanischer Garten verzeichnet mit einem Rückgang von 2% eine nennenswerte Größe. 17 Sektoren verbuchen einen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit zwischen 0,2% (Bismarckstraße) und 2,6% (Lankwitz-Kirche). Im

Gebiet Schloßstraße stagniert der Wert. Die Veränderungen in den Planungsräumen des früheren Bezirks Zehlendorf sind sehr mäßig, so verringert sich die Quote in 3 Sektoren um durchschnittlich 0,6%, stagniert im Areal Krumme Lanke und erhöht sich in 9 Gebieten um Werte unter 1%. Eine Ausnahme von dieser eher moderaten Entwicklung offenbart die Abweichung des Anteils in Zehlendorf-Süd: hier gibt es 2009 4% mehr jugendliche Arbeitslose als im Jahr 2007.

*Abbildung 109: Vergleich der absoluten Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren am 31.12.2007 und am 31.12.2009 in den Planungsräumen (LOR) des **Bezirks Steglitz-Zehlendorf***




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 und 2010.*

### 6.3.4 Fazit: Lassen sich in Anbetracht modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche, mit Hilfe ausgewählter Indikatoren, entsprechende Bedarfe räumlich lokalisieren? Gibt es hinsichtlich dessen typische Unterschiede zwischen Innen- und Außenstadtbezirk?

Die Auswertung der Erhebungen der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2005 bis 2008 ergab, dass in allen Prognoseräumen der untersuchten Bezirke die durchschnittlichen Anteile **alleinerziehender Elternteile** unter dem Mittel der Gesamtstadt von rund 28% liegen. Die höchsten Quoten weisen die Gebietseinheiten Wedding, Zentrum und Region A auf, die niedrigsten, die sich in randstädtischer Lage befindenden Regionen C und D. Die Richtung der Entwicklung offeriert in Steglitz-Zehlendorf einen Rückgang der Anteile, in Mitte eher Kontinuität (Ausnahme Zentrum: Abnahme).
In Anbetracht der wesentlich höheren Anteile von 40% und mehr in anderen Berliner Prognoseräumen,[601] so z.B. in Hellersdorf, Hohenschönhausen Nord, Marzahn und Treptow-Köpenick 2, ergeben sich hinsichtlich der vergleichsweise niedrigen Quoten in den Untersuchungsräumen sowie des rückläufigen, bzw. konstanten Trends diesbezüglich keine bestehenden oder zu erwartenden qualitativen Mehrbedarfe für den Elementar- und Primarbereich.

Andere Rückschlüsse legen die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen in Hinblick auf die **Kitabesuchsdauer** nahe. So besuchten in den Jahren 2005 bis 2008 durchschnittlich 85,4% der Berliner Vorschulkinder eine entsprechende Einrichtung länger als zwei Jahre. Im Vergleich dazu liegen die Durchschnittsquoten der Prognoseräume des Bezirks Mitte darunter (Zentrum geringfügig, Moabit mäßig, Gesundbrunnen und Wedding signifikant), die des Bezirks Steglitz-Zehlendorf moderat darüber. Die Richtung der Entwicklung zeigt in allen Gebietseinheiten eine positive Dynamik mit der größten Intensität in den Sektoren Wedding und Zentrum sowie den Regionen A, C und D.
Aufgrund der erheblich unterdurchschnittlichen längerfristigen Nutzung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in den Prognoseräumen Moabit, Gesundbrunnen und Wedding bestehen erweiterte qualitative Bedarfe der Kompensation in den Grundschulen. Der positive Trend der vergangenen Jahre, vor allem forciert durch politische Interventionen, wird sich aller Voraussicht nach insbesondere in diesen Raumeinheiten fortsetzen (ab Januar 2010 sind 2 Kita-Jahre vor Schuleintritt beitragsfrei, ab Januar 2011 sogar 3 Jahre)[602]. Die Folge ist eine steigende quantitative Nachfrage im Bereich der vorschulischen Kindertagesbetreuung.

Die **Jugendarbeitslosigkeit** (Arbeitslose von 15 bis unter 25 Jahren) belief sich Ende 2009 berlinweit auf ca. 6%. Im Bezirksvergleich unterschreiten die Quoten der ehemaligen Bezirke Zehlendorf und Mitte erheblich diesen Mittelwert, die der früheren Bezirke Steglitz und Tiergarten mäßig. Im Altbezirk Wedding liegt der Anteil deutlich darüber. Kleinräumig, in

[601] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 71.
[602] Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin: Kindertagesbetreuung. URL: http://www.berlin.de/sen/familie/kindertagesbetreuung/ (Stand: 17.03.2011).

Hinblick auf die Konzentrationen in den Planungsräumen, verzeichnen die einstigen Bezirke Zehlendorf und Mitte eine relative Homogenität bzgl. geringer Größen (Ausnahmen: Zehlendorf-Süd, Karl-Marx-Allee, Heine-Viertel Ost), der Altbezirk Wedding hingegen hinsichtlich hoher Anteile. In Tiergarten und Steglitz streuen die Werte wesentlich stärker. Hier weisen etliche Areale geringe Quoten auf, in anderen wiederum verdichtet sich die Jugendarbeitslosigkeit (im Norden und Süden des Altbezirks Tiergarten, im Nordosten des Ortsteils Steglitz, im zentralen Bereich von Lankwitz, im Süden von Lichterfelde). Die eher punktuellen Konzentrationen in den früheren Bezirken Mitte, Steglitz und Zehlendorf erklären sich vor allem durch die vorhandene Baustruktur: industrielle Plattenbaugebiete im Südosten der Innenstadt sowie in Lichterfelde-Süd (Thermometersiedlung), genossenschaftliche Großwohnanlage Kamenzer Damm aus den 1960er Jahren in Lankwitz und GEHAG-Wohnsiedlung aus den 1950er Jahren in Zehlendorf-Süd (Siedlung am Lupsteiner Weg).

In allen Sektoren mit überdurchschnittlichen Quoten jugendlicher Arbeitsloser sind präventive Maßnahmen an den weiterführenden Schulen erforderlich, die auf die Verbesserung der allgemeinen Bildungskompetenzen und schulischen Abschlüsse sowie die Unterstützung von bruchlosen Übergängen zwischen Schul- und Berufslaufbahn abzielen. Es besteht damit ein qualitativer Mehrbedarf im Vergleich zu den übrigen Gebieten.

Im Rahmen der Bund-Länder-Förderprogramme „Soziale Stadt/ Quartiersmanagement“ und „Aktionsräume plus“ wurden entsprechende Projekte bereits erfolgreich in Tiergarten und Wedding umgesetzt.[603] Indiz dafür sind die signifikant gesunkenen Anteile der Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren zwischen 2007 und 2009 in nahezu allen Planungsräumen des früheren Bezirks Tiergarten und in ausnahmslos allen Gebietseinheiten des Altbezirks Wedding. Im Gegensatz dazu sind in einigen Sektoren des Bezirks Steglitz-Zehlendorf die Quoten im untersuchten Zeitraum gravierend gestiegen, so in Zehlendorf-Süd, Lankwitz-Kirche und Munsterdamm. Wenngleich die Problemlagen im Außenstadtbezirk begrenzter sind, existieren sie dennoch und weisen darüber hinaus eine negative Dynamik auf. Gegensteuernde Interventionsmaßnahmen sind deshalb auch hier notwendig.

[603] siehe Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2011): Aktionsräume plus. URL: http:// www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/aktionsraeume_plus/index.shtml sowie Quartiersmanagement Berlin. URL: http://www.quartiersmanagement-berlin.de/ (Stand: 18.03.2011).

## 6.4 Veränderte qualitative Bedarfe angesichts der Effekte des ökonomischen Wandels

### 6.4.1 Index: Bildungsarmut

Im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen werden in Berlin auch Komponenten zur soziale Lage der Kinder erhoben. Dabei interessieren vor allem der Bildungs-, aber auch der Erwerbsstatus der Eltern. Erfasst werden Angaben über den Schulabschluss und die Erwerbstätigkeit von Mutter und Vater und anschließend ein sozialer Schichtindex gebildet, indem mit Hilfe eines Punktesystems der Bildungsanteil doppelt so stark in die Kennziffer einfließt. Diese kann Werte zwischen 4 und 18 Punkten annehmen und induziert in einem Intervall von 4-11 Punkten die Zugehörigkeit zur unteren sozialen Schicht, im Bereich von 12-15 Punkten die Verbindung zur mittleren Schicht, bzw. in der Spanne von 16-18 Punkten zur oberen Schicht.[604]

Der mittlere soziale Schichtindex beläuft sich bei der Einschulungsuntersuchung 2008 auf einen Durchschnittswert von 13,8 Punkten (mittlere Schicht) für Gesamtberlin.[605] Die Spanne in den Prognoseräumen reicht von 9 Punkten (niedrigste Zahl der unteren Schicht: Neukölln im Bezirk Neukölln) bis zu 17 Punkten (höchste Ziffer der oberen Schicht: Südlicher Prenzlauer Berg im Bezirk Pankow und Region D im Bezirk Steglitz-Zehlendorf).[606]

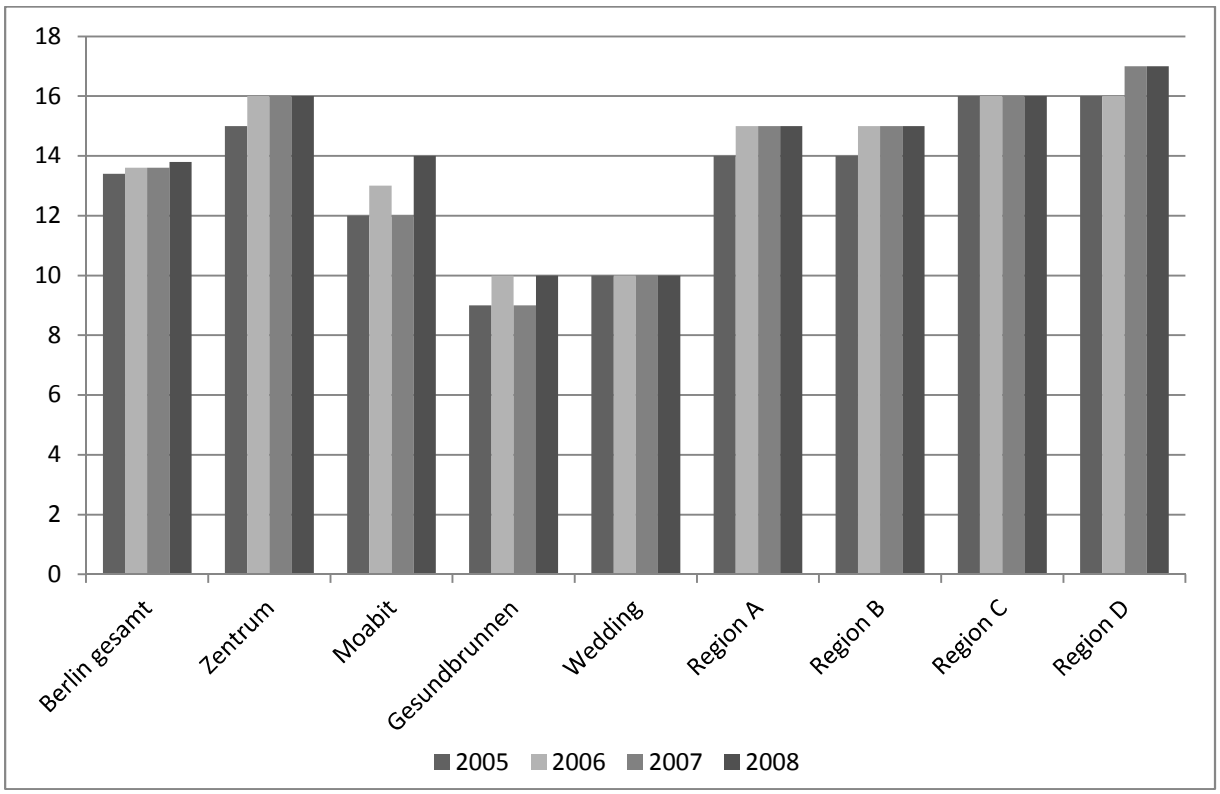
Zwischen 2005 und 2008 verbesserte sich die soziale Lage der Berliner Vorschulkinder insgesamt geringfügig (+0,4). Eine tendenziell positive Entwicklung verzeichnen auch die Prognoseräume Zentrum, Moabit und Gesundbrunnen im Bezirk Mitte sowie die Gebietseinheiten Region A, B und D im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. In den Sektoren Wedding und Region C stagnieren die Werte.[607]

Die Mittelwerte des sozialen Schichtindex, gebildet aus den vier Jahrgängen, liegen in den Arealen Zentrum und Moabit innerhalb der Spanne der mittleren Schicht und mäßig über, bzw. unter dem Berliner Durchschnitt. Gesundbrunnen und Wedding verbuchen sehr geringe Größen und induzieren damit die Zugehörigkeit zur unteren sozialen Schicht. Die Werte aller Prognoseräume des Bezirks Steglitz-Zehlendorf sind überdurchschnittlich, wobei eine signifikante Steigerung zwischen den Regionen A und B (mittlere Schicht) sowie C und D (obere Schicht) besteht.

[604] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 8.
[605] eigene Berechnung unter Bezug auf die Werte aller Berliner Prognoseräume.
[606] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 61.
[607] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin – Ergebnisse auf der Basis der Einschulungsuntersuchungen 2005. a.a.O., S. 93; Grundauswertung der Einschulungsdaten 2006 zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin. a.a.O., S. 83; Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2007. a.a.O., S. 63 und Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. a.a.O., S. 61.

Größere Abweichungen des Index im Zeitverlauf gibt es nur in Moabit. In den Gebieten Wedding und Region C ist die Kennziffer absolut stetig, die übrigen Sektoren weisen geringe (Zentrum, Region A und B) bis mäßige (Gesundbrunnen, Region D) Schwankungen auf (siehe Werte der Spannweite R und der mittleren absoluten Abweichung δ in Abbildung 111).

*Abbildung 110: Mittlerer sozialer Schichtindex bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*




*Quelle: eigene Darstellung, Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.*

*Abbildung 111: Mittlere Anteile des sozialen Schichtindex, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie Streuungsmaße der Verteilungen für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf*

| | arithmetisches Mittel | Spannweite R | mittlere absolute Abweichung δ |
|---|---|---|---|
| Berlin gesamt | 13,6 | 0,4 | 0,1 |
| Zentrum | 15,8 | 1 | 0,4 |
| Moabit | 12,8 | 2 | 0,8 |
| Gesundbrunnen | 9,5 | 1 | 0,5 |
| Wedding | 10 | 0 | 0 |
| Region A | 14,8 | 1 | 0,4 |
| Region B | 14,8 | 1 | 0,4 |
| Region C | 16 | 0 | 0 |
| Region D | 16,5 | 1 | 0,5 |

*Quelle: eigene Darstellung, eigene Berechnung.*

### 6.4.2 Index: Altersarmut

Ein Indikator, Armut im Alter zu ermitteln, ist der Bezug von Grundsicherung nach dem 4. Kapitel des SGB XII von Menschen ab 65 Jahren, die nicht in einer stationären Einrichtung leben und endgültig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. Diese Beihilfe wird Personen gewährt, deren Einkünfte aus Rente und Vermögen für die Sicherung des Lebensunterhaltes nicht ausreichen.[608]
Im Jahr 2006 erhielten 3,9% der in Berlin lebenden Personen ab 65 Jahren Grundsicherung nach SGB XII und damit mehr als doppelt so viele in Hinblick auf Gesamtdeutschland. Der Bezirk Mitte rangiert mit einer Quote von 7,2% im Bezirksvergleich auf Platz 2, Steglitz-Zehlendorf deutlich dahinter mit 2,4% auf Rang 9.[609]

Im Sozialstrukturatlas Berlin 2008 wird die Verteilung der Inanspruchnahme von Grundsicherung im Alter auch kleinräumig, auf Ebene der Planungsräume (LOR), mittels Analyse der relevanten Daten aus Sozialhilfestatistik und Einwohnerregister visualisiert. Dabei werden die Gebietseinheiten, je nach Höhe des Anteils, jeweils einer von 7 etwa gleich großen Schichten zugeordnet.[610]

Im **Bezirk Mitte** streuen die Werte am 31.12.2006 von 1,26% (Heine-Viertel Ost) bis 21,58% (Körnerstraße) und bewegen sich damit im Gesamtberliner Schichtranking zwischen Schicht 2 (niedrigster Wert) und Schicht 7 (größter Wert).[611]
Wiederum zeigt sich eine wesentliche Diskrepanz der Verteilung der Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahren zwischen den Altbezirken. In den Planungsräumen des ehemaligen Bezirks Mitte betragen die Quoten zumeist weniger als 3% (Schichten 2 bis 4), lediglich die Sektoren Oranienburger Straße, Invalidenstraße (Schicht 5) und Arkonaplatz (Schicht 6) weisen mit Werten bis 5,25% höhere Anteile auf. Im früheren Bezirk Tiergarten verzeichnet nur das Areal Stülerstraße einen Anteil unter 5% (Schicht 5). Die nördlich des Tiergartens gelegenen Gebietseinheiten Elberfelder Straße (Schicht 6), Thomasiusstraße, Lüneburger Straße und Hansaviertel (Schicht 7) weisen Werte von 5% bis unter 10% auf, alle übrigen Räume besitzen Anteile über 10% (Schicht 7). Im Altbezirk Wedding liegt die Quote ebenfalls lediglich in einem Sektor unter 5% (Schillerpark, Schicht 5). In den Arealen Humboldthain Süd, Rehberge (Schicht 6), Soldiner Straße, Gesundbrunnen und Westliche Müllerstraße (Schicht 7) beziehen zwischen 5% und 10% der Senioren Mittel der Grundsicherung. In den verbleibenden Räumen sind es anteilig noch mehr (Schicht 7).

Insgesamt ist die Breite der Verteilung sehr groß. Die Spannweite R beträgt **20,3%** und die Berechnung der mittleren absoluten Abweichung $\delta$ ergibt, dass die Werte durchschnittlich um **3,9%** vom arithmetischen Mittel divergieren.

---

[608] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Sozialstrukturatlas Berlin 2008 – Ein Instrument der quantitativen, interregionalen und intertemporalen Sozialraumanalyse und –planung. a.a.O., S. 187.
[609] ebd., S. 188 f.
[610] ebd., S. 193.
[611] Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: GSI-System – Gesundheitsberichterstattung und Sozialstatistisches Berichtswesen. URL: http://www.gsi-berlin.info/gsi_suchen.asp (Suchbegriffe: Sozialstrukturatlas Berlin 2008; Tabellenanhang Planungsräume LOR), (Stand: 16.03.2011).

In **Steglitz-Zehlendorf** liegen die Anteile der Personen ab 65 Jahren, die Grundsicherung erhalten, kleinräumig zwischen 0,13% (Berlepschstraße, Schicht 1) und 5,75% (Thermometersiedlung, Schicht 6).
Tendenziell sind die Werte in den Planungsräumen des Altbezirks Steglitz höher als in denen des früheren Bezirks Zehlendorf. Weiterhin bestehen deutliche Diskrepanzen zwischen den Ortsteilen, so verzeichnet Steglitz überwiegend höhere Quoten von 3% bis unter 5% (Schichten 4 und 5) und Lankwitz sowie Lichterfelde vor allem solche unter 3% (Schichten 2 bis 4). In nur 3 Gebietseinheiten, punktuell verortet, überschreiten die Anteile 5% (Schloßstraße, Gemeindepark Lankwitz und Thermometersiedlung, Schicht 6). Die Werte in den Sektoren des früheren Bezirks Zehlendorf sind sehr niedrig und betragen in 10 Planungsräumen zwischen 1% und 3% (Schichten 2 bis 4), in 3 Arealen sogar unter 1% (Berlepschstraße, Düppel und Dahlem, Schicht 1). Lediglich Zehlendorf-Süd weist eine Quote über 3% auf (Schicht 4).

In Betrachtung aller Werte ergibt sich eine wesentlich geringere Streuung als im Bezirk Mitte. Die Spannweite R beträgt **5,6%** und die mittlere absolute Abweichung $\delta$ induziert eine durchschnittliche Divergenz von **1,1%** der Einzelquoten zum arithmetischen Mittel.



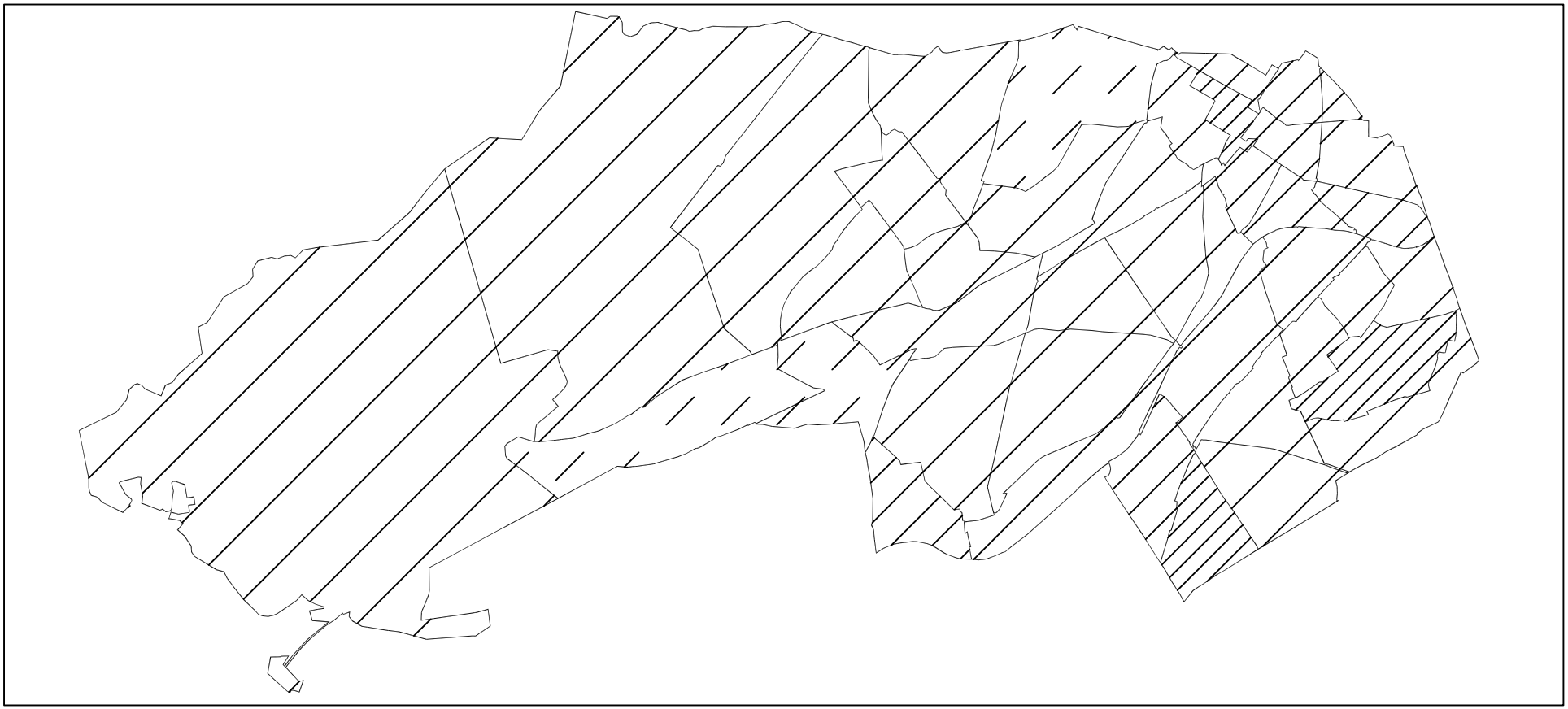
Absolute Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII), außerhalb von Einrichtungen, an der Bevölkerung ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2006

- unter 1 %
- 1 % bis unter 3 %
- 3 % bis unter 5 %
- 5 % bis unter 10 %
- 10 % bis unter 15 %
- 15 % und mehr
- keine Daten vorhanden

Karte **29**
eigene Darstellung

Maßstab 1:50.000

Datengrundlage:
Sozialstrukturatlas Berlin 2008



Absolute Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII), außerhalb von Einrichtungen, an der Bevölkerung ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2006

- unter 1 %
- 1 % bis unter 3 %
- 3 % bis unter 5 %
- 5 % bis unter 10 %
- 10 % bis unter 15 %
- 15 % und mehr

Karte **30**
eigene Darstellung

Maßstab 1:100.000

Datengrundlage:
Sozialstrukturatlas Berlin 2008

### 6.4.3 Fazit: Sind in Bezug auf die Effekte des ökonomischen Wandels, mittels charakteristischer Indizes, progressive Bedarfe räumlich zu lokalisieren? Gibt es dabei signifikante Diskrepanzen zwischen Innen- und Außenstadtbezirk?

Bei Auswertung der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2005 bis 2008 interessierte im Rahmen dieser Arbeit die kleinräumige Verortung von **Bildungsarmut**. Aufschlussreich waren die Größen des mittleren sozialen Schichtindexes aufgrund der starken Gewichtung der schulischen Bildungsabschlüsse der Eltern.
Die Durchschnittswerte der vier Jahrgänge bewegen sich in den Prognoseräumen Zentrum des Bezirks Mitte sowie den Regionen A, B, C und D des Bezirks Steglitz-Zehlendorf über dem arithmetischen Mittel der Gesamtstadt. Hinsichtlich der Zahlenwerte sind die Vorschulkinder in den Gebietseinheiten Zentrum, Region A und B insgesamt der mittleren Schicht, diejenigen in den Regionen C und D der oberen Schicht zuzuordnen. Unterdurchschnittliche Indizes weisen die Prognoseräume Moabit, Gesundbrunnen und Wedding auf. Der Wert des Sektors Moabit ist jedoch wesentlich größer und liegt im Intervall der mittleren sozialen Schicht, die Maßzahlen der anderen Gebiete hingegen im Bereich der unteren Schicht.
Da im Prognoseraum Moabit deutlich eine positive Dynamik erkennbar ist (im Jahr 2008 lag der Schichtindex über dem Wert der Gesamtstadt), in den Arealen Gesundbrunnen und Wedding die Entwicklung hingegen auf niedrigem Niveau stagniert, bestehen insbesondere hier erweiterte qualitative Bedarfe im Elementar- und Primarbereich, um herkunftsbedingte defizitäre Lernvoraussetzungen auszugleichen. In den übrigen Gebieten sind, in Hinblick auf die stabilen Zahlenwerte im mittleren und oberen Segment, derartige Interventionen nicht notwendig.

Die Analyse der Konzentration von **Altersarmut** auf Ebene der Planungsräume mittels Vergleich der Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII) ab 65 Jahren ergab ein divergentes Bild hinsichtlich des Innenstadt- und Außenstadtbezirks sowie in Bezug auf die Altbezirke. In Mitte streuen die Quoten in den Gebietseinheiten extrem zwischen ca. 1% und mehr als 20%, in Steglitz-Zehlendorf hingegen beträgt der höchste Wert 5,75%.
Eine große Diskrepanz der Anteile besteht in der Innenstadt zwischen den Altbezirken, so beziehen in den Sektoren des ehemaligen Bezirks Mitte (bis auf eine Ausnahme) weniger als 5% der Senioren Grundsicherung. Im Gegensatz dazu erhalten in den Planungsräumen des früheren Bezirks Wedding flächendeckend (außer Areal Schillerpark) mehr als 5%, bzw. sogar weit über 10% der Personen ab 65 Jahren staatliche Unterstützung. Die Quoten in den Teilgebieten des Altbezirks Tiergarten liegen, außer im Areal Stülerstraße, ebenfalls über 5%, wobei die Anteile im Norden und Süden noch erheblich höher sind.
Im Außenstadtbezirk benötigen in den weitaus meisten Planungsräumen weniger als 5% der Senioren Grundsicherung. Einen etwas höheren Bezug gibt es lediglich punktuell in den Ortsteilen Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde.

Das im Sozialstrukturatlas Berlin vorgenommene Schichtranking ermöglicht die Bewertung der Höhe der Anteile der Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahren in den Teilräumen der untersuchten Bezirke in Hinblick auf die Quoten aller Berliner Planungsräume. Die

Zugehörigkeit zu den obersten Schichten 6 und 7 induziert eine erhebliche Konzentration von Altersarmut, was wiederum im Falle von Pflegebedürftigkeit, insbesondere im stationären Bereich, große finanzielle Belastungen für die öffentliche Hand bedeutet.
Im berlinweiten Vergleich belegen nahezu alle Planungsräume der Altbezirke Tiergarten und Wedding die obersten Schichten 6 und 7 (außer Stülerstraße und Schillerpark). In den ehemaligen Bezirken Mitte und Steglitz entfallen nur eine, bzw. drei Gebietseinheiten auf dieses Intervall. Die Anteile in den Sektoren des einstigen Bezirks Zehlendorf entsprechen niedrigen und mittleren Schichten. Aus diesem Grunde ist davon auszugehen, dass institutionelle Anpassungen im Bereich der stationären Altenpflege vorrangig in den analysierten westlichen Innenstadtgebieten notwendig werden, um die zu erwartenden fiskalischen Belastungen ausgleichen zu können.

# 7 Resümee und Schlussfolgerungen

Die enorme Herausforderung, vor die der demographische Wandel den altersspezifischen Infrastruktursektor stellt, ist folgende: anstelle von Konvergenz tritt ein Höchstmaß an quantitativen und qualitativen Divergenzen, sowohl in räumlicher als auch zeitlicher Hinsicht. Einen wesentlichen Beitrag, das diesbezüglich bestehende Forschungsdefizit auf der kleinräumigen Betrachtungsebene zu verringern, leistet die vorliegende Arbeit durch wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu den Kausalzusammenhängen von demographischen Veränderungen und Nachfrageverschiebungen. Die zentralen Ergebnisse sowie die sich daraus ableitenden Empfehlungen für die praktische Entscheidungsebene von Planung und Politik werden anknüpfend in komprimierter Form zusammengefasst.

## 7.1 Veränderungen der direkten quantitativen Nachfrage

### *Zusammenfassung*

Die durchgeführten Längsschnittuntersuchungen bzgl. der quantitativen Entwicklung der relevanten Kohorten von 1992 bis 2009 zeigen, dass sich die Veränderungen im Zeitverlauf teilweise relativ homogen, andernorts jedoch deutlich different, mitunter eng beieinander, vollziehen. Dies gilt nicht nur in Bezug auf die Richtung der Verläufe, sondern auch hinsichtlich der Intensität der Abweichungen, sowohl für den untersuchten Innen-, sowie den Außenstadtbezirk. Im Rückschluss ist folglich eine entsprechende Divergenz der Nachfrageverschiebungen im Bereich der fokussierten Infrastruktursektoren zu konstatieren. In einigen Gebieten konnte durch organisatorische Anpassungsmaßnahmen im Bestand auf die quantitative Nachfrageentwicklung hinreichend reagiert werden, in anderen wurden, aus Gründen mangelnder ökonomischer Tragfähigkeit, Schließungen von Kindertagesbetreuungseinrichtungen und Schulen notwendig. Ebenso kam es im Untersuchungszeitraum zu Neugründungen, bzw. sogar zur Durchführung von Neubauvorhaben.

Problematisch erwies sich der Verkauf vormals infrastrukturell genutzter Immobilien sowie geplanter Vorhaltestandorte in der Innenstadt. Nach dem gravierenden Anstieg der Zahl der Vorschulkinder und Grundschüler nach der Jahrtausendwende, vor allem in attraktiven sanierten Altbauquartieren, ergaben sich für den Bezirk infrastrukturelle Engpässe aufgrund fehlender geeigneter Immobilien in kommunalem Besitz.

Kritisch im Außenstadtbezirk sind die weniger starken, doch in der Tendenz kontinuierlichen Abnahmen der Schülerzahlen in den peripheren Ortsteilen geringer Einwohnerdichte zu bewerten. Das Schließen von Einrichtungen der Primarstufe, bei Unterschreitung der gesetzlich vorgegebenen Mindestzügigkeit, hätte erhebliche negative Auswirkungen auf die Erreichbarkeit der Grundschulstandorte in diesen Gebieten, da die Einzugsbereiche schon derzeit sehr groß sind.

Die Vorausberechnungen der Bevölkerungsprognose hinsichtlich der weiteren quantitativen Entwicklung der relevanten Alterskohorten sind auf kleinräumiger Ebene nur bedingt

aussagekräftig. Obwohl der Raumbezug unterhalb der Bezirksgröße ansetzt, besitzt die Prognose nur Erklärungsgehalt für Gebiete mit einem geringen Maß an altersstrukturellen demographischen Disparitäten. Diese befinden sich sowohl im Innenstadt-, sowie im Außenstadtbezirk, Teilräume mit entsprechend beträchtlichen Diskrepanzen ebenso.

### *Folgerungen*

Infolge der zunehmenden innerstädtischen demographischen Segregation[612] müssen Infrastruktureinrichtungen, insbesondere jene mit kleinräumigen Einzugsbereichen wie Kindertagesstätten und Grundschulen, **deutlich unterschiedliche quantitative Nachfrageentwicklungen** ausgleichen können. Die Bandbreite reicht dabei von geringen bis zu starken Veränderungen der Nutzerzahlen, von kontinuierlichen Zu-, bzw. Abnahmen bis zu temporären Schwankungen ungleicher Richtung. Dies erfordert eine **hochgradig anpassungsfähige Ausrichtung** der Einrichtungen.

**Bei moderaten Nachfrageveränderungen** ist es möglich, **standortbezogene Maßnahmen organisatorischer Art** zur Stabilisierung des Kosten-Nachfrager-Verhältnisses bei Abnahme,[613] bzw. zur Deckung wachsender Bedarfe durchzuführen. Die größten Anteile an den Gesamtkosten nehmen die Objektausgaben sowie die Personalgelder ein.[614] Da letztere leichter zu variieren sind, wird es zunächst **Anpassungen im Bildungsbetrieb** geben, z.B. Zusammenlegung oder Erweiterung von Klassen, jahrgangsübergreifender Unterricht oder Einsatz von Fachlehrern und technischem Personal an mehreren Standorten.[615] Möglich ist auch, quantitative Rückgänge durch **qualitative Verbesserungen** zu kompensieren, so u.a. in Hinblick auf die Einführung des Ganztagsschulbetriebes, der meist einen erweiterten und spezialisierten Raumbedarf erfordert.[616] Bei kleinräumlich nah beieinander liegenden Quartieren ungleicher Entwicklungsrichtung ist die **Aufhebung bzw. Zusammenfassung der Schulsprengel** im Primarbereich eine denkbare Option, durch die erweiterte Wahlmöglichkeit der Eltern einen Ausgleich zu erwirken.[617] Werden durch dauerhafte Unterauslastung erhebliche Gebäudekapazitäten nicht mehr genutzt, kann zur **Senkung der Betriebskosten** ein **Rückbau bzw. die Stilllegung nicht mehr benötigter Bereiche** erfolgen oder diesen Gebäudeteilen eine artgleiche oder artfremde andere Nutzung zugeführt werden.[618] Entsprechende theoretische Überlegungen hinsichtlich **Mehrfach- und**

[612] Dieses Phänomen wurde z.B. auch für die Städte Hamburg und Kiel nachgewiesen. siehe Kaiser, Andreas: a.a.O. und Schmidt, Marco: Kleinräumige Ausdifferenzierungen von demographischen Prozessen in der Stadt – Fallstudien aus Kiel. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): a.a.O., S. 93-101.
[613] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O., S. 38.
[614] Gutsche, Jens-Martin: a.a.O., S. 272 und Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 171 ff.
[615] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O.: S. 38.
[616] Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. a.a.O.: S. 14.
[617] Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: a.a.O.: S. 311 und Einig, Klaus (Hrsg.): Infrastrukturkostenrechnung in der Regionalplanung – Ein Leitfaden zur Abschätzung der Folgekosten alternativer Bevölkerungs- und Siedlungsszenarien für soziale und technische Infrastrukturen. Werkstatt: Praxis, Heft Nr. 43, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006, S. 24.
[618] Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. a.a.O.: S. 14 ff.

**Mehrzwecknutzung** von Gemeinbedarfseinrichtungen gab es bereits in den 1970er Jahren,[619] wenngleich die Gründe damals eher sozialpolitischer Natur waren, u.a. in der Phase der Etablierung der Gesamtschulen. In den 1980er Jahren führten die demographischen Veränderungsprozesse in Westdeutschland zu einem verstärkten Nachdenken über notwendige Anpassungsmaßnahmen,[620] die nach der Wiedervereinigung, häufig in Hinblick auf die besonders betroffenen Raumkategorien der ländlichen und altindustriellen Regionen sowie der Großwohnsiedlungen, wieder aufgegriffen und weiterentwickelt wurden.[621]

Den gegenwärtigen Erfordernissen entsprechende und opportune **artgleiche Mehrfachnutzungen** sind vor allem in der **horizontalen und vertikalen Verbindung von Bildungsformen und –gängen** zu lokalisieren, so in der Symbiose von Elementar- und Primarbereich, Grundschule und Sekundarstufe sowie weiterführenden Schulen mit unterschiedlichen Bildungsprofilen. Von Vorteil ist dabei einerseits die Aufweitung der relevanten Alterskohorte (vertikal) und die Erhöhung der Beteiligungsquote (horizontal) und damit eine größere Unempfindlichkeit gegenüber quantitativen Schwankungen. Zum anderen entspricht die Einbeziehung des Vorschulbereiches in das Bildungssystem sowie eine engere Verzahnung aller weiteren Sektoren auch den vehementen Forderungen von Seiten der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Die Kombination verschiedener Schularten trägt zu einer größeren Durchlässigkeit des Systems bei und ermöglicht so bessere Abschlüsse in der Breite.[622]

**Artfremde Mehrfachnutzungen** sind meist mit einem größeren baulichen Aufwand verbunden, da beispielsweise separate Zugangsmöglichkeiten notwendig sind oder Räume vergrößert (bei Bibliotheken, kulturellen Freizeittreffs etc.) bzw. verändert (Schallisolierung bei Nutzung durch Musikschulen, Umbau bei gastronomischen Angeboten) werden müssen.[623] Hier ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis vorab unbedingt genau zu prüfen. Bei kontinuierlichen Rückgängen der Nachfrager der ursprünglichen Nutzung (z.B. Kindertagesstätte) und wachsenden Bedarfen neuer Nutzer (z.B. Seniorenfreizeiteinrichtung) kann eine **sukzessive „weiche" Nutzungsänderung** durchgeführt werden, vor allem, um

[619] z.B. Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung: Mehrfach- und Mehrzwecknutzung von Gemeinbedarfseinrichtungen. Köln 1974 und Kleineberg, Uwe; Wolf, Roland (Red.): Gemeinschafts-einrichtungen unter dem Aspekt der Mehrfach-Mehrzwecknutzung. Referat für Stadtentwicklung, Braunschweig 1979/80.

[620] insbesondere Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflußfaktoren und Rahmenbedingungen. a.a.O. und Nake-Mann, Brigitte: Flexible Infrastruktur – Möglichkeiten der Anpassung der sozialen Infrastruktur an räumlichen Auswirkungen demographischer und ökonomischer Veränderungsprozesse. Bonn/ Bad Godesberg 1987.

[621] u.a. Klenke, Mathias (Bearb.); Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr Berlin (Hrsg.): Spielraum für Lebensräume, Projekt Großsiedlungen – Selbsthilfe, Zwischennutzung, Umnutzung, Mehrfachnutzung, Ausbildung. Referat Wohnungsbau in der Stadtplanung, Großsiedlungen, Berlin 1996 und Eisbrüggen, Wilma (Red.); Sekretariat der Kultusministerkonferenz, ZNWB – Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (Hrsg.): Mehrzwecknutzung von Schulgebäuden in den neuen Bundesländern bei zurückgehenden Schülerzahlen. Berlin 2000 und Muschwitz, Christian; Schuler, Dieter; Monheim, Heiner; Wolff, Martina; Pansch, Holger: a.a.O.

[622] ausführlich dazu Kapitel 3.2.3 und 3.2.4.

[623] Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: a.a.O.: S. 396 ff.

negative Folgewirkungen für das Quartier hinsichtlich des äußeren Images und der inneren Identifikation zu begrenzen.

**Gravierende Nachfrageanstiege** im Bereich der Kindertagesbetreuung und schulischen Bildung sind generell temporär. Kapazitätsengpässe sind deshalb vorrangig durch die **Ergänzung des vorhandenen Bestandes** auszugleichen. Denkbar sind beispielsweise die **Errichtung von Systembauten** für die Dauer der zeitweiligen Nachfragespitze oder **modular konzipierte Anbauten**, die später anderweitig nutzbar sind.[624]
Anders ist hingegen die Bedarfsentwicklung in Hinblick auf die stationäre Altenpflege zu bewerten: in diesem Fall bewirken der quantitative Alterungsprozess sowie die Abnahme des häuslichen familiären Pflegepotenzials kontinuierliche und häufig erhebliche Nachfragesteigerungen. Die sich bei entsprechender Extrapolation ergebenden Mehrbedarfe werden künftig, insbesondere in Anbetracht der anwachsenden Altersarmut, zu eklatanten Finanzierungsproblemen führen. Mögliche Lösungswege sind speziell in der **Stärkung der ambulanten Pflege** auszumachen. Dazu gehören **bauliche und technologische Innovationen zur Förderung des selbständigen Wohnens** auch in hohem Alter sowie die Konzeptionierung kostengünstigerer **Mischformen zwischen ambulanter und stationärer Versorgung**. Als essentiell wird auch eine **Reform der sozialen Pflegeversicherung** betrachtet, die insbesondere die häusliche Pflege Demenzkranker durch eine Änderung des Abrechnungssystems (Vergütung von Zeiteinheiten anstatt von Leistungen) begünstigt.[625]

**Massiv sinkende Nachfrage** wird dann ökonomisch zu einem Problem, wenn die Kosten pro Nachfrager nicht mehr durch organisatorische Anpassungsmaßnahmen approximativ konstant gehalten werden können und damit die wirtschaftliche Tragfähigkeit nicht mehr gegeben ist. Diese Sollbruchstelle, an der es zu einer erheblichen Kostenremanenz kommt, ist bei Schulen erreicht, sofern die Nachfrage um etwa 40% zurückgeht. In Einrichtungen der Kindertagesbetreuung ist es sogar möglich, eine Abnahme der Nachfrager um bis zu 60% organisatorisch auszugleichen.[626]
Bislang erwiesen sich die sinkenden Kinderzahlen im Bereich der Kindertagesbetreuung in den alten Bundesländern als wenig problematisch, da die überkommende quantitative Unterversorgung infolgedessen teilweise ausgeglichen werden konnte. In den neuen Bundesländern kam es hingegen vielerorts zu zahlreichen **Schließungen** unterausgelasteter Einrichtungen.[627]
Die Wahl der **strukturellen Anpassungsmaßnahmen im Versorgungsnetz** orientiert sich dabei nicht nur an der Entwicklung der Nutzerzahlen, sondern erfolgt in erheblichem Maße auch unter Berücksichtigung ökonomischer Aspekte. Die Entscheidung über Erhalt oder Aufgabe eines Standortes ist häufig abhängig von **Qualität** (vor allem bzgl. anstehender Sanierungsbedarfe) **und Potenzial** (insbesondere hinsichtlich denkbarer

[624] ebd., S. 398 und Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. a.a.O.: S. 16.
[625] ausführlich dazu Kapitel 3.2.5.
[626] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O.: S. 39.
[627] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 161 ff.

Umnutzungsmöglichkeiten) **der Gebäudesubstanz** sowie von angängigen **Fördermitteln des Bundes und der Länder**. Die bestehenden Kulissen können sowohl die Standortstärkung (Soziale Stadt, Konjunkturpaket) als auch die Aufgabe bestehender Einrichtungen forcieren (Stadtumbau). Angesichts knapper kommunaler Kassen spielt auch die **spätere Vermarktbarkeit** des Gebäudes bzw. des Grundstückes eine nicht unerhebliche Rolle bei der Entscheidungsfindung.[628]
Das Indikatorenmodell der Stadt Frankfurt/ Oder ist ein positives Beispiel dafür, neben der finanziellen Determinante auch **organisatorische und inhaltliche Gesichtspunkte** entsprechend stark zu berücksichtigen. Dazu gehören der Wunsch nach Beibehaltung verschiedenartiger pädagogischer Konzeptionen und Träger sowie der Blick auf die interne Qualität der Einrichtungen.[629]
Das Fallbeispiel Berlin-Mitte zeigt, dass vor Standortschließung unbedingt die **Lage im Stadtgebiet** Beachtung finden muss sowie eine **längerfristige Vorausschätzung der Bedarfe** durchzuführen ist, insbesondere hinsichtlich angängiger „demographischer Wellen".[630]
Durch eine **engere Zusammenarbeit von Fach- und Stadtentwicklungsplanung** hätten die sich aufgrund der großflächigen Sanierung eröffnenden Zuzugspotenziale für Familien lokalisiert werden können. Das Exempel macht weiterhin deutlich, dass in kostenintensiven Innenstadtlagen von einer Veräußerung der Grundstücke dringend abzuraten ist. Vielmehr sind die entsprechenden Immobilien in kommunalem Besitz zu belassen und einer geeigneten **Zwischennutzung** zuzuführen.

Um die **Erreichbarkeit** von Grundschulstandorten in randstädtischen Lagen nicht zu verschlechtern, kann beispielsweise statt einer Schließung der Einrichtungen eine **Angliederung als Filialschule** an andere bestehende Schulen erfolgen[631] oder der **Betrieb freien Trägern übergeben** werden, die bzgl. ihrer quantitativen Vorgaben flexiblere Spielräume aufweisen[632].
Da **präzise allgemeingültige Erreichbarkeitsstandards** in vielen Bundesländern bislang fehlen,[633] sind die geltenden normativen Richtwerte des Bereiches der Schulplanung hinsichtlich der veränderten Rahmenbedingungen zu überprüfen. Die Beibehaltung der prinzipiellen Mehrzügigkeit von Grundschulen wurde zwar im Schulgesetz des Landes Berlin

[628] Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: a.a.O.: S. 306 f und S. 395.
[629] Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: a.a.O., S. 175 ff.
[630] Winkel, Rainer: Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur. In: Gans, Paul; Schmitz-Veltin, Ansgar (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland – Folgen für Städte und Regionen. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6, Hannover 2006, S. 176.
[631] Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. a.a.O.: S. 16.
[632] Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: a.a.O.: S. 313 f.
[633] Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): a.a.O.: S. 40 und Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Winkel, Rainer (Bearb.): a.a.O., S. 46.

durch eine Ausnahmeregelung relativiert, jedoch ohne konkrete Ausführungsbestimmungen. Die Anwendung obliegt dem Ermessen der Schulaufsichtsbehörde.[634]

Die Bezugnahme auf **kleinräumige Bevölkerungsprognosen** sollte bei der Planung altersspezifischer Infrastruktur vorsichtig erfolgen. Anhand der Ergebnisse lassen sich grobe Tendenzen, keinesfalls jedoch konkrete einrichtungsbezogene Anpassungsmaßnahmen ableiten. Es ist anzuraten, dass die Fachplanungen aus diesem Grunde auch **tiefergehende Planungsraumanalysen** durchführen, die vergangene Entwicklungen sowie den Status Quo im kleinräumigen Kontext beleuchten. Am Beispiel der Fallstudie konnte dargestellt werden, dass sich so Rückschlüsse auf die zu erwartende Zahl der Schüler sowie der Pflegebedürftigen ableiten lassen.[635]

Da der durch den demographischen Wandel ausgelöste Wettbewerb um Einwohner auch auf der Mikroebene zunimmt, wird von Expertenseite ein künftig beträchtlicher Bedeutungsgewinn der infrastrukturellen Versorgung eines Quartiers als **Wohnstandortfaktor** konstatiert.[636] Infrastrukturplanung sollte deshalb strategisch-steuernd und langfristig fungieren, d.h. nicht nur passiv auf die Ist-Nachfrage reagieren, sondern auch aktiv durch bewusste Standortentscheidungen auf Altersheterogenität und zirkulative Generationenwechsel hinwirken.

## 7.2 Veränderungen der unmittelbaren qualitativen Bedarfe

### *Zusammenfassung*

Die Analyse der Entwicklung ethnischer Differenzierung der altersspezifisch relevanten Kohorten zwischen 1992 und 2009 in den Teilräumen der Bezirke zeigt, dass in Bezug auf die absoluten Anteile der ausländisch registrierten Einwohner, bzw. der Personen mit Migrationshintergrund heute überwiegend größere quantitative Diskrepanzen zwischen den Gebietseinheiten festzustellen sind als noch zu Beginn der 1990er Jahre. Dabei ist im Bezirk Mitte die Verteilung der Konzentrationen in den Teilräumen weitestgehend gleichgeblieben, im Außenstadtbezirk vollzogen sich diesbezüglich charakteristischere räumliche Veränderungen. In Anbetracht der niedrigen Werte 1992 ist davon auszugehen, dass erst im Untersuchungszeitraum verhalten eine kleinräumige Ausdifferenzierung der Konzentrationen begann. Im Bezirk Mitte waren indessen bereits zu Beginn der 1990er Jahre ausgeprägte divergente Strukturen vorhanden, die sich verfestigten.

Die Untersuchung des Grades der Internationalisierung auf kleinräumlicher Ebene in der Gegenwart offenbart, dass die Werte der absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund Ende 2009 in den Gebietseinheiten des Bezirks Mitte, in Hinblick auf alle untersuchten Kohorten, erheblich breiter streuen als im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Bzgl. der Altersgruppen der Vorschulkinder und Schüler gibt es regelrechte kleinräumliche Brüche

[634] Schulgesetz für das Land Berlin (SchulG) in der Fassung vom 28.06.2010, zuletzt geändert durch Gesetz vom 15.12.2010, §17 Absatz 4 SchulG Berlin.
[635] siehe dazu Kapitel 6.1.7 und 6.1.8.
[636] Schnur, Olaf: a.a.O., S. 304 f.

hinsichtlich der vorhandenen Konzentrationen. Im Bezirk Steglitz-Zehlendorf fallen die Abweichungen der Quoten erheblich moderater aus. Tendenziell ist zu konstatieren, dass mit der Zunahme der Dichte der Bebauung auch die absoluten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund steigen. Hinsichtlich der Altersgruppen der Vorschulkinder und Schüler gibt es punktuell überdurchschnittlich hohe Quoten in einer Großwohnsiedlung aus den frühen 1970er Jahren.

Auch die Betrachtung der ethnischen Herkunft deckt eine wesentlich stärkere kleinräumige Divergenz im untersuchten Innenstadtbezirk auf. Auffällig sind dabei die Diskrepanzen zwischen den Altbezirken: so stammen die Zugewanderten des früheren Bezirks Mitte vor allem aus Ländern der Europäischen Union und Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Im Wedding dominieren Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Im ehemaligen Bezirk Tiergarten wohnen in einigen Gebieten überwiegend Migranten aus der Europäischen Union und Staaten der ehemaligen Sowjetunion, in anderen mehrheitlich Zugewanderte aus der Türkei, arabischen und ehemals jugoslawischen Staaten. Im Vergleich dazu ist die ethnische Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund in den Teilräumen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf erheblich homogener. Die jeweils meisten Zugewanderten in jeder Raumeinheit stammen aus Ländern der Europäischen Union. Daneben wohnen in den Ortsteilen Dahlem, Zehlendorf, Nikolassee und Wannsee vor allem Migranten aus den USA und Staaten der ehemaligen Sowjetunion, in den dichter bebauten Ortsteilen Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde eher Allochthone aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.

### *Folgerungen*

Die wachsende Dynamik und Verfestigung kleinräumiger ethnischer Segregationstendenzen in Hinblick auf die Alterskohorten der Vorschulkinder und Schüler innerhalb der Städte, bedingt durch die gegensätzliche Wohnstandortwahl von Familien mit und ohne Migrationshintergrund,[637] führen zu **unterschiedlichen qualitativen Bedarfslagen im Bereich der Sprachförderung** in den infrastrukturellen Sektoren der Kindertagesbetreuung und schulischen Bildung. In den Gebieten mit vorrangig Zugewanderten aus andersartigen Kulturkreisen kommt den Kindertageseinrichtungen und Schulen eine **Schlüsselrolle in Hinblick auf die kulturelle Integration** zu. Häufig kleinräumig eng beieinander, sind entsprechende Maßnahmen kaum oder in wachsendem Maße erheblich notwendig. Infrastrukturplanung kann diesen **zunehmenden qualitativen Differenzierungen der Nachfrageseite** nur gerecht werden, wenn sie nicht „raumblind“ erfolgt. Es erstaunt, dass adäquate gesetzliche Verankerungen durch entsprechende Landesvorgaben bislang die Ausnahme sind, so existieren im Bildungsbereich diesbezüglich Vorgaben lediglich in den Bundesländern Bayern und Berlin.[638] Die rein quantitative Ausrichtung durch einen Schwellenwert berücksichtigt dabei weder die enorme Streubreite der absoluten Anteile, noch die maßgeblich relevante ethnische Herkunft der Schüler mit Migrationshintergrund.

[637] Dieser Trend wurde für rund 550 weitere deutsche Kommunen nachgewiesen. siehe Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); Kocks, Martina (Bearb.): a.a.O., S. 17 ff.
[638] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Winkel, Rainer (Bearb.): a.a.O., S. 45.

Das Kindertagesförderungsgesetz des Landes Berlin beinhaltet eine allgemeine Empfehlung, jedoch keine konkreten Richtwerte.[639] In Anbetracht der drängenden Problematik sind eine **Präzisierung und Differenzierung vorhandener Maßgaben** sowie die **Ergänzung bislang fehlender normativer Vorgaben** in anderen Bundesländern unbedingt erforderlich.

Aufgrund der kleinräumigen Divergenz ethnischer Differenzierung können die Bund-Länder-Förderprogramme „Soziale Stadt/ Quartiersmanagement“ nicht alle Problemlagen erfassen, da die bildungs- und erziehungsbezogenen Projekte ausschließlich innerhalb der Programmgebiete durchgeführt werden. Wie die Fallstudie offenbarte, bestehen auch **kleinräumig, innerhalb einer anders strukturierten Umgebung, qualitative Bedarfslagen**, die weiterführende Maßnahmen der Kompensatorik und Integration gebieten. Um diese Teilräume aufzuspüren, bedarf es fundierter Erkenntnisse zu den bildungsrelevanten sozialräumlichen Gegebenheiten. Ein Beispiel für ein **innerstädtisches Beobachtungssystem auf Basis kleinräumiger quantitativer Daten** ist das durch das Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum konzipierte integrierte, sozialraumorientierte Bildungsmonitoring für die Emscher-Lippe-Region.[640] Auf Gemeinde- und Stadtteilebene werden hier dauerhaft amtliche Schul- und Sozialstrukturstatistiken zusammengeführt, unter bestimmten Aspekten analysiert sowie die Ergebnisse anhand direkter räumlicher Verortung kartografisch dargestellt. Die Berichte dienen nachfolgend den politischen Handlungsträgern als Entscheidungsgrundlage. Voraussetzung für diese Art von Beobachtungssystemen ist freilich eine **kontinuierlich geführte und kleinräumig zugeschnittene Städtestatistik**, die es in Deutschland aus Kostengründen bislang zumeist nur in Großstädten gibt.[641]

Eine **kulturspezifische Altenpflege** gewinnt in den nächsten Jahren, insbesondere in Gebieten mit bereits heute hohen Quoten an Senioren mit Migrationshintergrund, an Relevanz. Es ist zu empfehlen, dass die Einrichtungen in diesen Teilräumen den damit verbundenen zunehmenden Erfordernissen, insbesondere durch ihre **konzeptionelle Ausrichtung sowie eine konvenable Schulung der Mitarbeiter**, Rechnung tragen.[642]

[639] Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege (Kindertagesförderungsgesetz – KitaFöG) des Landes Berlin in der Fassung vom 23.06.2005, zuletzt geändert durch Artikel II des Gesetzes vom 17.12.2009, §11 Absatz 3b KitaFöG Berlin.
[640] Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung; Terpoorten, Tobias (2008): Arbeitsbericht - Grundlagen für ein integriertes, sozialraumorientiertes Bildungsmonitoring für die Emscher-Lippe-Region. URL: http://www.alle-lernen.net/download/Grundlagen_Bildungsmonitoring_Emscher-Lippe-Region.pdf (Stand: 06.02.2012).
[641] Bender, Gerhard: Konzept eines kleinräumigen Indikatoren- und Prognosesystems zur Beobachtung des demographischen Wandels: das Beispiel der Hansestadt Lübeck. Dissertation am Geographischen Institut der Universität Kiel, Kiel 2009, S. 1.
[642] siehe dazu Kapitel 3.2.5. – Veränderte quantitative und qualitative Bedarfslagen in der Zukunft.

## 7.3 Veränderte quantitative und qualitative Bedarfe aufgrund modifizierter gesellschaftlicher Ansprüche

### *Zusammenfassung*

Die Auswertung der Erhebungen der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2005 bis 2008 zeigt, dass in allen Prognoseräumen der untersuchten Bezirke die durchschnittlichen Anteile alleinerziehender Elternteile unter dem Mittel der Gesamtstadt liegen und die Werte einen rückläufigen, bzw. konstanten Trend aufweisen.

In Hinblick auf die Kitabesuchsdauer sind die Quoten der Vorschulkinder, die eine entsprechende Einrichtung länger als zwei Jahre besuchten, in den Prognoseräumen des Bezirks Mitte, im Vergleich zum gesamtberliner Durchschnitt, unterdurchschnittlich (mit abweichender Diskrepanz), die des Bezirks Steglitz-Zehlendorf moderat überdurchschnittlich. Die Richtung der Entwicklung zeigt in allen Gebietseinheiten eine positive Dynamik.

Die Analyse der Jugendarbeitslosigkeit (Arbeitslose von 15 bis unter 25 Jahren) Ende 2009 offeriert bzgl. der Altbezirke erhebliche Ungleichheiten. Die Quoten der ehemaligen Bezirke Zehlendorf und Mitte unterschreiten erheblich den Mittelwert der Gesamtstadt, die der früheren Bezirke Steglitz und Tiergarten mäßig. Im Altbezirk Wedding liegt der Anteil deutlich darüber. Kleinräumig verzeichnen die einstigen Bezirke Zehlendorf und Mitte eine relative Homogenität hinsichtlich geringer Größen, der Altbezirk Wedding hingegen betreffend hoher Anteile. In Tiergarten und Steglitz streuen die Werte wesentlich stärker. Hier weisen etliche Areale geringe Quoten auf, in anderen wiederum verdichtet sich die Jugendarbeitslosigkeit. Die eher punktuellen Konzentrationen in den früheren Bezirken Mitte, Steglitz und Zehlendorf erklären sich vor allem durch die vorhandene Baustruktur: hohe Quoten gibt es insbesondere in industriellen Plattenbaugebieten und genossenschaftlichen Großwohnanlagen.
Zwischen 2007 und 2009 sanken die Anteile der Arbeitslosen von 15 bis unter 25 Jahren in nahezu allen Planungsräumen des früheren Bezirks Tiergarten und in ausnahmslos allen Gebietseinheiten des Altbezirks Wedding signifikant. Im Gegensatz dazu stiegen in einigen Sektoren des Bezirks Steglitz-Zehlendorf die Quoten im untersuchten Zeitraum gravierend.

### *Folgerungen*

In Anbetracht der wesentlich höheren Anteile alleinerziehender Elternteile in einigen anderen Berliner Prognoseräumen, vor allem in den Großwohnsiedlungen am östlichen Stadtrand, ergeben sich hinsichtlich der vergleichsweise niedrigen Quoten in den Untersuchungsräumen diesbezüglich **keine qualitativen Mehrbedarfe** für den Elementar- und Primarbereich. Es ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen der Arbeit leider keine entsprechenden Daten auf kleinräumigerer Ebene zur Verfügung standen. Diese wurden zwar von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz seit 2005 ausgewertet, aufgrund geringer Fallzahlen und erheblicher jährlicher Schwankungen jedoch nicht veröffentlicht. Die **Analyse mit Quartiersbezug im Längsschnitt** stellt somit ein

Untersuchungsfeld für weiterführende Forschungsarbeiten dar, um die kleinräumigen Spezifika dieses Indikators in der zeitlichen Entwicklung aufzudecken.

Aufgrund der erheblich unterdurchschnittlichen längerfristigen Nutzung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in drei von vier Prognoseräumen des Innenstadtbezirks, bestehen **erweiterte qualitative Bedarfe der Kompensation in den Grundschulen**.[643] Der positive Trend der vergangenen Jahre, vor allem forciert durch politische Interventionen, wird sich aller Voraussicht nach insbesondere in diesen Raumeinheiten fortsetzen. Die Folge ist eine **steigende quantitative Nachfrage im Bereich der vorschulischen Kindertagesbetreuung.**

In allen Sektoren mit überdurchschnittlichen Quoten jugendlicher Arbeitsloser sind **präventive Maßnahmen an den weiterführenden Schulen** erforderlich, die auf die Verbesserung der allgemeinen Bildungskompetenzen und schulischen Abschlüsse sowie die Unterstützung von bruchlosen Übergängen zwischen Schul- und Berufslaufbahn abzielen.[644] Es besteht damit ein **qualitativer Mehrbedarf** im Vergleich zu den übrigen Gebieten. Im Rahmen der Bund-Länder-Förderprogramme „Soziale Stadt/ Quartiersmanagement“ und „Aktionsräume plus“ wurden entsprechende Projekte bereits erfolgreich in den Altbezirken Tiergarten und Wedding umgesetzt. In der Folge reduzierten sich die Jugendarbeitslosenquoten zwischen 2007 und 2009 in fast allen kleinräumigen Gebietseinheiten. Hingegen weisen die punktuell vorhandenen Problemlagen im Außenstadtbezirk eine negative Dynamik auf. Gegensteuernde Interventionsmaßnahmen, außerhalb der bestehenden Kulissen der Städtebauförderung, sind auch hier notwendig. Ein entsprechender rechtlicher Regelungsbedarf mit dem Ziel der **gesetzlichen Verankerung einer verbindlichen qualitativen Schulentwicklungsplanung** wird diesbezüglich gesehen.

## 7.4 Veränderte qualitative Bedarfe angesichts der Effekte des ökonomischen Wandels

### *Zusammenfassung*

Die Durchschnittswerte des mittleren sozialen Schichtindexes, auf Basis der erhobenen Daten der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2005 bis 2008, bewegen sich in den Prognoseräumen Zentrum des Bezirks Mitte sowie allen Regionen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf über dem arithmetischen Mittel der Gesamtstadt, die der drei übrigen Innenstadträume darunter. Hinsichtlich der Zahlenwerte sind die Vorschulkinder in je zwei Gebietseinheiten des Innen-, sowie Außenstadtbezirkes insgesamt der mittleren Schicht, diejenigen in den beiden randstädtischen Regionen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf der oberen Schicht sowie die in den Prognoseräumen Gesundbrunnen und Wedding (Altbezirk Wedding) der unteren Schicht zuzuordnen.

Die Analyse der Konzentration von Altersarmut auf kleinräumiger Ebene mittels Vergleich der Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII) ab 65 Jahren ergab ein divergentes

[643] siehe dazu Kapitel 3.2.3 - Frühkindliche Bildung.
[644] siehe dazu Kapitel 3.2.4 - Neue Bildungsanforderungen und Reformversuche.

Bild hinsichtlich des Innenstadt- und Außenstadtbezirks sowie in Bezug auf die Altbezirke. In Mitte streuen die Quoten in den Gebietseinheiten extrem zwischen ca. 1% und mehr als 20%, in Steglitz-Zehlendorf hingegen beträgt der höchste Wert 5,75%.
Eine große Diskrepanz der Anteile besteht in der Innenstadt zwischen den Altbezirken, so beziehen in den Sektoren des ehemaligen Bezirks Mitte (bis auf eine Ausnahme) weniger als 5% der Senioren Grundsicherung. Im Gegensatz dazu erhalten in nahezu allen Planungsräumen des früheren Bezirks Wedding mehr als 5%, bzw. sogar weit über 10% der Personen ab 65 Jahren staatliche Unterstützung. Die Quoten in den Teilgebieten des Altbezirks Tiergarten liegen vornehmlich ebenfalls über 5%, wobei die Anteile im Norden und Süden noch erheblich höher sind. Im Außenstadtbezirk benötigen in den weitaus meisten Planungsräumen weniger als 5% der Senioren Grundsicherung. Einen etwas höheren Bezug gibt es lediglich punktuell in den stadtnahen Ortsteilen.

### *Folgerungen*

**Erweiterte qualitative Bedarfe im Elementar- und Primarbereich,** um herkunftsbedingte defizitäre Lernvoraussetzungen auszugleichen, bestehen insbesondere in den Prognoseräumen mit niedrigem sozialen Schichtindex und stagnierender Entwicklung.[645] In den übrigen Gebieten sind, in Hinblick auf die stabilen Zahlenwerte im mittleren und oberen Segment, derartige Interventionen nicht notwendig. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass bei einer **kleinräumigeren Analyse lokal vorhandene Bedarfslagen** sichtbar werden. Eine generelle Ableitung, wonach die soziale Schichtzugehörigkeit abhängig von der Lage im Stadtgebiet ist, kann aufgrund der begrenzten Untersuchungsräume nicht geleistet werden. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass die vorhandene Baustruktur die entscheidende Einflussgröße in diesem Zusammenhang ist.
Das Kindertagesförderungsgesetz des Landes Berlin beinhaltet die Empfehlung, dass in Einrichtungen mit Kindern, die in Wohngebieten mit sozial benachteiligenden Bedingungen bzw. in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben müssen, **zusätzliches sozialpädagogisches Personal** zur Verfügung gestellt wird.[646] Eine **Konkretisierung dieser Vorgabe** ist anzuraten, beispielsweise unter Bezug auf die Zugehörigkeit zur unteren Schicht. Entsprechend kleinräumige Daten, die einrichtungsbezogen angewandt werden könnten, liegen der planenden Verwaltung vor, wurden bislang jedoch nicht öffentlich ausgewertet. Diese sind eine fundierte Basis für eine **qualitative Bedarfsplanung auch im Vorschulsektor.** Im Primar- und Sekundarbereich etwa erhalten Einzelschulen in Berlin, mit einem Mindestanteil von Schülern mit Lernmittelbefreiung von 40%, zusätzliche Unterrichtsstunden.[647]

Das im Sozialstrukturatlas Berlin vorgenommene Schichtranking ermöglicht die Bewertung der Höhe der Anteile der Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahren im gesamtberliner Vergleich. Die Zugehörigkeit zu den obersten Schichten 6 und 7 induziert eine **erhebliche**

[645] siehe dazu Kapitel 3.2.3 – Betreuung und Erziehung.
[646] §11 Absatz 3c KitaFöG Berlin.
[647] Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.): Bildung für Berlin - Blickpunkt Schule Schuljahr 2010/2011. a.a.O., S. G1 f.

**Konzentration von Altersarmut,** was wiederum im Falle von Pflegebedürftigkeit, insbesondere im stationären Bereich, große finanzielle Belastungen für die öffentliche Hand bedeutet. Nahezu alle Planungsräume der Altbezirke Tiergarten und Wedding belegen die obersten Schichten 6 und 7. In den ehemaligen Bezirken Mitte und Steglitz entfallen nur eine, bzw. drei Gebietseinheiten auf dieses Intervall. Die Anteile in den Sektoren des einstigen Bezirks Zehlendorf entsprechen niedrigen und mittleren Schichten. Aus diesem Grunde ist davon auszugehen, dass **institutionelle Anpassungen im Bereich der stationären Altenpflege** vorrangig in den analysierten westlichen Innenstadtgebieten notwendig werden, um die zu erwartenden fiskalischen Belastungen ausgleichen zu können.
Die Forschungsergebnisse werfen eine Vielzahl weiterführender Fragestellungen auf, die es in anknüpfenden Untersuchungen zu klären gilt. So bleibt offen, ob die räumliche Konzentration von Altersarmut generell zu einem Phänomen der Innenstädte wird und wie **innovative sozialraumorientierte Konzepte** ausgestaltet sein sollten, die passgenaue Lösungen in Verbindung  privater, ambulanter und stationärer Pflege anbieten.

# Anhang

## Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---|---|
| a.a.O. | am angeführten Ort |
| ARL | Akademie für Raumforschung und Landesplanung |
| BBR | Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung |
| BBSR | Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung |
| Bd. | Band |
| Bearb. | Bearbeiter |
| BMVBS | Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung |
| BSHG | Bundessozialhilfegesetz |
| bzgl. | bezüglich |
| bzw. | beziehungsweise |
| ca. | circa |
| DDR | Deutsche Demokratische Republik |
| DESI | Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International |
| Difu | Deutsches Institut für Urbanistik |
| DIPF | Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung |
| DIW | Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung |
| dpa | Deutsche Presse-Agentur |
| ebd. | ebenda |
| EOS | Erweiterte allgemeinbildende polytechnische Oberschule |
| etc. | etcetera |
| EU | Europäische Union |
| e.V. | eingetragener Verein |
| EW | Einwohner |
| ExWoSt | Experimenteller Wohnungs- und Städtebau |
| EZB | Einzugsbereich |
| f | folgende Seite |

| | |
|---|---|
| ff | folgende Seiten |
| FSP | Förderschwerpunkt |
| FU | Freie Universität Berlin |
| GdW | Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen |
| GEHAG | Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft |
| gGmbH | Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung |
| GSI | Gesundheits- und Sozialinformationssystem |
| H. | Heft |
| ha | Hektar |
| Hrsg. | Herausgeber |
| http | Hyper-Text Transfer Protocol |
| HU | Humboldt-Universität zu Berlin |
| IfS | Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik Berlin |
| IZBB | Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ |
| IGLU | Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung |
| IRS | Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung |
| ISR | Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin |
| J. | Jahre |
| Kita | Kindertagesstätte |
| KitaFöG | Kindertagesförderungsgesetz des Landes Berlin |
| KJHG | Kinder- und Jugendhilfegesetz und -recht |
| km | Kilometer |
| LEAK | Landeselternausschuss Berliner Kindertagesstätten |
| LOR | Lebensweltlich orientierte Räume |
| m | Meter |
| max. | maximal |
| min | Minute |
| MORO | Modellvorhaben der Raumordnung |
| NATO | North Atlantic Treaty Organization |
| Nr. | Nummer |

| | |
|---|---|
| OECD | Organisation for Economic Cooperation and Development |
| o.g. | oben genannt |
| pdf | Portable Document Format |
| PIRLS | Progress in International Reading Literacy Study |
| PISA | Programme for International Student Assessment |
| POS | Polytechnische Oberschule |
| PPP | Public-Private-Partnership |
| PR | Prognoseraum |
| RBS | Regionales Bezugssystem |
| Red. | Redaktion |
| S. | Seite |
| SchulG | Schulgesetz für das Land Berlin |
| SGB | Sozialgesetzbuch |
| StEG | Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen |
| S.T.E.R.N | Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mit beschränkter Haftung |
| SU | Sowjetunion |
| SZ | Steglitz-Zehlendorf |
| TAG | Tagesbetreuungsausbaugesetz |
| TU | Technische Universität |
| u.a. | 1. und andere, 2. unter anderem |
| URL | Uniform Resource Locator (deutsch: einheitlicher Quellenanzeiger) |
| usw. | und so weiter |
| ÜK | Übersichtskarte |
| vgl. | vergleiche |
| Vkz | Verkehrszelle |
| www | World Wide Web |
| z.B. | zum Beispiel |
| ZNWB | Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen |

# Schriftliche Quellen

**A**

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Statistischer Bericht A I 5 – hj 2/09, Melderechtlich registrierte Einwohner im Land Berlin am 31. Dezember 2009 nach Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit. Potsdam 2010.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Statistischer Bericht K VIII 1-2j/09 – Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Empfänger von Pflegegeldleistungen in Berlin 2009, Potsdam 2010.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Arbeitsmarkt. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Bevölkerungsstand 2008. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Erwerbstätige. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Natürliche Bevölkerungsbewegung. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Statistiken. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Wanderungen über die Landesgrenze. URL: http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/ (Stand: 19.05.2010).

Arackal, Sebastian: Multikulturelle Stadt – Ursachen und Folgen ethnischer Konzentration. Saarbrücken 2007.

Auth, Diana: Pronatalistischer Aktionismus – von der bevölkerungspolitischen Instrumentalisierung und Ökonomisierung der Familienpolitik in Deutschland. In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik - Strategien und Diskurse demographischer Steuerung. Opladen 2007.

**B**

Babel, Bernhard: Bevölkerungsvorausberechnungen unter besonderer Berücksichtigung von Unsicherheiten – Deterministische und stochastische Modelle für Fertilität, Migration und Mortalität sowie Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. Köln 2007.

Bäcker, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Naegele, Gerhard: Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Ökonomische Grundlagen, Einkommen, Arbeit und Arbeitsmarkt, Arbeit und Gesundheitsschutz, 3. Auflage, Wiesbaden 2000.

Bähr, Jürgen: Bevölkerungsgeographie – Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. 3. Auflage, Stuttgart 1997.

Bartholomae, Florian W.; Popescu, Alina M.: Regionen im Wettbewerb um Bevölkerung. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): Infrastrukturprobleme bei Bevölkerungsrückgang. Berlin 2007.

Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): Demographie im Wandel – Herausforderungen für die Kommunen. Kommunalwissenschaftliches Institut, Potsdam 2006.

BBJ Servis gGmbH (Hrsg.); Schneider, Manfred (Red.): Sozialstaatsgebot und gemeinnützige Träger – Das Zuwendungsrecht auf dem Prüfstand der Aufgabenerfüllung. Berlin 1997.

Beckmann, Klaus J.; Landua, Kerstin (Hrsg.): 2013 – Rechtsanspruch auf einen Kinderkrippenplatz: Was kommt auf die Kommunen zu? Deutsches Institut für Urbanistik, Difu-Impulse Bd. 5/2008, Berlin 2008.

Bender, Gerhard: Konzept eines kleinräumigen Indikatoren- und Prognosesystems zur Beobachtung des demographischen Wandels: das Beispiel der Hansestadt Lübeck. Dissertation am Geographischen Institut der Universität Kiel, Kiel 2009.

Benesch, Thomas: Anschauliche und verständliche Datenbeschreibung – Methoden der deskriptiven Statistik. 3. Auflage, Wien/ Graz 2006.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. Daten und Handlungskonzepte für eine integrative Stadtpolitik. Gütersloh 2008.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020 - Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006.

Bezirksamt Mitte von Berlin: Mitte von Berlin. Schmelztiegel der Hauptstadt; Service, Fakten, Geschichte. Ausgabe 2003/2004.

Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Bildung und Kultur, Schul- und Sportamt: Schulentwicklungsplan 2002 für den Bezirk Mitte von Berlin. Stand 01.10.2002.

Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung (Hrsg.): stadt.plan.mitte – Sanierungszeitung für Mitte. Sonderausgabe April 2009. URL: http://www.sophien.de/media/download_gallery/spm_nr68.pdf (Stand: 08.04.2011).

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin: Steglitz-Zehlendorf. Ein Wegweiser durch den Bezirk. Ausgabe 2008.

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, Abteilung Bildung, Kultur, Sport und Bürgerdienste: Schulentwicklungsplan für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf 2004 bis 2009. Stand 2004.

Birg, Herwig: Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. 2. Auflage, München 2006.

Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende – Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. München 2001.

Birg, Herwig; Flöthmann, Ernst-Jürgen; Reiter, Iris: Biographische Theorie der demographischen Reproduktion. Frankfurt/Main 1991.

Bomsdorf, Eckart; Babel, Bernhard: Deutschlands Millionenstädte im demografischen Wandel – Fakten und Perspektiven bis 2040. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Heft 116, Wiesbaden 2005.

Borchard, Klaus: Orientierungswerte für die städtebauliche Planung. München 1974.

Bourier, Günther: Beschreibende Statistik – Praxisorientierte Einführung. 7. Auflage. Wiesbaden 2008.

Bömermann, Hartmut; Jahn, Susanne; Nelius, Kurt: Lebensweltlich orientierte Räume im Regionalen Bezugssystem (Teil 1) – Werkstattbericht zum Projekt „Vereinheitlichung von Planungsräumen“. In: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.): Statistische Monatsschrift. Heft 8/2006.

Bömermann, Hartmut; Rehkämper, Klaus; Rockmann, Ulrike: Neue Daten zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Berlin zum Stand 31.12.2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008.

Brake, Klaus (Hrsg.): Ideen für Berlin oder: was Berlin aus sich machen kann. Eine Synopse strategischer Entwicklungsvorschläge für Berlin. Berlin 2004.

Breinessl, Katharina; Elsner, Eckart: Berlin und sein Umfeld - Statistische Anmerkungen zur Bevölkerungsentwicklung und zur Umsetzung des politischen Konzepts der dezentralen Konzentration. In: Statistisches Landesamt Berlin: Statistische Monatsschrift. Heft Nr. 1/ 2003.

BSM – Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH (2004): Geschichte. URL: http://www.sanierung-berlin.de/sanberlin/Geschichte/geschichte.html (Stand: 22.04.2009).

Bucher, Hansjörg (Hrsg.): Kurzfassung Raumordnungsprognose 2020/2050. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006.

Bund der Freien Waldorfschulen (2009): Waldorfschulen weltweit. URL: http://www.waldorfschule.info/de/ schulen/index.html (Stand: 22.09.2009).

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Haushaltsprognose. URL: http://www.bbsr.bund.de/cln_016/nn_340582/BBSR/DE/Fachthemen/Raumordnung/RaumentwicklungDeutschland/Demographie/HHPrognose/HHPrognose.html (Stand: 06.07.2009).

Bundesgesetzblattportal – bgblportal.de (2004): Gesetz zur Berücksichtigung von Kindererziehung im Beitragsrecht der sozialen Pflegeversicherung (Kinder-Berücksichtigungsgesetz – KiBG) URL: http://www.bgblportal.de/BGBL/bgbl1f/bgbl104s3448.pdf (Stand: 17.12.2009).

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Bildung, Arbeit und Sozialraumorientierung. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/3.2010, Bonn 2010.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Masterplan Daseinsvorsorge – Regionale Anpassungsstrategien. MORO-Informationen 4/1 - 02/2009, Bonn 2009.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Bucher, Hansjörg (Red.): Raumordnungsprognose 2025/2050 – Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen. Berichte des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Band 29, Bonn 2009.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Entwicklung der Fertilität. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/entwicklung__der__fertilitaet.html (Stand: 25.06.2009).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Kinderlosigkeit. URL: http://www.bib-demographie.de/ cln_090/nn_749852/DE/DatenundBefunde/Fertilitaet/kinderlosigkeit.html (Stand: 26.06.2009).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2009): Lebenserwartung. URL: http://www.bib-demographie.de/cln_090/nn_749862/DE/DatenundBefunde/Sterblichkeit/lebenserwartung.html?__nnn=true (Stand: 26.06.2009).

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Ganztagsschulen. Zeit für mehr – Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“. Bonn 2003.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009): Qualifizierungsinitiative für Deutschland. URL: http://www.bmbf.de/de/13133.php (Stand: 27.11.2009).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003): Entwicklung der Zahl der Pflegebedürftigen. URL: http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/aeltere-menschen,did=11440.html (Stand: 18.11.2009).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Gender Datenreport. URL: http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/7-Soziale-sicherung/7-7-Frauen-und-maenner-in-der-kranken-und-in-der-pflegeversicherung/7-7-2-soziale-pflegeversicherung,seite=1.html (Stand: 18.12.2009).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder (Tagesbetreuungsausbaugesetz – TAG). URL: http://www.bmfsfj.de/Kategorien/gesetze,did=22910.html (Stand: 19.11.2009).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Wohnen im Alter – Strukturen und Herausforderungen für kommunales Handeln. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung der Landkreise und kreisfreien Städte. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/Wohnen_20im_20Alter,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (Stand: 18.03.2010).

Bundesministerium für Gesundheit (2008): Das bringt die Pflegereform 2008. URL: http://www.beruf-und-familie.de/system/cms/data/dl_data/2676a76907c990a5895e332dc9bd9c39/das_bringt_die_pflegeversicherung.pdf (Stand: 18.03.2010).

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: Raumordnungsprognose 2025. URL: http://www.bmvbs.de/Raumentwicklung-,1501.1053603/Raumordnungsprognose-2025.htm (Stand: 04.08.2009).

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Jessen, Johann (Bearb.): Stadtquartiere für Jung und Alt – europäische Fallstudien. Werkstatt Praxis Band 63, Bonn 2009.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); IfS – Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin; DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn; Aehnelt, Reinhard (Bearb.): Trends und Ausmaß der Polarisierung in deutschen Städten. Forschungen Heft 137, Bonn 2009.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.); Winkel, Rainer (Bearb.): Sicherung der Daseinsvorsorge und Zentrale-Orte-Konzepte – gesellschaftspolitische Ziele und räumliche Organisation in der Diskussion. Endbericht, BBSR-Online-Publikation 12/2010.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); Fahrenkrug, Katrin (Bearb.): Regionale Daseinsvorsorgeplanung – ein Leitfaden zur Anpassung der öffentlichen Daseinsvorsorge an den demographischen Wandel. Werkstatt Praxis Band 64, Berlin 2010.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); Kocks, Martina (Bearb.): Migration, Integration und Stadtteilpolitik – Städtebauliche Strategien und Handlungsansätze zur Förderung der Integration. BMVBS-Online-Publikation 08/2010. URL: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2010/DL__ON082010,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_ON082010.pdf (Stand: 03.11.2010).

Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (2009): Deutsche Telekom und GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen stellen Studie zu Wohnkonzepten für vernetztes Wohnen vor. URL: http://www.gdw.de/ index.php?mod=article_details&id_art=2602 (Stand: 17.12.2009).

Bundeszentrale für politische Bildung: Migration – Arbeitsmarktintegration (Auszug aus dem Datenreport 2006). URL: http://www.bpb.de/themen/Q5PYWI,0,0,Arbeitsmarktintegration.html (Stand: 29.07.2009).

Bundeszentrale für politische Bildung: Postmoderne. URL: http://www1.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=52F055 (Stand: 24.11.2009).

**C**

Cobbers, Arnt: Berlin-Mitte. Der aufregendste Bezirk: Zwischen Tradition und Szene. Berlin 2005.

Cohen, Bruce: Jugend, Differenz und der zukünftige Arbeitsmarkt in Berlin. Berlin 2002.

**D**

Dangschat, Jens S.: Wohnquartiere als Ausgangspunkt sozialer Integrationsprozesse. In: Kessl, Fabian; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Territorialisierung des Sozialen – Regieren über soziale Nahräume. Opladen 2007.

Dellith, Sabrina (Hrsg.): Alternativen – Wohnangebote für ältere Menschen in Nürnberg. Nürnberg 2005.

Dettbarn-Reggentin, Jürgen; Reggentin, Heike (Hrsg.): Praktische Konzepte zur demographischen Stadtentwicklung – Grundlagen, Planungshilfen und konkrete Praxislösungen. Grundwerk, Merching 2006.

Deutscher Bildungsserver (2009): Progress in International Reading Literacy Study/ Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (PIRLS/ IGLU). URL: http://www.bildungsserver.de/ zeigen.html?seite=1267 (Stand: 26.11.2009).

Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2006): Wirtschaft beklagt mangelnde Ausbildungsreife. URL: http://www.dihk.de/inhalt/informationen/news/meldungen/ meldung008989.main.html (Stand: 26.11.2009).

Deutscher Städtetag (Hrsg.): Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten. Beiträge zur Sozialpolitik, Reihe D, Band 10, Köln-Marienburg 1979.

Deutscher Städtetag: Integration von Zuwanderern – Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten. Berlin 2007.

Deutscher Städtetag (2009): „Sozialausgaben entwickeln immer größere Sprengkraft für die Kommunalhaushalte – Städte brauchen Entlastung“. URL: http://www.staedtetag.de/10/ presseecke/ pressedienst/artikel/2009/08/26/00645/index.html (Stand: 14.09.2009).

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: Chancen der vor uns liegenden demographischen Entwicklung für die Wohnungs- und Städtepolitik. Berlin 2007.

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch – Zentrale Befunde der Studie Deutsch Englisch Schülerleistungen International (DESI). URL: http://www.dipf.de/de/pdf-dokumente/zdb/desi/view?searchterm=desi (Stand: 27.11.2009).

Deutsches Jugendinstitut (2008): Bildung in Deutschland 2008. URL: http://www.bildungsbericht.de/ftbb08/FI_Rauschenbach.pdf (Stand: 24.11.2009).

Dinkel, Reiner Hans: Demographie. Band 1, Bevölkerungsdynamik, München 1989.

Dinkel, Reiner Hans; Lebok, Uwe: Demographische Alterung in den alten und neuen Ländern Deutschlands. In: Geographische Rundschau, Jahrgang 49, Heft 3, Braunschweig/ Berlin/ Hamburg 1997.

Dodenhoff, Harm: Möglichkeiten für öffentlich-private Partnerschaften im Altenhilfe- und Pflegebereich. In: Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): PPP: Öffentlich-private Partnerschaften. Erfolgsmodelle auch für den sozialen Sektor? Berlin 2007.

**E**

Eckey, Hans-Friedrich; Kosfeld, Reinhold; Dreger, Christian: Statistik – Grundlagen, Methoden, Beispiele. 3. Auflage, Wiesbaden 2002.

Eichhorn, Peter: Demographischer Wandel als Herausforderung für kommunale Unternehmen in Deutschland. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): Infrastrukturprobleme bei Bevölkerungsrückgang. Berlin 2007.

Eichhorst, Werner; Kaiser, Lutz C.; Thode, Eric; Tobsch, Verena: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich – Zwischen Paradigma und Praxis. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2007.

Einig, Klaus (Hrsg.): Infrastrukturkostenrechnung in der Regionalplanung – Ein Leitfaden zur Abschätzung der Folgekosten alternativer Bevölkerungs- und Siedlungsszenarien für soziale und technische Infrastrukturen. Werkstatt: Praxis, Heft Nr. 43, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006.

Eisbrüggen, Wilma (Red.); Sekretariat der Kultusministerkonferenz, ZNWB – Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (Hrsg.): Mehrzwecknutzung von Schulgebäuden in den neuen Bundesländern bei zurückgehenden Schülerzahlen. Berlin 2000.

Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Band II; Umbruch, Suche, Reformen: 1861-1918, Städtebau und Architektur in Berlin zur Zeit des deutschen Kaiserreichs, Berlin 2004.

Engel, Helmut: Baugeschichte Berlin. Band III; Moderne, Reaktion, Wiederaufbau: 1919-1970, Städtebau und Architektur in Berlin im Zeichen ideologischer Konfrontation, Berlin 2007.

Engel, Helmut: Berlin auf dem Weg zur Moderne. Berlin 1997.

Ernst, Werner; Zinkahn, Willy; Bielenberg, Walter; Krautzberger, Michael: Baugesetzbuch - Kommentar. Band I, Stand: 1. Juli 2006.

Esenwein-Rothe, Ingeborg: Einführung in die Demographie – Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsprozeß aus der Sicht der Statistik, Wiesbaden 1982.

**F**

Falken, Christiane: Demographischer Wandel und der Bereich Finanzen. In: Bauer, Hartmut; Büchner, Christiane; Gründel, Olaf (Hrsg.): Demographie im Wandel – Herausforderungen für die Kommunen. Kommunalwissenschaftliches Institut, Potsdam 2006.

Flade, Antje; Greiff, Rainer; Kustor, Beatrice: Familienfreundlicher Städtebau. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden 1996.

Flierl, Bruno: Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Berlin 1998.

Freistaat Sachsen: Soziale Pflegeversicherung. URL: http://www.soziales.sachsen.de/3983.html (Stand: 17.12.2009).

Friedrich-Ebert-Stiftung: Bessere Chancen für alle – Bildungsreformen als zentrales Thema von Forschung und Beratung. Bonn 2008.

Friedrich-Ebert-Stiftung: Zukunft des Sozialstaats – Bildungs- und Familienpolitik. Bonn 2007.

Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): Die Städte in den 90er Jahren – demographische, ökonomische und soziale Entwicklungen. Opladen 1997.

Fritze, Wolfgang H.: Entstehung und Anfänge von Berlin. In: Seyer, Heinz: Berlin im Mittelalter. Berlin 1987.

**G**

Gatzweiler, Hans-Peter; Maretzke, Steffen: Städte im demographischen Wandel – Stadtentwicklung zwischen Sub- und Reurbanisierung, Wachstum und Schrumpfung. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008.

Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg: Leitbild Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg, Potsdam 2006.

Gerber, Sascha: Sozialräumliche Segregation unter den Bedingungen des demographischen Wandels – ein synchroner und diachroner Vergleich nordrhein-westfälischer Städte mit sozialraumanalytischen Methoden. Diplomarbeit Universität Bochum 2008.

Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege (Kindertagesförderungsgesetz – KitaFöG) des Landes Berlin in der Fassung vom 23.06.2005, zuletzt geändert durch Artikel II des Gesetzes vom 17.12.2009.

Geßner, Martin: Leistungsfähigkeit des städtebaulichen Instruments Milieuschutz für die Stadtentwicklung in Berlin. Berlin 2008.

Gutsche, Jens-Martin: Soziale Infrastrukturen: Anpassungsfähigkeit und Remanenzkosten bei Nachfrageveränderungen – Modellrechnungen für die Planungsregion Havelland-Fläming. In: Strubelt, Wendelin (Hrsg.): Zukunft städtischer Infrastruktur. Informationen zur Raumentwicklung 2006/5, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006.

Gürtler, Martin: Demographischer Wandel – Herausforderungen für die Kommunen – Auswirkungen auf Infrastruktur und Kommunalfinanzen. Trier 2004.

**H**

Hartwig, Jürgen (Hrsg.): Sozialmonitoring – Steuerung des demographischen und sozialen Wandels. Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge, Berlin 2009.

Haspel, Jörg; Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): Siedlungen der Berliner Moderne, München/Berlin 2007.

Haug, Peter: Privatisierung kommunaler Leistungen – Erfolgs- und Misserfolgsfaktoren für die Entstaatlichung kommunaler Leistungen. In: Sackmann, Reinhold; Jonda, Bernadette; Reinhold, Maria (Hrsg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden 2008.

Häußermann, Hartmut: Die Armut in der Großstadt - Die Stadtstruktur verstärkt die soziale Ungleichheit. In: Strubelt, Wendelin (Hrsg.): Soziale Benachteiligung und Stadtentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung 2003/3/4, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2003.

Häußermann, Hartmut; Kapphan, Andreas: Berlin: von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990. 2. Auflage, Opladen 2002.

Häußermann, Hartmut; Läpple, Dieter; Siebel, Walter: Stadtpolitik. Frankfurt am Main 2008.

Hebborn, Klaus (Hrsg.): Im Brennpunkt: Kommunale Bildungspolitik. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2009/1, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2009.

Heigl, Andreas: Einführung in die Demographie am PC. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), Heft 92, Wiesbaden 1999.

Heintze, Cornelia: Wohlfahrtsstaat als Standortvorteil – Deutschlands Reformirrweg im Lichte des skandinavischen Erfolgsmodells. Leipzig 2005.

Heinzel, Annemarie; Tuchscherer, Cornelia: Melderechtlich registrierte Ausländer in Berlin 1991 bis 2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008.

Heise, Claudia: Kleinstädte in Thüringen – Eine Analyse der demographischen Entwicklung der Kleinstädte im Vergleich zur Entwicklung der Mittel- und Großstädte von 1994 bis 2004. Jena 2007.

Herrlitz, Hans-Georg; Weiland, Dieter; Winkel, Klaus (Hrsg.): Die Gesamtschule – Geschichte, internationale Vergleiche, pädagogische Konzepte und politische Perspektiven. Weinheim/ München 2003.

Hilbig, Antje: Kleinräumige Differenzierung der Bevölkerungsdynamik in Mecklenburg-Vorpommern. Dissertation, Greifswald 2000.

Hoffer, Heike; Piontkowski, Kerstin (Hrsg.): PPP: Öffentlich-private Partnerschaften. Erfolgsmodelle auch für den sozialen Sektor? Berlin 2007.

Hoffmann-Peck, Kerstin: Begleitung der Reform in der Kommunalverwaltung durch Erwachsenenbildung – Eine empirische Untersuchung zur Organisationsentwicklung in der öffentlichen Kindertagesbetreuung. Münster/ New York/ München/ Berlin 2007.

Hofmeister, Burkhard: Berlin (West). Eine geographische Strukturanalyse der zwölf westlichen Bezirke. 2. Auflage, Darmstadt 1990.

Holtappels, Heinz Günter; Klieme, Eckhard; Rauschenbach, Thomas; Stecher, Ludwig (Hrsg.): Ganztagsschule in Deutschland – Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim/ München 2007.

Höhn, Charlotte (Hrsg.): Die Alten der Zukunft – Bevölkerungsstatistische Datenanalyse. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Stuttgart 1994.

Höhn, Charlotte (Bearb.): Mehrsprachiges demographisches Wörterbuch. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), Sonderband Nr. 16, Wiesbaden 1987.

**I**

Institut für ökologische Raumplanung e.V., Dresden (2006): Abschlussbericht Projekt „Johanngeorgenstadt“. URL: http://www.ioer.de/johanngeorgenstadt/abschlussbericht.htm (Stand: 03.11.2010).

Ishorst, Ralph: Demografische Entwicklung und öffentliche Infrastruktur. In: Gottwald, Marc; Löwer, Markus (Hrsg.): Demografischer Wandel – Herausforderungen und Handlungsansätze in Stadt und Region. Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V., Münster 2009.

**J**

Jellinghaus, Lorenz: Zwischen Daseinsvorsorge und Infrastruktur – Zum Funktionswandel von Verwaltungswissenschaften und Verwaltungsrecht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 2006.

Jenkis, Helmut: Die alternde und schrumpfende Bevölkerung – ein städtebauliches Problem. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): Infrastrukturprobleme bei Bevölkerungsrückgang. Berlin 2007.

Jochimsen, Reimut; Gustafsson, Knut: Infrastruktur. Grundlage der marktwirtschaftlichen Entwicklung. In: Simonis, Udo Ernst: Infrastruktur – Theorie und Politik. Köln 1977.

Jungmann, Christel: Die Gemeinschaftsschule – Konzept und Erfolg eines neuen Schulmodells. Münster 2008.

Just, Tobias: Demografische Entwicklung verschont öffentliche Infrastruktur nicht. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen Nr. 294, Frankfurt am Main 2004.

Just, Tobias: Mehr Pflegeimmobilien für eine alternde Gesellschaft. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen Nr. 334, Frankfurt am Main 2005.

**K**

Kaiser, Andreas: Die Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung – Kleinräumige Analyse der Bevölkerungsentwicklung in Hamburg. Diplomarbeit im Studiengang Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg, Hamburg 2007.

Kapphan, Andreas: Das arme Berlin. Sozialräumliche Polarisierung, Armutskonzentration und Ausgrenzung in den 1990er Jahren. Opladen 2002.

Kaufmann, Franz-Xaver: Schrumpfende Gesellschaft – Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Bonn 2005.

Killian, Werner; Richter, Peter; Trapp, Jan Hendrik (Hrsg.): Ausgliederung und Privatisierung in Kommunen – Empirische Befunde zur Struktur kommunaler Aufgabenwahrnehmung. Berlin 2006.

Kleineberg, Uwe; Wolf, Roland (Red.): Gemeinschaftseinrichtungen unter dem Aspekt der Mehrfach-Mehrzwecknutzung. Referat für Stadtentwicklung, Braunschweig 1979/80.

Klenke, Mathias (Bearb.); Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr Berlin (Hrsg.): Spielraum für Lebensräume, Projekt Großsiedlungen – Selbsthilfe, Zwischennutzung, Umnutzung, Mehrfachnutzung, Ausbildung. Referat Wohnungsbau in der Stadtplanung, Großsiedlungen, Berlin 1996.

Klingholz, Reiner: Neues Deutschland – Wie die Demografie unser Leben nachhaltig verändern wird. In: Stiftung Lebendige Stadt (Hrsg.): Stadtumbau – Chancen nutzen für die Stadt von morgen. Schriftenreihe Lebendige Stadt Band 5, Frankfurt am Main 2006.

Klink, Thomas: Wirkungen der demographischen Entwicklung auf die Infrastruktur – das Beispiel von Grund- und Hauptschulen im Zollernalbkreis. In: Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung, Band 9, Kaiserslautern 2004.

Klundt, Michael: Von der sozialen zur Generationengerechtigkeit? Polarisierte Lebenslagen und ihre Deutung in Wissenschaft, Politik und Medien. Wiesbaden 2008.

Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung: Mehrfach- und Mehrzwecknutzung von Gemeinbedarfseinrichtungen. Köln 1974.

Kommunales Nachbarschaftsforum (Hrsg.): Die Dynamik der Suburbanisierung des Berliner Umlandes nimmt ab. Berlin 2007.

König, Armin: Bürger planen Zukunft im demografischen Wandel – Local Governance am Beispiel des Zukunftsprojekts Illingen 2030. Norderstedt 2007.

Krajewski, Christian: Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren - Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin. Münster 2006.

Krajewski, Christian; Schumann, Wolfgang (Hrsg.): Berlin – Stadt-Entwicklungen zwischen Kiez und Metropole seit der Wiedervereinigung. Münster 2006.

Krätke, Stefan; Borst, Renate: Berlin – Metropole zwischen Boom und Krise. Opladen 2000.

Kreiß, Sylvia: Finanzierungsinstrumente für öffentliche Infrastrukturinvestitionen in Zeiten des demographischen Umbruchs – Public Private Partnership am Beispiel Toll Collect. In: Feng, Xiao; Popescu, Alina M. (Hrsg.): Infrastrukturprobleme bei Bevölkerungsrückgang. Berlin 2007.

Kristen, Thomas: Stadtplanung und Stadterneuerung in der DDR. Kassel 1988.

Kulke, Elmar: Bundeshauptstadt Berlin – wirtschaftliche und räumliche Transformation. In: geographie und schule 136, H. 4/2002.

Kulke, Elmar: Entwicklungstendenzen suburbaner Einzelhandelslandschaften. In: Brake, Klaus (Hrsg.): Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen. Opladen 2001.

Kurth, Detlef: Strategien der präventiven Stadterneuerung. Dortmund 2004.

Kühne, Roland (Red.): Kindertagesbetreuung – eine Investition, die sich lohnt. Verein für Kommunalwissenschaften, 3. Berliner Diskurs zur Jugendhilfe, Berlin 2001.

**L**

Landeselternausschuss Berliner Kindertagesstätten (LEAK): Bildung von Anfang an. URL: http://www.volksbegehren-kita.de/ (Stand: 14.04.2011).

Landeshauptstadt Wiesbaden/ Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung (Bearb.: Lettko, Barbara): Wiesbadener Stadtanalysen - Lebenslagen älterer Migranten/innen in Wiesbaden. Wiesbaden 2008.

Lehmann, Frank: Einsatzmöglichkeiten von Public Private Partnership-Konzepten im Schulbereich einer sächsischen Stadt – Eine Analyse der Vorteilhaftigkeit möglicher Lösungsansätze. Hochschulschrift der Fachhochschule Lausitz, Senftenberg/ Cottbus 2006.

Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung: „Aktionsräume plus“ – integrierte Stadtteilentwicklung. URL: http://www.irs-net.de/forschung/ forschungsabteilung-4/aktionsraeume.php (Stand: 04.11.2010).

Lenhart, Karin: Berliner Metropoly. Stadtentwicklungspolitik im Berliner Bezirk Mitte nach der Wende. Opladen 2001.

Libbe, Jens; Köhler, Hadia; Beckmann, Klaus J.: Infrastruktur und Stadtentwicklung. Technische und soziale Infrastrukturen – Herausforderungen und Handlungsoptionen für Infrastruktur- und Stadtplanung. Deutsches Institut für Urbanistik, Edition Difu Band 10, Berlin 2010.

Löffler, Hartmut: Infrastrukturplanung – Zur Lösung eines mehrstufigen Entscheidungsproblems. Frankfurt am Main 1974.

Löw, Martina; Steets, Silke; Stoetzer, Sergej: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen & Farmington Hills 2007.

Lübking, Uwe; Krickl, Ursula: Gemeinden und Unternehmen sagen Ja zu Kindern – Standortfaktor Familie; Konzepte und Maßnahmen für eine gemeinsame Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Deutscher Städte- und Gemeindebund, Dokumentation Nr. 65, Ausgabe 11/2006, Burgwedel 2006.

**M**

Mai, Ralf: Die Alten der Zukunft – Eine bevölkerungsstatistische Datenanalyse. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden 2000.

Mankiw, N. Gregory; Taylor, Mark P.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. 4. Auflage, Stuttgart 2008.

Mansel, Jürgen (Hrsg.): Im Brennpunkt: Prekariat, Segregation und Armut im Sozialraum. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2009/2, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2010.

Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008.

Mäding, Heinrich: Demographischer Wandel und Kommunalfinanzen – Einige Trends und Erwartungen. In: Müller, Bernhard (Hrsg.): Im Brennpunkt: Demographischer Wandel in Kommunen. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2004/1, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2004.

Moll, Dörte: Vielfalt des Wohnens – Zielgruppenspezifische Wohnformen. In: Blonski, Harald (Hrsg.): Die Vielfalt des Wohnens im Alter – Modelle, Erfahrungen, Entscheidungshilfen. Frankfurt am Main 2009.

Mueller, Ulrich: Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungsdynamik – Methoden und Modelle der Demographie für Wirtschafts-, Sozial-, Biowissenschaftler und Mediziner. Berlin 1993.

Müller, Bernhard: Demographischer Wandel – Herausforderung für Raumentwicklung und Raumplanung. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): Demographischer Wandel. Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden, Band 54, Heft 3-4, Dresden 2005.

Müller, Peter: Symbolsuche. Die Ost-Berliner Zentrumsplanung zwischen Repräsentation und Agitation. Berlin 2005.

Münder, Johannes: Die Übernahme sozialstaatlicher Aufgaben durch freie Träger – eine Falle für die freien Träger? Berlin 1994.

Muschwitz, Christian; Schuler, Dieter; Monheim, Heiner: Forschungsexpertise Infrastrukturanpassung bei Bevölkerungsrückgängen. Trier 2002.

Muschwitz, Christian; Schuler, Dieter; Monheim, Heiner; Wolff, Martina; Pansch, Holger: Forschungsexpertise Infrastrukturanpassung bei Bevölkerungsrückgängen. Abschlußbericht im Rahmen des ExWoSt-Themenfeldes – Stadtentwicklung und Stadtverkehr – des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Trier 2002.

**N**

Nake-Mann, Brigitte: Flexible Infrastruktur – Möglichkeiten der Anpassung der sozialen Infrastruktur an räumlichen Auswirkungen demographischer und ökonomischer Veränderungsprozesse. Bonn/ Bad Godesberg 1987.

Neufert, Ernst: Bauentwurfslehre. 37. Auflage, Wiesbaden 2002.

Niermann, Oliver: Stadtumbau West – Auswirkungen des Rückbaus sozialer Infrastrukturen aus der Expertenperspektive. In: Schnur, Olaf; Drilling, Matthias (Hrsg.): Quartiere im demografischen Umbruch – Beiträge aus der Forschungspraxis. Wiesbaden 2011.

**O**

OECD - Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2009): PISA – Internationale Schulleistungsstudie der OECD. URL: http://www.oecd.org/document/20/0,3343,de_34968570_39907066_39648148_1_1_1_1,00.html (Stand: 26.11.2009).

**P**

Pahl-Weber, Elke; Marsch, Stephanie; Bauer, Uta; Koziol, Matthias; Walther, Jörg (Bearb.): Rahmenbedingungen für die Rücknahme von Infrastruktur. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Stadtquartiere im Umbruch. Werkstatt: Praxis, Heft Nr. 42, Bonn 2005.

Pantisano, Luigi: Ältere Migranten_innen im Stadtquartier - Eine Fallstudie auf der Grundlage von drei Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“. Stuttgart 2008.

Päschke, Hendrik: Veränderung des Durchschnittsalters der Einwohner im Land Berlin in den Jahren 1997 bis 2007. In: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg. Heft 3/ 2008.

Peters, Günter: Zur Baugeschichte Berlins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin 1987.

Pfau-Effinger, Birgit; Och, Ralf; Eichler, Melanie: Ökonomisierung, Pflegepolitik und Strukturen der Pflege älterer Menschen. In: Evers, Adalbert; Heinze, Rolf G. (Hrsg.): Sozialpolitik – Ökonomisierung und Entgrenzung. Wiesbaden 2008.

Pohle, Hans (Bearb.): Folgen des demographischen Wandels für Städte und Regionen in Deutschland – Handlungsempfehlungen. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 2006.

Posener, Julius: Vororte. In: Boberg, Jochen; Fichter, Tilman (Hrsg.): Die Metropole. Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert. München 1986.

**R**

Ragnitz, Joachim: Die demographische Entwicklung in Ostdeutschland. Dresden 2007.

Reichhardt, Hans J.; Schäche, Wolfgang: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörung der "Reichshauptstadt" durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen. 2. Auflage, Berlin 2001.

Reidenbach, Michael: Kommunale Standards in der Diskussion – Setzung und Abbau von Standards am Beispiel der Kindergärten. Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 1996.

Reidenbach, Michael; Bracher, Tilman; Grabow, Busso; Schneider, Stefan; Seidel-Schulze, Antje: Investitionsrückstand und Investitionsbedarf der Kommunen – Ausmaß, Ursachen, Folgen, Strategien. Edition Difu – Stadt, Forschung, Praxis, Band 4, Berlin 2008.

Reinhardt, Barbara: Demografischer Wandel – Herausforderungen, Chancen und Handlungsmöglichkeiten für die Städte. Deutscher Städtetag, Köln 2006.

Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Geschichte Berlins. Von der Märzrevolution bis zur Gegenwart. Band II, München 1987.

Ritter, Ernst-Hasso (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, 4. Auflage, Hannover 2005.

Roloff, Juliane: Familienpolitik und Geburtenentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der ehemaligen DDR. In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik - Strategien und Diskurse demographischer Steuerung. Opladen 2007.

Rothgang, Heinz; Preuss, Maike: Ökonomisierung der Sozialpolitik? Neue Begründungsmuster sozialstaatlicher Tätigkeit in der Gesundheits- und Familienpolitik. In: Evers, Adalbert; Heinze, Rolf G. (Hrsg.): Sozialpolitik – Ökonomisierung und Entgrenzung. Wiesbaden 2008.

## S

Sallmon, Sylke: Pflegebedürftigkeit, Pflegeleistungen der Sozialhilfe und demographische Entwicklung in Berlin – Sozialstatistisches Berichtswesen Berlin, Statistische Kurzinformation. Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Berlin 2008.

Schätzl, Ludwig: Wirtschaftsgeographie 2 – Empirie. 3. Auflage, Paderborn 2000.

Scheidemann, Dieter: Der Begriff Daseinsvorsorge – Ursprung, Funktion und Wandlungen der Konzeption Ernst Forsthoffs. Göttinger politikwissenschaftliche Forschungen, Band 5, Göttingen 1991.

Scherf, Konrad; Viehrig, Hans (Hrsg.): Berlin und Brandenburg auf dem Weg in die gemeinsame Zukunft. Gotha 1995.

Schlag, Carsten-Henning: Die Bedeutung der öffentlichen Infrastruktur für das Wachstum der Wirtschaft in Deutschland. Frankfurt am Main 1999.

Schmid, Josef; Heigl, Andreas; Mai, Ralf: Sozialprognose – Die Belastung der nachwachsenden Generation. München 2000.

Schmidt, Andreas K.: Vom steinernen Berlin zum Freilichtmuseum der Stadterneuerung. Die Geschichte des größten innerstädtischen Sanierungsgebietes der Bundesrepublik: Wedding-Brunnenstraße 1963-1989/95. Hamburg 2008.

Schmidt, Kerstin: Kommunale Zukunft gestalten – Kommunen und Regionen im Demographischen Wandel. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2005.

Schmidt, Marco: Differenzierte demographische Entwicklungspfade in Wohnquartieren westdeutscher Städte – stadtteilbezogene Fallstudien aus Kiel und Aachen. Promotion an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Geographisches Institut, Veröffentlichung demnächst in der Schriftenreihe des Instituts.

Schmidt, Marco: Kleinräumige Ausdifferenzierungen von demographischen Prozessen in der Stadt – Fallstudien aus Kiel. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008.

Schneider, Volker; Tenbücken, Marc (Hrsg.): Der Staat auf dem Rückzug – Die Privatisierung öffentlicher Infrastrukturen. Frankfurt am Main 2004.

Schneider-Sliwa, Rita: Städtische Umwelt im Alter – Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. Basel 2004.

Schnur, Olaf: Demographischer Impact in städtischen Wohnquartieren – Entwicklungsszenarien und Handlungsoptionen. Wiesbaden 2010.

Schöning, Claus Georg; Borchard, Klaus: Städtebau im Übergang zum 21. Jahrhundert. Stuttgart 1992.

Schrödl, Daniel; Rauh, Jürgen (Hrsg.): Geographien des Nordens - Norwegen und Schweden im gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Wandel. Würzburg 2007.

Schubert, Herbert; Veil, Katja: Ältere Menschen im Stadtteil – Perspektiven zur Vermittlung zwischen privater Lebensführung und öffentlicher Daseinsvorsorge. In: Schnur, Olaf; Drilling, Matthias (Hrsg.): Quartiere im demografischen Umbruch – Beiträge aus der Forschungspraxis. Wiesbaden 2011.

Schulgesetz für das Land Berlin (SchulG) in der Fassung vom 28.06.2010, zuletzt geändert durch Gesetz vom 15.12.2010.

Schulze, Peter M.: Beschreibende Statistik. 6. Auflage, München 2007.

Schwedt, Annamaria: Seniorenimmobilien – Ein über- oder unterschätztes Zukunftssegment? In: Spars, Guido (Hrsg.): Wohnungsmarktentwicklung Deutschland – Trends, Segmente, Instrumente. Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin, ISR Diskussionsbeiträge Heft 58, Berlin 2006.

Schwenk, Herbert: Lexikon der Berliner Stadtentwicklung. Berlin 2002.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin (Hrsg.): Bildung für Berlin – Schulentwicklungsplan für die Jahre 2006 bis 2011. Stand 20.06.2006.

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.): Bildung für Berlin - Blickpunkt Schule Schuljahr 2010/2011. Berlin 2011.

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin: Kindertagesbetreuung. URL: http://www.berlin.de/sen/familie/kindertagesbetreuung/ (Stand: 17.03.2011).

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (2011): Schulreform. URL: http://www.berlin.de/sen/bildung/bildungspolitik/schulreform/ (Stand: 01.04.2011).

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Basisdaten zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin – Ergebnisse auf der Basis der Einschulungsuntersuchungen 2005. Berlin 2007.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin (Hrsg.): Gesundheitsberichterstattung Berlin Basisbericht 2008 – Daten des Gesundheits- und Sozialwesens. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten 2006 zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin. Berlin 2008.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2007. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Grundauswertung der Einschulungsdaten in Berlin 2008. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: GSI-System – Gesundheitsberichterstattung und Sozialstatistisches Berichtswesen. URL: http://www.gsi-berlin.info/gsi_suchen.asp (Suchbegriffe: Sozialstrukturatlas Berlin 2008; Tabellenanhang Planungsräume LOR), (Stand: 16.03.2011).

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin: Sozialstrukturatlas Berlin 2008 – Ein Instrument der quantitativen, interregionalen und intertemporalen Sozialraumanalyse und –planung. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2011): Aktionsräume plus. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/aktionsraeume_plus/index.shtml (Stand: 18.03.2011).

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2009): Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2007 – 2030. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/bevoelkerungsprognose/download/kurzfassung_bevprog_2007_2030.pdf (Stand: 25.06.2009).

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Demografiekonzept für Berlin. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Hrsg.): Handbuch zur Sozialraumorientierung – Grundlage der integrierten Stadt(teil)entwicklung Berlin. Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Monitoring Soziale Stadtentwicklung. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/ (Stand: 16.03.2011).

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2011): Quartiersmanagement Berlin. URL: http://www.quartiersmanagement-berlin.de/ (Stand: 18.03.2011).

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Regulieren? Deregulieren? Reregulieren? – Öffentliche Aufgaben und Privatisierung. Berlin 2006.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin: Stadtentwicklungskonzept Berlin 2020, Berlin 2004.

Shimada, Shingo; Tagsold, Christian: Alternde Gesellschaften im Vergleich – Solidarität und Pflege in Deutschland und Japan. Bielefeld 2006.

Siebel Walter: Über sozialwissenschaftliche Verkürzungen und politische Denkhemmungen in der Diskussion zum demographischen Wandel. In: Sackmann, Reinhold; Jonda, Bernadette; Reinhold, Maria (Hrsg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden 2008.

Sommer, Bettina: Die Bevölkerungsentwicklung in den Bundesländern bis zum Jahr 2050. In: Birg, Herwig (Hrsg.): Auswirkungen der demographischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Münster 2005.

Stadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (2011): Stadtteilschule. URL: http://www.hamburg.de/stadtteilschule/ (Stand: 01.04.2011).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 1 – Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Wiesbaden 2011.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Heft 2 – Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2008.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. URL: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp (Stand: 14.07.2009).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kindertagesbetreuung regional 2008 – Ein Vergleich aller 429 Kreise in Deutschland. Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2006.

Statistisches Bundesamt: Entwicklung der Privathaushalte bis 2025 – Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2007. Wiesbaden 2007.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland. Wiesbaden 2007.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Kindertagesbetreuung in Deutschland – Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002. Presseexemplar, Wiesbaden 2004.

Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2. Bericht: Ländervergleich – Pflegebedürftige, Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2007 – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 4. Bericht: Ländervergleich – Pflegeheime, Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt: Statistik der Sozialhilfe – Hilfe zur Pflege 2007. Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsvorausberechnung. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Bevoelkerungsvorausberechnung.psml (Stand: 25.06.2009).

Statistisches Bundesamt (2009): Geburtenentwicklung. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/AktuellGeburtenentwicklung,templateId=renderPrint.psml#Geburtenziffer (Stand: 31.07.2009).

Statistisches Bundesamt (2006): Jeder 14. Schüler besucht Privatschule. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/12/PD06__545__21.psml (Stand: 01.12.2009).

Statistisches Bundesamt (2007): Privatschüler am häufigsten in Gymnasien. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/12/PD07__524__211.psml (Stand: 01.12.2009).

Statistisches Bundesamt (2005): Seit 1995 steigerten Privatschulen ihre Schülerzahl um ein Viertel. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2005/PD05__005__p002.psml (Stand: 01.12.2009).

Statistisches Bundesamt (2007): Weiter Trend zur Pflege in Heimen und ambulanten Diensten. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/02/PD07__046__222.psml (Stand: 10.12.2009).

S.T.E.R.N GmbH; Planungsbüro Stadt-Land-Fluss; Beer, Ingeborg (Bearb.): Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept für den Aktionsraum plus Wedding/ Moabit, Berlin 2010.

Streich, Bernd: Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden 2005.

Strubelt, Wendelin; u.a. (Hrsg.): Städte und Regionen – Räumliche Folgen des Transformationsprozesses. Opladen 1996.

Strubelt, Wendelin; Zimmermann, Horst (Hrsg.): Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir? Gemeinsamer Kongress 2004 von ARL und BBR, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 225, Hannover 2005.

Struck, Peter: Die Schule der Zukunft – von der Belehrungsanstalt zur Lernwerkstatt. Darmstadt 1996.

Sturm, Gabriele; Meyer, Katrin: Alterung in deutschen Großstädten – internationalisiert. In: Maretzke, Steffen (Hrsg.): Städte im demografischen Wandel – Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 125, Wiesbaden 2008.

**T**

Thalgott, Christiane: Stadtumbau als innovativer Impuls der Stadtentwicklung. In: Stiftung Lebendige Stadt (Hrsg.): Stadtumbau – Chancen nutzen für die Stadt von morgen. Schriftenreihe Lebendige Stadt Band 5, Frankfurt am Main 2006.

Thum, Marcel (Red.): Empfehlungen zur Bewältigung des demografischen Wandels im Freistaat Sachsen. Expertenkommission „Demografischer Wandel Sachsen“, Sächsische Staatskanzlei, Dresden 2006.

Träger, Jutta: Neue Wege familialer Arbeitsteilung – Neuorientierung in der Familienpolitik? In: Auth, Diana; Holland-Cunz, Barbara (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik - Strategien und Diskurse demographischer Steuerung. Opladen 2007.

**U**

Udsching, Peter: SGB XI, Soziale Pflegeversicherung. Kommentar, 3. Auflage, München 2009.

Universität Karlsruhe, Institut für Städtebau und Landesplanung (2008): Lehrmodul Infrastrukturbegriff. URL: http://www.isl.uni-karlsruhe.de/module/begriffe/infrastrukturbegriff/infrastrukturbegriff.html (Stand: 01.09.2009).

**V**

van Laak, Dirk: Der Begriff „Infrastruktur“ und was er vor seiner Erfindung besagte. In: Archiv für Begriffsgeschichte, Nr. 41, 1999.

Veil, Mechthild: Geschlechterbeziehungen im deutsch-französischen Vergleich – ein Blick auf Familien- und Arbeitsmarktpolitik. In: Achcar, Gilbert; Simon, Dagmar; Veil, Mechthild (Hrsg.): Arbeitsmarkt, Wohlfahrtsstaat, Familienpolitik und die Geschlechterfrage – deutsch-französische Konvergenzen und Divergenzen. Berlin 2005.

von Plate, Bernard: Globalisierung. Informationen zur politischen Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung, Nr. 280, Bonn 2003.

**W**

Weiss, Dieter: Infrastrukturplanung – Ziele, Kriterien und Bewertung von Alternativen. Berlin 1971.

Weiß, Wolfgang; Hilbig, Antje (1998): Selektivität von Migrationsprozessen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. URL: http://www.isru.de/migselek.pdf (Stand: 25.06.2009).

Winkel, Rainer: Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur. In: Gans, Paul; Schmitz-Veltin, Ansgar (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland – Folgen für Städte und Regionen. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6, Hannover 2006.

Winkel, Rainer: Effiziente und integrierte Infrastrukturversorgung im ländlichen Raum - Lommatzscher Pflege. In: Innovative Projekte zur Regionalentwicklung – Ein MORO-Forschungsfeld. MORO-Informationen 1/5, 2006/10, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006.

Winkel, Rainer: Infrastruktur in der Stadt- und Regionalplanung – Eine Untersuchung der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen. Frankfurt am Main/ New York 1989.

Winkel, Rainer: Innovative Konzepte im Bereich sozialer Infrastruktur. In: Libbe, Jens (Hrsg.): Im Brennpunkt: Die Zukunft der städtischen Infrastrukturen. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2008/2, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2009.

Winkel, Rainer: Raumplanung und kommunale Infrastruktur unter den Bedingungen des demographischen Wandels. Schriftenreihe der Professur für Landesplanung und Siedlungswesen 4, Technische Universität Dresden, Dresden 2005.

Winkel, Rainer: Zur Problematik der Anwendung von Richt- und Orientierungswerten in der Stadt- und Regionalplanung. In: Raumforschung und Raumordnung 51, Heft 6, 1993.

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2007 – 1. World Vision Kinderstudie. Bundeszentrale für politische Bildung, Frankfurt am Main 2007.

**Z**

Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung; Terpoorten, Tobias (2008): Arbeitsbericht - Grundlagen für ein integriertes, sozialraumorientiertes Bildungsmonitoring für die Emscher-Lippe-Region. URL: http://www.alle-lernen.net/download/ Grundlagen_Bildungsmonitoring_Emscher-Lippe-Region.pdf (Stand: 06.02.2012).

Zimmer-Hegmann, Ralf; Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Sozialraumanalyse – soziale, ethnische und demographische Segregation in den nordrhein-westfälischen Städten. Dortmund 2006.

Zobel, Oliver Christian: Typologie und Topologie der Pflegebedürftigkeit und –infrastruktur im Freistaat Thüringen - Explorative Analysen zu pflegebedürftigen Menschen und Pflegeinfrastrukturen, ein Beitrag zur empirischen Regionalforschung und Landeskunde. Weimar 2004.

Zu Bentheim, Alexandra: Die Kosteninfrastruktur der Kindertagesbetreuung in Deutschland. Deutscher Bundestag, Berlin 2006.

## Presseartikel

Alten- und Krankenpflege sucht Nachwuchs: dpa. In: Der Tagesspiegel. 13.09.2009.

Ataman, Ferda: Trugschlüsse bei der Migration – Studie widerspricht Politik westlicher Staaten. In: Der Tagesspiegel, 21.06.2009.

bildungsklick.de (2009): Schulstruktur – Stand und Debatte in den Ländern. URL: http://bildungsklick.de/ a/69207/schulstruktur-stand-und-debatte-in-den-laendern/ (Stand: 01.12.2009).

Brönstrup, Carsten: Nicht für die Schule, sondern fürs Konto lernen wir. In: Der Tagesspiegel. 02.02.2010.

Burchard, Amory: Mehr Schulen sollen ganztags unterrichten. In: Der Tagesspiegel, 12.12.2009.

„Die Hauptschulen können nicht mehr warten“: Interview mit Berlins Bildungssenator Jürgen Zöllner. In: Der Tagesspiegel, 18.11.2008.

Gartz, Katja: Eintritt frei – Arbeitgeber Privatschule, Was Lehrer erwartet. In: Der Tagesspiegel. 08.03.2009.

Handwerk wirbt um ausländische Jugendliche: dpa. In: Der Tagesspiegel, 20.09.2009.

In Dänemark sind im EU-Vergleich die meisten Frauen berufstätig: eps. In: Der Tagesspiegel, 22.03.2009.

In Kitas und Krippen sind Männer Exoten: dpa. In: Der Tagesspiegel, 20.09.2009.

Interesse am deutschen Pass sinkt weiter – Niedrigster Stand bei Einbürgerungen seit 1995: epd/ade/an/mho. In: Der Tagesspiegel, 13.06.2009.

John, Barbara: Ein Zwischenruf zum Meisterstück. In: Der Tagesspiegel, 31.05.2009.

John, Barbara: Ein Zwischenruf zur Integration. In: Der Tagesspiegel, 08.02.2009.

Mehr Hilfe bei der Jobsuche für Alleinerziehende: dpa. In: Der Tagesspiegel, 16.05.2009.

Meyer, Anne: Besondere Patienten. In: Der Tagesspiegel. 28.02.2010.

Muschel, Roland: Höhere Standards für Heime. In: Der Tagesspiegel. 09.08.2009.

Pflegeausbildung künftig auch mit Hauptschulabschluss: dpa. In: Der Tagesspiegel. 19.07.2009.

Sirleschtov, Antje; Woratschka, Rainer: Der Steuerdeal - Bund gibt Ländern Geld für Bildung. In: Der Tagesspiegel. 06.12.2009.

Spiegel online/ Schulspiegel (2007): Iglu-Studie – Deutsche Knirpse in der weltweiten Spitzengruppe. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,520262,00.html (Stand: 26.11.2009).

Spiegel online/ Schulspiegel (2006): Schulreform in Schleswig-Holstein. URL: http://www.spiegel.de/ schulspiegel/wissen/0,1518,439384,00.html (Stand: 23.09.2009).

Spiegel online/ Schulspiegel (2007): Iglu und Pisa – Der Bildungs-Schock sitzt tief. URL: http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,520075,00.html (Stand: 26.11.2009).

Welt-online (2007): Regierung will Betriebskindergärten fördern. URL: http://www.welt.de/ politik/article997426/ Regierung_will_Betriebskindergaerten_foerdern.html (Stand: 23.11.2009).

Welt online/ Hamburg (2009): Zu viel Schulgeld: Behörde mahnt 13 Privatschulen ab. URL: http://www.welt.de/hamburg/article4543052/Behoerde-mahnt-13-Privatschulen-ab.html (Stand: 22.09.2009).

2015 fehlen drei Millionen Arbeitskräfte in Deutschland: AFP. In: Der Tagesspiegel, 03.01.2010.

275.000 Kita-Plätze fehlen: ade/KNA. In: Der Tagesspiegel, 21.11.2009.

## Interviewverzeichnis

Interview mit Frau Harms, Amt für Soziales Bezirk Mitte von Berlin, am 11.10.2007.

Interview mit Herrn Schönknecht, Stadtplanungsamt Bezirk Mitte von Berlin, am 12.11.2007.

Interview mit Frau Sükran Altunkaynak, Quartiersmanagement Reinickendorfer Straße/ Pankstraße, Bezirk Mitte von Berlin, am 15.02.2008.

Interview mit Herrn Volk, Jugendamt Bezirk Mitte von Berlin, am 10.04.2008.

Interview mit Frau Wiesener, Schulamt Bezirk Mitte von Berlin, am 18.04.2008.

## Wichtige Kontaktpersonen

Dr. Bettge, Susanne: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin.

Boelter, Nicola: Quartiersmanagement Soldiner Straße, Bezirk Mitte von Berlin.

Busch, Katrin: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin, Bildungsstatistik und Prognose.

Hergert, Ina: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Referat 51 – Informationsmanagement.

Kast, Alexandra: Quartiersmanagement Sparrplatz, Bezirk Mitte von Berlin.

Klein, Brunhilde: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg**,** Referat 54 B – Einwohnerregister.

Köhn, Beate: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Referat 41 B – Bevölkerung.

Kürwitz, Katrin: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin, Bildungsstatistik und Prognose.

Overmayer (Fr.): Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, Jugendamt Fachreferat 2 – Tagesbetreuung von Kindern.

Paffhausen, Jürgen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Referat 41 B – Bevölkerungsstatistik.

Pintér, Detlef: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Referat 54 B - Regional- und Kommunalstatistik, Regionales Bezugssystem (RBS).

Sagner (Fr.): Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtplanung/ Vermessung.

Dr. Sallmon, Sylke: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin, Sozialstatistisches Berichtswesen.

Samuray, Sabine: Bezirksamt Mitte von Berlin, Jugendhilfeplanung.

Schulze, Gert: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Referat 54 B - Regional- und Kommunalstatistik, Regionales Bezugssystem (RBS).

Siebert, Frank: Behörde für Schule und Berufsbildung der Stadt Hamburg, Amt für Verwaltung, Abteilung Finanzen und Zentrale Dienste, Referat Lehrerstellenplan.

Sporn, Evelyn: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin, Pflegeportal.

Sprenger, Daniela: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin, Pflegeportal.

Ungnad, Jens: Bezirksamt Mitte von Berlin, Schul- und Sportamt.

Weese (Hr.): Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin, Amt für Schule.

Wiener, Tosca: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin/ Ansprechpartnerin Bevölkerungsprognose.

Wüstenberg, Ulrich: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin.

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Demographische Grundgleichung

Abbildung 2: Periodenfertilitätsmaße

Abbildung 3: Berechnung der Rohen Sterbeziffer

Abbildung 4: Beispiele demographischer Prognosemethoden

Abbildung 5: Veränderung der Erwerbsmuster von Paaren in Deutschland

Abbildung 6: Entwicklungsmuster bis 2020 nach Clusteranalyse ausgewählter demographischer, ökonomischer und soziodemographischer Variablen

Abbildung 7: Einfluss der Auswirkungen von demographischem und ökonomischem Wandel auf die Ausrichtung altersspezifischer Infrastruktur

Abbildung 8: Standorte und Mindesteinzugsbereiche der Modelleinrichtungen

Abbildung 9: Anteil der Schüler der Jahrgangsstufe 7 im Schuljahr 2009/10, die in den Bezirken Mitte und Steglitz-Zehlendorf wohnen und auch dort die Schule besuchen (öffentlicher Träger)

Abbildung 10: Ergebnis der Befragung zum ehemaligen Wohnort der in den 22 Pflegeheimen des Bezirks Mitte betreuten Pflegebedürftigen (Zeitpunkt März/April 2009)

Abbildung 11: Ergebnis der Befragung zum ehemaligen Wohnort der in den 57 Pflegeheimen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf betreuten Pflegebedürftigen (Zeitpunkt März/April 2009)

Abbildung 12: Bevölkerungsstand Berlins von 1991 bis 2008 jeweils am Jahresende

Abbildung 13: Saldi der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen in Berlin von 1991 bis 2008

Abbildung 14: Saldi der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen der Ausländer in Berlin von 1991 bis 2007/08

Abbildung 15: Melderechtlich registrierte Ausländer in Berlin am 31.12.2009 nach ausgewählten Herkunftsgebieten

Abbildung 16: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im Altbezirk Mitte

Abbildung 17: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im Altbezirk Tiergarten

Abbildung 18: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im Altbezirk Wedding

Abbildung 19: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im Altbezirk Steglitz

Abbildung 20: Melderechtlich registrierte Einwohner – jeweils am 31.12. – im Altbezirk Zehlendorf

Abbildung 21: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im Altbezirk Mitte

Abbildung 22: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im Altbezirk Tiergarten

Abbildung 23: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im Altbezirk Wedding

Abbildung 24: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im Altbezirk Steglitz

Abbildung 25: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 1991 bis 2000 im Altbezirk Zehlendorf

Abbildung 26: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 2001 bis 2008 im fusionierten Bezirk Mitte

Abbildung 27: Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 2001 bis 2008 im fusionierten Bezirk Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 28: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im Altbezirk Mitte

Abbildung 29: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im Altbezirk Tiergarten

Abbildung 30: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im Altbezirk Wedding

Abbildung 31: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im Altbezirk Steglitz

Abbildung 32: Wanderungssaldi von 1991 bis 2008 insgesamt sowie nach Herkunfts- und Zielgebieten im Altbezirk Zehlendorf

Abbildung 33: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des Altbezirks Mitte

Abbildung 34: Bevölkerungspyramide – Stand 31.12.2009 – des Altbezirks Tiergarten

Abbildung 35: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des Altbezirks Wedding

Abbildung 36: Bevölkerungspyramide - Stand 31.12.2009 – des Altbezirks Steglitz

Abbildung 37: Bevölkerungspyramide – Stand 31.12.2009 – des Altbezirks Zehlendorf

Abbildung 38: Altersquotienten Ende 2009 in den Altbezirken

Abbildung 39: Entwicklung der Billeter-Maße J von 1991 bis 2009 in den Altbezirken

Abbildung 40: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Mitte von 1992 bis 2009

Abbildung 41: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Tiergarten von 1992 bis 2009

Abbildung 42: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Wedding von 1992 bis 2009

Abbildung 43: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Steglitz von 1992 bis 2009

Abbildung 44: Entwicklung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Zehlendorf von 1992 bis 2009

Abbildung 45: Berechnungsformel des Variationskoeffizienten v

Abbildung 46: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Kinder von 0 bis unter 7 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf

Abbildung 47: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Mitte von 1992 bis 2009

Abbildung 48: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Tiergarten von 1992 bis 2009

Abbildung 49: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Wedding von 1992 bis 2009

Abbildung 50: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Steglitz von 1992 bis 2009

Abbildung 51: Entwicklung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Zehlendorf von 1992 bis 2009

Abbildung 52: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Personen von 7 bis unter 17 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf

Abbildung 53: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Mitte von 1992 bis 2009

Abbildung 54: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Tiergarten von 1992 bis 2009

Abbildung 55: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Wedding von 1992 bis 2009

Abbildung 56: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Steglitz von 1992 bis 2009

Abbildung 57: Entwicklung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren in den Verkehrszellen des Altbezirks Zehlendorf von 1992 bis 2009

Abbildung 58: Relative Standardabweichung (Variationskoeffizient) der Stichprobenerhebung der Anzahl der Personen ab 65 Jahren zu den Zeitpunkten Ende 1992, 1995, 2000, 2005 und 2009 in den Verkehrszellen der Altbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf

Abbildung 59: Gegenüberstellung der quantitativen Nachfrageverschiebungen der relevanten Alterskohorten in den Altbezirken Mitte, Tiergarten, Wedding, Steglitz und Zehlendorf im Untersuchungszeitraum von 1992 bis 2009

Abbildung 60: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Bezirk Mitte bis zum Jahr 2030

Abbildung 61: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Bezirk Steglitz-Zehlendorf bis zum Jahr 2030

Abbildung 62: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Zentrum (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 63: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Moabit (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 64: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Gesundbrunnen (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 65: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Wedding (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 66: Prognose der Zahl der Kindervon 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Region A (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030

Abbildung 67: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Region B (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030

Abbildung 68: Prognose der Zahl der Kindervon 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Region C (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030

Abbildung 69: Prognose der Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren im Prognoseraum Region D (Steglitz-Zehlendorf) bis 2030

Abbildung 70: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Bezirk Mitte bis zum Jahr 2030

Abbildung 71: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Bezirk Steglitz-Zehlendorf bis zum Jahr 2030

Abbildung 72: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Zentrum (Mitte) bis 2030

Abbildung 73: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Moabit (Mitte) bis 2030

Abbildung 74: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Gesundbrunnen (Mitte) bis 2030

Abbildung 75: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Wedding (Mitte) bis 2030

Abbildung 76: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Region A (SZ) bis 2030

Abbildung 77: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Region B (SZ) bis 2030

Abbildung 78: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Region C (SZ) bis 2030

Abbildung 79: Prognose der Zahl der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren im Prognoseraum Region D (SZ) bis 2030

Abbildung 80: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Bezirk Mitte bis 2030

Abbildung 81: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Bezirk Steglitz-Zehlendorf bis 2030

Abbildung 82: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Zentrum (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 83: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Moabit (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 84: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Gesundbrunnen (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 85: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Wedding (Mitte) bis zum Jahr 2030

Abbildung 86: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Region A (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030

Abbildung 87: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Region B (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030

Abbildung 88: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Region C (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030

Abbildung 89: Prognose der Zahl der Personen ab 65 Jahren im Prognoseraum Region D (Steglitz-Zehlendorf) bis zum Jahr 2030

Abbildung 90: Berechnungsformel des Altersgruppenquotienten AQ

Abbildung 91: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009

Abbildung 92: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Kinder und Jugendlichen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009

Abbildung 93: Relative Häufigkeiten der Kategorien des Altersgruppenquotienten AQ der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) der Prognoseräume (LOR) Ende 2009

Abbildung 94: Zusammenfassung der Aussagen der Bevölkerungsprognose zur quantitativen Entwicklung der relevanten Alterskohorten in den Prognoseräumen (LOR) bis 2030 und Gegenüberstellung der altersstrukturellen Streuung in deren Planungsräumen (LOR) Ende 2009

Abbildung 95: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder von 0 bis unter 7 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte

Abbildung 96: Berechnungsformel des Spearman’schen Rangkorrelationskoeffizienten

Abbildung 97: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder von 0 bis unter 7 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 98: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte

Abbildung 99: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Kinder und Jugendlichen von 7 bis unter 17 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 100: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Personen ab 65 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte

Abbildung 101: Rangvergleich der absoluten Anteile der melderechtlich registrierten ausländischen Personen ab 65 Jahren am 31.12.1992 zu den absoluten Anteilen der melderechtlich registrierten Einwohner mit Migrationshintergrund dieser Altersklasse am 31.12.2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 102: Berechnungsformel der Spannweite R und der mittleren absoluten Abweichung $\delta$

Abbildung 103: Berechnungsformel des Herfindahl-Index $K_H$

Abbildung 104: Anteile der Kinder, die in Haushalten mit alleinerziehenden Elternteilen leben, bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 105: Mittlere Anteile der Kinder, die in Haushalten mit alleinerziehenden Elternteilen leben, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie Streuungsmaße der Verteilungen für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 106: Anteile der Kinder mit einer Kita-Besuchsdauer von über 2 Jahren bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 107: Mittlere Anteile der Kinder mit einer Kita-Besuchsdauer von über 2 Jahren, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie die prozentualen Veränderungen der Anteile in Bezug auf Beginn und Ende des Erhebungszeitraumes für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 108: Vergleich der absoluten Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren am 31.12.2007 und am 31.12.2009 in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte

Abbildung 109: Vergleich der absoluten Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren am 31.12.2007 und am 31.12.2009 in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 110: Mittlerer sozialer Schichtindex bei den Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 in Berlin gesamt sowie in den Prognoseräumen (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

Abbildung 111: Mittlere Anteile des sozialen Schichtindex, bezogen auf die Daten der Einschulungsuntersuchungen 2005, 2006, 2007 und 2008 sowie Streuungsmaße der Verteilungen für Berlin gesamt und die Prognoseräume (LOR) der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf

# Verzeichnis der Karten

Karte 1: Einzugsbereiche, nach städtebaulichen Orientierungswerten, von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen im Bezirk Mitte

Karte 2: Einzugsbereiche, nach städtebaulichen Orientierungswerten, von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf

Karte 3: Lage der Bezirke Mitte und Steglitz-Zehlendorf sowie deren Ortsteile innerhalb des Stadtgebietes von Berlin

Karte 4: Verkehrszellen im Bezirk Mitte

Karte 5: Verkehrszellen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf

Karte 6: Lebensweltlich orientierte Räume im Bezirk Mitte: Prognoseräume-Bezirksregionen-Planungsräume

Karte 7: Lebensweltlich orientierte Räume im Bezirk Steglitz-Zehlendorf: Prognoseräume-Bezirksregionen-Planungsräume

Karte 8: Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen Ende 1992 und Ende 2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Mitte in Prozent

Karte 9: Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen Ende 1992 und Ende 2009 in den Verkehrszellen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf in Prozent

Karte 10: Relative Anteile der Personen von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 11: Relative Anteile der Personen von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 12: Relative Anteile der Personen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 13: Relative Anteile der Personen von 6 bis unter 17 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 14: Relative Anteile der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 15: Relative Anteile der Personen ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 16: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 17: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 0 bis unter 6 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 18: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 6 bis unter 18 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 19: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe von 6 bis unter 18 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 20: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 21: Absolute Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 22: Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund – 1. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 23: Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund – 2. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 24: Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund – 3. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 25: Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund – 2. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 26: Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund – 3. Rang - in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 27: Absolute Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2009

Karte 28: Absolute Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) von 15 bis unter 25 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2009

Karte 29: Absolute Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII), außerhalb von Einrichtungen, an der Bevölkerung ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Mitte Ende 2006

Karte 30: Absolute Anteile der Empfänger von Grundsicherung (SGB XII), außerhalb von Einrichtungen, an der Bevölkerung ab 65 Jahren in den Planungsräumen (LOR) des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Ende 2006

# Datensätze der Abbildungen

**Abbildung 9**
**Daten: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin**

| Wohnbezirk | Schulart | Schüler gesamt | Schüler im Wohnbezirk |
|---|---|---|---|
| **Mitte** | Hauptschule | 190 | 164 |
| | Realschule | 517 | 382 |
| | Gymnasium | 912 | 587 |
| | Gesamtschule | 603 | 419 |
| | Schule mit FSP "Lernen" | 64 | 60 |
| **Steglitz-Zehlendorf** | Hauptschule | 81 | 73 |
| | Realschule | 388 | 330 |
| | Gymnasium | 1.532 | 1.394 |
| | Gesamtschule | 491 | 366 |
| | Schule mit FSP "Lernen" | 13 | 13 |

**Abbildungen 10 und 11**
**Daten: eigene Erhebung**

| ehemaliger Wohnort | Anzahl der stationär betreuten Pflegebedürftigen im | |
|---|---|---|
| | Pflegebezirk Mitte | Pflegebezirk Steglitz-Zehlendorf |
| Bezirk selbst | 120 | 241 |
| andere, ehemals östliche Berliner Bezirke | 25 | 7 |
| andere, ehemals westliche Berliner Bezirke | 63 | 128 |
| Land Brandenburg | 0 | 1 |
| neue Bundesländer (ohne Brandenburg) | 1 | 4 |
| alte Bundesländer | 22 | 27 |
| keine Informationen | 13 | 8 |

**Abbildungen 12 und 13**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung**

| Jahr | Bevölkerungsstand jeweils zum Jahresende | Saldo natürliche Bevölkerungsbewegung | Saldo Wanderungen |
|---|---|---|---|
| 1991 | 3.446.031 | -13.092 | 25.428 |
| 1992 | 3.465.748 | -12.337 | 32.054 |
| 1993 | 3.475.392 | -12.549 | 22.193 |
| 1994 | 3.472.009 | -12.235 | 8.852 |
| 1995 | 3.471.418 | -10.597 | 10.006 |
| 1996 | 3.458.763 | -8.194 | -4.461 |
| 1997 | 3.425.759 | -6.078 | -26.926 |
| 1998 | 3.398.822 | -5.612 | -21.325 |
| 1999 | 3.386.667 | -5.140 | -7.015 |
| 2000 | 3.382.169 | -3.640 | -858 |
| 2001 | 3.388.434 | -4.202 | 10.467 |

| Jahr | Bevölkerungsstand jeweils zum Jahresende | Saldo natürliche Bevölkerungsbewegung | Saldo Wanderungen |
|---|---|---|---|
| 2002 | 3.392.425 | -4.691 | 8.685 |
| 2003 | 3.388.477 | -4.423 | 477 |
| 2004 | 3.387.828 | -2.346 | 1.686 |
| 2005 | 3.395.189 | -3.009 | 10.201 |
| 2006 | 3.404.037 | -1.896 | 10.679 |
| 2007 | 3.416.255 | 194 | 11.996 |
| 2008 | 3.431.675 | 25 | 15.310 |

**Abbildung 14**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung**

| Jahr | Saldo natürliche Bevölkerungsbewegung | Saldo Wanderungen |
|---|---|---|
| 1991 | 5.097 | 25.947 |
| 1992 | 5.362 | 35.865 |
| 1993 | 5.444 | 30.679 |
| 1994 | 5.678 | 21.240 |
| 1995 | 5.314 | 26.202 |
| 1996 | 5.426 | 17.109 |
| 1997 | 5.100 | 2.542 |
| 1998 | 4.985 | 1.649 |
| 1999 | 4.799 | 7.548 |
| 2000 | 2.466 | 6.314 |
| 2001 | 2.028 | 11.618 |
| 2002 | 1.524 | 10.173 |
| 2003 | 1.389 | 8.512 |
| 2004 | 1.310 | 12.925 |
| 2005 | 1.149 | 17.741 |
| 2006 | 1.190 | 13.306 |
| 2007 | 1.890 | 10.054 |
| 2008 | | 7.988 |

**Abbildung 15**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Herkunftsstaaten bzw. -gebiete | Melderechtlich registrierte Ausländer am 31.12.2009 |
|---|---|
| Polen | 42.355 |
| Italien | 15.197 |
| übrige Länder der Europäischen Union | 88.119 |
| ehemalige Sowjetunion | 33.591 |
| ehemaliges Jugoslawien | 46.789 |
| Türkei | 108.000 |
| arabische Länder | 31.000 |
| Vietnam | 12.814 |
| USA | 13.301 |

**Abbildungen 16, 17, 18, 19 und 20**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Jahr | Bevölkerungsstand insgesamt jeweils zum Jahresende | Stand der deutschen Bevölkerung jeweils zum Jahresende | Stand der ausländischen Bevölkerung jeweils zum Jahresende |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | |
| 1991 | 80.524 | 77.097 | 3.427 |
| 1995 | 80.788 | 73.136 | 7.652 |
| 2000 | 73.839 | 63.816 | 10.023 |
| 2005 | 77.787 | 64.629 | 13.158 |
| 2009 | 79.682 | 65.258 | 14.424 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | |
| 1991 | 95.379 | 73.976 | 21.403 |
| 1995 | 92.937 | 69.204 | 23.733 |
| 2000 | 89.013 | 63.336 | 25.677 |
| 2005 | 87.496 | 61.417 | 26.079 |
| 2009 | 87.498 | 63.835 | 23.663 |
| **Altbezirk Wedding** | | | |
| 1991 | 165.275 | 124.048 | 41.227 |
| 1995 | 165.045 | 118.277 | 46.768 |
| 2000 | 153.483 | 105.430 | 48.053 |
| 2005 | 152.993 | 101.795 | 51.198 |
| 2009 | 159.902 | 106.939 | 52.963 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | |
| 1991 | 188.975 | 173.655 | 15.320 |
| 1995 | 189.741 | 171.027 | 18.714 |
| 2000 | 188.002 | 169.308 | 18.694 |
| 2005 | 188.423 | 168.459 | 19.964 |
| 2009 | 190.532 | 169.167 | 21.365 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 1991 | 99.580 | 91.145 | 8.435 |
| 1995 | 100.581 | 90.536 | 10.045 |
| 2000 | 97.376 | 87.988 | 9.388 |
| 2005 | 97.157 | 87.343 | 9.814 |
| 2009 | 99.186 | 88.734 | 10.452 |

**Abbildungen 21, 22, 23, 24 und 25**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung**

| Jahr | lebend Geborene | Gestorbene | natürlicher Bevölkerungssaldo |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | |
| 1991 | 573 | 791 | -218 |
| 1992 | 527 | 694 | -167 |
| 1993 | 525 | 664 | -139 |
| 1994 | 527 | 728 | -201 |
| 1995 | 590 | 667 | -77 |
| 1996 | 565 | 658 | -93 |
| 1997 | 589 | 576 | 13 |

| Jahr | lebend Geborene | Gestorbene | natürlicher Bevölkerungssaldo |
|---|---|---|---|
| 1998 | 548 | 621 | -73 |
| 1999 | 534 | 647 | -113 |
| 2000 | 634 | 607 | 27 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | |
| 1991 | 1.097 | 1.217 | -120 |
| 1992 | 1.095 | 1.245 | -150 |
| 1993 | 985 | 1.130 | -145 |
| 1994 | 976 | 1.127 | -151 |
| 1995 | 966 | 1.168 | -202 |
| 1996 | 993 | 1.024 | -31 |
| 1997 | 937 | 904 | 33 |
| 1998 | 975 | 935 | 40 |
| 1999 | 981 | 908 | 73 |
| 2000 | 962 | 820 | 142 |
| **Altbezirk Wedding** | | | |
| 1991 | 2.237 | 2.037 | 200 |
| 1992 | 2.268 | 1.930 | 338 |
| 1993 | 2.077 | 1.909 | 168 |
| 1994 | 2.067 | 1.963 | 104 |
| 1995 | 1.961 | 1.894 | 67 |
| 1996 | 2.088 | 1.822 | 266 |
| 1997 | 2.105 | 1.852 | 253 |
| 1998 | 2.029 | 1.679 | 350 |
| 1999 | 1.925 | 1.726 | 199 |
| 2000 | 1.918 | 1.686 | 232 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | |
| 1991 | 1.685 | 2.911 | -1.226 |
| 1992 | 1.707 | 2.811 | -1.104 |
| 1993 | 1.746 | 2.876 | -1.130 |
| 1994 | 1.652 | 2.871 | -1.219 |
| 1995 | 1.569 | 2.844 | -1.275 |
| 1996 | 1.660 | 2.767 | -1.107 |
| 1997 | 1.649 | 2.704 | -1.055 |
| 1998 | 1.659 | 2.633 | -974 |
| 1999 | 1.599 | 2.590 | -991 |
| 2000 | 1.529 | 2.448 | -919 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 1991 | 761 | 1.782 | -1.021 |
| 1992 | 767 | 1.654 | -887 |
| 1993 | 696 | 1.662 | -966 |
| 1994 | 747 | 1.637 | -890 |
| 1995 | 724 | 1.724 | -1.000 |
| 1996 | 767 | 1.526 | -759 |
| 1997 | 774 | 1.416 | -642 |
| 1998 | 722 | 1.467 | -745 |
| 1999 | 674 | 1.407 | -733 |
| 2000 | 660 | 1.407 | -747 |

**Abbildungen 26 und 27**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung**

| Jahr | lebend Geborene | Gestorbene | natürlicher Bevölkerungssaldo |
|---|---|---|---|
| **fusionierter Bezirk Mitte** | | | |
| 2001 | 3.431 | 3.105 | 326 |
| 2002 | 3.471 | 2.933 | 538 |
| 2003 | 3.445 | 2.983 | 462 |
| 2004 | 3.540 | 2.772 | 768 |
| 2005 | 3.498 | 2.744 | 754 |
| 2006 | 3.580 | 2.718 | 862 |
| 2007 | 3.723 | 2.470 | 1.253 |
| 2008 | 3.833 | 2.581 | 1.252 |
| **fusionierter Bezirk Steglitz-Zehlendorf** | | | |
| 2001 | 2.170 | 3.596 | -1.426 |
| 2002 | 2.158 | 3.679 | -1.521 |
| 2003 | 2.115 | 3.605 | -1.490 |
| 2004 | 2.129 | 3.281 | -1.152 |
| 2005 | 2.011 | 3.331 | -1.320 |
| 2006 | 1.971 | 3.232 | -1.261 |
| 2007 | 1.987 | 3.088 | -1.101 |
| 2008 | 2.139 | 3.187 | -1.048 |

**Abbildungen 28, 29, 30, 31 und 32**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bevölkerungsfortschreibung (1991 bis 2000), Einwohnerregister (2001 bis 2008**

| Jahr | Saldo Ausland | Saldo Alte Bundes-länder | Saldo Neue Bundes-länder | Saldo be-zirksüber-greifend | Saldo insgesamt |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | | |
| 1991 | 709 | -316 | 154 | 58 | 605 |
| 1992 | 1.197 | 21 | 216 | 683 | 2.117 |
| 1993 | 680 | 57 | -190 | -631 | -84 |
| 1994 | 664 | -31 | -447 | -1.071 | -885 |
| 1995 | 670 | 79 | -453 | -556 | -260 |
| 1996 | 626 | 60 | -848 | -2.038 | -2.200 |
| 1997 | 379 | 361 | -986 | -1.334 | -1.580 |
| 1998 | 145 | 630 | -827 | -1.944 | -1.996 |
| 1999 | 137 | 1.204 | -684 | -1.938 | -1.281 |
| 2000 | 480 | 1.258 | -434 | -1.237 | 67 |
| 2001 | 465 | 1.352 | 11 | -1.055 | 773 |
| 2002 | 693 | 1.104 | -60 | -896 | 841 |
| 2003 | 46 | 853 | -143 | -891 | -135 |
| 2004 | 702 | 797 | 37 | -528 | 1.008 |
| 2005 | 1.066 | 831 | 176 | -387 | 1.686 |
| 2006 | 967 | 885 | 174 | -599 | 1.427 |
| 2007 | -446 | 744 | 156 | -994 | -540 |

| Jahr | Saldo Ausland | Saldo Alte Bundes-länder | Saldo Neue Bundes-länder | Saldo be-zirksüber-greifend | Saldo insgesamt |
|---|---|---|---|---|---|
| 2008 | 493 | 781 | 96 | -1.264 | 106 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | | |
| 1991 | 980 | -247 | 50 | -1.042 | -259 |
| 1992 | 1.561 | -353 | -68 | -931 | 209 |
| 1993 | 1.219 | -194 | -152 | -1.500 | -627 |
| 1994 | 750 | 38 | -149 | -1.549 | -910 |
| 1995 | 751 | 271 | -57 | -1.529 | -564 |
| 1996 | 648 | 137 | -174 | -623 | -12 |
| 1997 | 58 | 157 | -316 | -2.104 | -2.205 |
| 1998 | 213 | 483 | -300 | -1.525 | -1.129 |
| 1999 | 550 | 714 | -62 | -1.327 | -125 |
| 2000 | 288 | 819 | 74 | -1.571 | -390 |
| 2001 | 651 | 595 | 221 | -1.232 | 235 |
| 2002 | 619 | 436 | 104 | -1.262 | -103 |
| 2003 | -417 | 175 | 197 | -1.183 | -1.228 |
| 2004 | 707 | 207 | 170 | -1.441 | -357 |
| 2005 | 918 | 271 | 323 | -1.450 | 62 |
| 2006 | 709 | 605 | 362 | -1.207 | 469 |
| 2007 | 229 | 516 | 464 | -1.003 | 206 |
| 2008 | -1.170 | 532 | 604 | -949 | -983 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | | |
| 1991 | 1.881 | -259 | 203 | 379 | 2.204 |
| 1992 | 2.551 | -244 | -29 | -366 | 1.912 |
| 1993 | 2.228 | -173 | -73 | -1.384 | 598 |
| 1994 | 673 | 21 | -349 | -1.879 | -1.534 |
| 1995 | 1.081 | -72 | -244 | -1.413 | -648 |
| 1996 | 406 | 18 | -464 | -1.433 | -1.473 |
| 1997 | -163 | -38 | -886 | -2.906 | -3.993 |
| 1998 | -80 | 131 | -714 | -2.180 | -2.843 |
| 1999 | 151 | -187 | -267 | -1.685 | -1.988 |
| 2000 | 637 | 13 | -196 | -1.386 | -932 |
| 2001 | 1.025 | -155 | 257 | -339 | 788 |
| 2002 | 814 | -130 | 208 | -1.222 | -330 |
| 2003 | 291 | -165 | 200 | -1.397 | -1.071 |
| 2004 | 1.148 | -253 | 144 | -1.572 | -533 |
| 2005 | 1.522 | 28 | 427 | -1.506 | 471 |
| 2006 | 1.621 | 217 | 462 | -854 | 1.446 |
| 2007 | 875 | 278 | 652 | -1.030 | 775 |
| 2008 | 230 | 433 | 792 | -981 | 474 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | | |
| 1991 | 1.075 | 117 | 133 | 644 | 1.969 |
| 1992 | 1.157 | -153 | -101 | 838 | 1.741 |
| 1993 | 1.087 | -25 | -352 | 1.201 | 1.911 |
| 1994 | 688 | 61 | -605 | 1.035 | 1.179 |
| 1995 | 616 | -133 | -691 | 1.331 | 1.123 |
| 1996 | 363 | -153 | -946 | 2.012 | 1.276 |
| 1997 | -158 | -416 | -1.297 | 1.789 | -82 |

| Jahr | Saldo Ausland | Saldo Alte Bundes-länder | Saldo Neue Bundes-länder | Saldo be-zirksüber-greifend | Saldo insgesamt |
|---|---|---|---|---|---|
| 1998 | -68 | 48 | -1.153 | 2.079 | 906 |
| 1999 | -111 | 170 | -1.073 | 2.151 | 1.137 |
| 2000 | 88 | -25 | -821 | 1.704 | 946 |
| 2001 | 537 | 65 | -368 | 1.462 | 1.696 |
| 2002 | 345 | -368 | -554 | 1.319 | 742 |
| 2003 | 325 | -365 | -527 | 1.473 | 906 |
| 2004 | 282 | -155 | -322 | 1.028 | 833 |
| 2005 | 527 | -140 | -349 | 1.318 | 1.356 |
| 2006 | 302 | -77 | -237 | 1.370 | 1.358 |
| 2007 | 255 | 53 | -330 | 1.086 | 1.064 |
| 2008 | 431 | 160 | -173 | 566 | 984 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | | |
| 1991 | 173 | 25 | 93 | -338 | -47 |
| 1992 | 825 | 169 | 1 | -53 | 942 |
| 1993 | 960 | -21 | -65 | 722 | 1.596 |
| 1994 | 162 | 467 | -209 | 839 | 1.259 |
| 1995 | 833 | 553 | -371 | 864 | 1.925 |
| 1996 | 401 | 81 | -526 | 1.144 | 1.100 |
| 1997 | 5 | 51 | -956 | 956 | 56 |
| 1998 | -177 | 474 | -1.082 | 375 | -410 |
| 1999 | -228 | 489 | -791 | 372 | -158 |
| 2000 | 463 | 329 | -615 | 455 | 632 |
| 2001 | 110 | 142 | -481 | 436 | 207 |
| 2002 | 207 | 10 | -345 | 654 | 526 |
| 2003 | 290 | 2 | -237 | 689 | 744 |
| 2004 | 336 | 173 | -256 | 866 | 1.119 |
| 2005 | 489 | 215 | -301 | 277 | 680 |
| 2006 | 355 | 104 | -246 | 102 | 315 |
| 2007 | 474 | 174 | -381 | 1.081 | 1.348 |
| 2008 | 393 | 284 | -174 | 997 | 1.500 |

**Abbildungen 33, 34, 35, 36 und 37**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | |
| 0 | 404 | 383 | 27 | 27 |
| 1 | 411 | 378 | 27 | 53 |
| 2 | 360 | 374 | 24 | 35 |
| 3 | 327 | 319 | 34 | 27 |
| 4 | 278 | 303 | 34 | 37 |
| 5 | 272 | 278 | 18 | 43 |
| 6 | 250 | 226 | 19 | 31 |
| 7 | 237 | 211 | 34 | 18 |
| 8 | 207 | 202 | 22 | 40 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 9 | 214 | 190 | 31 | 38 |
| 10 | 165 | 160 | 34 | 38 |
| 11 | 153 | 155 | 50 | 33 |
| 12 | 140 | 147 | 34 | 39 |
| 13 | 156 | 149 | 34 | 31 |
| 14 | 123 | 137 | 40 | 33 |
| 15 | 131 | 108 | 44 | 35 |
| 16 | 133 | 128 | 28 | 36 |
| 17 | 139 | 133 | 37 | 30 |
| 18 | 180 | 140 | 52 | 47 |
| 19 | 248 | 242 | 35 | 67 |
| 20 | 276 | 277 | 63 | 107 |
| 21 | 318 | 333 | 95 | 125 |
| 22 | 354 | 359 | 123 | 179 |
| 23 | 411 | 435 | 140 | 237 |
| 24 | 395 | 519 | 175 | 235 |
| 25 | 482 | 486 | 229 | 263 |
| 26 | 551 | 596 | 202 | 286 |
| 27 | 611 | 600 | 259 | 307 |
| 28 | 588 | 674 | 292 | 302 |
| 29 | 697 | 708 | 249 | 282 |
| 30 | 676 | 700 | 245 | 278 |
| 31 | 686 | 639 | 275 | 263 |
| 32 | 721 | 643 | 244 | 227 |
| 33 | 741 | 678 | 257 | 258 |
| 34 | 701 | 655 | 241 | 243 |
| 35 | 706 | 556 | 233 | 198 |
| 36 | 623 | 539 | 233 | 203 |
| 37 | 703 | 549 | 210 | 189 |
| 38 | 722 | 566 | 208 | 178 |
| 39 | 714 | 571 | 184 | 162 |
| 40 | 792 | 576 | 170 | 160 |
| 41 | 806 | 590 | 158 | 156 |
| 42 | 725 | 519 | 169 | 109 |
| 43 | 681 | 551 | 141 | 109 |
| 44 | 676 | 479 | 148 | 112 |
| 45 | 667 | 512 | 132 | 105 |
| 46 | 619 | 495 | 127 | 95 |
| 47 | 618 | 475 | 119 | 82 |
| 48 | 497 | 495 | 126 | 66 |
| 49 | 477 | 380 | 105 | 77 |
| 50 | 454 | 382 | 75 | 60 |
| 51 | 419 | 357 | 86 | 53 |
| 52 | 391 | 362 | 74 | 55 |
| 53 | 365 | 367 | 61 | 55 |
| 54 | 352 | 348 | 62 | 44 |
| 55 | 383 | 384 | 56 | 58 |
| 56 | 365 | 375 | 57 | 48 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 57 | 340 | 303 | 64 | 28 |
| 58 | 323 | 325 | 36 | 35 |
| 59 | 318 | 321 | 53 | 34 |
| 60 | 290 | 286 | 36 | 35 |
| 61 | 229 | 241 | 29 | 27 |
| 62 | 279 | 283 | 38 | 37 |
| 63 | 188 | 214 | 28 | 32 |
| 64 | 216 | 244 | 15 | 38 |
| 65 | 273 | 378 | 27 | 15 |
| 66 | 353 | 409 | 25 | 13 |
| 67 | 317 | 411 | 33 | 12 |
| 68 | 402 | 438 | 16 | 3 |
| 69 | 362 | 480 | 10 | 9 |
| 70 | 326 | 465 | 19 | 13 |
| 71 | 291 | 410 | 15 | 30 |
| 72 | 304 | 415 | 12 | 9 |
| 73 | 324 | 420 | 24 | 15 |
| 74 | 282 | 363 | 12 | 6 |
| 75 | 292 | 366 | 21 | 10 |
| 76 | 195 | 240 | 6 | 3 |
| 77 | 198 | 227 | 3 | 16 |
| 78 | 201 | 257 | 9 | 0 |
| 79 | 198 | 264 | 12 | 9 |
| 80 | 179 | 211 | 4 | 3 |
| 81 | 140 | 181 | 3 | 3 |
| 82 | 109 | 186 | 3 | 3 |
| 83 | 84 | 136 | 0 | 12 |
| 84 | 67 | 187 | 9 | 0 |
| 85 | 58 | 123 | 3 | 0 |
| 86 | 42 | 109 | 0 | 6 |
| 87 | 33 | 101 | 3 | 6 |
| 88 | 30 | 104 | 0 | 0 |
| 89 | 17 | 54 | 3 | 0 |
| 90 | 15 | 55 | 0 | 3 |
| 91 | 9 | 28 | 0 | 0 |
| 92 | 3 | 18 | 0 | 0 |
| 93 | 4 | 29 | 3 | 0 |
| 94 | 3 | 15 | 0 | 0 |
| 95 | 9 | 26 | 0 | 0 |
| 96 | 0 | 19 | 0 | 0 |
| 97 | 0 | 16 | 0 | 0 |
| 98 | 0 | 3 | 0 | 0 |
| 99 | 3 | 7 | 0 | 0 |
| 100 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | |
| 0 | 363 | 317 | 62 | 46 |
| 1 | 374 | 399 | 58 | 43 |
| 2 | 350 | 354 | 65 | 52 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 3 | 305 | 330 | 58 | 39 |
| 4 | 338 | 312 | 66 | 36 |
| 5 | 304 | 332 | 42 | 54 |
| 6 | 279 | 284 | 46 | 43 |
| 7 | 316 | 298 | 49 | 40 |
| 8 | 283 | 287 | 46 | 49 |
| 9 | 283 | 300 | 59 | 39 |
| 10 | 250 | 240 | 95 | 111 |
| 11 | 252 | 224 | 87 | 112 |
| 12 | 260 | 233 | 86 | 86 |
| 13 | 247 | 200 | 101 | 82 |
| 14 | 238 | 207 | 64 | 106 |
| 15 | 241 | 223 | 88 | 88 |
| 16 | 212 | 213 | 88 | 106 |
| 17 | 228 | 212 | 95 | 97 |
| 18 | 265 | 247 | 132 | 106 |
| 19 | 332 | 382 | 150 | 131 |
| 20 | 388 | 479 | 172 | 184 |
| 21 | 517 | 617 | 198 | 216 |
| 22 | 602 | 641 | 222 | 245 |
| 23 | 634 | 601 | 270 | 256 |
| 24 | 608 | 581 | 291 | 291 |
| 25 | 599 | 605 | 360 | 305 |
| 26 | 652 | 549 | 355 | 337 |
| 27 | 699 | 592 | 329 | 321 |
| 28 | 643 | 594 | 321 | 323 |
| 29 | 585 | 560 | 350 | 319 |
| 30 | 561 | 519 | 314 | 286 |
| 31 | 536 | 409 | 330 | 314 |
| 32 | 476 | 436 | 327 | 221 |
| 33 | 444 | 391 | 304 | 263 |
| 34 | 464 | 356 | 300 | 278 |
| 35 | 462 | 354 | 276 | 257 |
| 36 | 423 | 312 | 289 | 268 |
| 37 | 439 | 313 | 283 | 219 |
| 38 | 481 | 370 | 293 | 202 |
| 39 | 456 | 361 | 271 | 201 |
| 40 | 476 | 394 | 253 | 212 |
| 41 | 516 | 425 | 251 | 198 |
| 42 | 584 | 466 | 238 | 196 |
| 43 | 600 | 467 | 235 | 191 |
| 44 | 667 | 433 | 242 | 203 |
| 45 | 579 | 496 | 225 | 180 |
| 46 | 677 | 466 | 203 | 144 |
| 47 | 616 | 503 | 205 | 132 |
| 48 | 559 | 486 | 193 | 143 |
| 49 | 571 | 423 | 198 | 142 |
| 50 | 539 | 423 | 132 | 142 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 51 | 505 | 417 | 155 | 127 |
| 52 | 448 | 410 | 156 | 115 |
| 53 | 467 | 395 | 136 | 101 |
| 54 | 492 | 417 | 140 | 134 |
| 55 | 432 | 401 | 109 | 130 |
| 56 | 427 | 407 | 89 | 130 |
| 57 | 403 | 367 | 102 | 140 |
| 58 | 443 | 380 | 100 | 120 |
| 59 | 413 | 394 | 132 | 144 |
| 60 | 422 | 380 | 119 | 121 |
| 61 | 394 | 327 | 95 | 148 |
| 62 | 356 | 306 | 119 | 118 |
| 63 | 285 | 248 | 98 | 107 |
| 64 | 295 | 257 | 100 | 106 |
| 65 | 394 | 316 | 88 | 66 |
| 66 | 334 | 311 | 73 | 73 |
| 67 | 342 | 253 | 88 | 64 |
| 68 | 418 | 295 | 89 | 68 |
| 69 | 327 | 371 | 86 | 57 |
| 70 | 304 | 335 | 84 | 48 |
| 71 | 263 | 278 | 64 | 64 |
| 72 | 263 | 292 | 67 | 59 |
| 73 | 217 | 263 | 66 | 44 |
| 74 | 225 | 261 | 49 | 41 |
| 75 | 177 | 246 | 55 | 46 |
| 76 | 133 | 184 | 25 | 30 |
| 77 | 112 | 158 | 25 | 16 |
| 78 | 111 | 182 | 28 | 27 |
| 79 | 104 | 180 | 15 | 13 |
| 80 | 92 | 193 | 15 | 15 |
| 81 | 91 | 178 | 13 | 18 |
| 82 | 75 | 179 | 12 | 15 |
| 83 | 64 | 149 | 6 | 18 |
| 84 | 53 | 131 | 13 | 12 |
| 85 | 38 | 138 | 12 | 0 |
| 86 | 34 | 118 | 6 | 6 |
| 87 | 28 | 111 | 6 | 12 |
| 88 | 28 | 117 | 3 | 9 |
| 89 | 36 | 118 | 0 | 7 |
| 90 | 15 | 69 | 3 | 6 |
| 91 | 6 | 43 | 4 | 3 |
| 92 | 9 | 22 | 0 | 3 |
| 93 | 3 | 30 | 0 | 3 |
| 94 | 7 | 28 | 6 | 0 |
| 95 | 0 | 23 | 0 | 0 |
| 96 | 3 | 22 | 0 | 0 |
| 97 | 0 | 12 | 0 | 0 |
| 98 | 3 | 9 | 0 | 0 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 99 | 4 | 10 | 0 | 0 |
| 100 | 0 | 20 | 0 | 6 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | |
| 0 | 778 | 691 | 169 | 172 |
| 1 | 830 | 759 | 161 | 130 |
| 2 | 765 | 699 | 160 | 157 |
| 3 | 736 | 727 | 138 | 144 |
| 4 | 700 | 676 | 134 | 121 |
| 5 | 689 | 628 | 150 | 162 |
| 6 | 635 | 626 | 140 | 133 |
| 7 | 572 | 596 | 164 | 128 |
| 8 | 595 | 641 | 179 | 139 |
| 9 | 626 | 581 | 157 | 121 |
| 10 | 507 | 414 | 258 | 277 |
| 11 | 496 | 440 | 305 | 255 |
| 12 | 513 | 448 | 268 | 291 |
| 13 | 423 | 429 | 279 | 285 |
| 14 | 418 | 390 | 271 | 269 |
| 15 | 435 | 395 | 305 | 269 |
| 16 | 477 | 464 | 285 | 292 |
| 17 | 497 | 478 | 368 | 314 |
| 18 | 495 | 559 | 377 | 321 |
| 19 | 615 | 710 | 417 | 329 |
| 20 | 773 | 918 | 440 | 360 |
| 21 | 912 | 972 | 486 | 411 |
| 22 | 976 | 1.016 | 482 | 456 |
| 23 | 954 | 1.050 | 510 | 485 |
| 24 | 1.017 | 1.071 | 579 | 549 |
| 25 | 1.001 | 1.030 | 588 | 566 |
| 26 | 929 | 1.021 | 633 | 601 |
| 27 | 1.029 | 984 | 696 | 578 |
| 28 | 994 | 975 | 733 | 590 |
| 29 | 1.043 | 847 | 735 | 636 |
| 30 | 862 | 766 | 710 | 612 |
| 31 | 779 | 761 | 743 | 551 |
| 32 | 753 | 674 | 713 | 585 |
| 33 | 758 | 650 | 694 | 546 |
| 34 | 694 | 592 | 753 | 504 |
| 35 | 644 | 530 | 734 | 567 |
| 36 | 618 | 503 | 680 | 484 |
| 37 | 582 | 518 | 670 | 509 |
| 38 | 731 | 563 | 706 | 464 |
| 39 | 721 | 555 | 682 | 466 |
| 40 | 727 | 563 | 647 | 471 |
| 41 | 769 | 641 | 632 | 444 |
| 42 | 816 | 637 | 504 | 385 |
| 43 | 836 | 686 | 609 | 409 |
| 44 | 947 | 716 | 640 | 420 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 45 | 897 | 843 | 624 | 406 |
| 46 | 925 | 792 | 552 | 382 |
| 47 | 937 | 719 | 447 | 351 |
| 48 | 901 | 713 | 426 | 334 |
| 49 | 859 | 709 | 409 | 282 |
| 50 | 818 | 694 | 346 | 277 |
| 51 | 754 | 600 | 337 | 264 |
| 52 | 768 | 585 | 326 | 229 |
| 53 | 712 | 564 | 313 | 245 |
| 54 | 701 | 539 | 308 | 232 |
| 55 | 660 | 552 | 269 | 204 |
| 56 | 608 | 542 | 191 | 205 |
| 57 | 603 | 526 | 226 | 226 |
| 58 | 656 | 538 | 181 | 230 |
| 59 | 657 | 570 | 206 | 327 |
| 60 | 569 | 536 | 213 | 290 |
| 61 | 543 | 454 | 216 | 249 |
| 62 | 471 | 401 | 208 | 219 |
| 63 | 381 | 318 | 211 | 236 |
| 64 | 440 | 388 | 183 | 205 |
| 65 | 570 | 479 | 188 | 199 |
| 66 | 561 | 506 | 183 | 174 |
| 67 | 550 | 453 | 193 | 160 |
| 68 | 640 | 581 | 186 | 157 |
| 69 | 561 | 606 | 209 | 163 |
| 70 | 516 | 565 | 184 | 125 |
| 71 | 444 | 595 | 148 | 123 |
| 72 | 459 | 540 | 127 | 76 |
| 73 | 400 | 537 | 115 | 97 |
| 74 | 387 | 522 | 89 | 52 |
| 75 | 345 | 493 | 88 | 36 |
| 76 | 249 | 382 | 71 | 66 |
| 77 | 213 | 373 | 38 | 62 |
| 78 | 200 | 344 | 39 | 37 |
| 79 | 229 | 371 | 18 | 40 |
| 80 | 191 | 389 | 29 | 40 |
| 81 | 161 | 321 | 13 | 21 |
| 82 | 138 | 344 | 12 | 25 |
| 83 | 115 | 316 | 18 | 16 |
| 84 | 109 | 287 | 6 | 21 |
| 85 | 82 | 273 | 6 | 16 |
| 86 | 53 | 239 | 3 | 3 |
| 87 | 65 | 212 | 0 | 4 |
| 88 | 47 | 249 | 0 | 3 |
| 89 | 63 | 221 | 3 | 12 |
| 90 | 39 | 127 | 0 | 0 |
| 91 | 15 | 63 | 0 | 6 |
| 92 | 9 | 73 | 0 | 0 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 93 | 6 | 49 | 0 | 6 |
| 94 | 7 | 58 | 0 | 9 |
| 95 | 12 | 66 | 3 | 6 |
| 96 | 9 | 39 | 0 | 3 |
| 97 | 4 | 38 | 0 | 3 |
| 98 | 3 | 34 | 3 | 0 |
| 99 | 0 | 6 | 0 | 3 |
| 100 | 7 | 29 | 0 | 0 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | |
| 0 | 711 | 642 | 39 | 28 |
| 1 | 785 | 706 | 15 | 22 |
| 2 | 742 | 664 | 34 | 16 |
| 3 | 750 | 701 | 33 | 33 |
| 4 | 723 | 676 | 42 | 27 |
| 5 | 796 | 697 | 55 | 21 |
| 6 | 731 | 716 | 40 | 34 |
| 7 | 735 | 662 | 16 | 39 |
| 8 | 738 | 725 | 30 | 42 |
| 9 | 729 | 688 | 30 | 39 |
| 10 | 709 | 710 | 75 | 55 |
| 11 | 720 | 750 | 53 | 68 |
| 12 | 753 | 727 | 73 | 64 |
| 13 | 707 | 692 | 73 | 66 |
| 14 | 671 | 686 | 82 | 68 |
| 15 | 671 | 695 | 93 | 72 |
| 16 | 720 | 703 | 108 | 77 |
| 17 | 704 | 682 | 80 | 64 |
| 18 | 733 | 776 | 91 | 76 |
| 19 | 800 | 781 | 110 | 105 |
| 20 | 830 | 752 | 132 | 155 |
| 21 | 774 | 873 | 176 | 179 |
| 22 | 776 | 842 | 138 | 186 |
| 23 | 827 | 877 | 193 | 208 |
| 24 | 833 | 916 | 181 | 217 |
| 25 | 824 | 937 | 170 | 212 |
| 26 | 877 | 950 | 179 | 235 |
| 27 | 888 | 940 | 209 | 236 |
| 28 | 880 | 942 | 232 | 258 |
| 29 | 897 | 996 | 224 | 249 |
| 30 | 854 | 870 | 189 | 248 |
| 31 | 835 | 849 | 234 | 254 |
| 32 | 776 | 836 | 236 | 266 |
| 33 | 808 | 911 | 228 | 255 |
| 34 | 813 | 924 | 220 | 261 |
| 35 | 829 | 892 | 217 | 258 |
| 36 | 776 | 855 | 223 | 261 |
| 37 | 902 | 899 | 226 | 236 |
| 38 | 1.004 | 1.124 | 235 | 260 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 39 | 1.049 | 1.161 | 230 | 260 |
| 40 | 1.132 | 1.210 | 221 | 236 |
| 41 | 1.301 | 1.428 | 225 | 251 |
| 42 | 1.344 | 1.478 | 244 | 191 |
| 43 | 1.426 | 1.527 | 211 | 221 |
| 44 | 1.458 | 1.511 | 251 | 224 |
| 45 | 1.449 | 1.672 | 205 | 186 |
| 46 | 1.500 | 1.564 | 202 | 188 |
| 47 | 1.372 | 1.547 | 189 | 189 |
| 48 | 1.291 | 1.400 | 172 | 179 |
| 49 | 1.296 | 1.384 | 164 | 177 |
| 50 | 1.239 | 1.327 | 181 | 180 |
| 51 | 1.081 | 1.268 | 159 | 140 |
| 52 | 1.123 | 1.183 | 142 | 126 |
| 53 | 1.077 | 1.228 | 181 | 151 |
| 54 | 1.050 | 1.173 | 144 | 144 |
| 55 | 971 | 1.148 | 125 | 158 |
| 56 | 1.097 | 1.286 | 150 | 122 |
| 57 | 1.049 | 1.311 | 127 | 159 |
| 58 | 1.174 | 1.367 | 141 | 134 |
| 59 | 1.153 | 1.450 | 147 | 155 |
| 60 | 1.232 | 1.437 | 140 | 129 |
| 61 | 1.150 | 1.370 | 116 | 134 |
| 62 | 960 | 1.229 | 119 | 156 |
| 63 | 890 | 907 | 105 | 108 |
| 64 | 928 | 1.034 | 112 | 101 |
| 65 | 1.239 | 1.455 | 108 | 90 |
| 66 | 1.392 | 1.547 | 93 | 88 |
| 67 | 1.259 | 1.414 | 80 | 79 |
| 68 | 1.357 | 1.695 | 93 | 81 |
| 69 | 1.336 | 1.511 | 96 | 57 |
| 70 | 1.209 | 1.443 | 73 | 64 |
| 71 | 1.087 | 1.270 | 69 | 36 |
| 72 | 1.022 | 1.243 | 56 | 63 |
| 73 | 905 | 1.231 | 37 | 46 |
| 74 | 874 | 1.121 | 40 | 30 |
| 75 | 797 | 1.009 | 36 | 43 |
| 76 | 509 | 667 | 37 | 39 |
| 77 | 469 | 646 | 21 | 38 |
| 78 | 429 | 663 | 34 | 28 |
| 79 | 425 | 730 | 18 | 33 |
| 80 | 416 | 733 | 18 | 15 |
| 81 | 354 | 706 | 12 | 15 |
| 82 | 317 | 627 | 10 | 18 |
| 83 | 279 | 702 | 15 | 27 |
| 84 | 249 | 643 | 16 | 21 |
| 85 | 173 | 566 | 12 | 18 |
| 86 | 155 | 526 | 3 | 9 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 87 | 128 | 489 | 9 | 19 |
| 88 | 116 | 476 | 12 | 18 |
| 89 | 141 | 497 | 6 | 3 |
| 90 | 78 | 306 | 3 | 12 |
| 91 | 32 | 164 | 3 | 12 |
| 92 | 25 | 151 | 6 | 3 |
| 93 | 28 | 141 | 3 | 6 |
| 94 | 26 | 103 | 0 | 9 |
| 95 | 16 | 136 | 6 | 9 |
| 96 | 12 | 108 | 3 | 3 |
| 97 | 23 | 96 | 3 | 6 |
| 98 | 3 | 60 | 3 | 3 |
| 99 | 3 | 33 | 3 | 3 |
| 100 | 10 | 79 | 9 | 9 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | |
| 0 | 298 | 293 | 4 | 12 |
| 1 | 362 | 339 | 22 | 25 |
| 2 | 412 | 379 | 12 | 9 |
| 3 | 392 | 406 | 12 | 13 |
| 4 | 421 | 392 | 15 | 30 |
| 5 | 433 | 436 | 12 | 24 |
| 6 | 432 | 419 | 13 | 9 |
| 7 | 469 | 454 | 36 | 21 |
| 8 | 447 | 442 | 21 | 14 |
| 9 | 482 | 436 | 18 | 12 |
| 10 | 441 | 440 | 27 | 29 |
| 11 | 481 | 454 | 34 | 28 |
| 12 | 499 | 473 | 40 | 37 |
| 13 | 470 | 488 | 28 | 21 |
| 14 | 440 | 425 | 33 | 22 |
| 15 | 486 | 427 | 36 | 39 |
| 16 | 426 | 389 | 37 | 39 |
| 17 | 450 | 454 | 30 | 24 |
| 18 | 411 | 397 | 33 | 43 |
| 19 | 444 | 415 | 37 | 48 |
| 20 | 420 | 401 | 50 | 84 |
| 21 | 426 | 392 | 74 | 109 |
| 22 | 374 | 372 | 78 | 113 |
| 23 | 347 | 314 | 113 | 139 |
| 24 | 317 | 296 | 76 | 155 |
| 25 | 321 | 308 | 83 | 155 |
| 26 | 315 | 282 | 109 | 132 |
| 27 | 301 | 311 | 86 | 137 |
| 28 | 299 | 294 | 90 | 124 |
| 29 | 258 | 255 | 97 | 130 |
| 30 | 255 | 266 | 73 | 103 |
| 31 | 275 | 309 | 104 | 87 |
| 32 | 260 | 302 | 91 | 106 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 33 | 291 | 339 | 82 | 107 |
| 34 | 262 | 362 | 82 | 111 |
| 35 | 301 | 377 | 106 | 113 |
| 36 | 320 | 408 | 73 | 131 |
| 37 | 357 | 486 | 88 | 112 |
| 38 | 474 | 543 | 89 | 116 |
| 39 | 497 | 579 | 111 | 103 |
| 40 | 566 | 682 | 89 | 137 |
| 41 | 597 | 706 | 107 | 131 |
| 42 | 712 | 775 | 102 | 108 |
| 43 | 710 | 807 | 80 | 116 |
| 44 | 762 | 860 | 71 | 107 |
| 45 | 789 | 818 | 91 | 114 |
| 46 | 679 | 836 | 119 | 109 |
| 47 | 722 | 777 | 85 | 100 |
| 48 | 634 | 727 | 67 | 87 |
| 49 | 608 | 634 | 82 | 105 |
| 50 | 615 | 690 | 91 | 76 |
| 51 | 565 | 681 | 86 | 87 |
| 52 | 565 | 637 | 57 | 89 |
| 53 | 525 | 566 | 72 | 78 |
| 54 | 496 | 668 | 74 | 77 |
| 55 | 549 | 633 | 52 | 99 |
| 56 | 539 | 602 | 60 | 68 |
| 57 | 543 | 667 | 67 | 79 |
| 58 | 571 | 679 | 63 | 55 |
| 59 | 612 | 801 | 62 | 71 |
| 60 | 623 | 724 | 66 | 97 |
| 61 | 621 | 709 | 67 | 81 |
| 62 | 580 | 639 | 73 | 68 |
| 63 | 473 | 517 | 67 | 70 |
| 64 | 571 | 626 | 48 | 44 |
| 65 | 762 | 822 | 43 | 59 |
| 66 | 811 | 945 | 42 | 49 |
| 67 | 731 | 854 | 39 | 39 |
| 68 | 855 | 912 | 51 | 19 |
| 69 | 766 | 965 | 28 | 35 |
| 70 | 733 | 848 | 27 | 37 |
| 71 | 659 | 764 | 60 | 30 |
| 72 | 593 | 736 | 34 | 40 |
| 73 | 599 | 674 | 36 | 21 |
| 74 | 539 | 665 | 34 | 21 |
| 75 | 455 | 543 | 12 | 15 |
| 76 | 278 | 349 | 18 | 18 |
| 77 | 310 | 335 | 21 | 12 |
| 78 | 277 | 350 | 12 | 19 |
| 79 | 298 | 393 | 22 | 18 |
| 80 | 269 | 394 | 12 | 13 |

| Altersjahre | Deutsche männlich | Deutsche weiblich | Ausländer männlich | Ausländer weiblich |
|---|---|---|---|---|
| 81 | 277 | 382 | 13 | 16 |
| 82 | 213 | 346 | 0 | 16 |
| 83 | 198 | 400 | 16 | 6 |
| 84 | 168 | 414 | 3 | 12 |
| 85 | 136 | 376 | 13 | 15 |
| 86 | 90 | 291 | 7 | 15 |
| 87 | 128 | 311 | 6 | 12 |
| 88 | 87 | 285 | 6 | 9 |
| 89 | 89 | 282 | 6 | 12 |
| 90 | 47 | 227 | 7 | 3 |
| 91 | 30 | 125 | 3 | 0 |
| 92 | 19 | 110 | 3 | 9 |
| 93 | 27 | 90 | 3 | 0 |
| 94 | 19 | 113 | 0 | 0 |
| 95 | 25 | 90 | 0 | 3 |
| 96 | 15 | 60 | 3 | 0 |
| 97 | 3 | 52 | 3 | 0 |
| 98 | 3 | 34 | 0 | 6 |
| 99 | 3 | 28 | 0 | 3 |
| 100 | 8 | 41 | 3 | 12 |

**Abbildung 38**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| | EW 0 bis unter 20 Jahre | Quotient in % | EW 20 bis unter 65 J. | Quotient in % | EW 65 Jahre und älter | Quotient in % |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | 9.988 | 13 | 56.040 | 72 | 11.760 | 15 |
| **Altbezirk Tiergarten** | 15.191 | 17 | 61.070 | 70 | 11.239 | 13 |
| **Altbezirk Wedding** | 32.051 | 21 | 99.322 | 65 | 21.614 | 14 |
| **Altbezirk Steglitz** | 31.048 | 16 | 118.709 | 63 | 38.669 | 21 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | 17.817 | 18 | 57.326 | 59 | 22.015 | 23 |

**Abbildung 39**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Jahr | EW 0 bis 14 Jahre | EW 15 bis 49 Jahre | EW ab 50 Jahre | Billeter-Maß J |
|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | |
| 1991 | 13.774 | 41.201 | 25.549 | -0,286 |
| 1995 | 12.143 | 43.350 | 25.295 | -0,303 |
| 2000 | 7.599 | 43.545 | 22.695 | -0,347 |
| 2005 | 6.905 | 47.302 | 23.580 | -0,353 |
| 2009 | 8.294 | 47.527 | 23.861 | -0,328 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | |
| 1991 | 13.713 | 55.211 | 26.455 | -0,231 |
| 1995 | 13.373 | 53.173 | 26.391 | -0,245 |
| 2000 | 12.083 | 50.793 | 26.137 | -0,277 |
| 2005 | 11.136 | 49.520 | 26.840 | -0,317 |
| 2009 | 10.681 | 49.494 | 27.323 | -0,336 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | |
| 1991 | 26.159 | 91.103 | 48.013 | -0,24 |
| 1995 | 27.100 | 89.407 | 48.538 | -0,24 |
| 2000 | 25.042 | 81.456 | 46.985 | -0,269 |
| 2005 | 23.542 | 83.002 | 46.449 | -0,276 |
| 2009 | 23.745 | 89.662 | 46.495 | -0,254 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | |
| 1991 | 23.650 | 92.397 | 72.928 | -0,533 |
| 1995 | 24.081 | 90.114 | 75.546 | -0,571 |
| 2000 | 23.295 | 87.349 | 77.358 | -0,619 |
| 2005 | 22.752 | 85.612 | 80.059 | -0,669 |
| 2009 | 22.754 | 84.721 | 83.057 | -0,712 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | |
| 1991 | 12.978 | 46.474 | 40.128 | -0,584 |
| 1995 | 13.378 | 44.729 | 42.474 | -0,65 |
| 2000 | 13.044 | 40.988 | 43.344 | -0,739 |
| 2005 | 13.039 | 39.596 | 44.522 | -0,795 |
| 2009 | 13.388 | 39.061 | 46.737 | -0,854 |

**Abbildungen 40, 41, 42, 43 und 44**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | | |
| 0981 | 171 | 120 | 49 | 47 | 58 |
| 0982 | 83 | 64 | 46 | 57 | 85 |
| 0983 | 188 | 108 | 88 | 117 | 122 |
| 0991 | 817 | 606 | 358 | 501 | 745 |
| 0992 | 213 | 220 | 169 | 150 | 143 |
| 0993 | 1.021 | 754 | 560 | 787 | 1.183 |
| 1001 | 430 | 250 | 259 | 328 | 355 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1002 | 611 | 441 | 347 | 439 | 540 |
| 1011 | 136 | 117 | 75 | 87 | 112 |
| 1012 | 431 | 288 | 144 | 211 | 284 |
| 1031 | 524 | 362 | 162 | 155 | 136 |
| 1032 | 303 | 260 | 173 | 179 | 243 |
| 1041 | 338 | 222 | 234 | 321 | 341 |
| 1042 | 353 | 289 | 199 | 248 | 257 |
| 1051 | 388 | 312 | 277 | 335 | 365 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | | |
| 0011 | 252 | 199 | 187 | 168 | 133 |
| 0012 | 209 | 134 | 198 | 159 | 161 |
| 0021 | 1.882 | 1.759 | 1.538 | 1.522 | 1.500 |
| 0022 | 2.153 | 2.033 | 1.761 | 1.682 | 1.599 |
| 0031 | 1.004 | 894 | 910 | 861 | 836 |
| 0032 | 657 | 596 | 531 | 472 | 497 |
| 0051 | 427 | 359 | 301 | 257 | 202 |
| 0052 | 725 | 569 | 457 | 447 | 417 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | | |
| 0061 | 2.401 | 2.260 | 2.015 | 1.930 | 1.937 |
| 0071 | 2.811 | 2.619 | 2.513 | 2.407 | 2.704 |
| 0081 | 1.504 | 1.322 | 1.239 | 1.207 | 1.235 |
| 0091 | 2.624 | 2.390 | 2.103 | 2.069 | 1.972 |
| 0092 | 2.957 | 2.700 | 2.333 | 2.318 | 2.322 |
| 0111 | 1.698 | 1.613 | 1.292 | 1.277 | 1.408 |
| 0112 | 413 | 547 | 418 | 363 | 390 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | | |
| 0621 | 565 | 515 | 603 | 554 | 569 |
| 0622 | 728 | 668 | 563 | 678 | 582 |
| 0631 | 920 | 849 | 751 | 622 | 736 |
| 0632 | 666 | 651 | 573 | 590 | 602 |
| 0633 | 664 | 652 | 632 | 586 | 642 |
| 0634 | 866 | 897 | 729 | 821 | 831 |
| 0641 | 489 | 485 | 430 | 451 | 497 |
| 0642 | 607 | 738 | 708 | 526 | 536 |
| 0643 | 1.234 | 1.048 | 1.055 | 913 | 891 |
| 0651 | 141 | 60 | 30 | 31 | 38 |
| 0661 | 361 | 362 | 364 | 342 | 346 |
| 0662 | 618 | 647 | 798 | 807 | 750 |
| 0663 | 312 | 332 | 397 | 467 | 541 |
| 0664 | 921 | 918 | 912 | 953 | 938 |
| 0671 | 294 | 270 | 298 | 281 | 282 |
| 0672 | 891 | 977 | 862 | 819 | 771 |
| 0673 | 512 | 526 | 466 | 425 | 440 |
| 0674 | 563 | 541 | 617 | 518 | 487 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | | |
| 0491 | 443 | 406 | 453 | 412 | 389 |
| 0492 | 808 | 1069 | 841 | 681 | 736 |
| 0493 | 778 | 667 | 616 | 590 | 509 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 0501 | 21 | 21 | 31 | 33 | 24 |
| 0502 | 832 | 823 | 833 | 844 | 878 |
| 0503 | 560 | 495 | 539 | 536 | 462 |
| 0512 | 316 | 383 | 553 | 540 | 684 |
| 0513 | 264 | 243 | 381 | 437 | 455 |
| 0522 | 312 | 257 | 234 | 263 | 250 |
| 0523 | 621 | 711 | 623 | 631 | 670 |
| 0532 | 504 | 450 | 398 | 328 | 384 |
| 0533 | 145 | 121 | 120 | 138 | 121 |

**Abbildung 46**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Abbildungen 40, 41, 42, 43 und 44**

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | |
| 0981 | 54,8 | 89 | 0,616 |
| 0982 | 16,8 | 67 | 0,251 |
| 0983 | 37,8 | 124,6 | 0,303 |
| 0991 | 184,6 | 605,4 | 0,305 |
| 0992 | 35,6 | 179 | 0,199 |
| 0993 | 243,3 | 861 | 0,283 |
| 1001 | 74 | 324,4 | 0,228 |
| 1002 | 101,9 | 475,6 | 0,214 |
| 1011 | 24,4 | 105,4 | 0,231 |
| 1012 | 107 | 271,6 | 0,394 |
| 1031 | 170,2 | 267,8 | 0,635 |
| 1032 | 55,3 | 231,6 | 0,239 |
| 1041 | 58,4 | 291,2 | 0,200 |
| 1042 | 56,9 | 269,2 | 0,211 |
| 1051 | 43,6 | 335,4 | 0,130 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | |
| 0011 | 43,7 | 187,8 | 0,233 |
| 0012 | 30,7 | 172,2 | 0,179 |
| 0021 | 170,8 | 1.640,2 | 0,104 |
| 0022 | 236,8 | 1.845,6 | 0,128 |
| 0031 | 64,4 | 901 | 0,071 |
| 0032 | 75,5 | 550,6 | 0,137 |
| 0051 | 87,5 | 309,2 | 0,283 |
| 0052 | 126,8 | 523 | 0,242 |
| **Altbezirk Wedding** | | | |
| 0061 | 211,3 | 2.108,6 | 0,100 |
| 0071 | 158,1 | 2.610,8 | 0,061 |
| 0081 | 121,1 | 1.301,4 | 0,093 |
| 0091 | 269 | 2.231,6 | 0,121 |
| 0092 | 290,8 | 2.526 | 0,115 |
| 0111 | 190 | 1.457,6 | 0,130 |
| 0112 | 71 | 426,2 | 0,166 |

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Steglitz** | | | |
| 0621 | 31,7 | 561,2 | 0,056 |
| 0622 | 69,3 | 643,8 | 0,108 |
| 0631 | 114 | 775,6 | 0,147 |
| 0632 | 40,1 | 616,4 | 0,065 |
| 0633 | 30 | 635,2 | 0,047 |
| 0634 | 63,4 | 828,8 | 0,076 |
| 0641 | 28,6 | 470,4 | 0,061 |
| 0642 | 97,1 | 623 | 0,156 |
| 0643 | 137,4 | 1.028,2 | 0,134 |
| 0651 | 46,9 | 60 | 0,781 |
| 0661 | 10,2 | 355 | 0,029 |
| 0662 | 86,9 | 724 | 0,120 |
| 0663 | 95,2 | 409,8 | 0,232 |
| 0664 | 16,8 | 928,4 | 0,018 |
| 0671 | 11,2 | 285 | 0,039 |
| 0672 | 77,7 | 864 | 0,090 |
| 0673 | 44,1 | 473,8 | 0,093 |
| 0674 | 49 | 545,2 | 0,090 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 0491 | 26,6 | 420,6 | 0,063 |
| 0492 | 148,9 | 827 | 0,180 |
| 0493 | 99,6 | 632 | 0,158 |
| 0501 | 5,7 | 26 | 0,218 |
| 0502 | 21,5 | 842 | 0,025 |
| 0503 | 39,4 | 518,4 | 0,076 |
| 0512 | 146,4 | 495,2 | 0,296 |
| 0513 | 97,8 | 356 | 0,275 |
| 0522 | 29,4 | 263,2 | 0,112 |
| 0523 | 38,9 | 651,2 | 0,060 |
| 0532 | 67 | 412,8 | 0,162 |
| 0533 | 11,7 | 129 | 0,091 |

**Abbildungen 47, 48, 49, 50 und 51**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | | |
| 0981 | 209 | 198 | 85 | 53 | 28 |
| 0982 | 146 | 140 | 90 | 71 | 67 |
| 0983 | 261 | 242 | 128 | 69 | 79 |
| 0991 | 1.016 | 1.047 | 594 | 364 | 420 |
| 0992 | 202 | 281 | 220 | 176 | 91 |
| 0993 | 1.278 | 1.275 | 691 | 551 | 642 |
| 1001 | 700 | 696 | 410 | 308 | 339 |
| 1002 | 1.029 | 983 | 593 | 458 | 447 |
| 1011 | 341 | 305 | 152 | 121 | 104 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1012 | 717 | 743 | 386 | 202 | 195 |
| 1031 | 604 | 756 | 512 | 253 | 186 |
| 1032 | 649 | 635 | 352 | 261 | 252 |
| 1041 | 822 | 796 | 507 | 356 | 320 |
| 1042 | 636 | 657 | 459 | 312 | 275 |
| 1051 | 716 | 762 | 651 | 453 | 462 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | | |
| 0011 | 185 | 279 | 230 | 206 | 178 |
| 0012 | 211 | 147 | 254 | 230 | 223 |
| 0021 | 2.047 | 2.027 | 1.850 | 1.796 | 1.656 |
| 0022 | 2.394 | 2.515 | 2.355 | 2.241 | 2.052 |
| 0031 | 1.308 | 1.339 | 1.122 | 1.055 | 1.082 |
| 0032 | 695 | 720 | 714 | 615 | 568 |
| 0051 | 619 | 689 | 523 | 347 | 292 |
| 0052 | 867 | 808 | 668 | 584 | 535 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | | |
| 0061 | 2.449 | 2.615 | 2.523 | 2.360 | 2.290 |
| 0071 | 3.743 | 3.956 | 3.898 | 3.522 | 3.414 |
| 0081 | 1.707 | 1.710 | 1.588 | 1.560 | 1.505 |
| 0091 | 2.583 | 2.828 | 2.498 | 2.428 | 2.388 |
| 0092 | 3.001 | 3.227 | 3.016 | 3.001 | 2.852 |
| 0111 | 1.612 | 1.707 | 1.814 | 1.751 | 1.609 |
| 0112 | 487 | 590 | 596 | 531 | 521 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | | |
| 0621 | 745 | 788 | 739 | 786 | 884 |
| 0622 | 976 | 908 | 805 | 825 | 809 |
| 0631 | 989 | 1.140 | 1.030 | 934 | 842 |
| 0632 | 788 | 842 | 802 | 784 | 737 |
| 0633 | 806 | 808 | 851 | 845 | 807 |
| 0634 | 1.064 | 1.189 | 1.220 | 1.167 | 1.206 |
| 0641 | 627 | 680 | 656 | 572 | 529 |
| 0642 | 983 | 1.033 | 1.070 | 979 | 952 |
| 0643 | 1.876 | 1.925 | 1.770 | 1.594 | 1.515 |
| 0651 | 118 | 72 | 81 | 60 | 49 |
| 0661 | 587 | 630 | 502 | 558 | 498 |
| 0662 | 1.185 | 1.158 | 1.122 | 1.316 | 1.428 |
| 0663 | 508 | 499 | 455 | 624 | 743 |
| 0664 | 1.365 | 1.321 | 1.349 | 1.322 | 1.385 |
| 0671 | 431 | 412 | 358 | 371 | 316 |
| 0672 | 1.212 | 1.196 | 1.216 | 1.248 | 1.158 |
| 0673 | 747 | 808 | 857 | 855 | 792 |
| 0674 | 852 | 864 | 873 | 849 | 764 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | | |
| 0491 | 763 | 794 | 678 | 694 | 696 |
| 0492 | 1.146 | 1.353 | 1.484 | 1.457 | 1.344 |
| 0493 | 1.021 | 1.015 | 1.012 | 989 | 943 |
| 0501 | 24 | 32 | 50 | 46 | 63 |
| 0502 | 1.353 | 1.387 | 1.387 | 1.453 | 1.481 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 0503 | 991 | 894 | 821 | 879 | 943 |
| 0512 | 575 | 542 | 743 | 916 | 1.029 |
| 0513 | 608 | 601 | 564 | 566 | 708 |
| 0522 | 560 | 519 | 558 | 447 | 435 |
| 0523 | 1.239 | 1.441 | 1.081 | 1.139 | 1.160 |
| 0532 | 773 | 756 | 622 | 608 | 549 |
| 0533 | 235 | 260 | 246 | 179 | 222 |

**Abbildung 52**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Abbildungen 47, 48, 49, 50 und 51**

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | |
| 0981 | 83,7 | 114,6 | 0,731 |
| 0982 | 37,8 | 102,8 | 0,367 |
| 0983 | 90,4 | 155,8 | 0,580 |
| 0991 | 324,9 | 688,2 | 0,472 |
| 0992 | 69,4 | 194 | 0,358 |
| 0993 | 358,7 | 887,4 | 0,404 |
| 1001 | 192,9 | 490,6 | 0,393 |
| 1002 | 283,9 | 702 | 0,404 |
| 1011 | 110,2 | 204,6 | 0,539 |
| 1012 | 268,2 | 448,6 | 0,598 |
| 1031 | 239,3 | 462,2 | 0,518 |
| 1032 | 197,7 | 429,8 | 0,460 |
| 1041 | 237,9 | 560,2 | 0,425 |
| 1042 | 177,2 | 467,8 | 0,379 |
| 1051 | 143,7 | 608,8 | 0,236 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | |
| 0011 | 40,8 | 215,6 | 0,189 |
| 0012 | 40,1 | 213 | 0,188 |
| 0021 | 164 | 1.875,2 | 0,087 |
| 0022 | 174,9 | 2.311,4 | 0,076 |
| 0031 | 132,5 | 1.181,2 | 0,112 |
| 0032 | 67,5 | 662,4 | 0,102 |
| 0051 | 171 | 494 | 0,346 |
| 0052 | 142,3 | 692,4 | 0,205 |
| **Altbezirk Wedding** | | | |
| 0061 | 128,7 | 2.447,4 | 0,053 |
| 0071 | 234,4 | 3.706,6 | 0,063 |
| 0081 | 91,3 | 1.614 | 0,057 |
| 0091 | 174,7 | 2.545 | 0,069 |
| 0092 | 134 | 3.019,4 | 0,044 |
| 0111 | 89 | 1.698,6 | 0,052 |
| 0112 | 46,8 | 545 | 0,086 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | |
| 0621 | 58 | 788,4 | 0,074 |

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| 0622 | 75 | 864,6 | 0,087 |
| 0631 | 110,8 | 987 | 0,112 |
| 0632 | 37,7 | 790,6 | 0,048 |
| 0633 | 22,6 | 823,4 | 0,027 |
| 0634 | 62,1 | 1.169,2 | 0,053 |
| 0641 | 61,8 | 612,8 | 0,101 |
| 0642 | 47,3 | 1.003,4 | 0,047 |
| 0643 | 177,1 | 1.736 | 0,102 |
| 0651 | 26,4 | 76 | 0,348 |
| 0661 | 56,4 | 555 | 0,102 |
| 0662 | 127,3 | 1.241,8 | 0,102 |
| 0663 | 117,1 | 565,8 | 0,207 |
| 0664 | 27,7 | 1.348,4 | 0,021 |
| 0671 | 45,4 | 377,6 | 0,120 |
| 0672 | 32,8 | 1.206 | 0,027 |
| 0673 | 46,1 | 811,8 | 0,057 |
| 0674 | 43,8 | 840,4 | 0,052 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 0491 | 50,5 | 725 | 0,070 |
| 0492 | 133,1 | 1.356,8 | 0,098 |
| 0493 | 32 | 996 | 0,032 |
| 0501 | 15,3 | 43 | 0,357 |
| 0502 | 52,9 | 1.412,2 | 0,037 |
| 0503 | 64,6 | 905,6 | 0,071 |
| 0512 | 211,4 | 761 | 0,278 |
| 0513 | 58,6 | 609,4 | 0,096 |
| 0522 | 59,8 | 503,8 | 0,119 |
| 0523 | 140 | 1.212 | 0,115 |
| 0532 | 98 | 661,6 | 0,148 |
| 0533 | 31 | 228,4 | 0,136 |

**Abbildungen 53, 54, 55, 56 und 57**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | | |
| 0981 | 95 | 78 | 68 | 64 | 99 |
| 0982 | 132 | 124 | 97 | 119 | 116 |
| 0983 | 95 | 87 | 89 | 124 | 171 |
| 0991 | 1.018 | 774 | 648 | 687 | 704 |
| 0992 | 287 | 311 | 248 | 261 | 240 |
| 0993 | 1.078 | 1.019 | 586 | 530 | 577 |
| 1001 | 326 | 270 | 428 | 431 | 445 |
| 1002 | 436 | 374 | 274 | 330 | 387 |
| 1011 | 476 | 598 | 788 | 933 | 1.006 |
| 1012 | 658 | 677 | 588 | 603 | 638 |
| 1031 | 136 | 207 | 261 | 395 | 448 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1032 | 689 | 818 | 888 | 1.191 | 1.368 |
| 1041 | 417 | 489 | 791 | 1.263 | 1.431 |
| 1042 | 750 | 1.017 | 1.446 | 1.867 | 2.022 |
| 1051 | 1.723 | 2.083 | 2.499 | 2.931 | 3.035 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | | |
| 0011 | 323 | 296 | 266 | 256 | 265 |
| 0012 | 82 | 73 | 104 | 123 | 162 |
| 0021 | 2.660 | 2.429 | 2.133 | 2.276 | 2.317 |
| 0022 | 3.302 | 3.003 | 2.761 | 2.846 | 2.934 |
| 0031 | 2.976 | 2.891 | 2.708 | 2.831 | 2.965 |
| 0032 | 1.452 | 1.287 | 1.197 | 1.304 | 1.383 |
| 0051 | 805 | 798 | 822 | 930 | 1.067 |
| 0052 | 536 | 550 | 563 | 655 | 685 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | | |
| 0061 | 2.730 | 2.606 | 2.485 | 2.682 | 2.714 |
| 0071 | 4.365 | 4.453 | 4.523 | 4.695 | 4.583 |
| 0081 | 1.436 | 1.393 | 1.371 | 1.519 | 1.497 |
| 0091 | 2.864 | 2.681 | 2.544 | 2.736 | 2.790 |
| 0092 | 3.317 | 3.287 | 3.227 | 3.527 | 3.520 |
| 0111 | 4.487 | 4.011 | 3.761 | 4.098 | 4.444 |
| 0112 | 2.343 | 2.365 | 2.264 | 2.322 | 2.381 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | | | |
| 0621 | 2.018 | 1.857 | 1.765 | 2.081 | 2.355 |
| 0622 | 1.562 | 1.444 | 1.351 | 1.472 | 1.707 |
| 0631 | 2.623 | 2.496 | 2.236 | 2.317 | 2.599 |
| 0632 | 1.966 | 1.841 | 1.660 | 1.780 | 2.059 |
| 0633 | 3.032 | 2.847 | 2.599 | 2.673 | 2.811 |
| 0634 | 2.879 | 2.738 | 2.515 | 2.826 | 3.022 |
| 0641 | 1.870 | 1.804 | 1.856 | 2.045 | 2.421 |
| 0642 | 1.801 | 1.807 | 2.008 | 2.525 | 2.972 |
| 0643 | 2.029 | 2.094 | 2.369 | 2.982 | 3.592 |
| 0651 | 91 | 99 | 120 | 180 | 204 |
| 0661 | 1.321 | 1.235 | 1.148 | 1.245 | 1.481 |
| 0662 | 1.903 | 1.954 | 1.975 | 2.519 | 2.909 |
| 0663 | 1.000 | 1.009 | 1.069 | 1.407 | 1.756 |
| 0664 | 2.429 | 2.329 | 2.446 | 2.945 | 3.469 |
| 0671 | 1.206 | 1.235 | 1.327 | 1.569 | 1.723 |
| 0672 | 3.951 | 3.781 | 3.600 | 3.905 | 4.272 |
| 0673 | 2.424 | 2.253 | 2.125 | 2.381 | 2.605 |
| 0674 | 1.461 | 1.549 | 1.625 | 1.817 | 2.022 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | | |
| 0491 | 1.345 | 1.329 | 1.389 | 1.768 | 2.038 |
| 0492 | 2.797 | 2.638 | 2.594 | 3.101 | 3.409 |
| 0493 | 2.649 | 2.670 | 2.734 | 2.967 | 3.619 |
| 0501 | 133 | 132 | 120 | 123 | 151 |
| 0502 | 3.619 | 3.440 | 3.330 | 3.705 | 4.685 |
| 0503 | 1.895 | 1.841 | 1.841 | 2.248 | 2.738 |
| 0512 | 1.112 | 1.178 | 1.237 | 1.477 | 1.871 |

| Nr. Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.1995 | EW am 31.12.2000 | EW am 31.12.2005 | EW am 31.12.2009 |
|---|---|---|---|---|---|
| 0513 | 832 | 825 | 866 | 1.103 | 1.358 |
| 0522 | 1.033 | 1.070 | 1.030 | 1.252 | 1.395 |
| 0523 | 1.545 | 1.614 | 1.646 | 1.976 | 2.368 |
| 0532 | 1.629 | 1.574 | 1.493 | 1.777 | 2.036 |
| 0533 | 367 | 344 | 263 | 403 | 471 |

**Abbildung 58**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Abbildungen 53, 54, 55, 56 und 57**

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | |
| 0981 | 15,7 | 80,8 | 0,194 |
| 0982 | 13 | 117,6 | 0,111 |
| 0983 | 35,6 | 113,2 | 0,314 |
| 0991 | 148 | 766,2 | 0,193 |
| 0992 | 29,3 | 269,4 | 0,109 |
| 0993 | 266,9 | 758 | 0,352 |
| 1001 | 77,7 | 380 | 0,204 |
| 1002 | 61,2 | 360,2 | 0,170 |
| 1011 | 222,6 | 760,2 | 0,293 |
| 1012 | 37,1 | 632,8 | 0,059 |
| 1031 | 129,8 | 289,4 | 0,449 |
| 1032 | 280,1 | 990,8 | 0,283 |
| 1041 | 454,3 | 878,2 | 0,517 |
| 1042 | 541,8 | 1.420,4 | 0,381 |
| 1051 | 556,6 | 2.454,2 | 0,227 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | |
| 0011 | 27,8 | 281,2 | 0,099 |
| 0012 | 35,6 | 108,8 | 0,327 |
| 0021 | 197 | 2.363 | 0,083 |
| 0022 | 207,2 | 2.969,2 | 0,070 |
| 0031 | 110 | 2.874,2 | 0,038 |
| 0032 | 97,2 | 1.324,6 | 0,073 |
| 0051 | 115,2 | 884,4 | 0,130 |
| 0052 | 67,4 | 597,8 | 0,113 |
| **Altbezirk Wedding** | | | |
| 0061 | 100,6 | 2.643,4 | 0,038 |
| 0071 | 125,5 | 4.523,8 | 0,028 |
| 0081 | 64,1 | 1.443,2 | 0,044 |
| 0091 | 120,8 | 2.723 | 0,044 |
| 0092 | 138,9 | 3.375,6 | 0,041 |
| 0111 | 305,3 | 4.160,2 | 0,073 |
| 0112 | 45,5 | 2.335 | 0,019 |
| **Altbezirk Steglitz** | | | |
| 0621 | 227,7 | 2.015,2 | 0,113 |
| 0622 | 134,7 | 1.507,2 | 0,089 |
| 0631 | 171,5 | 2.454,2 | 0,070 |

| Nr. Vkz | Standardabweichung | arithmetisches Mittel | Variationskoeffizient |
|---|---|---|---|
| 0632 | 156,2 | 1.861,2 | 0,084 |
| 0633 | 167,6 | 2.792,4 | 0,060 |
| 0634 | 187,9 | 2.796 | 0,067 |
| 0641 | 252,6 | 1.999,2 | 0,126 |
| 0642 | 512,2 | 2.222,6 | 0,230 |
| 0643 | 664,2 | 2.613,2 | 0,254 |
| 0651 | 50,4 | 138,8 | 0,363 |
| 0661 | 125,1 | 1.286 | 0,097 |
| 0662 | 444,5 | 2.252 | 0,197 |
| 0663 | 329,4 | 1.248,2 | 0,264 |
| 0664 | 480,7 | 2.723,6 | 0,176 |
| 0671 | 224,9 | 1.412 | 0,159 |
| 0672 | 247,6 | 3.901,8 | 0,063 |
| 0673 | 181,1 | 2.357,6 | 0,077 |
| 0674 | 225,2 | 1.694,8 | 0,133 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | |
| 0491 | 316,1 | 1.573,8 | 0,201 |
| 0492 | 343,5 | 2.907,8 | 0,118 |
| 0493 | 406,5 | 2.927,8 | 0,139 |
| 0501 | 12,1 | 131,8 | 0,092 |
| 0502 | 539,9 | 3.755,8 | 0,144 |
| 0503 | 388,7 | 2.112,6 | 0,184 |
| 0512 | 309,6 | 1.375 | 0,225 |
| 0513 | 232,1 | 996,8 | 0,233 |
| 0522 | 161,8 | 1.156 | 0,140 |
| 0523 | 343,7 | 1.829,8 | 0,188 |
| 0532 | 213,6 | 1.701,8 | 0,126 |
| 0533 | 76,5 | 369,6 | 0,207 |

**Abbildungen 60 und 61**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bezirk Mitte | | | Bezirk Steglitz-Zehlendorf | | |
| 2007 | 19.204 | 19.204 | 19.204 | 13.492 | 13.492 | 13.492 |
| 2008 | 19.360 | 19.364 | 19.355 | 13.453 | 13.461 | 13.454 |
| 2009 | 19.532 | 19.547 | 19.510 | 13.375 | 13.386 | 13.368 |
| 2010 | 19.585 | 19.598 | 19.540 | 13.263 | 13.296 | 13.235 |
| 2011 | 19.640 | 19.652 | 19.581 | 13.227 | 13.304 | 13.170 |
| 2012 | 19.680 | 19.697 | 19.595 | 13.166 | 13.300 | 13.059 |
| 2013 | 19.590 | 19.591 | 19.454 | 13.073 | 13.300 | 12.907 |
| 2014 | 19.536 | 19.521 | 19.324 | 13.036 | 13.358 | 12.813 |
| 2015 | 19.466 | 19.445 | 19.165 | 13.006 | 13.438 | 12.721 |
| 2016 | 19.382 | 19.369 | 18.975 | 12.990 | 13.518 | 12.637 |
| 2017 | 19.330 | 19.333 | 18.806 | 12.984 | 13.608 | 12.574 |
| 2018 | 19.260 | 19.278 | 18.600 | 12.989 | 13.626 | 12.503 |
| 2019 | 19.227 | 19.264 | 18.424 | 13.009 | 13.637 | 12.438 |

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bezirk Mitte | | | Bezirk Steglitz-Zehlendorf | | |
| 2020 | 19.177 | 19.230 | 18.226 | 13.028 | 13.631 | 12.358 |
| 2021 | 19.099 | 19.182 | 18.012 | 13.026 | 13.609 | 12.268 |
| 2022 | 19.009 | 19.115 | 17.792 | 13.020 | 13.568 | 12.168 |
| 2023 | 18.915 | 19.049 | 17.575 | 13.001 | 13.523 | 12.055 |
| 2024 | 18.813 | 18.981 | 17.361 | 12.972 | 13.473 | 11.933 |
| 2025 | 18.715 | 18.897 | 17.160 | 12.941 | 13.423 | 11.814 |
| 2026 | 18.623 | 18.824 | 16.976 | 12.903 | 13.376 | 11.695 |
| 2027 | 18.530 | 18.747 | 16.808 | 12.864 | 13.331 | 11.571 |
| 2028 | 18.449 | 18.670 | 16.654 | 12.830 | 13.294 | 11.461 |
| 2029 | 18.379 | 18.603 | 16.520 | 12.799 | 13.260 | 11.355 |
| 2030 | 18.312 | 18.540 | 16.396 | 12.768 | 13.239 | 11.256 |

**Abbildungen 62 und 63**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Zentrum | | | Prognoseraum Moabit | | |
| 2007 | 4.716 | 4.716 | 4.716 | 4.164 | 4.164 | 4.164 |
| 2008 | 4.861 | 4.862 | 4.859 | 4.097 | 4.097 | 4.095 |
| 2009 | 4.991 | 4.996 | 4.982 | 4.080 | 4.084 | 4.074 |
| 2010 | 5.051 | 5.045 | 5.031 | 4.082 | 4.097 | 4.068 |
| 2011 | 5.086 | 5.073 | 5.078 | 4.042 | 4.079 | 4.011 |
| 2012 | 5.102 | 5.087 | 5.109 | 4.056 | 4.107 | 3.998 |
| 2013 | 5.068 | 5.048 | 5.081 | 4.017 | 4.062 | 3.929 |
| 2014 | 5.051 | 5.023 | 5.063 | 3.997 | 4.037 | 3.878 |
| 2015 | 5.030 | 5.001 | 5.039 | 3.977 | 4.013 | 3.825 |
| 2016 | 5.008 | 4.980 | 5.005 | 3.959 | 3.988 | 3.772 |
| 2017 | 4.995 | 4.972 | 4.978 | 3.953 | 3.978 | 3.731 |
| 2018 | 4.977 | 4.960 | 4.936 | 3.946 | 3.963 | 3.684 |
| 2019 | 4.971 | 4.962 | 4.902 | 3.949 | 3.959 | 3.649 |
| 2020 | 4.965 | 4.961 | 4.859 | 3.947 | 3.950 | 3.610 |
| 2021 | 4.950 | 4.956 | 4.808 | 3.934 | 3.941 | 3.569 |
| 2022 | 4.932 | 4.948 | 4.752 | 3.918 | 3.925 | 3.524 |
| 2023 | 4.914 | 4.937 | 4.694 | 3.900 | 3.912 | 3.485 |
| 2024 | 4.893 | 4.927 | 4.632 | 3.877 | 3.898 | 3.443 |
| 2025 | 4.873 | 4.914 | 4.575 | 3.858 | 3.881 | 3.404 |
| 2026 | 4.853 | 4.901 | 4.518 | 3.839 | 3.864 | 3.371 |
| 2027 | 4.830 | 4.888 | 4.465 | 3.818 | 3.849 | 3.337 |
| 2028 | 4.814 | 4.872 | 4.417 | 3.799 | 3.833 | 3.306 |
| 2029 | 4.796 | 4.862 | 4.372 | 3.785 | 3.819 | 3.282 |
| 2030 | 4.781 | 4.850 | 4.334 | 3.770 | 3.808 | 3.255 |

**Abbildungen 64 und 65**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Gesundbrunnen | | | Prognoseraum Wedding | | |
| 2007 | 4.970 | 4.970 | 4.970 | 5.354 | 5.354 | 5.354 |
| 2008 | 5.048 | 5.050 | 5.048 | 5.354 | 5.355 | 5.353 |
| 2009 | 5.117 | 5.116 | 5.116 | 5.344 | 5.351 | 5.338 |
| 2010 | 5.134 | 5.132 | 5.143 | 5.318 | 5.324 | 5.298 |
| 2011 | 5.187 | 5.181 | 5.202 | 5.325 | 5.319 | 5.290 |
| 2012 | 5.203 | 5.195 | 5.221 | 5.319 | 5.308 | 5.267 |
| 2013 | 5.199 | 5.190 | 5.212 | 5.306 | 5.291 | 5.232 |
| 2014 | 5.195 | 5.186 | 5.194 | 5.293 | 5.275 | 5.189 |
| 2015 | 5.182 | 5.173 | 5.162 | 5.277 | 5.258 | 5.139 |
| 2016 | 5.160 | 5.158 | 5.116 | 5.255 | 5.243 | 5.082 |
| 2017 | 5.143 | 5.149 | 5.069 | 5.239 | 5.234 | 5.028 |
| 2018 | 5.121 | 5.133 | 5.012 | 5.216 | 5.222 | 4.968 |
| 2019 | 5.103 | 5.124 | 4.959 | 5.204 | 5.219 | 4.914 |
| 2020 | 5.080 | 5.109 | 4.899 | 5.185 | 5.210 | 4.858 |
| 2021 | 5.051 | 5.088 | 4.835 | 5.164 | 5.197 | 4.800 |
| 2022 | 5.020 | 5.063 | 4.772 | 5.139 | 5.179 | 4.744 |
| 2023 | 4.987 | 5.038 | 4.708 | 5.114 | 5.162 | 4.688 |
| 2024 | 4.954 | 5.012 | 4.650 | 5.089 | 5.144 | 4.636 |
| 2025 | 4.922 | 4.982 | 4.594 | 5.062 | 5.120 | 4.587 |
| 2026 | 4.893 | 4.957 | 4.543 | 5.038 | 5.102 | 4.544 |
| 2027 | 4.866 | 4.930 | 4.501 | 5.016 | 5.080 | 4.505 |
| 2028 | 4.842 | 4.907 | 4.461 | 4.994 | 5.058 | 4.470 |
| 2029 | 4.820 | 4.884 | 4.426 | 4.978 | 5.038 | 4.440 |
| 2030 | 4.801 | 4.863 | 4.397 | 4.960 | 5.019 | 4.410 |

**Abbildungen 66 und 67**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region A | | | Prognoseraum Region B | | |
| 2007 | 3.361 | 3.361 | 3.361 | 3.267 | 3.267 | 3.267 |
| 2008 | 3.348 | 3.350 | 3.348 | 3.289 | 3.293 | 3.291 |
| 2009 | 3.288 | 3.289 | 3.288 | 3.275 | 3.279 | 3.274 |
| 2010 | 3.264 | 3.270 | 3.258 | 3.259 | 3.266 | 3.254 |
| 2011 | 3.248 | 3.265 | 3.237 | 3.268 | 3.283 | 3.254 |
| 2012 | 3.227 | 3.258 | 3.203 | 3.276 | 3.304 | 3.255 |
| 2013 | 3.209 | 3.257 | 3.174 | 3.258 | 3.307 | 3.223 |
| 2014 | 3.204 | 3.255 | 3.156 | 3.250 | 3.325 | 3.203 |
| 2015 | 3.202 | 3.255 | 3.137 | 3.239 | 3.346 | 3.181 |
| 2016 | 3.199 | 3.256 | 3.118 | 3.231 | 3.368 | 3.160 |
| 2017 | 3.200 | 3.262 | 3.102 | 3.228 | 3.394 | 3.141 |
| 2018 | 3.199 | 3.266 | 3.082 | 3.224 | 3.393 | 3.122 |

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region A | | | Prognoseraum Region B | | |
| 2019 | 3.204 | 3.275 | 3.063 | 3.224 | 3.392 | 3.104 |
| 2020 | 3.209 | 3.279 | 3.042 | 3.222 | 3.388 | 3.081 |
| 2021 | 3.210 | 3.281 | 3.015 | 3.218 | 3.380 | 3.056 |
| 2022 | 3.205 | 3.275 | 2.988 | 3.212 | 3.365 | 3.027 |
| 2023 | 3.201 | 3.266 | 2.957 | 3.203 | 3.351 | 2.996 |
| 2024 | 3.193 | 3.256 | 2.924 | 3.193 | 3.333 | 2.965 |
| 2025 | 3.183 | 3.245 | 2.893 | 3.181 | 3.318 | 2.933 |
| 2026 | 3.174 | 3.235 | 2.859 | 3.171 | 3.304 | 2.905 |
| 2027 | 3.163 | 3.224 | 2.829 | 3.160 | 3.290 | 2.872 |
| 2028 | 3.155 | 3.214 | 2.801 | 3.151 | 3.278 | 2.846 |
| 2029 | 3.148 | 3.205 | 2.775 | 3.142 | 3.267 | 2.821 |
| 2030 | 3.141 | 3.198 | 2.751 | 3.136 | 3.261 | 2.797 |

**Abbildungen 68 und 69**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region C | | | Prognoseraum Region D | | |
| 2007 | 3.624 | 3.624 | 3.624 | 3.240 | 3.240 | 3.240 |
| 2008 | 3.562 | 3.563 | 3.562 | 3.254 | 3.255 | 3.253 |
| 2009 | 3.509 | 3.512 | 3.506 | 3.303 | 3.306 | 3.300 |
| 2010 | 3.442 | 3.453 | 3.435 | 3.298 | 3.307 | 3.288 |
| 2011 | 3.420 | 3.443 | 3.405 | 3.291 | 3.313 | 3.274 |
| 2012 | 3.375 | 3.411 | 3.344 | 3.288 | 3.327 | 3.257 |
| 2013 | 3.376 | 3.439 | 3.330 | 3.230 | 3.297 | 3.180 |
| 2014 | 3.386 | 3.481 | 3.324 | 3.196 | 3.297 | 3.130 |
| 2015 | 3.396 | 3.529 | 3.318 | 3.169 | 3.308 | 3.085 |
| 2016 | 3.411 | 3.574 | 3.313 | 3.149 | 3.320 | 3.046 |
| 2017 | 3.416 | 3.603 | 3.306 | 3.140 | 3.349 | 3.025 |
| 2018 | 3.428 | 3.608 | 3.297 | 3.138 | 3.359 | 3.002 |
| 2019 | 3.434 | 3.611 | 3.282 | 3.147 | 3.359 | 2.989 |
| 2020 | 3.441 | 3.609 | 3.262 | 3.156 | 3.355 | 2.973 |
| 2021 | 3.440 | 3.602 | 3.240 | 3.158 | 3.346 | 2.957 |
| 2022 | 3.438 | 3.593 | 3.215 | 3.165 | 3.335 | 2.938 |
| 2023 | 3.434 | 3.582 | 3.187 | 3.163 | 3.324 | 2.915 |
| 2024 | 3.428 | 3.571 | 3.156 | 3.158 | 3.313 | 2.888 |
| 2025 | 3.420 | 3.560 | 3.125 | 3.157 | 3.300 | 2.863 |
| 2026 | 3.409 | 3.549 | 3.095 | 3.149 | 3.288 | 2.836 |
| 2027 | 3.399 | 3.538 | 3.064 | 3.142 | 3.279 | 2.806 |
| 2028 | 3.390 | 3.530 | 3.034 | 3.134 | 3.272 | 2.780 |
| 2029 | 3.384 | 3.521 | 3.005 | 3.125 | 3.267 | 2.754 |
| 2030 | 3.373 | 3.517 | 2.980 | 3.118 | 3.263 | 2.728 |

**Abbildungen 70 und 71**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bezirk Mitte | | | Bezirk Steglitz-Zehlendorf | | |
| 2007 | 28.176 | 28.176 | 28.176 | 27.368 | 27.368 | 27.368 |
| 2008 | 27.983 | 27.987 | 27.977 | 27.339 | 27.338 | 27.330 |
| 2009 | 27.888 | 27.900 | 27.871 | 27.360 | 27.376 | 27.337 |
| 2010 | 28.032 | 28.030 | 27.984 | 27.477 | 27.509 | 27.428 |
| 2011 | 28.059 | 28.046 | 28.012 | 27.469 | 27.543 | 27.395 |
| 2012 | 28.113 | 28.073 | 28.062 | 27.592 | 27.718 | 27.467 |
| 2013 | 28.140 | 28.048 | 28.081 | 27.585 | 27.805 | 27.422 |
| 2014 | 28.082 | 27.917 | 28.008 | 27.440 | 27.754 | 27.240 |
| 2015 | 28.053 | 27.817 | 27.975 | 27.321 | 27.724 | 27.089 |
| 2016 | 28.055 | 27.747 | 27.963 | 27.302 | 27.805 | 27.040 |
| 2017 | 28.071 | 27.683 | 27.953 | 27.238 | 27.827 | 26.942 |
| 2018 | 28.127 | 27.670 | 27.987 | 27.158 | 27.760 | 26.818 |
| 2019 | 28.127 | 27.603 | 27.945 | 27.105 | 27.686 | 26.701 |
| 2020 | 28.125 | 27.543 | 27.886 | 27.035 | 27.602 | 26.558 |
| 2021 | 28.062 | 27.430 | 27.749 | 26.959 | 27.501 | 26.382 |
| 2022 | 28.035 | 27.371 | 27.640 | 26.940 | 27.468 | 26.265 |
| 2023 | 27.991 | 27.299 | 27.489 | 26.892 | 27.405 | 26.094 |
| 2024 | 27.886 | 27.188 | 27.273 | 26.814 | 27.313 | 25.887 |
| 2025 | 27.792 | 27.090 | 27.049 | 26.773 | 27.264 | 25.701 |
| 2026 | 27.666 | 26.977 | 26.788 | 26.730 | 27.213 | 25.505 |
| 2027 | 27.534 | 26.853 | 26.504 | 26.681 | 27.159 | 25.299 |
| 2028 | 27.404 | 26.744 | 26.233 | 26.654 | 27.119 | 25.095 |
| 2029 | 27.262 | 26.616 | 25.942 | 26.616 | 27.070 | 24.884 |
| 2030 | 27.144 | 26.507 | 25.687 | 26.588 | 27.042 | 24.680 |

**Abbildungen 72 und 73**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Zentrum | | | Prognoseraum Moabit | | |
| 2007 | 5.222 | 5.222 | 5.222 | 6.521 | 6.521 | 6.521 |
| 2008 | 5.305 | 5.310 | 5.306 | 6.428 | 6.426 | 6.424 |
| 2009 | 5.451 | 5.457 | 5.446 | 6.371 | 6.374 | 6.365 |
| 2010 | 5.662 | 5.652 | 5.644 | 6.318 | 6.330 | 6.303 |
| 2011 | 5.783 | 5.759 | 5.779 | 6.285 | 6.322 | 6.258 |
| 2012 | 5.924 | 5.888 | 5.937 | 6.232 | 6.276 | 6.179 |
| 2013 | 6.039 | 5.990 | 6.074 | 6.226 | 6.262 | 6.146 |
| 2014 | 6.153 | 6.083 | 6.206 | 6.189 | 6.210 | 6.083 |
| 2015 | 6.248 | 6.155 | 6.319 | 6.151 | 6.156 | 6.024 |
| 2016 | 6.338 | 6.225 | 6.426 | 6.124 | 6.118 | 5.976 |
| 2017 | 6.383 | 6.251 | 6.485 | 6.108 | 6.079 | 5.933 |
| 2018 | 6.440 | 6.291 | 6.560 | 6.111 | 6.064 | 5.913 |

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Zentrum | | | Prognoseraum Moabit | | |
| 2019 | 6.467 | 6.302 | 6.595 | 6.088 | 6.021 | 5.861 |
| 2020 | 6.488 | 6.309 | 6.622 | 6.078 | 5.996 | 5.822 |
| 2021 | 6.490 | 6.297 | 6.615 | 6.063 | 5.970 | 5.783 |
| 2022 | 6.497 | 6.295 | 6.611 | 6.043 | 5.938 | 5.737 |
| 2023 | 6.495 | 6.286 | 6.590 | 6.036 | 5.921 | 5.700 |
| 2024 | 6.479 | 6.264 | 6.548 | 6.007 | 5.891 | 5.646 |
| 2025 | 6.462 | 6.246 | 6.501 | 5.989 | 5.865 | 5.593 |
| 2026 | 6.441 | 6.228 | 6.445 | 5.959 | 5.840 | 5.535 |
| 2027 | 6.421 | 6.205 | 6.381 | 5.930 | 5.809 | 5.473 |
| 2028 | 6.395 | 6.187 | 6.317 | 5.907 | 5.786 | 5.417 |
| 2029 | 6.368 | 6.163 | 6.249 | 5.875 | 5.759 | 5.356 |
| 2030 | 6.347 | 6.145 | 6.186 | 5.854 | 5.736 | 5.307 |

**Abbildungen 74 und 75**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Gesundbrunnen | | | Prognoseraum Wedding | | |
| 2007 | 8.100 | 8.100 | 8.100 | 8.333 | 8.333 | 8.333 |
| 2008 | 8.010 | 8.010 | 8.009 | 8.240 | 8.241 | 8.238 |
| 2009 | 7.930 | 7.926 | 7.929 | 8.136 | 8.143 | 8.131 |
| 2010 | 7.895 | 7.889 | 7.906 | 8.157 | 8.159 | 8.131 |
| 2011 | 7.859 | 7.846 | 7.879 | 8.132 | 8.119 | 8.096 |
| 2012 | 7.866 | 7.845 | 7.900 | 8.091 | 8.064 | 8.046 |
| 2013 | 7.823 | 7.789 | 7.864 | 8.052 | 8.007 | 7.997 |
| 2014 | 7.752 | 7.702 | 7.800 | 7.988 | 7.922 | 7.919 |
| 2015 | 7.716 | 7.649 | 7.769 | 7.938 | 7.857 | 7.863 |
| 2016 | 7.691 | 7.608 | 7.749 | 7.902 | 7.796 | 7.812 |
| 2017 | 7.696 | 7.594 | 7.755 | 7.884 | 7.759 | 7.780 |
| 2018 | 7.712 | 7.594 | 7.770 | 7.864 | 7.721 | 7.744 |
| 2019 | 7.718 | 7.586 | 7.773 | 7.854 | 7.694 | 7.716 |
| 2020 | 7.720 | 7.573 | 7.764 | 7.839 | 7.665 | 7.678 |
| 2021 | 7.700 | 7.540 | 7.729 | 7.809 | 7.623 | 7.622 |
| 2022 | 7.701 | 7.533 | 7.711 | 7.794 | 7.605 | 7.581 |
| 2023 | 7.682 | 7.510 | 7.670 | 7.778 | 7.582 | 7.529 |
| 2024 | 7.651 | 7.478 | 7.611 | 7.749 | 7.555 | 7.468 |
| 2025 | 7.620 | 7.449 | 7.550 | 7.721 | 7.530 | 7.405 |
| 2026 | 7.582 | 7.412 | 7.476 | 7.684 | 7.497 | 7.332 |
| 2027 | 7.537 | 7.375 | 7.394 | 7.646 | 7.464 | 7.256 |
| 2028 | 7.495 | 7.337 | 7.317 | 7.607 | 7.434 | 7.182 |
| 2029 | 7.450 | 7.296 | 7.233 | 7.569 | 7.398 | 7.104 |
| 2030 | 7.409 | 7.259 | 7.158 | 7.534 | 7.367 | 7.036 |

**Abbildungen 76 und 77**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region A | | | Prognoseraum Region B | | |
| 2007 | 5.821 | 5.821 | 5.821 | 6.818 | 6.818 | 6.818 |
| 2008 | 5.763 | 5.763 | 5.762 | 6.678 | 6.675 | 6.675 |
| 2009 | 5.846 | 5.850 | 5.842 | 6.614 | 6.618 | 6.613 |
| 2010 | 5.850 | 5.856 | 5.840 | 6.544 | 6.551 | 6.539 |
| 2011 | 5.863 | 5.880 | 5.847 | 6.473 | 6.487 | 6.464 |
| 2012 | 5.906 | 5.939 | 5.877 | 6.419 | 6.441 | 6.400 |
| 2013 | 5.917 | 5.969 | 5.879 | 6.358 | 6.397 | 6.335 |
| 2014 | 5.888 | 5.936 | 5.840 | 6.301 | 6.366 | 6.272 |
| 2015 | 5.858 | 5.898 | 5.800 | 6.252 | 6.343 | 6.219 |
| 2016 | 5.834 | 5.871 | 5.768 | 6.242 | 6.359 | 6.203 |
| 2017 | 5.829 | 5.859 | 5.753 | 6.212 | 6.362 | 6.171 |
| 2018 | 5.805 | 5.832 | 5.719 | 6.180 | 6.328 | 6.135 |
| 2019 | 5.802 | 5.824 | 5.701 | 6.182 | 6.326 | 6.124 |
| 2020 | 5.774 | 5.792 | 5.653 | 6.161 | 6.304 | 6.094 |
| 2021 | 5.761 | 5.777 | 5.620 | 6.144 | 6.278 | 6.055 |
| 2022 | 5.756 | 5.772 | 5.595 | 6.147 | 6.276 | 6.037 |
| 2023 | 5.747 | 5.759 | 5.555 | 6.141 | 6.269 | 6.008 |
| 2024 | 5.735 | 5.742 | 5.511 | 6.124 | 6.250 | 5.964 |
| 2025 | 5.725 | 5.734 | 5.472 | 6.117 | 6.236 | 5.922 |
| 2026 | 5.719 | 5.722 | 5.429 | 6.101 | 6.221 | 5.875 |
| 2027 | 5.709 | 5.711 | 5.381 | 6.085 | 6.202 | 5.826 |
| 2028 | 5.701 | 5.701 | 5.335 | 6.073 | 6.189 | 5.776 |
| 2029 | 5.693 | 5.690 | 5.285 | 6.064 | 6.171 | 5.723 |
| 2030 | 5.688 | 5.684 | 5.238 | 6.050 | 6.162 | 5.674 |

**Abbildungen 78 und 79**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region C | | | Prognoseraum Region D | | |
| 2007 | 7.690 | 7.690 | 7.690 | 7.039 | 7.039 | 7.039 |
| 2008 | 7.752 | 7.751 | 7.749 | 7.146 | 7.149 | 7.144 |
| 2009 | 7.729 | 7.732 | 7.720 | 7.171 | 7.176 | 7.162 |
| 2010 | 7.807 | 7.815 | 7.789 | 7.276 | 7.287 | 7.260 |
| 2011 | 7.802 | 7.820 | 7.778 | 7.331 | 7.356 | 7.306 |
| 2012 | 7.861 | 7.894 | 7.825 | 7.406 | 7.444 | 7.365 |
| 2013 | 7.858 | 7.917 | 7.810 | 7.452 | 7.522 | 7.398 |
| 2014 | 7.788 | 7.882 | 7.729 | 7.463 | 7.570 | 7.399 |
| 2015 | 7.735 | 7.863 | 7.667 | 7.476 | 7.620 | 7.403 |
| 2016 | 7.717 | 7.882 | 7.639 | 7.509 | 7.693 | 7.430 |
| 2017 | 7.677 | 7.863 | 7.589 | 7.520 | 7.743 | 7.429 |
| 2018 | 7.669 | 7.850 | 7.565 | 7.504 | 7.750 | 7.399 |

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region C | | | Prognoseraum Region D | | |
| 2019 | 7.642 | 7.822 | 7.521 | 7.479 | 7.714 | 7.355 |
| 2020 | 7.620 | 7.802 | 7.480 | 7.480 | 7.704 | 7.331 |
| 2021 | 7.596 | 7.774 | 7.426 | 7.458 | 7.672 | 7.281 |
| 2022 | 7.591 | 7.769 | 7.392 | 7.446 | 7.651 | 7.241 |
| 2023 | 7.570 | 7.748 | 7.335 | 7.434 | 7.629 | 7.196 |
| 2024 | 7.555 | 7.736 | 7.289 | 7.400 | 7.585 | 7.123 |
| 2025 | 7.552 | 7.734 | 7.245 | 7.379 | 7.560 | 7.062 |
| 2026 | 7.547 | 7.733 | 7.200 | 7.363 | 7.537 | 7.001 |
| 2027 | 7.542 | 7.730 | 7.150 | 7.345 | 7.516 | 6.942 |
| 2028 | 7.539 | 7.725 | 7.100 | 7.341 | 7.504 | 6.884 |
| 2029 | 7.531 | 7.719 | 7.046 | 7.328 | 7.490 | 6.830 |
| 2030 | 7.524 | 7.712 | 6.991 | 7.326 | 7.484 | 6.777 |

**Abbildungen 80 und 81**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bezirk Mitte | | | Bezirk Steglitz-Zehlendorf | | |
| 2007 | 46.259 | 46.259 | 46.259 | 65.808 | 65.808 | 65.808 |
| 2008 | 46.763 | 46.764 | 46.754 | 68.281 | 68.294 | 68.282 |
| 2009 | 47.108 | 47.118 | 47.087 | 70.115 | 70.135 | 70.096 |
| 2010 | 46.932 | 46.926 | 46.899 | 70.826 | 70.878 | 70.801 |
| 2011 | 46.555 | 46.519 | 46.536 | 71.167 | 71.256 | 71.103 |
| 2012 | 46.570 | 46.501 | 46.579 | 72.126 | 72.278 | 72.012 |
| 2013 | 46.658 | 46.509 | 46.689 | 73.317 | 73.575 | 73.146 |
| 2014 | 46.957 | 46.720 | 47.017 | 74.676 | 75.041 | 74.447 |
| 2015 | 47.390 | 47.061 | 47.488 | 75.981 | 76.470 | 75.707 |
| 2016 | 47.664 | 47.227 | 47.777 | 76.954 | 77.558 | 76.628 |
| 2017 | 47.868 | 47.329 | 48.002 | 77.689 | 78.400 | 77.311 |
| 2018 | 48.100 | 47.465 | 48.257 | 78.326 | 79.038 | 77.884 |
| 2019 | 48.392 | 47.653 | 48.552 | 78.726 | 79.398 | 78.209 |
| 2020 | 48.700 | 47.858 | 48.872 | 79.143 | 79.777 | 78.539 |
| 2021 | 49.004 | 48.041 | 49.162 | 79.546 | 80.135 | 78.838 |
| 2022 | 49.338 | 48.273 | 49.499 | 79.963 | 80.523 | 79.153 |
| 2023 | 49.712 | 48.543 | 49.867 | 80.463 | 80.981 | 79.544 |
| 2024 | 50.245 | 48.959 | 50.393 | 81.139 | 81.633 | 80.116 |
| 2025 | 50.835 | 49.441 | 50.978 | 81.833 | 82.303 | 80.699 |
| 2026 | 51.522 | 50.014 | 51.670 | 82.616 | 83.057 | 81.356 |
| 2027 | 52.328 | 50.679 | 52.467 | 83.590 | 84.002 | 82.213 |
| 2028 | 53.194 | 51.405 | 53.328 | 84.735 | 85.111 | 83.226 |
| 2029 | 54.075 | 52.130 | 54.195 | 85.849 | 86.199 | 84.213 |
| 2030 | 54.900 | 52.822 | 55.011 | 86.902 | 87.237 | 85.134 |

**Abbildungen 82 und 83**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Zentrum | | | Prognoseraum Moabit | | |
| 2007 | 14.205 | 14.205 | 14.205 | 10.002 | 10.002 | 10.002 |
| 2008 | 14.488 | 14.492 | 14.488 | 10.092 | 10.092 | 10.090 |
| 2009 | 14.650 | 14.659 | 14.645 | 10.211 | 10.214 | 10.205 |
| 2010 | 14.591 | 14.585 | 14.579 | 10.244 | 10.253 | 10.232 |
| 2011 | 14.450 | 14.433 | 14.455 | 10.222 | 10.241 | 10.203 |
| 2012 | 14.463 | 14.429 | 14.487 | 10.315 | 10.342 | 10.284 |
| 2013 | 14.386 | 14.331 | 14.430 | 10.448 | 10.461 | 10.403 |
| 2014 | 14.385 | 14.305 | 14.448 | 10.626 | 10.618 | 10.565 |
| 2015 | 14.431 | 14.324 | 14.516 | 10.794 | 10.773 | 10.725 |
| 2016 | 14.439 | 14.301 | 14.541 | 10.960 | 10.915 | 10.872 |
| 2017 | 14.427 | 14.260 | 14.549 | 11.105 | 11.040 | 11.002 |
| 2018 | 14.465 | 14.269 | 14.607 | 11.249 | 11.165 | 11.130 |
| 2019 | 14.494 | 14.269 | 14.655 | 11.407 | 11.295 | 11.261 |
| 2020 | 14.484 | 14.229 | 14.660 | 11.581 | 11.445 | 11.415 |
| 2021 | 14.486 | 14.193 | 14.671 | 11.707 | 11.549 | 11.520 |
| 2022 | 14.493 | 14.166 | 14.690 | 11.858 | 11.679 | 11.648 |
| 2023 | 14.498 | 14.140 | 14.707 | 12.025 | 11.824 | 11.791 |
| 2024 | 14.553 | 14.152 | 14.766 | 12.212 | 11.990 | 11.958 |
| 2025 | 14.614 | 14.182 | 14.840 | 12.422 | 12.174 | 12.141 |
| 2026 | 14.729 | 14.257 | 14.966 | 12.631 | 12.366 | 12.334 |
| 2027 | 14.882 | 14.370 | 15.135 | 12.878 | 12.578 | 12.551 |
| 2028 | 15.050 | 14.492 | 15.311 | 13.133 | 12.800 | 12.780 |
| 2029 | 15.236 | 14.618 | 15.499 | 13.373 | 13.008 | 12.990 |
| 2030 | 15.394 | 14.740 | 15.677 | 13.601 | 13.205 | 13.190 |

**Abbildungen 84 und 85**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Gesundbrunnen | | | Prognoseraum Wedding | | |
| 2007 | 9.010 | 9.010 | 9.010 | 13.042 | 13.042 | 13.042 |
| 2008 | 9.008 | 9.007 | 9.006 | 13.175 | 13.173 | 13.170 |
| 2009 | 8.974 | 8.971 | 8.972 | 13.273 | 13.274 | 13.265 |
| 2010 | 8.858 | 8.850 | 8.862 | 13.239 | 13.238 | 13.226 |
| 2011 | 8.740 | 8.725 | 8.754 | 13.143 | 13.120 | 13.124 |
| 2012 | 8.660 | 8.634 | 8.687 | 13.132 | 13.096 | 13.121 |
| 2013 | 8.660 | 8.616 | 8.701 | 13.164 | 13.101 | 13.155 |
| 2014 | 8.696 | 8.634 | 8.753 | 13.250 | 13.163 | 13.251 |
| 2015 | 8.790 | 8.703 | 8.860 | 13.375 | 13.261 | 13.387 |
| 2016 | 8.824 | 8.716 | 8.907 | 13.441 | 13.295 | 13.457 |
| 2017 | 8.836 | 8.706 | 8.932 | 13.500 | 13.323 | 13.519 |
| 2018 | 8.842 | 8.693 | 8.951 | 13.544 | 13.338 | 13.569 |

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Gesundbrunnen | | | Prognoseraum Wedding | | |
| 2019 | 8.880 | 8.712 | 8.998 | 13.611 | 13.377 | 13.638 |
| 2020 | 8.938 | 8.748 | 9.066 | 13.697 | 13.436 | 13.731 |
| 2021 | 9.024 | 8.814 | 9.160 | 13.787 | 13.485 | 13.811 |
| 2022 | 9.093 | 8.863 | 9.239 | 13.894 | 13.565 | 13.922 |
| 2023 | 9.181 | 8.930 | 9.334 | 14.008 | 13.649 | 14.035 |
| 2024 | 9.304 | 9.031 | 9.465 | 14.176 | 13.786 | 14.204 |
| 2025 | 9.450 | 9.157 | 9.621 | 14.349 | 13.928 | 14.376 |
| 2026 | 9.596 | 9.282 | 9.777 | 14.566 | 14.109 | 14.593 |
| 2027 | 9.762 | 9.422 | 9.952 | 14.806 | 14.309 | 14.829 |
| 2028 | 9.951 | 9.583 | 10.151 | 15.060 | 14.530 | 15.086 |
| 2029 | 10.146 | 9.751 | 10.359 | 15.320 | 14.753 | 15.347 |
| 2030 | 10.331 | 9.910 | 10.553 | 15.574 | 14.967 | 15.591 |

**Abbildungen 86 und 87**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region A | | | Prognoseraum Region B | | |
| 2007 | 13.821 | 13.821 | 13.821 | 18.617 | 18.617 | 18.617 |
| 2008 | 14.171 | 14.174 | 14.172 | 19.222 | 19.226 | 19.223 |
| 2009 | 14.414 | 14.416 | 14.407 | 19.657 | 19.662 | 19.654 |
| 2010 | 14.457 | 14.465 | 14.449 | 19.802 | 19.817 | 19.800 |
| 2011 | 14.436 | 14.455 | 14.423 | 19.813 | 19.831 | 19.799 |
| 2012 | 14.535 | 14.567 | 14.513 | 20.041 | 20.071 | 20.015 |
| 2013 | 14.750 | 14.795 | 14.717 | 20.334 | 20.394 | 20.296 |
| 2014 | 15.027 | 15.062 | 14.981 | 20.697 | 20.794 | 20.649 |
| 2015 | 15.278 | 15.301 | 15.225 | 21.014 | 21.152 | 20.956 |
| 2016 | 15.485 | 15.499 | 15.422 | 21.276 | 21.454 | 21.212 |
| 2017 | 15.652 | 15.654 | 15.577 | 21.458 | 21.681 | 21.388 |
| 2018 | 15.756 | 15.753 | 15.668 | 21.651 | 21.865 | 21.567 |
| 2019 | 15.815 | 15.811 | 15.719 | 21.752 | 21.955 | 21.652 |
| 2020 | 15.917 | 15.898 | 15.795 | 21.874 | 22.067 | 21.755 |
| 2021 | 16.020 | 15.989 | 15.877 | 22.000 | 22.182 | 21.860 |
| 2022 | 16.120 | 16.077 | 15.951 | 22.118 | 22.296 | 21.959 |
| 2023 | 16.236 | 16.180 | 16.043 | 22.261 | 22.430 | 22.079 |
| 2024 | 16.424 | 16.354 | 16.208 | 22.461 | 22.622 | 22.251 |
| 2025 | 16.613 | 16.527 | 16.368 | 22.690 | 22.851 | 22.460 |
| 2026 | 16.798 | 16.694 | 16.524 | 22.945 | 23.099 | 22.686 |
| 2027 | 17.040 | 16.915 | 16.737 | 23.246 | 23.396 | 22.962 |
| 2028 | 17.314 | 17.166 | 16.976 | 23.611 | 23.750 | 23.296 |
| 2029 | 17.594 | 17.424 | 17.223 | 23.950 | 24.081 | 23.604 |
| 2030 | 17.848 | 17.661 | 17.446 | 24.269 | 24.396 | 23.891 |

**Abbildungen 88 und 89**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin**

| Jahr | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung | EW nach Basis | EW nach Wachstum | EW nach Schrumpfung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prognoseraum Region C | | | Prognoseraum Region D | | |
| 2007 | 17.613 | 17.613 | 17.613 | 15.757 | 15.757 | 15.757 |
| 2008 | 18.339 | 18.338 | 18.334 | 16.549 | 16.556 | 16.553 |
| 2009 | 18.871 | 18.878 | 18.868 | 17.173 | 17.179 | 17.167 |
| 2010 | 19.029 | 19.040 | 19.022 | 17.538 | 17.556 | 17.530 |
| 2011 | 19.130 | 19.152 | 19.115 | 17.788 | 17.818 | 17.766 |
| 2012 | 19.426 | 19.465 | 19.399 | 18.124 | 18.175 | 18.085 |
| 2013 | 19.791 | 19.858 | 19.750 | 18.442 | 18.528 | 18.383 |
| 2014 | 20.140 | 20.244 | 20.084 | 18.812 | 18.941 | 18.733 |
| 2015 | 20.518 | 20.669 | 20.452 | 19.171 | 19.348 | 19.074 |
| 2016 | 20.771 | 20.961 | 20.690 | 19.422 | 19.644 | 19.304 |
| 2017 | 20.951 | 21.166 | 20.862 | 19.628 | 19.899 | 19.484 |
| 2018 | 21.139 | 21.340 | 21.035 | 19.780 | 20.080 | 19.614 |
| 2019 | 21.231 | 21.418 | 21.105 | 19.928 | 20.214 | 19.733 |
| 2020 | 21.313 | 21.493 | 21.168 | 20.039 | 20.319 | 19.821 |
| 2021 | 21.414 | 21.584 | 21.240 | 20.112 | 20.380 | 19.861 |
| 2022 | 21.496 | 21.663 | 21.298 | 20.229 | 20.487 | 19.945 |
| 2023 | 21.601 | 21.763 | 21.377 | 20.365 | 20.608 | 20.045 |
| 2024 | 21.753 | 21.917 | 21.505 | 20.501 | 20.740 | 20.152 |
| 2025 | 21.903 | 22.067 | 21.632 | 20.627 | 20.858 | 20.239 |
| 2026 | 22.091 | 22.253 | 21.787 | 20.782 | 21.011 | 20.359 |
| 2027 | 22.327 | 22.490 | 21.995 | 20.977 | 21.201 | 20.519 |
| 2028 | 22.615 | 22.775 | 22.253 | 21.195 | 21.420 | 20.701 |
| 2029 | 22.893 | 23.052 | 22.503 | 21.412 | 21.642 | 20.883 |
| 2030 | 23.166 | 23.333 | 22.750 | 21.619 | 21.847 | 21.047 |

**Abbildung 91**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Karten 10 und 11**

| *absolute Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Räume insgesamt | AQ stark unterdurch-schnittlich | AQ unter-durch-schnittlich | AQ durch-schnittlich | AQ über-durch-schnittlich | AQ stark überdurch-schnittlich |
| **Zentrum** | 16 | 5 | 5 | 4 | 2 | 0 |
| **Moabit** | 12 | 1 | 3 | 7 | 1 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 0 | 1 | 4 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 0 | 1 | 4 | 1 | 0 |
| **Region A** | 10 | 0 | 0 | 10 | 0 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 4 | 6 | 1 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 2 | 7 | 1 | 0 |
| **Region D** | 9 | 0 | 0 | 7 | 2 | 0 |

| *relative Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Räume insgesamt** | **AQ stark unterdurch-schnittlich** | **AQ unter-durch-schnittlich** | **AQ durch-schnittlich** | **AQ über-durch-schnittlich** | **AQ stark überdurch-schnittlich** |
| **Zentrum** | 16 | 0,3125 | 0,3125 | 0,25 | 0,125 | 0 |
| **Moabit** | 12 | 0,083 | 0,25 | 0,583 | 0,083 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 0 | 0,2 | 0,8 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 0 | 0,1667 | 0,6667 | 0,1667 | 0 |
| **Region A** | 10 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 0,3636 | 0,5455 | 0,0909 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 0,2 | 0,7 | 0,1 | 0 |
| **Region D** | 9 | 0 | 0 | 0,7778 | 0,2222 | 0 |

**Abbildung 92**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Karten 12 und 13**

| *absolute Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Räume insgesamt** | **AQ stark unterdurch-schnittlich** | **AQ unter-durch-schnittlich** | **AQ durch-schnittlich** | **AQ über-durch-schnittlich** | **AQ stark überdurch-schnittlich** |
| **Zentrum** | 16 | 6 | 6 | 3 | 1 | 0 |
| **Moabit** | 12 | 0 | 2 | 6 | 4 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 0 | 0 | 5 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 0 | 1 | 4 | 1 | 0 |
| **Region A** | 10 | 0 | 6 | 4 | 0 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 4 | 6 | 1 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 3 | 5 | 2 | 0 |
| **Region D** | 9 | 0 | 0 | 6 | 3 | 0 |

| *relative Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Räume insgesamt** | **AQ stark unterdurch-schnittlich** | **AQ unter-durch-schnittlich** | **AQ durch-schnittlich** | **AQ über-durch-schnittlich** | **AQ stark überdurch-schnittlich** |
| **Zentrum** | 16 | 0,375 | 0,375 | 0,1875 | 0,0625 | 0 |
| **Moabit** | 12 | 0 | 0,167 | 0,5 | 0,333 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 0 | 0,167 | 0,667 | 0,167 | 0 |
| **Region A** | 10 | 0 | 0,6 | 0,4 | 0 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 0,364 | 0,545 | 0,091 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 0,3 | 0,5 | 0,2 | 0 |
| **Region D** | 9 | 0 | 0 | 0,667 | 0,333 | 0 |

**Abbildung 93**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten siehe Karten 14 und 15**

| *absolute Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Räume insgesamt** | **AQ stark unterdurch-schnittlich** | **AQ unter-durch-schnittlich** | **AQ durch-schnittlich** | **AQ über-durch-schnittlich** | **AQ stark überdurch-schnittlich** |
| **Zentrum** | 16 | 5 | 1 | 3 | 5 | 2 |
| **Moabit** | 12 | 0 | 6 | 3 | 3 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 3 | 1 | 1 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 1 | 2 | 2 | 1 | 0 |
| **Region A** | 10 | 2 | 5 | 2 | 1 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 0 | 7 | 4 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 2 | 5 | 3 | 0 |
| **Region D** | 9 | 1 | 0 | 4 | 4 | 0 |

| *relative Häufigkeiten* | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Räume insgesamt** | **AQ stark unterdurch-schnittlich** | **AQ unter-durch-schnittlich** | **AQ durch-schnittlich** | **AQ über-durch-schnittlich** | **AQ stark überdurch-schnittlich** |
| **Zentrum** | 16 | 0,3125 | 0,0625 | 0,1875 | 0,3125 | 0,125 |
| **Moabit** | 12 | 0 | 0,5 | 0,25 | 0,25 | 0 |
| **Gesundbr.** | 5 | 0 | 0,6 | 0,2 | 0,2 | 0 |
| **Wedding** | 6 | 0,167 | 0,333 | 0,333 | 0,167 | 0 |
| **Region A** | 10 | 0,2 | 0,5 | 0,2 | 0,1 | 0 |
| **Region B** | 11 | 0 | 0 | 0,636 | 0,364 | 0 |
| **Region C** | 10 | 0 | 0,2 | 0,5 | 0,3 | 0 |
| **Region D** | 9 | 0,111 | 0 | 0,444 | 0,444 | 0 |

**Abbildung 95**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| *31.12.1992* | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Anzahl Ausländer** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0981 | Karlplatz | 171 | 3 | 1,8% | 4 |
| 0982 | Luisenstraße | 83 | 3 | 3,6% | 7 |
| 0983 | Habersaatstraße | 188 | 0 | 0 | 1 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 817 | 20 | 2,5% | 5 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 213 | 3 | 1,4% | 3 |
| 0993 | Arkonaplatz | 1.021 | 12 | 1,2% | 2 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 430 | 16 | 3,72% | 9 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 611 | 23 | 3,8% | 10 |
| 1011 | Spandauer Straße | 136 | 6 | 4,4% | 11 |
| 1012 | Hirtenstraße | 431 | 16 | 3,71% | 8 |
| 1031 | Glinkastraße | 524 | 71 | 13,6% | 15 |
| 1032 | Französische Straße | 303 | 34 | 11,2% | 13 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 338 | 18 | 5,3% | 12 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Anzahl Ausländer | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 1042 | Inselstraße | 353 | 10 | 2,8% | 6 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 388 | 69 | 17,78% | 17 |
| 0011 | Großmarkt | 252 | 99 | 39,3% | 24 |
| 0012 | Putlitzstraße | 209 | 129 | 61,7% | 30 |
| 0021 | Emdener Straße | 1.882 | 774 | 41,1% | 25 |
| 0022 | Perleberger Straße | 2.153 | 771 | 35,8% | 22 |
| 0031 | Levetzowstraße | 1.004 | 152 | 15,1% | 16 |
| 0032 | Paulstraße | 657 | 159 | 24,2% | 19 |
| 0051 | Lützowufer | 427 | 76 | 17,8% | 18 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 725 | 319 | 44% | 27 |
| 0061 | Soldiner Straße | 2.401 | 1.073 | 44,7% | 28 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 2.811 | 887 | 31,6% | 21 |
| 0081 | Humboldthain | 1.504 | 658 | 43,8% | 26 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 2.624 | 945 | 36% | 23 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 2.957 | 1.545 | 52,2% | 29 |
| 0111 | Afrikanische Straße | 1.698 | 422 | 24,9% | 20 |
| 0112 | Ungarnstraße | 413 | 49 | 11,9% | 14 |
| ***31.12.2009*** | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0981 | Karlplatz | 58 | 30 | 51,7% | 11 |
| 0982 | Luisenstraße | 85 | 34 | 40% | 7 |
| 0983 | Habersaatstraße | 122 | 42 | 34,4% | 3 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 745 | 289 | 38,8% | 5 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 143 | 43 | 30,1% | 1 |
| 0993 | Arkonaplatz | 1.183 | 388 | 32,8% | 2 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 355 | 131 | 36,9% | 4 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 540 | 210 | 38,9% | 6 |
| 1011 | Spandauer Straße | 112 | 73 | 65,2% | 17 |
| 1012 | Hirtenstraße | 284 | 141 | 49,7% | 9 |
| 1031 | Glinkastraße | 136 | 88 | 64,7% | 16 |
| 1032 | Französische Straße | 243 | 173 | 71,2% | 20 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 341 | 210 | 61,6% | 14 |
| 1042 | Inselstraße | 257 | 135 | 52,5% | 12 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 365 | 230 | 63% | 15 |
| 0011 | Großmarkt | 133 | 89 | 66,9% | 18 |
| 0012 | Putlitzstraße | 161 | 130 | 80,8% | 26 |
| 0021 | Emdener Straße | 1.500 | 1.109 | 73,9% | 21 |
| 0022 | Perleberger Straße | 1.599 | 1.202 | 75,2% | 22 |
| 0031 | Levetzowstraße | 836 | 413 | 49,4% | 8 |
| 0032 | Paulstraße | 497 | 272 | 54,7% | 13 |
| 0051 | Lützowufer | 202 | 161 | 79,7% | 24 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 417 | 340 | 81,5% | 27 |
| 0061 | Soldiner Straße | 1.937 | 1.516 | 78,3% | 23 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 2.704 | 2.312 | 85,5% | 30 |
| 0081 | Humboldthain | 1.235 | 1.032 | 83,6% | 28 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 1.972 | 1.572 | 79,72% | 25 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 2.322 | 1.974 | 85% | 29 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0111 | Afrikanische Straße | 1.408 | 988 | 70,2% | 19 |
| 0112 | Ungarnstraße | 390 | 200 | 51,3% | 10 |

**Abbildung 97**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| ***31.12.1992*** | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Anzahl Ausländer** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 565 | 48 | 8,5% | 10 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 728 | 89 | 12,2% | 20 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 920 | 97 | 10,5% | 15 |
| 0632 | Carmerplatz | 666 | 135 | 20,3% | 28 |
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 664 | 53 | 8% | 9 |
| 0634 | Südende | 866 | 118 | 13,63% | 22 |
| 0641 | Marienplatz | 489 | 55 | 11,3% | 18 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 607 | 92 | 15,2% | 26 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 1.234 | 125 | 10,1% | 13 |
| 0651 | Goerzwerke | 141 | 79 | 56% | 30 |
| 0661 | Unter den Eichen | 361 | 51 | 14,1% | 24 |
| 0662 | Carstennstraße | 618 | 35 | 5,7% | 5 |
| 0663 | Thuner Platz | 312 | 18 | 5,8% | 6 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 921 | 87 | 9,5% | 12 |
| 0671 | Calandrellistraße | 294 | 60 | 20,4% | 29 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 891 | 99 | 11,11% | 17 |
| 0673 | Frobenstraße | 512 | 22 | 4,3% | 2 |
| 0674 | Preysingstraße | 563 | 75 | 13,3% | 21 |
| 0491 | Berlepschstraße | 443 | 27 | 6,1% | 7 |
| 0492 | Seehofstraße | 808 | 93 | 11,5% | 19 |
| 0493 | Schönow | 778 | 86 | 11,05% | 16 |
| 0501 | Krumme Lanke | 21 | 0 | 0% | 1 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 832 | 52 | 6,3% | 8 |
| 0503 | Mexikoplatz | 560 | 58 | 10,4% | 14 |
| 0512 | Pacelliallee | 316 | 45 | 14,2% | 25 |
| 0513 | Freie Universität | 264 | 36 | 13,64% | 23 |
| 0522 | Rehwiese | 312 | 16 | 5,1% | 4 |
| 0523 | Spanische Allee | 621 | 58 | 9,3% | 11 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 504 | 98 | 19,4% | 27 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 145 | 7 | 4,8% | 3 |
| ***31.12.2009*** | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 569 | 227 | 39,9% | 22 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 582 | 246 | 42,3% | 24 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 736 | 346 | 47% | 27 |
| 0632 | Carmerplatz | 602 | 293 | 48,7% | 28 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 642 | 249 | 38,8% | 20 |
| 0634 | Südende | 831 | 361 | 43,4% | 25 |
| 0641 | Marienplatz | 497 | 168 | 33,8% | 14 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 536 | 266 | 49,6% | 29 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 891 | 261 | 29,3% | 5 |
| 0651 | Goerzwerke | 38 | 19 | 50% | 30 |
| 0661 | Unter den Eichen | 346 | 137 | 39,6% | 21 |
| 0662 | Carstennstraße | 750 | 248 | 33,1% | 11 |
| 0663 | Thuner Platz | 541 | 169 | 31,2% | 9 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 938 | 338 | 36% | 17 |
| 0671 | Calandrellistraße | 282 | 96 | 34% | 15 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 771 | 287 | 37,2% | 19 |
| 0673 | Frobenstraße | 440 | 150 | 34,1% | 16 |
| 0674 | Preysingstraße | 487 | 220 | 45,2% | 26 |
| 0491 | Berlepschstraße | 389 | 129 | 33,2% | 12 |
| 0492 | Seehofstraße | 736 | 273 | 37,1% | 18 |
| 0493 | Schönow | 509 | 143 | 28,1% | 4 |
| 0501 | Krumme Lanke | 24 | 3 | 12,5% | 1 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 878 | 258 | 29,4% | 6 |
| 0503 | Mexikoplatz | 462 | 137 | 29,7% | 7 |
| 0512 | Pacelliallee | 684 | 274 | 40,1% | 23 |
| 0513 | Freie Universität | 455 | 153 | 33,6% | 13 |
| 0522 | Rehwiese | 250 | 76 | 30,4% | 8 |
| 0523 | Spanische Allee | 670 | 185 | 27,61% | 3 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 384 | 106 | 27,6% | 2 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 121 | 38 | 31,4% | 10 |

**Abbildung 98**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

***31.12.1992***

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Anzahl Ausländer | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0981 | Karlplatz | 209 | 10 | 4,8% | 11 |
| 0982 | Luisenstraße | 146 | 3 | 2,06% | 6 |
| 0983 | Habersaatstraße | 261 | 4 | 1,53% | 5 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 1.016 | 13 | 1,3% | 1 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 202 | 3 | 1,485% | 3 |
| 0993 | Arkonaplatz | 1.278 | 19 | 1,487% | 4 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 700 | 15 | 2,14% | 7 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 1.029 | 15 | 1,46% | 2 |
| 1011 | Spandauer Straße | 341 | 18 | 5,3% | 12 |
| 1012 | Hirtenstraße | 717 | 16 | 2,23% | 9 |
| 1031 | Glinkastraße | 604 | 154 | 25,5% | 20 |
| 1032 | Französische Straße | 649 | 61 | 9,4% | 13 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 822 | 18 | 2,19% | 8 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Anzahl Ausländer | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 1042 | Inselstraße | 636 | 18 | 2,8% | 10 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 716 | 85 | 11,9% | 14 |
| 0011 | Großmarkt | 185 | 97 | 52,4% | 28 |
| 0012 | Putlitzstraße | 211 | 118 | 55,9% | 30 |
| 0021 | Emdener Straße | 2.047 | 960 | 46,9% | 26 |
| 0022 | Perleberger Straße | 2.394 | 879 | 36,7% | 22 |
| 0031 | Levetzowstraße | 1.308 | 223 | 17,1% | 16 |
| 0032 | Paulstraße | 695 | 144 | 20,7% | 18 |
| 0051 | Lützowufer | 619 | 110 | 17,8% | 17 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 867 | 340 | 39,2% | 23 |
| 0061 | Soldiner Straße | 2.449 | 1.110 | 45,3% | 25 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 3.743 | 1.002 | 26,8% | 21 |
| 0081 | Humboldthain | 1.707 | 808 | 47,3% | 27 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 2.583 | 1.088 | 42,1% | 24 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 3.001 | 1.616 | 53,9% | 29 |
| 0111 | Afrikanische Straße | 1.612 | 406 | 25,2% | 19 |
| 0112 | Ungarnstraße | 487 | 70 | 14,4% | 15 |
| ***31.12.2009*** | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0981 | Karlplatz | 28 | 6 | 21,4% | 1 |
| 0982 | Luisenstraße | 67 | 40 | 59,7% | 15 |
| 0983 | Habersaatstraße | 79 | 27 | 34,2% | 4 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 420 | 143 | 34,1% | 3 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 91 | 37 | 40,7% | 7 |
| 0993 | Arkonaplatz | 642 | 201 | 31,3% | 2 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 339 | 117 | 34,5% | 5 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 447 | 165 | 36,9% | 6 |
| 1011 | Spandauer Straße | 104 | 55 | 52,9% | 9 |
| 1012 | Hirtenstraße | 195 | 109 | 55,9% | 13 |
| 1031 | Glinkastraße | 186 | 132 | 71% | 19 |
| 1032 | Französische Straße | 252 | 144 | 57,1% | 14 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 320 | 173 | 54,1% | 10 |
| 1042 | Inselstraße | 275 | 168 | 61,1% | 17 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 462 | 316 | 68,4% | 18 |
| 0011 | Großmarkt | 178 | 140 | 78,7% | 23 |
| 0012 | Putlitzstraße | 223 | 174 | 78% | 21 |
| 0021 | Emdener Straße | 1.656 | 1.276 | 77,1% | 20 |
| 0022 | Perleberger Straße | 2.052 | 1.602 | 78,1% | 22 |
| 0031 | Levetzowstraße | 1.082 | 586 | 54,2% | 11 |
| 0032 | Paulstraße | 568 | 311 | 54,8% | 12 |
| 0051 | Lützowufer | 292 | 242 | 82,9% | 27 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 535 | 438 | 81,9% | 26 |
| 0061 | Soldiner Straße | 2.290 | 1.872 | 81,75% | 24 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 3.414 | 2.876 | 84,2% | 28 |
| 0081 | Humboldthain | 1.505 | 1.299 | 86,3% | 29 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 2.388 | 1.953 | 81,78% | 25 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 2.852 | 2.523 | 88,5% | 30 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0111 | Afrikanische Straße | 1.609 | 979 | 60,9% | 16 |
| 0112 | Ungarnstraße | 521 | 231 | 44,3% | 8 |

**Abbildung 99**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| *31.12.1992* | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Anzahl Ausländer** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 745 | 56 | 7,5% | 6 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 976 | 179 | 18,3% | 26 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 989 | 137 | 13,9% | 21 |
| 0632 | Carmerplatz | 788 | 121 | 15,4% | 25 |
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 806 | 79 | 9,8% | 12 |
| 0634 | Südende | 1.064 | 137 | 12,9% | 19 |
| 0641 | Marienplatz | 627 | 82 | 13,1% | 20 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 983 | 114 | 11,6% | 16 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 1.876 | 157 | 8,4% | 7 |
| 0651 | Goerzwerke | 118 | 61 | 51,7% | 30 |
| 0661 | Unter den Eichen | 587 | 88 | 14,99% | 23 |
| 0662 | Carstennstraße | 1.185 | 70 | 5,9% | 5 |
| 0663 | Thuner Platz | 508 | 63 | 12,4% | 17 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 1.365 | 127 | 9,3% | 9 |
| 0671 | Calandrellistraße | 431 | 101 | 23,4% | 29 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 1.212 | 124 | 10,2% | 14 |
| 0673 | Frobenstraße | 747 | 27 | 3,6% | 3 |
| 0674 | Preysingstraße | 852 | 177 | 20,8% | 28 |
| 0491 | Berlepschstraße | 763 | 65 | 8,5% | 8 |
| 0492 | Seehofstraße | 1.146 | 143 | 12,5% | 18 |
| 0493 | Schönow | 1.021 | 107 | 10,5% | 15 |
| 0501 | Krumme Lanke | 24 | 0 | 0% | 1 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 1.353 | 46 | 3,4% | 2 |
| 0503 | Mexikoplatz | 991 | 94 | 9,5% | 10 |
| 0512 | Pacelliallee | 575 | 109 | 19% | 27 |
| 0513 | Freie Universität | 608 | 61 | 10% | 13 |
| 0522 | Rehwiese | 560 | 28 | 5% | 4 |
| 0523 | Spanische Allee | 1.239 | 120 | 9,7% | 11 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 773 | 116 | 15% | 24 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 235 | 33 | 14% | 22 |
| *31.12.2009* | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 884 | 318 | 36% | 21 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 809 | 411 | 50,8% | 30 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 842 | 364 | 43,2% | 24 |
| 0632 | Carmerplatz | 737 | 331 | 44,9% | 28 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 807 | 350 | 43,37% | 25 |
| 0634 | Südende | 1.206 | 480 | 39,8% | 23 |
| 0641 | Marienplatz | 529 | 180 | 34% | 14 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 952 | 482 | 50,6% | 29 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 1.515 | 369 | 24,4% | 2 |
| 0651 | Goerzwerke | 49 | 17 | 34,7% | 16 |
| 0661 | Unter den Eichen | 498 | 145 | 29,1% | 9 |
| 0662 | Carstennstraße | 1.428 | 500 | 35% | 18 |
| 0663 | Thuner Platz | 743 | 234 | 31,49% | 12 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 1.385 | 475 | 34,3% | 15 |
| 0671 | Calandrellistraße | 316 | 91 | 28,8% | 8 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 1.158 | 413 | 35,67% | 19 |
| 0673 | Frobenstraße | 792 | 222 | 28% | 5 |
| 0674 | Preysingstraße | 764 | 338 | 44,2% | 27 |
| 0491 | Berlepschstraße | 696 | 196 | 28,2% | 6 |
| 0492 | Seehofstraße | 1.344 | 480 | 35,71% | 20 |
| 0493 | Schönow | 943 | 353 | 37,4% | 22 |
| 0501 | Krumme Lanke | 63 | 18 | 28,6% | 7 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 1.481 | 446 | 30,1% | 10 |
| 0503 | Mexikoplatz | 943 | 263 | 27,9% | 4 |
| 0512 | Pacelliallee | 1.029 | 447 | 43,44% | 26 |
| 0513 | Freie Universität | 708 | 246 | 34,8% | 17 |
| 0522 | Rehwiese | 435 | 141 | 32,4% | 13 |
| 0523 | Spanische Allee | 1.160 | 365 | 31,47% | 11 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 549 | 136 | 24,8% | 3 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 222 | 41 | 18,5% | 1 |

**Abbildung 100**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

***31.12.1992***

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Anzahl Ausländer | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0981 | Karlplatz | 95 | 0 | 0% | 1 |
| 0982 | Luisenstraße | 132 | 3 | 2,27% | 13 |
| 0983 | Habersaatstraße | 95 | 0 | 0% | 1 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 1.018 | 6 | 0,59% | 3 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 287 | 0 | 0% | 1 |
| 0993 | Arkonaplatz | 1.078 | 6 | 0,56% | 2 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 326 | 6 | 1,84% | 9 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 436 | 3 | 0,69% | 4 |
| 1011 | Spandauer Straße | 476 | 9 | 1,89% | 12 |
| 1012 | Hirtenstraße | 658 | 15 | 2,28% | 14 |
| 1031 | Glinkastraße | 136 | 21 | 15,4% | 28 |
| 1032 | Französische Straße | 689 | 27 | 3,92% | 21 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 417 | 6 | 1,44% | 6 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Anzahl Ausländer | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 1042 | Inselstraße | 750 | 18 | 2,4% | 15 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 1.723 | 30 | 1,74% | 8 |
| 0011 | Großmarkt | 323 | 6 | 1,858% | 10 |
| 0012 | Putlitzstraße | 82 | 12 | 14,6% | 27 |
| 0021 | Emdener Straße | 2.660 | 77 | 2,9% | 17 |
| 0022 | Perleberger Straße | 3.302 | 170 | 5,15% | 24 |
| 0031 | Levetzowstraße | 2.976 | 77 | 2,59% | 16 |
| 0032 | Paulstraße | 1.452 | 27 | 1,86% | 11 |
| 0051 | Lützowufer | 805 | 47 | 5,84% | 25 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 536 | 45 | 8,4% | 26 |
| 0061 | Soldiner Straße | 2.730 | 100 | 3,66% | 19 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 4.365 | 130 | 2,98% | 18 |
| 0081 | Humboldthain | 1.436 | 60 | 4,18% | 22 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 2.864 | 108 | 3,77% | 20 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 3.317 | 145 | 4,37% | 23 |
| 0111 | Afrikanische Straße | 4.487 | 77 | 1,72% | 7 |
| 0112 | Ungarnstraße | 2.343 | 22 | 0,94% | 5 |
| ***31.12.2009*** | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0981 | Karlplatz | 99 | 9 | 9,09% | 9 |
| 0982 | Luisenstraße | 116 | 15 | 12,93% | 17 |
| 0983 | Habersaatstraße | 171 | 19 | 11,1% | 14 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 704 | 70 | 9,94% | 11 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 240 | 22 | 9,17% | 10 |
| 0993 | Arkonaplatz | 577 | 31 | 5,37% | 2 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 445 | 47 | 10,56% | 12 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 387 | 35 | 9,04% | 8 |
| 1011 | Spandauer Straße | 1.006 | 59 | 5,8648% | 3 |
| 1012 | Hirtenstraße | 638 | 50 | 7,84% | 6 |
| 1031 | Glinkastraße | 448 | 121 | 27% | 23 |
| 1032 | Französische Straße | 1.368 | 147 | 10,75% | 13 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 1.431 | 91 | 6,36% | 5 |
| 1042 | Inselstraße | 2.022 | 106 | 5,24% | 1 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 3.035 | 178 | 5,8649% | 4 |
| 0011 | Großmarkt | 265 | 63 | 23,77% | 20 |
| 0012 | Putlitzstraße | 162 | 60 | 37,04% | 29 |
| 0021 | Emdener Straße | 2.317 | 713 | 30,77% | 26 |
| 0022 | Perleberger Straße | 2.934 | 782 | 26,65% | 22 |
| 0031 | Levetzowstraße | 2.965 | 363 | 12,24% | 15 |
| 0032 | Paulstraße | 1.383 | 184 | 13,3% | 18 |
| 0051 | Lützowufer | 1.067 | 225 | 21,09% | 19 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 685 | 258 | 37,66% | 30 |
| 0061 | Soldiner Straße | 2.714 | 750 | 27,63% | 25 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 4.583 | 1.186 | 25,88% | 21 |
| 0081 | Humboldthain | 1.497 | 497 | 33,2% | 27 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 2.790 | 760 | 27,24% | 24 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 3.520 | 1.211 | 34,4% | 28 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0111 | Afrikanische Straße | 4.444 | 562 | 12,65% | 16 |
| 0112 | Ungarnstraße | 2.381 | 189 | 7,94% | 7 |

**Abbildung 101**
**Daten: eigene Berechnung, basierend auf Daten des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| ***31.12.1992*** | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Anzahl Ausländer** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 2.018 | 33 | 1,6353% | 12 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 1.562 | 40 | 2,56% | 24 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 2.623 | 44 | 1,68% | 14 |
| 0632 | Carmerplatz | 1.966 | 25 | 1,27% | 8 |
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 3.032 | 40 | 1,32% | 9 |
| 0634 | Südende | 2.879 | 42 | 1,46% | 10 |
| 0641 | Marienplatz | 1.870 | 42 | 2,25% | 7 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 1.801 | 30 | 1,67% | 13 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 2.029 | 37 | 1,8236% | 17 |
| 0651 | Goerzwerke | 91 | 3 | 3,3% | 28 |
| 0661 | Unter den Eichen | 1.321 | 28 | 2,12% | 20 |
| 0662 | Carstennstraße | 1.903 | 45 | 2,37% | 23 |
| 0663 | Thuner Platz | 1.000 | 30 | 3% | 26 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 2.429 | 53 | 2,18% | 21 |
| 0671 | Calandrellistraße | 1.206 | 22 | 1,824% | 18 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 3.951 | 40 | 1,01% | 4 |
| 0673 | Frobenstraße | 2.424 | 18 | 0,74% | 2 |
| 0674 | Preysingstraße | 1.461 | 18 | 1,23% | 6 |
| 0491 | Berlepschstraße | 1.345 | 12 | 0,89% | 3 |
| 0492 | Seehofstraße | 2.797 | 51 | 1,8234% | 16 |
| 0493 | Schönow | 2.649 | 19 | 0,72% | 1 |
| 0501 | Krumme Lanke | 133 | 4 | 3,01% | 27 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 3.619 | 42 | 1,16% | 5 |
| 0503 | Mexikoplatz | 1.895 | 43 | 2,27% | 22 |
| 0512 | Pacelliallee | 1.112 | 37 | 3,33% | 29 |
| 0513 | Freie Universität | 832 | 60 | 7,21% | 30 |
| 0522 | Rehwiese | 1.033 | 18 | 1,74% | 15 |
| 0523 | Spanische Allee | 1.545 | 30 | 1,94% | 19 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 1.629 | 42 | 2,58% | 25 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 367 | 6 | 1,6349% | 11 |
| ***31.12.2009*** | | | | | |
| **Nr. Vkz** | **Name Vkz** | **Kohorte insgesamt** | **Zahl EW mit Migrationsh.** | **absoluter Anteil** | **Rang** |
| 0621 | Brentanostraße | 2.355 | 155 | 6,58% | 8 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 1.707 | 265 | 15,52% | 30 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 2.599 | 281 | 10,81% | 24 |
| 0632 | Carmerplatz | 2.059 | 235 | 11,41% | 26 |

| Nr. Vkz | Name Vkz | Kohorte insgesamt | Zahl EW mit Migrationsh. | absoluter Anteil | Rang |
|---|---|---|---|---|---|
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 2.811 | 235 | 8,36% | 18 |
| 0634 | Südende | 3.022 | 278 | 9,2% | 20 |
| 0641 | Marienplatz | 2.421 | 199 | 8,2197% | 17 |
| 0642 | Bahnhof Lichterfelde Süd | 2.972 | 244 | 8,21% | 15 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 3.592 | 229 | 6,375% | 6 |
| 0651 | Goerzwerke | 204 | 30 | 14,71% | 29 |
| 0661 | Unter den Eichen | 1.481 | 110 | 7,43% | 13 |
| 0662 | Carstennstraße | 2.909 | 185 | 6,36% | 5 |
| 0663 | Thuner Platz | 1.756 | 106 | 6,04% | 2 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 3.469 | 314 | 9,05% | 19 |
| 0671 | Calandrellistraße | 1.723 | 110 | 6,384% | 7 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 4.272 | 351 | 8,2163% | 16 |
| 0673 | Frobenstraße | 2.605 | 178 | 6,83% | 11 |
| 0674 | Preysingstraße | 2.022 | 234 | 11,57% | 27 |
| 0491 | Berlepschstraße | 2.038 | 91 | 4,47% | 1 |
| 0492 | Seehofstraße | 3.409 | 257 | 7,54% | 14 |
| 0493 | Schönow | 3.619 | 251 | 6,94% | 12 |
| 0501 | Krumme Lanke | 151 | 15 | 9,93% | 23 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 4.685 | 285 | 6,08% | 3 |
| 0503 | Mexikoplatz | 2.738 | 183 | 6,684% | 10 |
| 0512 | Pacelliallee | 1.871 | 207 | 11,06% | 25 |
| 0513 | Freie Universität | 1.358 | 172 | 12,67% | 28 |
| 0522 | Rehwiese | 1.395 | 133 | 9,53% | 22 |
| 0523 | Spanische Allee | 2.368 | 150 | 6,33% | 4 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 2.036 | 136 | 6,68% | 9 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 471 | 44 | 9,34% | 21 |

**Abbildung 104**
**Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin**

| | Prognoseraum | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Berlin** | | 29,9% | 28% | 27,6% | 27% |
| **Bezirk Mitte** | Zentrum | 30,2% | 25% | 29% | 23,5% |
| | Moabit | 23,7% | 23,9% | 24,4% | 23,4% |
| | Gesundbrunnen | 22,8% | 22,7% | 21,1% | 22,4% |
| | Wedding | 27,2% | 27,3% | 27,4% | 27% |
| **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** | Region A | 30,2% | 21,6% | 24,9% | 25,2% |
| | Region B | 24,6% | 21,2% | 21,6% | 19,4% |
| | Region C | 18,8% | 16,9% | 19,4% | 14,8% |
| | Region D | 20,4% | 15,8% | 11,8% | 13,2% |

**Abbildung 106**
**Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin**

| | Prognoseraum | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Berlin** | | 82,9% | 83,9% | 86,6% | 88,1% |
| **Bezirk Mitte** | Zentrum | 78,4% | 85,3% | 86,1% | 86,2% |
| | Moabit | 74,5% | 74,3% | 78,6% | 80,2% |
| | Gesundbrunnen | 63,9% | 62,1% | 65,6% | 68% |
| | Wedding | 64% | 63,2% | 67,1% | 74,1% |
| **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** | Region A | 82,3% | 85,4% | 89,1% | 91% |
| | Region B | 84,9% | 85,9% | 90,2% | 89,2% |
| | Region C | 83,3% | 89,2% | 94% | 92,6% |
| | Region D | 83,2% | 87,5% | 90,1% | 91,5% |

**Abbildung 108**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 und 2010**

| Nr. | Name Planungsraum (LOR) | 31.12.2007 | 31.12.2009 | Differenz |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 3% | 3,3% | 0,3% |
| 1103 | Lützowstraße | 4,6% | 3,8% | -0,8% |
| 1104 | Körnerstraße | 6,1% | 6,8% | 0,7% |
| 1201 | Wilhelmstraße | 3,4% | 2,4% | -1% |
| 1204 | Leipziger Straße | 3,2% | 3,1% | -0,1% |
| 1301 | Charitéviertel | 1% | 2,7% | 1,7% |
| 1302 | Oranienburger Straße | 4% | 3,8% | -0,2% |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 5% | 3,5% | -1,5% |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 4,8% | 5,3% | 0,5% |
| 1305 | Heine-Viertel West | 3,3% | 3,3% | 0% |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 4,9% | 5,1% | 0,2% |
| 1401 | Invalidenstraße | 3,6% | 3,1% | -0,5% |
| 1402 | Arkonaplatz | 4,2% | 2,4% | -1,8% |
| 2101 | Huttenkiez | 9,2% | 9% | -0,2% |
| 2102 | Beusselkiez | 9,2% | 6,7% | -2,5% |
| 2104 | Emdener Straße | 8,3% | 6,8% | -1,5% |
| 2105 | Zwinglistraße | 11% | 7,3% | -3,7% |
| 2106 | Elberfelder Straße | 5% | 2,5% | -2,5% |
| 2201 | Stephankiez | 8,6% | 5,8% | -2,8% |
| 2202 | Heidestraße | 15% | 5,8% | -9,2% |
| 2203 | Lübecker Straße | 8% | 7,9% | -0,1% |
| 2204 | Thomasiusstraße | 5,2% | 4,9% | -0,3% |
| 2205 | Zillesiedlung | 8,1% | 5,1% | -3% |
| 2206 | Lüneburger Straße | 3,7% | 4,4% | 0,7% |
| 2207 | Hansaviertel | 1,7% | 1,3% | -0,4% |
| 3101 | Soldiner Straße | 13% | 8,5% | -4,5% |
| 3102 | Gesundbrunnen | 11,2% | 7% | -4,2% |
| 3201 | Brunnenstraße | 10,8% | 7,6% | -3,2% |
| 3202 | Humboldthain Süd | 8,9% | 7,2% | -1,7% |
| 3203 | Humboldthain NW | 12,2% | 8,4% | -3,8% |

| Nr. | Name Planungsraum (LOR) | 31.12.2007 | 31.12.2009 | Differenz |
|---|---|---|---|---|
| 4101 | Rehberge | 10% | 7,4% | -2,6% |
| 4102 | Schillerpark | 11,4% | 8,1% | -3,3% |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 11,2% | 7,8% | -3,4% |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 12,4% | 9,5% | -2,9% |
| 4202 | Sparrplatz | 8,6% | 6,6% | -2% |
| 4203 | Leopoldplatz | 11,4% | 8,6% | -2,8% |

**Abbildung 109**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 und 2010**

| Nr. | Name Planungsraum (LOR) | 31.12.2007 | 31.12.2009 | Differenz |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 1,2% | 1,5% | 0,3% |
| 10102 | Schloßstraße | 4,5% | 4,5% | 0% |
| 10103 | Markelstraße | 3,8% | 3,4% | -0,4% |
| 10204 | Munsterdamm | 5,2% | 7,4% | 2,2% |
| 10205 | Südende | 3,6% | 4,4% | 0,8% |
| 10206 | Stadtpark | 5,3% | 4,4% | -0,9% |
| 10207 | Mittelstraße | 4,2% | 4,7% | 0,5% |
| 10208 | Bergstraße | 4% | 5,8% | 1,8% |
| 10209 | Feuerbachstraße | 4,9% | 6,2% | 1,3% |
| 10210 | Bismarckstraße | 5,4% | 5,6% | 0,2% |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 4,6% | 4,1% | -0,5% |
| 20302 | Komponistenviertel Lankwitz | 3,7% | 2,9% | -0,8% |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 4,8% | 7,4% | 2,6% |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 6,1% | 6,8% | 0,7% |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 5,2% | 6% | 0,8% |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 3,4% | 3,9% | 0,5% |
| 20407 | Thermometersiedlung | 6,9% | 6,1% | -0,8% |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 4,1% | 5,1% | 1% |
| 20409 | Königsberger Straße | 3,9% | 4,4% | 0,5% |
| 20410 | Oberhofer Platz | 1,6% | 3,1% | 1,5% |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 3,1% | 3,5% | 0,4% |
| 30501 | Berlepschstraße | 2,4% | 2,6% | 0,2% |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 4,8% | 8,8% | 4% |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 2,5% | 3,2% | 0,7% |
| 30504 | Teltower Damm | 0,8% | 1,6% | 0,8% |
| 30605 | Botanischer Garten | 3,3% | 1,3% | -2% |
| 30606 | Hindenburgdamm | 3,3% | 4% | 0,7% |
| 30607 | Goerzwerke | 0,6% | 0% | -0,6% |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 1,8% | 1,5% | -0,3% |
| 30609 | Augustaplatz | 3,5% | 3,8% | 0,3% |
| 30610 | Lichterfelde-West | 2,5% | 1,8% | -0,7% |
| 40701 | Wannsee | 1,3% | 1,7% | 0,4% |
| 40702 | Düppel | 1,7% | 2,4% | 0,7% |
| 40703 | Nikolassee | 1% | 0,9% | -0,1% |
| 40804 | Krumme Lanke | 0% | 0% | 0% |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 1,3% | 0,7% | -0,6% |

| Nr. | Name Planungsraum (LOR) | 31.12.2007 | 31.12.2009 | Differenz |
|---|---|---|---|---|
| 40806 | Fischtal | 0,6% | 0,9% | 0,3% |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 2,4% | 3,2% | 0,8% |
| 40808 | Hüttenweg | 1% | 0% | -1% |
| 40809 | Thielallee | 0,6% | 0,9% | 0,3% |
| 40810 | Dahlem | 0% | 0,5% | 0,5% |

**Abbildung 110**
**Daten: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin**

| | Prognoseraum | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Berlin** | | 13,4 | 13,6 | 13,6 | 13,8 |
| **Bezirk Mitte** | Zentrum | 15 | 16 | 16 | 16 |
| | Moabit | 12 | 13 | 12 | 14 |
| | Gesundbrunnen | 9 | 10 | 9 | 10 |
| | Wedding | 10 | 10 | 10 | 10 |
| **Bezirk Steglitz-Zehlendorf** | Region A | 14 | 15 | 15 | 15 |
| | Region B | 14 | 15 | 15 | 15 |
| | Region C | 16 | 16 | 16 | 16 |
| | Region D | 16 | 16 | 17 | 17 |

# Datensätze der Karten

**Karte 8**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. Vkz | Name Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.2009 | Anteil 2009 zu 1992 in % | Differenz in % |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Mitte** | | | | | |
| 0981 | Karlplatz | 1.649 | 1.126 | 68,3 | -31,7 |
| 0982 | Luisenstraße | 1.199 | 1.394 | 116,3 | 16,3 |
| 0983 | Habersaatstraße | 1.936 | 2.053 | 106 | 6 |
| 0991 | Rosenthaler Platz | 9.156 | 9.777 | 106,8 | 6,8 |
| 0992 | Schwarzkopfstraße | 2.423 | 2.112 | 87,2 | -12,8 |
| 0993 | Arkonaplatz | 11.568 | 12.656 | 109,4 | 9,4 |
| 1001 | Oranienburger Straße | 4.505 | 4.995 | 110,9 | 10,9 |
| 1002 | Rosenthaler Straße | 6.411 | 6.840 | 106,7 | 6,7 |
| 1011 | Spandauer Straße | 3.847 | 3.429 | 89,1 | -10,9 |
| 1012 | Hirtenstraße | 5.272 | 4.616 | 87,6 | -12,4 |
| 1021 | Dorotheenstadt | 419 | 443 | 105,7 | 5,7 |
| 1031 | Glinkastraße | 4.142 | 2.998 | 72,4 | -27,6 |
| 1032 | Französische Straße | 6.344 | 5.588 | 88,1 | -11,9 |
| 1041 | Michaelkirchplatz | 6.448 | 6.849 | 106,2 | 6,2 |
| 1042 | Inselstraße | 7.155 | 6.508 | 91 | -9 |
| 1051 | Stralauer Vorstadt | 9.520 | 8.298 | 87,2 | -12,8 |
| **Altbezirk Tiergarten** | | | | | |
| 0011 | Großmarkt | 3.263 | 2.927 | 89,7 | -10,3 |
| 0012 | Putlitzstraße | 1.599 | 1.607 | 100,5 | 0,5 |
| 0021 | Emdener Straße | 24.102 | 21.640 | 89,8 | -10,2 |
| 0022 | Perleberger Straße | 26.211 | 24.086 | 91,9 | -8,1 |
| 0031 | Levetzowstraße | 17.410 | 16.574 | 95,2 | -4,8 |
| 0032 | Paulstraße | 8.588 | 8.391 | 97,7 | -2,3 |
| 0041 | Tiergarten | 248 | 184 | 74,2 | -25,8 |
| 0051 | Lützowufer | 6.588 | 5.505 | 83,6 | -16,4 |
| 0052 | Potsdamer Brücke | 7.529 | 6.584 | 87,4 | -12,6 |
| **Altbezirk Wedding** | | | | | |
| 0061 | Soldiner Straße | 24.868 | 22.780 | 91,6 | -8,4 |
| 0071 | Gesundbrunnen | 32.609 | 31.409 | 96,3 | -3,7 |
| 0081 | Humboldthain | 15.037 | 14.147 | 94,1 | -5,9 |
| 0091 | Rathaus Wedding | 30.765 | 30.059 | 97,7 | -2,3 |
| 0092 | Reinickendorfer Straße | 29.378 | 28.295 | 96,3 | -3,7 |
| 0101 | Quartier Napoleon | 162 | 463 | 285,8 | 185,8 |
| 0102 | Plötzensee | 248 | 198 | 79,8 | -20,2 |
| 0111 | Afrikanische Straße | 26.212 | 24.450 | 93,3 | -6,7 |
| 0112 | Ungarnstraße | 7.812 | 8.101 | 103,7 | 3,7 |

**Karte 9**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. Vkz | Name Vkz | EW am 31.12.1992 | EW am 31.12.2009 | Anteil 2009 zu 1992 in % | Differenz in % |
|---|---|---|---|---|---|
| **Altbezirk Steglitz** | | | | | |
| 0621 | Brentanostraße | 9.960 | 9.981 | 100,2 | 0,2 |
| 0622 | Rathaus Steglitz | 11.496 | 10.899 | 94,8 | -5,2 |
| 0631 | Feuerbachstraße | 13.825 | 13.318 | 96,3 | -3,7 |
| 0632 | Carmerplatz | 10.908 | 10.784 | 98,9 | -1,1 |
| 0633 | Stadtpark Steglitz | 12.145 | 12.248 | 100,8 | 0,8 |
| 0634 | Südende | 13.927 | 14.065 | 101 | 1 |
| 0641 | Marienplatz | 8.080 | 8.099 | 100,2 | 0,2 |
| 0642 | Bhf. Lichterfelde Süd | 10.871 | 11.000 | 101,2 | 1,2 |
| 0643 | Oberhofer Weg | 15.826 | 15.330 | 96,9 | -3,1 |
| 0651 | Goerzwerke | 1.386 | 1.429 | 103,1 | 3,1 |
| 0661 | Unter den Eichen | 6.873 | 6.714 | 97,7 | -2,3 |
| 0662 | Carstennstraße | 11.001 | 12.459 | 113,3 | 13,3 |
| 0663 | Thuner Platz | 5.544 | 7.476 | 134,9 | 34,9 |
| 0664 | Hindenburgdamm | 16.182 | 16.288 | 100,7 | 0,7 |
| 0671 | Calandrellistraße | 5.559 | 5.273 | 94,9 | -5,1 |
| 0672 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 17.069 | 16.801 | 98,4 | -1,6 |
| 0673 | Frobenstraße | 9.936 | 9.754 | 98,2 | -1,8 |
| 0674 | Preysingstraße | 8.828 | 8.614 | 97,6 | -2,4 |
| **Altbezirk Zehlendorf** | | | | | |
| 0491 | Berlepschstraße | 7.972 | 7.175 | 90 | -10 |
| 0492 | Seehofstraße | 13.922 | 13.720 | 98,6 | -1,4 |
| 0493 | Schönow | 12.572 | 11.722 | 93,2 | -6,8 |
| 0501 | Krumme Lanke | 503 | 517 | 102,8 | 2,8 |
| 0502 | Riemeisterstraße | 16.156 | 16.028 | 99,2 | -0,8 |
| 0503 | Mexikoplatz | 9.983 | 9.103 | 91,2 | -8,8 |
| 0511 | Jagdschloß Grunewald | 154 | 348 | 226 | 126 |
| 0512 | Pacelliallee | 6.408 | 8.766 | 136,8 | 36,8 |
| 0513 | Freie Universität | 5.498 | 6.345 | 115,4 | 15,4 |
| 0521 | Schwanenwerder | 130 | 114 | 87,7 | -12,3 |
| 0522 | Rehwiese | 5.727 | 4.971 | 86,8 | -13,2 |
| 0523 | Spanische Allee | 9.424 | 11.260 | 119,5 | 19,5 |
| 0531 | Schäferberg | 315 | 268 | 85,1 | -14,9 |
| 0532 | Am Kleinen Wannsee | 8.471 | 6.834 | 80,7 | -19,3 |
| 0533 | Kohlhasenbrück | 2.268 | 2.015 | 88,8 | -11,2 |

**Karte 10**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW von 0 bis unter 6 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 327.082 | 19.648 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW von 0 bis unter 6 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 2.930 | 61 | 0,35 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 184 | 6 | 0,55 |
| 1103 | Lützowstraße | 4.626 | 213 | 0,77 |
| 1104 | Körnerstraße | 3.690 | 249 | 1,1 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 843 | 24 | 0,5 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 2.063 | 86 | 0,7 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 443 | 30 | 1,13 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 862 | 23 | 0,44 |
| 1204 | Leipziger Straße | 5.661 | 237 | 0,7 |
| 1301 | Charitéviertel | 4.573 | 250 | 0,9 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 11.835 | 778 | 1,1 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 8.045 | 362 | 0,75 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 8.298 | 304 | 0,6 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 5.996 | 192 | 0,5 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 7.361 | 344 | 0,8 |
| 1401 | Invalidenstraße | 13.280 | 1.005 | 1,3 |
| 1402 | Arkonaplatz | 11.265 | 862 | 1,3 |
| 2101 | Huttenkiez | 2.924 | 114 | 0,65 |
| 2102 | Beusselkiez | 5.577 | 360 | 1,1 |
| 2103 | Westhafen | 182 | 31 | 2,8 |
| 2104 | Emdener Straße | 16.512 | 920 | 0,93 |
| 2105 | Zwinglistraße | 4.548 | 284 | 1 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 10.774 | 551 | 0,85 |
| 2201 | Stephankiez | 9.730 | 535 | 0,92 |
| 2202 | Heidestraße | 1.428 | 115 | 1,34 |
| 2203 | Lübecker Straße | 6.362 | 428 | 1,1 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 5.516 | 269 | 0,8 |
| 2205 | Zillesiedlung | 2.997 | 191 | 1,1 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 2.875 | 150 | 0,87 |
| 2207 | Hansaviertel | 5.800 | 198 | 0,57 |
| 3101 | Soldiner Straße | 22.780 | 1.706 | 1,25 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 10.806 | 760 | 1,2 |
| 3201 | Brunnenstraße | 12.585 | 1.127 | 1,5 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 9.356 | 613 | 1,1 |
| 3203 | Humboldthain NW | 12.809 | 930 | 1,2 |
| 4101 | Rehberge | 18.495 | 992 | 0,9 |
| 4102 | Schillerpark | 14.717 | 631 | 0,7 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 7.472 | 386 | 0,9 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 20.929 | 1.588 | 1,3 |
| 4202 | Sparrplatz | 15.144 | 847 | 0,93 |
| 4203 | Leopoldplatz | 14.809 | 896 | 1 |

**Karte 11**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW von 0 bis unter 6 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 289.718 | 13.711 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW von 0 bis unter 6 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 6.556 | 312 | 1 |
| 10102 | Schloßstraße | 8.255 | 367 | 0,9 |
| 10103 | Markelstraße | 6.069 | 311 | 1,08 |
| 10204 | Munsterdamm | 6.631 | 345 | 1,1 |
| 10205 | Südende | 9.149 | 428 | 1 |
| 10206 | Stadtpark | 7.397 | 367 | 1,05 |
| 10207 | Mittelstraße | 7.605 | 376 | 1,04 |
| 10208 | Bergstraße | 6.315 | 279 | 0,93 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 8.615 | 403 | 1 |
| 10210 | Bismarckstraße | 4.703 | 228 | 1,02 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 4.803 | 161 | 0,7 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 5.273 | 243 | 0,97 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 6.917 | 276 | 0,8 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 6.584 | 276 | 0,9 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 10.417 | 491 | 1 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 6.448 | 258 | 0,845 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 4.557 | 227 | 1,05 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 6.443 | 235 | 0,77 |
| 20409 | Königsberger Straße | 8.099 | 445 | 1,16 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 6.803 | 329 | 1,02 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 8.527 | 409 | 1,01 |
| 30501 | Berlepschstraße | 5.541 | 242 | 0,9 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 5.172 | 181 | 0,74 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 11.072 | 523 | 1 |
| 30504 | Teltower Damm | 10.832 | 433 | 0,85 |
| 30605 | Botanischer Garten | 6.714 | 304 | 1 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 4.891 | 242 | 1,045 |
| 30607 | Goerzwerke | 3.131 | 146 | 1 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 10.377 | 525 | 1,07 |
| 30609 | Augustaplatz | 11.397 | 538 | 1 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 7.856 | 437 | 1,2 |
| 40701 | Wannsee | 9.117 | 439 | 1,02 |
| 40702 | Düppel | 5.408 | 300 | 1,17 |
| 40703 | Nikolassee | 10.937 | 490 | 0,95 |
| 40804 | Krumme Lanke | 7.621 | 340 | 0,94 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 5.163 | 224 | 0,92 |
| 40806 | Fischtal | 7.176 | 308 | 0,91 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 5.688 | 274 | 1,02 |
| 40808 | Hüttenweg | 3.980 | 384 | 2 |
| 40809 | Thielallee | 4.900 | 275 | 1,2 |
| 40810 | Dahlem | 6.579 | 340 | 1,1 |

**Karte 12**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW von 6 bis unter 17 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 327.082 | 27.896 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW von 6 bis unter 17 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 2.930 | 90 | 0,4 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 184 | 3 | 0,2 |
| 1103 | Lützowstraße | 4.626 | 353 | 0,9 |
| 1104 | Körnerstraße | 3.690 | 405 | 1,3 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 843 | 51 | 0,7 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 2.063 | 161 | 0,9 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 443 | 31 | 0,8 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 862 | 51 | 0,7 |
| 1204 | Leipziger Straße | 5.661 | 259 | 0,51 |
| 1301 | Charitéviertel | 4.573 | 189 | 0,5 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 11.835 | 903 | 0,9 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 8.045 | 333 | 0,5 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 8.298 | 523 | 0,7 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 5.996 | 289 | 0,57 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 7.361 | 368 | 0,59 |
| 1401 | Invalidenstraße | 13.280 | 758 | 0,67 |
| 1402 | Arkonaplatz | 11.265 | 599 | 0,62 |
| 2101 | Huttenkiez | 2.924 | 197 | 0,8 |
| 2102 | Beusselkiez | 5.577 | 504 | 1,06 |
| 2103 | Westhafen | 182 | 12 | 0,77 |
| 2104 | Emdener Straße | 16.512 | 1.267 | 0,9 |
| 2105 | Zwinglistraße | 4.548 | 508 | 1,31 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 10.774 | 833 | 0,91 |
| 2201 | Stephankiez | 9.730 | 824 | 1 |
| 2202 | Heidestraße | 1.428 | 226 | 1,85 |
| 2203 | Lübecker Straße | 6.362 | 631 | 1,16 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 5.516 | 424 | 0,9 |
| 2205 | Zillesiedlung | 2.997 | 355 | 1,4 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 2.875 | 222 | 0,9 |
| 2207 | Hansaviertel | 5.800 | 336 | 0,7 |
| 3101 | Soldiner Straße | 22.780 | 2.521 | 1,3 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 10.806 | 1.178 | 1,3 |
| 3201 | Brunnenstraße | 12.585 | 1.813 | 1,7 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 9.356 | 936 | 1,17 |
| 3203 | Humboldthain NW | 12.809 | 1.501 | 1,4 |
| 4101 | Rehberge | 18.495 | 1.438 | 0,9 |
| 4102 | Schillerpark | 14.717 | 987 | 0,8 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 7.472 | 586 | 0,92 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 20.929 | 2.627 | 1,5 |
| 4202 | Sparrplatz | 15.144 | 1.300 | 1 |
| 4203 | Leopoldplatz | 14.809 | 1.304 | 1,03 |

**Karte 13**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW von 6 bis unter 17 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 289.718 | 27.449 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW von 6 bis unter 17 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 6.556 | 676 | 1,1 |
| 10102 | Schloßstraße | 8.255 | 699 | 0,9 |
| 10103 | Markelstraße | 6.069 | 479 | 0,8 |
| 10204 | Munsterdamm | 6.631 | 617 | 1 |
| 10205 | Südende | 9.149 | 784 | 0,9 |
| 10206 | Stadtpark | 7.397 | 582 | 0,8 |
| 10207 | Mittelstraße | 7.605 | 549 | 0,76 |
| 10208 | Bergstraße | 6.315 | 498 | 0,83 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 8.615 | 580 | 0,7 |
| 10210 | Bismarckstraße | 4.703 | 367 | 0,8 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 4.803 | 455 | 1 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 5.273 | 355 | 0,7 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 6.917 | 432 | 0,66 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 6.584 | 506 | 0,8 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 10.417 | 940 | 0,95 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 6.448 | 617 | 1 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 4.557 | 452 | 1,05 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 6.443 | 574 | 0,94 |
| 20409 | Königsberger Straße | 8.099 | 581 | 0,76 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 6.803 | 762 | 1,2 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 8.527 | 906 | 1,12 |
| 30501 | Berlepschstraße | 5.541 | 599 | 1,14 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 5.172 | 396 | 0,8 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 11.072 | 1.111 | 1,1 |
| 30504 | Teltower Damm | 10.832 | 1.132 | 1,1 |
| 30605 | Botanischer Garten | 6.714 | 540 | 0,85 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 4.891 | 513 | 1,11 |
| 30607 | Goerzwerke | 3.131 | 213 | 0,72 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 10.377 | 1.360 | 1,38 |
| 30609 | Augustaplatz | 11.397 | 1.030 | 0,95 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 7.856 | 868 | 1,17 |
| 40701 | Wannsee | 9.117 | 894 | 1,03 |
| 40702 | Düppel | 5.408 | 692 | 1,35 |
| 40703 | Nikolassee | 10.937 | 1.051 | 1,01 |
| 40804 | Krumme Lanke | 7.621 | 826 | 1,14 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 5.163 | 543 | 1,11 |
| 40806 | Fischtal | 7.176 | 818 | 1,2 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 5.688 | 518 | 0,96 |
| 40808 | Hüttenweg | 3.980 | 670 | 1,78 |
| 40809 | Thielallee | 4.900 | 583 | 1,3 |
| 40810 | Dahlem | 6.579 | 681 | 1,09 |

**Karte 14**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW ab 65 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 327.082 | 46.531 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW ab 65 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 2.930 | 677 | 1,6 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 184 | 30 | 1,15 |
| 1103 | Lützowstraße | 4.626 | 750 | 1,14 |
| 1104 | Körnerstraße | 3.690 | 239 | 0,45 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 843 | 86 | 0,72 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 2.063 | 321 | 1,1 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 443 | 61 | 0,97 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 862 | 152 | 1,24 |
| 1204 | Leipziger Straße | 5.661 | 1.343 | 1,67 |
| 1301 | Charitéviertel | 4.573 | 386 | 0,59 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 11.835 | 832 | 0,5 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 8.045 | 1.644 | 1,44 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 8.298 | 3.035 | 2,57 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 5.996 | 2.004 | 2,35 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 7.361 | 1.449 | 1,4 |
| 1401 | Invalidenstraße | 13.280 | 859 | 0,45 |
| 1402 | Arkonaplatz | 11.265 | 662 | 0,4 |
| 2101 | Huttenkiez | 2.924 | 265 | 0,64 |
| 2102 | Beusselkiez | 5.577 | 508 | 0,64 |
| 2103 | Westhafen | 182 | 18 | 0,69 |
| 2104 | Emdener Straße | 16.512 | 1.883 | 0,8 |
| 2105 | Zwinglistraße | 4.548 | 458 | 0,71 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 10.774 | 1.736 | 1,13 |
| 2201 | Stephankiez | 9.730 | 898 | 0,65 |
| 2202 | Heidestraße | 1.428 | 144 | 0,71 |
| 2203 | Lübecker Straße | 6.362 | 923 | 1,02 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 5.516 | 960 | 1,22 |
| 2205 | Zillesiedlung | 2.997 | 581 | 1,36 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 2.875 | 423 | 1,03 |
| 2207 | Hansaviertel | 5.800 | 1.229 | 1,5 |
| 3101 | Soldiner Straße | 22.780 | 2.714 | 0,84 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 10.806 | 1.214 | 0,8 |
| 3201 | Brunnenstraße | 12.585 | 1.659 | 0,9 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 9.356 | 1.807 | 1,36 |
| 3203 | Humboldthain NW | 12.809 | 1.400 | 0,77 |
| 4101 | Rehberge | 18.495 | 2.948 | 1,12 |
| 4102 | Schillerpark | 14.717 | 3.923 | 1,87 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 7.472 | 852 | 0,8 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 20.929 | 2.182 | 0,73 |
| 4202 | Sparrplatz | 15.144 | 1.116 | 0,52 |
| 4203 | Leopoldplatz | 14.809 | 2.160 | 1,03 |

**Karte 15**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| EW insgesamt im Bezirk Ende 2009 | EW ab 65 Jahren im Bezirk Ende 2009 |
|---|---|
| 289.718 | 70.285 |

| Nr. LOR | Name LOR | EW am 31.12.2009 | EW ab 65 Jahren am 31.12.2009 | AG-Quotient |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 6.556 | 1.877 | 1,18 |
| 10102 | Schloßstraße | 8.255 | 1.252 | 0,6 |
| 10103 | Markelstraße | 6.069 | 933 | 0,6 |
| 10204 | Munsterdamm | 6.631 | 1.574 | 0,98 |
| 10205 | Südende | 9.149 | 1.791 | 0,8 |
| 10206 | Stadtpark | 7.397 | 1.875 | 1 |
| 10207 | Mittelstraße | 7.605 | 1.564 | 0,85 |
| 10208 | Bergstraße | 6.315 | 1.088 | 0,71 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 8.615 | 1.636 | 0,8 |
| 10210 | Bismarckstraße | 4.703 | 963 | 0,84 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 4.803 | 1.438 | 1,23 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 5.273 | 1.723 | 1,35 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 6.917 | 1.687 | 1 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 6.584 | 1.502 | 0,94 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 10.417 | 2.645 | 1,05 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 6.448 | 1.627 | 1,04 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 4.557 | 1.134 | 1,02 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 6.443 | 1.838 | 1,18 |
| 20409 | Königsberger Straße | 8.099 | 2.421 | 1,23 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 6.803 | 1.513 | 0,92 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 8.527 | 2.079 | 1 |
| 30501 | Berlepschstraße | 5.541 | 1.715 | 1,28 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 5.172 | 1.453 | 1,16 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 11.072 | 2.522 | 0,94 |
| 30504 | Teltower Damm | 10.832 | 3.376 | 1,28 |
| 30605 | Botanischer Garten | 6.714 | 1.481 | 0,91 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 4.891 | 910 | 0,77 |
| 30607 | Goerzwerke | 3.131 | 607 | 0,8 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 10.377 | 2.444 | 0,97 |
| 30609 | Augustaplatz | 11.397 | 2.559 | 0,93 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 7.856 | 1.818 | 0,95 |
| 40701 | Wannsee | 9.117 | 2.568 | 1,16 |
| 40702 | Düppel | 5.408 | 926 | 0,7 |
| 40703 | Nikolassee | 10.937 | 2.852 | 1,075 |
| 40804 | Krumme Lanke | 7.621 | 2.264 | 1,22 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 5.163 | 1.400 | 1,12 |
| 40806 | Fischtal | 7.176 | 2.051 | 1,18 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 5.688 | 1.859 | 1,35 |
| 40808 | Hüttenweg | 3.980 | 434 | 0,45 |
| 40809 | Thielallee | 4.900 | 1.110 | 0,93 |
| 40810 | Dahlem | 6.579 | 1.776 | 1,1 |

**Karte 16**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW von 0 bis unter 6 J. am 31.12.09 | EW mit Migrationshintergrund von 0 bis unter 6 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 61 | 49 | 80,3 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 6 | 3 | 50 |
| 1103 | Lützowstraße | 213 | 165 | 77,5 |
| 1104 | Körnerstraße | 249 | 214 | 85,9 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 24 | 18 | 75 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 86 | 55 | 64 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 30 | 17 | 56,7 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 23 | 9 | 39,1 |
| 1204 | Leipziger Straße | 237 | 176 | 74,3 |
| 1301 | Charitéviertel | 250 | 100 | 40 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 778 | 291 | 37,4 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 362 | 195 | 53,9 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 304 | 182 | 59,9 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 192 | 94 | 49 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 344 | 213 | 61,9 |
| 1401 | Invalidenstraße | 1.005 | 376 | 37,4 |
| 1402 | Arkonaplatz | 862 | 260 | 30,2 |
| 2101 | Huttenkiez | 114 | 80 | 70,2 |
| 2102 | Beusselkiez | 360 | 283 | 78,6 |
| 2103 | Westhafen | 31 | 15 | 48,4 |
| 2104 | Emdener Straße | 920 | 631 | 68,6 |
| 2105 | Zwinglistraße | 284 | 220 | 77,5 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 551 | 263 | 47,7 |
| 2201 | Stephankiez | 535 | 357 | 66,7 |
| 2202 | Heidestraße | 115 | 100 | 87 |
| 2203 | Lübecker Straße | 428 | 351 | 82 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 269 | 144 | 53,5 |
| 2205 | Zillesiedlung | 191 | 160 | 83,8 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 150 | 87 | 58 |
| 2207 | Hansaviertel | 198 | 96 | 48,5 |
| 3101 | Soldiner Straße | 1.706 | 1.324 | 77,6 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 760 | 599 | 78,8 |
| 3201 | Brunnenstraße | 1.127 | 1.006 | 89,3 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 613 | 520 | 84,8 |
| 3203 | Humboldthain NW | 930 | 766 | 82,4 |
| 4101 | Rehberge | 992 | 708 | 71,4 |
| 4102 | Schillerpark | 631 | 345 | 54,7 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 386 | 291 | 75,4 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 1.588 | 1.392 | 87,7 |
| 4202 | Sparrplatz | 847 | 655 | 77,3 |
| 4203 | Leopoldplatz | 896 | 717 | 80 |

**Karte 17**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW von 0 bis unter 6 J. am 31.12.09 | EW mit Migrationshintergrund von 0 bis unter 6 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 312 | 94 | 30,1 |
| 10102 | Schloßstraße | 367 | 165 | 45 |
| 10103 | Markelstraße | 311 | 142 | 45,7 |
| 10204 | Munsterdamm | 345 | 161 | 46,7 |
| 10205 | Südende | 428 | 191 | 44,6 |
| 10206 | Stadtpark | 367 | 140 | 38,2 |
| 10207 | Mittelstraße | 376 | 187 | 49,7 |
| 10208 | Bergstraße | 279 | 100 | 35,8 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 403 | 191 | 47,4 |
| 10210 | Bismarckstraße | 228 | 109 | 47,8 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 161 | 63 | 39,1 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 243 | 75 | 30,9 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 276 | 103 | 37,3 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 276 | 110 | 39,9 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 491 | 237 | 48,3 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 258 | 60 | 23,3 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 227 | 162 | 71,4 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 235 | 65 | 27,7 |
| 20409 | Königsberger Straße | 445 | 159 | 35,7 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 329 | 82 | 24,9 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 409 | 134 | 32,8 |
| 30501 | Berlepschstraße | 242 | 92 | 38 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 181 | 64 | 35,4 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 523 | 197 | 37,7 |
| 30504 | Teltower Damm | 433 | 114 | 26,3 |
| 30605 | Botanischer Garten | 304 | 122 | 40,1 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 242 | 123 | 50,8 |
| 30607 | Goerzwerke | 146 | 52 | 35,6 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 525 | 174 | 33,1 |
| 30609 | Augustaplatz | 538 | 156 | 29 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 437 | 136 | 31,1 |
| 40701 | Wannsee | 439 | 119 | 27,1 |
| 40702 | Düppel | 300 | 105 | 35 |
| 40703 | Nikolassee | 490 | 128 | 26,1 |
| 40804 | Krumme Lanke | 340 | 101 | 29,7 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 224 | 66 | 29,5 |
| 40806 | Fischtal | 308 | 51 | 16,6 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 274 | 119 | 43,4 |
| 40808 | Hüttenweg | 384 | 159 | 41,4 |
| 40809 | Thielallee | 275 | 82 | 29,8 |
| 40810 | Dahlem | 340 | 128 | 37,6 |

**Karte 18**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW gesamte Kohorte am 31.12.09 | EW mit Migrationshintergrund von 6 bis unter 18 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 112 | 79 | 70,5 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 6 | 3 | 50 |
| 1103 | Lützowstraße | 385 | 317 | 82,3 |
| 1104 | Körnerstraße | 442 | 376 | 85,1 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 54 | 37 | 68,5 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 167 | 116 | 69,5 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 34 | 9 | 26,5 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 54 | 37 | 68,5 |
| 1204 | Leipziger Straße | 293 | 168 | 57,3 |
| 1301 | Charitéviertel | 204 | 94 | 46,1 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 968 | 362 | 37,4 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 357 | 195 | 54,6 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 567 | 389 | 68,6 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 331 | 200 | 60,4 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 393 | 206 | 52,4 |
| 1401 | Invalidenstraße | 797 | 282 | 35,4 |
| 1402 | Arkonaplatz | 638 | 198 | 31 |
| 2101 | Huttenkiez | 206 | 155 | 75,2 |
| 2102 | Beusselkiez | 536 | 437 | 81,5 |
| 2103 | Westhafen | 12 | 3 | 25 |
| 2104 | Emdener Straße | 1.374 | 951 | 69,2 |
| 2105 | Zwinglistraße | 547 | 468 | 85,6 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 901 | 466 | 51,7 |
| 2201 | Stephankiez | 899 | 648 | 72,1 |
| 2202 | Heidestraße | 256 | 209 | 81,6 |
| 2203 | Lübecker Straße | 709 | 617 | 87 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 457 | 229 | 50,1 |
| 2205 | Zillesiedlung | 383 | 313 | 81,7 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 242 | 153 | 63,2 |
| 2207 | Hansaviertel | 352 | 215 | 61,1 |
| 3101 | Soldiner Straße | 2.771 | 2.259 | 81,5 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 1.310 | 1.108 | 84,6 |
| 3201 | Brunnenstraße | 1.973 | 1.720 | 87,2 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 1.040 | 834 | 80,2 |
| 3203 | Humboldthain NW | 1.644 | 1.407 | 85,6 |
| 4101 | Rehberge | 1.592 | 985 | 61,9 |
| 4102 | Schillerpark | 1.099 | 540 | 49,1 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 644 | 458 | 71,1 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 2.919 | 2.627 | 90 |
| 4202 | Sparrplatz | 1.414 | 1.167 | 82,5 |
| 4203 | Leopoldplatz | 1.442 | 1.217 | 84,4 |

**Karte 19**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW gesamte Kohorte am 31.12.09 | EW mit Migrationshintergrund von 6 bis unter 18 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 718 | 252 | 35,1 |
| 10102 | Schloßstraße | 752 | 373 | 49,6 |
| 10103 | Markelstraße | 529 | 225 | 42,5 |
| 10204 | Munsterdamm | 672 | 242 | 36 |
| 10205 | Südende | 878 | 359 | 40,9 |
| 10206 | Stadtpark | 621 | 261 | 42 |
| 10207 | Mittelstraße | 587 | 278 | 47,4 |
| 10208 | Bergstraße | 553 | 242 | 43,8 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 626 | 274 | 43,8 |
| 10210 | Bismarckstraße | 414 | 169 | 40,8 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 502 | 150 | 29,9 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 381 | 122 | 32 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 490 | 149 | 30,4 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 549 | 229 | 41,7 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 1.008 | 428 | 42,5 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 683 | 185 | 27,1 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 489 | 317 | 64,8 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 625 | 235 | 37,6 |
| 20409 | Königsberger Straße | 648 | 216 | 33,3 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 818 | 169 | 20,7 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 998 | 289 | 29 |
| 30501 | Berlepschstraße | 647 | 180 | 27,8 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 429 | 165 | 38,5 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 1.263 | 445 | 35,2 |
| 30504 | Teltower Damm | 1.240 | 437 | 35,2 |
| 30605 | Botanischer Garten | 607 | 182 | 30 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 541 | 211 | 39 |
| 30607 | Goerzwerke | 241 | 67 | 27,8 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 1.466 | 528 | 36 |
| 30609 | Augustaplatz | 1.125 | 357 | 31,7 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 944 | 306 | 32,4 |
| 40701 | Wannsee | 956 | 238 | 24,9 |
| 40702 | Düppel | 775 | 252 | 32,5 |
| 40703 | Nikolassee | 1.137 | 342 | 30,1 |
| 40804 | Krumme Lanke | 891 | 229 | 25,7 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 594 | 161 | 27,1 |
| 40806 | Fischtal | 873 | 229 | 26,2 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 567 | 233 | 41,1 |
| 40808 | Hüttenweg | 722 | 356 | 49,3 |
| 40809 | Thielallee | 629 | 200 | 31,8 |
| 40810 | Dahlem | 749 | 284 | 37,9 |

**Karte 20**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW ab 65 Jahren am 31.12.2009 | EW mit Migrationshintergrund ab 65 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 677 | 120 | 17,7 |
| 1102 | Großer Tiergarten | 30 | 6 | 20 |
| 1103 | Lützowstraße | 750 | 221 | 29,5 |
| 1104 | Körnerstraße | 239 | 129 | 54 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | 86 | 13 | 15,1 |
| 1201 | Wilhelmstraße | 321 | 71 | 22,1 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | 61 | 6 | 9,8 |
| 1203 | Unter den Linden Süd | 152 | 38 | 25 |
| 1204 | Leipziger Straße | 1.343 | 159 | 11,8 |
| 1301 | Charitéviertel | 386 | 43 | 11,1 |
| 1302 | Oranienburger Straße | 832 | 82 | 9,9 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 1.644 | 109 | 6,6 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 3.035 | 178 | 5,9 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 2.004 | 103 | 5,1 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 1.449 | 94 | 6,5 |
| 1401 | Invalidenstraße | 859 | 81 | 9,4 |
| 1402 | Arkonaplatz | 662 | 42 | 6,3 |
| 2101 | Huttenkiez | 265 | 63 | 23,8 |
| 2102 | Beusselkiez | 508 | 163 | 32 |
| 2103 | Westhafen | 18 | 6 | 33,3 |
| 2104 | Emdener Straße | 1.883 | 533 | 28,3 |
| 2105 | Zwinglistraße | 458 | 141 | 30,8 |
| 2106 | Elberfelder Straße | 1.736 | 214 | 12,3 |
| 2201 | Stephankiez | 898 | 222 | 24,7 |
| 2202 | Heidestraße | 144 | 54 | 37,5 |
| 2203 | Lübecker Straße | 923 | 291 | 31,5 |
| 2204 | Thomasiusstraße | 960 | 121 | 12,6 |
| 2205 | Zillesiedlung | 581 | 145 | 25 |
| 2206 | Lüneburger Straße | 423 | 63 | 14,9 |
| 2207 | Hansaviertel | 1.229 | 149 | 12,1 |
| 3101 | Soldiner Straße | 2.714 | 750 | 27,6 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 1.214 | 347 | 28,6 |
| 3201 | Brunnenstraße | 1.659 | 521 | 31,4 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 1.807 | 371 | 20,5 |
| 3203 | Humboldthain NW | 1.400 | 444 | 31,7 |
| 4101 | Rehberge | 2.948 | 389 | 13,2 |
| 4102 | Schillerpark | 3.923 | 371 | 9,5 |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 852 | 173 | 20,3 |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 2.182 | 854 | 39,1 |
| 4202 | Sparrplatz | 1.116 | 371 | 33,2 |
| 4203 | Leopoldplatz | 2.160 | 573 | 26,5 |

**Karte 21**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Name LOR | EW ab 65 Jahren am 31.12.2009 | EW mit Migrationshintergrund ab 65 Jahren am 31.12.2009 | Anteil in % |
|---|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 1.877 | 107 | 5,7 |
| 10102 | Schloßstraße | 1.252 | 196 | 15,7 |
| 10103 | Markelstraße | 933 | 117 | 12,5 |
| 10204 | Munsterdamm | 1.574 | 135 | 8,6 |
| 10205 | Südende | 1.791 | 152 | 8,5 |
| 10206 | Stadtpark | 1.875 | 173 | 9,2 |
| 10207 | Mittelstraße | 1.564 | 162 | 10,4 |
| 10208 | Bergstraße | 1.088 | 126 | 11,6 |
| 10209 | Feuerbachstraße | 1.636 | 184 | 11,3 |
| 10210 | Bismarckstraße | 963 | 97 | 10,1 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 1.438 | 111 | 7,7 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 1.723 | 110 | 6,4 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 1.687 | 133 | 7,9 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 1.502 | 122 | 8,1 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 2.645 | 289 | 10,9 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 1.627 | 108 | 6,6 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 1.134 | 133 | 11,7 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 1.838 | 111 | 6 |
| 20409 | Königsberger Straße | 2.421 | 199 | 8,2 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 1.513 | 67 | 4,4 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 2.079 | 162 | 7,8 |
| 30501 | Berlepschstraße | 1.715 | 70 | 4,1 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 1.453 | 126 | 8,7 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 2.522 | 212 | 8,4 |
| 30504 | Teltower Damm | 3.376 | 191 | 5,7 |
| 30605 | Botanischer Garten | 1.481 | 110 | 7,4 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 910 | 121 | 13,3 |
| 30607 | Goerzwerke | 607 | 46 | 7,6 |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 2.444 | 157 | 6,4 |
| 30609 | Augustaplatz | 2.559 | 193 | 7,5 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 1.818 | 118 | 6,5 |
| 40701 | Wannsee | 2.568 | 180 | 7 |
| 40702 | Düppel | 926 | 51 | 5,5 |
| 40703 | Nikolassee | 2.852 | 235 | 8,2 |
| 40804 | Krumme Lanke | 2.264 | 152 | 6,7 |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 1.400 | 89 | 6,4 |
| 40806 | Fischtal | 2.051 | 109 | 5,3 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 1.859 | 133 | 7,2 |
| 40808 | Hüttenweg | 434 | 63 | 14,5 |
| 40809 | Thielallee | 1.110 | 151 | 13,6 |
| 40810 | Dahlem | 1.776 | 177 | 10 |

**Karten 22, 23 und 24**

**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Einwohner mit Migrationshintergrund am 31.12.2009 aus folgenden Herkunftsstaaten bzw. -gebieten | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | EU | ehem. SU | ehem. Ju-goslawien | Türkei | arabische Staaten | Vietnam | USA |
| 1101 | 330 | 222 | | | 150 | | |
| 1102 | 21 | | 3 | | 3 | | 3 |
| 1103 | 592 | 353 | | 289 | | | |
| 1104 | 386 | | | 467 | 317 | | |
| 1105 | 88 | 56 | | | | | 46 |
| 1201 | 213 | 278 | | | 77 | | |
| 1202 | 42 | 21 | | | | | 9 |
| 1203 | 95 | 188 | | | | | 12 |
| 1204 | 568 | 363 | | | 174 | | |
| 1301 | 519 | 131 | | | | | 89 |
| 1302 | 1.313 | 233 | | | | | 266 |
| 1303 | 722 | 295 | | | | 182 | |
| 1304 | 423 | 273 | | | | 364 | |
| 1305 | 361 | 175 | | 135 | | | |
| 1306 | 472 | 187 | | 432 | | | |
| 1402 | 1.274 | 180 | | | | | 177 |
| 2101 | 408 | | | 171 | 210 | | |
| 2102 | 729 | | | 681 | 388 | | |
| 2103 | | 9 | | 37 | 9 | | |
| 2104 | 1.618 | | 673 | 1.613 | 739 | | |
| 2105 | 448 | | | 537 | 391 | | |
| 2106 | 865 | 279 | | 419 | | | |
| 2201 | 909 | | | 1.217 | 381 | | |
| 2202 | 75 | | | 378 | 90 | | |
| 2203 | 542 | | | 1.164 | 485 | | |
| 2205 | 313 | 264 | | 269 | | | |
| 2206 | 286 | 110 | | 165 | | | |
| 2207 | 781 | 223 | | | 145 | | |
| 3101 | 2.410 | | 1.231 | 4.277 | | | |
| 3102 | 1.029 | | 581 | 2.404 | | | |
| 3201 | 795 | | | 3.141 | 1.107 | | |
| 3202 | 770 | | | 1.866 | 404 | | |
| 3203 | 1.281 | | | 2.600 | 848 | | |
| 4101 | 1.814 | | 704 | 2.048 | | | |
| 4102 | 1.176 | | 409 | 1.135 | | | |
| 4103 | 728 | | 254 | 878 | | | |
| 4201 | 2.383 | | | 4.766 | 1.477 | | |
| 4202 | 2.012 | | | 1.884 | 897 | | |
| 4203 | 1.809 | | 692 | 2.857 | 692 | | |

**Karten 25 und 26**
**Daten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister**

| Nr. LOR | Einwohner mit Migrationshintergrund am 31.12.2009 aus folgenden Herkunftsstaaten bzw. -gebieten | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | EU | ehem. SU | ehem. Ju-goslawien | Türkei | arabische Staaten | Vietnam | USA |
| 10101 | 348 | 68 | | 101 | | | |
| 10102 | 699 | | 197 | 296 | | | |
| 10103 | 401 | | 179 | 191 | | | |
| 10204 | 443 | | 159 | 311 | | | |
| 10205 | 617 | 180 | | 320 | | | |
| 10206 | 526 | 234 | 147 | | | | |
| 10207 | 644 | | 207 | 194 | | | |
| 10208 | 435 | | 141 | 199 | | | |
| 10209 | 669 | | 237 | 274 | | | |
| 10210 | 297 | 105 | | 185 | | | |
| 20301 | 298 | | 73 | 81 | | | |
| 20302 | 290 | 92 | 86 | | | | |
| 20303 | 450 | | 140 | 222 | | | |
| 20304 | 445 | | 111 | 200 | | | |
| 20305 | 955 | 357 | | 429 | | | |
| 20306 | 350 | | 68 | 140 | | | |
| 20407 | 581 | 317 | | 272 | | | |
| 20409 | 558 | 111 | | 139 | | | |
| 20410 | 332 | | | 84 | | | 91 |
| 20411 | 684 | | | 177 | 86 | | |
| 30501 | 247 | | | 67 | | | 78 |
| 30502 | 266 | | 73 | 83 | | | |
| 30503 | 533 | 180 | | 209 | | | 209 |
| 30504 | 534 | 102 | | | | | 202 |
| 30605 | 429 | 110 | 139 | | | | |
| 30606 | 370 | | 153 | 149 | | | |
| 30607 | 480 | | | 72 | 67 | | |
| 30608 | 588 | 160 | | 153 | | | |
| 30609 | 604 | | 176 | 212 | | | |
| 30610 | 437 | 94 | | | | | 105 |
| 40701 | 473 | 106 | | | | | 144 |
| 40702 | 238 | | | | 97 | | 129 |
| 40703 | 1.131 | 176 | | | | | 164 |
| 40804 | 385 | 68 | | | | | 136 |
| 40805 | 290 | 52 | | | | | 94 |
| 40806 | 327 | 30 | | | | | 87 |
| 40807 | 303 | | | 86 | | | 115 |
| 40808 | 267 | 159 | | | | | 98 |
| 40809 | 366 | 109 | | | | | 171 |
| 40810 | 422 | 155 | | | | | 191 |

**Karte 27**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010**

| Nr. LOR | Name LOR | Quote der Jugendarbeitslosigkeit am 31.12.2009 |
|---|---|---|
| 1101 | Stülerstraße | 3,3% |
| 1103 | Lützowstraße | 3,8% |
| 1104 | Körnerstraße | 6,8% |
| 1201 | Wilhelmstraße | 2,4% |
| 1204 | Leipziger Straße | 3,1% |
| 1301 | Charitéviertel | 2,7% |
| 1302 | Oranienburger Straße | 3,8% |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 3,5% |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 5,3% |
| 1305 | Heine-Viertel West | 3,3% |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 5,1% |
| 1401 | Invalidenstraße | 3,1% |
| 1402 | Arkonaplatz | 2,4% |
| 2101 | Huttenkiez | 9% |
| 2102 | Beusselkiez | 6,7% |
| 2104 | Emdener Straße | 6,8% |
| 2105 | Zwinglistraße | 7,3% |
| 2106 | Elberfelder Straße | 2,5% |
| 2201 | Stephankiez | 5,8% |
| 2202 | Heidestraße | 5,8% |
| 2203 | Lübecker Straße | 7,9% |
| 2204 | Thomasiusstraße | 4,9% |
| 2205 | Zillesiedlung | 5,1% |
| 2206 | Lüneburger Straße | 4,4% |
| 2207 | Hansaviertel | 1,3% |
| 3101 | Soldiner Straße | 8,5% |
| 3102 | Gesundbrunnen | 7% |
| 3201 | Brunnenstraße | 7,6% |
| 3202 | Humboldthain Süd | 7,2% |
| 3203 | Humboldthain NW | 8,4% |
| 4101 | Rehberge | 7,4% |
| 4102 | Schillerpark | 8,1% |
| 4103 | Westliche Müllerstraße | 7,8% |
| 4201 | Reinickendorfer Straße | 9,5% |
| 4202 | Sparrplatz | 6,6% |
| 4203 | Leopoldplatz | 8,6% |

**Karte 28**
**Daten: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010**

| Nr. LOR | Name LOR | Quote der Jugendarbeitslosigkeit am 31.12.2009 |
|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 1,5% |
| 10102 | Schloßstraße | 4,5% |
| 10103 | Markelstraße | 3,4% |
| 10204 | Munsterdamm | 7,4% |
| 10205 | Südende | 4,4% |
| 10206 | Stadtpark | 4,4% |
| 10207 | Mittelstraße | 4,7% |
| 10208 | Bergstraße | 5,8% |
| 10209 | Feuerbachstraße | 6,2% |
| 10210 | Bismarckstraße | 5,6% |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 4,1% |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 2,9% |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 7,4% |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Straße | 6,8% |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 6% |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 3,9% |
| 20407 | Thermometersiedlung | 6,1% |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 5,1% |
| 20409 | Königsberger Straße | 4,4% |
| 20410 | Oberhofer Platz | 3,1% |
| 20411 | Schütte-Lanz-Straße | 3,5% |
| 30501 | Berlepschstraße | 2,6% |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 8,8% |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 3,2% |
| 30504 | Teltower Damm | 1,6% |
| 30605 | Botanischer Garten | 1,3% |
| 30606 | Hindenburgdamm | 4% |
| 30607 | Goerzwerke | 0% |
| 30608 | Schweitzer Viertel | 1,5% |
| 30609 | Augustaplatz | 3,8% |
| 30610 | Lichterfelde-West | 1,8% |
| 40701 | Wannsee | 1,7% |
| 40702 | Düppel | 2,4% |
| 40703 | Nikolassee | 0,9% |
| 40804 | Krumme Lanke | 0% |
| 40805 | Fischerhüttenstraße | 0,7% |
| 40806 | Fischtal | 0,9% |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 3,2% |
| 40808 | Hüttenweg | 0% |
| 40809 | Thielallee | 0,9% |
| 40810 | Dahlem | 0,5% |

**Karte 29**
**Daten:** **Sozialstrukturatlas Berlin 2008 - Tabellenanhang Planungsräume LOR**
**Indikator: IV 14 (siehe Gesundheits- und Sozialinformationssystem der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin)**
**URL: http://www.gsi-berlin.info/ (Stand: 10.09.2010)**

| Nr. LOR | Name LOR | Anteil der Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahren | Schicht |
|---|---|---|---|
| 1101 | Stülerstr. | 4,74 | 5 |
| 1102 | Großer Tiergarten | x | x |
| 1103 | Lützowstr. | 10,98 | 7 |
| 1104 | Körnerstr. | 21,58 | 7 |
| 1105 | Nördl. Landwehrkanal | x | x |
| 1201 | Wilhelmstr. | 2,24 | 3 |
| 1202 | Unter den Linden Nord | x | x |
| 1203 | Unter den Linden Süd | x | x |
| 1204 | Leipziger Str. | 2,91 | 4 |
| 1301 | Charitéviertel | 1,81 | 3 |
| 1302 | Oranienburger Str. | 3,98 | 5 |
| 1303 | Alexanderplatzviertel | 2,91 | 4 |
| 1304 | Karl-Marx-Allee | 1,27 | 2 |
| 1305 | Heine-Viertel West | 1,29 | 2 |
| 1306 | Heine-Viertel Ost | 1,26 | 2 |
| 1401 | Invalidenstr. | 4,29 | 5 |
| 1402 | Arkonaplatz | 5,25 | 6 |
| 2101 | Huttenkiez | 10,69 | 7 |
| 2102 | Beusselkiez | 10,86 | 7 |
| 2103 | Westhafen | x | x |
| 2104 | Emdener Str. | 10,7 | 7 |
| 2105 | Zwinglistr. | 13,33 | 7 |
| 2106 | Elberfelder Str. | 5,34 | 6 |
| 2201 | Stephankiez | 11,44 | 7 |
| 2202 | Heidestr. | 13,33 | 7 |
| 2203 | Lübecker Str. | 14,25 | 7 |
| 2204 | Thomasiusstr. | 8,02 | 7 |
| 2205 | Zillesiedlung | 16,28 | 7 |
| 2206 | Lüneburger Str. | 7,67 | 7 |
| 2207 | Hansaviertel | 7,91 | 7 |
| 3101 | Soldiner Str. | 8,77 | 7 |
| 3102 | Gesundbrunnen | 9,86 | 7 |
| 3201 | Brunnenstr. | 11,05 | 7 |
| 3202 | Humboldthain Süd | 6,75 | 6 |
| 3203 | Humboldthain NW | 10,17 | 7 |
| 4101 | Rehberge | 5,4 | 6 |
| 4102 | Schillerpark | 4,17 | 5 |
| 4103 | Westl. Müllerstr. | 8,38 | 7 |
| 4201 | Reinickendorfer Str. | 11,75 | 7 |
| 4202 | Sparrplatz | 12,04 | 7 |
| 4203 | Leopoldplatz | 10,76 | 7 |

**Karte 30**
**Daten:** **Sozialstrukturatlas Berlin 2008 - Tabellenanhang Planungsräume LOR**
**Indikator: IV 14 (siehe Gesundheits- und Sozialinformationssystem der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin)**
**URL: http://www.gsi-berlin.info/ (Stand: 10.09.2010)**

| Nr. LOR | Name LOR | Anteil der Empfänger von Grundsicherung ab 65 Jahren | Schicht |
|---|---|---|---|
| 10101 | Fichtenberg | 1,17 | 2 |
| 10102 | Schloßstr. | 5,37 | 6 |
| 10103 | Markelstr. | 3,23 | 4 |
| 10204 | Munsterdamm | 2,82 | 4 |
| 10205 | Südende | 3,77 | 5 |
| 10206 | Stadtpark | 3,8 | 5 |
| 10207 | Mittelstr. | 3,05 | 4 |
| 10208 | Bergstr. | 4,85 | 5 |
| 10209 | Feuerbachstr. | 3,98 | 5 |
| 10210 | Bismarckstr. | 4,81 | 5 |
| 20301 | Alt-Lankwitz | 2,77 | 4 |
| 20302 | Komponistenv. Lankwitz | 1,13 | 2 |
| 20303 | Lankwitz-Kirche | 2,53 | 4 |
| 20304 | Kaiser-Wilhelm-Str. | 2,28 | 3 |
| 20305 | Gemeindepark Lankwitz | 5,18 | 6 |
| 20306 | Lankwitz-Süd | 2,57 | 4 |
| 20407 | Thermometersiedlung | 5,75 | 6 |
| 20408 | Lichterfelde-Süd | 4,13 | 5 |
| 20409 | Königsberger Str. | 1,61 | 2 |
| 20410 | Oberhofer Platz | 2,39 | 3 |
| 20411 | Schütte-Lanz-Str. | 2,2 | 3 |
| 30501 | Berlepschstr. | 0,13 | 1 |
| 30502 | Zehlendorf-Süd | 3,38 | 4 |
| 30503 | Zehlendorf-Mitte | 2,8 | 4 |
| 30504 | Teltower Damm | 1,06 | 2 |
| 30605 | Botanischer Garten | 2,3 | 3 |
| 30606 | Hindenburgdamm | 2,33 | 3 |
| 30607 | Goerzwerke | 1,46 | 2 |
| 30608 | Schweizer Viertel | 1,27 | 2 |
| 30609 | Augustaplatz | 1,71 | 3 |
| 30610 | Lichterfelde-West | 1,69 | 2 |
| 40701 | Wannsee | 1,33 | 2 |
| 40702 | Düppel | 0,85 | 1 |
| 40703 | Nikolassee | 1,21 | 2 |
| 40804 | Krumme Lanke | 1,07 | 2 |
| 40805 | Fischerhüttenstr. | 1,34 | 2 |
| 40806 | Fischtal | 2,06 | 3 |
| 40807 | Zehlendorf-Eiche | 1,64 | 2 |
| 40808 | Hüttenweg | 1,37 | 2 |
| 40809 | Thielallee | 1,35 | 2 |
| 40810 | Dahlem | 0,56 | 1 |